UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY

Digitized by Google

DANIELS & SMITH'S

LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF VIRGINIA

PRESENTED BY

MAASS & CURSCH.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Funfzehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

Digitized by Google

PT
2454
.A1
1847
268408
v.15-16

Digitized by Google

Inhalt des funfzehnten Bandes.

Dr. Katzenbergers Badereise;

nebst einer

Auswahl verbesserter Werkchen.

Dr. Katzenbergers Badereise.

Erste Abtheilung.

	Seite
Vorrede zum ersten und zweiten Bändchen der ersten Auflage	3
Vorrede zur zweiten Auflage	7
1. Summula. Anstalten zur Badreise	13
2. Summ. Reisezwecke	16
3. Summ. Ein Reisegefährte	18
4. Summ. Bona	21
5. Summ. Hr. von Nieß	23
6. Summ. Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds	29
7. Summ. Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise	31
8. Summ. Beschluß der Abreise	33
9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang	35

Digitized by Google

Seite

10. Summula. Mittags-Abenteuer 39
11. Summ. Wagen-Sieste 45
12. Summ. Avantüre 54
13. Summ. Theoda's ersten Tages Buch 56
14. Summ. Mißgeburten-Adel 62
15. Summ. Der Hasenkrieg 68
16. Summ. Ankunft-Sitzung 74

Zweite Abtheilung.

17. Summ. Bloße Stazion 79
18. Summ. Männike's Seegefecht 81
19. Summ. Mondbelustigungen 84
20. Summ. Zweiten Tages Buch 90
21. Summ. Hemmrad der Ankunft im Badeorte — Dr. Stryfius 92
22. Summ. Nießiana 100
23. Summ. Ein Brief 103
24. Summ. Mittagtischreden 104
25. Summ. Musikalisches Deklamatorium 112
26. Summ. Neuer Gastrollenspieler 113
27. Summ. Nachtrag 120
28. Summ. Darum 121
29. Summ. Hr. von Nieß 123
30. Summ. Tischgebet und Suppe 124
31. Summ. Aufdeckung und Sternbedeckung 132
32. Summ. Erkennszene 134
33. Summ. Abendtischreden über Schauspiele 135
34. Summ. Brunnen-Beängstigungen 141
35. Summ. Theoda's Brief an Bona 142

Digitized by Google

Seite

36. Summula. Herzens-Interim 148
37. Summ. Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda 152

Dritte Abtheilung.

38. Summ. Wie Katzenberger seinen Gevatter und andere traktirt 161
39. Summ. Doktors Höhlen-Besuch 173
40. Summ. Theoda's Höhlen-Besuch 175
41. Summ. Drei Abreisen 180
42. Summ. Theoda's kürzeste Nacht der Reise 182
43. Summ. Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtschlag 184
44. Summ. Das Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden 197
45. Summ. Ende der Reisen und Nöthen 203

Auswahl verbesserter Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier 213

II. Ueber Hebels allemannische Gedichte 221

III. Rath zu urdeutschen Taufnamen 225

Digitized by Google

Seite

IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau 231

V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburttag . 240

VI. Die Kunst, einzuschlafen 256

VII. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu seyn . . . 273

VIII. Die Vernichtung. Eine Vision 280

IX. Wünsche für Luthers Denkmal von Musurus . . . 291

X. Ueber Charlotte Corday. Ein Halbgespräch am 17. Juli 318

XI. Polymeter 351

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers

Badereise;

nebst einer Auswahl

verbesserter Werkchen

von

Jean Paul.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede

zum

ersten und zweiten Bändchen

der

ersten Auflage.

Mit den Taschenkalendern und Zeitschriften müssen die kleinen vermischten Werkchen so zunehmen — weil die Schriftsteller jene mit den besten Beiträgen zu unterstützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr schreibt. Selber der Verfasser dieses Werks (obwol noch manches großen) ist in acht Zeitschriften und fünf Kalendern ansässig mit kleinen Niederlassungen und liegenden Gründen.

Dieß frischte im Jahr 1804 in Jena die Voigtische Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter," ohne mich und ihr Gewissen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie frischt wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu stellen. Gelassen lass' ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags schreien, und mache mit diesem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Christi ist.*) Denn will Voigt klagen, daß ich ihm seinen Verlagartikel unbrauch-

---

*) Kotzebues Reise nach Italien. B. II.

Digitized by Google

bar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbesserung und Umarbeitung desselben: so versetz' ich, daß nur ein Sechstel dieses Buchs aus jenem genommen ist. Das zweite Sechstel sammelte ich aus Zeitschriften, woraus er noch nichts von mir gesammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieses Buchs sind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badereise und Geschichte, so wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber sei ein Beichtwort an den Leser vergönnt, würd' es ihm auch schwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu seyn. Und doch sind über das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zynismen. Der erste ist der rohe in Betreff des Geschlechts, wie ihn Aristophanes, Rabelais, Fischart, überhaupt die alten, obwol keuschen Deutschen und die Aerzte haben. Dieser ist nicht sowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geschmack und Zeit. Der zweite Zynismus, den die Vernunftlehre annimmt, ist der subtile der Franzosen, der, ähnlich dem subtilen Todtschlag und Diebstahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, subtilen Ehebruch abgibt; dieser glatte, nattergiftige Zynismus, der schwarze Laster zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die spanischen Fliegen etwan zu Ableitschmerzen auflegt, sondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingibt; dieser zweite Zynismus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausstellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erste schwere, gleich Blei, zur unschädlichen schwarzen verwittert.

Digitized by Google

Von dem zweiten Zynismus unterscheidet sich überhaupt der erste so vortheilhaft-sittlich, wie etwan (um undeutlicher zu sprechen) Epikurs Stall von der Sterkoranisten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Mensch wird; oder auch so wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca de Dauphin von des griechischen Diogenes offizinellem album graecum verschieden ist.

— Beinahe macht die Rechtfertigung sich selber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zynismus, welcher blos über natürliche, aber geschlechtlose Dinge natürlich spricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetzt-deutsche Prüderie und Phrasen-Kleinstädterei erwiedern, wenn ich sage: daß ich bei den besten Franzosen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzose sagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutsche das an uns Deutschen nicht leiden, was wir an solchen Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakspeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer, zu geschweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutscher so viel gewagt, als die sonst in Sitten, Sprechen, Geschlecht- und Gesellschaft-Punkten und in weißer Wäsche so zart-bedenklichen Britten. Der reinliche, so wie keusche Swift drückte eben aus Liebe für diese geistige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in sein satirisches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unsern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. A r wir altjüngferlichen Deutschen bleiben die seltsamste Verschmelzung von Kleinstädterei und Weltbürgerschaft,

Digitized by Google

die wir nur kennen. Man bessere uns! Nur ist's schwer; wir vergeben leichter ausländische Sonnenflecken, als inländische Sonnenfackeln. Unser salvo titulo und unser salva venia halten wir stets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beste) Zynismus ist der meinige, zumal in der Katzenbergerischen Badgeschichte. Dieß schließe ich daraus, weil er blos in der reinlichsten Ferne sich in die gedachten brittischen Fußtapfen begibt, und sich wenig erlaubt oder nichts, sondern immer den Grundsatz festhält, daß das Komische jene Annäherung an die Zensur-Freiheiten der Arzneikunde verstatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeschichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Lessing hat in seinem Laokoon das Komisch-Ekle (das Ekel-Komische ist freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beispiele, z. B. aus des feinen Lord Chesterfield Stall- und Küchenstück einer hottentottischen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leser nicht so sehr glaube: so versichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zynismen gleichsam wie mit heilendem Vierräuberessig blos vorausbesprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am besten die eingetroffnen entschuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit diesen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Baireuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Vorrede

zur

zweiten Auflage.

Die Badereise wurde 1807 und 1808 schon geschrieben, und 1809 zuerst gelesen, in Jahren, wo das alte Deutschland das Blutbad seiner Kinder zu seiner stärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der schwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zusätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich eigentlich schon in der alten nicht hätte vergessen sollen, weil ich durch diese Vergeßlichkeit seinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der einige keinen besondern Geschmack finden wollten, so ist sie ganz unverändert geblieben.

Denn wo sollte man aufhören wegzulassen? Die Aerzte, und folglich starke Leser derselben, wie ich, — schauen im wissenschaftlichen Aetherreich herab, und unterscheiden durch ihre Vogelperspektive des unteren Unraths sich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verschiedenen Leser mit allen ihren verschiedenen Antipathien zum Bücherschreiber, so daß er ringsum

Digitized by Google

von Leuten umstanden ist, deren jedem er etwas nicht schildern soll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauschen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir selber) das Abbeißen von Papier — dem vierten vollends am wenigsten etwa Kreuzspinnen, und so fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantasus, mit einem wahren Abscheu gegen die Figur der Kanker dasteht, so muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zusehen soll, wie dieser die Spinnen vor Liebe gar so leicht verschluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seespinnen, die Krebse und die Austern und andere tafelfähige Mißgestalten für sich sprechen lassen, ja und überhaupt nebenher die naturhistorische Bemerkung machen, daß die Thiere desto ungestalter ausfallen, je näher am Erdboden sie leben — so die chaotischen Anamorphosen und Kalibane des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Insektenwelt — und daß hingegen alles — wie z. B. die letzte als fliegende, und das schwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menschen hinauf — sich im Freien verschönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber ist wol dieser, daß das flüchtige Salz des Komischen manche Gegenstände, die, wie ketzerische Meinungen, im üblen Geruche stehen, so schnell zersetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntschaft mit ihnen gelassen wird. Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verstandes hinüber spielt: so ist es weit mehr noch, als selber die Wissenschaft, das große Menstruum (Zersetz- und Niederschlagmittel) aller Empfindungen, sogar der wärmsten; folglich auch der ekeln.

Digitized by Google

— Freilich etwas ganz anderes wär' es gewesen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muster genommen hätte, und wie er*) auf einer Vignette, statt unsers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leser hätte aufgestellt, der sich über den Doktor und das Gelesene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke ist im ganzen Werke von allen Lesern kein einziger in Kupfer gestochen, und kann also die andern auf dem Stuhle seßhaften nicht anstecken.

Baireuth, den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

*) In der ersten Ausgabe seiner Beiträge zur geheimen Geschichte der Menschheit wurde eine Rede über den moralischen Anstoß, den der Leser an gewissen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beschlossen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darstellt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers

Badegeschichte.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers

Badegeschichte.

Erste Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Summula.

Anstalten zur Badreise.

„Ein Gelehrter, der den ersten Juli mit seiner Tochter in seinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiset, wünscht einige oder mehre Reisegesellschafter.“ — Dieses ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomische Professor Katzenberger ins Wochenblatt setzen. Aber kein Mensch auf der ganzen Universität Pira (im Fürstenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter einem Kutschenhimmel leben; jeder hatte seine Gründe — und diese bestanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgesprungener Gassenjunge; gleichsam, als wäre der Doktor ein ansässiger Posträuber von innen, so sehr kelterte er muntere Reisegefährten durch Zu- und Vor- und Nachschüsse gewöhnlich dermaßen aus, daß sie nachher als lebhafte Köpfe schwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten sie wohlfeiler angekommen seyn, und auf einer Krüppelfuhre geschwinder.

Daß sich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige schon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von

Digitized by Google

Rang umsonst mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine besondere Kälte gegen Leute von höherem oder seinem Range, und lud sie deshalb höchst ungern zu Diners, Gouters, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter besucht' er die ihrigen zur Strafe, und ironisch; — denn er denke (sagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gastereien, und er wolle eben so gern à la Fourchette des Bajonets gespeiset seyn, als feurig wetteifern mit den Großen seiner Stadt im Gastiren, und er lege das Tischtuch lieber auf den Katzentisch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Gesellschaft seiner verstorbenen Frau seinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, sagte er, Lumpenpack, Aschenbrödel, Kothsassen, Soldaten auf Stelzfüßen: so wisse er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth sei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlassender Puls, eine fallende und galoppirende Schwindsucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber sage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und schenk' ihm einen Heller, das treueste Geld, das kein Fürst sehr herabsetzen könne.

Blos seine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachlässigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß sie — um etwas angenehmeres zu sehen, als Professoren und Prosektoren — Theegesellschaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher diese Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfisch und Fußreißen sich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend stürme und gieße, so daß nachher nur

Digitized by Google

die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine so untrügliche Prophezeiung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfrosches ins Wasser. Auf diese Weise aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn diese mußte nun, nach dem närrischen Kontrapunkt und Marschreglement der weiblichen Visitenwelt, von jeder einzelnen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder eingeladen werden; und so konnte sie oft ganz umsonst um sieben verschiedene Theetische herum sitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innersten einzigen Freundin Bona satt.

Auch für seine Person war Katzenberger kein Liebhaber von persönlichem Umgang mit Gästen: „ich sehe eigentlich, sagte er, niemand gern bei mir, und meine besten Freunde wissen es, und können es bezeugen, daß wir uns oft in Jahren nicht sehen; denn wer hat Zeit! — Ich gewiß nicht.“ Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er sich für zu freigebig ansah. Das wissenschaftliche Licht verkalkte nämlich seine edlen Metalle, und äscherte sie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherschränke der Aerzte, besonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren sich die Silberschränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld sich sein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umsonst haben möchte?“ Wenn er vollends in schönen Phantasien sich des Pastors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmlischen Abrahams Schooß, auf dem er darin sitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte —

Digitized by Google

und das ganze wissenschaftliche Arkadien in solchem Wurmkollegium, wovon er der Präsident wäre — so kannte er, nach dem Verzichtleisten auf eine solche zu theuere Brautkammer physio- und pathologischer Schlüsse, nur ein noch schmerzlicheres und entschiedneres, nämlich das Verzichtleisten auf des Berliner Walters Präparaten-Kabinet, für ihn ein kostbarer himmlischer Abrahams-Tisch, worauf Seife, Pech, Queckſilber, Oel und Terpenthin, und Weingeist in den feinsten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, sammt den besten trockensten Knochen dazu; was aber half dem anatomischen Manne alles träumerische Denken an ein solches Feld der Auferstehung (Klopstockisch zu singen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt sich daher mit Recht für freigebig, da er, was er seinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menschen-Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerschneiden zuwandte, sondern sogar auch seiner eignen Tochter zum Erfreuen, so weit es ging.

Diesesmal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reisete, nicht um sich — oder sie — zu baden, oder um da sich zu belustigen, sondern sein Reisezweck war die

2. Summula.

Reisezwecke.

Katzenberger machte statt einer Lustreise eigentlich eine Geschäftreise ins Bad, um da nämlich seinen Rezensenten be-

Digitized by Google

trächtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der seine drei bekannten Meisterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum *) — nicht nur in sieben Zeitungen, sondern auch in sieben Antworten oder Metakritiken auf seine Antikritiken überaus heruntergesetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritische Rezension, die er von dem Rezensenten selber durch neue Lesarten und Verbesserung der alten, vermittelst des Ausprügelns, veranstalten wollte, nach Maulbronn, sondern er wollte auch auf seinen vier Rädern einer Gevatterschaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm schon Drohung war. Es stand die Niederkunft einer Freundin seiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her versucht, sich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewissen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja sogar dessen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den seinigen am Taufsteine herleihen zu müssen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Umgelders **) Mehlhorn nicht besonders glücken wollen, und er machte sich jede Minute auf eine warme Umhalsung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht sehr von Fangkloben und Hummerscheeren unterscheiden konnte. Man verüble dem Doktor aber doch

*) Für Leserinnen nur ungefähr übersetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Mißgeburten, 3. über die Wasserscheu.

**) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsstädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.

nicht alles; erstlich hegte er einen wahren Abscheu vor allen Gevatterschaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigste war, weil er das Wenigste gab — sondern wegen der geldsüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann stark von Kreisenden alles Standes ihn anpacken und aderlassend anzapfen konnte am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geschweige bestärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch frisch eingefüllt wurde*), mehrmal listig-gut gesagt hatte: „so wollen wir doch sehen, geliebt's Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieses Jahr zu Gevatter stehen; ich sage aber nicht bei wem." — Und drittens wollte Katzenberger seine Tochter, deren Liebe er fast niemand gönnte als sich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin selber sie sonst, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und sie aber abgeflogen, dacht' er, so ist's doch etwas, und die Frau mag kreisen."

3. Summula.

Ein Reisegefährte.

Wider alle Erwartung meldete sich am Vorabend der Abreise ein Fremder zur Mitbelehnschaft des Wagens.

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Priester den Kelch von neuem nachfüllt.

Digitized by Google

Während der Doktor in seinem Mißgeburten-Kabinette einiges abstäubte, von ausgestopften Thierleichen durch Räuchern die Motten (die Teufel derselben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingesitteter Herr in die Wohnstube ein, nannte sich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob sie Theoda heiße, ein blaueingeschlagenes Briefchen an sie; es sei von seinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, sagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umschlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, so wie beide den Menschen verschlingen wollen) und durchlas hastig die Buchstaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verstehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß schaute unter ihrem Lesen scharf und ruhig auf ihrem geistreichen, beweglichen Gesicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln aussah; einige Pockengruben legten dem beseelten und wie Frühling-Büsche zart- und glänzend-durchflochtigen Angesicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reise, sagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamirenden und musikalischen Akademie von einigen Schauspielen meines Freundes auf seine Ankunft selber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der schweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig wollte fast das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte sie die Ueberbringerin solcher Schätze küssen, streckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie sie hoffte, unerrathenen Fehlgriff —

Digitized by Google

ſchnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus, und ſagte: „da drinn iſt mein Vater, der ſich freuen wird.“

Er fuhr fort: er wünſche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er deſſen treffliche Werke, wiewol als Laie, geleſen. Sie ſprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — ſagte er lächelnd — Da ich nun im Wochenblatte die ſchöne Möglichkeit geleſen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reiſen“ — Hier aber ſetzte ſie ins Kabinet hinein, und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgeſtopften Säbelſchnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie ſelber entlief ohne Shawl über die Gaſſe, um ihrer ſchwangern Freundin Bona die ſchönſte Neuigkeit und den Abſchied zu ſagen.

Sie mußte aber jubeln und ſtürmen. Denn ſie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutſchen Horazier ausmacht, die wir den drei tragiſchen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegenſetzen — in der Kühnheit des langen geiſtigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geſchrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichſam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geſchaffen und geſammelt hatte. Selig, wer bewundert, und den unbekannten Gott ſchon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte ſie noch über ein umlaufendes Gerücht ſeiner Badreiſe nach Maulbronn gefragt, und die ſeinige unter die Antriebe der ihrigen geſetzt. Alle ihre ſchönſten Wünſche hatte nun ſein Blatt erfüllt.

Digitized by Google

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchschwestern der Freundschaft, welche Katzenberger nicht auseinander treiben konnte, er mochte an ihnen so viel scheidekünsteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brausendes Saitenspiel der Freude in die Abschiedstunde zur Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang sie aber, zu gleicher Zeit dessen Inhalt durchzusehen und von ihr anzuhören. Bona suchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, sobald sie einige Zeilen gelesen: „so nimmst du gewiß einen recht frohen Abschied von hier?“ sagte sie. Den frohesten, versetzte Theoda. — „Sei nur deine Ankunft auch so, du springfedriges Wesen! Bringe uns besonders dein beschnittenes, aufgeworfnes Näschen wieder zurück und dein Backenroth! Aber dein deutsches Herz wird ewig französisches Blut umtreiben,“ sagte Bona. Theoda hatte eine Elsasserin zur Mutter gehabt. — „Schneie noch dicker in mein Wesenchen hinein!“ sagte Theoda. „Ich thu' es schon, denn ich kenne dich, fuhr jene fort. Schon ein Mann ist im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterschreiber aber ist gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirst du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrausen, und platzen, und hundert ungestüme Dinge thun, nach denen freilich dein Vater nichts fragt, aber wol ich.“

Digitized by Google

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzusehen, geschweige anzureden wag' ich!" sagte sie. „Vor Kotzebue wolltest du dich auch scheuen; und thatest doch dann keck und mausig," sagte Bona. — „Ach, innerlich nicht," versetzte sie.

Allerdings nähern die Weiber sich hohen Häuptern und großen Köpfen — was keine Tautologie ist — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß ist hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenstande verkleidet sich in die gewöhnliche vor dem Geschlecht; — der Gegenstand der Verehrung findet selber etwas zu verehren vor sich — und muß sich zu zeigen suchen, wie die Frau sich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Gesicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt selber bekommt," kann jede denken.

„Und was wäre es denn, fuhr Theoda fort, wenn ein dichtervolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzsaale um den Hals fiele?" —

„Thu' es nur deinem Theudobach, sagte Bona, so weiß man endlich, wen du heirathen willst!" „Jeden — versprech' ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott gesehen, und ein wenig angebetet: dann spring' ich gern nach Hause, und verlobe mich in der Kirche mit seinem ersten besten Küster oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, diesen am Halse."

Bona rieth ihr, wenigstens den Hrn. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über seinen Freund Theudobach auszuhorchen, und bat sie noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie versprach's ihr, und deshalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreise dazu. Sie schien nach Hause zu trach-

Digitized by Google

ten, um zu sehen, ob ihr Vater den Edelmann in seine Adoyzionloge der Kutsche aufgenommen. Unter dem langen, festen Kusse, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommst du wieder?“ — „Wenn du niederkommst. — Meine Kundschafter sind bestellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reisen, wär' alles mit dir vorüber.“ — „Dieß ist leicht möglich,“ dachte Bona im andern Sinne, und zwang sich sehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß ist vielleicht der Abschied von allen Abschieden, hinter weinende Wünsche zurückzustecken, um ihr das schöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinstern.

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieser ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieses Perioden den Leser zu überraschen durch die Nachricht, daß zwischen ihm und dem Dichter Theudobach, von welchem er das Briefchen mitgebracht, eine so innige Freundschaft bestand, daß sie beide nicht blos Eine Seele in zwei Körpern, sondern gar nur in Einem Körper ausmachten, kurz Eine Person. Nämlich Nieß hieß Nieß, hatte aber, als auftretender Bühnen-Dichter, um seinen dünnen Alltagnamen den Festnamen Theudobach, wie einen

Digitized by Google

Königmantel, umgeworfen, und war daher in vielen Gegenden Deutschlands weit mehr unter dem angenommenen Namen, als unter dem eignen bekannt, so wie von dem hier schreibenden Verfasser vielleicht ganze Städte, wenn nicht Welttheile, es nicht wissen, daß er sich Richter schreibt, obgleich es freilich auch andre gibt, die wieder seinen Parade-Namen nicht kennen. Gleichwol gelangten alle Mädchenbriefe leicht unter der Aufschrift Theudobach an den Dichter Nieß — blos durch die Oberzeremonienmeister oder Hofmarschälle der Autoren; man macht nämlich einen Umschlag an die Verleger.

Nun hatte Nieß, als ein überall berühmter Bühnen-Dichter, sich längst vorgesetzt, einen Badeort zu besuchen, als den schicklichsten Ort, den ein Autor voll Lorbeeren, der gern ein lebendiges Pantheon um sich aufführte, zu erwählen hat, besonders wegen des vornehmen Morgen-Trinkgelags und der Maskenfreiheiten, und des Kongresses des Reichthums und der Bildung solcher Oerter. Er ertheilte dem Bade Maulbronn, das seine Stücke jeden Sommer spielte, den Preis jenes Besuches; nur aber wollt' er, um seine Abenteuer pikanter und scherzhafter zu haben, allda inkognito unter seinem eignen Namen Nieß anlangen, den Badegästen eine musikalisch-deklamatorische Akademie von Theudobachs Stücken geben; und dann gerade, wenn der sämmtliche Hörzirkel am Angelhaken der Bewunderung zappelte und schnalzte, sich unversehens langsam in die Höhe richten, und mit Rührung und Schamröthe sagen: endlich muß mein Herz überfließen und verrathen, um zu danken; denn ich bin selbst der weit überschätzte Theater-Dichter Theudobach, der es für unsittlich hält, so aufrichtige Aeußerungen, statt sie zu erwiedern, an der Thüre der Anonymität blos zu behorchen. Dieß war sein leichter dramati-

Digitized by Google

scher Entwurf. In einigen Zeitungen veranlaßte er deshalb noch den Artikel: der bekannte Theater-Dichter Theudobach werde, wie man vernehme, dieses Jahr das Bad Maulbronn gebrauchen.

Da es gegen meine Absicht wäre, wenn ich durch das Vorige ein zweideutiges Streiflicht auf den Dichter würfe: so versprech' ich hier förmlich, weiter unten den Lauf der Geschichte aufzuhalten, um auseinander zu setzen, warum ein großer Theater-Dichter viel leichter und gerechter ein großer Narr wird, als ein andrer Autor von Gewicht; wozu schon meine Beweise seines größern Beifalls, hoff' ich, ausreichen sollen.

Nieß wußte also recht gut, was er war, nämlich eine Bravour-Arie in der dichterischen Sphärenmusik, ein geistiger Kaiserthee, wenn andere (z. B. viele unschuldige Leser dieses) nur braunen Thee vorstellen. Es ist überhaupt ein eignes Gefühl, ein großer Mann zu seyn — ich berufe mich auf der Leser eignes — und den ganzen Tag in einem angebornen geistigen Cour- und Churanzuge umherzulaufen; aber Nieß hatte dieses Gefühl noch stärker und feiner als einer. — Er konnte sein Haar nicht auskämmen, ohne daran zu denken, welchen feurigen Kopf der Kamm (seinen Anbeterinnen vielleicht so kostbar als ein Gold-Kamm) regle, lichte, egge und beherrsche, und wie eben so manches Gold-Haar, um welches sich die Anbeterinnen für Haar-Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen stecken bleibe, als sonst dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor seiner selber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte,

Digitized by Google

wie sehr ein großer Mann labe — und sah daher zuweilen dem Namen-Registrator des Thors stark ins Gesicht, wenn er gesagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer sich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäste schwer auf einem gewissen einsitzigen Orte sitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gasthofe übernachtenden Jünglingseele, die noch jugendlich die Autor-Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn sie sich darauf setzte, und erführe, wer früher da gewesen. „O, so gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabsatze, auf dem schlimmsten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, sobald ich nur weiß, daß ich Freude errege."

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußsohlen kitzelte — so nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapostgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homerischer Gott, in der anonymen Wolke zu erscheinen; und sobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors gelesen: so war er noch mehr entschieden; dazu nämlich, daß sein Bedienter reiten, und sein Wagen heimlich nachkommen solle.

In diesen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten, mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken lasse, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für seinen Kopf und für seine Köpfe ein Herz suchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem ersten Blick hatte er den ganzen Doktor aus-

Digitized by Google

gegründet, der mit schlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelschnäbler streichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige seiner Person und seines Gesuchs — ein Röllchen Gold auf den Nähtisch, mit dem Schwure: „nur unter dieser Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu seyn." — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomiren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre." Der Doktor fügte noch bei, daß er sich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig gelesen, obwol mehr für physiologische und anatomische Zwecke, und oft fast blos zum Spaße über sie. „Es soll mir überhaupt lieb seyn, fuhr er fort, wenn wir uns gegenseitig fassen und wie Salze einander neutralisiren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder sonst Jemand etwas sogenanntes Unangenehmes sage, für satirisch verschrien werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Gesicht sagen könnte, was er aus Dummheit ist. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, so sitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt der Winterbau, sagen die Wetterkundigen, so geräth der Sommerbau. Ich fand's oft."

Dem Dichter Nieß gefiel dieses akademische Petrefakt unendlich, und er wünschte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar studiren und vermauern könne in ein Possenspiel als komische Maske und Karyatide. „Vielleicht ist auch die Tochter zu verbrauchen, in einem Trauerspiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfrische glänzte, und die durch die frohe Nachricht seiner Mitfahrt neue Stralen bekam. Jetzo wollte er

Digitized by Google

ſich in ein intereſſantes Geſpräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Ausſicht auf einen Abendgaſt nicht heiter vorkam, ſchnitt es ab, durch den Befehl, ſie ſolle ſein Käſtchen mit Pockengift, Fleiſchbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, ſagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sie vale!“

Der Menſchenkenner Nieß entfernte ſich mit dem eiligſten Gehorſam; er hatte ſogleich heraus, daß er für den Doktor keine Geſellſchaft ſei — leichter dieſer eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäſte, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab ſogar den Tiſch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu ſehen, was er bei einem Fremden, der, weder beſonders ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitenſprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abſcheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einſank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautloſen Zimmer, oder wie er die unſchuldigſte Bewegung des Fremden auf dem Kanapée ſogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und ſcheidend ſelber in die Höhe ſprang, mit der Frage, warum er denn ſo eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Luſt bewirthet.

Digitized by Google

6. Summula.

Fortsetzung der Abreise durch Fortsetzung des Abschieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeschichte nicht nur das achte Wunder der Welt — sie war nämlich so früh fertig als die Männer — sondern auch das neunte, sie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf sie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß sie gestern sich durch ihren Freudenungestüm und ihre reisetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abschiede von einer Freundin vollends versündigt, deren helle ungetrübte Besonnenheit bisher die Leiterin ihres Brausehe rzens gewesen — so wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre versteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieser Freundin so nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geschieden zu seyn — dieser Gedanke trieb Theoda gewaltsam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen (Mehlhorn war früh verreiset) und sie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geschlossene Lilie, ruhte ihr stilles Gesicht im altväterischen Stuhle umgesunken angelehnt. Theoda küßte eine Locke — dann leise die Stirn — dann, als sie zu schnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verstellte die Arme auf und umschlang die Freundin: „Bist du denn schon wieder zurück,

Digitized by Google

Liebe, — sagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?"

„O, spotte viel stärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von gestern her!" antwortete sie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufstehen ohnehin sehr aufgelöset, nichts sagen, bis Theoda heftig sagte: „schilt oder vergib!" so daß jener die heißen Thränen aus den Augen schossen, und nun beide sich in Einer Entzückung verstanden. „O jetzo möchte ich, sagte Theoda, mein Blut, wie dieses Morgenroth, vertropfen lassen für dich. Ach, ich bin eigentlich so sanft; warum bin ich denn so wild, Bona?" — „Gegen mich bist du gerade recht, erwiederte sie; nur einmal das beste Wesen kann dein wildes verdienen. Blos gegen andere sei anders!" — „Ich vergesse, sagte Theoda, blos immer alles, was ich sagen will, oder leider gesagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es gestern zu sagen vergessen, daß ich mich am innigsten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit sehne, meiner guten Mutter halber." Ihr war nämlich ein unauslöschliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter sie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenstein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß sie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vorsicht mit aller ihr möglichen Ruhe (ist sie fort, dachte sie, so kann ich gerührt seyn, wie ich will), vergaß sich aber selber, als Theoda weinend mit gesenktem Kopfe langsam von ihr ging, daß sie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufstehen,

Digitized by Google

vor besonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deshalb nicht wieder um zu mir!“ Aber sie war schon umgekehrt, und nahm, obwol stumm, den dritten Abschiedkuß; und so kam sie mit der Augenröthe des Abschiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreisenden an.

7. Summula.

Fortgesetzte Fortsetzung der Abreise.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: so ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, seinen Bedienten. Er griff nämlich unter seine Weste hinein, und zog einen mit Branntwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum bessern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, sagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Gerberskindern; sie sollen sich aber redlich darein theilen.“ — Der Edelmann stutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, sagte er, dürfen Sie nichts sagen; — sie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Person, finde hierin weder einfachen, noch doppelten nöthig. Alles ist Haut am Menschen, und meine am Bauche ist nur die fortgesetzte von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft ist das Pflaster ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geistigerer.“

Digitized by Google

„Ich gestehe — versetzte der sich leicht ekelnde Dichter schnell, um nur dem bösen Bilde zu entspringen — daß mich Ihr Bedienter mit seinem langen Schlepp-Rocke fast komisch interessirt. Wie ich ihm nachsah, schien er mir ordentlich auf Knien zu gehen, wie sonst ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachsen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweise kurze Dachs-Beine, und auch diese sogar äußerst zirkumflektirt, daß, wenn sein Rock lang genug ist, sein Steiß und sein Weg, ohne daß er nur sitzt, halb beisammen bleiben. Diesen komischen Schein seiner Trauerschleppe nütz' ich ökonomisch. Ich habe nämlich einen und denselben längsten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Diese Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Prosektor, sonst mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodischen Westen (nicht zu altmodischen) einschnurren läßt. Setz' ich nun seinem Geize mein Muster entgegen: so verweiset er mich auf die anatomischen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuskeln der Hand, der Muskel, der sie zuschließe, stets viel stärker sei, als der, welcher sie aufmacht, und zu jenem Muskel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten sei. Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausstrecken. Etwas ist daran."

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vordersitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar fester gepackt werde, den verdrießlichen Anblick, daß das Paar nach langer

Digitized by Google

Session-Streitigkeit sich ihm gegenüber setzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß, und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzusehen und seine Wünsche aufzufangen. Zuletzt sagte dieser im halben Zorn: „Du willst dich sonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutschers lehnen, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberschiffchen, von einem Kissen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an seiner hinüberschreitenden Tochter seinen Füllstein, zur höchsten Freude des rücksässigen Edelmanns, dessen Blicke sich nun wie ein Paar Fliegen immer um ihre Augen und Wangen setzen konnten.

8. Summula.

Beschluß der Abreise.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jetzo fängt für den Absender der Hauptpersonen, für den Verfasser, nicht die beste Zeit von Lesers Seite an; denn da dieser nun alle Verwickelungen weiß, so wird er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit die sämmtlichen Entwickelungen in den nächsten Druckbogen haben wollen, und die Forderung machen, daß in den nächsten Summuln der Rezensent ausgeprügelt werde, dessen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Nieß seine Larve, als sei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieser selber werde — und daß Theoda darüber erstaune, und kaum wisse, wo ihr der Kopf steht, geschweige das Herz. Thu' ich nun dem Leser

Digitized by Google

den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: so ist das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach so großen Vorrüstungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summuln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ich's nicht zu einem.

Von jetzt an wird sich die Masse meiner Leser in zwei große Parteien spalten; die eine wird zugleich mich und die andere und diesen Druck-Bogen verlassen, um auf dem letzten nachzusehn, wie die Sachen ablaufen; es sind dieß die Kehraus-Leser, die Valetschmauser, die Jüngstentag-Wähler, welche an Geschichten, wie an Fröschen, nur den Hintertheil verspeisen und, wenn sie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einschmelzten, ins erste und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul steckten, da eben dieser an Geschichten und Hechten die wenigsten Gräten hat; Personen, die nur so lange bei philosophirenden und scherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur so lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als sie Branntwein bekommen. Sie mögen denn reisen, diese Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß sind eben meine Leute, Personen von einer gewissen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle willkommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln sparen — wir wollen auf der Bad-Reise die Einheit des Ortes beobachten, so wie die des Interesse, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längsten verzögerlichen Einreden und Verirzügen, endlich zu Hause und am Ende an, wo die Kehraus-

Leser hausen: so haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gasthofschild gelesen und jene nichts, und wir lachen herzlich über sie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelstunde vor dem Edelmanne sitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten seines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an bis zu den Sporen, auszufragen. Er schilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunst, und wie er, ungeachtet seiner Lustspiele, ein gutmüthiges, liebendes Kind sei, das eben so oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er so viel Aehnlichkeit mit ihm selber, daß er darum sich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer schauete die Begeisterte ihm ins Gesicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu sehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menschen gesehen," sagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erschienen war, als sein vorgebliches Nachbild. „Soll er meiner Tochter gefallen, bemerkte der Doktor, so muß die Nasenwurzel des Poeten und der Nasenknorpel sammt dem Knochenbau etwas stärker und breiter seyn als bei Ihnen, nach ihren phantastischen Voraussetzungen aus seinen Büchern." Wenn also der Schleicher etwa, wie ein Doppeladler, zwei Kronen durch seine Namen-Maske auf den Kopf bekommen

Digitized by Google

wollte, eine jetzige und eine künftige: so ging er sehr fehl, daß er den Menschen ein Paar Tage vor dem Schriftsteller abgesondert voraus schickte; denn jener verhärtete in Theoda's Phantasie und ließ sich spröde nicht mehr mit diesem verarbeiten und verquicken, indeß umgekehrt, bei einer gleichzeitigen ungetheilten Vorführung beider, das Schriftstellerische sogleich das Menschliche mit Glimmer durchdrungen hätte.

Nieß warf ohne Antwort die Frage hin, wie ihr sein beziehlich-bestes Stück: „Der Ritter einer bessern Zeit" gefallen, mit welchem er eben in Maulbronn die deklamatorische Akademie anfangen wolle. Da ein Autor bei einem Leser, der ihn wegen eines halben Dutzend Schriften anbetet, stets voraussetzt, er habe alle Dutzende gelesen: so erstaunte er ein wenig über Theoda's Freude, daß sie etwas noch Ungelesenes von ihm werde zu hören bekommen. Sie mußte ihm nun — so wenig wurd' er auf seinem Selberfahrstuhl von Siegwagen des schönen Aufzugs satt — sagen, was sie vorzüglich am Dichter liebe: „großer Gott, versetzte sie, was ist vorzüglich zu lieben, wenn man liebt? Am meisten aber gefällt mir sein Witz — am meisten jedoch seine Erhabenheit — freilich am meisten sein zartes, heißes Herz — und mehr als alles andere, was ich eben lese." — „Was lesen Sie denn eben von ihm?" fragte Nieß. „Jetzo nichts," sagte sie.

Der Edelmann brauchte kaum die Hälfte seiner feinen Fühlhörner auszustrecken, um es dem Doktor abzufühlen, daß er mit seinem verschränkten Gesichte eben so gut unter dem Balbiermesser freundlich lächeln könnte, als unter einem für ihn so widerhaarigen Gespräche; er that daher — um allerlei aus ihm heraus zu reizen, worüber er bei der künftigen Erkennszene recht erröthen sollte — die Frage an ihn, was er

Digitized by Google

seines Orts vom Dichter für das Schlechteste halte. „Alles, versetzte er, da ich die Schnurren noch nicht gelesen. Mich wundert's am meisten, daß er als Edelmann und Reicher etwas schreibt; sonst taugen in Papiermühlen wol die groben Lumpen zu Papier, aber nicht die seidnen.“ Nieß fragte: ob er nicht in der Jugend Verse gemacht? „Pope — gab er zur Antwort — entsann sich der Zeit nicht, wo er keine geschmiedet, ich erinnere mich derjenigen nicht, wo ich dergleichen geschaffen hätte. Nur einmal mag ich, als verliebter Geßners-Schäfer und Primaner, so wie in Krankheiten sogar die Venen pulsiren, in Poetasterei hineingerathen seyn, vor einem dummen Ding von Mädchen — Gott weiß, wo die Göttin jetzt ihre Ziegen melkt. — Ich stellte ihr die schöne Natur vor, die schon dalag, und warf die Frage auf: sieh, Suse, blüht nicht alles vor uns wie wir, der Wiesenstorchschnabel, und die große Gänseblume und das Rindsauge, und die Gichtrose und das Lungenkraut, bis zu den Schlehengipfeln und Birnenwipfeln hinauf? Und überall bestäuben sich die Blumen zur Ehe, die jetzt dein Vieh frißt? — Sie antwortete gerührt: wird Er immer so an mich denken, Amandus? Ich versetzte wild: Beim Henker! an uns beide; wohin ich künftig auch verschlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einst schauen werde — es sei in die Schweine in Meiningen — oder in die Besau und die Gesau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, schwör' ich dir, künftig schauen werde, stets werd' ich darin mein Gesicht erblicken, und dadurch auf deines kom-

Digitized by Google

men, das so oft an meinem gewesen, Suse. — Jetzt freilich, Hr. v. Nieß, sprech' ich prosaischer."

Nieß griff feurig nach des Doktors Hand, und sagte: „Das scherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüssig gewesen seyn — versetzte dieser — weil ich sonst nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es ist geistig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüssigen sich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausstößt, so sollte dieß wol der beste Beweis seyn, wie viel weiche Thränen er sonst vergossen." „Immer schöner!" rief Nieß; „o Gott nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann schob sogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. „Also auch des Maies?" fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte dieser: Darüber hab er seine erste Braut verloren; denn er habe, da sie an einem schönen Morgen von ihren Maigenüssen gesprochen, versetzt, auch er habe nie so viele gehabt, als in diesem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweise einige von den Blättern abgepflückt, und sie vor ihren Augen ausgesogen und genossen: so sei er ihr seitdem mehr gräuels- als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch seine Röselsche Insektenbelustigungen Brautkuchen und Honigwochen verscherzt und vernascht.

Nieß aber, sich mehr zur Tochter schlagend, fuhr kühn mit dem Ernste des Naturgenusses fort, und schilderte mehre schöne Aussichten ab, die man sah, und von manchen erhabenen Wolken-Partien lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als

Digitized by Google

endlich die Partien zu regnen anfingen und selbst herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllstein für Nieß. Diesem entfuhr der Ausruf: Dieß zarte Gefühl hat auch unser Dichter für seine Leute, Theoda! — „Es ist, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Mensch da, als sein langer Rock zu schonen; aber zartes Gefühl äußert sich wol bei jedem, den der Wagen verdammt stößt.“ Bald darauf kamen sie in St. Wolfgang an.

10. Summula.

Mittags-Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen andern Wirthshäusern bessere Aufnahme, als in denen, wo er schon einmal gewesen war. Nirgends traf er aber auf eine so verzogne Empfang-Physiognomie, als bei der verwittibten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausstieg. Das zweitemal, wo sie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag-Hoffnung auf eine neue, ihrem medizinischen Gaste mit Klagen über Halsschmerzen sich genähert, hatte dieser freundlich sie in seiner Amtsprache gebeten: sie möge nur erst den Unterkiefer niederlassen, er wolle ihr in den Rachen sehen. Sie ging wüthig-erhitzt, und mit vergrößerten Halsschmerzen davon, und sagte: „Sein Rachen mag selber einer seyn; denn kein Mensch im Hause frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie bezog sich auf sein erstes Dageweseneyn. Er hatte nämlich, zufolge allgemein bestätigter Erfahrungen und Beispiele, z. B. de la Lande's und sogar

Digitized by Google

der Dlle. Schurmann — welche nur naturhiſtoriſchen Laien Neuigkeiten ſeyn können — im ganzen Wirthshauſe (dem Kellner ſchlich er deshalb in den Keller nach) umher geſtöbert und gewittert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landauſtern und lebendige Bouillon-Kugeln waren, die er friſch aß. Ja er hatte ſogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthshauſes, wo möglich, zurecht zu weiſen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmelſchnitte geſtrichen und ſie aufgegeſſen, indem er Stein und Bein dabei ſchwur — um mehr anzuködern — ſie ſchmeckten wie Haſelnüſſe.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abſcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner-Selbſt, vermehrt, und zwar in ſolchem Grade, daß er ſelber der ganzen Wirthſchaft als eine Kreuz-Spinne vorkam, und ſie ſich als ſeine Fliegen. Als er daher ſpäter einmal verſuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern ſeine mensa ambulatoria, ſein Kanarienfutter zu ziehen: ſo blickte ihn der Burſche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und ſagte: Freſſ' Er ſich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als ſauere Geſichter; der geſunde Sauerſtoff, der den größeren Beſtandtheil ſeines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab ſich alle Mühe, unter dem frohen Gaſtmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterſcheiden zu ſeinem Nachtheile; er nahm die Unterſcheidung ſehr wohl auf und zeigte große Luſt, nämlich Eßluſt; und ließ, um weniger der Wirthin als ſeinen Leuten etwas zu ſchenken, dieſen nichts geben, als ſeine Tafelreſte. Die Wirthin ließ er zuſehen,

Digitized by Google

wie er mit derselben Butter zugleich seine Brotscheiben und seine Stiefel-Glatzen bestrich, und wie er den Zuckerüberschuß zu sich steckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erst hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch schlug ihm eine feine Kriegslist, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen suchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein schätzbares Katzennest entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Nestlinge auszuheben gedachte, um sie Abends im Nachtlager, wo er so wenig für die Wissenschaft zu thun wußte, aufzuschneiden, nachdem er vorher ihnen in der Tasche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hätte. Es mußte aber wol von seinem elften Besuche, wo die Wirthin gerade nach seiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahrnahm, hergekommen seyn, daß sie, überall von weitem ihn wie einen Schwanzstern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufstoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einsteckte. — „Hand davon, mein Herr — schrie sie — nun wissen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war so dumm und sah das liebe Thier in Ihrer Tasche arbeiten — o Sie — —“ Den Beinamen verschluckte sie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, statt des Kätzchens, ihre Hand, und ging daran mit ihr in die Stube zurück. „Sie soll da besser von mir denken lernen,“ sagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er selber mehre Katzenmütter halte, und solche, anstatt sie zu zerschneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, starke Kater durch die in einer geräumigen Hühnersteige seufzenden Kätzinnen auf seinen Boden verlocke, und diese Siegwarte neben dem

Digitized by Google

Klostergitter ihrer Nonnen in Teller- oder Fuchseisen zu fangen bekomme; denn er müsse, als Professor, durchaus solche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für sein Messer suchen, da er ein für die Wissenschaft vielleicht zu weiches Herz besitze, das keinen Hund todtmachen könne, geschweige lebendig aufschneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abscheulicher Katzen-Berger und Würger.“ — Nieß fragte nicht viel danach, sondern da das Erste, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzusehen, was von ihm da gehalten und gelesen wurde: so fand er zu seiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher-Verzeichniß seine Werke, sondern auch in der Wirthsstube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer stärker, als sie sagen wollen. Nieß ertheilte seinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangischen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeschreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß er's einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie sie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterschrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er sich leicht denken.

Während Theoda zwischen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, seinen künftigen Gevatter um einen Kutschensitz anzusprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verstande — er traute seiner Frau einen größern zu — und seine Ausgaben der Langenweile überstiegen weit seine Einnahme derselben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienstfertigkeit und ein anspruchloses, redliches Leben liebte, der sah in sein

Digitized by Google

immer freudiges und freundliches Gesicht, und fand dieß alles mit Lust darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte selbstvergessen, wie es ihrer Freundin ergangen, als sei er später abgereiset. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — sagt' er sehr wahr — sich recht zusammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hause seyn will; es ist aber kostbares Wetter für Fußgänger."

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer, und setzte alle weibliche Röst-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn so weit flüssig zu schmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einsitzen ließe. Er schüttelte kaltblütig den Kopf, und sagte, die Gevatterschaft fürchtend: „auch nähm' er's am Ende gar für eine Gefälligkeit, die ich ihm etwa beweisen wollte." Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieser brach — mehr aus Liebe für die Fürsprecherin — gar in theatralische Beredtsamkeit aus, und ließ in seinem Feuer sich von Katzenberger ganz ohne eines ansehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entschlusse mit tausend beweglichen Gründen abzubringen anstrebte; seiner eignen Unbeweglichkeit versichert, sah er mit desto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, sich nutzlos abarbeitete. Ich versinnliche mir dieß sehr, wenn ich mir einen umherreisenden Magnetisör, und unter dessen Händen das Gesicht eines an menschlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Biesters, vorstelle, wie jener diesen immer ängstlicher in den Schlaf hinein zu streichen sucht, und wie der Bibliothekar Biester ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Gesicht mit blickenden Augen still entgegenhält. „Gern macht' ich selber, sagte Nieß, noch den kurzen Weg zu

Digitized by Google

Fuß.“ Und ich mit, sagte Theoda. „O! — sagte Nieß, und drückte recht feurig die Katzenbergerische Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?“ — „Natürlich — versetzte letztes — aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe seyn müssen, wenn sie sogar von Ihnen nicht überwogen werden.“ Man schien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verspäten, setzte der Doktor hinzu, da wir erst nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber sogleich fortgeht.“

Als sie sämmtlich zurückkamen, stand der Mann schon freundlich da, mit seinem Abschiede reisefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß sie schon diesen Abend das Tagebuch an sie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!“ sagte sie; und er schied mit einem langen Dankpsalm, ohne sie sonderlich zu verstehen, so wie sie selber, setz' ich dazu, eben so wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abschlug, als Anfälle auf seine Freiheit, sie that sie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meisten als Gevatterbitter verdrießlich, sondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, sogar gutmüthige, konnt' er nicht gut sich gegenüber sehen, besonders einen halben Tag lang auf dem Rücksitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren, und die Gewinn- und Verlustrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abschieds; — es bestand darin, daß er heimlich die Körke seiner bezahlten Flaschen einsteckte. Er führte Gründe für diese letzte Ziehung aus der Flasche an: „es sei

Digitized by Google

erstlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäusern sich auf ein stilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einstecken; zweitens sei jeder, der eine Flasche fordere, Herr über den Inhalt derselben, wozu der Stöpsel, als dessen Anfang, am ersten gehöre, den er mit seinem eignen Korkzieher zerbohren, oder auch ganz lassen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer." Darüber suchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieste.

Im Ganzen sitzt ohnehin jeder Kutschenklub in den ersten Nachmittagstunden sehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Gesicht, seitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Nase zugeschlagen, kein sonderliches Rosenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Gesicht hinein- und auf den sandigen Weg hinaussahen. Er selber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er sich den Stoikern beigesellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böse. Indeß ist dieser höhere Stoizismus, der den Verlust der unschätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht so selten, als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt senkte Katzenberger sein

Digitized by Google

Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Besonders hob sie dessen reines Feuer für die Wissenschaft heraus, für die er Leben und Geld verschwende, und beklagte sein Loos, ein gelehrter einsamer Riese zu seyn. Da der Edelmann gewiß voraussetzte, daß die Augen-Sperre des Riesen nichts sei, als ein Aufmachen von ein Paar Dionysius-Ohren, wie überhaupt Blinde besser hören: so fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er staune über Katzenbergers Genie. Dieser hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus zu lächeln wie ein Kind, womit Engel spielen. Des blinden optischen Schlafes bediente er sich blos, um selber zu hören, wie weit Nieß sein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen rasch auf zu wachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater sich selten die Mühe der Verstellung gab, noch weiter und sagte dem Edelmanne frei: „sein Kopf lebt zwar dem Wissen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie springen zu ungestüm mit seiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er sich über Gefühle recht seltsam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?" — „Gewiß — sagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel besser als der Haufe. Mich hindert seine satirische Enkaustik nicht, dahinter ein warmes Herz zu sehn. Recht geschliffnes Eis ist ein Brennglas. Man ist ohnehin der alltäglichen Liebfloskeln der Bücher so satt! O dieser milde Schläfer vor uns ist vielleicht wärmer, als wir glauben, und ist seiner Tochter so werth!" Katzenberger, eben warm und

Digitized by Google

heiß vom nahen Nachmittagschlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm sein Gesicht von einem Gespenste wäre gegen den Rücken und das Kutschen-Fensterchen gedreht gewesen, damit er ungesehen hätte lächeln können; wenigstens aber schnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, suchte den Poeten für den Vater noch stärker anzuwärmen durch das Berichten, wie dieser, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilender Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den seltensten, gefahrvollsten, als in gefahrlosen Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wissenschaft, nicht der Kranke höher stand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebsten das medizinische Schach spielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine stichhaltige Versicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umsonst in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünsche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade seinen wissenschaftlichen Eifer störe, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber schmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen sehe, verkannt zu werden" beschloß Theoda. — Du warme Verblendete! — So wie wir alle merken, bildet sie sich ein, den Poeten Nieß durch Preisen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann,

Digitized by Google

der ihm doch ins Geſicht geſagt, ſeine Naſenwurzel ſei zu dünn. Schwerlich ſind Wurzelwörter eines ſolchen Aergers je auszuziehen, und aus der Naſenwurzel wird ein Nieß — da es etwas andres ſeyn würde, wenn ſtatt der Eitelkeit blos ſein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachſen laſſen.

Dafür aber zog ſich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf ſie ſelber zurück in Nießens Naſe, und am Ende konnt' er ſie kaum anhören vor Anblicken; ſo daß ihm nichts fehlte zu einer poetiſchen Umhalſung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchſes. Indeß ging er auf andere Weiſen über, Lieben auszuſprechen, und legte ſolche an einem bekannten Theudobachiſchen Schauſpiel: „Die ſcheue Liebe," zergliedernd auseinander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunſtrichter aller Stücke hat oder iſt leicht eine Schiff- und Eſelbrücke in ein Weiberherz. Darüber verſank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens ſchönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe ſchlummert wol, aber ſie träumt doch."

Als er ganz ſpät aufwachte, ſagt' er, halb im Schlafe: „natürlich ſchläft ſie und träumt darauf." Nur Nießen war dieſer ihm zugehörige Sinnſpruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leiſe: „ſeht den Dieb!"

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der ſogleich ſich umkehrte, als er in die Taſchen griff und den Wagen erblickte. Es iſt bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm ſchnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen. Eingeholt kehrte der Direktor ſich wieder um und

Digitized by Google

verbeugte sich stufenweise vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer so umkehre? „Er sei, sagte er, so unglücklich gewesen, sein Taschenbuch in Huhl zu vergessen; und jetzt so glücklich geworden, indem er's hole, eine solche Gesellschaft immer vor Augen, wenn auch von weitem, zu haben." — „So nehmen Sie hier Rücksitz und Stimme," sagte der Doktor zu Nießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehnmal, adeliger Haus- und Schloß-Lehrer gewesen — hatte mehr als hundert Hausbällen zugeschaut, und getraute sich jede adelige Schülerin noch anzureden, wenn sie mannbar geworden — wie der alte Deutsche im Trunke keusch blieb, so war er stets mitten unter den feinsten Dessertweinen nicht nur keusch, sondern auch nüchtern geblieben, weil er den schlechtesten bekam — und war überhaupt an den Tischen seiner Herren tafelfähig, wenn auch nicht stimmfähig gewesen. Dieses Durchwälzen durch die feine Welt hatt' an ihm so viele elegante Sitten zurückgelassen, als er zu oft an Spezial-, ja an Generalsuperintendenten vermißte; so daß ihm öfter nichts zum vollständigsten feinsten Fat fehlte als der Muth; aber er glich dem Prediger, welcher auf der Kanzel, mitten zwischen seinen heiligsten Erhebungen über die Erde und deren Gaben, von Zeit zu Zeit die Dose aufmacht und schnupft. Dabei hatte er durch langes Erziehen fast alle Sprachen und Wissenschaften, sammt übriger Bildung, in den Kopf bekommen, die ihm, wie einem armen Postknechte Reichthümer und Prinzen, zu nichts halfen, als daß er sie weiter zu schaffen hatte. Da er indeß kein Wort sagte, das nicht schon einen Verleger und Verfasser gehabt hätte: so hörte man seine Schüler lieber als ihren Lehrer.

Digitized by Google

Dieser Winkel-Schul-Direktor hatte nun einst mit Theoda Theudobachs Stücke ins Englische, und sich dabei (da sie nur eine Bürgerliche war) in einen Liebhaber und in den Himmel übertragen. Eben deshalb hatte ihm der Doktor, der in Herzsachen Scherz verstand und suchte, einen Sitz neben dem zweiten Liebhaber Nieß ausgeleert: „ich sehe, sagte er, nichts lieber mit einander spielen als zwei Hasen, ausgenommen den Fuchs mit dem Hasen."

Es ging anders. Theoda stellte vor allen Dingen den Vielwisser Würfel — dem sie freudig alles schenkte, sich ausgenommen — unserem Freunde des ins Englische verdollmetschten Dichters vor. Da fing das lange Zergliedern des Dichters (Nieß war der Prosektor) an, jedes Glied wurde durch kritisches Zerschneiden vervielfacht und vergrößert, und zum Präparat der Ewigkeit ausgespritzt und mit Weingeist beseelt. Blos der Hör-Märterer Katzenberger litt viel bei der ganzen Sache, und war der einzige Mann in diesem feurigen Ofen, der sich nicht mit Singen helfen konnte. Nieß zeigte überall die leichte Weltmanns-Wärme eines feurigen Juwels. Würfel zeigte eine Schmelzofengluth, als wären in seiner die poetischen Gestalten erst fertig zu gießen; Theoda zeigte eine Französin, eine Deutsche, und eine Jungfrau und ein Sich. Indeß sah der helle Edelmann aus jedem Worte Würfels, wie dieser den Theudobachischen Sockus und Kothurn nur in ein Fahrzeug verkehre, um darin auf einer von den schönen Freundschafts-Inseln Theoda's anzulanden; je mehr daher der Direktor den Dichter erhob, desto mehr erboßte sich der Edelmann. Doch blieben beide, Nieß und Theudobach, so fest und fein und studirten die Menschen, und wollten weniger die Schuldner einer (dichterischen) Vergangenheit seyn, als

Digitized by Google

einer (prosaischen) Gegenwart; Nieß wollte zugleich als Münzer und als Münze gelten.

Vom Dichten kommt man leicht aufs Lieben, und indem man ideale Charaktere kritisirt, produzirt man leicht den eigenen, und ein gedruckter Roman wird das Getriebe und Leitzeug eines lebendigen. Würfel stach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantischer Delikatesse, der seinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände versichern, daß, wenn sie eine romantischere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheistische ihrer Weltleute, sie solche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeisterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrscht; und es sollte diese Bemerkung mich um so mehr freuen, wenn ich durch sie zum Glücke manches Hofmeisters und dessen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutsche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem solche Diskurse so mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Nasenlöcher einschüttet. Um aber mit irgend etwas seinem Ohre zu schmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinsel heraus und steckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er versicherte die Zuschauer, hierin sei er ganz der Meinung der Sineser, wovon er die Sitte entlehne, welche diesen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menschen immer noch links hören, wenn sie in Lust-Geschäften rechts taub sind: so vernahm er noch viel

Digitized by Google

vom Gespräch. Er fiel daher in dieses mit ein und berichtete: „Auch er habe sonst als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adoriren geheißen —; doch sei einem Manne, der plötzlich aus dem strengen mathematisch-anatomischen Heerlager ins Kindergärtchen des Verliebens hinein gemußt, damals zu Muthe gewesen, wie einem Lachse, der im Lenze aus seinem Salz-Ozean in süße Flüsse schwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu seiner Zeit eine bessere Zeit gewesen — damals habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der sogenannten Liebe nirgend in Kutschen und Kellern gesprochen, sondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Ansetzen. So gesteh' er z. B. seiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, seine Werbung bei seiner durch die ausgesognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: „nächstens gedenke er sich als Geburthelfer zu setzen in Pira, wisse aber leider, daß junge Männer selten gerufen würden und schwache Praxis hätten, so lange sie unverehlicht wären." — „Freilich, setzte er hinzu, war ich damals hölzern in der Liebe, und erst durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält."

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondscheine das Herz schwer geworden seyn?" sagte der Edelmann. „Zwei Pfund — also halb so schwer als meine Haut — ist meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht schwer," versetzte der Doktor. „Sie kamen sonach über die empfindsame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?" fragte Rieß. „Ich hoffe, sagte er, ich bin noch darin, da ich scharf verdaue, und ich vergieße täglich

Digitized by Google

so viele stille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungesehen (denn die Magenhaut ist mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen sie ja bei heilen guten Menschen in den knochigen Nasenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt."

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor seit dem schlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda seinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Essigsäure, d. h. Sauersauer, zu zeigen; — ähnlich säh' ihm dergleichen ganz, und lieber schien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den seltnen Seefisch immer mehr für seine dichterische Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und sagte: Hr. v. Nieß, Sie sind im Innerlichen noch härter, als mein Vater selber. — „So, sagte der Doktor, noch härter als ich? Es ist wahr, die weibliche Sprache ist, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber diese sanfte Zunge halt ich hinter den Hundszähnen auf, und schmeckt und spedirt gern, was diese zerrissen haben." Hier suchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht gesehen: „dort schreite schon lange Hr. Umgelder Mehlhorn so tapfer, daß ihn der Kutscher schwerlich auf dem höckerigen Wege überhole." Als dieß der Kutscher vernahm, dem schon längst der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandsäule und Höllenmaschine gewesen: so fuhr er galoppirend in die

12. Summula.

— die Avantüre —

hinein, und warf an einem schiefgesunknen Gränzstein leicht, wie mit einer Wurfschaufel, den Wagen in einen nassen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerst aus der Schleudertasche des Kutschers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors wie in einen Kutschen-Lakaien-Riemen ein, um sich an etwas zu halten; — Würfel seines Ortes krallte nach Flexen hinaus und in dessen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufschlag in der Hand; — Nieß, das Gestirn erster Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenschwanze seiner Laufbahn, nahm aber mehr die Gestalt eines Haarsterns an, weil er die Theoda'sche Perücke nach sich gezogen, an die er sich laut wehklagend unterwegs hatte schließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfassen des Kutschenschlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutscher noch recht umhalsend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingesetzter Baum.

Erst unten im Graben, und als jedermann angekommen war — konnte man, wie in einem Unterhause, auf Herauskommen stimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votirte zuerst, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrate des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und sich von da, wie auf einem Gaukler-

Digitized by Google

Schwungbrett, leicht ans Ufer zu schwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er stand droben und sah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Lust so leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Wasser schnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrat-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor schlug willig diesen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich sich und seinen Kleider-Bewurf besah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieser ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er selber sich rückwärts bog und umfiel, als jener aufstand. Was noch sonst aus dem Nilschlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber diese waren am nöthigsten zum Aufhelfen, sie waren die Flügel, die Maschinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkwesten des Wagens im Wasser.

Mehlhorn für seine Person war herbeigesprungen, und stand auf dem umgelegten Kutschenschlage fest, in welchen er unaufhörlich seinen Hülf-Engels-Arm umsonst Theoda'n hinein reichte, um sie um den Schlag herum- und aufzuziehen — bis ihn der Kutscher von seinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzustellen.

Delikate Gesellschaftknoten werden wol nie zärter aufgelöset, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichsam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Interesse wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verstaucht sind, oder beschmutzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Nase, und jeder mußte sich abtrocknen und abstäuben und deshalb

vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen sein Taschenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrießlich daraus heimeilen mit der nassen Borke am besten Vorderwestchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluft mußt' er dazu nehmen, um so trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er seine eigne Meinung hegte, welche diese war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwasser getauft, darstellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex schalt er über dessen schweres Schleppkleid so: „fauler Hund, hättest du dich nicht stracks aufrichten können, so bald ich von dir aufgesprungen war? Warum ließest du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabst du dem unbedachtsamen Würfel nicht nach, und ließest dich vom Bocke herunterreißen, anstatt meines Livrei-Aufschlags? He, Mensch?" Das weiß ich nicht, versetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's ersten Tages Buch.

Die Destillazion hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er selber behielt alles an, und war sein Selb-Trockenseil.

Nieß konnte die Einsamkeit der abwaschenden Wiedergeburt zum Nachschüren von neuem Brennstoff für Theoda ver-

Digitized by Google

wenden. Er sann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenstertafel seines Zimmers: „Das liebende Seufzen ist das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe ist das Leben eine Nacht in einer Mondverfinsterung; wird aber diese Luna von keiner Erde mehr verdeckt, so verklärt sich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen sich, die Nachtigallen tönen, und überall ist Himmel. Theudobach, im Junius."

Theoda schrieb eiligst folgende Tagebuchblätter, um sie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich schon von Dir weg gewesen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern messe? Und wann werd' ich in Dein Haus springen oder schleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle diese Nacht in Huhl fest; leider kommen wir dann erst morgen spät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geschreibsel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von seiner gleichzeitigen Reise gesagt; aber Du hast nicht Recht gehabt. Mein Vater setzte auf eine Stunde den raffinirten Zuckerhut Würfel in den Wagen; seine Weste litt sehr beim Umwerfen. In so fern war mir's lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer steht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute fast nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieser ist selber — höre — blos die beste erste Ausgabe seiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht besser, wenigstens milder, als seine Stachelkomödien. Niemand hat sich vor seinem Auge oder Herzen

zu scheuen. Er lief schon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und so war er auch schon als Kind vor seinem neunten Jahre unsterblich verliebt. Närrisch ist's doch, daß man dergleichen an großen Menschen als so etwas Großes nimmt, da man ja bei sich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine köstliche, längst abgeschloßne Geschichte von seiner ersten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Gluth und Frömmigkeit; sie soll Dir einmal wohlthun, wenn ich sie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte jedem gar zu schwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisspitzen ins schönste Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührtesten zum Lachen. Er nennt unser ewiges Sprechen über unsern Dichter ein holländisch-langes Glockenspiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht, oder will es nicht; so seltsam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, so mag er mir denn sitzen auf dem Kutschenkissen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht sich, aber das Geld weg (fast zu sehr). — Er schimmert und schneidet, wie der Demant in seinem Ringe; und ist doch weich dabei, und stets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held ist er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinsten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Bescheidenheit des Weltmannes, der sich auf die Voraussetzung seines Werths verläßt — und dabei fein, fein und sonst mehr. — Dieß ist aber eben der Punkt; von sich spricht er fast kein Wort,

Digitized by Google

unaufhörlich von seinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichsam als wäre sein Leben nur die Grundirung für diese Hauptfigur. Auffallend ist's, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet, sondern fast ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatsachen), so daß es scheint, er wolle nur meinem Geschmacke zu Gefallen reden, und dabei unter der Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unsern Theudobach. Zwischen diesem Namen und dem meinigen find' er etymologisch, sagt' er, nur den Unterschied des Geschlechts, worüber ich ordentlich zusammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum sagt er mir solches angenehme Zeug, da er doch sieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz in Flammen setzt? Eilte Dein Mann nicht so fürchterlich, wahrlich ich wollte vernünftig schreiben. Ich sage Dir Donnerstags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde ist man gegen Fremde (ja gegen Einheimische) weniger fremd, als zu Hause; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter aussehe. „Wie stellen Sie sich ihn denn vor?" fragt' er. „Wie die edleren Geschöpfe dieses Schöpfers selber (versetzt' ich). Er soll und wird aussehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter- und Kriegerfeuer haben, und doch dabei solche Herzens-Lieblichkeit, daß er sein Pferd eben so gut streichelt als spornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' er's der Mutter reicht — Auf seiner Stirn müssen ohnehin alle Welten stehen, die er geschaffen, sammt den künftigen Welttheilen — Köstlich muß er aussehen — Der Bergrücken seiner Nase ..... —" (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath) Nun Sie haben ja die Nase selber gesehen, und ich gedenke, das auch zu thun."

Digitized by Google

Hierauf versetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht sollt' er, Demoiselle, dieser Gestalt nach Maler-Ideal haben; aber leider sieht er fast so aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Gesicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt schien meine zu lebhafte Vorschilderei seines Freundes ihn nicht sonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit sogar in der Statur; denn Er ist so lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann ist er kürzer als ich; eine Frau, die so lang ist als ein Mann, ist länger als ein Mann." — Es schwollen beinahe Giftblasen mir auf, gesteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei so wenig geistiger. Ich denke an seine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagen-Umwurf. Er wollte sich an meinen Kopf anhalten, um seinen zu retten. Raufen aber ist eine eigne Weise, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieser Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

Freilich war's an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer macht's denn anders? Die Leserinnen eines Dichters sind alle seine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht besser —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unseres Geschlechts wegen, zuerst an die Frau, die der große Mann uns allen vorgezogen, und die wir als die Gesandtin unseres Geschlechts an ihn abgeschickt. Auf seine Frau sind wir sogar neugieriger als auf seine Kinder, die er ja nur bekommen und selten erzieht. Ob ich mich

Digitized by Google

gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er sagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Sylbenfall vor, ein Paar Freierfüße sechs Versfüßen, Schäferstunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutschlands Ehre: so hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigstens bei meiner Abreise noch nicht," versetzte Nieß. — „O ich wüßte, sagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare stehen zu sehen, welchen sie im Namen einer Nachwelt belohnen soll; sie sollte mir meine heiligste Schwester seyn, und ich wollte sie lieben wie ihn." — Wahrlich, Sie könnten es, sagte Nieß mit unnütz-feiner Miene.

O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellseherin. Ach, mein Gesicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komische als tragische Maske — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich sollte dieses denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, sondern die göttlichsten Sachen würden blos von Weibern geschrieben; warum müssen gerade jene einfältigen Geschöpfe so viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rousseau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!" Th.

14. Summula.

Mißgeburten-Adel.

Der Wirth, der die Gesellschaft immer hinter Büchern und Schreibfedern sah, vermuthete, er könne sie als Ziehbrunnen benutzen und seinen Eimer einsenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerlesener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor sagte, es sei kein Kauf für das Gewissen seiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig versetzt sei. Auch fragt' er sie, ob sie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter selber sie, als seine so warme Anbeterin und Götzen-Dienerin, mit einem schönen Freiexemplare überraschen werde, das er wieder selber umsonst habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor, sagte Nieß, ich habe von ihm selber fünf Prachtexemplare zum Geschenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich kostet." Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater schlug alle nieder, und sagte zum Edelmanne mit närrischen Grimassen: „Hr. v. Nieß, ich mache von so etwas Genießbarem Nießbrauch, so wie von allen kostspieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reise vorschossen, weil Sie vielleicht wissen, daß ich ein schlechter Zahl- und Rechenmeister bin; aber am Ende der Reise, hoff' ich, sollen Sie mich kennen lernen." Nieß bat Theoda, in sein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Lieberes zu geben habe, als das Gedruckte.

Digitized by Google

Er führte sie vor die oben gedachte Fensterscheiben-Inschrift. Als sie die Theodobachische Hand und die schönen Liebeworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß sie, den Boden und die Nachbarschaft mit ihrem Helden theilend, gleichsam in dessen Atmosphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne *): so zitterte das Herz vor Lust, und die Prachtausgabe verlor fast gegen die Fenster-Schrift. Nieß sah das feuchte Auge, und hielt sich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß seines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterstreich am Fenster nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieser hatte eben theuer den Foliobaud vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerrings Abbildungen und Beschreibungen einiger Mißgeburten, die sich ehemals auf dem anatomischen Theater zu Kassel befanden. Fol. Mainz. 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth sah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verschlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelsmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, so sagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelsten ausgestopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen.“ „Wie, wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gastwirth rennend. „Gleich!“ versetzte dieser und entschoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann sich wendend, daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epi-

*) Das Zodiakal-Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunstkreis der Sonne gehalten.

Digitized by Google

stola gelesen oder nicht; inzwischen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt, und es frei heraus gesagt, wie man Wesen vernachlässigt, die uns am ersten die organischen Baugesetze, eben durch ihre Abweichungen gothischer Bauart, lehren können. Gerade die Weise, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organisch aufzulösen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht bestehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich seyn, sonst hätte sie nicht bis zum Leben und Erscheinen bestanden; und wissen wir denn, welche versteckte organische Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Bestehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Gesetze hinter sich; und ein Monstrum ist blos ein Gesetzbuch mehrer föderativen Staatskörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigste Gestalt bildete sich nach den regelmäßigsten Gesetzen (unregelmäßige Regeln sind Unsinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruspizien oder passiven Blutzeugen, bei geschickter Zergliederung mehr Einsicht gewonnen worden seyn, als aus allem Alltagvieh, sobald man nur besser diese Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verstanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Nieß, so seltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelsterne in ihren Verfinsterungen, am meisten geistig erleuchten, sorgfältiger aufgehoben hätte! Wo ist aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preise auf Einliefern von monstris gesetzt, geschweige auf Erzeugung derselben, wie doch bei Blumen geschehen? Geht ein Monstrum als ein wahrer Solitaire

Digitized by Google

der Wissenschaft unter, so ist man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verschieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die sich so wenig als ein Genie fortpflanzt — denn sie ist selber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, sondern ein Schalttagkind — ersetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Person könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn sie sonst durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will dir's nicht verstecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wissenschaftliebe geschah, und ich gerade an der Epistel de monstris schrieb — daß ich bei deiner sel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht sehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinet-Prezioſen fern von ihr zu halten, weil sie doch im schlimmsten Falle blos mit einem monströsen Ehesegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' gesagt, aber gottlob sie bescheerte mir dich, als eine Bestätigung der Lavaterschen Bemerkung, daß die Mütter, die sich in der Schwangerschaft vor Zerrgeburten am meisten gefürchtet, gewöhnlich die schönsten gebären. Ein Monstrum .... o, du guter Wirth kommst!"

Letzter kam an, mit dem fast grimmig aussehenden Stadtapotheker, und dieser mit einem gut ausgestopften, achtbeinigen Doppel-Hasen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Brust anlegte. Der Doktor sah den Hasen fast mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Hasengeier auf ihn stoßen. „Ich bin — sagte jener und sprang stirnrunzelnd seitwärts — Pharmazeutikus hiesiger Stadt, und habe dieses curiosum in Besitz. Besehen darf es werden, aber un-

möglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es ist seines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden." „Um Verzeihung, sagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde schon ein solcher Doppel-Hase aufbewahrt*), der sogar sich an sich selber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais-Läufe werfen können, um auf ihnen frisch weiter zu reisen, während die vier ausgespannten in der Luft ausruhten und selber ritten." — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, sagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Hasenstück hab' ich gar nicht gesehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum." Jetzo nannte er den Kaufschilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greisenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf sie 20 Livres statt 16 galten. Für ein solches Geld-Kopfstück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker seinen Hasen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ꝛc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein solches bei sich; nur aber war's um viele Asse zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot halb so viel an Silbergeld — dann eben so viel — dann streichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in seinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torso, so den Pelz der Hasen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch seinen langen Hakenstock vor, und zog aus dessen Scheide, wie einen giftigen Bienen-

*) Unterhaltungen aus der Naturgeschichte. Die Säugethiere 1. B. S. 34.

Digitized by Google

ſtachel, einen langen befiederten amerikaniſchen Giftpfeil vor, und ſagte, dieſen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein ſchenken. Bisher hatte dieſer immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfſchüttelnd und ſchweigend; jetzo trug er ohne weiteres ſeinen Haſenvielfuß zur Thüre hinaus, und ſagte blos: „bis morgen früh ſteht viel feil ums Goldſtück; aber Mittags katz ab!“ „Es iſt mein Herzens-Gevatter, ſagte der Wirth, und ein obſtinater Mann, aber dabei blitz-wunderlich; ich ſage Ihnen aber, Sie kriegen eben ſo wenig den Haſen einzupacken, als den Rathhaus-Thurm, wofern Sie kein ſolches Kopfſtück ausbatzen; er hat ſeinen Kopf darauf geſetzt.“ — „Gibt's denn, ſagte der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es iſt zu gut, zu volllöthig für ihn — doch werd' ich ſehen.“ — „So thue, ſagte der Wirth, doch unſer Herr Gott ſein Beſtes und bringe zwei ſolche Herren zuſammen!“

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkaſſe voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komiſchen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und ſingen ſollten.

Digitized by Google

15. Summula.

Hasenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer seiner Heilkunden, weniger weil ein Goldstück für das Natur-Kunstwerk zu zahlen war, als weil dasselbe sehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunstgriff eines christlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldstücken nicht jüdisch durch Beschneidung, sondern vielmehr mit etwas Ohrenschmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er stand auf, und nahm seine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläschchen, so viele Salbung, bis er sein Gewicht hatte. Frühmorgens schickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit seinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „gestern wär' es zwar eben so gut abzumachen gewesen; aber meinetwegen!"

Der Doktor sann sich viele List- und Gewalt-Mittel — d. h. Friedens-Unterhandlungen und Kriegslisten — aus, um die Föderativ-Hasen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falsche, nichts verfingen, zum Aeußersten, zu Mord und Todtschlag entschlossen; weshalb er seinen Arm mit dem giftigen Gemshornstock armirte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen springend, die Thüre offen zu lassen, und so bald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte sich vorgenommen,

Digitized by Google

anfangs dem Fuchse zu gleichen, der so lange sich einem Hasen näher tanzt, bis der Hase selber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentänze hineinzieht*). Er stieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldstück blos zwischen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien-Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er sagen wollte. Er konnte sich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für seine Anrede oder Benevolenz-Kaptanz von dem Umstande versprechen, daß gerade das Subjekt**) und der Provisor giftigen Bilsensamen in Mörsern stampften; da, nach allen Giftlehrern, dieses Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll-erboßtes, bissiges Wesen umsetzt. Indeß fing er — mit dem Goldstücke in der Hand, wie ein venedischer Sbirre mit einem auf der Mütze — sein freundschaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er stets mit der sanften Hirtenflöte den, dem er sie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieselben schlagen konnte.

„Herr Amtbruder, sagt' er, meine de monstris epistola (Sendschreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrscheinlich früher, als irgend ein Protomedikus und Obersanitätrath in ganz größern Städten; sonst hätten Sie sich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monstrum, gesteh' ich Ihnen gern — denn es ist zu sehr gegen meine Sinnes-Art, etwas herab zu setzen, blos weil ich es erhandeln will — ist, wie

*) Der Verfasser weiß nicht gewiß, ob er diese naturhistorische Bemerkung aus Bechsteins Werken, oder aus dessen Munde hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmazeutischen Beigehülfen und Gesellen.

Digitized by Google

Sie selber trefflich sagten, ein curiosum; in der That ist Ihr Dioskuren-Hase (Sie verstehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichsam eine lebendige Sozietät-Insel, ein zusammengewachsenes Hasen-tête-à-tête. Sie wissen alles, wenn nicht mehr. Sie sehen aus meinem Goldstück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deshalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürsten im Maulbronner Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Hasen früher aufgetrieben und besessen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm sagen werde, wie Sie sich schreiben, und daß nur Sie mir die Hasen abgelassen."

„Ich will jetzt das Goldstück wägen," versetzte der Apotheker, und gab das Hasenpaar dem Provisor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt stieß feurig fort und sott ohne Noth in eignen Augenhöhlen seine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal stand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Hast, als er die Goldwage hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakristei zu einer streitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte sich mild, und schien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, sagt' er, da es etwas in die Höhe ging — ist wol überwichtig; denn Sie halten nicht fest genug, und so fliegt's auf und ab." —

— „Wenn nicht Harn d'ran ist, der's schwer macht," sagte der Apotheker, und beroch's; worauf er das Goldstück versuchweise ein wenig am Oberrockfutter zu scheuern begann. Aber der Doktor fing seine Hand, damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und sagte ihm

Digitized by Google

frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichsten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deshalb doch nicht vergessen, daß in verschiedenen Leipziger und Frankfurter Messen Juden gestanden, welche ein feines Reibeisen im Unterfutter eingenäht getragen, womit sie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den besten Fürstend'or Goldstaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (sagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß ums andre fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtbruder — sagte der Doktor, und klopfte auf dessen spitze Achsel — sondern als ächte Freunde scheiden, zumal da man hinter uns Bilsensamen stampft; Sie kennen dessen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewissen biliösen oder gallichten Charakter annimmt. Wir beide nicht also!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend.) An keinen Hasen zu denken!"

Aber der Doktor hatte schon daran gedacht; denn er hatte den aufs Gespräch horchenden Provisor mit dem Schnabelstocke, den er als ein Kammrad in dessen Zopf eingreifen lassen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornstock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landsturm darin organisirte sich bald. Wüthig warf sich der Provisor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräutersäckchen, Kirschkernsteinen, die erst zu extrahiren waren, mit alten Ostereiern voll angemalter Vergiß-

Digitized by Google

meinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erstaunt das Goldstück fallen lassen, und sucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt stocherte mit dem Stößel blos auf dem Mörserrand, und drehte sich selber fast den Kopf ab, um mehr zu sehen. —

Unten schrie der gebückte Apotheker: „greift den Hasen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparirend. Das Bilsenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahren, und dagegen rezeptiren und geben, es sei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemsenhorn meines äskulapischen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Nasenflügel würfe, oder diese selber damit aufschlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in seine Kopfnaht einsetzte. — — Aber den Hasen behalt' ich, Geliebte!"

Nun stieg die Kriegslohe gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierscheere los, sie, wie ein Hummer die seinigen, aufsperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpir-Stock leicht eine Vorstecklocke aus; — der Provisor schnellte eine der feinsten chirurgischen Splitterscheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aermel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder sein Gemsenhorn, woran noch die Vorstecklocke des Vorgesetzten hing, abfahren, und schoß damit die ganze linke Brustwarze des Provisors zusammen, wiewol die Welt, da er mit ihr nichts säugte, dabei weniger verlor, als er selber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt ersah der Pharmazeutikus den langen ameri-

Digitized by Google

kaniſchen Giftpfeil nackt vorſtechend, und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — ſpringt insgeſammt zurück — auf wen ich dieſen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!"

Da der Menſch ſtets neue Waffen und Gefahren mehr ſcheut, als die gefährlichſten bekannten: ſo ging die ganze pharmazeutiſche Fechtſchule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf dieſe Weiſe mit ſeinem Haſen und dem zielenden Wurfſpieß und ſeinem Rücken an den Fußtritt ſeines Wagens gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegswagen, wie einen römiſchen, mit Schimpfworten — der Proviſor ſchleuderte präparirte Gläſer voll Kühltränke dem Haſendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Bruſtwarze und die Splitterſcheere gebracht zu ſeyn, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grauſen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörſerkeule heftig in das Stein-Pflaſter und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwiſchen Katzenberger und die Haſen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menſchen, ſchnappen öfters Kriegs-Troubeln paſſabel ab, und am Friedensfeſte ſagt der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wiſſen ſollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ſitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Haſen haben wir doch in dieſem Kriege verloren.

Indeß hat darin außer dem Doktor, der nicht durch

Digitized by Google

einen Doppeladler, ſondern einen Doppeladler ſelber gewann, noch eine Perſon viel erbeutet, welche dem Leſer die nächſte iſt, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen ſagen kann, welche durchaus in keiner erſten vorzubringen ſind; ſo konnt' ich in der erſten dieſes Werks gar nicht die ſchöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friederich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 ſeinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geſchenkt, ſondern auch zugeeignet, und zwar in einem ſchönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich dieſe lateiniſche Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundſätzen und Kriegsliſten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und ſcharfſinnigen Commentarius längſt in Händen haben, und ſich über Buch und ſich und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geſchriebenen Dank, auch den gedruckten für ſein Foliobändchen über den organiſchen Dualis, oder die monſtröſe Doppelheit, die an Körpern eben ſo ſelten als widrig iſt, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und ſich auf die Zunge einſchränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelſinn u. ſ. w.

16. Summula.

Ankunft-Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Haſen, als Katzenberger mit ſeinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß,

Digitized by Google

mit seiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erster Jugendliebe, dem Frühgottesdienst gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs seligmachendem Glauben an diese, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtastete er den Hasen-Zwilling, und weidete ihn geistig aus. Seinem Kutscher befahl er, jetzt am wenigsten umzuwerfen, weil er sonst die Hasen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienst gejagt würde ohne Livrei.

Nun schlug er der Gesellschaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abstimmung vor, ob man schon die nächste Nacht sehr spät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Zäckinger Grenzstadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda bestand auf schnelle Ankunft; sie wollte wenigstens mit dem schlafenden Dichter in demselben gelobten Lande und unter Einer Wolke seyn. Der Edelmann sagte, er habe den eigennützigen Wunsch, erst morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe seines Wunsches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade-Ständchen angeblasen zu werden — ferner sich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachsende Herzspannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachsene Mondlicht spazieren zu waten. Der Doktor schlug sich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichterischer Großmuth die Frachtkosten für ihn, und kürzte aus dichterischer Weichlichkeit alles Reise-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinsten Himmelstürmer von seinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — sagte der Doktor — müss' er in Fugnitz eine neue Scheide für seinen gefährlichen Giftpfeil machen lassen; und er reise ja überhaupt nur

Digitized by Google

nach dem Bad-Neſte, um da einen unreifen Rezenſenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriirt habe, auf jene Weiſe zu verſüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel ſüß mache, nämlich durch Zerſtampfen; wiewol er ſich beim Manne nur auf Prügel einſchränke.

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers

Badegeschichte.

Zweite Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

17. Summula.

Bloße Stazion.

Ihr Wirthshaus war ein Posthaus, und zwar glücklicherweise für den Doktor. Denn während der Posthalter sich mit der Mißgeburt abgab: fand jener Gelegenheit, einen dicken unfrankirten Briefwürfel, an sich überschrieben, ungesehen einzustecken als Selb-Briefträger.

Nicht etwa, daß er stehlen wollte — was er am liebsten gethan hätte, wäre nicht der unschuldige Posthalter dadurch doppelt schuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — sondern er nahm's, um es ehrlich wieder hin zu legen, wenn er's mit zarter Hand aufgemacht, um zu erfahren, was darin sei, und ob der Bettel das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umschlag zu schreiben habe: retour, wird nicht angenommen. Vor der Nase des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen; ob er gleich das Aufmachen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten, und blos der Sicherheit wegen unfrankirten Brief zu gewinnen, selten lassen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine schwere, grobe Brieshülse und Schale aufgeknackt, woraus er für sein Geld nichts heraus zu ziehen bekommen, als die grüne Nuß

Digitized by Google

von einer Pränumerantenwerbung für einen Band poetiſcher Verſuche, ſammt einigen beigelegten, dieſer Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Unglück aber war in dem fein geöffneten Briefteſtament dieſesmal eine herrliche Erbſchaft von den wichtigſten, mit kleinſter Schrift geſchriebenen Bemerkungen über alle ſeine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürſtlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle verſiegelte er entzückt das Paquet und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelſtunde darauf vor dem Poſthalter ſich anzuſtellen, als ſäh' er eben ein an ſich adreſſirtes Briefſchreiben, das er ſofort auslöſen und bezahlen wolle.

Aber der kurzſtirnige Poſthalter gab's durchaus nicht her, „er halt' es als Poſthalter poſtfeſt, ſagte er, bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr ſelber holen, wenn er keine poſträuberiſche Abſichten habe, was ein Poſthalter nicht riechen könne." Nie bereute Katzenberger ſeine Ehrlichkeit aufrichtiger, als dieſesmal; aber in die dicke Kurzſtirn war kein Licht und kein Blitz, kaum ein Donnerkeil zu treiben: und Katzenberger hatte von ſeinen Wünſchen nichts weiter, als daß der Poſthalter, über ein ſo unſinniges Anſinnen erbittert, ihm die Zeche verdoppelt anſchrieb, und er ſelber zwiſchen Fortreiſen nach Maulbronn und zwiſchen Umkehren, dem Semmelmanniſchen Paquete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger ſich durch einen gewiſſen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich iſt jede Menſchenliebe, ſobald ſie auf beſonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterſchieden, da alle Menſchen ja, von Adam her, Verwandte ſind. Daher auch Männer in hohen Poſten den Schein eines

Digitized by Google

ſolchen Nepotismus gegen adamitiſche Verwandte ſo ſehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade dieſe Verwandtſchaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menſchen hoffen; denn mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menſchen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namenvettern, ſo daß man zuletzt nichts mehr zu lieben und zu verſorgen braucht, als nur ſich.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leſer nicht durch zu viel Ernſt und Staats-Geſchichte zu überſpannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Vesperbrot und Vesperwaſſer bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu ſtören.

Der Waſſerſpringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zuſammengeladen, damit beide ſähen, ob er auf dem Waſſer ſo viel vermöge und gewinne, als die Britten-Inſel, dieſe Untiefe und Klippe des ſtrandenden Europa's. Der Springer, der ſowol bemitleidet als bewundert zu werden wünſchte, und der unten im Naſſen recht in ſeinem Elemente ſeyn wollte, hatte dem Städtchen verſprochen, im Waſſer Taback zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwaſſer wie Freudenfeuer zu ſpeien, gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunſtſtücke fur morgen der erſtaunten Brücke zu verſprechen.

Digitized by Google

Die Reisegesellschaft, die Pferde ausgenommen, begab sich gleichfalls auf die Brücke, und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Wasserspringer that in der That, so weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Ritterſprung vom Geländer ins Wasser zuerst, und stahl sich in viele Herzen. Inzwischen stand auf der Brücken-Brüstung ein längst in Höflein angesessener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: die Pestilenz über den Hallpursch! Er wollte sich wahrscheinlich in seiner Sprache ausdrücken, und sich so Luft verschaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Wasser so lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechselnd auf Männicke und den Halloren, als woll' er sagen: Pavian so spring' nach! Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — sondern warf seinen halben Habit hinter sich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in seinem Wassergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieser eben zurückliegend sein Freudenwasser aufwärts spie, und, den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten sollte, vom Kerl auf seinen Beinen. Aber sein Nebenmann und Badegast zündete eilig Licht in seinem Kopf an, indem er den letzten bei den Haaren nahm und so — die Faust sollte den Raufdegen oder Raufer spielen — geschickt genug das Lufttreffen einleitete. Denn da diese neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf, und zuvörderst die Zitadelle der Festung, nämlich den Kommandanten, d. h. dessen Kopf, besetzt und genommen hatte: so mußte sich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Vesperturnier anfangen, oder eine flüchtige republi-

Digitized by Google

kanische Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem nassen Wege. In der That prügelte jeder von beiden den andern genug — keiner konnte im lauten Wasser sein eignes Wort hören, geschweige Vernunft; nicht nur nach Lebensluft des Lebens, sogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beide schnappen — die schönsten Thaten und Stöße entwischten der Geschichte. Glücklicher Weise stieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Wassermann oder wäßriges Meteor gefahren war, und sich von der Brücke hatte mit Lob beregnen lassen. — Der Hallore faßte den Vorspringer, und stülpte ihn so abgemessen auf den Karren, daß dessen Gesicht aufs Rad hinaussah, und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-Gabel fest geheftet lagen. So schob er den verdienten Artisten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu seiner Fischgerechtigkeit, Fischer zu fangen, sagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünschte während derselben auf dem terminirenden Teller Brückenzoll im schönern Sinne einzufordern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm sich der Menge an, und sagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie Er, blos dem guten eingepfarrten ansässigen Halloren, der's umsonst gethan, zugesehen, weiter keinem; am wenigsten Herrn Männike, dem spätern Nebenregenbogen des Hallensers. Ich selber, beschloß er, gebe am wenigsten, ich bin Fremder.“ Da nun das Wenigste Nichts ist: so gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugesehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um sich.

Digitized by Google

19. Summula.

Mondbelustigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde sehr geschwiegen. Der Edelmann sah den nahen Luna's Abend mitten im Sonnenlichte schimmern; und der Mondschein mattete sich, aus dieser Seelen-Ferne geschauet, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda sah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Hasen. Die stille Gesellschaft hatte den Schein einer verstimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Mensch — sogar der selber, der in solchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradiese schwelgt und schweigt — gleichwol so schwer Verstummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht eben so gut stumme Engel, wie stumme Teufel? —

Im Nachtquartiere traf sich's für den Edelmann sehr glücklich, daß in die Fenster der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obstbäumen mit Zauberschatten und vom Mond mit Zauberlichtern geschmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungestüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülse ausflogen, überraschten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengesetzten Vaters hob mit Schlagschatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat sie ihr Herz zu

Digitized by Google

danken, als allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu siegen wie Cäsar, wenn er käme und — gesehen würde, oder gar gehört, — wie denn schon am Himmel der Liebestern sich nie so weit vom dichterischen Sonnengott verliert, daß er in Gegenschein oder Entgegensetzung mit ihm geriethe —; wäre dieß nicht gewesen, Nieß würde anders prangen in dieser Geschichte.

Im Fugnitzer Wirthshaus gerieth er mit sich in folgendes Selbgespräch: „Ja, ich wag' es heute, und sag' ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt sie neben mir allein in den stillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: so wird sie das Wort meiner Liebe besser verstehen; o dann soll das reine Gemüth den Lohn empfangen, und der geliebte Dichter sich ihm nennen. Wenn sie aber Nein sagte? — Kann sie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und bist du denn so unwerth, du armes Herz? Schlägst du nicht für fremde Freuden und Leiden stark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht stark genug ist mein unschuldiges Herz, aber ich hasse doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältnisse anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht: ich wollte leicht trotzen und sterben. Woraus schöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit," als aus meiner Brust? — Meinetwegen! — Sagt sie doch Nein, und verkennt mich, und liebt nur den Autor, nicht den Menschen: so bestraf' ich sie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen."

Am Ende, und zumal hier nach dem Lesen dieses Selbgesprächs, werf' ich mir selber vor, daß ich vielleicht meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben, und

Digitized by Google

den guten Poeten in Streiflichter hinein geführt, in denen er eigentlich lächerlich aussieht und fast schwach. Kann er denn so viel dafür, daß seine Phantasie stärker als sein Charakter ist, und höheres ihm abfordert und andern vormalt, als dieser ausführen kann? Und soll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verläugnete, darum keine zwei Episteln Petri schreiben? — Freilich von Eitelkeit kann ich ihn nicht los schwören, aber diese bewahrte (wie Hautausschläge vor der Pest) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geschwulst des Stolzes. — Denn was sonst Theoda betrifft, die er so sehr lieben will, und zwar auf alle seine Kosten, so thäte wol jeder von uns dasselbe, wenn er nicht schon eine hätte, oder gar etwas Besseres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge seiner Freierfüße zurück. Er schlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeschickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menschen, in den Gottesacker, vor. Sie nahm es ohne Umstände und Ausflüchte an, so gern sie lieber ihre heutige Herz-Enge nur einsam ins Weite getragen hätte; Furcht vor bösen Männern vorher und vor bösen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortschritt, und sie vor ihm mit dem neuen Ernste (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufsetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veste warf, um zu ersehen und zu erobern: so hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas anderm geworfen wurde. Er schaute sich um, und sah gerade bei dem Gitter-Pförtchen einige Todtenköpfe sitzen und gaffen, die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben sich entsinnen

Digitized by Google

konnte. Inzwischen je öfter er sich umkehrte, desto mehr erhob sich die Schädelstätte empor. Sehr gleichgültige und verdrießliche Gespenster-Gedanken, wie diese, bringen um den halben Flug, und Nieß senkte sich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte sich nämlich längst in unschuldiger Absicht auf den Gottesacker geschlichen, weniger um Gefühle, als um Knochen einzusammeln, das einzige, was der Menschenfresser, der Tod, ihm zuwarf unter den Tisch. Zufällig war das Beinhäuschen, worin er aus einer Knochen-Aehrenlese ein vollständiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs-Gitterpförtchen gelegen, und hatte mehr den Schein eines großen Mausoleums, als eines kleinen Gebeinhauses. Katzenberger hörte das dichterische Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er sah durch das Gitter alles, und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten schwiegen, nur die Liebe sprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wissenschaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der scharfen Einkleidung des Lebens wirthschaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor sich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „seinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte," kein sympathetischer Anblick, obwol ein antipathetischer. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herz-Paradiese auf dem Wege hatte fallen lassen, sich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menschen eine Gänsehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, seine Brust und Glieder warm und roth. Uebrigens verschlang sich seine Seele ziemlich mit der Nießischen, so wie der Werboffizier bei dem Rekruten schläft und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu

Digitized by Google

behalten im Schlafe. Er nun hatte die Köpfe und Ellenbogen am Pförtchen angehäuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderköpfchen nach dem Dichter laufen, als nach seinem Kegelkönig. Aber hier nahm Nieß aus übermäßiger Phantasie Reißaus, und schwang sich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und gestachelter Herisson die Pforte versperrte — ins Freie zu sehen und zu springen. Umsonst rief die über seinen Schrecken erschrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater sammle nur Skelette. Nun trat der Doktor selber aus seinen Schießscharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf gestülpt, und begab sich unter den Birnbaum, und sagte hinauf: „am Ende sind Sie es, die selber droben sitzen, und wollen den Gottesacker und die Landschaft besser übersehen?" Aber Nieß, längst verständigt, war während des Hinaufredens des Doktors schon um die Mauer herum und durch das Pförtchen zurückgerannt, und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Händen, hinten den Doktor an den Achselknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spötter!" Katzenberger drehte sich selber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „nun so haben wir beide unsern lustigen Zweck einer kleinen Schreckens-Zeit verfehlt; nur aber Sie zuerst!" — „Ich für meine Person fahre gern zusammen — versetzte der Doktor — weil Schrecken stärkt, indeß Furcht nur schwächt. In Hallers Physiologie*) und überall können Sie die Beispiele zusammen finden, wie durch bloßen starken Schrecken — weil er dem

*) Im fünften Bande.

Digitized by Google

Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch auffliegende Pulverhäuser vom Aufflug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganze matte Staaten waren oft nur zu stärken durch Erschrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Nieß, ist, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demselben Haller und den nämlichen andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man sich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erst unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und stumm. Es sollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Versuchen in Furcht, anstatt in Schrecken und Zusammenschaudern mit Haarbergan, gesetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir sagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geschaudert?" —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wissenschaft-Weiser; dieß erklärt unsern Unterschied," versetzte Nieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt voraussetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte seine Gedanken, nämlich satirische. — Uebrigens ging er selig mit doppelten Gliedern (wie ein Englisch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hause.

Digitized by Google

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht schrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen (das ohne Menschenverstand bleibt), bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen, und meinen Kopf aus dem Fenster stecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieses Feindschaft-Stückchen hab' ich blos dem Freundschaft-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Person und Seele so komisch geschildert habe, daß er selber lachen mußte. Aber sieh', so kann eine Mädchenseele dem Männer-Poltergeist auch nicht unter einem Kutschenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, so bist Du sein, gib einem Manne eines, so zerrt er Dich daran so lange, bis er das Haar sammt dem Kopfe hat. Der Bienenstich wird sonst mit Honig geheilt; aber diese Wespen geben Dir erst die Honigblase und dann die Giftblase. Ich wollt', ich wär' ein Mann, so duellirte ich mich so lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erstechen. Aber wir Weiber sind alle schon ein paar Jahre vor der Geburt verwahrloset und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, sind wir schon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpastor und Taufpathen.

Digitized by Google

Wie viel weißt Du so? — Es ist aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reisetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterstreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unserer dreifachen Zusammenkunft, und sogar durch das Versprechen, noch Abends vor dem stillen Monde, der besser dazu passe, als das laute Räderwerk, mich näher mit seinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich; er würde mich Nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorstellen. Dazu kam Mittags noch etwas Närrisches. Er brachte mir meinen Shawl, mit unlesbarer Kreideschrift bedruckt; da er sie aber gegen den Spiegel hielt, so war zu lesen: „Dein Namenvetter, schöne Th—da, „wird Dir bald für Deinen Brief zum zweitenmale danken;" worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er diese Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in seinem Zimmer auf den Fensterscheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreise abschreiben will. Seltsam genug! Aber Abends war's doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare errietheſt nun wol am früheſten, was Hr. v. N. bisher gewollt — nicht mich, sondern (was auch leichter zu haben ist) sich. Er kokettirt. — Wahrlich, die Männer sollten niemals kokettiren, da unter 99 Weibern immer 100 Gänse sind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger schadet, da die Männer, als kältere und gleichsam kosmopolitische Spitzbuben, selten damit gefangen werden, wenn sie nicht gar zu jung und unflügge im Neste sitzen. — Wahrlich,

Digitized by Google

ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ſchon halb dumm, und wie geköpft.

Der Zärtling ſteckt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdutzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott gehab' Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſitzt, und nicht auf der Erde ſtreift. Der weichſte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!"

Th.

21. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badeorte — D. Strykius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Flaſchen-Stöpſel eingeſteckt hatte (worunter zufällig ein gläſerner), neu erfriſcht von dem letzten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzuſitzen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durchkreuzenden Kunſtſtraßen dem Badeorte zuzufahren gedachte: ſo ſtellte ſich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthsſtube von einem Durchſtrom froher Leute, die Abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger da bleiben wollten, wenn ſie alles geſehen, die Nachricht vernommen, daß dieſen Vormittag in Potzneuſiedl (auch in Un-

Digitized by Google

garn gibt es eines) ein Posträuber gehangen werde, und daß er selber, wenn er nur einige Meilen seitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um Abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie so aufgeheitert im Angesicht wie das ganze Morgenblau, brachte Katzenberger zu Tochter und Rieß seine heitere Nebenaussicht hinauf, den Abstecher nach Potzneusiedl zum Postdiebe zu machen. —

Aber von welchen Wolken wurde sein helles Berghaupt umschleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reise-Bündners Rieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpassiren wollte, sondern noch mehr von dem heftig-bittenden Nein seiner Tochter, deren Herz durchaus sich zu keinem Einnehmen einer solchen Mixtur von Brunnenbelustigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor selber einen Umweg über eine Richtstätte zum Lustort für eine Weiberseele nicht zum anmuthigsten, und stand zuletzt, aus Liebe für die sonst selten flehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratene Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvanische Versuche auf der Leiter nachher, und zuletzt wol einen Handel eines artigen Schaugerichts für seine Anatomirtafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorsteckrose an seinem Busen auf der ganzen Reise ins Maulbronner Rosenthal gewesen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Potzneusiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor seiner Seele, und er mußte sich's auf der Landstraße von Stunde zu Stunde blos schwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tische um

Digitized by Google

— jetzo fährt der Räuber seinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Potzneusiedler glücklich, die um den Rabenstein stehen und alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht sehr zum Aushalten mit ihm an diesem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe schmerzhafte Erinnerungen, die man so wenig vergesse, wie die erste Liebe; so könn' er z. B., erzählte er, bis diesen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken, daß er einmal in Holland, auf einer Treckschuyte fahrend, einem Häring den Kopf abgebissen, um den Rumpf aufzuspeisen, aber im Vergreifen den köstlichen Häring selber am Schwanze ins Wasser geschleudert, und nichts behalten habe, als den Kopf: „nach diesem Häring sehn' ich mich ewig," sagte er. — „Mir ganz denkbar, sagte Nieß, denn es ist traurig, wenn man nichts behält, als den — Kopf."

Als sie alle endlich in dem unmittelbaren Fürstenthümchen Großpolei (jetzo längst mediatisirt) den letzten Berg hinab fuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäusern schien, und als man ihnen vom Thurme, gleichsam wie zum Essen, blies: so mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Person sich blos nach ihrer Ziel-Palme scharf umsah, nämlich:

die erste, um angebetet zu werden,
die zweite, um anzubeten,
die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweise die präludirende Bad-Ouvertüre der ersten Person, Nieß, als eine Famatrompete erklingen; der zweiten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meßglöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Digitized by Google

Wenn sie freilich Flexen mehr als ein Vogelschwanzpfeifchen vorkam, weil sein Herz nur sein Vor-Magen war, und er erst alles von hinten anfing, so ist dieser Einleg-Riese, wie man Einleg-Messer hat, viel zu klein, um hier angeschlagen zu werden.

Indeß zeigt dieses widertönige Quartett, wie verschieden dieselbe Musik in Verschiedene einwirke. Da sie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieser selber gemein hat: so mag für sie besonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demselben Blau, und mit derselben Melodie Einen Jammer und Einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der sogenannten großen Badewirthschaft — blos sein Herz war noch in Potzneusiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichsten grünen Häuserchen.

Aber der rechte Musik-Text fehlt vor der Hand der begeisterten Theoda; auf der Badeliste, wonach sie zuerst fragte, erschien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte sie die Freude, in der großpoleischen Zeitung angekündigt zu lesen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus sicherer Hand, werde dieses Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war sicher genug, denn es war seine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da sei; und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, sogleich hinab.

Dieser Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juristen Strykius — dem er absichtlich die lateinische Namens-Schleppe nachtrug, um dem deutschen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezensent der Katzenber-

Digitized by Google

gerſchen Werke geweſen, den ihr Verfaſſer auszuſtäupen ſich vorgeſetzt. Auf Muſenſitzen — wie in Pira — die zugleich rezenſirende Muſenvätersitze ſind, iſt's ſehr leicht, da alle dieſe Kollegien unter einander kommuniziren, den Namen des apokalyptiſchen Thiers oder Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinſtädten wiſſen die Schulkollegen von nichts, ſondern erſtaunen. Mehr als durch alle Strykiſchen Rezenſionen in der allg. deutſchen Bibliothek, in der oberdeutſchen Literaturzeitung u. ſ. w., war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämiſche und ſpäte Antworten auf ſeine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor war's ſchon im Leben blos um die Wiſſenſchaft zu thun, geſchweige in der Wiſſenſchaft ſelber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu paſſen beſaß: ſo ſagte er ein akademiſches Semeſter hindurch blos freundlich: „ich koch's," und tröſtete ſich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt perſönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Dieſe ſehnſüchtige Hoffnung ſollte ihm heute erfüllt werden, ſo daß ihm, ſtatt des Potzneuſiedliſchen Galgenſtricks, wenigſtens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnenhauſe — dem Induſtriekomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieſes kürzeſten Amtes ſchon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen, und konnte, wie er ſagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfaſſer einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina perſönlich zu hören und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienſt zu leiſten. „Der größte, verſetzte der Doktor, ſei deſſen Gegenwart, er habe längſt ſeine Bekanntſchaft ge-

Digitized by Google

wünscht.“ — Strykius fragte: „wahrscheinlich hab' er seine schöne Tochter als ihr bester Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn sie das Bad gebrauche.“

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, sondern einem Badegaste eines zuzubereiten und zu gesegnen, sei er angelangt.“ — „Also auch im Umgange der scherzhafte Mann, als den ich Sie längst aus Ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite,“ sagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bei Seite, sagte der Doktor. Ich bin wirklich gesonnen, einen kritischen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden soll, aus Gründen, so lange wir beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man sagt, zu prügeln, zu dreschen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der sich beherrscht, nur stufenweise verfahren, und früher seine Ehre angreifen, als seinen Körper.“

„Nun diesen Scherz-Ernst abgethan — sagte der Brunnenarzt, sich todtlachen wollend — so versprech' ich Ihnen hier wenigstens fünf Freunde des Verfassers der Hämatologie, Männer vom Handwerk.“

„Es soll mich freuen, sagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezensirt hat, weil's eben das Subjekt ist, dem ich, wie ich Ihnen schon anvertraut, so viel Hirn ausschlagen will, als ein Mensch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wissen, bis auf zwei Unzen steigt, es müßte denn seyn, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einschlagen der Hirnschale einzöge. — Wenn schon jener Festung-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geist gesehen: wie viel mehr kann ich einer kritischen geben, die keinen Geist in meinen Werken gesehen! Wie?“

Digitized by Google

„Thun Sie, was Sie wollen, Humorist; nur sein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gast im großen Brunnensaale," sagte Strykius; er fand seine Bitte gern gewährt, und schied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrießlichen Grafen zu antworten, der eben gesagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem detestabeln Gesöff nur die Hälfte Ihrer vorgeschriebenen Gläser verschluckt; ich verlange nun durchaus blos diese Hälfte verordnet."

„Gut, versetzte er, von morgen an dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Diese Antwort vernahm noch der Doktor mit unsäglichem Ingrimm; er, der sich von keinem Generale und Ordens-Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen lassen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezensionen, so gewiß gezählet hatte; einen rauhen, widerhaarigen, stämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waschen ist, als durch Abreißen oder Abhaaren desselben, wenigstens einen Mann, der, wie ein Teich, unter seinen weißen Wasser-Blüten scharfgezähnte Hechte verbärge — — aber er, ein so gebognes, wangenfettes, gehorsamstes, unterthänigstes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort gesagt, als etwa Frau und Kindern, gegen niemand ein Elephant, als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-Ameisen! ... Nichts erbittert mehr, als anonyme Grobheit eines abgesüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Wesen in der Welt, das Gott selber kaum stärken kann, ohne den Tod —

Digitized by Google

das ſich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedeninſtrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man ſich beſtimmter ausdrücke — das nicht ſowol zu einem armen Hunde und Teufel, als zu einem nieſenden fürſtlichen mit Silberhalsband ſagt: Gott helf, oder contentement — deſſen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke iſt, welche anſagt: ein Mann iſt geſtorben, aber ſchon ungeboren — das erſt halb, ja dreiviertels erſchlagen ſeyn will, bevor es dem Thäter geradezu herausſagt aus dem Todtenbette im Kodizill, es ſei deſſen erklärter Todfeind — das jeder ſo oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es ſich gern widerſpricht, ſobald man ihm widerſpricht — und dem nur der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein ſolches Weſen mir ſelber durch den Pinſel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mich doch nicht eines gewiſſen Mitleidens mit ſolchen tauſendfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal ſo dünnhalmig in die Erde geſäet hat; und welchen, obwol am wenigſten durch ſchnelles Aufſchrauben, doch auch nicht durch ſchweres Niederdrücken aufzuhelfen iſt, ſondern vielleicht durch allmäliges Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Verſuchung.

Aber an das Letzte war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Markloſigkeit, neben ſeiner harten, heißen Schreib-Strengflüſſigkeit im Richten, ſetzten in ihm nun den Vorſatz feſt, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengſten und Ehren-Giften zu ſetzen, und ihn erſt auf der oberſten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erſte Pazient, den er

Digitized by Google

durch Heilmittel nicht heilen wollte, so sehr war er ergrimmt; und er war entschlossen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten, wo möglich, zu einer zu zwingen, und als umrollender Weberbaum das hin und her fliegende Weberschiffchen zu bearbeiten. Es ist indeß oft eben so schwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hause setzte er in Strykius Namen einen öffentlichen Widerruf von dessen Rezensionen auf, den er ihn zu unterschreiben und herauszugeben in der Prügelstunde zwingen wollte.

22. Summula.

Nießiana.

Hr. v. Nieß lud auf Abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegesellschaft zu seinem musikalischen Deklamatorium des besten Theudobachischen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit," auf Zetteln ein, die er schon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand besetzen wollte. Funfzig solcher Zettel ließ er austheilen, und sagte mit inniger Liebe gegen jeden und sich: „warum wollt' ich so vielen Menschen aus entgegengesetzten Winkeln Deutschlands, denen ein Buchstabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie ist, und zwei geschriebene Worte vielleicht mehr, als tausend gedruckte von mir, warum sollt' ich ihnen diese Freude nicht mit nach Hause geben?"

Digitized by Google

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonſtatue zutönte mit heitern Nachtmuſiken und Ständchen, ſetzte er ſich nieder und ſchrieb, um ihr den Aufſchub ſeiner Götter-Erſcheinung oder ſeines Aufgangs zu verſüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Briefchen an Hr. v. Nieß, worin er ſich ſelber als einem Freund berichtete: „er komme erſt Abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu ſpät für den Beſuch des Deklamatoriums; und nicht zu früh, wünſch' er, für unſre Dame.“ Er ſteckte dieß Blättchen in einen mit der Bad-Poſt angelangten Briefumſchlag, und ging zu Theoda mit entzücktem Geſicht. Daß er nicht log, war er ſich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamiren (um das Loben ins Geſicht zu hemmen) aufzuſtehen und zu ſagen: ach nur ich bin ſelber dieſer Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte ſie eben folgendes ins Tagebuch geſchrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badegäſte), ſogar auf der Badeliſte fehlt Er. Blos in der Großpoleiſchen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müſſen mir lang auf der Fahrt gewachſen ſeyn, weil ich ſo feſt vorausſetzte, der Erſte, auf den man vor der Wagenthüre ſtieße, ſei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenſter herabblicke auf die ſchönen Badegänge: ſo ſeh' ich doch nichts, als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantaſie zeichnet, nichts, als den Paradeplatz ſeiner Geſtalt, und ſein Throngerüſte. Wahrlich, ſo wird einem Mädchen doch ſo ein Menſch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter ſeyn, zu jedem Geſtirn und Gebirg, gleichſam zum Augengehenk, und hinter allen ſteckt der Menſch, daß es ordentlich

Digitized by Google

langweilig wird. Man ſollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unſerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk ſelber geſchaffen.

Ich merke wol, ich werde allmälig eher toller als klüger; am beſten ſchreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpaſſen, als bis der Meſſias erſchienen iſt; denn ausſtreichen, was ich einmal an Dich geſchrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich ſage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt..."

Da erſchien Rieß, und wollte ſeine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterloſen Einſamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er doch gedacht, ſondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Geſicht gefallen war. Sofort behielt er ſeine Selbbriefwechſel in der Taſche, und beſchenkte ſie und ihren abweſenden Vater blos mit der Einladung, Mittags ſeine Gäſte, und Abends ſeine Zuhörer zu ſeyn. Auch wunderte er ſich innerlich ſehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erſt an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwechſel mit dem Dichter ſelber (dacht' er) müßte, ſollt' ich denken, dem Deklamator deſſelben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen."

Eben verſprach Theoda ſeinem Tiſche ſich und ihren Vater, als dieſer eintrat, und das Nein vorſchüttelte und ſagte: er habe ſich dem Handwerkgeſellen Strykius verſprochen, um das Band der Freundſchaft immer enger zuſammen zu ziehen bis zum Erſticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that ſie denn auch, und blieb ihrem Wort und Nießen getreu. Sie ſaß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern ſo weit, als thunlich, von ihrem Va-

Digitized by Google

ter ab, als Tochter und als Mädchen; sie kannte seine Luthers Tischreden. Der Edelmann wendete diese Wendung ganz anders: „o! sie hat schon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden, nämlich des Vaters, verbirgt sie ihre Wärme weniger; neben dem einsamen Geliebten scheuet die einsame Liebende jedes Wort zu sehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarschaft; o Gott, wie errath' ich dieß so sehr, und doch leider mich kein Hund!"

Endlich, hoff' ich, ist Hoffnung da, daß Mittags gegessen wird in Maulbronn, in der 23sten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Nieß führte seine schöne Tischgenossin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßsaal war die grüne Erde, mit einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Lustbeklommen überflog Theoda mit dem scheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, sehnte sich immer heftiger, und immer unverständiger; ihr war, als müsse er überall gehen und sitzen. In diesen Frauen-Rausch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geschrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tisch-Trompeten leise nach zu schmettern, um das Erden-

Digitized by Google

Leben für Sonnenſtern-Leben zu halten, und um außer ſich zu ſeyn.

Nun ſtanden alle Roſenknospen als glühende Roſen aufgebrochen da. Sie drückte Nießens Hand im Feuer, und er freuete ſich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als ſich ſelber. Die Neuigkeit lispelte ſich bald von ſeiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deswegen, da er ſchon als Freund eines Groß-Autors Aufmerkſamkeit gewann, mehre Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie ſie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zuſammengeſchmolzen. Die Tiſchluſtbarkeit ſtieg zuſehends. Das Brunnen-Eſſen iſt, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beſte Brunnen-Beluſtigung, und ohnehin froher, als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeittiſch kennt, als den Eßtiſch, und keine Schmollwinkel, als die Badewanne.

24. Summula.

Mittagtiſchreden.

Aber unten, am entgegengeſetzten Tafel-Ausſchnitt, wo Katzenberger neben ſeinem gaſtfreien Rezenſenten ſaß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengeſichtern von weitem verſchiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bei der Suppe ſeinen Wirth gebeten, ihn mit den verſchiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und

Digitized by Google

verbadet würden. Strykius wußte, als ein leise auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutsch (zumal da, außer dem eignen Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren seines Gastes bewirthen, und die der Nachbarinnen beschirmen sollte. „Beim Essen, sagte eine ältliche Landjunkerin, hörte sich dergleichen sonst nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, versetzte der Doktor, so biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tisch aufstehen, ins Gesicht zu beweisen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhafte Gegenstände gibt; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederschlagen dieser Untersuchung stand er ab davon.

„Gut, sagt' er, aber dieß sei mir erlaubt zu sagen, daß unser Geist sehr groß ist, und sehr geistig, und unsterblich und immateriell. Denn wäre dieser Umstand nicht, so waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo ist nur die geringste Nothwendigkeit, daß bei Traurigkeit sich gerade die Thränendrüse, bei Zorn die Gallendrüse ergießen? Wo ist das absolute Band zwischen geistigem Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und so alle Absonderungen hindurch, die den unsterblichen Geist in seinen Thaten hienieden theils spornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeist mich besaß und nach seiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengesetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferstehung (so dichtete ich); ich stieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, statt daß sie

Digitized by Google

hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte sich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich schämte, wegen meiner Blöße, so wurde ich nicht roth, sondern sogenannt preußisch Grün, wie ein Grünspecht. — Beim Zorn sonderten sämmtliche Auferstandne blos album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänsehaut, und die Farbe von Gänse-Schwarz, was aber die Sachsen Gänse-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes scharfe Nachdenken mit Schlucken und Niesen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abschied floß, statt der Thränen, viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsschlag, sondern auf Wolf- und Ochsen-Hunger und Fieber-Durst, und ich sah viele Betrübte Leichentrunk und Leichenessen zugleich einschlucken. — Die Furcht schmückte mit seinem Wangenroth. — Und feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth sich, wie jetzt unser Grausen, mit Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als . . . .“

Aber hier lenkte der vorsorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterstrom durch die Frage seitwärts: „Artig, sehr artig, und, wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben sich gewiß vorhin in der Wirklichkeit schöner gefühlt, da Sie aufmerksam unsern schönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, versetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Gesellschaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monstrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, schwärmerische Jüngling nicht mehr, der sonst vor jeder schönen Gestalt oder Brust außer sich ausrief: Rumpf einer Göttin! Brustkasten für einen Gott! Und das feine

Digitized by Google

Hautwarzenſyſtem, und das Malpighiſche Schleimnetz, und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben ſich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzo freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen: ſo ſag' ich dieß: Eine Mißgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößer-Gläſer des Menſchen. — Ach wol in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kindskopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber jeder will wahrlich nur ſeines Gleichen ſehen, ohne nur im geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badtafel genoſſen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der eine, ſtatt der Naſe, einen Fuchsſchwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer mißgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere

Digitized by Google

Leute, ſondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, alſo drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgkette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgeſetzt hätte, ſammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich ſonſt mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, inſofern mir nämlich, bei dieſem lebendigen Naturalienkabinet auf mir, mein gewöhnlicher mediziniſcher Verſtand gelaſſen würde, der ſich wie eine Biene auf alle Blumen-Monſtroſen ſetzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geiſt davon, daß mein Leib wohlgeſtaltet iſt, und die gemeinſten Reize für Volkaugen umher ſpreitet? — Nichts hat er; er ſieht ſich nach beſſern um. Aber ich entſinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealiſirte, und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere ſchwache Haſenpaar iſt, das ich geſtern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachſene Seſſionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glaſe bewahrte und bewegte nach Luſt — oder einen Knaben mit einem angebornen vollſtändigen fleiſchernen Krönunghabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiunddreißig Steißen beſetzt — und doch ſind das nicht ganz arkadiſche Träume. Sonſt wurden ja wirklich Menſchen mit lebendigen Pluderhoſen und Fontangen geboren, zum Abſchrecken vor genähten; warum könnte nicht unſern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulſirenden Hutkrempen und Schnabelſtiefeln und fleiſchernen Cravatten-Zacken beſcherte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt ſchwitzte, während er pries, mehre Schweiße von verſchiedener Temperatur darüber, daß er einen

Digitized by Google

Flügel seiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konsistorial-Räthin, eine halb bleich- halb gelbsüchtige Zärtlingin, und am Ende sich selber, in die Hör- oder Stech-Weite eines solchen geistigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verschiedene kaltsinnige Mienen dabei geschnitten, wenn er versichert gewesen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezensenten kenne, und darum schärfer angreife. Doch that er das Seinige, und sprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergerischen Geburten, um vorzüglich dessen Hämatologie zu huldigen, worin, sagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, versetzte der Doktor, so denkt wol nur ein äußerst parteiischer und guter Mann, wie Sie; — denn außer Ihnen gibt's nur noch einen Leser, der gern alles redlich thut, was ihm Bücher vorschreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie sollten meinen Hund von Rezensenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus sieben Hundshütten, und an sieben Ketten, gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längst geschworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm selber erproben. — Oder gibt es etwas sündlichers, als wenn ein Narr — blos weil er sieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu sieben Thürmen — die sieben Weisen spielt, und sieben Todsünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelst einer bösen literarischen Heptarchie, seinen Ausspruch zu bestebnen? Ich kann von der bösen Sieben gar nicht los; aber ich werde, sollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwisch' ich ihn. Hier faß' ich zum

Digitized by Google

Glück den redlichen Stryk an der Hand, der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal beſſer. Dieſem Magen übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entſcheide; für mich iſt er der große Thor (ich ſpreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß Thor unſer erſter altdeutſcher heilender Gott geweſen) — der ſage hier .... was wollt' ich denn ſagen? Nun mir gilt's ſehr gleich, und die Sache iſt ohnehin klar und feſt genug. Kurz — —"

„Ich errathe unſern guten Autor, ſagte Strykius, denn vielleicht kann ich, als alter Leſer ſeiner witzreichen Werke, ihn wenigſtens zum Theil würdigen. Man kennt dieſen tiefen Mann, er verzeihe mir ſein Lob ins Geſicht, nur wenig, wenn man nicht ſeine gelehrte und ſeine witzige Seite zugleich bewundert und unterſcheidet, die er beide ſo eng verſchmelzt; aber er hat nun einmal, um ſpaßhaft-gemein zu ſprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe ſie eben zwiſchen den Zähnen (verſetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünſchte, mancher hätte ſo viel Haarwuchs auf dem Kopfe, als der Truthahn hier am Halſe, und ſolche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine beſſere Haut und Glatze geſäet, als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünfſinniger, als ſcharfſinniger Poſthalter ein — ſie will mir faſt wie abgeſchmackt ſchmecken; aber jeder hat freilich ſeinen Geſchmack." — „Abgeſchmackt, Herr Poſthalter, ſagte der Doktor, und hielt lange inne, nennen die Phyſiologen alles, was weniger Salz enthält, als ihr eigner Speichel; daher ſind Sie, wegen des Ungeſalzenen, wahrſcheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Digitized by Google

Eine schwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlschädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leise genug, weil sie es französisch sagte) gegen ihre Tochter an: „Fi! Welch ein Mensch! Wer kann dabei essen?“ — Der Posthalter, der ihn schlecht verstand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie sich hier, Herrrr . . . ich weiß Ihren werthen Charakter nicht? „Ich mir selber? versetzte der Doktor. Sehr!“

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Pasteten auf den Teller. Er schob seinen weit in den Tisch hinein, bemerkend: gerade in solchen Pasteten würden gewöhnlich die Frauen-Perücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel säßen; indeß sind' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rücksicht des letzten, Pasteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abscheu auf, um es zu keinen stärkern Ausbrüchen kommen zu lassen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezensenten die Hand, und prophezeiete sich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter so mit ihm zusammenhausen, und beschenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verschieb' ich's) sagen wollen zu Ihnen: Du!“

Digitized by Google

25. Summula.

Musikalisches Deklamatorium.

Die Leser finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamirsaal. — Das musikalische Vorspiel hat schon ausgespielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit“ in der Hand, ihn drittels deklamirend, drittels lesend, drittels tragirend, langsam zwischen der weiblichen und männlichen Kompagniengasse auf und ab, und hält bald vor diesem Mädchen still, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einsam im Vorsaal, theils um den reinen Musik-Wein ohne poetischen Bleizucker einzuschlürfen, theils weil es überhaupt seine Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertsaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er seine Einlaßkarte nehme, so lange im musikalischen Genusse gratis versunken hin und her zu spazieren, bis alles vorbei war. — Der Vorleser steht schon bei den größten lyrischen Katarakten seiner dichterischen Alpenwirthschaft, und die Musik fällt (auf kleine Finger-Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Wasserfällen ein, und alles harmonirt. —

Der Charakter des Ritters einer größern Zeit war endlich so weit vorgerückt, daß viele Zuhörerinnen seufzten, um nur zu athmen, und daß Theoda gar, ohne Scheu vor den scharf geschliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungthränen) zerschmolz, welche freudig nur über Größe, nicht über Unglück fließen. Der geschilderte blühende Ritter des Ge-

Digitized by Google

mäldes, schamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, schlagend und schweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, stand im Gemälde eben vor einem alten Fürsten, um von ihm zu scheiden. Es war ein prunkloses Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürst war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte sich blos an ihn gewöhnt, aber jetzo mußt' er ihn ziehen lassen, und dieser mußte ziehen. Beide sprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, sondern wie sonst, weil nur Männer der Nothwendigkeit schweigend gehorchen; und so gingen beide, so sehr auch in jedem der innere Mensch schwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernst, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorlesung einer größern Zeit schon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder Geist ein Mann eintrat, der, wie auferstanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich, und die Hör-Gesellschaft fast eben so sehr erschreckte, als erfreuete. . .

26. Summula.

Neuer Gastrollenspieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ste Summel für die Welt bereite und würze, ist es freilich sogar der Welt bekannt,

Digitized by Google

wer ankam; aber am beschriebenen Abende war noch Maulbronn selber darüber dumm.

Der eintretende Mann schrieb sich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Diensten. Nach altdeutschem Lebens-Styl war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach seinem blühenden Gesicht und Leben war er's noch mehr. Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er sie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen, als auf mathematische in Euler und Bernoulli, und weil er bisher nichts schöneres zu erobern gesucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befestigt hatten. Unter diesem mathematischen Schnee schlief und wuchs sein Frühling-Herz ihm selber unbemerkt. Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenschein der Gestalt und des Geschäfts, als der eines Jünglings ist, welcher mit seinen Rosenwangen und Augenblitzen und versteckten Donnermonaten der brausenden Brust sich hinsetzt und eine Feder nimmt, und dann keine andere Auflösung sucht und sieht, als eine — algebraische. Gott! sagen dann die Weiber mit besonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will seinem gern so viel geben, als sie übrig hat von ihrem. Dieser Hauptmann hatte nun auf seiner Reise durch das Fürstenthum Großpolei zufällig in der Zeitung gelesen: der durch seine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad besuchen. „Das ich doch nicht wüßte?" sagte der Hauptmann, weil er von sich gesprochen glaubte, indem er mehre kriegsmathematische Werkchen geschrieben. Von Nießens Namenvetterschaft und Dichtkunst wußt' er kein Wort. Unter allen Wissenschaften bauet keine ihre Priester so sehr gegen andere Wissenschaften ein, als die sich selber genügsame Meßkunst, indeß die meisten

Digitized by Google

andern die Meßruthe selber als eine blühende Aarons-Ruthe entlehnen, die ihnen bei Priesterwahlen rathen helfen soll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die also nie diese Zeile zu Gesicht bekommen. „Es sind folglich, schloß der Hauptmann, nur zwei Fälle denkbar, entweder irgend ein literarischer Ehrenräuber gibt sich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Wasserast und Nebensprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle sind fünf Meilen Umweg so viel als keiner für einen solchen Prüfung-Zweck."

Sein Erstaunen, aber auch sein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wissenschaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erstieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von seinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. v. Nieß habe schon heute, nach einem Brief, den er von Hr. v. Theudobach erhalten, dessen Ankunft angesagt; und alles werde sich im Deklamatorium über seinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgelesen werde. Der Wirth trug sogar Vorsorge, ihm unter dem Deckmantel eines Wegweisers seinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirthstochter, weil sie belesen und mit darin war, sogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zustecken sollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda sah unter dem Vorlesen keine Gesichter, als — ihre innern, und blos zu den poetischen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthstochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft, wie einen elektrischen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette

Digitized by Google

laufen lassen: hatten sich schon alle Augen an den Hauptmann festgeschraubt. Denn immerhin halte Christus auf einem Berge seine Predigt, oder auf dem Richterstuhle sein jüngstes Gericht: es ist unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehre Minuten den Heiland vergessen, und sich alle an den ersten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Gesellschaft verstärkt; sie müssen sich umdrehen und schauen, und einander etwas sagen, und wieder nachschauen.

Ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wiege, als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erster richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich übersetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wissen will, wie ein Mann von außen aussieht: so hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit seinem Federbusch-Hut in der Hand, mit seinem Jünglingblicke und seiner Mannkraft, und selber mit einigen Kriegs- und Blatternarben, ja sogar mit dem düstern Feuer, womit er dem Vorleser nachsah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-Kreis wie in Einem Hamen gefangen und schnalzend aus dem Wasser emporhob. Jetzo schlug vollends die Nachricht der Wirthstochter von einem beringten Ohre zum andern: der da sei's, der Dichter.

Theoda hörte es, sah auch hin — und sie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein stiller Riese, wie eine stille Alpe stand er da; und ihr Herz war seine Alpenrose. — Irgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gottmensch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Digitized by Google

Der Vorleser, den die fremde Bewunderung seines Lesestücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen diese am innigsten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergstraße seiner Schöpfung erst recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geschweige die Gestalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er stand eben an der zweiten Hauptstelle seines Gesangs (der Anfang war die erste), am Schwanengesange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Gesellschaftzimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel sind, womit man steigt oder fällt, so im Gedichte. — Nieß konnte also nicht unaufhaltsam genug stürmen und laufen und deklamiren, und sich begleiten lassen von Musik, um, wie ein Gewitter, gerade den stärksten und entzündendsten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in diesem Gerassel von poetischen Streit- und Siegswagen Vorleser eigner Sachen gleichwol manches leise Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm sehr gut Theoda's Wort: „ja er ist's, und hat sich selber kopirt im Ritter." — „Und thut doch immer, sagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an." Es war Nießen auf keine Weise möglich, bei solchen Aussprüchen, daß er da sei, und sich im alten Ritter selber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatschen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, sich etwa in den Kopf zu setzen, er sei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um sich zu enthüllen und zu entwölken, — dieß sah er wol ein — könnte kein Sternseher für ihn errechnen, als der Kulminazion- und Scheitelpunkt war, den er eben vor

Digitized by Google

ſich hatte, um die Wolke des Inkognito ſeinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüſtet, und hatte daher — da er längſt wußte, daß die Menſchen die erſten Worte eines großen Mannes, ſogar die kahlſten, länger behalten und umtragen, als die beſten nach einem Umgange von Jahren — ſchon auf der Kunſtſtraße, zehn Meilen vom Leſeſaal, folgende improviſirende Anrede ausgearbeitet:

„Ehrwürdige Verſammlung, fänd' ich nur die erſten Worte! Auf eine ſolche Sympathie einer ſo gebildeten Geſellſchaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungeſtüm der Augenblicke Preis. Möge, ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens ſo abgehoben werden, als jetzt, und nie decke ſich euch ein Leichenſchleier ſtatt eines Brautſchleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, deſſen Ankunft ich auf heute in Briefen anſagte."

„Der ſind Sie nicht, mein Herr — ſagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber, wie ich höre, Hr. von Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, ſind ganz andere, und die meinigen."

Nieß blickte ihm ganz erſtarrt ins Geſicht. — Beſonnener ſpringt der Menſch plötzlich zu hoch, als zu tief — Theudobach ſtand faſt gebietend mit ſeinem Macht-Geſicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte ſich und ſagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutſchland mich." — — „H. v. Nieß, verſetzte Theudobach, daſſelbe iſt gerade mein Fall."

Unverſehends trat Theoda, welche längſt vor Begeiſterung

Digitized by Google

unbewußt aufgestanden war, aus der verblüfften Schwester-Gemeine heraus vor Theudobach, und sagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie sind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt.“ Der Hauptmann sah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Nieß rief zornig dazwischen: „An mich haben Sie geschrieben, nicht an diesen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie.“ — „O Gott, ich?“ sagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Nieß, ist kein angenommener, ich habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingestanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamire, und Ihnen den Ihrigen billig lasse. In der allgemeinen deutschen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezensirten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben,“ setzte er mit einigen Blicken hinzu, die sehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Pistole fallen konnten.

„Sehr gern!“ versetzte Nieß, um nur zuerst auf der Adelprobe zu bestehen; aber auf das Vorhergehende konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu sagen hat, sagt meistens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geschichte von Essig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht ist, weil ich vielmehr selber eines in ihm füllen und fordern will — kein rechtes Beispiel (unter so vielen abgesetzten Günstlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn jemand sehen wollte, wie einem Manne zu Muthe gewesen, den man auf einmal vom Musenberge auf die Quar-

Digitized by Google

tanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar seiner Opferthiere, die er vermehren soll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte auf den Zergliederungstischen erwachend unter dem Messer, anstatt im Himmel, sind nichts dagegen.

„O, ich bin stolz!" sagte Nieß, und ging davon.

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte sich um den davon gelaufnen, von seinem Siegswagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Belesenheit — wenigstens im Junistück der Minerva von 1804, wo die Notiz steht — sagte sehr laut: Nieß hab' es mit seinem Namengeben gemacht, wie die Einwohner von Nootka, welche Gott den Namen Quautz geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Essig umgeschlagen.

„Fährt man so fort, sagte ein Korrespondent einer ungelehrten Gesellschaft, so weiß am Ende keiner von uns, was er geschrieben, und der halbe Meusel sitzt im Sand." —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entschuldigung, daß er sich seines Geschlechtnamens so öffentlich angenommen, und mit einer besondern Verbeugung an Theoda — schnell seinen Rückzug; — und die Menschen sahen seinem Kopfe nach.

Digitized by Google

Ungefähr tauſend und dreihundert Siegskränze — folglich gerade ſoviel Theagenes von Thaſus in den griechiſchen Spielen erbeutet — trug er auf ſeinem Kopfe, ſeinen Schultern und ſeinem Rücken davon; — aber warum?

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theater-Dichter, deſſen Stücke die meiſten gehört. Ich will eine kurze Abſchweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnen-Dichter zu zeigen, warum ſie leichter größere Eitelkeit-Narren werden, als ein anderer Autor. Wie fällt erſtlich der letzte mit ſeinen verſtreueten Leſer-Klausnern — ein wenig verehrt von bloßen gebildeten Menſchen — beklatſcht in den hundert Meilen fernen Studir-Zimmerchen, und zweimal hinter einander geleſen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein ſolcher Ruhm-Irus und Johann ohne Land ſchon ab gegen einen Bühnen-Dichter, der nicht nur dieſe Lorbeer-Nachleſe auch auf dem Kopfe hat, ſondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürſt und der Schornſteinfeger, und jedes Geſchlecht und Alter ſeine Gedanken in den Kopf und ſeinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichſten Marktflecken, ſobald glücklicherweiſe ein noch elenderes Maroden-Theater von Groſchengalleriſten einrückt, ſich vor den knarrenden Triumphkarren vorſpannen, worauf jene den Dichter nachführen, ſo daß, wenn gar der Dichter die Truppe ſelber dirigirt, er an

Digitized by Google

jedem Orte, wo beide ankommen, den engliſchen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funfzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hauſe der Gemeinen an den Wahlort bringen laſſen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelſt der Auslaßfigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglaſſe, ſolche z. B., daß einen Theaterautor (und oft ſteht er dabei und hört alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichſam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in ſeiner Linken, und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig gelernt wird, nicht nur von Spielern, ſondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen ſtehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tag- und Monatblätter ſtets im ſelben Blatt von neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke ſeines Namens, und das Einbläſer-Loch als ſein Delphiſches Loch wiederkommt. — Woraus noch manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in ſeinen gehörten Stücken lebt, als in ſeinen geleſenen Romanen. Daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß das kalte Deutſchland ſich für Schiller (und mit Recht, denn es ſündigte von jeher nur durch Unterlaſſen, nie durch Unternehmen) ſo ſehr und ſo ſchön anſtrengt, und für Herder ſo wenig. Denn mißt der Werth den Dank: ſo hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielſeitigere Genius, als der orientaliſch-griechiſche, als der Bekämpfer der Schillerſchen Reflexion-Poeſie durch ſeine Volklieder, als der Geiſt, der in alle Wiſſenſchaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, ſondern nur ſo, wie jene Propheten-Geſtalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieſer Todte hätte ein Denkmal

Digitized by Google

nicht neben, sondern über Schiller verdient; wären, wie gedacht, die Komödianten nicht gewesen, oder das Publikum nicht, das für die Vielseitigkeit wenig anschließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Personen, als von Sachen hört, so steht auch der gewöhnlichste Theater-Dichter als ein Nachttisch-Spiegel, der dem Parterre Personen und dieses selber darstellt, schon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft und unverwüstlich nichts darstellt, als sich und das Licht. Uebrigens ist dieß für uns andere Undramatiker eben kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum schönen Loose einer leichtern, liebenswürdigen Bescheidenheit Glück zu wünschen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo schon ein paar Zeitungen und einige Theetische uns (ich selber kenne mich oft kaum mehr) sichtbar aufblasen, vollends durch das Luftschiff der Bühne für trommelsüchtige Narren geworden wären, so wie Schweinblasen, die schon auf Bergen schwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

---

29. Summula.

Herr von Nieß.

Er kam nicht zum Abendessen.

Digitized by Google

30. Summula.

Tischgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkenn- und Verkennszene mischte die Eßgäste schon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zusammen. Der Sternenhimmel, Blasmusik und Bäume voll Lampen, und hauptsächlich der Abends angekommene und mit soupirende große Mann bezauberte und vereinigte alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechselnder Schatten ganz nahe und anblickend neben seiner schönen Gestalt vorbei. Als er in seiner Uniform — dem weiblichen Jagd-Tuch oder Rebhühnergarn oder Frauen-Thras — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner aussieht, als hinter dem Ohre) so dahinschritt und die Menge überragte, wie der ursprüngliche Theudobach (nach Florus) seine Tropäe, und er als das Zwillinggestirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, sich durch seinen Himmel bewegte, und mit Auge und Stimme so entschieden gegen männliche Wesen, und doch mit beiden so scheu und bescheiden gegen weibliche einhertrat: so riß ein allgemeines Verlieben ein, und hinter ihm sah, da er mit dem fünfschneidigen Melpomenens-Dolch und mit dem Kriegerschwert alles schlug, der Weg wie eine weibliche Wahlstatt aus; der einen war der Kopf, der andern das Auge, der dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den sämmtlichen Verwundeten, die er hinter sich nachführte. Bisher mehr

aſtronomiſch zu den Himmelſternen hinauf, als zu den weiblichen Augenſternen herab zu ſehen gewohnt, zeigte er nicht den geringſten Muth vor einem ganzen Augenſternhimmel; und vor einigen, welche den Buſen mit nichts bedeckt hatten, als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Haſenpanier ergreifen. Jedoch ſchickte er ſeinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm ſo unbekannt, dreiſt ihm vor einer Menge beigeſtanden hatte.

Theoda war aber längſt durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter deſſen ſchirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauſcht und beſchämt zugleich, daß ſie ſo öffentlich, mehr eine Leſerin als ein Mädchen, ſich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemiſcht. Erſt durch langes Bitten rang ſie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzuſtellen, wiewol er's ein Selber-Spektakelſtück nannte.

Neben ihm ſtand ſie, als ſie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, herkommen ſah, und ſie ihm aus der Ferne unbeſchämter in das edle Antlitz ſchauen konnte. Sie ſtellte mit kindlicher Luſt ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künſtlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, in ſo fern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon iſt; aber, wie geſagt, nur Menſchen- und Vieh-Phyſikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem Syſtem ſehr ans Pfortaderſyſtem, auch Hautſyſtem, und ein Blaſen- und ein Schwanenhals ſind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir ſehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiſ' ich Sie auf meine Tochter an."

Digitized by Google

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen seines Lebens; er fand in diesem Badeorte zu viel Wirrwarrs-Knoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen so kühnen Antheil an seinem Schicksale genommen, sagt' er nur: „das schöne Fräulein, dem ich viel Dank schuldig bin, hat blos Ihren Namen zu nennen vergessen."

„So seid Ihr Volk — wandte sich der Vater an die Tochter —; wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und sie heißen Katzenberger, Hr. v. Theudobach!"

Der Hauptmann, der, nach mathematischer Methode, aus allen bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechsel mit ihm gar nichts herausfummirt hatte, als den Heischesatz, daß man hier erst hinter manches kommen müßte, setzte, wie jeder Sternseher, fest: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, besonders ein Bartstern, muß erst einige Zeit rücken, bevor man die Elemente seiner Bahn aufschreibt; folglich rücke der heutige Abendstern nur weiter, so weiß ich manches und rechne weiter." Man setzte sich zu Tisch, und Theoda sich neben den Hauptmann; Erdferne von ihm wäre ihr diesen Abend Wintertod gewesen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarschaft gerechnet; aber der Doktor, der sich von beiden Leuten nichts versprach, als einen Abend voll dichterischer Sachen, einen Teich voll schwimmender Blüten, ohne Karpfen und Karauschen und Hechte, hatte sich längst weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte sich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geistigen Ehescheidung von Tische. Theoda schwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und alles um sie her überfüllte ihre

Bruſt! Ueber die Tafel wölbten ſich Kaſtanienbäume — in die Zweige hing ſich goldner Glanz, und die Lichter ſchlüpften bis an die Gipfel hinauf, über welchen die feſten Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernſt herauf ins luſtige Feſt — in Morgen ſtanden helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Muſik flogen ſpielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verſcheuchen fürchtend, und für ihre ſonſt ſcherzende Geſprächigkeit zu ernſt bewegt, ſtimmte wenig mit der redeluſtigen Geſellſchaft zuſammen, welche deſto lauter und herzhafter ſprach, je mehr die Muſik tobte; denn Tiſch-Muſik bringt die Menſchen zur Sprache, wie Vögel zum Geſang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Blos der Hauptmann konnte ſein Ich nicht recht mobil machen; er hatte ſo viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten ſchwer abgingen. Theoda, welche ſchon nach Nießens Schilderung mehr Angränzung an Nießiſche Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte ſich die in ſich verſenkte Einſylbigkeit nur aus einem ſtillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären; und ſie gerieth gar nicht recht in den ſcherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Bruſt, anzuſtimmen wiſſen.

Der Brunnenarzt Strykius, der ſich ihm mit einem feſtgenagelten Anlächeln gegenübergeſetzt, befiel und befühlte ihn mit mehren Anſpielungen und Anſpülungen ſeiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei ſeiner Unwiſſenheit über den

Digitized by Google

Dichter, und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verstehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meisten Gesellschafter nur Einen, sich selber; — so sehr bringt jeder, statt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht alles zu schmecken, was über dieselbe geht, Worte oder Bissen. Hat sich ein Mann verhört, folglich nachher versprochen, und endlich darauf sich aufs Unrechte und Rechte besonnen: so blickt er verwundert herum, und will wissen, wie man seinen zufälligen Unsinn aufgenommen; er sieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei sich, ohne die fremden Köpfe wieder her zu stellen in das Integrum des eigenen. Daher verstehen sich wenig andere Menschen, als solche, die sich schimpfen, weil sie von einerlei Anschauungen ausgehen.

— — Hier führt mich die lange vorstehende Bemerkung beinahe in die Versuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erst vor einigen Tagen im neuesten Bande des Kometen gelesen; ja ob sie nicht gar (wie fast zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir sich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am wenigsten. Denn woher sollt' ich nach ein paar Jahrzehenden wissen oder erfahren, was in meinen so zahl- und gedankenreichen Werken steht, da ich sie — ausgenommen unter dem Schreiben — fast gar nicht, oder nur zu oberflächlich lese, sobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefordert werden, in welchem letzten Falle ich mich sogar rühmen darf, daß ich den Hesperus dreimal (zweimal im acht-

Digitized by Google

zehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) so aufmerksam durchgelesen, als irgend ein Mitleser aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpirt. — Eben seh' ich noch zum Glück, da ich, wie gesagt, mich auch unter dem Schreiben immer lese, daß ich den Satz oben fragweise angefangen, unten aber, wegen seiner unbändigen Länge, mit einem Fragzeichen zu schließen vergessen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die besten, vor vielen Jahren gelesenen wieder durchgehen muß, weil ich sie jetzo besser verstehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Messe gar nicht zu gedenken — kann ich da wol Lust und Zeit gewinnen, einen mir so alltäglichen und bis zur Langweile bekannten und auswendig gelernten Autor, wie mich, in die Hand zu nehmen? — Was in unserem Jahrhundert Gelehrte zu lesen haben, welche Berge und Bergketten von Büchern, leidet keine Vergleichung mit irgend einem andern, ausgenommen mit dem nächsten zwanzigsten, wo sich die Sachen noch schlimmer zeigen, nämlich 200 neue Büchermessen mehr. Wahrlich, da brauch' ich keine Sorbonne, welche mir, wie einmal dem Peter Ramus, das Verbot auflegt, die eignen Werke zu lesen. Aber warum fährt, bellt, schnaubt und schnauzt denn irgend ein kritischer Schooßhund mich an, wenn ich, statt des eignen Lesens, nichts wiederhole, als zuweilen eigne Gedanken? — Sind's aber vollends Gleichnisse: so möcht' ich nur erst den fremden Mann kennen, der, bei meiner Ueberschwängerung damit, solche aus neunundfunfzig Bänden behielte; vollends nun aber der eigne Vater, welchem Gebornes und Ungebornes durcheinander schießt, und der oft (der gute Mann!) zehn ungedruckte Ge-

burten auf dem Papiere ungetauft liegen läßt, und dafür eine alte, schon gedruckte, unwissend wieder in die Kirche trägt, und über das Becken hält. —

Da Strykius, wie gesagt, durch alle Halbantworten Theudobachs nicht aus seinem Mißverständniß, dieser sei der Dichter, herauskam, so ließ er sich auch durch nichts halten, er mußte der ganzen auf dem Gesichte des Hauptmanns konvergirenden Gesellschaft zeigen, daß er selber Verdienst schätze und besitze. — „Das Wetter (dacht' er bei sich) soll den Dichter erschlagen, wenn er nicht merkt, daß ich mir etwas aus ihm mache." — Er knüpfte daher von neuem so an: „Ich darf wol unberufen im Namen der ganzen Gesellschaft unsere Freude über die Gegenwart eines so berühmten Mannes ausdrücken. — Sie haben zwar bessere Gegenden gezeichnet; aber auch unsere verdient von Ihnen aufgenommen zu werden."

Der Hauptmann, der, zum Genie-Corps gehörig, sich dabei nichts denken konnte, als eine militairische Zeichnung zum Nachtheil der Feinde, nicht eine poetische zum Vortheil der Freunde, gab aufgemuntert, weil er endlich doch ein vernünftiges, d. h. ein Handwerks-Wort zu hören und zu reden bekam, zur Antwort: „Wenn hier eine Festung ist, so thu' ich's; jede ist übrigens überwindlich, und mich wunderte besonders, in demselben Buche Anleitung zur unüberwindlichsten Vertheidigung und zur sieghaftesten Belagerung anzutreffen, wovon ja eines eo ipso falsch seyn muß."

Hier lächelte Strykius verschmitzt, um dem Krieger zu zeigen, daß er die Allegorie ganz gut kapire; ihm war nämlich, wie allen Prosa-Seelen, nichts geläufiger, als die vermooſete Aehnlichkeit zwischen Liebe und Krieg.

Der Hauptmann fuhr etwas verwundert fort: „mich

Digitized by Google

dünkt durch Approchen, durch die dritte Parallele, wobei man über der Brustwehr fechten kann — durch falsche Angriffe — (Hier nickte Strykius unaufhörlich zu, und wollte immer lächelnder und schalkhafter aussehen) und am Ende durch den Generalsturm wird jede Jungfrau von Festung erobert."

„Ich weiß nicht — setzte der Hauptmann, ganz erbittert über den anlachenden Narren, hinzu — ob Sie wissen, daß ich zum Genie-Corps gehöre."

„O wer wüßte es nicht von uns, erwiederte er schelmisch, und eben das Genie trägt den Köcher voll Liebespfeile."

Da wurde, wie von einem Schlagfluß, der Arzt aus seinem Anlächeln weggerafft durch des zürnend-rothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie sind ein Arzt, und darum verstehen Sie nichts von der Sache."

Ohne Weiteres wandte er sich zu Theoda, und fragte mit sanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, scheinen mich zu kennen, aber doch weiß ich nicht wodurch." — „Durch Ihre Werke," sagte sie furchtsam .... „Sie hätten die einen gesehen und die andern gelesen?" .... sagte er, und wollte über den Unterschied zwischen seinen um die Festung gebauten Werken, und seinen darin geschriebenen noch ein Wort fallen lassen, als sie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat, wie ein Paar Ehrenpforten ... Aber beide wurden unterbrochen.

Digitized by Google

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein versiegeltes Packet, mit der Bitte auf dem Umschlag, es sogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutschen Bibliothek heraus — dann in diesem, zwischen dem Titelblatte und dem gestochenen Gesicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß, und dann das Briefchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß schrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin selber der Dichter, für dessen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und dessen Feind ich eigentlich dadurch geworden. Ich vergebe Ihnen gern Ihren öffentlichen Widerspruch gegen den meinigen; aber als Gegengeschenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geschrieben. Hier ist Ihr Brief, hier ist die Abschrift meiner Antwort darauf. Hier ist sogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Gesicht vor der allgemeinen deutschen Bibliothek, und dazu eine Rezension Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres ist, als die Namen-Jagd, daß ich nämlich meinem Geschlechtnamen Nieß den Vornamen Theudobach vorgesetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerspiele, die mir jetzo selber eines bereiten. Ich verwünsche jede Minute, wo ich Ihnen etwas so Gleich-

Digitized by Google

gültiges verbarg, als mein Name ist. Das Bessere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier ist nun Ihr Brief — meine Handschrift — mein Geständniß — sogar mein Zerr-Bild. Am Himmel entfernt sich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes, wollen Sie Sich weiter entfernen?"

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Nießens Brief, Rezension und Kupferstich mit der Unterschrift: Theudobach von Nieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan, rief es in ihr, daß er mein Herz so nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beschämt dem Volks-Lächeln Preis gegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?" Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob sie und der Poet zusammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und sie wollte, als hätte sein Herz davon Risse bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und schnitt jetzt die Musik in die Seele! Wie anders sahen die Riesenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtschmetterlinge an den Lichtern aus! So ist das Leben und Schicksal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederscheinender Geist, und wie die Freude die Wolken zu hohen, nur leichtern Bergen aufhebt, so verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, festern Wolken. Theoda sah recht starr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch starkes Aufmerken und Offenhalten das Zusammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte sie die Augen abtrocknen.

Digitized by Google

32. Summula.

Erkennszene.

Der Hauptmann las sehr lange im Briefe und in der Rezenſion, um Licht genug zu bekommen. Lange durchſah er Nießens Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, deſſen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte; weil dieſe überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darſtellte, als im Werke ſelber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes geſagt, das von jedem guten Kopfe Deutſchlands, ohne Ausnahme, wenigſtens eine volle Seite, noch dazu mit Namens Unterſchrift, aufweiſt, nämlich die mit ſeinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der ſo plötzlich aus der Sonnenfinſterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte ſich gar nicht an Theoda, ſondern zuerſt an die Tiſchgeſellſchaft — erklärte laut, nicht er ſei der große Dichter, ſondern Hr. v. Nieß — er habe zwar etwas geſchrieben, über die alte holländiſche Fortifikazion — aber er erſuche alſo jeden, die Bewundrung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu ſchenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und ſchrieb an Hr. von Nieß: er nehme gern ſein unſchuldiges Mißverſtändniß zurück, ſtehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dieß alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerſt — ſo brachte dieſer jeden Abgrund verſilbernde Mondſchein ſogleich zwei laute Toaſt's aus: „Einen Toaſt auf den

Digitized by Google

Mathematiker v. Theudobach! — Einen Toast auf den Dichter Theudobach v. Nieß!“ rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, sondern, wie H — n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausschlägt, und auf die vorige schnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelsprache in die Schlachtsprache übersetzt, doch nur sagen wollte: krepire! — versetzte er freudig: auf Ihr langes Leben! — —

Jetzt endlich kehrte sich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Kosten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnet hatte, und wand, indem er schmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachsann, die bittende Frage herauf: wie alle diese Mißverständnisse möglich gewesen? „Ich bitte Sie, sagte sie mit müder Stimme, meinen Vater zu fragen, der alles weiß.“ Er schwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem starken Männergesicht rührte die Jungfrau immer stärker; ihre Seele litt zu viel, und konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Hastig stand sie endlich auf — sagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieser nickte, und sie verschwand.

33. Summula.

Abendtisch-Reden über Schauspiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werthers Leiden ausgelitten, und zwar schon bei der Krebssuppe, weil da noch die ganze Tischgesellschaft, als eine niedere Geistlichkeit, zum

Digitized by Google

Kirchdienste für den Dichter-Gott angestellt saß, welcher der Hauptmann zu seyn schien; wozu noch der Kummer stieß, daß er seinen Strykius nicht vor sich hatte. Ein solcher Wirthstisch war für Katzenberger ein Katzentisch. Er erklärte deshalb gern ohne Neid der nächsten Tisch-Ecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten seine eigne Meinung habe, und folglich eine diätetische. Ein Lustspiel an und für sich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch solches Lachen Lungengeschwüre, englische Krankheit, nach Tissot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke selber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatismen gehoben worden, wiss' er ganz gut. — Ja, da Tissot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, so halt' er allerdings ernsthaft einen Sitz im Komödienhause für so gut als ein treibendes Mittel, so daß jeder aus seiner Leidengeschichte, wie man sonst bei einer andern gethan, ein Lustspiel machen könne.*) — Daher, wie der Quacksalber gern einen Hanswurst, so sehe der Arzt gern einen Lustspieldichter bei sich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werths, von gleichmäßigen Späßen unterstützt und eingeflößt würden.

„Das Trauerspiel aber, Herr Doktor?" fiel ein junger Mensch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verstopfung und dergleichen eben so leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Lustspiel, und ein Apotheker sei hier wenig verschieden von einem

*) Die Confrérie de la Passion 1380; der Bischof von Angers machte für sie aus der Passion eine Komödie.

Digitized by Google

Hanswurst. — Er könne sich denken, daß man ihm hier das Trauerspiel einwerfe; aber entweder errege dieses gar nichts (dann gähnte man eben so gut und noch wohlfeiler in seinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbstündige; nun aber sollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunstrichter so viel durch Aufschnappen aus der Arzneikunde zufällig wissen, daß Traurigkeit Leber-Verstopfung, folglich Gelbsucht — woher sonst der gelbe Neid der Trauerspieler gegen einander? — zurücklasse, ferner entsalzten Urin, ein scharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anstemmung in den Lungen) und sogar Darmkrämpfe. — — Auf letzte habe man sogar bei Wesen, die in gar kein Schauspiel gehen, oder sonst Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirschen*), geschlossen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den besten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Bühnen-Thränen, gleich Hirschthränen, zu Bezoar: so schrieb' ich wol selber dergleichen Spaß, und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker! muß der wahre Arzt mitten unter den weichsten, himmlischsten Gefühlen der Damenherzen so scharf das Weltliche dazwischen kommandiren, als ein Offizier unter der Messe seinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigstens ein offizineller Anfang, wenn man das Trauerspiel, so gut es ginge, dem Lustspiel näher brächte, durch eingestreute Possen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmälig so lange an-

*) Hallers Physiologie. Bd. 5.

Digitized by Google

häufen könnte, bis sie endlich das ganze Trauerspiel einnähmen und besetzten. Eine solche Anastomose und Kirchenvereinigung des Weh- und Lustspiels, setzte er hinzu, eine solche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt so weit zu treiben — ja in einigen neuesten Tragödien sei so etwas — daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komische Darstellung so schwer sei, da man in Frankreich im siebzehnten Jahrhundert die ernstesten biblischen Geschichten*) in burlesken Versen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünsche, daß ernste Dinge, z. B. Manifeste, Todesurtheile ꝛc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk, vorgetragen würden. Er berief sich noch auf die sonst im Trauerspiel so ernsten Franzosen, denen Noverre die tragischen Horazier Corneille's als einen pantomimischen Tanz gegeben; folglich in Sprüngen, welches schön an den griechischen Namen der Tragödie, nämlich Bockspiel, erinnere; sogar er selber getraue sich, seinen stärksten Schmerz über einen Verlust, z. B. seines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

Also hätt' ich, beschloß er, die entkräftende Empfindsamkeit, die man uns auf den Thränenwegen der Meibomischen Drüsen, der Thränenkarunkel u. s. w. hereinschießen läßt, leicht durch Possen gedämmt."

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorstadt der Hauptstadt, das sich längst auf Rührung gelegt, sich nicht länger halten. „Dieß kann er Narren weiß machen," sagte sie leise vor seinen Katzenohren

*) Flögels Geschichte der komischen Literatur.

Digitized by Google

zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht," sagte er noch leiser zu obigem Posthalter im zweiten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leise gegen die Mutter fort: „freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte gespannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit sind noch alte Personen hinter den jüngsten oft zurück!"

Auch der Doktor versetzte wieder leise: „Mangel an Fett, Herr Posthalter, können Sie im ersten Bande von Walthers köstlicher Physiologie gefunden haben — der sich vom Berliner Zergliederer Walter so unterscheidet, wie beider Wissenschaften, also wie Geist von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindsam; denn die Nerven liegen halb nackt da, und stoßen sich an alles. Ein Fetter hingegen führt sie, wie Eier, unter diesem Ueberguß gut bewahrt bei sich; Speck schützt gegen geistige Hitze und gegen äußerliche Kälte."

Giftig redete den dicken Doktor selber das Fräulein an, und sagte: „ich kenne doch manche beleibte Personen von Empfindung." —

„Von diesem Schlage, versetzte er, dürfte ich selber seyn, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine schwarze Augen unter den Menschen gibt (grüne und gelbe jedoch), sondern was sie so nennen, sind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und schwarz aussieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettschweif vorstelle, den sich das kirgisische Schaf nachfährt auf einem Wägelchen: so hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigsten Lachen Thränen vergossen!

Digitized by Google

Desgleichen bei Kälte von außen im Schlitten. Ueberhaupt wie könnte man als gefrorne Winterbutter erscheinen, wäre man nicht äußerst weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte.“

Zum Glück für einen Waffenstillstand unterbrach eben den Doktor der oben toastende Strykius mit seinen Neuigkeiten. Schwer ging jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Widerspiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher, wie die alten Manuskripte, ohne Titelblatt gewesen, und endlich sich eines vorgebunden, sein Namens-Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte sich den Namen Theudobach geborgt und eingeätzt: so konnte sich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, sondern gestand: — „ein Anderer, als Er, hätte dieß eben so gut errathen können — die Namen-Rasur und Tonsur durch Rezensenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren.“ Ja er fand hierin Aehnlichkeit zwischen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß beide bei ihrem Geschäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des Badischen Hofraths Roth Gauner-Liste von 1800 mehre zweite Autor-Namen an, wie sonst französische Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauschneider — den Hennenfanger — den welschen Mattheis — kurz lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren so vergißt, wie das Publikum bei Autoren.

Digitized by Google

34. Summula.

Brunnen-Beängstigungen.

Nach dem Entwickelungabende erschien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott, noch Zank bezwangen sie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entschlossenheit, das Rechte, sogar auf Kosten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieses jetzt die Dornen der Uebereilung in seinen Wunden fester. Wie sollte sie Unbescholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ sie sich von diesen mit Quecksilber gefüllten, organisirten Nachtschlangen noch lieber anleuchten, als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelaßnen Herzenkammern alles hatte sehen können, was er gewollt. Nur Nieß stieß ihr ohne besondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen ihn und dessen Passagier-Charaktermaske glaubte sie, wiewol sie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiste Recht zu haben. Man mag nun dieß daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergibt, wenn sie Unrecht gelitten, als wenn sie etwas gethan — oder daß sie Irrthümer lieber verdoppelt, als zurücknimmt, und sich lieber am Gegenstand derselben rächt, als an sich selber bestraft — oder daß ihr sich ihr Inneres so abspiegelt, wie im Spiegel sich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt, und das linkische Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären

wollen, was fast das vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenseelen dem milden Oele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löschen ist (denn Wasser verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß sie sich, wie der Vesuv, durch Auswürfe nur desto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menschen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) sich erst recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite: ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß sie Herrn von Rieß weniger liebt, als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts, als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbelustigungen bestanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenstervorhang versteckten Thränen — darin, daß sie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an sich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuscheuchen, oder daß sie einsam die Berge der Blumen-Ebene bestieg, wenn eben Ball, Schauspiel oder Essen war — oder daß sie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Brust. Dieses erzähle sie denn selber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

Bona! Ich war Dir nie ernst genug, jetzt, dächt' ich, wär' ich's. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht

Digitized by Google

nur wund. Herzen und Glocken bekommen so leicht Sprünge bei starkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem schneeweißen Halse: es sollte bald heil seyn. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wässerte, steigt jetzt immer höher, und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Brust herauf; so zieh' er denn fort.

Ach Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du sollst heute alles wissen. Nur wird es mir sauer, Dir das lange historische Zeug auszubreiten, da ich dessen so satt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbst dazu, eh' wir beide fertig sind mit der Sache.

Herr von Nieß ist ein Spitzbube: er ist eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So also ist eine heutige Manns- und Schreibperson! Wenn nun, sage mir, die bessern Schauspiel-Dichter nicht redlicher sind, als ihre Schauspieler oder irgend ein feinster Dieb: auf was hat sich eine gute Seele zu verlassen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf sonst nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Brust: so fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, sondern säße bei Dir und erzählte sie.

Kurz das geschmeidige, gewundene Schlangenwesen der Männer, das sich bis sogar in den Sonnentempel der Kunst einschlängelt, legte sich auch an mich und meinen Vater, und kroch ein, unter dem Namen von Theudobachs Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte: es war so gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingesperrt.

Digitized by Google

Um uns alle recht in seinem blauen Dunste herumzuführen, sprengt er aus, der Poet komme erst Abends, wenn er seinen Ritter vorlese. Vermuthlich war sein Plan, wenn wir so alle mitten im Jubiliren über seinen Ritter und im Vormusiziren des Ständchens säßen, vom Sessel aufzustehen, und zu sagen: ich bin der Mann selber. Zum Unglück für ihn und für mich versalzte ihm ein Namenvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen steilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich ansehen müssen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmlischen und doch sanften Gestalt des noch ungesehenen Dichters die Hand; gerade so sah der Fremde aus. Da sein Name wirklich Theudobach war, und er auch allerlei geschrieben, wiewol nur über Mathematik: so war er neugierig und zornig hieher gereiset, um zu sehen, wer ihm hier seine Rolle nachspiele. Kurz, in der Minute, da Nieß sich als den Theudobach demaskirte, steht der zweite bessere da, der ihn in die alte Nießische Chauvesouris-Maske zurücksteckt. Und wahrlich, wer nur beide neben einander stehen sah, den Hauptmann Theudobach in einer Gestalt, seines riesenmäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf sturmlaufend, der mußte es machen wie ich, und an alle Deine vernünftige Rathschläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann, und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier schmerzlich das Gesicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entstehe oft Feuer, und durch Langsamkeit werd' es stärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten." Indeß war jeder meiner Meinung — auch noch

unter dem Abendessen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum, und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geschlechts heimlich angemeckert. Denn Nieß schickte mir unter dem Essen meinen Brief an ihn und seinen Kupferstich; kurz der Staar wurde mir mit der Staarnadel gestochen, und ein Bischen das Herzchen dabei.

O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich sie mir vom Amor geborgt, so ruhig-froh! Wenn ich dir erst künftig einmal male, wie himmlisch der Sternen-Abend war, so lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie reinheiter ich an der Seite des guten Menschen saß, den ich noch für den poetischen Traumgott meiner Jugendträume ansah, und wie froh ich mein Auge auf alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gast am Tisch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtschmetterlinge verscheucht hätte, die sich an den Lichtern zerstörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Osten mit feuchten Augen sah, und dachte, wie gar zu selig wird dich vollends dein beglückender Mond machen, wenn er dich so findet. . . . Er fand mich nicht mehr so — er fand mich voll Scham und Gram, ich sah ihn an — Dein stillendes Auge wäre mir heilsamer gewesen — ich grub meines ordentlich ein in seinen Glanz, und dachte dann nach: wie anders, anders es gewesen wäre, wäre alles so geblieben, welch' eine unvergeßliche Paradieses-Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen! — Es sollte nicht seyn, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquillt keine Thräne so heißschmelzend den ganzen Menschen, als die, die er fallen lassen muß, wenn er, eben so heiter wie

Digitized by Google

andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und ſtehend, plötzlich von irgend einem einſamen Unglück umgriffen wird, und nun mitten unter dem allgemeinen Geſange: „Freut euch des Lebens,“ den er mitſingt, leiſe ſagt: freuet euch des Lebens, meines iſt anders.

Ach wozu dieß alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, beſonders die Männer hielten ſie heilig: ſchone, o ſchone jede Seele bei einem Luſtfeſte, weil es ihr viel zu wehe thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben, und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Bruſt, mit einem leichten Lächel-Geſicht dazuſtehen; daher ſollten beſonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verſchonen auf Bällen, Hochzeitfeſten, Maienfeſten, Weinleſen. Ach, wir leiden nie mehr, als in Geſellſchaft; die Männer vielleicht in der Einſamkeit! Ich weiß es nicht.

Jetzo ſah ich nicht mehr ab, warum ich Umſtände mit der Tafel machen ſollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einſamkeit ſo gut ſeyn, als in der Geſellſchaft. Ich ging davon, und ſagt' es dem Vater. Das Aller-Dümmſte (dacht' ich) denken doch die Bade-Gäſtinnen ohnehin von mir; alſo iſt nichts zu verderben an den Dummheiten.

Ich konnte aber unmöglich ſchon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteſte; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da ſenkte mein ganzes Herz ſich plötzlich auf die unſichtbare Bruſt meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter ſie einſt die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen; und ich erfragte unten im Dorfe den Höhlen-Eingang. Der Mond ſchien an die Pforte; die Kinder hatten davor geſpielt, und

Digitized by Google

Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingesteckten Weiden zurückgelassen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finsterniß zu treten; aber als der Mond seinen Schimmer lang hineinwarf, und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen sah: so schauderte mich's; ich sah die Schattengestalt meiner Mutter in ihrem Grabe schlafen; da eilt' ich davon, und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

Spätere N. S. Sein Herz ist sein Gesicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er schickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverständnisses auf sich nimmt, und durch seine Zurückziehung, um es nicht zu bestätigen, dafür zu büßen gesteht. Du wirst es lesen. Es gehe dem braven Jüngling wohl!

Aber unendlich sehne ich mich aus diesem Gottesacker voll blühender Nesseln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Brust hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reisen will, als bis er, wie er fast so ernsthaft versichert, daß man bange wird, seinen Rezensenten abgestraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft: so bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten schönern Zeit. Sonderbar ist's, daß hier so manche noch außer uns weilen, die alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und sogar der Hauptmann.

Digitized by Google

36. Summula.

Herzens-Interim.

Nun liefen vier Menschen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zusammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Stralen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors sich als Mensch hin zu setzen versucht; — nachdem er den vielschneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeistertes für ihn dazu, und eine Reisegefährtin obendrein, den Dichtergeist nur als zufällige Flamme, wie das St. Elms Feuer, an seinen Masten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: so war er seiner Sache gewiß, und Theoda's ledig, und der Brunnenbelustigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläset am leichtesten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, sich selber zu leben und seine Unsterblichkeit einzukassiren —; ganz Maulbronn schwamm ihm zu — er konnte (er that's auch) seinen Stock aus Vergessenheit liegen lassen, damit ihn am Bade-Morgen die schöneren Hände herumtrugen und die Herzen dabei glossirten. — Er konnte mit wahrem dichterischen Tiefsinn überall lustwandeln und keinen Menschen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in seinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte sich hundertmal öffentlich vergessen, um eben so oft an sich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauspielern als

flügelmänniſcher Vor-Souffleur vorſitzen, und ſich in der umherſtehenden Lern-Truppe, wie in einem Spiegelzimmer, vervielfachen. — —

Dieß alles heilte das Herz; denn es gab Luſt und Tumult, worin man eben Lieben ſo leicht verſäumt, als die Chriſten an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meiſten aber wurd' er von ſeiner Paſſion durch den Abſatz heil, den ſeine Haare bei den Damen fanden. Da er vorausſah, daß ſeine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm ſo laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieſes gegen daſſelbe: ſo hatt' er abſichtlich ſeine Haar-Schur dem Bade aufgehoben, und daher ſeinem Bedienten verſtattet, ſie anzukündigen und mit ſeiner Pegaſus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That ſchlug die Spekulazion mit dem Flor von ſeinen Haarzwiebeln ſo gut ein, als der holländiſche mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an ſich bringen zu einer adeligen und genialen Perücke, ſo verſeſſen war alles auf die Geburten ſeines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken ſeyn. Dieſer Handelflor ſeines Bedienten, wovon ihm ſelber gerade das Geiſtigſte zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verluſt männlicher verſchmerzen, als er ſonſt gehofft; indeß ob er ihr gleich ſeine Krönungen, d. h. ſeine Tonſuren, nicht am ſorgfältigſten zu verhehlen ſtrebte, ſo warf er, als heiliger Vater der Muſen, doch mitten unter ſeinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, ſtatt der Bannſtralen ſanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlaſſene Geliebte, um, wie er hoffte, ſie dadurch unter ihrer Laſt wo möglich aufrecht zu erhalten.

Digitized by Google

Hingegen den Hauptmann sah er kaum an — erstlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht sah oder selten. Der gute Meßkünstler — dem sich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm sich zur Trauermusik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu sehen, als über den unzähligen Druckfehlern seines mathematischen Kästners, welche er endlich einmal, da er sie bisher immer nur improvisirend und im Kopfe umgebessert, von Band zu Band mit der Feder ausmusterte. So wenig er nun Ursache hatte, da zu bleiben, so wenig hatt' er Kraft, fortzureisen. Bracht' er sich selber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, so fragte er nichts heraus als dieß, es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unschuldiges Frauenzimmerchen durch seinen mißverstandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt, und sie mit Gewalt in die Bußzellen der Einsamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühls, sagt' er sich, müssen sie ja noch heißer schmerzen, als einen Mann die des seinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht alles thäte, was ich könnte, und nicht so weit wegbliebe von ihr, als nur menschenmöglich." Dennoch fuhr er oft mitten aus den kältesten Rechnungen — die ihn eben weniger zerstreuten, weil sie ihn weniger anstrengten, als einen andern — zähne-knirschend und schmerzen-glühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und sagte: „o mein Gott! was ist denn? Dieß hole der Teufel, o Gott!"

Ein redlicher Kriegs- und Meßkünstler von Jüngling, der in seinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt, als seine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut so ungedämmt durch das still-offne Herz geflogen, weiß gar nicht,

Digitized by Google

wie er sich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern soll; er seufzt, und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte sterben und leben, tödten und küssen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht seine süßglühende Hölle auslöschen mit allen Thränen der ersten Sehnsucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der schon öfter den heißen Liebe-Gleicher passirt ist, den bittersten Herzen-Harm aus! Ordentlich mit Lust schmilzt er in Thränen und schnalzt, wie ein lustiger Fisch. Das Gefühl, das bei einem mathematischen Theudobach eine drückende Perle in der Auster ist, trägt er als eine schmückende außen an sich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher gelesen, wie man in Oesterreich die Kompagnien zum Beten so kommandirt: „Stellt euch zum Gebet! — Hergestellt euch znm Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!“ — Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher, als die Kompagnie, sein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend: so kann kein Kerl aus der ganzen so für die Andacht zugestutzten Kompagnie im Beten stolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger, als der Flügelmann, Gott verehrte, so wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede, und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuths saß auf dem Kanapee — und ich sagte zu meiner Rotte: „Hergestellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgestoßen! — Thränen vergossen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgestanden!“ — Und so

Digitized by Google

hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium siebenmal in so kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh' ich erwachte.

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnsucht nach Bona, und der Hauptmann unentschlossen zur Reise: als der Landesherr des Badeorts ankam, und mit ihm die Aussicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelstücke und Szenenmaler für diese kleine Bühne; besonders die Aussicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet, dachte der Doktor, so find' ich vielleicht einen entlegenen finstern Winkel darin, worin ich den Höhlen-Aufseher (Strykius) vor der Hand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermahlzeit bewirthe; oder mit einem Vorsabbath seines Hexensabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegsbefestigung im juridischen Sinne — ja ein bloßer im Finstern recht geworfner Stein wäre wenigstens eine Ouvertüre für seinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen sollen, besser suchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer."

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichsam die einer unterirdischen Peterskuppel, auf den nächsten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfest: „weiter wollt' ich ja hier nichts mehr," sagte sie.

Digitized by Google

Vormittags am sehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der schweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugnisse hat man zwar nicht in Händen, womit unumstößlich zu beweisen wäre, daß Katzenberger auf seinem Gesichte über diese Freudenbotschaft besondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermischt, habe sehen lassen; aber so viel weiß man zu seiner Ehre desto gewisser, daß er sich im höchsten Grade anstrengte (er beruft sich auf jeden, der ihn gesehen), starke Freude zu äußern, nur daß es ihm so leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaste seines Gesichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; besonders wenn man bedenkt, daß er auf seinem Janus-Gesicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Lust und Unlust. Kurz, er bracht' es bald dahin, daß er, da er anfangs so verblüfft umhersah, wie ein Hamster, den ein schwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterschlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufsprang. Gegen den gutmüthigen Mehlhorn war aber auch Härte so leicht nicht anwendbar; er stand da mit dem weißen Vollgesicht, so lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigstens der Teufel hätte ihn geschont.

Da ohnehin an kein Abschrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war: so überschüttete ihn der Doktor mit allem, was er Bestes, nämlich Geistiges, hatte, mit Herzens-Liebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verschwenderisch, gleichsam mit einem Pathengeschenk edlerer Art, um nur an schlechte, massive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte sich weit seliger dabei, wenn er eine ge-

Digitized by Google

liebte Hand recht herzlich drücken und schütteln durfte, als sie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — solche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beschenkt mit seinem Namen Amandus — so warf er, bei der Möglichkeit wenigstens einiger wissenschaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge ist wol höchst regelmäßig gebaut?" „Hr. Doktor, versetzte der Zoller, wahrlich wir alle können Gott nicht genug dafür danken; er ist aber, wie die Wehmutter sagt, wie aus dem Ei geschält für sein Alter."

„Aus dem Leuwenhoekischen Ei, für sein Alter von neun Monaten, versetzte er etwas verdrießlich, was? — Versteigen Sie sich doch um Gottes Willen nicht mit einem Anachronismus in die Physiologie!" — „Gott, nein, fuhr Mehlhorn fort, und die Wöchnerin ist gottlob so frisch, wie ich selber." — „Ja, das ist sie, Gott sei Dank!" rief Theoda, nach der Lesung des Briefchens von Bona, in das wir alle auch hinein sehen wollen, und stürzte vor Freude dem Zoller an den Hals, der mühsam einen dicken Shawl unter der Umhalsung aus der Tasche herausarbeitete, um ihn zu übergeben. „Noch heute, sagte sie, geh' ich zu Fuße mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn sie verlangt mich, und nichts soll mich abhalten." Bona hatte sie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Person, als des Haushaltens angerufen, aber eigentlich nur, um selber Theoda's Engel zu seyn, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, sie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte, und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte sein Ja und seine Freude über

Digitized by Google

die schnelle Abreise nicht stark genug ausdrücken, sondern blos zu schwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit seinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen gewesen: so sehnte er sich herzlich, in der nächsten, statt auf den Beinen, nur halb so lange auf dem Rücken zu seyn im Bette. Der Vater sagte, er stemme sich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreise; überall lass' er ihr Freiheit. Er sah zwar leicht voraus, daß sie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs kostfrei halten würde; aber solchen elenden Geld-Rücksichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilassung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er sich öffentlich seines Gevatters schämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt, noch sonst als großer Mann bekannt. Was er wirklich verstand — das Zollwesen — hatte Katzenberger ihm längst abgehört; aber der Doktor gehörte eben unter die Menschen, welche so lange lieben, als sie lernen — was die armen Opfer so wenig begreifen, welche nie vergessen können, daß sie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenbergers Herz war in dieser Rücksicht vielleicht das Herz manches Genies; wenigstens so etwas von moralischem Leerdarm. Bekanntlich wird dieser immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, sondern weil er schneller verdaut und fortschafft; — und so gibt's Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil sie nichts behalten, sondern alles zersetzt weitertreiben.

Aber schnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauschte Theoda die nähern Umstände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbesonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erschrocken zu-

Digitized by Google

rück, und schlug ihm sofort den schönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um sich für ihr Entsagen zu belohnen, las sie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin diese Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben selber aussieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Brust legen darf, meinen schreienden Amandus; auch ich bin nicht sonderlich schwach, ob mir gleich der Physikus Briefschreiben und Aufstehen bei Seligkeit verboten. Du hast, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannst, bei mir liegen lassen, Du Leichtsinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht heraus finden, bis ich endlich selber aufstand, und es erst nach einer Stunde ausstöberte, weil der Mensch den Shawl für einen Mantel oder so etwas angesehen, und unter die andern Sachen hinein gewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktasche das bauschende Ding hintragen. Aber wie ich lese, bist Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden, denn ich kann die Feder nicht führen, wie etwa Du. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden; der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Gesetzten, keinen Phantasten, denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verstande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir stehen, doch so närrisch und unüberlegt handeln, und Dir oft gar nicht sogleich helfen kannst, aber doch andern die herrlichsten

Digitized by Google

Rathschläge ertheilst. Hätte ich Deine Feder, und wäre so vif wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders stehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da er's mit mir auch ist in unsrer ganzen Ehe, weil er einsieht, daß ich die Haussachen und Weltsachen so gut verstehe, wie er sein Zollwesen. Nur bitte ich Dich inständig, mein Herz, lasse ja niemal zu, daß ihm Dein Hr. Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuspricht; Mehlhorns schwacher Kopf verträgt auch den allerschlechtesten Krätzer nicht, den ihm etwa Dein Hr. Vater vorsetzen möchte; sondern er spricht darauf ordentlich kurios-stolz, und sogar, so sehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege selber, beschwör' ich hier ordentlich, gieße im Bade vor so vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrack in Deinen Thee; denn Du hältst immer den Löffel zu lange über der Tasse, und gießest fort zu, wenn es schon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du diese Wirthschaft trinkst. Thu' es ja nur bei mir, nur nicht dort. — Nun so komme nur recht schleunig zu

Deiner

Bona.

Schreibe mir's wenigstens, im Falle Du nicht kannst. Deine Tanzschuhe hast Du auch stehen lassen, und er hat sie mit eingesteckt." — So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, so besaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er sich nicht hätte verpflichtet fühlen sollen, seinen Gevatter an der öffentlichen Wirthstafel mit schlechtem Tisch-Krätzer zu

Digitized by Google

erfreuen, und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmusik abgrasen zu lassen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt selber saß; so wurde denn ein erster Tisch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anspruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit), ohnehin nachfolgen wird.

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers

Badegeschichte.

Dritte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

38. Summula.

Wie Katzenberger seinen Gevatter und andere traktirt.

Auch Theoda begab sich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letztenmale und an dem Arme des Zollers, der, ganz stolz auf die Ehre einer so vornehmen Nachbarschaft, und auf den Schein, weniger der Gast des Vaters, als der Wirth der Tochter zu seyn, sie an ihren Sessel geleitete. Es ist zweifelhaft, ob ihr Entschluß der öffentlichen Erscheinung blos von ihrer Gevatter-Freude herkam, oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der, ohne ihre Nachbarschaft, nur eine sehr kalte an der väterlichen finden konnte; — oder vom Gedanken der Abreise, und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wissen) vom Wunsche, an der Tafel einen Fürsten zum erstenmale zu erblicken, oder gar den Hauptmann Theudobach zum letztenmale, oder von der Aussicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte; — oder aus unbekannten Ursachen; sehr zweifelhaft, sag' ich, ist es, aus welcher von so vielen Ursachen ihre Umänderung entsprang, und mein Beweis ist der, daß es wahrscheinlich ist, alle diese Gründe zusammen — sammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Digitized by Google

Theoda ſollte dießmal immer froher werden; noch vor dem Eſſen ſah ſie ihren Vater über 100 Vaterunſer lang vom Fürſten gehalten und gehört. Der Fürſt hörte, wie andere Fürſten, Gelehrte aller Art faſt noch lieber und noch länger, als er ſie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht ſein Landeskind, ſeine Landesplage, oder ſonſt von ihm abhängig war; er befragte ihn beſonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor ſetzte ſie ſehr hoch hinauf und ſagte, er habe ein kleines chemiſches Traktätchen in der Taſche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Waſſer, alle Kräfte des Aachner, des Zayſenhauſer im Würtembergiſchen und des Wildbads zu Abach, wie ſchon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verſpreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Taſche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöhle ſchon ohne Hülfe der Illuminazion aufgefunden und zu ſich geſteckt. „Ei, wie böſe! ſagt' er; hab' ich die Unterſuchung doch zu Hauſe gelaſſen. Aber ich habe immer die Taſchen voll anatomiſcher Präparate!" — Der Fürſt, leicht den verpönten Knochendiebſtahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu ſenden; und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein, verſetzte er, ob ich es gleich nicht ſelber gebrauche; aber für einen Arzt iſt ſchon der Anblick ſo vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beſchwerden, die alle ihre eigne Diagnoſe verlangen und alle verſchieden zu heben ſind, eine Art Brunnenbeluſtigung, gleichſam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut ſich hier, wie ein Lumpenſammler, wenn recht viel zerriſſen iſt; es gibt

Digitized by Google

dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Postpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort ist ein schöner Vorhof zum Kirchhof.“ Den Fürsten wunderte und erfreute am Arzte sehr die Satire auf den eigenen Stand und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich jeder am meisten über seinen, als den ihm bekanntesten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftstellerwesen, ja der Fürst über seines Gleichen Spott ausgießt, nur ihn aber andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Professor, fragte der Fürst, welche Mozion ist die beste?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwischen Reiten und zwischen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ versetzte der dickleibige Regent. „Wahrscheinlich darum, sagte der Doktor, weil Höchstderoselben vielleicht nur mit den Füßen gehen; was zum Theil seine Nachtheile hat — (der Fürst sah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu selber Zeit gegangen und sich bewegt werden, da wir Säugthiere, in Rücksicht des Körpers, ja Vierfüßer sind, wie Moskati sehr gut, nur mit Uebertreibungen, bewiesen.“ — Er setzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut steige ohnehin schwer die Füße herauf, häufe sich aber noch mehr in ihnen an, wenn man sie allein in Bewegung und Reizung setze; und dann sei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur schlecht gesorgt.*) Daher müssen durchaus die Oberfüße oder

*) Dasselbe bemerkt Puchelt im köstlichen Werke „über das Venensystem in seinen krankhaften Verhältnissen;“ ein Werk, worin der Gang des Untersuchens den Verfasser so auszeichnet, als der Gewinn durch dasselbe.

Digitized by Google

Arme als Mitarbeiter — wenigstens von hohen Personen, die mit ihnen nicht am Sägebocke, oder hinter dem Garnweberstuhl, oder auf der Drechselbank handthieren wollen — gleich stark mit den Unterfüßen auf und ab geschleudert werden, zumal da schon nach Haller, in seiner Physiologie, das einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verstärke." Und hier machte der Doktor dem Fürsten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen so geschickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengesetzter Richtung vorwärts und hinterwärts schlug; — und die ganze Badgesellschaft sah von Fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürsten zu. „In der That, sagte der Fürst lächelnd, dieß muß man versuchen, wenn auch nicht in großer Gesellschaft." — „Dann, fuhr der Doktor fort, kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Lustwandelns ist: so halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgesperrt, um so die Luft stromweise in meine Lungen einzuschütten zum Oxydiren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorschlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen ist, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieses das Blut herrlich säuert durch das schnellere Einathmen der Lebensluft, und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Professoren häufig in den Ferien durch Aussetzen der Vorlesungen, mit welchen wir uns zu säuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unsern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigsten Stücke seines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mozion ersetze." — Da nahm endlich der Fürst von dem

Digitized by Google

berühmten Gelehrten — der seinen Bückling mehr nur mit dem innern Menschen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abschied, als Katzenberger verhältnißmäßig erwiederte, ja mit zu großer fast. Warum aber? vielleicht weil überhaupt Fürsten gern dem fremden Gelehrten am höflichsten begegnen — weil ihre Höflichkeit sie noch nichts kostet — weil sie ihn erst angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen tritt, d. h. unter ihres Gleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) ist — weil die Fürsten gern alles thun, aber nur Einmal, auch das Beste — weil die ganze Sache kurz abgethan, und lang abgesprochen wird — weil sie einmal in Erstaunen ihrer Herablassung setzen wollen, welches bei Unterthanen sie zu viel kosten würde — weil sie vom Manne später an der Tafel etwas sagen wollen, und ihn also vorher etwas sagen lassen müssen — und weil sie eben dasselbe ohne alle Gründe thäten, um so mehr, da sie den besagten Mann schon halb vergessen, wenn er noch da steht, und sich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Mensch gewesen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürsten gibt, welche, wie Friedrich II., die schönste Ausnahme machen, und einen Gelehrten noch höher würdigen, als ein Gelehrter.

Indeß auch einheimische Schriftsteller könnten die Sache benützen, und sich vor solchen von ihren Fürsten, die auf ihnen, wie Sultane auf verschnittenen nieder gebückten Zwergen, sich in den Sattel schwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um so unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die

Digitized by Google

Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als sie thun, und nicht so grob, als die Virtuosen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunst längst gethan; denn ohne jene, die ja erst Lang-Leben und Wohlleben verschaffen, sind alle Springer und Geiger unbrauchbar, indem alle Philosophen darüber einig sind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderst leben müsse. Doch sprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, sondern nur den größten Grad. Etwas anders sind Dichter, Weltweise und Moralisten, ja Prediger (in unsern Tagen), diese können nie höflich genug seyn, weil sie nie unentbehrlich genug sind.

Endlich setzte sich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an sich gezogen vom Fürsten-Sterne, kalt zu seinem Mehlhorn und seiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürsten und vor Bewunderung Katzenbergers, der so leicht mit jenem diskurirt hatte. Unter dem Essen lenkte der Doktor die Rede aufs Essen und merkte an, er wundre sich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen, so wenig den für die Wissenschaft benutze, in dem man selber stecke, besonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Hr. Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speisen zugleich mit einem Genusse von anatomischen Wahrheiten oder Seelenspeisen begleitete?" „Mit tausend Wohlgefallen, theuerster Hr. Doktor, sagt' er, sobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen." — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wissenschaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendi-

Digitized by Google

ges Urbild, halten sollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wissen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die schlechteste ist, nämlich die sogenannte dritte, d. h. die Last oder der Bolus ist in der größten Entfernung vom Ruhepunkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hundzähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheitzähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farsch da auf Ihrem Teller erblicken: so bekommt (bemerken Sie sich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), so wie auch die Speicheldrüse des Unterkiefers, Erekzionen, und endlich gießt sie durch den stenonischen Gang dem Farsche den nöthigen Speichel zu, dessen Schaum Sie, wie jeder andere, blos den ausdehnenden Luftarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen, denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thränendrüsen alles nach, woraus Sie Hoffnung schöpfen, so viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach diesem Seedienst kommt der Landdienst." —

Hier lachte der Zoller über die Maßen, theils um höflich zu erscheinen, theils das Mißbehagen zu verhehlen, womit er unter diesem Privatissimum vom Lehr-Kursus alles verschlang; — gleichwol mußt' er fortfahren, zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienst dieß: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farsch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen stehen ihm bei, und wenden und schaufeln hin und her — Ausbeugen kann der Farsch unmöglich — auswandern eben so wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dieß ist nur Ihr erster Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korrespondi-

Digitized by Google

render, was sich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfste inhaftiren und einklammern — kurz, der Farsch wird trefflich zu einem sogenannten Bissen, wie ich sehe, zugehobelt und eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun, (und ich bitte Sie um diese Gefälligkeit) als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geistes, mein Umgelder, gleichsam an einem Gränzkordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes eben so unerklärliche, als erhabne Vermögen der Freiheit (unser Unterschied von den Thieren) an, ob Sie den Farsch-Bissen hinunter schlucken wollen, oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller speien konnten), sondern Sie müssen, an die Sperrkette oder Trense Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabschlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerschaft an, ob wir den Bissen des Hrn. Zollers begleiten wollen auf seinen ersten Wegen, bis wir weiter kommen." —

Mehlhorn, dem der Farsch so schmeckte wie Teufelsdreck, versetzte: „wie gern er seines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beschwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an." „Ich darf denn fortfahren?" sagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr, versetzte eine ältliche Dame, Ihr Diskurs ist gewiß über alles gelehrt, aber unter dem Essen macht er wie desperat." — „Und dieß ist, erwiederte er, auch leicht zu erklären; denn ich gestehe, daß ich selber unter allen Empfindungen keine kenne, die stärker, aber auch grundloser ist, und die weniger Vernunft annimmt, als der Ekel thut. Nur zwei Beispiele statt tausend! Ich hielt mir im vorigen Herbste ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unsäglicher Mühe zahm gemacht, theils um sie zu beobachten,

Digitized by Google

theils um sie auszustopfen und zu skeletiren. Da ich nun meinen Gästen gern Ausgesuchtes vorsetze: so bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich mit Butter auf Semmelscheiben geröstet, an, und zwar so wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann versichern, meine Gnädige, auch kein einziger bezeigte statt einiger Lust etwas anders, als ordentlichen Abscheu vor dem vorgesetzten Dreck; und weshalb eigentlich? — Blos deshalb — nun komm' ich auf unsern Punkt — weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelscheiben gestrichen war, und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor sich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Man, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da sie ganz die Kost erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der Schnepfen von jeher dem Liebhaber wieder eine Kost auf den ersten Wegen zugeführt — ob ich, sag' ich, solche etwan abschlachten sollte (wie jener seine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichsam die Legedärme aufzutischen. — Es kommt mir vor, als ob solche Liebhaber die nußbraunen Locken der schönen Damen am Tische nicht anders nach ihrem Geschmacke finden könnten, als noch in Papillotten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der seine Verehrer, die größten Fürsten und Gläubige, auch täglich mit seinen eignen Schnepfen-Reliquien beschenkt; aber keinem darunter ist es noch eingefallen, diesen asiatischen Papst wie eine Schnepfe zu schießen oder zu würgen, um ihn in Bausch und Bogen zu haben, sondern man ist zufrieden mit dem, was er geben kann.

Dieß ist das eine Beispiel vom Unsinne des Ekels; aber das stärkere kommt. Wein, Bier, Likör, Brühe, kurz,

Digitized by Google

nichts ist uns so rein, so einheimisch und so zugeartet, und bleibt so gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unserm Munde, als etwas, wovon der Besitzer, wenn es heraus wäre, keine halbe Theetasse trinken könnte — Speichel. Ist aber dieß kein wahrer Unsinn, so wär's auch keiner, sondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Hrn. Kollegen Strykius verabscheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wissenschaft und Streben so verwandt, und durch Freundschaft gewissermaßen ein Theil meines Innern, außer mir stände neben meinem Stuhle."

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muthe des Wein-Nachtisches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürsten, und besonders über das Armwerfen des einen und über das Anlächeln des andern, konnt' er kaum zu sich kommen; denn er selber lag, kaum von einem Fürstenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und steif da, oder fiel, wie eine Hängspinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburthelfer eines Kronprinzen unter den fürstlichen Wehen höchstens gesagt haben: wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt, und das Licht der Welt erblicken? Auch wollte er seinem Landesherrn von weitem seine innigen Verständnisse mit einem so gelehrten Manne vorzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn seinen Schein und sein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem schwachen, nicht sehr maskirten Umweg auf seinen Rezensenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einschränkung des vorigen Satzes über den Abscheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings sein Kunstrichter, obwol Handwerkgenoß, anekle.) — Er sprach davon, was wir leider so oft in diesem Werkchen gelesen, von der Sünde, Eine

Digitized by Google

Stimme für mehre, für drei Instanzen zu verkaufen, Einen Geschwornen Meineidigen für eine Jury, Einen Judas für elf Apostel. Er brachte dann wieder — was wir alle leider so oft von ihm gehört, so daß ich die Leser fast noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen seines künftigen Ausprügelns zu Markte, und äußerte (denn ich führe nicht alles an), ihn quäle sehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunstrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, schon bloßes Abscheeren Wahnsinn heile (wie an den Titusköpfen der Revoluzion noch zu sehen), aber da er auch von der andern Seite noch stärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaschen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flasche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Gesundheit stets risquire, weil dasselbe stets vergifte, es fließe nun langsam und süß in Wein aufgelöst in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon! versetzte Strykius und verstand Spaß. — Wer Leben wieder gibt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilet haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köstlichen Werke erst nach den Rezensionen gelesen" — —

— „Ganz natürlich!" unterbrach der Doktor... „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen," fuhr Strykius fort.

„Wem aufs Haar?" fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wissenschaft — denn hier weiß ich nicht

Digitized by Google

genau, ob Smollet besondere Vorzüge besessen — als im Humor; wie Herr Doktor?“ —

„Prügelszenen, versetzte der, hat er allerdings einladend dargestellt, und in so fern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretischer Darstellung, sondern etwan in praktischer; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernstlich, ob es eine größere Halunkerei gibt, als mit sieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen“ — —

„Wir kennen dieß, Freund. Vielleicht haben wir beide etwas getrunken; wenigstens ich! sagte Stryk; Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinste an Ihnen interessirt, sag' ich Ihnen ganz leise ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderschnalle ist eine stählerne, und die rechte ist bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der sich gleichfalls nicht von gelehrten Zerstreuungen für frei erklärt, diese freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichsten Gemeinheit gemacht.“ — „Schon vor Jahren, versetzte der Doktor, seitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz absichtlich so eingeschnallt, weil ich mir immer sagte: da jeder nur Eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche voraussetzt: was müßte dieß für ein Narr seyn, der auf beide Schnallen Jagd machte und so ihren Unterschied sich recht einkeilte? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?“ — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtischer Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Liebe-Dienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern, als von Bitterkeit selber.

Digitized by Google

Da er nun das Seinige gethan, nämlich gesagt, so richtete er die Frage: kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürsten nach? mit einer seltsamen Miene an Strykius, welche fast thun sollte, als wolle sie Erbitterung und Hinterlist verbergen. Strykius starrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübsche Perspektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezensenten halte — und versetzte: „künftige Woche!"

39. Summula.

Doktors Höhlen-Besuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inspektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange stand. Katzenbergers kalte Handhabung seiner, zumal vor den Augen seines Fürsten, hatt' ihn wahrhaft verdrossen; denn gern ließ er sich Herabwürdigung gefallen, aber sein Ehrgefühl litt empfindlich, sobald man sie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düstern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte so blind in diese untere Welt komme, als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf seine beißigen Antikritiken eine leise anonyme Antwort zu geben. Diese, hoffte er nun, würde erschöpfend seyn, wenn sie seinen Geiz und seine Geburthelferkunst zugleich angriffe. Aus

Digitized by Google

diesem Grunde legte er sein spanisches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein, und stieß — sobald der blinde Katzenberger unter sie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf dessen Achsel und Ermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erst noch zu schießende Wunde voraus eingegossen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er sein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, so geschickt wie einen Stundenhammer auf dessen geburthelferische Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh' Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte, und denken und sehen konnte, stand der Brunnenarzt nach einigen schnellen, weiten, leisen, in Nebengänge eingebognen Schritten schon mitten auf dem schimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitschaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegen zu gehen, und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünstig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger sah ihn scharf an, lächelte unversehends und schauete umher, bald auf die Lampen, bald auf seine wunden Fingerknöchel, und sagte: Herrlich! überraschend! Und alles so Ihrer Hände Werk? Das wol nicht, versetzte Strykius, aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her. —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort, und zog seinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Tasche — haben neulich, als ich diesen Bärenknochen zufällig statt meines Traktätchens über das Bad aus der Tasche brachte, den kleinen Raub, so viel ich gemerkt, nicht ungnädig aufgenommen. Ganz gewiß, Hr. Höhleninspektor, lassen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieser Knochenraub sonst andern ver-

Digitized by Google

boten seyn soll; was entscheiden Sie?" — Sie werden nur lange im Finstern suchen müssen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Professor, sagte Strykius. — „Und so lange will ich auch suchen, antwortete Katzenberger, bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es ist mir ordentlich (fuhr er fort und schwenkte den Bärenknochen sehr in die Höhe), als wenn ich ihn als einen Eselkinnbacken gegen meinen kritischen Philister führen könnte, gegen den Rezensenten, den Sie kennen. — Der Bär ist am Kopf am schwächsten, so auch mein Rezensent, und könnt' ich solchen homöopathisch, Aehnliches durch Aehnliches kuriren, wenn ich diese Kinnbacken, statt menschlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflegel gegen einen lebendigen Streitflegel; wie, mein Bester?" — Dort seh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen, versetzte Stryk.

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Besuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in dessen ehrlichem, warmen Herzen sie sich ordentlich wie zu Hause befand; denn eine schöne Seele kann eine schwache, die blos zum Wiedertönen geboren ist, so lange genießen, ja mit sich verwechseln, bis sie ein solches Echo auch den Thierstimmen unterthänig findet.

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düstern Gang, und sah anfangs nur Nacht

Digitized by Google

unten und Licht-Sternchen oben — endlich that sich ihr das Schattenreich auf, mit einer schimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felsen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles schien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volkstrom, den sie so lange draußen im Taglichte in die Thüre einfluthen sah, schien hier, wie ein Menschengeschlecht in Gräbern, ganz vertropft zu seyn; und bald erschien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute so manchen Abschied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafsaale der Todten wurde, schlug zuletzt so ernst und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Gespräch Mehlhorns sie in ihren Erinnerungen und Phantasien störte; sie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes; ein Grubenbau der Vergangenheit, so wie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelassene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen, wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühsam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einsamkeit zuließ, und selber den seinigen mit den größern Männerschritten auf dem durchbrochenen Boden suchte.

Jetzt ungestört ging sie unter den andern Lichtschatten herum — sie kam vor eine kleine Bergschloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdischen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — sie kam an einen Bach, in welchem die unterirdischen Lampen zum zweitenmale unterirdisch wiederglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgespiegelte Gestalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildsäule der

Digitized by Google

Fürstin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgestellt. Theoda eilte zu dem blassen Marmor, wie zu einer stillen Geistergestalt, und setzte sich auf das Grab daneben! Sie durfte jetzt alles vergessen, und nur an ihre Mutter denken, und sogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felsengängen gegen sie daher, dessen schöne Gestalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erschrak nicht, sondern sah liebreich zu seiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe sie heute, fing er an, lange gesucht, weil er diesen Abend noch über Pira nach Hause abreise; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal sein Betragen entschuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen."

„Recht gut! sagte sie. Morgen hätten Sie mich ohnehin umsonst gesucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das übrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wissen beide nicht recht was: so ist alles vorbei." Dieses brachte sie in einem Tone vor, der sehr leicht und scherzend seyn sollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung schwammen. Auf einmal tönte von einem blasenden Musikchore auf einem fernen Felsen das Lied herüber: Wie sie so sanft ruhn! Heftig fuhr sie vom Grabe auf, und sagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angestrengtem Lächeln: „eine Abschied-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweisen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira." — Mit Freuden! sagt' er. „So hol' ich ihn her," versetzte sie und wollte davon eilen; er hielt sie an der Hand fest, blickte sie an, wollte etwas sagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen sehen." Sie

Digitized by Google

eilte in einen Felsen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er sie mit dem Kopfe an eine Felsenzacke gelehnt; sie winkte ihn weg, und sagte leise: „O laßt mich weinen, es fehlt mir nichts, es ist nur die dumme Musik.“ — „Ich höre keine (sagte der Krieger außer sich, und riß sie vom Felsen an sein Herz). — O du himmlisches, gutes Wesen, bleib' an meiner Brust — ich meine es redlich, muß ich von dir lassen, so muß ich zu Grunde gehen.“ Sie schauerte in seinen Armen, das weinende Angesicht hing wie aufgelöset seitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins gespaltene Herz, und seine Worte noch heftiger. „Theoda, so sagst du nichts zu mir?“ — „Ach, antwortete sie, was hab' ich denn zu sagen?“ und bedeckte das erröthende Gesicht mit seiner Brust. — Da war der ewige Bund des Lebens zwischen zwei festen und reinen Herzen geschlossen.

Aber sie faßte sich in ihrer Trunkenheit zuerst und nahm seine Hand, um wieder in die weite Mitte des schimmernden Himmelgewölbes vor die Zuschauer zu gehen. — Als jetzt dem Musikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo: — so hielten beide Glückliche das leisere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes, wie anders erschien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elysische; unter der weiten Beleuchtung flimmerten selber die Wasserfälle in den Grotten und die Wasserspränge in den Seen — überall auf den Hügeln, in den Gängen wandelten selige Schatten, und auf den fernen Wiederklängen schienen die fernen Gestalten zu schweben — alle Menschen schienen einander wiederzufinden, und die Töne sprachen das aus, was sie entzückte — das Leben

Digitized by Google

hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondschein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe schienen der seligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und sie liebte sie alle von Herzen — und sie hielt alle Zuschauer für so gut und warm, daß sie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieser Minute ließ der Fürst eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlen-Bergs aufreißen, und ließ die Abendsonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt schlagen, und mit einer Feuersäule durch sie lodern. „Ach Gott, ist denn dieß wahr, sehen Sie es auch?“ sagte Theoda zu ihm, welche glaubte, sie erblicke nur ihr innres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Gesichte vorspielend, da gleichsam die goldne Axe des Sonnenwagens in der Nachtwelt ruhte und mit dem Glanz-Morgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöschte und die Höhen und die Wasser übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildsäule am See sich in lebendigem Rosenlichte badete und auseinander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einsamen Abend-Welt plötzlich einen bevölkerten Lustgarten voll wandelnder Menschen aufdeckte. —

Und doch, Theoda, ist dein Irrthum keiner! Was sind denn Berge und Lichter und Fluren, ohne ein liebendes Herz und ein geliebtes? Nur wir beseelen und entseelen den Leib der Welt. Ist ein Garten eine engere Landschaft, so ist die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht, und in Farben eingefaßt.

Digitized by Google

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Stralen hineinweheten und zitterten. Die Sonne senkte sich höher an der seltsamen Klippendecke hinweg, bis alles mit einem kurzen Nachschimmern entschwand. Während der Finsterniß, ehe drinnen die Lichter wieder, wie draußen die Sterne, aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

41. Summula.

Drei Abreisen.

Unter dem frischen, wehenden, lebensfrohen Abendhimmel fanden beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte sich sogleich an Theudobachs Versprechen, dem letzten die langsame Fußreise abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte sich häufig, aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchtest nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett deiner Bona kommen, und zum Pathchen. Hältst du aber die Nacht-Strapaze aus?" Sie erschrak ordentlich, denn sie hatte, als sie zuerst die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für sich erwählen können, als den, Tags darauf allein die Fußreise zu machen. „O Fräulein!" sagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Aussicht, daß er, gemäß seinem Versprechen der Abreise und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzu-

Digitized by Google

fahren habe, als den Umgelder. Theoda sann einen Augenblick nach, sah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller: ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beschwerlich sei, und gab, da er versetzte; „im Mindesten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke," leise die Antwort: so wie Sie denn wollen, Vater!

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perspektiv-Malereien — die Liebenden mit der steilrechten-Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Aussicht in eine Höllenfahrt zu Strykius, als ein auferstandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite, und bat ihn mit mehr Ernst als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; sie habe, sagte sie, allerdings noch französisches Blut genug, um ihre unerschrockene Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reisen mit Männern erzählt habe, nur aber an diesem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergessen, wol aber mißdeuten werde, sei es nöthig, daß er ihre Abreise einige Tage verschweige, und daß sie jetzt zu Fuß ins nächste Dorf vorausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuarischen Abendessens abreisen könnten, um weniger bemerkt zu seyn. — —

„Was willst du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu's ja." Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre Weiber-Schulfüchserei! So laufe nur, denn etwas ist doch daran, an deinem Zartgehör; ich sogar höre ungern mich verläumden von Rezensenten: geschweige ein Mädchen; empfindliche Ohren sind, bei Mädchen so gut wie bei Pferden, gute Gesundheit-Zeichen.

Digitized by Google

Nur vergiß nicht — setzt' er noch dazu bei ihrem Abschiede — schändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und dich." — O Vater! sagte sie. — „Ja du ganz besonders (fuhr er fort); oder was gilt denn dir Vaterliebe, Gesundheit und Wirthschaft und Alles gegen deine — Bona? Sag' es?" Denn nur letzte hatt' er gemeint.

So flog sie denn noch seliger aus dem Badeorte hinaus, als in denselben hinein, nachdem sie vorher dem Dichter von Nieß seine falschnamigen Geschenke zurückgesandt. Jeder gute Mensch, sogar ein böser, der sie einsam, und ihrer Mutter ihr Seelen-Glück mit betenden Thränen zuschreibend, auf dem Wege nach dem nächsten Dorfe hätte laufen und sich anstrengen sehen, hätte ihr nachgewünscht: „so werde nur recht glücklich, du furchtloses und schuldloses Mädchen! Es wäre für einen, der dich kennt, zu hart, dich im Unglück und das kalte Messer des Grams in deinem Rosen-Herzen zu sehen. Nein, ihr Liebenden, in dieser nie wieder kommenden Nacht sprecht euch beide selig und heilig, in höherem als römischen Sinn!"

Theudobachs Wagen rollte schon hinter ihr, da sie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. Summula.

Theoda's kürzeste Nacht der Reise.

Warum wollen wir in der schönsten Julius-Nacht nicht lieber zuerst den Paradiesvögeln nachfliegen, und erst später in Maulbronn uns mit Katzenberger und seinem Stiefbruder

Digitized by Google

an die Tafel des Unliebe-Mahls setzen? Wenigstens ich für meine Person fliege mit ihnen; in der nächsten Summel sind ich und die Leser wieder beisammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh' einmal das Schicksal den Himmel der Liebe wieder so mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meistens der Zauberkelch der Liebe schleunig geleert; aber dießmal wollte irgend ein Liebe-Engel, der die Erde regiert, zwei unschuldige Jugend-Herzen mit allem segnen und belohnen, was sich unsre frühen Träume malen. Eine gestirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-Auge des Mondes wachte, durften beide, nach dem ersten Feuer-Worte der Liebe, einander fortsehen und forthören. Ihr Begleiter schlummerte anfangs scheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei, und die Bäume und die schlafenden Dörfer, und nur einzelne Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und sprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre sie die Töne der Höhle fort, überall klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rausche der Nacht, als stehe sie wieder mit ihrem Geliebten an der Felsenwand, an der sich ihr Leben entschieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel schwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt schien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich stieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen und die Sonne zog in die Rosen-Glut hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo sie sich gefunden

Digitized by Google

hatten, wölbte sich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und so kamen sie an, eine Seele in die andere gesunken, den Nachtschimmer in den Tag-Glanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schicksal, warum lässest du so wenige deiner Menschen eine solche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden sie nie vergessen, sie würden mit ihr, als mit dem Frühling-Weiß und Roth, die Wüsten des Lebens färben — sie würden zwar weinen und schmachten, aber nicht nach Zukunft, sondern nach Vergangenheit — und sie würden, wenn sie stürben, auch sagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunst das zeigen, was du versagst, und die armen blütenlosen Menschen erinnern sich nur seliger Träume, nicht seliger Vergangenheiten? Ach Schicksal, dichte doch selber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtschlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unschuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzusehen, wo freilich kein erster Liebhaber spielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger ist Held und Regisseur zugleich. Gewissermaßen sing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, so Katzenbergers seinen.

Dieser — seit dem tückischen Handschlag in stiller Trauer und Wuth — hatte diesen Abend dazu erlesen, um die Wolf-

Digitized by Google

grube für seinen Freund mit noch einigen Blütenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieselbe zu geleiten, um den Isegrimm, wenn er unten saß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er sich an der Wirthstafel dem Fürsten nahe setzen, folglich auch dessen Hintersassen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn stark die Höhle und alles; aber blos um überall auf den Inspektor derselben, auf Strykius, schmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieser wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblasen; der Doktor versicherte aber, sein Lob sei um so unbestochner, da sie beide oft in ärztlichen Sachen frei auseinander gingen. — Da er absichtlich blos mit der Linken aß: so fragte ihn der Fürst darüber; er antwortete: wie mehre damit gemalt, so esse er noch leichter damit, bis eine schwache Wunde seiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, sich geheilt; — und dabei schüttelte er die schlaffe Rechte und sah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt stutzte innerlich darüber hin und her; inzwischen erhob er die Höhle und den Höhlen-Bären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein sind; mit Seelen ist's nun, wie mit Vergrößer-Linsen; je kleiner und winziger diese sind, desto breiter und ausgezogener stellen sie den Gegenstand vor. So, je kleiner Herz oder Auge ist, desto größer stellt es das Kleinste dar; — am Großen erliegt das Vergrößerglas; — vielleicht ein Wink für Fürsten, welche gern sich und der Welt groß erscheinen wollen, daß sie sich mehr nach Menschen umsehen, welche klein genug zugeschliffen sind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Digitized by Google

Der Fürst schlich sich am Ende unter die Bäume — und gar davon; wie die nachziehenden Lakaien bewiesen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, seinen Strykius ganz allein zu genießen, und die Frucht abzuschälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die schon früher über seine medizinischen Tischreden ein Fi! ausgerufen, war so spät sehr nahe sitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, sondern aus Dorfgehorsam gegen ein lindes, sieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten seiner kecken Aeußerungen nach ihm und nach seinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe, desto lüsterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war ein wilder, zackiger Doktor blos ein englischer Park voll Stechgewächse. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundschaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meßgeleite des Anstandes. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — sehr leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um beide weg zu haben: so that er das Seinige und genirte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu seiner ärztlichen Freude, — wandte er sich an sie — schöne Jugendkräfte, daß sie sich so spät und kühn der Nachtluft aussetze, die oft viel Jüngern schlecht zuschlage." — Meine Brust ist ganz gesund, antwortete sie kurz. — „Doch dadurch allein, meine Schönste, versetzte Katzenberger, wäre wol Ihr Brustfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt? Aber Sie haben gewiß damit allzeit selber gesäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für sich eine der edelsten thierischen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugthier von Amme beneide." — Strykius, der sie kannte, nahm eiligst das Wort für die

Stumm-Entrüstete, und sagte hastig: er sei im vollständigsten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund, erwiederte der Doktor, unter die Saugthiere gehören wir doch alle, wenn sich auch gleich nur die schönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unser Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knieen, und dieß, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß, als Arzt, der Schelm, recht gut, daß die Knie, wie stark man sie auch beuge, den feurigsten Blutumlauf nicht im Geringsten einhemmen. Wenn ein unmedizinischer Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderstämme der Beine liefen an den Kniescheiben hinauf, und würden also durch das Drücken der Scheiben auf den Boden so gut wie unterbunden: so weiß dagegen unser Arzt aus seinem Sömmering, daß es anders ist, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen, und nicht leiden und stocken durch Biegen...."

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, sondern sie zu Hause ablegen, um nicht am Hofe damit anzustoßen; zarte Wesen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen, und aus Anstand sich nur als Büsten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abschied-Verbeugung an den Doktor, zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das sich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abschied zu nehmen, durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich saß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenschirm neben seinem Strykius. Er ließ sogleich viel Acht

Digitized by Google

und Vierziger bringen, und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken hat.

„Längst schon hab' er sich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichworts (experimentum fiat in corp. vil.), so wenig Versuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verschiedenen Arten, wenigstens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher besser zu verordnen. Ob sich nicht ein ganzes Collegium medicum so in die verschiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied sich aufs Saufen, das andere aufs Essen, das dritte aufs Denken legte, das vierte aufs sechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünsche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um so mehr, da z. B. so viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Residenzstädten bewiesen, daß ein solches Vorarbeiten, und solche sich gelesene Selber-Privatissima der Praxis gar nicht schaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man sich dabei ans Laster stoße, das hier als ein Pestimpfstoff der Arzt ja nur, so wie der Schauspieler oder Dichter, an sich selber darstelle, um zu lehren und zu heilen."

„Ich weiß fast — versetzte Strykius, der da saß mit dem Oelblatt im Schnabel, und, wie Buridans Esel, zwischen Ernst und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen." „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich," sagte der Doktor, und eröffnete ihm ganz frei, er sei gesonnen, sich gegenwärtig vor seinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wissenschaftlichen Augen zu beobachten, und jede Thatsache rein ausgespelzt zurückzulegen für die Wissenschaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht schlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei sitzt, den ich bitten

Digitized by Google

kann, von seiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzustellen, und deshalb langsamer, als ich, zu trinken, da es genug ist, wenn Einer sich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen, beobacht' ich allein." „Wie gebeten, zugesagt!" versetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leise heraus, Strykius möge, da seinen schwachen Kopf der Wein leicht so zurichte, wie der verschluckte Traubenkern den Anakreon, in diesem Falle seinen Leib- und Seelenhirten, seinen Gesundheit- und Gewissen-Rath machen, und besonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen sollte zu weinen, zu umhalsen, zu verschenken, ja, die größten Geheimnisse auszuplaudern, ihn warnen und lenken, und Noth-Falls mit Gewalt nach Hause ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er selber betrunken dagegen ausschlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt sagte lächelnd, er versprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denselben Liebe-Dienst, falls er selber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anschein genug zu Werke, — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaschen schöne Hoffnung Katzenbergerischer Ehrlichkeit zu schöpfen; doch war es mehr Trug; denn jenem, der sich längst als einen ehemaligen (wie Pitt in London) sogenannten Sechs-Flaschen-Mann gekannt, blieb das schöne Bewußtseyn, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußstapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten, und deshalb keinen Wein vor ihnen libirten oder weggossen.

Jetzo berührt' er wieder von weitem den Rezensenten und sagte, er sei im Bademonate blos nach Maulbronn, wie die

Digitized by Google

Juden zum Ostermonat nach Jerusalem, gegangen, um das kritische Passahlamm oder den Passahsündenbock zu schlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, so sei doch manches anders, als er's haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte stutzen. Bei der dritten Flasche oder Stazion hielt es der Doktor für seinen Schein zuträglich, ein wenig mit seinem Verständigseyn nachzulassen, und mehr ins Auffallende zu fallen; überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch geht's gut, Herr Kollege, sagt' er, doch sieht man, was der Mensch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer solchen juristischen Kautelarjurisprudenz zu sagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Residenz-Frau ihr Herz und Hand, so könnt' ich, da es, nach Quistorp *), für Kleinigkeiten einen recht hämischen Dank zu sagen, keinen Animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Gesicht versichern: gut! Ich nehme noch dieß an; aber nun beschämen Sie mich mit keinen größern Geschenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dieß könnt' ich.

So weiß ich aus demselben Quistorp die andere Einschränkung, daß man nie beschimpfe, wenn man blos die Sachen seines Neben- und Mit-Menschen (nicht ihn) verächtlich heruntersetzt, als etwan seinen Anzug, seine Gastmähler u. s. w. Ich würde also mit Vorbedacht, da doch am Menschen alles nur fremde Sache ist, außer seiner Moralität, die er sich, wie

*) Quistorps Grundsätze des teutschen peinlichen Rechts. 1r Bd. 2te Auflage.

der preußische Soldat die Knöpfe, auf eigne Kosten anschaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchsten Grade anzüglich und geringschätzig, z. B. von den schwachen Talenten oder Gesichtzügen eines Rezensenten sprechen, beides Sachen, die der Tropf sich nicht geben kann; eben so wollt' ich auf viele deutsche Kronen und Thronen (ein schöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Besitzer, die ja beides, theils halb auf, theils unter sich haben, im Geringsten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Satze zurück — beiläufig ein ganz gutes Zeichen, denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieselbe Sache unverändert wiederholen, und stehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtwissenschaft ist nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf sie!); aber Heilkunde bleibt es stets. Wie gesagt, ich sagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?"

Strykius beschwor nach allen Seiten hin das Widerspiel. „Dieß sag' ich, beim Teufel, ja selber, versetzte der Doktor, — und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber ist keine Frage. Nur wünscht' ich zu wissen, ob jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Gesellschaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb so viel vertragen.

Mein lieber Hr. Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich schon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundschaft bestellte. Sie sehen, ich weiß noch alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verschenk' ich schon außer dem Einschenken? Und wo stehen mir dumme

Digitized by Google

Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verspür' ich eher harten Humor zum Todtschlagen, besonders schlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Residenzstadt, der mir mit seinen Augen- und Weisheitzähnen ins Bein gefahren, diese auf der Stelle aus. Die Bestie kommt aber erst, wie Sie sagten, künftige Woche."

„Sie erhitzen sich, Guter," sagte Strykius. „Aber für das Recht, und für jeden Rechtschaffnen, der es mit mir so redlich meint, als du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich sage Du zu Ihnen, wie der Russe zu seinem Kaiser. Einen Kuß, aber einen Judas den zweiten! Denn du weißt aus dem neuen Testament, wo der Brief des zweiten Judas steht. Der erste Judas war nie mein Mann." —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnen-Kuß. „Trinke zu, heize ein, zünd' an, mein Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutschen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund ist's höchste. Ich sage dir, Stryk, einst hatt' ich einen, und wir herzten einander, und er mich — alles that ich für ihn, und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in seinem Namen gestohlen. Halt, dacht' ich, hältst du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darstellen; sage mir's, Bruder?" — Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes, versetzte der Brunnendoktor. „Und dieß willst du besser wissen, als ich? Stich, sagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er sich bewährt und seinem Freunde zu verzeihen weiß. Der nur ist mein Freund. Deshalb macht' ich mir eine leichte Streitsache mit ihm zu Nutz, und schleuderte diesem Freund, um recht zu wissen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um seine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den

Digitized by Google

Kopf; darauf beobachtete ich scharf und kalt, wie er bei dieser ersten Freundschaft-Anker-Probe Stand halte und sich betrage. — Aber wir prügelten sogleich uns mit vier Händen durch, und der Treulose haßte mich hinterher, wie einen Hund. Dieß hatt' ich von meiner ersten leichten Liebe-Probe; — was hätt' ich mir vollends von einem so wankelmüthigen Freunde zu versprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und schärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof, oder gar ums Leben? Anders sollen, hoff' ich, unsere Freundschaft-Proben ablaufen. Mich meiner Seits erschlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalse Sie stets sogleich in der frohen Ewigkeit, und sage: willkommen, mein Stryk, mein heraufführender Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dieß sind Wortspiele und elend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann gespielt, und sich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelassen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wild-begeisterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beschämend zu verwickeln, und sogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterstuhle fest. Nüchtern erhielt er sich übrigens durch Meid-Künste — ja mehr als der Doktor selber, der sich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erst bei der vierten Flasche überzeugte jener sich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit sei; mehre versprochene Rausch-Nachwehen und Feuermäler waren schon da, nur das geweissagte Verschenken wollte sich nicht einstellen. Der Doktor warf allerlei seltsame Winke hin, daß er sehr gern wolle, der Fürst wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer

Digitized by Google

Mann für einen dritten, der prügelt: „kennſt du ſeinen Leibmedikus Semmelmann recht?“ ſagt' er. „Längſt als den gelehrteſten Arzt und feinſten Mann und meinen Freund,“ verſetzt' er etwas laut, um von fürſtlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätter-Dunkel ungeſehen belauſchen konnten, beſſer vernommen zu werden. „Nun ſo ſag' ich dir, ich bin noch ſchwankend, ob ich gegen Taganbruch dieſen deinen Freund ganz todtſchlage, oder nur halb. Weißt du (fing er leiſe an, und fuhr ſogleich laut fort), wer dieſer Semmelmann im Innerſten iſt, Stryk? Der Fallſtrick, der Galgenſtrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezenſent meiner Werke.“ „Wie? — Herr Kollege!“ ſagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Flex, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — ſie ſoll nichts wiſſen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umſtände.“

Wenn wirklich, wie ſchon Swift, nach Rochefoucauld, ſagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: ſo mußte allerdings der Brunnenarzt in der Ausſicht auf die Ausprügelung ſeines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er ſo lange dieſe ſich ſelber zugedacht geglaubt; auch wurde dieſe Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt, als vermindert, daß der Leibmedikus, ſein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufſeher der erſten und zweiten Wege des Fürſten, mehre Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Päſſe des Landes beſetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder, und mehr gebracht werden. Dieß hielt ihn aber nicht ab,

Digitized by Google

vielmehr spornte es ihn an, sich nicht nur unter vier Augen, sondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaschinen des Hofs im Finstern entschieden des Leibmedikus oder der Semmelmannschen Unschuld anzunehmen, und zwar mit so größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewisser er wußte, daß er selber die Rezension gemacht.

„Mein bester Kollege, begann er, möge mich nur hören! Wie stark der Argwohn gegen den Herrn Leibmedikus gegründet, entscheid' ich am wenigsten, da ich Journale, worin etwas stehen soll, als z. B. die Gothaischen Anzeigen, die Oberdeutsche Literatur-Zeitung, die neue allg. deutsche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte, als mitlese. Aber trefflicher, kühner Amt- und Waffenbruder! Lassen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit solcher Namen-Ablauschungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, so weit ich ihn kenne, durchaus für unschuldig; doch gesetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht; aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zweier Solcher hab' ich keine Gewichte) den geistigen Zwist mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht bestochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne."

„Ich habe dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verstand bin, wie einer, und nach niemand frage. — Was verschlagen alle Flaschen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf steigt? Aber, wie gesagt, das ist mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir sagen. Und doch ein Spitzbube bist du selber, so groß, wie Semmelmann, weil du ihm ähnelst und beistehst. Denn du bist, nimm mir's

Digitized by Google

nicht übel, lieber Stryk — von Hause aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Brustkästchen, und es ist dir nachzusehen, wenn du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede gesetzt) verfichst; denn dein Angesicht ist ein sanfter Oelgarten, wo man Blut schwitzt, und du bist am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfern, wie mit Blutigeln besetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich rezensirt hat; aber siehst ihn nur nicht gern erschlagen. Ein Knicker ist Semmelmann auch, und nichts hass' ich mehr, als so einen geizigen Hund, der mir nichts herschenkt, der selber seinem Hund nichts zu fressen gibt, als Gras, das dem Thier nur schmeckt, wenn sich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalsigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrensold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erschrieben? Ist der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs, und denkt bei dem Fürsten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämatosen und Mißgeburten, nichts von den mineralischen Bestandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache ist, seine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsschwanz ähnlich ist, und die für sich Honig saugt, und für andere Gift. Wie gesagt, Bruder! — Ich erhebe dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erschlage, mag's hören, wer will."

„Guter Amtbruder, sagte Strykius, jetzt in der Nachtkälte tritt die vorher abgeschlossene Bedingung ein, nolens volens." — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens." — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee," sagte Stryk, und nahm ihn mit.

Digitized by Google

44. Summula.

Die Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben, als wenigen: „ich brauche keinen guten Rath, ſagt' er, ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dieß oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundſchwanz gerade, ich bitte ſehr — Gut, der Mann ſoll abſtehen, wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht." —

Sie fanden den Wagen vor Strykius Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiſer ſich über den Leibmedikus auszuſchütten. Er ſchickte ſogar den Bedienten, ſobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, ſchon zugeſperrte Häuſer davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einſamkeit — der Schlag auf die Hand — dieſes Ineinandergreifen ſo vieler Zufalls-Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube ſo weit, als er, nach andern Planen, kaum in einer Woche ſeyn konnte. Er zog daher einen Taſchen-Wind-Puffer heraus, ſchoß die Kugel in die Wand — zog und ſpannte einen zweiten und

Digitized by Google

sagte: „ein lautes Wort von dir, so schieß' ich dich leise nieder, und ich fahre davon. Du bist mein Rezensent, Dieb, nicht der ehrliche gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner, als du, Saufaus. Schweig; ein Wort, ein Schuß! Es macht mich schon dein bloßes Waschschwamm-Gesicht mit seinen schlappen Vorderbacken und seinem Gelächel halb wüthig. Ein Strafexempel muß ich nun an dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, diese Nacht statuiren; nur steh' ich noch an, ob ich dich ganz aufreibe, oder blos lahm schlage, oder gar nur ins Gesicht mehrmals streiche. Hier schleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenstock von dem Giftpfeil auf deinen Nabel ab (der Stock fuhr aber ans Knie) — sieh den ausländischen Pfeil, womit ich dich harpunire auf ewig, wenn du schreiest oder läufst. Jetzt verantworte dich leise, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und du der Inquisit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir schwer, nach vielen heutigen geschickten scherzhaften Rollen von Ihnen — und in so fern so angenehmen — diese, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, besonders da Sie ja nicht ganz gewiß wissen können, ob ich die Rezensionen gemacht."

„Hier werf' ich dir — sagte der Doktor, in die Tasche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpistol fort zu zielen — deine Handschrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß."

„Gut, dieß entschuldigt Ihre erste Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, besonders der Kunstrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der

Digitized by Google

Wissenschaft, auf dem Papier eine freie Sprache führt, die er sich nie im Zimmer unter vier Augen . . . .“

„Zum Wissenschaft-Vortheil? — Ist es nicht jammerschade, daß Leute, wie du, auch nur das Geringste davon verstehen? Können solche Leute unwissend genug seyn? Die Wissenschaft ist etwas so Großes, als die Religion — für jene sollte man eben so gut Muth und Blut daran setzen, als für diese — und doch wagen die Rezensenten nicht einmal ihre Namens-Unterschrift daran. Eine Sünde pflanzt sich nicht fort, und jeder Sünder erkennt sie an; ein unterstützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinstern. Wer sich der Wissenschaft weiht, besonders als Lehrer der Leser, muß ihr entweder sich und alles, und jede Laune, sogar seinen Nachruhm opfern —“

„Wie schön gesagt und gedacht!“ lispelte Strykius. „Schweig! — oder er ist ein Rezensent, wie du; und der Teufel hole jeden Esel, der schreibt, und den er reitet; es ist genug, wenn das Thier spricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Wasser kocht; schneide aber deine Hosenknöpfe ab, damit du mir nicht entläufst.“

„Lieber mein Leben lass' ich, als meine Ehre, sagte Stryk, blos aufknöpfen will ich den Hosensack und herunter lassen; und es thut ja der Länge wegen denselben Dienst...“

Während er im Hemd mühsam das Theewasser aufgoß: zog der Doktor den Widerruf hervor und sagte, wenn er ihn beschwöre und unterschreibe, so woll' er ihm das Leben selber schenken, und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft bestreifen. Strykius schwur und schrieb. Darauf begehrte der Doktor, daß er's auswendig vor ihm lerne, weil er selber das Dokument wieder zu

Digitized by Google

ſich ſtecken müſſe. Der Arzt predigte den Aufſatz endlich auswendig (der Hoſenſack war ſeine Kanzel) her. „Gut! ſagte Katzenberger. Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialiſch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einſitzen zu zerſchlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Naſe nehmen, und ſolche breit ſchlagen; theils weil du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmannsnaſe etwas heruntersiehſt, theils weil, nach Lavater, ſich unter allen Gliedern die Naſe am wenigſten verſtellen kann, und du alſo bei deiner Vermummerei Gott und mir danken wirſt, wenn du ein aufrichtiges Glied weniger haſt. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin du beſonders geſündigt und rezenſirt, und ich könnte, da er noch nicht offen genug ſcheint, wenigſtens die ſieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trepan eines ſogenanten Stocks einoperiren. — Oder vor und von der Hand könnten ſo viele Finger, als leider rezeptiren und rezenſiren, bequem dezimirt werden. — Oder ich könnte auch das Piſtol an deine Wade halten und ſie durchſchießen, um aus der Hämatoſe zu ſehen, ob ſie eine falſche ſei. — Die Ausleſe wird ſchwer, du haſt verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade ſo viel, als Peſtalozzi in ſeinem Buch der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am beſten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man ſich dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Prieſter und Lehrboten, gerade ſo, wie der Franziskus und andere Heilige die Wundenmäler von ihrem erſcheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken, womit mich in mehr als einer Prügel-Diſputa mancher Raphael

Digitized by Google

angemalt, gleichsam als stigmata übertrage und abfärbe, um unsere Vereinigung zu zeigen. — Nun so stimme doch mit, über das Glied, sage, welches!" —

— „Mein Herz," versetzte er. „So vertraut spricht man nicht mit mir," sagte Katzenberger. „Meines, mein' ich ja," sagte Stryk.

„In dieß Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachsschliefer, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh sollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Gliedmaßen etwas naschen soll, zum Zerschneiden mitgeben, und vorher vor meinen Augen erdrosseln, da ich die Bestie sonst nicht fortbringe!" „Er ist, sagte der Arzt, nur so still, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdrosseln kann ich das treue Thier unmöglich, aber hergeben will ich ihn, da er doch bald abgeht."

Hier hob er den lebens- und schlaftrunknen Dachsschliefer auf, und gab ihm den Judas- und den Todeskuß. „Behalt' ihn, unwissenschaftlicher Narr! rief der Doktor; eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!" — Dieser Zufall öffnete plötzlich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Aussicht: „ich besitze hier, sagt' er, im Kabinet aus dem Fraisch-Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es ist doch eine Hand mit sechs Fingern, die nicht jeder am Arme hat."

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — so geh' ich ab und schone jeden Hund." — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabschied gegen das Faustrecht, aus dem Kasten holte, säete Katzenberger hinter dessen gebognem Rücken mehre Knallkügelchen auf verschiedne erwärmte Plätze des Ofens, und legte nicht

Digitized by Google

ſowol Feuer, als Donner ein, um auch in ſeiner Abweſenheit das Strykiſche Gewiſſen Nachts oder ſonſt mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothſchüſſe, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnerſaat ſprach er fort, und ſagte ins Kabinet hinaus: ich bin aber heute ſo weich, wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt ſchon längſt, daß ſich den Säufern die Leber, folglich die Galle verſtopfe, daher ihre Gallenſteine und Gelbſuchten."

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Eſau's und Van Dyks Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erſchienen. Nachdem er dieſe Plus-Finger genau daran beſehen, mußte ſie ihm jener ſelber in die Taſche ſtecken, damit er in der gerüſteten Stellung verbliebe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläſchchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Taſche hat alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, ſo gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockſcheide womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, ſelber an den Giftpfeil anzuſtoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht bücke, Schatz!"

Als Stryk etwas ängſtlich die obere Hälfte des Hakenſtocks an die untere angeſchienet hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemſenhorn noch ſchleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es ſollte ein Siegel auf die Bundakte ſeyn — und ſagte: „nur ein Katzenpfötchen und Handſchlag für den in der Höhle, Addio!" Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um ſchnell über die Gränze des Hauſes und Landes zu kommen. Noch im

Digitized by Google

Dorfe begegnete ihm Stryks Bedienter, dem er neuen Dank an seinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Gesundheit desselben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von sechs Fingern und von zwei Alliance-Hasen im Geleise des Himmelweges seiner Tochter nach. Strykius sang zu Hause Dankpsalmen an seine Geschicklichkeit und an das Geschick, daß er sich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte singend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erst da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, stimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen dessen ungeheures Außenbleiben an, und gegen den Räuber von Doktor. Sein erster Gedanke war, diesem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand statt einer Benefiz-, lieber eine Malefizkomödie zu geben, und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den zweiten Gedanken, bei sich anzustehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Pistol auf der Brust abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und sein Gewissen, von dieser Krachmandel gestärkt, sagte: „nein, halte deinen Eid, und nimm dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannst du eben so gut widerrufen, wenn du nicht stirbst, als morgen."

45. Summula.

Ende der Reisen und Nöthen.

Die sechs Finger und acht Hasenbeine waren so erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs saugte, daß er

Digitized by Google

nach dem Unfall wenig fragte, sowol die Abrechnung der Reisekosten mit Nießen vergessen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpistols bei Stryk. Das letzte sollten ihm, beschloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppiren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiische Gränzwappen hinauszufahren. Dann stieg er in Fugnitz aus, und genoß bei Licht seine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach, und durch das Städtchen Huhl mit gezognem Giftpfeil vor dem Hause des Pharmazeutikus vorbei. Dieser stand eben unter der pharmazeutischen Glasthüre und unter der Wappen-Schlange seiner Offizin neben dem Orts-Physikus, und zeigte diesem, ohne Hutabziehen und sonstige Gruß-Schüsse, mit ausgestrecktem Arme den Giftmischer und Hasendieb.

Erst spät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hause an. Er hörte, Theoda, die schon Vormittags angelangt, sei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er sich nach Mehlhorns Wohnung im Erdgeschosse auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fensterladen verschlossen war, daß man ungesehen durch sie hinein sehen konnte.

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundsätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menschliche, von keiner sichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abwesende schwer ertragen, ihm nicht so leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er besonders Fenster-Läden der Erdgeschosse für die besten Operngucker und Hörmaschinen, die er nur kenne; und sagte, solche Läden schlössen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man schaue

Digitized by Google

nie ruhiger und schärfer in Haushaltungen, als durch zarte Ritzen: entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wisse dieses aperturae Jus, oder diese servitus luminum et prospectus, kurz diese Licht-Anstalt mit nichts zu vergleichen, als mit Todtenbeschau und Leichenöffnung; nie sei er von solchen Fensterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, entweder eines Schmähwortes auf ihn, oder sonst einer Offenherzigkeit.

Durch den Fensterladen sah er nun mit Erstaunen die Wöchnerin Bona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände, die sie auf einander drückte, Theoda's und Theudobachs, indem sie ihr klares, obwol mattes Auge mit so viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als sie ihrem Zustand erlauben durfte. — Er sah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläsern und mit (bezahltem) Weine, ohne Anstand, aber lebhaft umhersprang, und den Aufguß seiner eignen Begeisterung einer himmlischen vorhielt und anbot, sogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der ihrigen genug Bedachtsamkeit besaß, diesen bösen Honigthau des Wochenbettes auszuschlagen. Er vernahm sogar, daß der Zoller ein Wagstück mit seiner Zunge bestand und sagte: gnädigster Herr Gevatter, aufs hohe Wohl unseres Pathen! — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war also (sah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewissenhaft benutzt, und auf Zinsen der Liebe angelegt. Nie sah die blasse, hellblauäugige Bona verklärter und durchsichtiger aus, als in dieser Stunde des Mit-Entzückens, aber ihre Verklärung verschönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erscheint zärter und himmlischer durch den Wiederschein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „ich gäbe

Digitized by Google

meine Hand darum, wären der Hr. Doktor Gevatter da; meine ſcharmanten Brautleute wären aufgeräumter und ſtießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig anders noch in der Welt ſcharf beobachtet hatte, als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernſt-Sinn den Schluß gezogen, ſie bange vor des Vaters Entſcheidung; wiewol die heitere Roſe blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernſt der Liebe griff ihr ganzes munteres Weſen an. Der Hauptmann, ſchon von Natur und Wiſſenſchaft ernſt, war durch die plötzliche unberechnete Lohe der Liebe nur noch ernſter geworden; denn ſonſt irgend eine äußere Störung (Perturbazion) ſeines Liebe-Hesperus, durch den Vater Saturn oder Mars, kam ihm, bei ſeiner mathematiſchen Hartnäckigkeit und kriegeriſchen Entſchloſſenheit, gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „ich ſetze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht.“ Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß ſehr gut, ſagt' er, was ich ſagen will; ich kenne meinen theuerſten Hrn. Gevatter Doktor ſo gut, als euch ſelber, und vermachen ihm Dieſelben auf Ihrem herrlichen Rittergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren: ſo weiß ich, was ich weiß.“

Der Doktor ärgerte ſich am Fenſterladen, daß Mehlhorn bei Kräften ſeyn wollte und keck — denn derſelbe Liebhaber aller Kraft-Menſchen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunk-Muth, etwas vorſtellen, und dadurch das Verhältniß der Unterordnung ſchwächen will — doch ſagte zu ſich der Doktor: „übrigens iſt's gut, und ich bin Hrn. Theudobachs gehorſamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig iſt.“

Der Doktor trat gelaſſen ins Zimmer und ſah jeden unverlegen an. Die verſchiedenen Konzertiſten der harmoniſchen

Digitized by Google

Liebe mußten gegen den eintretenden Taktſchläger ſich in angemeſſenen Spielen der Harmonie darſtellen. Die Tochter hatt' es am leichteſten, ſie hatte einen Vater zu empfangen und zu küſſen. — Auch der Zoller unternahm, bei ſo viel Wein im Kopf, mit Erfolg die ſchwerſten Umhalſungen. Nur der Schwiegerſohn, Theudobach, begab ſich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterſeiten beſetzt war, mit Anſtrengung in das gewöhnliche krauſe Höflichkeit-Gefecht zwiſchen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegerſöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, deſto feſter verkorkte er es darin; ſchon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohntanze um ſein Vaterherz herum zuzuſehen. Bona durchblickte ſogleich die Ineinanderwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, ſchien ihr Anſtalt zum Abzuge in ſein Quartier im Sinne zu haben, um ſich aus demſelben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf des Zollers, ſchien's ihr, verſprach mit allem ſeinen Reverberierfeuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber ſie that es kühn ab; ſie bat die Geſellſchaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn ſchwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe ſie den Doktor zur Geſchichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derſelben, überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und ſie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verſchwinde zwar, ſagte ſie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber dieſe dadurch das ganze gewinne, ſo weine ſie gern ihre heißeſten Thränen.

Digitized by Google

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältnissen des Mannes in Bekanntschaft zu setzen. Sie erzählte, ihr Mann habe schon Vormittags über seine Umstände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarschaft Nachrichten und über die Wahrheit seiner Versicherungen einziehen müssen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie sich denn im ganzen Wesen desselben der Mann von Wort ausweise. Sie nahm so viel Antheil an Theudobachs Reichthum, als Katzenberger selber; und es steht einer schönen Seele nicht übel an, für eine fremde dasselbe Irdische zu beherzigen, das sie für sich selber versäumt. „Sie können ja — setzte sie lächelnd hinzu — unter einem sehr guten Vorwand selber hinreisen, und sich alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf seinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter gibt er Ihnen freudig alles, was er von den todten Bären hat; es wird schon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe."

„Ich — versetzte der Doktor — bin gewissermaßen dabei. Weibsleute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten; wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geschmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Postpapier, ohne dessen Anbrennen. Sie soll ihn vor der Hand haben, bedingt."

Hier war der Umgelder schon von der Thüre (er hatte, um sie nicht aufzumachen, davor gehorcht) abgeflogen zum Braut-Paar; vier und zwanzig blasende Postillione stellte er vor, um das gewonnene Treffen anzusagen. Vielleicht hätten sie wenig dagegen gehabt, hätte sich der Sieg auch einige Stunden später entschieden.

Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft, und auf den Wangen blühte die Gegenwart.

Digitized by Google

Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thierischen Scherbenberge Roms — der Sache näher kommen, und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf seinem Landgute verwahre. Aber dieser wandte sich, ohne Antwort und Umweg, gerade an den Vater, und legte ihm den durchdachten Entschluß seines Herzens zum Besiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeit-Schnörkel, blos um sich bestimmtes Loben zu ersparen, und äußerte darauf: er sage ein bedingtes Ja, und schieße das unbedingte freudig auf dem Gute selber nach, wenn ihm und seiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureisen. „Warum soll ich's nicht sagen? fuhr er fort, ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünschte wirklich den unterirdischen Schatz zu sehen, dessen Herr Zoller gedachte, und Sie mögen immerhin dieß für einen Vorwand mehr aufnehmen, um meine naturhistorische Unersättlichkeit zu befriedigen." Ob er nicht eine wahre Vorstellung in die scheinbare verbarg, und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter seinem Vorwand eines tiefern nachschauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol niemand bejahen; sondern eine triumphirende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen; und selber Katzenberger stellte in dieser Walpurgisnacht voll Zauberinnen, schöner als sein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brocken-Helden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne lustiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken: so macht' er sich unversehens, in der Flucht vor vier Dankstimmen, nach Hause, und sagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich

einen achtfüßigen Hasen — eine sechsfingerige Hand — die goldfingerige eines Schwiegersohns auf einer kurzen Reise gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehn die Strykische Schreibtatze anschlage, auf die ich geschlagen — und schau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritischen stoßen soll: so kann ein Mann, der auf einer Reise ums Weltmeer nicht mehr hätte fischen können, als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, sollt' ich denken, nicht genug danken."

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudensaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundschaft zurück, eh' ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen selten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne, nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, so werden doch einst die Liebenden noch im Alter zu einander sagen: „gedenkst du noch, Alter, der schönen Juli-Nacht? Und wie du immer froher wurdest und deine Theoda küßtest? — Und wie du, Theoda (denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herztest? — Und wie wir dann nach Hause gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte? — Und wie du von mir gingst, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßtest, und ich im Liebe-rausche leise an meinem Vater vorüberschlich, um den müden nicht zu wecken? — — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und du bist grau, aber niemals wird die Nacht vergessen!" — So werden beide im Alter davon sprechen.

Digitized by Google

Auswahl
verbesserter Werkchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Huldigungpredigt

vor und unter dem Regierantritt der Sonne*)

gehalten

am Neujahr 1800

vom

Frühprediger dahier.

Da unsere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erdsassen, sich erst um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt: so kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach diesem Exordium schreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes ist nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von 7¾ bis 8 Uhr den ersten

---

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenstern, der 1809 wieder regiert als Abendstern, und 1799 der Mars. Ich nenne solche sonderbare Zusammentreffung den Witz des Schicksals. So haben nach Gibbon die Auguren prophezeiet: das römische Reich werde so viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten gesehen; und es traf ein.

Digitized by Google

Theil und in der zweiten Viertelstunde den zweiten so durchtreiben will, daß ich bei dem ersten Strale unserer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

Der erste Theil soll diese loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, herunterſetzen, indeß mäßig.

I. Viertelstunde und Pars. Wenn das politische und das Schachspiel von zwei Meistern gespielet werden, so bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweise dieses so gern, als ein anderer; aber warum ist das 18te Jahrhundert so sehr auf die Fürsten erboßet, die stets ein wenig besser sind, als ihre Hofleute, indeß wieder diese nichts schlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders sind, als eben die Elementargeister und Oberlogenmeister des Jahrhunderts selber? Das Einzige, was das Säkulum für seine Angriffe auf Fürsten anführen kann, sind die Engländer, die im Seegefecht zuerst das Admiralschiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben so sind die meisten Kalendermacher gegen die mutschierende Regierung der sieben Kron-Planeten aufgestanden, und haben viele Kalender hinten revoluzionirt. Natürlich setzten sie auch die heutige Landesmutter*) ab; aber der Huldigung-Prediger dieses lacht über den Aktus, weil er weiß, daß diese Luise XVIII. doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, sie mag im astronomischen Staatskalender stehen oder nicht. Die morgenländischen Fürsten erkennen sie noch an, und nennen sich ihre Vettern; ja, ein tartarischer zeigt der Base den Fürstenweg, den sie täglich nehmen muß.

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zusammengekommenen Sonne ist.

Digitized by Google

Gelehrten ist wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er sie beschützt und pensionirt; und falls ein gekrönter Broddieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akademisten ist, so weiß jeder Dekan, daß ein Fürst ein Mensch ist, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unsere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatisirte sie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt sie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geschlecht dieser Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Musen oder filles d'honneur, und aus der schönen jugendlichen, unbärtigen Gestalt dieses Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es sei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die besten Verse (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorsprang), aber doch die besten Versmacher. Da erfand sie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf diese Weise fürstlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält sie noch ein ganzes halbes Jahr licht- und holzfrei. Dieselben Verse, wofür der neidische Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte sie beiden in die Feder gesagt; — wie ganz anders, als jene Regenten, führte sich diese Frau auf, oder als der Mischling aus beiden, Ludwig XIV., der seine Uebersetzung des Cäsars, so wie seine Feldzüge durch andere machen ließ! Und schickt unsere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone streben, ihren Vasallen zu, wie der finesische den seinigen? — Bode in Berlin soll reden!

Als Apollo nahm sie längst den medizinischen Doktorgrad an. Die gallischen und englischen Könige legten sich nur auf

Digitized by Google

die Kur des Stammelns und des Kropfes: aber sie heilt als Magnetisör fast alles von weitem durch Ansehen, und ist in der Pest der einzige Pestilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß sie die Medizin-Kiste auf dem Erdenschiffe selber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürsten, die mit ihr, dieser Himmelkönigin, zu vergleichen wären. Die asiatischen und mexikanischen können in Gnadensachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachsucht, nicht eher resolviren, als bis sie solche selber erst von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht sich alles selber, sowol die Rosen, welche der Papst den Erden-Vicekönigen weiht und schickt, als ihre Kammermohren färbt sie eigenhändig — sie macht sich ihr Prinzessin-Waschwasser — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja sogar die in den Weg gestreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es ist mir so gut wie einem bekannt, daß König Ninus sagte, er habe nie die Sterne gesehen; aber dasselbe kann unsere Neugekrönte von sich rühmen, ja sie löschet sogar alle die am Himmel (wie ein reisender König die an Röcken) aus, auf welche sie stößet.*)

Was ihren fürstlichen Kabinetfleiß anlangt: so weiß man allgemein von Josua-Kopernikus, daß sie ihre Sitzung nie abbricht, sondern stets die Welt laufen läßet um sich. —

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Gestirne unsichtbar.

Digitized by Google

Karl XII. von Schweden sagte einmal, er wolle seinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. senden; mich dünkt, ein Stiefel repräsentire leichter den Unterthan, der ihn öfter anziehen und darin waten muß.

Man schreibt Fürsten sehr die Gabe, das Feuer zu besprechen, zu; beim Himmel! sie bespricht das Ofenfeuer auf das Sommerhalbjahr; nur leider das größte Schadenfeuer, das Kanonenfeuer, schüret sie freilich, wie jene, stärker an.

Ueber ihre Hofhaltung könnt' ich wenig sagen, gesetzt auch, es schlüge jetzo nicht schon 8 Uhr. Man suche auf ihr, wie an andern Höfen, weder ein Paradies noch eine Hölle*); was Glanz und Fackeln scheint, schreibe man mit Herschel (wie bei uns) dem Dunstkreis zu, der sie umzieht, und ihre breiten Flecken sind natürliche Stellen ohne diesen. — Nach Newton verhält sich bei ihr die Zentripetalkraft, oder das Anziehen zum Weglassen, wie bei allen kameralistischen Höfen, nämlich 47,000 zu 1. — Die Winde streichen auf ihr, wie in jedem Staatskörper, nämlich nicht wagrecht, sondern hinauf, hinab.

II. Wir haben nun den zweiten Theil der Huldigungpredigt zu betrachten, nämlich uns selber, die Reichs- und Sonnenkinder. Bekanntlich stehen wir sämmtlich um das Sterbebette unsers 99jährigen Redaktörs, des kritisirenden Jahrhunderts. Dieses ist gleichsam die allgemeine deutsche Bibliothek der Zeit, und beurtheilt, sich ausgenommen, alles. Wir warfen darin alle Fesseln ab, und ließen uns gern die Füße zugleich mit den Ketten abnehmen, und gingen ledig davon; gleich römischen Sklaven und Kindern wurden wir

*) Nach Berg ist auf ihr jenes, nach Swinden diese.

Digitized by Google

öffentlich emanzipirt durch Ohrfeigen. Gelinde abführende Mittel sind jetzt unser Essen und Manna; und die politische und kritische Revoluzion ist ein Erbrechen, das noch fortfährt, wenn nichts mehr da ist; — daher kann es uns am Ende (fatal für jeden) an den nöthigsten Dingen gebrechen, die abzuführen sind. Das Wenige, was gegen das Ende des Säkuls geschaffen wurde, ist dem nicht ganz ungleich, was am letzten Schöpfungtage, am Freitag, nachgeschaffen wurde, welches das Maul der bileamitischen Eselin war, die Buchstaben, eine Zange, Abrahams Widder, der Regenbogen und der Teufel.*)

Zum Glück beherrscht uns noch einmal unsere Bienenkönigin, die Sonne. Sie ist durch ihre Scheidungen auf dem trocknen Wege in mehren Welttheilen bekannt genug. Unter dem angenommenen Namen Apollo rezensirte sie den Pfeifer Marsyas vom Skalp bis zur Ferse — mit einem Federmesser. Daher wurden die Wappenthiere der Rezensenten, der Wolf, der Habicht, der Rabe, zu apollinarischen. Ja sie setzte die Rezensenten in ihr Wappenschild, und führte sie in ihrem Titel fort; wenigstens hört sie sich gern Apollo culiciarius oder Flöh-Apollo nennen; ja sie läßt sich als Apollo Smintheus nicht nur betiteln, sondern auch als eine Maus abbilden*) (wie Jupiter muscarius sich als eine Fliege), ein Nagethier, das den eigentlichen Bücherwurm und Bibliotheken-Lumpenhacker vorstellt, wenn es durstig ist.

Ich vermuthe, im künftigen Jahrhundert, in dessen erstem Jahre schon der milde Hesperus regiert und tröstet, werde der schaffende Brahma auf unsre dürren, von Welttheil zu

*) Pirké Asoth. 5. K. Mischn. 6.

**) Nach Herrmanns Bemerkung.

Digitized by Google

Welttheil brennenden Steppen voll überständigen Grases wieder Samenkörner werfen. Wir haben also nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier ist nichts zu versäumen. In diesem Jahre muß noch alles gar untersucht werden, sogar das Untersuchen — alles rezensirt, sogar die Rezensenten — blos auf filtrirendes Löschpapier muß geschrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthusiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthusiasmus gegen den Enthusiasmus, jene bessere Tollheit, die nicht aus Hitze entsteht, sondern aus Frost. —

Das jetzige, so viel Lärm machende Jahrhundert schlägt, mit schwarzem Knallsilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallsilber, (der Gefahr wegen) Masken vorthun.

Ich gestehe, es weht selber am ersten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmste Luft um unsere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen strenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero, es geht daher, zumal da sie so nahe und kalt ist*), alles schneller, die Geschäfte, die Menschen und die Erde, sogar die — Predigten.

Meine schneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel sehe — gerade so richtig für dreißig Minuten zu, als ständ' ich in einer englischen Kanzel.

---

*) Im Winter ist die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft schneller.

Digitized by Google

Blickt nach Morgen — die Direktrice unſers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns ſeyn. —

Die alte Frau*), die Aurora, ſtreuet ihre gelbe Sonnenblumen immer dicker — ich ſehe ſchon neugeprägte Krönungflittern, goldne und ſilberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauſchen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — ſie brennt die Wolken an — die Fürſtin ſoll über Feuer einziehen. — — Da ſteigt ſie herauf die Königin unſers Tags und unſers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüten und Früchte! Wie blickſt du ſo mild und weich das ſcheidende Jahrhundert an! — O, ſeine Schlachtfelder ſind jetzt nur unter unſchuldigen Schnee verſteckt. — Zieh dem Jahrhundert, dieſem wilden Titan**), wie ſonſt, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht ſeine letzte Bahn, wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie dieſe, unter Kanonen eingeſenkt? Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick' uns den weißen, ſanften Schwan, der dir heilig iſt, und baue mit deiner reinen Leier die Menſchheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unſer letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menſchheit, die Zeit, ſchloß uns Statuen die Augen auf, hob unſere Hände empor, und band die Füße los; — aber ſiehe, plötzlich zerſchlagen die Statuen, wie emporwachſende Drachenzähne, einander ſelber, und ſtürzen, wie jene Roſenkreuzeriſche Statue, die ewige Lampe um, die ſie gehütet haben.

*) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

**) Apollo ſtand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

Digitized by Google

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen bist, und über schönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblassende Antlitz schauet: ach! wirst du dann noch, segnendes Gestirn, unter unsern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menschen scheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen! — —

II.

Ueber Hebels allemannische Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder sechsten Male eine Sammlung Volklieder von Einem Dichter gelesen, welche in der Herderschen stehen könnte, wenn man in einen Blumenstrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt sich: „Allemannische Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunstrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder statt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen; ich als Liebhaber schränke mich blos auf die Gedichte ein, und lobe sie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünschte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu sehen, mit geschrieben haben will, das

Digitized by Google

Schwäbiſche nur halb ſo einheimiſch, als das Franzöſiſche. Denn nur die Mundart jenes Landes, das ſonſt das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunſt war, und das jetzt das Vaterland einiger großer Dichter iſt, ſpricht das zarte ſpielende Muſenkind; und mit der ſchwäbiſchen Mundart entzöge man ihm ſeine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten ſchwäbiſchen Zuſammenziehungen — z. B. Sagi' m, ſtatt: ſage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmuſtern unſerer engen n; das Eintauſchen des i gegen das ewige deutſche e*); und die Verwandlung des harten Verkleinerung-chen in das ſüße li; und am meiſten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oeſtreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichſam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor ſelber iſt. Und das Kleine, gleichſam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen (letzteres iſt nach Voß dreimal verkleinert) ſagt, als Elephantchen, Fürſtchen, Tyrannchen, Walfiſchchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit dieſen Liebewörtern an, und ziehen ſie, wie mit Zauberformeln, ſich näher an die Bruſt; aber in ſolchen Ländern wohnet gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutſchen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unſere guten Voreltern, welche ſtatt

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie iſt — daher das Wort für beide mit ſeinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in ſeinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 1800) eh der Schmerzlaut aller Thiere iſt: ſo malt unſere E-Sprache uns faſt als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

Digitized by Google

der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Christenliebe besaßen, und aus den Rosen der Liebe noch nicht den feinen Roseneſſig der Selbſucht zogen, ſogar in ihrer Proſa die lebendigen Weſen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jeſulein und Chriſtkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß ſuchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als faſt zu haſſen. Noch iſt jetzt der falſchen Ironie, als einer ſpöttiſchen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorſchule der Aeſthetik finden Sie Beiſpiele, und vorher überall.

Unſer allemanniſche Dichter — denn ich ſehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergeſſe — hat für alles Leben und alles Seyn das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Menſch. Durch alle ſeine Gedichte greift dieſes ſchöne Zueignen der Natur, der allegoriſirenden Perſonifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune ſteigert.*) Die Dichtkunſt iſt nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; ſie ſcheidet und erlöſet die Natur vom dienſtbaren Tode, und beſeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und ſchmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin ſonſt die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblaſen, und was jene vergötterten, nur beleben.

— Ich komme aber ſehr aus dem einkleidenden Brieftone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemanniſchen Dichter ſagen wollte. Ich will alſo alles ohne weitere Mühe

*) Z. B. im ganzen erſten Gedichte: „die Wieſe.“

Digitized by Google

folgender Gestalt herauswerfen: er ist naiv — er ist von alter Kunst erhellt und von neuer erwärmt — er ist meistens christlich-elegisch — zuweilen romantisch-schauerlich*) — er ist ohne Phrasen-Triller — er ist zu lesen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch bessern Worten: Das Abendroth einer schönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns sich hinziehen läßt — poetische Blumen ersetzt er durch Poesie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnsucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletscher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betglocken schön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umschließet er seine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die sich in den Rahmen verlieren**), und so ist der Mann. Wahrlich eine liebliche Erscheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutschen Musenberg, der eben unter einer stechenden Frühlingssonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordisches Gestrippe, und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, so leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel, die eben darum eines stören. Auch gäb' ich am liebsten das längste Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungraum das kleinste vorzieht; und es bleibe Ihren Rück- und Einsichten überlassen, ob sie eines als Postskript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

---

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel."

**) Fast überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. s. w.

Digitized by Google

Doch bescheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemannischen zu rechnen), welche jedem Leser mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunst besitzt. Einem solchen würd' ich freilich, statt dieser allemannischen Drossel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geschnitzte Guckguck-Uhr, oder irgend einen da gedrechselten Viehstand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P.*)

III.

Rath zu urdeutschen Taufnamen.**)

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leser, welche sie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in so fern einer davon an mich etwas zu schreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Ursachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zeitung, sondern in die Flegeljahre, nämlich in den vierten Theil.

Was diesen Brief selber anlangt, so versprach ich Ihnen leider für solchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aesthetik, welche zu Michaelis erscheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem

*) Postponendis postpositis.

**) Zuerst gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt. 1804.

Digitized by Google

Autor wird es eben so schwer, mit seinen Gedanken das jeu de bâteaux*) zu spielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, sagt er, die er in alter Bedeutung als Denksprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erscheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, statt meiner aus: so wär' es zehn Mal besser, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für diesen Brief aus Tiecks ächt poetischem Oktavian die Geburt der Rose und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin selber wie reife Frühlingblüten zugeworfen. Auch wär' es in der ersten Entzückung über sein Buch — und in der ersten Entrüstung über Merkels scham- und sinnloses Geschwätz über dasselbe, verzeihlich gewesen, viel Worte über diesen italiänischen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, seine poetischen Feuerwerke zu gern auf dem Wasser gibt, und die Wiederscheine zu sehr sucht: so ist wenigstens dieses leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetischer und lieblicher, als das schwere Feuerwerkgerüste von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk selber verkaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazier, so würd' ich ein frommes poetisches Kind; dann könnte Tieck, der eines ist, leichter mit mir spielen.

Auch diesen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer besser geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aesthetiken schien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda,

*) Dieses war einmal in Paris eine moralische Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Personen in einem untersinkenden Kahne man opfern müsse und welche retten.

Digitized by Google

der über deutsche Namen geschrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer bösen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutsche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und höhlen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutschland zum ersten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, sondern aus Ueberfluß daran: so wär' es ja um die deutschen Namen geschehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apostel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutschen. Wer am Hofe einen deutschen Taufnamen hat, sucht ihn wenigstens französisch auszuschreiben und zu unterschreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der sich sogar an Voltaire Frédéric unterschrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutsch ist; denn ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche sich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: so gibt's nicht viele deutsche Menschen und Möbeln, die nicht ein Franzose, sobald er sie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inseln behandelte; er benennt, besetzt und besitzt sie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieselbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutsche Namen ist ihr Wohlklang. Der Ausländer verstümmelt nicht schöne Namen am meisten, sondern schlechte. Nur bei unsern Kunstwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt: so wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im ersten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüstling Richelieu

Digitized by Google

nie im Stande geweſen, den Namen eines Bürgerlichen auszuſprechen, ohne ihn zu verſtümmeln. Da wir Deutſche gegen die Franzoſen — denn dieſen müſſen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit ſie künftig mit uns beſſer vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erſcheinen: ſo werden ſie einſt neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halb-italiäniſch, wie etwa Bonaparte tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadiſche Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Ouffle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, ſo wie eines mißtönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar verdoppelt, wenn der Menſch ſo handelt, wie er heißt; ſo ſehr iſt unſer Schickſal, wie nach Bonnet der Baum, eben ſowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat geweſen, ſo hätt' ich mich in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle ſchön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich ſchlage daher noch, da es für Deutſche Zeit iſt, aus Wiarda und Fiſchart zur Probe einige urdeutſche köſtliche Namen vor; erſtlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudogotha, Theuberga — Liuba (von lieb) — Witta (die Weiſe) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Feſtrada (von feſt) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Giſa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der ſchönen männlichen Namen ſind weit mehre: Toti-

Digitized by Google

lar (theod) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Faſtulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurſtan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beſchützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wiſimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Coric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Codric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerd — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt ſich froh vor unſern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen ſo großſinnig zu uns ſprechen; und das Ohr findet ſich von ſpaniſchen und italiäniſchen Aehnlichkeiten geſchmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt ſind urdeutſche Namen Geſchenke. Erſtlich für die Weiber. — Ein ſchöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) iſt die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürſten. — Bekanntlich haben ſie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiſer Joſeph hieß noch: Benedikt Auguſt Johann Anton Michael Adam) und ſie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterſchreiben ſieht) die Länder. Ein wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- oder erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterſchrift des Miniſters, deſſen angeborner Name, z. B. Kretſchmann, ſelten ſo lieblich klingen kann, als ein gewählter, die ſchönſten Kontraſte machen.

Auch Vätern überhaupt ſollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da ſie bei dieſen das Verdienſt, ſie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel ſetzen können, als bei irgend

Digitized by Google

einem vornehmen Geschlecht-Namen, den sie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu sie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewissen Verschwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographien Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köstlichsten Namen gar nicht existiren können: — so bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringsten gesonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanschreiber abzustehen, sondern ich erkläre hiermit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in diesem Briefe, oder auch im Wiarda, für seine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich so abnutzt, daß ihn nachher die meinigen so wenig tragen wollen, als einen durchschossenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß besitzt ja Italien; in diesen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu sagen: leben Sie wohl, lieber Sp., so wenig brieflich ist dieser Brief geschrieben.

Jean Paul.

Nachschrift. Was ein bloßer Name vermag, sieht man an meinem; sonst könnt' ich ihn leicht vertauschen, um mir nicht zu widersprechen.

Digitized by Google

IV.

Dr. Fenks Leichenrede

auf den

höchstseligen Magen des Fürsten von Scheerau.

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloster Hopf an die Patres, da sie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unsichtbaren Loge*) berichtet, daß er vorher in der Klosterkirche die Disposizion dazu entworfen, während daß man den Magen beisetzte. Seitdem las ich in Mosers Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürsten vieles von ihrer Geschichte zu schöpfen sei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich fast versichert, daß selber der Konsistorial-Direktor Fromman, der (nach Moser) siebentausend fürstliche Leichenpredigten aufgespeichert, die D. Fenkische noch nicht hat erwischen können.

Die Patres im Kloster Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß sie den Spaß, der den ernsten Mann oft mitten in der Trauerrede auf den hohen Magen überfiel, ganz gut verstanden und vergeben haben. Dieses vermag die katholische Kirche leichter als unsere. Gerade in die andächtigsten Zeiten fielen die Narren- und Eselfeste, die Mysterienspiele, und die Spaßpredigten am ersten Oster-

*) Erster Band S. 110.

Digitized by Google

tage, blos weil damals das Ehrwürdige noch seinen weitesten Abstand von diesen Travestirungen behauptete, wie der Xenophontische Sokrates vom Aristophanischen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernstes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, so wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komischen Hohlspiegel führen dürfen.

D. Fenk machte schon vor dem Essen die Patres dadurch aufmerksam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne säße und davon todt heruntersänke, sich in so großen, breiten Bruchstücken begraben lassen, wie die Oestreichischen Erzherzöge, nämlich nie, wie diese, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Augustinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephanskirche, und den Torso in die Gruft bei den Kapuzinern: — sondern jeder Stummel, schwur er, und jede Subsubdivision seines Gemächs müßte, wie vom Osiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum soll ein Regent nicht nach dem Tode eben so gut überall in seinem Lande seyn, wie vorher, und zwar durch Repräsentanten, wozu seine Glieder so gut wie Staatsglieder passen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, so könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für seine Schreibfinger erlesen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagsaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und Korrelazionsaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiserstraßen oder Königwege zur geweiheten Erde seiner *ersten* Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die *letzten* geben, und die Landstände können sich (die Residenz besitze sein Herz) in seine einsaugenden Gefäße thei-

Digitized by Google

len. „Mich dünkt — sagt' er etwas stolz, da er auf einmal die ganze schöne Idee überschauete — gegen ein solches topographisches Universalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus schickt." —

Die Eßkongregazion fand den Doktor so oratorisch, daß sie ihn bat, statt des Novizen, der eine Predigt über die Speisetafel hinlesen wollte, selber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus, und sagte, diese setz' ihn in Stand, dem eingesargten Magen eine kleine rührende Tisch- und Trauerrede zu halten; er bitte sich blos vom Hörsaale die Gefälligkeit aus — weil er im Redefeuer etwas vor sich sehen müsse zum Ansehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und sich sämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem ersten Tischgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, besah es lange und hob an:

„Betrübte Trauerversammlung!

Nun haben wir unsern Landes-Magen verloren, hier liegt sein kalter Rest auf die Bahre hingestreckt. Er, der sonst für uns arbeitete und sorgte, wenn wir schliefen, ruht endlich aus von seiner Bewegung, welche so peristaltisch war. Wir wollen über das Staatsglied, das wir hier zur Ruhe bestatten, zugleich die allgemeinsten und besondersten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürst repräsentirt das Volk, aber nicht blos mit dem

Digitized by Google

Herzen den allgemeinen Willen, sondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien setzen die Reichsgesetze dem Könige täglich eine Schüssel-Zenturie vor; und in Frankreich ließen sie für ihn nach dem Tode — denn der König stirbt da nie, nach der Fikzion — gerade so viele Tage lang kochen, als Christus hungerte, nämlich 40 *), ja die Bienen weisen auf etwas Aehnliches; ihre Dogaressa oder Fürstin wird durch zwei Umstände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen-Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält sich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt sich täglich (nach Dapper) 200 gesottene und gekochte Landskinder serviren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpassirender aufschmausender Pascha, Zahngeld für das Abnutzen seiner Hundszähne eintriebe, oder für die Vakanz derselben außerordentliche Steuern einforderte? —

Daher wird sogleich nach der Krönung der Thron als ein Sessel an den Eßtisch gerückt, und speisen ist der erste öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher müssen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittische Königstafel trägt, der Herr von Lyston, der das Gebäck aufsetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberspeckverwalter ist, sammt andern Erblandküchenmeistern und Erblandvorschneidern, früher ihren Posten vorstehen, als andere Staatsbedienten von weni-

*) Erst 40 Tage nach dem Tode wurde ein gallischer König begraben; und so lange speiset er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tischgebet vor ihm.

Digitized by Google

ger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauses.

Darum wird in beſſern Ländern darauf geſehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man ſo gern über jenen heben möchte *), in Eine Klaſſe geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Seſſiontafel arbeitet. Daher ſpeiſete der verewigte Magen, den wir hier verſenken, ſo oft öffentlich vor ſeinem ganzen Fürſtenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache ſehen läßt. Der Negerkönig iſt ſo deſpotiſch, daß er ſtets hinter der Decke ißt.

Das Geſandtenperſonal glaubt ſeinem repräſentirenden Charakter durch Gaſtmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils beſucht. Auch geringern Staatsdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich ſonſt in der Fleiſchſcharre eines Marktfleckens ſtand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honoratioren ſo komplet herſtellte, wie die Paſſionhiſtorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Friſch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konſul, der am meiſten zu ſagen hatte, ſtarb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettſtücke — innere Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an ſich hat, als Haut und Knochen und

*) Im Kölniſchen aber erhielt (S. Magazin zur geiſt- und weltlichen Statiſtik 1. Jahrg. VIII. 2) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; ſo daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fordern konnte.

Digitized by Google

leeres Gedärm, kam von dem Maſtſtücke auch nichts anders zu, als was ſie ſchon in ſich ſelber herumführte. In den Opferſchalen, welche die Künſtler den alten römiſchen Kaiſern, wie dem doriſchen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich ſtets, daß ſie nicht das Ausgießen, ſondern das Einſchöpfen vorſtellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mäſten beſſer die Tiefen die Höhen. So iſt der päpſtliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Biſchof Hatto droben, ſondern für die zappelnden Kirchenmäuſe unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du ſeufzeſt unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abſcheiden unſers Magen feierſt, und die Biſſen treiben dir Thränen aus. Wiſche ſie ab, ſetze deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelſt. Ihr wiſſet, Leidträger, daß ihr im Kirchenſchiff, eurem Proviantſchiff, nicht umſonſt fahret, ſondern daß euer Leben ein langes Nachtiſchgebet ſeyn ſoll, hingebracht nicht in gelehrter Zerſtreuung, ſondern in genoſſener. Da der Klerus-Magen in den Kloſter-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staats-Phönix ſeyn ſoll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, ſo oft faſten läßt, um den Hunger zu reizen, und ſie euch ſogar das Gelübde des Schweigens unter dem Eſſen auflegt, damit euch alles beſſer zuſchlage: ſo ſeid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die ſo ſchwache Eßluſt und doch ſo viel zu eſſen hat; weil ſie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente einſchränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas, d. h. es thut nichts, was zuviel daſteht. — Ritter Michaelis bewies, daß

Digitized by Google

die Prieſter des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß ſpreche für euch.

Muntern euch keine Staatsglieder auf, die in ihren Pflichten ſtarben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beiſpiel vor uns; der hier unten ſeinem Erwachen entgegenſchlafende Magen kam durch Arbeitſamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf ſich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Waſſer der Neptuniſten, ganze ausgeleerte Auſterbänke für die Nachwelt abſetzen — er wollte eine europäiſche Niederlaſſung wichtiger Konſumtibilien werden und alles einführen in ſich: — jetzt ſchläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unſer hoher Magen, zum Lohne ſeiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverſammlung! Das iſt ausgemacht! Nicht zwar der irdiſche ſchwere Magen erſteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundſchafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit ſeinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben laſſen, daß ſich das zweite konſervire und letzlich aufſchwinge. Iſt das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmenſch den äußern groben aus: ſo muß ſich auch in dem erſten Magen ein präformirter ätheriſcher aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die ſenſitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geiſt. — — Wie, ſollte keine glückliche Erfahrung die Hypotheſe eines Aethermagens ſtützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn ſie den Erdenmagen ausgefüllt hat, ſich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen

Digitized by Google

umsieht? — Himmel! was sind denn Schaugerichte? — Sind diese nicht eben die vollen Schüsseln für den ewigen Magen, der sie daher blos mit den feinsten Freßspitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch schlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum sie den Namen Schau-Essen Materien und Formen lassen sollten, die höchstens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine speisende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibs, die nur materiellere Trebern fordern, sondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebsen, im Kopfe, und zwar im Auge sitzen, entwickeln will an optischem Manna. Veredelte, übersinnliche Seelen dieser Art, welche, dem Volke des Ktesias so ungleich, das sich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derselben leben, diese haben in ihrem eignen Bewußtseyn den gewissern, höhern Beweis einer schönern, höhern Natur, gleichsam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können sie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speise vorsetzen und mitgeben, die er mit dem gestorbenen Magen nicht verdauen konnte, scheinen etwas von einem fortlebenden vorausgesetzt zu haben. Indeß, so wie ein Lasterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, so würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erst veredelt (oder gesättigt) seyn. Gebildete Damen haben meist den irdischen Magen dermaßen ertödtet, daß sie — so wie Christus, nach dem Clemens von Alexandrien, Essen genoß, nicht weil er's brauchte (eine himmlische Kraft machte

Digitized by Google

ihn satt), sondern um sich nicht das Ansehn eines Schein-körpers zu geben — daß, sage ich, die Damen gleicherweise grobe Sachen essen, nicht um satt zu werden (Schaugerichte beköstigen sie genug), sondern um zu zeigen, daß sie selber keine Schau- oder Schein-Körper sind, um so mehr, da ihre Pariser Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare so leicht diesen Irrthum weiter säen.

Und so wird denn der selige Magen vor uns einst die irdischen Schlacken abschütteln, und geläutert erwachen, und im Anschauen ewiger Küchenstücke leben." — —

Soweit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeister aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, so daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwischen da der Leichenredner nur noch fünf bis sechs Kadenz-perioden nachzutragen hatte: so ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und sagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waisen einst unserm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für" — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachsetzen, vielleicht präsumirend, der Red-ner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und sich wehren wollte: so fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und selber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

Digitized by Google

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag.

Das Schloß des Jünglings, deſſen Taufname Ernſt uns genügen mag, ruhte einem großen engliſchen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer ſtolzen Ebene voll Berghäupter. Darin ſollte ſein Geburttag von ſeiner Mutter, von mir und — wenn ſie noch Morgens käme — von ſeiner Verlobten ſchön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Feſtheilige ſelber. Ich nenn' ihn ſo, weil er oft ſagte: er wünſche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu ſeyn, wenn er an ſeinem Namentage das widrige Preiſen und Poſaunen der Menſchen im Himmel hören müſſe; wiewol es mit dem Allerheiligſten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch ſchlimmer ſtehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindſeligkeiten könne er Freundſeligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, ſagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, ſei vollends dumm. Laſſet den Jüngling! Eine rechte Jungfrau iſt auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide ſind unſchuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerſpringt. Ein Jüngling iſt ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der ſich durch phyſiſche Trunkenheit die jugendliche zurückholt — vom Wangen- und vom Her-

Digitized by Google

zensfeuer des Muthes und der weichsten Liebe zugleich. Die menschliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da sie gerade in den beiden Zuständen des Rausches, die sie verdoppeln und vor den Vergrößerspiegel bringen, statt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönste und Beste gereift, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der schön-widerspenstige Jüngling, der, wie meistens Jünglinge, nichts von seinem morgendlichen Wiegenfeste wußte, sollte am Morgen von der Ankunft seiner Verlobten und seines Festes zugleich überrascht werden mit einer neuen hellen Welt; wir sprachen zusammen tief in die Nacht, aber Gespräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geschloßnen Lebensfrist werden leicht ernst. Unversehends hatten wir uns wieder in den Staub unsers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder sterben, und in der dritten u. s. w. Ich versetzte, man müsse gar nicht sagen zweite, sondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unseres körperlichen Rindenhauses sei ja die sinnliche Laufbahn abgeschlossen, die Erwartung einer neuen sinnlichen, gleichsam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantasie untergeschoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die sinesischen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häusern und Geräthschaften, im Vertrauen deren Verwirklichung droben, aussteuern, und besonders sei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unstatthaft, schon nach Seite 106 im Kampanerthal.

Ernst warf mir den ganzen rein-blauen Sternenhimmel vor uns ein, dessen Welten ja ein solcher jüngster Tag unse-

Digitized by Google

res Todes alle so einschmelze, daß aus dessen ganzer versperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unsern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber gesetzt, so sei es, so wären wir dann nur eben so von den Welten, wie jetzo von den zahllosen Jahrtausenden vor uns, geschieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmassen vor uns, oder sähen wir außer denen droben zugleich die drunten: so wäre man schwerlich auf die Hoffnung dieser himmlischen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unserer heiligsten Sehnsucht nicht die Richtung nach einer blos metaphorischen Höhe gegeben. — Der Zeltische Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verschieden, ja der griechische sei besser, der die schattige, träumerische Unterwelt einnehme.

Ernst versetzte mystisch, es gebe ein absolutes Oben, welches, im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit bestehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unserer Kugel suchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menschwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das sittliche Handeln ohne irgend eine möglich sei — — „bei endlichen Wesen meinen Sie ohnehin, setzt' ich dazu: denn vom unendlichen ist's gewiß" — und wenn das künftig seyn könne, warum man denn überhaupt die erste hiesige umbekommen? — Aber das völlige Ausscheiden aus unserer Körperwelt sei undenkbar, insofern der Tod es vollführen solle, der sie ja, wie der Schlaf und

Digitized by Google

die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geist aufhebe, daß er sie verändere; und wenn einmal das Gehirn eine Tastatur des Geistes war, so behalte er doch nach dessen Zersetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin dasselbe zersetzt geworden; zumal da keine Kraft im Universum zu verlieren sei. — Das Universum ist der Körper unsers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unser Körper wieder die Hülle einer Hülle seyn, und so fort? Für die Phantasie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroskopische Vergrößerung eine wahre, nur aber zu kleine ist*), unser Leib ein wandelnder organischer Kolossus und Weltbau ist; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektrischer, magnetischer und galvanischer Ströme, ein Universum, dessen Universalgeist und Gott das Ich ist. Aber wie die Schmetterlingpsyche eine Haut nach der andern absprengt, die

*) Dieses ist mathematisch wahr. Die Vergrößerung — die nichts als eine nähere Annäherung — erschafft und organisirt ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den sie aus der relativen Ferne herüberzieht (so wie nicht die nahe Größe, sondern die ferne Kleinheit einer Gegend scheinbar ist), mithin, da jede Mücke unter dem Mikroskop die enthüllten Aederchen u. s. w. und deren Verhältnisse wirklich hat, die jenes zeigt: so wird sie ja darunter nicht vergrößert, sondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne besteht, und diese am Ende so klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Krystalllinse von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt in, nicht vor dem Auge haben müßte. — Die absolute Größe ergebe sich aus dem Zusammenfallen des Gegenstandes, des Fokus und der Retina. Es gibt also auf der Erde gar keine Vergrößerung, sondern nichts als Verkleinerungen.

Digitized by Google

Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem schön bemalten Papillonkörper vorbricht: so kann ja unsere Psyche den muskulösen, dann den nervösen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätherischem glänzenden Gefieder steigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin sie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd schwimmt; wie muß sie nicht erst im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen? —

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen diese Möglichkeit, den goldnen Wiederschein derselben, nichts zu schließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verschiedener Gattung wie ausländische Truppen in eine Linie gestellt. Ich macht' es nachher nicht besser, als ich triplizirte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen, sondern trug erst diese Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußersten Ueberzieh-Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächstes, ihr Hemde. Unter allen Erscheinungen von Verstorbenen sind z. B. die von eben Verstorbenen, oder von Sterbenden am schwersten rein abzuläugnen; die unzähligen Todten der Jahrtausende verhüllen sich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichsam noch Erdenstaub genug an sich, um damit noch einmal im Sonnenstral des Lebens vor einem geliebten Auge zu spielen."

Ich wollte beinahe entgegensetzen, warum uns keine verstorbene Thierseelen erschienen, und daß die Erscheinung blos verwandter Sterbenden und Gestorbenen ja deutlich ihre Ursache und Erklärung, nämlich die Täuschung der Liebe und Furcht, ansage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geister-

Digitized by Google

erſcheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigſten können gegen ſie, ſo wie gegen den thieriſchen Magnetismus, negative Erfahrungen entſcheiden, die eben darum gar keine ſind. Mich beſticht jeder Gebildete, der Geiſtererſcheinungen glaubt, weil er mich an die religiöſere deutſche Zeit erinnert, wo man ſie eben ſo feſt glaubte, als aushielt. Ich triplizirte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperkleid ſo fein gewoben an, als man wolle, ſo verhalte ſich's doch zum Ich, wie der unorganiſirte Rock zum organiſchen Leibe; ein einziger irdiſcher Nerve ſei aber ſchon der Sperrſtrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdſtäubchen ziehe die ganze Erde, unſer ganzes irdiſches Treiben nach ſich; das Leben nach dem Tode ſei dann eines vor demſelben, und der Geſtorbene vom Lebenden nur dadurch verſchieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hieſige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, ſondern in Tag-Raupen, und freſſen und kriechen dann blos im Sonnenſchein. „Aber, fuhr ich im Enthuſiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweiſen iſt, das muß etwas anderes ſeyn; die Welt des moraliſchen Herzens klingt, wie ein Ton unſichtbar und zum Wehen unwirkſam, in der groben der Sinnen; — will denn unſere Liebe, unſere Freude, unſere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, ſei es auch die ſchönſte, erſcheinen kann? Die ſchönſte, die ich in dieſer Art kenne, iſt die von der Phantaſie, dieſer rechten Weltſchöpferin; und doch muß eben dieſe allgewaltige Weltſeele alle ihre Weltkugeln, damit ſie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchſtraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie

Digitized by Google

die Geister-Furcht sich vor wahnsinnigen neuen Schmerzen entsetzt, die nicht vor dem Einflusse, sondern vor der bloßen Gegenwart des Gegenstandes beben, und die uns gar keine Gestalt dieses Mittaglebens machen oder heilen könnte: so gibt es auch eine Geister-Hoffnung und Geister-Liebe, die nicht Wirkungen, sondern Daseyn der Wesen begehrt, und welche keiner irdischen Freude abborgt, sondern höchstens den besten heimlich darleiht. Unser armes, wunden-volles Herz habe sich auch nach allen Seiten noch so oft wieder geschlossen, so bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daseyns zufällt, wie sich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erst verschließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet sich ja unsere obere Blattseite, wie bei Blumen, so oft man sie auch gegen den irdischen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelseite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer; „unsere Wunde oder unser Himmel ist offen, sagt' ich angefeuert, dieß ist eins und kein Wortspiel. Oder soll der Tod auch in jener Welt uns wie sklavische Krieger immer wieder von neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel sichtbar in den Scheiden kleben, sollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieses Ausscheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündfluth des Irdischen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, sollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Verhalt auf der Dissonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu sich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-

Digitized by Google

Vorstellung vom andern Leben geben können; weil nur dieses Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne." —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beschreiben, so hätt' ich es und der, der mich verstände; der neugeborne Säugling aber drängte sich durstend nach einer Kost, die er nicht chemisch prophezeien könne, und die doch der Instinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt sprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarstechen von der sichtbaren — alle Malereien ihres Morgenroths würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier spräche aber — versetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientirte sich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier sollen sie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben sei, und das so wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir diesen für ein Ich unter den sprachlosen Flächen halten würden, wenn sich nicht Geruch, Geschmack, Gefühl eben so schneidend und selbständig, wie der Ton, von den Farben schieden; und da doch diese fünf unähnliche Welttheile sich zusammenknüpften und unterstützten: so sei aus ihrer irdischen Entfernung von einem künftigen sechsten, siebenten u. s. w. gar nichts gegen das Daseyn und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben besagten sechsten, siebenten u. s. w. zu folgern; umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einseitig und halbseitig. „Das Herz, sagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tausend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieselbe Weise leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf, und der lebendige Funke läuft zwischen dünner Asche und leerer weißer Zukunft. Die

Digitized by Google

Zeit ist ein Augenblick, unser Erden-Seyn, wie unser Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unser Sehnen wird uns für dessen Gegenstand, so wie der wirkliche Durst im Traum für sein wirkliches Löschen im Wachen, Bürge, so oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja diese Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieses Leben am reichsten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondschein blendet, gerade dann, wenn das Leben unsere höchsten Wünsche ausfüllt, da erscheint das fremde Sehnen am stärksten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt sich der tiefe gestirnte Himmel der Sehnsucht am größten. Woher dieß sogar bei den geistigsten Seligkeiten? Eher sollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnsucht konnte ja ihr eigener Gegenstand seyn" — versetzte Ernst.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichsam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürsten dürsten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Wasser: sondern Sie fahren fort."

„Ich antwortete eben — versetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen sogenannten andern Welt schon in der hiesigen leben und ausdauern, und jene als einen himmlischen Regenbogen des Friedens schon über diese spannen: so könnte sich dieß ja so fort vererben von Erde zu Erde (wir brächten immer die andere Welt dahin mit.)".

„Dann, erwiederte ich, wär's einerlei, wo man lebte, und kein Weiser könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage."

Digitized by Google

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?“ fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber ſucht in der Zukunft zuerſt das Geliebte; daher hört man dieſe ſorgende Frage nach Wiederſehen zuerſt von ihnen. „Was göttlich iſt an der Liebe, das kann nie untergehen, ſagt' ich, oder ſonſt, da das Irdiſche ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchriſtliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das iſt der rechte; hinter dem Leben gibt's keine Zeit, ſo wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läſſet ſich ſo wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seyns.“

Ernſt wandte noch ſchnell ein: „und doch ſpreche man von Fortdauer, und wolle mit dieſem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber geſetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugeſtehen?“ Ich mußte dieß einräumen, und ſogar noch feſter machen, indem ich verſetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn ſo gut der Schöpfer hier unſere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, ſo kann er ſie noch über tauſend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach.“

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein ſolcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeſchloſſen werden, er läſſet, wie die ganze Philoſophie, nur Waffenſtillſtände, nicht Friedenſchlüſſe zu. Alle Unterſuchungen ſollten daher, wie die platoniſchen und leſſingiſchen, poetiſch, nämlich dramatiſch ſeyn, damit ſich hinter dem Reichthum der Anſichten die Anſicht des

Digitized by Google

Autors versteckt erhielte, weil der blinde Gläubige so gern und zuerst diese als eine Autorität aufsucht und annimmt, um sich dann in ruhigem Besitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geschäftträgern, statt zu Richtern zu machen *).

Ich wende mich wieder zur Geschichte, die freilich in so vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Musik zu wecken, womit sich andere einschläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblasen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich diese in die Hand genommen, kam schon seine verlobte Ernestine angerollt, welche deshalb die ganze Nacht gefahren war. Es stand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's-Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenstern. Aber der Wiegenfest-Schläfer, den ich ins Leben blasen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, sondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Ernestinischen Ueberraschung eine noch schönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine schlimmere um jede andere gebracht.

Ich sucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte sich auf der anmuthigsten Moosbank gesetzt, wahrscheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter sei-

*) Alle diese flüchtigen Untersuchungen sollen sich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorsehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unsterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

Digitized by Google

nem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor sich zu sehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langsam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf seinem gesundrothen Gesicht, und Träume zitterten durch die zarten Fibern. Ernestine allein stellte sich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Gestalt. Ich fing von ferne leise Flötentöne an, die noch wie Mattgold in seine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — seine Lippe zuckte — sein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf seinen Zügen nach. — Da fürchtete Ernestine, ihn quäle ein harter Traum; sie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlösen, und legte, seine Hände nehmend, ihre schöne Wange leise an seine Brust. Er fuhr aus dem Traum — er sah Ernestine groß an, und kam, als gehöre sie in den Traum-Wahnsinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denselben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun seinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich sind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und sterben nur noch einmal, sagten die Seelen, und dann sind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd ist das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menschenantlitz hatten, umhergelegt, sie sahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo sind nur noch tausend

Digitized by Google

Mondsonnen lebendig, sagten wir, wenn die letzte im Zenith einsinkt, so geht Gott auf und tagt. Nach jeder versiegten Sonne wurden unsere Gestalten verkleinert. Wir sind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, sondern schon Nachtwandler, und wir müssen bald erwachen, sagte ich; ja, wenn wir aber erst kleine Kinder sind, sagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüssiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegossen, stand mitten unter Rosen, ich nahm meine Gedanken und löste ihn auf, und goß ihn gleißend über die breite Rosenflur. Ich stand vor einem glatten blauen Pallast ohne Thore, und mein Herz klopfte sehnsüchtig davor; siehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufspringen und Uhren schlagen, so that sich vor meinem Herzklopfen der Tempel auseinander; siehe, mein Erdenleben blühte darin an seinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen schlugen meine Jugendstunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: schon darin, schon in jenen grauen Zeiten drunten, sehnt sich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da segelte die weißschuppige, endlose Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um sich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufsprunge meine Gedanken, und wand die Schlange unausgesetzt als Perlenschnur um meinen Leib; da vertropften wieder diese Perlen als Thränen: gut, sagt' ich, ich weinte ja schon vorhin, eh' sie kam, und noch viel länger.

„Es ist schon Ewigkeit, sagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als

Digitized by Google

Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, sogleich wird er ein durchsichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und schlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten sieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengesicht herauf." — „Nein, es ist erst Zeit, sagten die andern, seht nach dem Zifferblatt." — Auf einer weißen hohen Gesetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelschatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn sie sind selber Seelen, sagten wir. Sie waren schon auf der alten tiefen Erde bei uns gewesen, und waren uns nachgegangen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; sie waren die Engel Gottes, die uns von seinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnsucht in seinen eignen Thränen starb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige sanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zusammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine sagte zum andern: Du kennst mich, und ich dich sehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle gespannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, sagten wir, es wird schmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verstorbenes Kind, sagte selber eines. Es schwimmt in seiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun stand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief sich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodien. — In Abend

Digitized by Google

ſtiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder ſchlichen ſich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen ſtand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Glut hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder ſahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten ſprachen und ſtarben; und die Kinder weinten alle, weil ſie ihre lieben alten Erden-Melodien hörten, und ſie beteten kindiſch ſo zu Gott: „Wir ſind ja deine Kinder, Vater, wir ſind in allen Welten geſtorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel ſo tauſendmal oft höher über uns, und ſo tauſendmal tiefer, und unſer liebes Erdelein verſchwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!“ —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelſpitze eines unſichtbaren Engels an — die ſchmachtendbebenden Kinder wurden unſichtbarer, wie Saiten, wenn ſie zittern und tönen, und verklangen im Gebete... Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und ſchlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauſchte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu ſtreifen, die um Gott hing... Und ſiehe, die letzte Sonne ſtand als Gott unten bei mir, die Welten waren verſchwunden, und ich ſah nichts weiter — und erwachte...

Aber der Jüngling erwachte, mit ſeiner Geliebten an der Bruſt, und ſie lächelte angeſchmiegt in ſein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-

Digitized by Google

Sonne trat zwischen ihre Goldberge, und warf schnell einen Flammenschleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß schneller, der Wasserfall sprang lauter, und die Nachtigallen sagten alles inbrünstiger, was ich hier sage. „O Freunde — sagte Ernst, von dem Traume und allem begeistert, und wollte gleichsam durch das Aufopfern des Gestern und durch das Einstimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rücksicht auf sein Glück abwenden und belohnen — o Freunde, wie licht ist das Leben! Das Wachen ist nicht blos ein hellerer Traum; dieser Affe unsers heiligen Bewußtseyns stirbt vor den Füßen des wachen innern Menschen, das geträumte Erwachen wird vom wahren vernichtet. — Und so werden einmal von der Ewigkeit alle unsere Träume über sie vertilgt." —

Und hier endige der endlose Streit! Eine Braut weint selig über den ersten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint selig über die sympathetische Seligkeit des fremden; so muß es seyn und so gehören wir der Liebe an. Ernestine fragte in sanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Ernestine! Nur in ihr — und in einigen andern seltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unser innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zusammen mit der künftigen; die Liebe ist unser hiesiges Seegesicht*), und die tiefen Küsten unserer Welt erheben sich vor der alten.

*) Die Erhebung oder das Seegesicht ist die optische Täuschung, daß ferne, noch unter dem Gesichtkreise liegende Küsten sich heraufgehoben zeigen.

Digitized by Google

Mit dieſer Geſinnung wurde das ſchöne Feſt froher gefeiert. Unſer ganzes Leben iſt ein nie wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen ſollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond ſpiegelte ſich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die ſchönſten Nachtſtücke darin — und was wollen wir Menſchen denn weiter? — —

VI.

Die Kunſt, einzuſchlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die ſie noch länger macht, iſt eine Kunſt, einzuſchlafen, vielleicht erwünſcht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet iſt. Es gibt jetzo wenige Perſonen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes ſo ſehr beneideten, als das einer Haſelmaus, oder auch eines nordiſchen Bären, deſſen Nachtſchlummer bekanntlich gerade ſo lange als ſeine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unſere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig, und nur in Morgen- und Mittagſtunden ſchläft; ſo daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterſcheiden, als in der Länge unſerer Weile und unſerer Nacht.

Digitized by Google

Hoch oben wird immer mehr die eigne Menschheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel desselben errathen. Gibt es nicht in allen Residenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (besonders wenn die Gläubiger erwachen) gern so lange schliefen, bis sie stürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilft's manchem jungen Menschen, daß er Franklins Wink, Nachts zum bessern Schlafe die Betten zu wechseln, so gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengift wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am festesten schläft — die Glücklichen in den Wachstuben auf der Pritsche ausgenommen — ist einer oder der andere Homer, und die sogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verschlafen.

Wenn ich gleichwol mehre geistige Mittel, einzuschlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufsatze — nicht in langen, dicken Bänden: — so sind sie in der That nicht jenen Wüstlingen gegönnt und geschrieben, welche — durch lauter maîtres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche sonst die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausstehen, weil sie sonst ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, diese Sabbathschänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Minister, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide so feurig, daß sie eben soviel Schlaf verlieren, als versüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe seiner oder fremder Zukunft — so wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht ab-

Digitized by Google

weben — eben so im Finstern ausspinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunst, einzuschlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunst selber hinderte: — so sei allen diesen so geplagten und geschätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz von Mitteln, einzuschlafen, mitgetheilt, worunter so manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einschlafen, sondern Wiedereinschlafen ist schwer. Nach dem ersten schlummernden Ermatten fährt der obige Staatsmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, sich abarbeitend, fest, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; dasselbe gilt ganz vom Bücherschreiber, dessen Innres im Bette, wie Nachts ein Fischmarkt in Seestädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es so licht in ihm wird, daß er alle Gegenstände in seinen Gehirnkammern unterscheiden kann, und an seinem Tagwerke wieder zu schreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß ist ungemein verdrießlich, besonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe sie aber; sämmtlich laufen sie in der Kunst zusammen, sich selber Langweile zu machen, eine Kunst, die bei gedachten logischen Köpfen auf die unlogische Kunst, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philosophen und Festungkommandanten angenommen, daß ein Mensch, z. B. eine Schildwache, im Stande sei, schläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philosoph kann sich zu Bette legen, Augen und Ohren

Digitized by Google

verſchließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch ein geiſtiges Mittel, durch Denken; — folglich ſetzt dieſe Willkür die andere voraus, einzuſchlafen, ſobald man das Mittel der Wette nicht anwendet, wie wir Abends ja an ganzen Völkern ſehen, wenn ſie zu Bette gehn.

Der Schlaf iſt, wie ich im Hesperus bewieſen, das ſtärkende Ausruhen nicht ſowol des ganzen Körpers, oder der Muskeln u. ſ. w., als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung deſſelben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menſchen durch kein Denken mehr gereizt, ſo zittert dieſes willkürliche Bewegorgan endlich aus. Sobald der Menſch ſagt: ich will keine einzige Vorſtellung, die mir aufſtößt, mehr verfolgen, ſondern kommen und laufen laſſen, was will: ſo fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzelne Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeſprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfaſern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das geſtärkte und nun reizende Organ, wie das Einſchlafen der nachlaſſende Geiſt.

Die göttliche Herrſchaft des Menſchen über ſein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene ſchleppt uns die Kette des erſten beſten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau ſagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten deſſelben, wie ein Geiſt, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geiſtererſcheinung wehren?“

Digitized by Google

Wende das Auge von ihr, sag' ich, so verschwindet sie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; siehst du sie hingegen lange an, so vergrößert sie sich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entstehung, sondern die Fortsetzung unserer Ideen unterscheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines ersten Gedankens, oder lassen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt sie an seinem Laufzaume.

Um zum nahen Einschlafen wieder zu kommen, so bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltsame Abbestellen und Einstellen alles Denkens, ohne philosophische Uebung, wol wenigen gelingen wird; nur der Philosoph kann sagen: ich will jetzt blos mein Gehirn walten lassen, ohne Ich. Dieses Vermögen, nicht zu denken, kann also nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgesetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Danksagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des Hahns, worin sie Gott preisen, daß er den Menschen hohl erschaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Mensch wird bis zu einem gewissen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That keine Lücken in der Welt lieber auszufüllen sucht, als seine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu seyn, und also, da die Leerheit des Magens nicht halb so sehr, als die des Kopfes, das Einschlafen begünstigt, letztes zu erringen. Es müssen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie einen Barometer, luftleer zu machen, damit darin das zarte elektrische Licht der Träume in seinem Aether schimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einschlafmittel, nach den vorigen Absätzen,

Digitized by Google

d. h. Grundsätzen, in solchen bestehen müssen, die den Geist vom Gehirne scheiden, und dieses seiner eignen Schwere überlassen: so muß man, da doch die wenigsten Menschen verstehen, nicht zu denken, solche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer dasselbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einschläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigsten Wiedereinschläfer bin: so geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbeinschläferkunst hier der Welt nach eignen Diktaten zu lesen.

Ich müßte von mir selber sprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leser an mein Bette führen wollte, um sie, von diesem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht sagen, daß ich ganz andere Anstalten als die meisten Leser treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. so mancher Leser bei dem Einschlafen eine Hand aus Unvorsicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, so kann das geringste, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder sämmtlichen Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann ist die Nacht ruinirt, und er mag zusehen. Dagegen man sehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Wesen, welches ja er selber ist. Der kleinlichern Vorsichtregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er sich kratzt. Und doch leidet der unvorsichtige Leser so viel im Bette als ich, weil wir beide nie schärfer denken und reicher empfinden, als in der Nacht, dieser Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Musen; und ginge am

Digitized by Google

Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein beſſeres Braut- und Kindbett geiſtiger Sonntaggeburten, als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchſen.

Eh' ich endlich meine elf Mittel, einzuſchlafen, folgen laſſe, merk' ich ganz kurz an, daß ſie ſämmtlich nichts helfen; — denn man ſtrengt ſich ſehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekoſtet; — aber dieß gilt nur für das erſtemal. — Eben hat mir mein ſcharfſinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einſchlafen zu wollen.

Aber ſeitdem, d. h. ſeit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, ſo daß es künftig eines jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen ſeines Kopfs in Händen, gleichwol ſeine Augen noch ſo offen behält, wie ein Haſe, der indeſſen darüber nicht zu tadeln iſt, da er's eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieſer dritten Auflage unter die elf alten einſchalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ich's endlich als zweckdienlichſt, ſofort nach dem neunten Einſchlafmittel die drei neuen einzuſchieben, und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten, ohne namhaften Verluſt meiner und der Leſer.

Das erſte Mittel, das ſchon Leibnitz als ein gutes vorſchlug, iſt Zählen. Denn die ganze Philoſophie, ja die Mathematik hat keine abſtrakte Größe, die uns ſo wenig intereſſirt als die Zahl; — wer nichts zählt, als Zahlen, hat

Digitized by Google

nichts Neues und nichts Altes, indessen doch eine geistige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, so wie ein Virtuose ohne große geistige Anstrengung nach dem Generalbasse phantasirt, den er doch mit großer erlernte. Buxton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr selber multiplizirte, sank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettstellen das Bildniß Merkurs, dieses Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt sich wetten, daß niemand leichter einschläft, als ein Mathematiker, so wie niemand schlechter, als ein Verse- und Staatsmann.

Allein dieses Leibnitzische Zählen wird an schwachen Schläfern unsers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder schnell, oder über hundert (wodurch es schwerer wird), oder mit einiger Aufmerksamkeit zählt. Eben so muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts danach fragen, daß man sich verzählt. Unglaublichen Vorschub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wissens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer schon fertig ausgeschrieben anschauen, selber erst groß und langsam hinschreibt, auf was man will. Verfasser dieses nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Störstange, und zeichnete, indem er sie am kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß ist Schnee eben so gut) die gedachten Zahlen an, so lang und so dick, daß er sie unten lesen konnte. Diese so unendlich einförmige Langsamkeit der Operazion ist eben ihr punctum saliens, oder Hüpfpunkt, und schläfert so sehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, so geht wol jeder im Bette darüber hinweg. Einem solchen Langsam-

Digitized by Google

und Stangenschreiber rathe man aber unsere arabischen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fordert, sondern er schreibe römische an seinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche, recht herpassende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einschläfer Thurm und Stange nicht: so kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszusprechende, sich vorzuzählen, z. B. ein und zwanzig Billionen Seelen Zahl, zwei und zwanzig Billionen Seelen Zahl u. s. w.; nur aber kann man einem Einschläfer nicht genug einschärfen, das Zählen äußerst langsam und schläfrig zu verrichten. Indeß diese Beobachtung höchst möglicher Faulthierlangsamkeit ist wol Kardinalregel aller Einschläfermittel überhaupt.

2) Töne, sagt Bako, schläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, sondern von Selbentladungen — das Einschläfern ist der einzige schöne Selbermord — die Rede ist: so gehören nur Töne her, die man in sich selber hört und macht. Es gibt kein süßres Wiegenlied, als dieses innere Hören des Hörens. Wer nicht musikalisch phantasiren kann, der höre sich wenigstens irgend ein Lieblinglied oder eine Trauermusik in seinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, dessen Saiten in keiner Luft mehr zittern, sondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel ist das dritte nicht sehr verschieden, sich nämlich in gleichem Sylben-Dreschen leere Schilderungen langsam innen vorzusagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf laß' ich aufs Wenn kein So folgen, sondern nichts, nämlich Entschlafen; denn die kleinste Rücksicht

Digitized by Google

auf Sinn, oder Zusammenhang, oder Sylbenzahl würde, wie ein Nachtwächter-Gesang, alles wieder einreißen, was das poetische Selberwiegenlied aufgebaut *). Da aber nicht jeder Talent zum Dichten hat — zumal so spät im Bette — so kommen ja dem Nicht-Dichter zu tausenden Bett-Lieder mit diesem poetischen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit sein Glück zu machen. Unschätzbar ist hier unser Schatz von Sonetten, an denen, wie an Raupen-Puppen, nichts sich lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man schätzet es nur noch nicht genug, wie sicher das Reim-Glockenspiel uns in einen kürzern Schlaf einläute, als der längste ist. — Ich würde hiezu auch auswendig gelernte Abendsegen vorschlagen, da sich durch sie wahrscheinlich sonst Tausende eingewiegt, wenn ich nicht besorgte, daß sie ungewohnten Betern, z. B. Hofleuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuschlafen nicht sowol, als wieder einzuschlafen, ist, falls man aus einem Traum erwacht, sich in diesen mit den schläfrigen Augen, indem man ihm unaufhörlich nachschaut, wieder einzusenken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortspülen und eintauchen. Der Traum sucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht spielt jeder Schatten mit uns Sterblichen, und hält uns für seines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optischen Gegenstand, z. B. auf eine Morgenaue, auf einen Berg-

*) Man kann sich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu dessen Dreschen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorsagen, wie ich.

Digitized by Google

gipfel, es wird ſich ſchließen. Ueberhaupt ſind Landſchaften — weil ſie unſerm inneren Menſchen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erſchaffen werden, und weil ſie uns in keine mit Menſchen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen — die beſte Schaukel und Wiege des unruhigen Geiſtes.

6) Das ſechſte Mittel half mir mehre Nachmitternächte durch, aber es fordert Uebung; man ſchaut nämlich blos unverrückt in den leeren ſchwarzen Raum hinein, der ſich vor den zugeſchloßnen Augen ausſtreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird ſich das Schwarze färben und erleuchten, und ſo den Chaosſtoff zu den bunten Traum- oder Empfindbildern liefern, welche in den Schlaf hinüber führen.

7) Wer ſeine Augen ſchließen will, mache an ſeinem innern Januskopfe zuerſt das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, laſſe er immer offen. Am Tage vor einer Reiſe oder Hauptthat ſchläft man ſo ſchwer, als am Tage nachher ſo leicht; die Zukunft ergreift uns (ſo wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hauſe eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man ſchlafen. Daß Kato in der Nacht vor ſeinem Entleiben ſchlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja ſogar ſchnarchte, iſt ſchwerer, als was er nachher that. Daß Papſt Klemens XIIII.*) am Morgen vor ſeiner Krönung geſchlafen, merkt die Weltgeſchichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle ſaß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne, und auf

*) So, aber nicht XIV, und ſo VIIII, nicht aber IX u. ſ. w., muß vor jedem obigen Einſchlafen geſchrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

Digitized by Google

deſſen Stufen, wird überall weniger geſchlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichſten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einſchlafen durchlaufen; aber nicht an den kleinſten Plan und Brief und Aufſatz des nächſten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geiſter im Kopfe mag das wildeſte Springen von Gegen- zu Gegenſtand — aber ohne Vergleichungzweck — mit welchem der Verfaſſer ſich ſonſt einſchläferte, von einiger Brauchbarkeit ſeyn. Eigentlich iſt dieſes Springenlaſſen nichts anders, wenn es gut ſeyn will, als das obige Gehenlaſſen des Gehirns; der Geiſt läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenſchüler ſchläfern ſich ein — falls ſie wollen — wenn ſie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und ſo fort: indem ſie ſich fragen bei jedem Mächtigen, was ſie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkiſſen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber ſo wenig Denkkraft hat, daß er ſie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre wieder ein Auskunftmittel; nämlich er horche ſich innen zu, wie ihm ohne ſein Schaffen ein Subſtantivum nach dem andern zutönt und zufliegt, z. B. mir geſtern „Kaiſer — Rothmantel — Purpurſchnecke — Stadtrecht — Donnerſteine — Hunde — Blutſcheu — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Partebona — et ſo weiter.“ —

10) Niemand merkte noch ſcharf genug darauf, daß er zwei der beſten Säemaſchinen der Schlummerkörner an ſeinem

Digitized by Google

eignen Kopfe herum trage, nämlich seine beiden Gehörgänge nach außenhin, Ohren genannt. Höchstens nahm vielleicht einer und der andere wahr, daß ihm Einschläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redesälen akademischer Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder ansehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge, auch ohne alle Unterstützung fremder Sprachwerkzeuge, und folglich in der Einsamkeit der Nacht und der Bettstelle, als die besten Schlaftrunkzubringer zuerst beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen sich durch Wasserfälle einschläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein besonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entschliefen an dem um dasselbe niederrauschenden Strome: so tragen wir alle ja ähnliche Wasserfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Wasserfälle, welche unaufhörlich dicht neben unsern Ohrennerven rauschen, und die jeder — sogar am Tage mit einiger Aufmerksamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkissen — vernehmen kann. Nun auf dieses innere Rauschen richte ein Beflißner des Wiedereinschlafens recht bestimmt sein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeschlafen. Noch trefflicher wirkt dieses zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das sechste als ein adjuvans beimischt, was ich in meiner nächtlichen Praxis selten vergesse.

11) Das elfte Einschlafmittel ist irgend eine Historie, die man sich metrisch in den freiesten Sylbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des biblischen Josephs Geschichte dazu, und halte damit gut sieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß

Digitized by Google

jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächstens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen stehen geblieben. Dabei hat der Schlafluſtige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin ſchon als Zahl im erſten Schlafmittel — oder auf Wohlklang, der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen nöthig, eben ſo wenig als auf falſches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausſtrecken der leiblichen von Wichtigkeit iſt —; kurz der Schlafluſtige pfeife auf dem Haberſtroh ſein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falſcher, je beſſer; ja, wenn er ſogar mit allen möglichen unpoetiſchen Freiheiten jetziger Versüberſetzer und Vers- und Sonettenſchmidte ſich handhabt: ſo wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menſchen einſchläfert, als einen einzigen, nämlich ſich. Um deſto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anſtöße wären, möglichſt vermeide. So ſing' ich wenigſtens meine epiſche Joſephiade ab, und fange ſie jambiſch an: „der träum'r'ſche Joſeph kame einſt zu ſeinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen ſeine folg'nden Träume" ꝛc. — ſo daß ich mich um kein Rezenſiren kümmere, ſondern mich frage: „ſtecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit dir unter Einer Decke, und liegen mit ihren Schlafmützen neben deinem Kopfe rechts und links auf Einem Kopfkiſſen? — Mithin, ſo dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einſchlafmittel — ſondern vielmehr ein neues und das zwölfte — iſt Buchſtabiren unendlich langgeſtreckter Wörter, wie ſie die Kanzleien des Reichstags, des Bundtags, die Wieneriſchen ſämmtlich, ja die meiſten deutſchen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinläng-

Digitized by Google

lich zulangen und schenken. Einen solchen Kanzlei-Molossus-Koloß nun erstlich sich langsam vorzubuchstabiren — ja zweitens vorher sich ihn gliederweise hinzumalen, wäre wol das Höchste, was ein Schlafluftiger von sich fordern könnte zum Denkpausiren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuern Kunstgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Aussprechen des unabsehlichen Lang-Wortes durch Zerstücken in Sylben noch mehr verlängere, und diese Sylben wieder durch Hinschreiben von neuem auseinander ziehe, mich doch nicht damit begnüge, sondern, wie gesagt, drittens gleich anfangs jeden Buchstaben einer Buchstabirsylbe selber vornehme und ihn geduldig fertig mache, und deswegen, anstatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen schon in die Patrize oder Schriftpunze eingeschnittenen Buchstaben in der kupfernen Matrize einschlagend ausprägt, vielmehr meinen Buchstaben, es sei Spaßes halber z. B. das O im Worte Oesterreichisches, Punkt nach Punkt, oder punktatim durch gelbe Messingnagelköpfe ausfertige, die ich, wie man sonst gepflegt, so lange hinter einander auf einen Kutschenschlag einschlage, bis das O als Zirkel dasteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelköpfen, wie ich will, erweitere, längst in Schlaf gefallen bin, — von welchem schon jetzo ich, und wol die Leser selber, durch das bloße langweilige Darstellen auf dem Papiere angefallen werden. Nein, kein Argus behielte von allen seinen Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einschläfern selber bläst.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett-Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe so viele Ideen, als er will, oder so

Digitized by Google

wenige, oder gar keine. Ich schäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geistigerem besteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langsam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortfährt, und daran so lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, sondern schnarcht. Es ist erbärmlich, daß unser Geist so oft der Mitbelehnte des Leibes ist, und besonders hier das Faustrecht der todten Hand und deren Fingersetzung hat, und daß sein geistiger oder geistlicher Arm in der Armröhre des weltlichen steckt. Schlafdurstige, also Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Postillone, schlummern im Reiten und Marschiren halb ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieselben langweilig-geistigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in sich schließen. Läßt man aber den schlafenden Postillon die Pferde abspannen, einziehen, abschirren und füttern: so wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil seine (körperlichen und geistigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzusetzen haben. Der Grund ist, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forster) die Großen dadurch einschläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt: so ist der Grund gar nicht von diesem vorletzten Mittel verschieden. Denn das

14) ist das letzte. Da die Kunst, einzuschlafen, nichts ist, als die Kunst, sich selber auf die angenehmste Weise Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe findet man doch keinen andern Gesellschafter, als sich — so taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Absätze wiederkehrt. Der eine stellt sich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn

Digitized by Google

(hofft er) zu füllen; er entſchläft aber vorher. Ein anderer ſtellt ſich an eine Kirchenthüre, und zählt und ſucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein dritter, z. B. ich ſelber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergſtraße des Dunſtkreiſes, auf der wahren, um uns hängenden Bergkette von Rieſengebirgen, und reitet (indem er unaufhörlich ſelber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke, und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann ſchwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güſſe, und endlich ſprengt er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafluſtiger ſetzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Roſen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterſinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich ſchliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demſelben ſelber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieſes ſchöne Stilleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig ſo fortgeht. So ſchlafen Menſchen über dem Leben ſelber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehende gedauert hat. So könnte ſogar dieſer muntere Aufſatz den Leſern die Kunſt, einzuſchlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

Digitized by Google

VII.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu seyn.

Der Verfasser dieses Aufsatzes, der das eben gedachte Glück schon von Kindheit auf genossen, wird sich für belohnt ansehen, wenn er durch ihn einige Leser der Zeitung für die elegante Welt, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, gewesen, ohne es zu wissen, anreizt, daß sie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforschen, ob etwan eines davon die Gaben seines linken hat.

Außer der Wasserspitzmaus — die bekanntlich im Wasser die Ohren mit Klappen schließen kann — und außer den Fledermäusen mit Ohrdeckeln, wüßt' ich niemand, am wenigsten Menschen, welche ähnliche, den Augenliedern gleiche, Ohrenlieder hätten; fast jeder hört, und zwar selten die angenehmsten Sachen. Ist man hingegen mit einseitiger Taubheit versehen, so wird leicht — mit Einem Finger — zweiseitige auf so lange, als man's braucht, zusammengebracht; besonders sieht der Einhörige vier Plätze — gleichsam vier Freudenwelttheile — vor sich aufgethan, den Musiksaal, das Schauspielhaus, das Gesellschaftzimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leser in die vier Pfähle meines Himmels hinein führen, mögen auch sie einige taube Blüten der Freude pflücken.

Einseitige Taubheit ist in einem Musiksaale, wo man weniger Ton- als Mißtonkünstler zu genießen bekommt, viel-

Digitized by Google

leicht so schätzbar, als starkes Gähnen. Nach Haller ist man so lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur schreibt also selber das Gähnen als das nächste Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denselben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anstatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und so lange aufmerksam ausruht, als das Zerrtonstück dauert. Göthe wünscht den Zuhörern Unsichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künstlich dazu setzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von schlechten Konzerten zu ziehen sind. In guten gewinnt ein Mann, der steht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, so oft neben seinem gesunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Prosa die zarte Poesie des Tönens stören und quälen, sich leicht so gut wegstellen, daß er der rohen Klapperjagd neben sich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauspielhause ist Einhörigkeit noch nöthiger, ja unschätzbar; nicht nur, weil sich oft das Tonspiel mit dem Schauspiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künste die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunst durch Figuranten vermeidet), daß Meister und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunstwerk verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür gibt — sondern hauptsächlich, weil unzählige dafür da sind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehre Personen, welche ihre Logen auf ganze Jahre mietheten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meisten Trauer-, oder gar Schau-, oder vollends Lustspielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel,

Digitized by Google

im Pochſpiel und im Sticheln, ſondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der ſich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und ſeine agirenden Truppen ſo gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hauſe ſäße in der Vorſtadt, ungemein heiter ausſehend und wohl verſchanzt. — So oft vollends in der Oper die Muſik aufhört, ſo eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die anderen klatſchen — ans gute Ohr, und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozarts, ſo lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelaſſen; — aber eben dieſer herrliche Wechſel zwiſchen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenſchaftlichern Operfreunde, als ich öffentlich geſtehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariſer Bühne, ſetzte, als er ganz taub geworden, die Beſuche derſelben fort, und ſchöpfte den alten Genuß daraus, zum Erſtaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe ſogar einen wackern Geſchäftmann gekannt, welcher, um kein Schauſpiel zu verſäumen, in jedes, mit ſeinem Aktenpack unter dem Arme, kam, ſich ins Punſchzimmer ſetzte, und da ſo lange neben ſeinem Glaſe ſeine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er ſich erfriſcht und neu belebt mit andern Zuſchauern nach Hauſe begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbeſſerung nicht — nach dem Muſter der Orientfürſten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen, nur Männer zu Vorſtehern geben, die keine ſind, ſondern ſtumme, taube und beinahe (als Zwerge) unſichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perſpektiviſche Künſte in eine ſo abgemeßne Entfernung von den Zuhörern ſtellte, daß dieſe ſich wirklich täuſchten, und nichts zu hören und zu ſehen glaubten?

Digitized by Google

Nirgend iſt aber wol parzielle Taubheit von größerem Nutzen, als da, wo ſie am häufigſten anzuwenden iſt, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn dieſe es nicht ſelber iſt. Da es auf der einen Seite ſo unſchicklich iſt, einen Nebenmenſchen mitten in ſeiner Rede ſtehen zu laſſen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgeſpannt zuzuhören — oder vollends vor ſeiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehren deutſchen Reichskreiſen und Zirkeln und cercles faſt an jedem Abend Dinge geſagt werden, an welche man ſich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: ſo kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine ſchönere Ausgleichung zwiſchen Selber- und Menſchen-Liebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem geſprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexirohr halt' ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dieß alles muß jetzt viel weitläuftiger geſagt, und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß ſie ihm langweilig hinflöſſen, weniger wegen Mangel an Geſellſchaft, als wegen Daſeyn derſelben. —

Jeder hat geſellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu ſeyn — er will nämlich damit entweder ſagen, jede Sache werde in Geſellſchaften zweimal geſagt, gleichſam von Doppelſpathen gezeigt, oder ſonſt etwas. —

Jeder Deutſche hat Jahre, wo er über neue Auflagen des Vademekums in Geſellſchaften ergrimmt — über die münd-

Digitized by Google

lichen Geſchäftbriefe der Geſchäftmänner — über die langweilige Theaterjournaliſtik des Kriegstheaters. —

Jeder Deutſche hat ſeine Zeit, wo er wünſcht, die übrigen Deutſchen möchten ſich mehr aufs Reden legen, da ſie, ungleich den Kindern, früher ſchreiben als ſprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für ſie dringt, damit ſie, ſagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden, und nicht, wie Muſcheln, die beſten Perlen erſt durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und ſo weiter; denn jeder Deutſche klagt hauptſächlich, daß der andere geſellig lieber Erzählungen mache, als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle, als eigne — lieber die längſten Erzählungen, als ſchöne — lieber Berichte, als contes — lieber Stichworte des Spiels, als ſonſt ein gutes Wort. —

Wird gar von Amt-, Huldigung-, Kanzelrednern, oder von dem Bruder Redner (einem ſehr ernſten frère terrible) geſprochen, ſo ſind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf ſollte die lange Periode, wo möglich, führen) viel weniger an den Sprechern, als an den Hörern ſelber, welche, anſtatt, wie gute Barometer, nur Eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen, und folglich Luft einlaſſen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er ſo leicht zumacht, als ein dummes Buch — ſchätzt geſelligen Verkehr. Kann er denn nicht — dieß weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder es ſonſt verſchließen — oder, ohne es zu thun, ſich umdrehen und jedem ſein geſchloßnes Ohr zuwenden, und dadurch ſo glücklich

Digitized by Google

werden, als wenige? — Wie selig war ich oft in den vornehmsten Männerzirkeln, wo, als in Epikurs- und Augias-Ställen, die kothigsten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moralischen Sterkoranisten die köstlichsten biographischen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weise durften sonst in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Protestanten an katholischen Heiligen-Tagen, nach Reichsgesetzen, nur arbeiten, wenn sie Thüren und Fenster verschlossen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn sie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Gesicht am verschloßnen Kopf, heiter am neuesten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an diesem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenschläfer und Epimenides, wach, so umzog mich eine verjüngte Welt, und frische Gespräche versuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider scheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürsten, welche das Allgemeinste oft als Herold dem Bestimmtesten vorausschicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohren-Körke oder Hörschirme aufmerksam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünstler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen gespielt, als Faustpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halse gelassen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Resina mit etwas Baumwolle) sind gut und geschmackvoll genug. — Meine Adresse ist: J. P. F. Richter, Legazionrath, in Hrn. Registrator Schramms Hause in Baireuth*). Als mir der Tonkünstler dieser geselligen Still-Leben

*) Gegenwärtig in Hrn. Schwabachers Hause in der Friedrichstraße.

Digitized by Google

die mündlichen Empfehlungen derselben vormachte, versucht' ich einige von den Schirmen dem Ohre ein, und fand sie bewährt. Der Künstler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider alles leichter bei sich behalte als ein Geheimniß, zwei seiner Sperrröhren, als er in die Loge zum □ △ L — aufgenommen worden, aus Meineidangst zu sich gesteckt, und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimnisse sich die Ohren, gleich Zähnen, so wohl plombirt, daß er kein einziges vernommen, sondern noch bis diese Stunde seinen Schwur spielend erfülle; ja er stehe, setzt' er hinzu, jedem kühn zur Rede, der ihn probiren wolle, ob er etwas wisse. So viel ist gewiß, daß man mit dieser Ohrklausur — oder diesem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — jedem, welchen hohen Standes er auch sei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch so laut fortreden; der Mann ist ein e-muet (stummes E) für mich, und kann nicht einlaufen in den gesperrten Hafen der Gesellschaftinsel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt interessirt, daß ich schon von Natur zur Höflichkeit geschaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windseite, gehen zu lassen, um doch in Diskurse zu gerathen: so bitt' ich die Welt, sofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten, und mit mir an mein Bette zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viel eintreten.

Je näher man dem längsten Schlafe kommt, desto mehr achtet man das Vorschlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; seinen Regenschirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es sei nun,

Digitized by Google

weil der Schlaf ein Vorspiel und Vorzimmer des Todes ist, welcher alle Sinne früher schließt, als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in diesem) die Augen zumacht, auf Augenschluß aber (nach Eschke's Bemerkung) leiseres Hören folgt, oder weil der schlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig schlafen vor Lärm. So bedeutet es nasses Wetter, wenn Thüren und Fenster nicht zugehen. Hunde — Mäuse — Wirthshausgäste — Redoutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingstürme, die ihm nicht viel Blumenstaub ins welke Leben wehen, sammt den Passatstürmen der Nachtwächter, brechen in seine Ohren ein und stehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene, und höre nichts mehr, sondern nur Träume — am Janustempel des Lebens sind die Flügelthüren geschlossen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige ist aus.

VIII.

Die Vernichtung.

Eine Vision.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unsterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn sie fürchten kann, jemals aufzuhören, so hat sie schon aufgehört. Es ist für unser Herz einerlei, ob der Geliebte verschwindet, oder nur seine Liebe.

Digitized by Google

Der Zweifler an unserer Ewigkeit leihet, wenn ein schönes Herz vor ihm auf ewig auseinander bricht, wenigstens der Vollkommenheit desselben, um es fortzulieben, in einem höchsten Wesen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zusammen sinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Mensch — der sich immer zu selten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, sondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erschütterungen des Schicksals oder der Dichtkunst vor ihm den bedeckten Grund seines Innern gewaltsam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberschrift dieses Aufsatzes kalt zu lesen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unser Herz uns den grausamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir alle unser gesunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts sei, als der breite Enthauptungblock der blassen gebückten Menschen, wenn sie aus dem — — Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, so wie Thiere, die das Leben durch einen elektrischen Funken verloren, der in den Kopf sprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Brust leitete*). — —

Ottomar lag im äußersten Hause eines Dorfs, aus dem man die Aussicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb sein heißes, erschüttertes Herz das aufgelöseste Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerrissener, ungeheurer

*) Reimarus neuere Werke vom Blitze.

Digitized by Google

Bilder, vor ſeinem Geiſte vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut ſpiegelte den durchwühlten Nachthimmel, und zerſtückte Geſtalten, und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wieder kam, und wenn das Gift des Fiebertarantelſtichs aus dem müden Herzen verflogen war: ſo tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und dieſe blutigen, durchbohrten Bilder ſtanden dann in ſeinen mitternächtlichen Phantaſien vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beſchreiben will, erreichte ſein Fieber die kritiſche und ſteile Höhe zwiſchen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerſpiegel in einem Spiegelzimmer, und ſeine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — ſein Krankenwärter ſtreckte Rieſenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Geſtalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth, und ſchoſſen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine ſiedende Waſſerhoſe zog ihn in ihren ſchwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brauſend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefſten Innerſten krochen kleine ſcharfe Geſpenſter, die ihn ſchon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und ſagten: wir quälen dich allemal! —

Plötzlich, als das verfinſterte Herz ſich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinauf arbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederſchein einer nahen Feuersbrunſt. Sein trocknes, heißes Auge ſtarrte halb geſchloſſen die erleuchteten durchſichtigen Bilder ſeines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Geſtalt ſich unter ihnen aus mit einem leichenweißen, unbeweglichen Angeſichte, mit

Digitized by Google

weißen Lippen, mit weißen Augenbraunen und Haaren. Die Gestalt suchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen spielten. Sie wiegte sich näher, und die schwarzen Punkte der Fühlhörner schossen, wie Eisspitzen, wehend um sein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felsen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um seine Brust; aber wie er rückwärts sank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerschlagner Gebirge, der Schutt stäubender Hügel fiel danieder — und Wolken und Monde zerflossen, wie fallender Hagel, im Sinken — die Welten fuhren in Bogenschüssen über die leichenweiße Gestalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, sanken in einem langen, schweren Fall danieder — und endlich stäubte noch lange ein Strom von Asche nach. . . .

Weiße Gestalt, wer bist du? fragte endlich der Mensch. „Wenn ich mich nenne, so bist du nicht mehr," sagte sie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernst, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Gesichte gewesen, und die Ewigkeit ging vorüber, und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdschollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchschnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüthen an Wasserpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben, und nassen Schmetterling-Flügeln, und Nachtigalleneiern und Menschenherzen überdeckt. Die Gestalt zerquetschte alle durch Darüberschweben, und sie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute schwimmenden Schleier nach, der aus der nassen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. —

Digitized by Google

Die rothen Wogen stiegen um den bangen Menschen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdschwämme, und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter....

Er glitt herab, aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete sich unabsehlich eine schwarze Eisscholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde gestorben waren, starre, eingefrorne Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben seit der Ewigkeit ein kleines geborstenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Ist das die zweite Welt?" fragte der trostlose Mensch. Die Gestalt antwortete: „die zweite Welt ist im Grabe zwischen den Zähnen des Wurms." — — Er blickte auf, um einen tröstenden Himmel zu suchen, aber über ihm stand ein fester, schwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwischen den Welten-Himmel und zwischen diese düstere, frostige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch schwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Wiederschein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finstere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte sinkende Klagstimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, schaffe nichts mehr!"

Ottomar fragte: wer vernichtet sie denn? — Ich! sagte die Gestalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menschen. Wenn die Gestalt vor einer entseelten Maske vorüberging, so spritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unauf-

Digitized by Google

haltsam durch das stumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morsche Wesenkette, durch das Schlachtfeld der Geister. Da er so vor allen eingeäscherten Geschwistern seines Herzens vorbeiging, in deren Angesicht noch die zerrissenen Hoffnungen einer Vergeltung standen — und vor den armen Kindern mit glatten Rosenwangen, und mit dem erstarrten ersten Lächeln, und vor tausend Müttern, mit den eingesargten Säuglingen auf dem Arm — und da er sah die stummen Weisen aller Völker, mit der erloschenen Seele und mit dem erloschenen Licht der Wahrheit, die unter dem über sie geworfenen Leichentuche verstummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuse mit einer Hülle verfinstern — und da er sah die versteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten, bis sie starben, und die andern, die ein kurzes Entsetzen zerriß — und da er sah die Angesichte derer, die vor Freude gestorben waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er sah alle Frommen der Erde stehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewissen mehr wohnte — und da er sah wieder eine Welt herunterfallen, und ihre Klagstimmen vorüber weheten: „o! wie vergeblich, wie so nichtig ist der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend des Lebens gewesen!“ — und da endlich sein Vater mit der eisernen Kugel erschien, welche die Leichen des Weltmeers einsenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte: so rief sein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Gestalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald; das Vernichten ist ewig, es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Gestalt?“

Die Gestalt trieb ihn sanft an den Rand des immer

Digitized by Google

weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe sah er den Schutt von Gehäusen zerdrückter Thierseelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisstrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenstralen, oft ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, stand allein auf einer Eisscholle ein verschleiertes Wesen — und als die weiße Gestalt vorüber zog, hob sich selber der Schleier auf — es war der todte Christus, ohne Auferstehung, mit seinen Kreuzes-Wunden, und sie flossen alle wieder, wegen der Nähe der weißen Gestalt! — —

Ottomar stürzte auf die brechenden Knie, und blickte auf zum schwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!" und unter dem Beten flohen die rothen, blutigen Schatten gestürzter Erden über das weite Leichentuch aus festem Rauch. Jetzt streckte die weiße Gestalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und sagte: „ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir."

Indem die Fühlhörner mit ihren schwarzen Enden immer höher stiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieser riß endlich auseinander, und unsere taumelnde Erde sank fliehend hindurch, gleichsam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperschlange herab. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, regnete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde schwankte durchsichtig, mit ihren regen jungen Völkern, nahe über den starren todten Völkern — ihre Axe war ein langer Sarg aus Magnetstein, mit der

Digitized by Google

Ueberſchrift: Die Vergangenheit; und im Erdkern ſchwebte ein rundes Feuer, das den Schlüſſel des langen Sarges ſchmolz — die Lilien- und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer feſten Moderlache — ihre Wälder waren Mooſe und ihr ſpitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren ſchlugen in einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man ſah die Menſchen auf der Erde wachſen, und dann roth und lang werden, und dick und grau ſich bücken und hinlegen. Aber die Menſchen auf der Erde waren ſehr zufrieden. — Auf ihr ſprang wol der Todesblitz regellos unter den ſorgloſen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderſtirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Roſenwange. Aber die Menſchen hatten ihren ſanften Troſt; die ſterbenden Geliebten, die begrabenden und die weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und ſie ſagten: ſo zieht nur hin, wir kommen ja wieder zuſammen hinter dem Tode, und ſcheiden nicht mehr.

„Ich will dir zeigen, ſagte die Geſtalt, wie ich ſie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchſichtig — im weichen Gehirn des darin zuſammenfallenden Menſchen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten, finſtern Schlaf umwickelt und vom zerſprungenen Herzen abgeſchnitten. Ottomar rief: „lügende Geſtalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?“ — Sie antwortete: „das Entſetzen! — Sieh hin!“ Eine Dorfkirche hatte ſich geſpaltet: ein bleierner Sarg ſprang auf, und Ottomar ſah ſeinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn berſten; aber kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Geſtalt ihn ſtarr

Digitized by Google

und sagte: „ich habe dich aus dem Gehirn herausgezogen — du bist schon lange gestorben" — und umgriff ihn schnell und schneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und lispelte: „entsetze dich und stirb, ich bin Gott" . . .

Da stürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerschmelzte die Eiswüste und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brausend weiter, und ließ eine Fluth von Licht zurück, und der durchschnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar schwamm im Aether, rings mit einem undurchsichtigen Schneegestöber aus Lichtkügelchen übergossen; zuweilen schnitt der Blitz einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine sanfte Glut wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und seine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich sank der weite Nebel in Lichtflocken nieder — und Ottomar sah die ewige Schöpfung rings um sich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an sanften Stralen durch den Himmel.

Der zusammengesunkene Sonnenduft wallete schon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab, aber den Sterblichen hielt noch im Himmelblau ein langer Lautenton auf seinen Wellen empor: da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenlosen Aether hindurch, als liefe die allmächtige Hand über das Saitenspiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unsichtbare Frühlinge flogen mit strömenden Düften vorüber; selige Welten gingen ungesehen, mit dem Lispeln einer übervollen Wonne nahe vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens schwankte, als höbe sich sein unermeßlicher

Digitized by Google

Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenstralen und Regenbogen, und Freudenklänge und Wolken aus Rosenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermeßlichkeit still, als stürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchstraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte sich in einem sanften Wallen, wie sich ein Menschenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will — — — Da that sich vor dem Sterblichen sein Innerstes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menschengestalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erschien ihm und sagte: „ich bin die ewige Liebe, du kannst nicht vergehen;" und sie stärkte das zitternde Kind, das vor Wonne sterben wollte. Der Sterbliche sah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Gestalt — ein nahes warmes Wehen schmelzte sein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenlose Liebe — die Schöpfung drang erblassend, aber nah an seine Brust — und sein Wesen und alle Wesen wurden eine einzige Liebe — und durch die Liebethränen schimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen stand die Geisterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtausend ins andere tropfend, sein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechselte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Alliebende schaute an seine volle Schöpfung, und sagte: „ich lieb' euch alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der

Digitized by Google

Sonne. — Warum hast du gezagt? Hab' ich dir nicht das erste Leben schon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?" — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, aber wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höheren Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, sein dunkles Erdenleben sei auch geschlossen; aber tief unten stieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menschen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Alliebende hüllte sich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge flossen am Schimmer stralend auseinander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerschmolzene Mauer auf, ein unabsehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er sah nichts darin, als unzählige Augen, die herüberblickten und seligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne funkelt, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen seines Herzens, daß es alle seine, daß es alle unsere Menschen waren, die gestorben sind.

Der Sterbliche blickte, schneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelblau empor, wo der Unendliche seinem Herzen erschienen war — und ein stiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch schwerer den erleuchteten weichenden Dunst unserer Kugel betrat und zertheilte: stand noch immer der Glanz im Aether fest, nur tiefer an der umrollenden Erde....

Und da er unsern kalten Boden berührte, erwachte er;

Digitized by Google

aber der feste Glanz stand im blauen Osten noch, und war die — Sonne.

Der Kranke stand unten im Garten, der erste herbe, giftige Traum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöscht — sein Fieber war geheilt und sein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den höllischen, und der Sieg der Natur den himmlischen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Genesung beschleunigt hatte: so werden auch unsere geistigen Träume unsere Seelenfieber nicht blos entzünden, sondern auch kühlen und heilen, und die Gespenster unseres Herzens werden verschwinden, wenn wir von seinen Gebrechen genesen.

IX.

Wünsche für Luthers Denkmal,

von

Musurus.

Ein gewisser, mir ganz unbekannter Musurus — Ehrenmitglied von mehren Ehrenkörpern deutscher Gesellschaften für Deutsche — schickte mir vor einigen Wochen einen Aufsatz über die Tempelkollekte*) zu Luthers Denkmal zu. Da ich nun

*) Damals, als ich diese „Wünsche" in einer Monatschrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehren Jahren Kollektirens, 6000 Thaler aufgebracht.

Digitized by Google

befürchte, daß der Aufsatz, der im Grunde Deutschland mehr in ein lächerliches, als in ein vortheilhaftes Licht zu setzen sucht, irgend einem Monat- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt: so theil' ich ihn hier selber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, manches, was er scherzhaft vorbringt, ernsthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerst seine Arbeit unter dem Titel:

„Gelderſparendes Ideenmagazin zu Denkmälern Luthers und Deutſchlands."

Sechstausend Thaler und einige Groschen, die noch von Woche zu Woche anschwellen, haben wir nun im Lutherischen Deutschland zusammengelegt, was ich auch von der Vereinigung aller Stände sogleich erwartete. Mit solchen Summen — so denk' ich — können wir wahrscheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutschland verlassen und den Reichsanzeiger in Sprachen solcher Länder übersetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luthers Freiheitfahne vom päpstlichen Stuhle abgegangen sind; denn in Schweden, Dänemark, sächsischem Ungarn, lutherischem Ostindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern sonst protestirte, mit Kollektenbüchsen durchzogen werden, damit sie der Mansfelder Gesellschaft steuern, wie wir alle, wenn sie nicht von uns wollen roth gemacht seyn. Gedenken denn so viele reichere Länder eine Religionumwälzung, wofür ein ärmeres sechstausend Thaler zusammen schießt, umsonst, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorschlägen, die ich nachher über den besten Verbrauch der gedachten Almosensammlung wage, dieser vorausstehen, daß man die eingegangenen Monu-

Digitized by Google

ment- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte, als blos für Botenmeister, nämlich für Pfennige- und Deutmeister, für Thaler-, Kronen-, Adolphd'or- und Croren-*) Meister, welche man um diese Summen gewänne und in die Auslande verschickte, um da die beträchtlichsten Beiträge zu Luthers Denkmal in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterschrift — bevor sie selber mit den andern von der Landung Napoleons erobert wären: — so langte dieses ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrensolds für Luther, einzustecken bekämen! Sesostris Aufschrift auf seinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran," übertrüge wol jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutherischen.

Ich theile jetzt — da mich die Mansfelder Gesellschaft, wenn nicht im besten, doch in ihrem Style, so dringend dazu auffordert — meine Ideen über den besten Verbrauch der Ehrensumme mit, welche durchaus in zwei große Klassen zerfallen; in der ersten werden die Vorschläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige setzt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe gespart wird.

Ich beginne bei der ersten. Zu verwundern ist's — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergessen, dem er selber, wie jeder große Mann, seine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngsten Tag fortwirkt, so lange noch ein lebendiger Mensch existirt — der uns eigentlich zu Menschen machte — einen Stammbaum aller Stamm-

*) Eine Crore in Ostindien macht 100 Laks.

Digitized by Google

bäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünstigte — unsern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerst inspirirte, nicht einige Gedanken, sondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, sondern auch (was äußerst selten ist, da es nur einmal ist) der erste, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menschheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und schwerlich zu entschuldigen ist es, sag' ich, daß für einen Mann von solchem Einfluß, und mit allen Fürsten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im protestantischen Deutschland, noch sonst wo. Von seiner Frau gilt dasselbe. Ob aber Adam, der Jahrtausende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrensäbel und Ehrentrommelstöcke in seine Hände von der Mansfelder Gesellschaft zu bekommen verdient, als Luther, wird sie mir öffentlich beantworten. Denn dieß entschuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adams-Sohn von uns oder Postadamit seinem guten Vorvater bisher, so gut er konnte, jenes geistige und bleibende Denkmal in seinem Busen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam so bekannt ist, als das neue Testament. Aber sind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieselben Denkmäler gesetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater gesetzte Statuen hoch an, wovon ihm jeder von uns einige setzt: so besitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden seines Ehrentempels genug. Doch dieß ist mehr Scherz; was ich aber ernsthaft vorschlage, ist, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen, und beiden, sowol Luthern etwas setzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt-

Digitized by Google

und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Festen eines gewissen großen Fürsten immer ein Thaler abging, plötzlich so unerhört verschwenden, daß wir mit sechstausend solcher abgängigen Thaler nur ein einziges Rosenfest, eigentlich ein Eichenfest, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstausend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luthers Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller kostete, und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerseits immer als Männer in Kredit gestanden, welche das Geld (auch für Ehrensachen) nie weggeworfen, sondern jeden Heller ansahen, und umwandten, ehe wir ihn einsteckten? Wir sind ferner auf der andern Seite (etwas ist wahr) bei Europa nicht zum Besten, sondern mehr als Leute angeschrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufsetzt, und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingsschriftsteller ungern um den Ladenpreis erstehen; wie denn zu unserer Schande hier ein Handelsmann existirt, der Wieland ordentlich anbetet, und sich dessen Werke in Einen ungeheueren Band hat binden lassen, um sich schadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erschnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei sechstausend Thaler Tempel-Baubegnadigung, alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaschen — die Nazion von sich geehret und rehabilitiret — Kepler, Hutten, Herder, Lessing, Kant, Winkelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach mancher von ihnen so lange strebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich schlage nämlich vor, daß diese bisher sündlich vernachlässigten Seelen-

Großen nicht blos, sondern auch alles übrige geistige Bergvolk nun von uns in Luthers Pantheon, wozu die sechstausend aus der Nazion gebrochnen Bausteine schon da liegen, hinein geschafft, und daselbst aufgestellt, und mit einigem Nazionalgefühl und Stolz zusammen aufbewahret und verehret werden, um so die Baukosten zerstreueter Ehrensäulen für jeden besondern Narren sich ohne Geschrei und Schande zu ersparen.

Dieß muß geschehen; denn lassen wir nicht mehre Köpfe unter Einen Lorbeerkranz zusammenkommen, oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einsitzen: so sind wir bei der Nachwelt (auf die wir alles bringen) zu wenig entschuldigt, daß wir einem Manne, wie Luther, erst so spät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er, so wie Tasso Einen Tag vor seiner Krönung, eben so ein Jahrhundert und länger vor der seinigen sterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was eben so erbärmlich, als nothwendig wäre — daß wir auf Luthers Denk-Statue oder Kirche wenigstens von zwei Jahrzahlen eine wegließen, entweder das Geburtjahr der Statue, oder sein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutsche Kreise das Beste versuchen, und sich vor einen vollbesetzten Sieg- und Krönungwagen gefürsteter Geister spannen, soll man mit Krönungen knausern, sobald alles dazu da ist, Krone und Kopf? Nein, sondern Deutschland sei dann — so ist mein Vorschlag — wie außer sich, und erinnre sich eines jeden, der Gewicht hat, und schütte so mit Einem Schlag den Schwarmsack herrlichster Honigbienen aufs Paradebette aus. — Meusel muß nachgeschlagen, Schlichtegroll exzerpirt — und alles, was nur nothdürftig unsterblich ist (denn die Ehre ist auch danach), zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der

Digitized by Google

unsterblich wäre (wie es wol jeder in der Hölle ist), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und alles muß ordentlich rotten- und heerdenweise durch Ehrenpforten, wie heraldisches Vieh, in Luthers Rotunda auf ewige Ehren- und Nabelplätze eingetrieben werden, und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir ist's einerlei, auf welche Weise man einen und den andern unsterblichen Tropf, z. B. Gottsched, venerirt, sobald er nur in der Rotunda mit hauset, und es mögen, wenn in diesem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße da liegen, die kleinen sich bis zu Schreibfingerknochen abstufen. Ist einmal so viel unsterbliche Mannschaft da: so lasse man gar — denn mein Vorschlag soll keine Gränzen kennen — jeden Rest hinein, der gestorben ist, und gut geschrieben hat — der Fußboden werde mit Gesichtern der Oekonomen, wie in Rom der Götter, musivisch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heineke, Tanzmeister, Sprachmeister, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelsäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelstufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zustrom der Verehrer Wirthschaftgebäude wird führen müssen, so werde auch das Mittelgut wirthschaftlicher, aber guter Merkel-Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geistes so glücklich vorbei gefallen, daß sie trocken geblieben — und endlich, droh' ich's denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inkognito-Ort, den schon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literarische Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geschieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Digitized by Google

Gott! dann sähe ja Deutschland alle seine Nazional-Götterschaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unsterblichen noch lebendig wäre! Himmel! nun so schießet doch nach, und nehmt und stellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rock in Weimar an, bis zu seiner kritischen Vogelspinne in Berlin *) herunter, welche vielbeinig und erboßt so lange auf der Reise um den breiten Vogel ist.

Und sogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einschränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder ist nicht jeder lebende Liebling-Kopf, ohne dieses vorgeschlagene Zurückdatiren seiner Unsterblichkeit, sonst zu schlimm daran in seinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih' und Glieder stellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple seiner Wirklichkeit erst nach dem Tode ein besserer Tempel, aus einer streitenden Kirche eine triumphirende werden soll?

Nun hätten wir endlich alles in die Konföderazion-Rotunda abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — man müßte denn darin, um nur das beschwerliche geldfressende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, sogar für zukünftige Köpfe etwas leisten, und auf eine mir ganz unbekannte Weise sie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als sie in der Welt erschienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erstaunen auf ein Allerheiligen-Fest anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich gestehe, überschaue ich dieß alles kaltblütiger: so werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold

*) Merkel.

Digitized by Google

und Repräsentant ganzer eßbaren Heringtonnen, an den Kaufenstern hängt, auf den Gedanken geführt, ob nicht eben so alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildsäule — alle gewaltigen Wallfische durch einen hölzernen — so darzustellen und zu verewigen ständen, als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komischen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernste Maske, einen ernsten Truffaldino für die theologische u. s. w. wählte? Diderot begehrt so, statt der Einzelwesen, ganze Stände auf die komische Bühne gebracht.

Doch werf' ich dieß alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn sie mir die Thorheit unterschöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorschläge steif beständе. Mir ist wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein sehr schwaches Verdienst, da man zum Winken mehr die Augenlieder, als die Augen gebraucht. Wie gewagt ist nicht folgender Wink!

Zwölftausend Gulden Tax — 1200 Gulden Subskripzion-Regal dem Vizekanzler (was dieß ist, weiß ich selber nicht, ich schreibe es blos ab) — 600 dem Sekretair — und 1200 Kanzlei-Jura müssen, nach der „erneuerten Chur-Mainzischen Reichshofkanzlei Taxordnung von 1659 den 6. Jan.," durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal so viel abliefern mußte, um nur ein Fürst zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, so viel Nachschuß wäre wol der Mansfelder Operazionkasse noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürstenstand erhoben werden, besonders da verstorbene Genies nicht mehr

Digitized by Google

verlangen können — sobald man lebendige nur adelt — als daß sie gefürstet werden. Ich füge diesen Vorschlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das schon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die sonst Fürsten dem Papste unterhielten, abschnitt und ihnen reichte, damit sie selber aufstiegen, verdient wol am ersten zu dem nacherschaffen zu werden, was er selber wieder schuf — zum Fürsten.

Ich erwarte eher alles andere von der Reichshofkanzlei, als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeschlagen wie gebeten, Sätze des Widerspruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther schon todt sei. Wenn er's ist, wie ich einräumen will, so ist dergleichen seiner Standerhöhung nicht mehr nachtheilig, als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeschickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürstlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, so thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; — wodurch er ein so herrliches Nivelliren zwischen Einnahme und Ausgaben beweiset, daß ihm wol wenige Fürsten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünstlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem verewigten Luther würde sie ja eben so gut den Ewigkeitzirkel, seinen Ehering und den päpstlichen Fischerring, und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorschlag, an Luthers Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuschlingen, damit das dulce sich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutschland

Digitized by Google

wieder zu erkennen, das ich so oft eine lebendige Wirthschaft-Teleologie hieß im besten Sinn. Wenn wir schon in der Poesie, den Bienen gleich — die daher auf unsern Krönungmantel zu sticken wären — auf der Rose der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens suchten: so wird uns diese kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinern Verhältnissen von jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmlisch-rein, thau-schimmernd und frühling-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgültig, statt durstig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahre 1665 *), wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in schön-blauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem sich der damalige Dänenkönig zwanzig Ellen kommen lassen. Aber wollte ein solcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — — Ohnehin gibt's mehr unnütze, als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es scharf, so möchte man über dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünschen, daß letztere, gleich den Hirschthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochsalz (sammt dem Natrum, phosphorsauren Kalke und Kali), was Scheidekünstler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meersalzlager an Frankreichs Küsten, so würde mit Vergnügen selber der kalte Holländer sowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen, als vor Lust.

Die deutsche wahre Achtung für Nutzen (in Norden besteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man also auch im Vorschlag nicht, Luthers Ehrenkirche noch, wie so immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenn's geht. Ich glaube

*) Tharsanders Schauplatz ungereimter Meinungen. I. S. 365.

Digitized by Google

indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürplüskasse — vor der Hand die Kirche weglassen, und sich auf das Schulhaus einschränken, dessen Antlitzseite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müssen, zu den nöthigsten Ehrenpforten großer Männer an, und adressirt blos das Portal? Die Nazion suche doch für ein Spinnhaus, das sie erbauet, einen großen Theologen, und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generalissimus — ein Hatzhaus, ein Findelhaus ehre einen großen Humanisten, und der Pranger einen gewöhnlichen Rezensenten — eine Irrenanstalt greife nach ihrem Philosophen, und für den seltenen Dichter wird sich immer ein Stockhaus, Hospital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf diese Weise dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unsterblichkeit mit der Sterblichkeit wol so weit fortzutreiben seyn, daß wir sogar Götter- oder Heroenstatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur, oder als Pranger für langgewachsene verbrauchen lernten.

Erbärmlich ist's überhaupt, daß man so viel köstliches Geld zu Verewigungen verschwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in bremischen Bleikellern und in den syrakusischen Katakomben — umsonst haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menschen gibt, als ihn selber, nämlich seinen Leib, jeden Unsterblichen, wo nicht einbalsamirt aufstellen könnte, doch ausgebälgt? — Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönmünzen

Digitized by Google

ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergessen; eine Denkmünze, aus 6000 eingeschmolzen, ist viel. Warum denket überhaupt der Deutsche in und außer Mansfeld auf einmal so hoch hinaus, und schleudert sechstausend Thaler für Einen Lorbeerkranz Eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezensirender Redakzionen feil stehen? —

Ist denn Luther nicht ohnehin schon im größten Tempel aufgestellt, den jemand verlangen kann — da Gott selber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie sticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab, gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, ist nicht jede Unsterblichkeit für den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) versteht, fast um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom scherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildsäule steht neben seiner Hausthüre — siehe, auf einmal ist sein Name verewigt, welcher Pasquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, speist gern eine gewisse Pflaume — jetzt wächst ihr Name ewig als Obst am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwigs XIV. merkte dieß bei Lebzeiten, und aß eine andere Pflaumenart mit Lust — siehe, auch er hängt verewigt an seinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, sogar nach der Revoluzion. — Kato, Cäsar, Pompejus sind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde so heißen, so wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgesetzten Hunde, die sie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt: so hätt' ich nicht nur den deutschen Fürsten bekannt wer-

Digitized by Google

den können, sondern auch der Nachwelt. Die gedachte Berliner Vogelspinne werfe Göthen ein Fenster ein, oder laufe ihm kalt an der Wade hinauf: so wird sie in den Spiritus einer Xenie gesetzt, und konservirt sich darin trefflich. Warum überhaupt so viel Umstände und Krönstädte gemacht, da eine Krönstätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, schon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taschen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun so nehme Luther, als Mensch, mit seinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrensäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltaire-Kästchen gibt) mit Luthers Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kansteinsche Bibeldruckerei (nebst Waisenhaus) seinen Seelenadelbrief Jedem aus? — Und hat nicht schon Dr. Seiler eine gute Bibelanstalt zum Eintreiben von Luthers Krönkosten gemacht, und diese eingesteckt?

Wollen wir aber alle etwas Ausgezeichnetes für seinen Namen thun: so fragt sich — denn es kostet wenig — ob wir nicht, den Sinesern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der lutherischen Konfession als Ehrensäulen seines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Kosten lasse ich immer nicht wachsen — und so, wie es Rousseau-, Voltaire-, Shakspeare-Gassen gibt, nach Aehnlichkeit der Judengassen, Luther- oder gar Lutheraner-Gassen in Eisleben eintaufen, es sei nun im preußischen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im churfächsischen, in der Vorstadt Nußbreite, oder in der Alt-, in der Neustadt, oder auch in Dresden und sonst, z. B. in den verschiedenen Buchhändlergassen, welche so sehr für und von Luther leben? —

Digitized by Google

Findet ein Mansfelder Gesellschafter die Ehre zu winzig, so sag' ich: Herr, wenn noch neben Gassen sich ganze Länder und Kreise nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich stach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich schwur der Person, der Unterschied zwischen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einstickte, sei, was Namen-Unsterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem sie selber vergehe. Knetet mir nur erst eine unsterbliche Kugel, dann lasse ich Unsterbliche auf sie laufen. Und ich selber würde, ohne diese niederschlagende Betrachtung, mich vielleicht unsterblicher gemacht haben, als ich absichtlich thun wollen, da ich meinen mathematischen Ehrenpunkt jetzo nur darin setze, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klasse, worin ich den Deutschen einen Vorschlag versprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal so zu setzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groschen keinen Pfennig ausgibt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich sicher genug auf landesübliche Zinsen ausgeliehen. Dieß ist's. Das Kapital stehe, sammt seinen Prozenten, nur sechs Jahrhunderte aus: so weiß ich nicht, was wem fehlen soll, Verewigung Luthern, oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein wenig auszuholen.

An und für sich kann ohnehin Luther noch keinen ausgestreckten Triumphwagen begehren, sondern vorläufig erst eine Ovazion, womit sich ein römischer Feldherr abgespeiset sah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie

Digitized by Google

geführt. Letzteres Beides ist Luthers Fall. Noch stehen Millionen Katholiken da. Luther krähete allerdings als Streithahn über Europa hinüber, und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Christum durch Repräsentanten verläugnet hatte, aber später wurde durch den Schmalkalder Kapaunenschnitt das leichte Krähen in feste Federn verwandelt. Man protestirte gegen weiteres Protestiren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, so wurde Mehlhändlern, d. h. lutherischen Konfessionisten, verboten, Müller, d. h. Reformatoren, zu seyn. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu schlafen; dennoch wurde das Lutherische zum gesunden Schlafsaale und Schafstalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur oviren. Bleibt aber dessen ungeachtet nicht das Buch seiner Konsulat- und Kaiser-Wahl, worin die Nazion ihre Geldsummen eingeschrieben, immer aufgeschlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luthers Adel, überhaupt ein Werk, das in späten Zeiten von ganz andern Deutschen wird studirt werden, als die es jetzo schreiben, weil man recht gut einsehen wird, daß es der beste deutsche Tacitus de moribus Germanorum ist, den man seit dem lateinischen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Wasch-, Rüst-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenschuld an Luther, die Religionoperazionkasse seyn kann, von der sich mehre, außer mir, so viel versprechen. Stehe doch die Summe nur so lange auf Kredit, als der Protestantismus selber aus: so muß sie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehasen und Blumen, sich mit sich selbst vermehrt, zu solchen Millionen wachsen. . . . . In der That, ich sonne mich am Geldglanz. Allein eben dieser Religionfond, diese lutherische biblia in

nummis (bibliſches Münzkabinet) ſind's ja, was der Anhänger ſo wünſcht. Nach den erſten Jahrhunderten ſtiege der Gotteskaſten dermaßen, daß man eine Luthers Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein Generalſuperintendent ſei es) würde angeſtellt und zu viele Kaſſirer, ſammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchſe Geld und Dienerſchaft — dieſes ſchöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpſtlichen patrimonium Petri, gediehe zu lutheriſchen Beſitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteſte Art mit dem Luthers Kapitale verbunden, z. B. Bergwerk-Kuxen, Lotterie und Lotto u. ſ. w. Und endlich würde vielleicht das Schönſte und Wichtigſte verſucht, nämlich es würde jedem Proteſtanten etwas von der Luthers Kaſſe vorgeſtreckt. .... Ich denke, dann iſt's genug. Ein Mann, der Kredit gibt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unſterblichkeit. Luther lebt ſo lange, als England.

Hiemit ſchließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall erſparen; — deſſen bin ich mir bewußt; — und ſollte die Mansfelder Geſellſchaft auch nur einen Groſchen Einrückgebühren meinetwegen aufwenden, ſo könnt' ich nichts davor. Indeſſen ſo viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society, daß ſie, ſchreibe ſie für oder wider mich, und wohne der eine oder der andere auf den 200 Brandſtellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede ſtets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf ſein Magazin antworten und verſetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterſchied zwiſchen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im

Digitized by Google

philologiſchen Fache ſonſt zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

Muſurus,
Ehrenmitglied."

So weit Muſurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewieſe, daß vieles, wo nicht mehr, in deſſen Magazin ſatiriſcher gemeint ſei, als ernſthaft; weil man den Aufſatz nur einigemal zu leſen braucht, um gerade hinter dem Feierkleide des Ernſtes die Faſtnachtlarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel manches unter der Aufrichtung von Luthers Obeliskus weniger groß, als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladſchrift und Einlaufſumme an, bis zu wenigen Vorſchlägen ihres Verbrauchs; und Muſurus Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends alles, ſogar das Kleinſte. In unſern kalten, geizigen, glaubenloſen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtſtuben hat (nicht dieſe etwa jene), iſt die Erſcheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luthers, dieſes Höllenſtürmers vormaliger Himmelſtürmer, durch ernſte Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von ſeiner Erinnerung begeiſterte Geſellſchaft raſtlos und muthvoll ein anfangs ſo wenig verſprechendes Unternehmen verfolgt, und indem ſie auf der andern ſich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert ſieht. Weſſen Herz aus Religion und Menſchenliebe die Nahrung zieht, dem quillt ſie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck, als gewöhnliche Waiſenhausſteuer, und aus höherem Triebe opfert; auch

Digitized by Google

wer seine Hand nicht öffnete, muß geneigt seyn, jede brüderlich zu drücken, die sich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht ist der edle Schiller seine Todes- und Unsterblichkeit-Feiertage den Gerüsten zu Luthers Tempel schuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutschen Staatenzersplitterung, welche nur vertiefte Gläser zum Zerstreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — sein Lob, das deutsche Unterhaus zu seyn, welches deutsche Stimmen und Ohren und Gaben sammelt.

Oft wiegt die Bewundrung mehr auf der Geisteswage, als ihr Gegenstand; und folglich könnte die Begeisterung für Luther sich selber adeln, unabhängig von Luthers Adel. Aber schauet an diesem immer grünen Eichbaum und seinen Aesten hinauf, an diesem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenspiele. Nicht seinen Märterer-Muth acht' ich am meisten, so viel eiserner er auch war, als er scheinen kann. Denn jedes kühne Leben erscheint aus der Vergangenheit, nach dem Umsturz der Schreckenbilder, nicht so kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln schlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein jeder — Luther stand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er anzündete, und für uns entwickelte zu reiner Luft. — Folglich bewundere ich's auch nicht am meisten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrotteur) der Kirche zu seyn, lieber, gleich Simson, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dieß, daß er einen kernderben Deutschen in allen festen Muskeln und feinsten Nerven, einen Geharnischten voll Kriegsluft und voll Ton- und Kinderliebe darstellte, sogar diese Gottesaussteuer reicht nicht an

Digitized by Google

sein anderes, schönstes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter, noch ein Schwärmer, sondern vielmehr ein vielseitiger Geschäftseher — doch an Gott, an sich und sein Recht glaubte, und mit diesem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat, noch Glück, wie neben einem Gott durch seine lange Laufbahn dreist und lustig schritt. Dieser, nur aus der heiligsten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligstes Leben aufsteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Lust, und die ganze gemeinere Menschheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in sich mitträgt. Luther hatte jenen himmlischen Muth im Herzen, wodurch sogar sein irdischer an Werth verliert, weil dieser dann dem Muthe von Homers Göttern oder Miltons Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O richtet doch dem Seelenmuthe Denkmäler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menschheit als auf der Zeit thronende Papstthum erschüttert, sondern weil er allein die schleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt.

Welche reine, widerirdische, höhere Wünsche und Meinungen halten sich nicht Jahrhunderte lang in tausend stillen Herzen auf — und nichts geschieht, als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Brust aufspaltet, und dem Himmel so viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte.

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt irgend eines? Unmöglich Unsterblichkeit geben — denn jedes setzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, sondern der Riese den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen: so

Digitized by Google

ist die Ehrensäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte, wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran schreibt. Luther vollends — dessen Siegzeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege sind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengestirn am deutschen Himmel stehend, ja aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarstern übrig geblieben. Es gibt also nur zweierlei Denkmale — da das dritte sich der Thaten-Mensch selber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erste in der Erscheinung gemeine trägt der Seelentriumphator, oder ein Donnermensch wie Luther, selber an sich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menschen nach Reliquien eines geheiligten Menschen, wirft Abendstralen auf das erste Denkmal, das einer großen Seele die Natur selber mitgegeben, den Körper, und dieser zieht alles in seine verklärende Nachbarschaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die sie vielleicht der eignen erschwerten: so umschließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themistokles in Magnesia auf dem Markte begruben, und den Cuchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn sonst die Christen ihre Kaiser und Bischöfe in die Vorhöfe der Tempel; und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zusammenkommen: wär' es nicht ein seelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenschen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelsterne, Schutzengel oder Huldgötter gewesen, für ihre Ueberreste in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutschland gemeinschaftliche Hauptstädte, und darin etwas höheres, als eine West-

Digitized by Google

minſterabtei — weil in dieſe Rang und Reichthum eben ſo wol führen, als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen und einweihen: wohin könnte der Jüngling ſchöner wallfahrten und ſich mit Feuer für das kalte Leben rüſten, als zu und in dieſen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die mediziniſche Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufſchlägt und mir entgegen hält, daß die genialen Leiber eben ſo ſtänken, wie dumme. Denn falls nicht mehre Menſchen in jeder Kirche begraben werden, als das Paar Unſterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert: ſo halten die Kirchgänger ſchon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom, noch die St. Nikola's Kirche, noch die Haberbergiſche in Königsberg, das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant ſich zuletzt auf der Erde herumſchob, bedeutend verpeſtet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre *). Jetzo wird der Zweck eines orientaliſchen Königs, der ſich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menſchen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn ſich fünf Städte um des Cervantes,

*) Doch wurden ſeine Manen von Königsberg auf eine andere Weiſe würdig geehrt, die mehr griechiſch und philoſophiſch iſt. Wenn Epikur und ein anderer Philoſoph ſelber in ihren Teſtamenten etwas ausſetzten, damit ſich an ihren Geburttagen die Jugend auf ihren Gräbern luſtig machte: ſo wurde, ohne Kants Zuthun, die Veranſtaltung getroffen, daß ſein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhauſe eingerichtet werden, worin die Jugend, vornehmlich die akademiſche, durch Abſpannung ihrer Anſpannungen ſich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem ſie das Haus zu danken hat.

Digitized by Google

und nach Suidas neunzehn um Homers Geburtstelle stritten: so können wir uns dadurch auszeichnen, daß sich vier und zwanzig um die Begräbnißstelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenossen setzen, ist das künstlerische, wovon eigentlich hier für Luthers Namen die Rede ist. Was sprach denn bei den Alten die kolossale Statue, der Portikus, die Ehrensäule, der Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauspielkunst, zwei Ideale, ein geistiges durch ein plastisches. Denn ein Denkmal ist etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der besser auf einer Goldstange dem Lebenden oder dessen Nachkommen zu reichen wäre; es ist auch nicht der bloße Herzerguß der dankbaren Begeisterung, der viel besser mit Worten, oder vor dem Gegenstande selber strömte; — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er selber besser und Ein Blatt Geschichte länger sorgt: — sondern ein Denkmal ist die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunst ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzulesende Musterrolle großer Muster wäre noch kein Denkmal, aber wol wäre eine pindarische Ode eines, in Griechenland abgesungen. Schillers Geburttagfest, das durch Darstellung seiner Götterkinder begangen werden soll, erhebt sich künstlich zu einem Denkmale durch eben diese Kinder, die den Vater vergöttern. Doch ist das Gemälde — am stärksten aber ist die Bildsäule und die Baukunst, welche beide stets das Große leichter verkörpern, als das Leichte und Kleine, und welche die gegenseitige Nachbarschaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildsäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, sagt' ich, nicht die Erinne-

Digitized by Google

rung — welche ein platter Leichenſtein, eine jährlich erneuerte Holzſtange mit einem ſchwarzen Namenbrettchen oben, und am Ende eine Schandſäule auch gewährte; — ſie aber darzuſtellen, dieß vermag nur eben die Kunſt, indem ſie aus ihrem Himmel der Göttergeſtalten eine ſichtbare herunterſchickt, und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenſtand des Denkmals, im göttlichen Rauſche der Bewunderung verkörpert ſehen. Ich ſtehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk: wie von einem Liebe- und Zaubertrank berückt, ſchaue ich weit in eine koloſſale Welt hinein, und darin ſehe ich nun eben den Menſchen groß und glänzend gehen, deſſen bloßer Name an dem Denkmale ſteht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und ſchreibt darauf: Luthero! ſo iſt's genug, und ſogar ſein Geſicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchſchrift geſchrieben iſt; — die ſichtbare Ehrenkirche führt ſchon den Kraftprieſter der unſichtbaren heran vor unſer Herz. Die eigne Geſtalt des Gedenk-Menſchen iſt folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire durch Pigalle — ſogar ſchädlich, wenn ſie nicht von der Taufe der Kunſt die Wiedergeburt empfangen hat; daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich, oder gar ikoniſch abbilden will, ſieht man daraus, daß man nicht ſtatt der Bildſäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz ſtets größer erſcheinen, lieber verjüngte macht, ſondern ſich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürſten und Großen enthält. Man ſtelle eine Spiegelſtatue, nämlich ein Wachsbild, ſogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel: ſo iſt's ſo viel, als geriethe der lebendige Gegenſtand ſelber als Spaziergänger in ſeine Vergötterungkirche. Nur die Kunſt ſpricht durch einen äußern

Digitized by Google

Menſchen den innern aus; darum baue ſie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

Um deſto weniger thue das Denkmal im Feierkleide der Kunſt Wochentagdienſte des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waiſenhaus; eine Mißheirath der Kunſt und des Bedürfniſſes, die man bei den Barbaren und auf dem römiſchen Marsfelde wieder findet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäſchſtangen niederſinken. Die größten Prunkzimmer, welche die Erde trägt, ſind leer und ohne Stuhl und Tiſch, Raphaels Stanzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was ſie eintrage?

Und was iſt aller Vortheil ſo oder anders ernährter, oder unterwieſener Armen gegen die Himmelbeute, wenn an einer kräftigen Jüngling-Seele im Unſterblichkeittempel, wie in einer lauen Frühlingnacht, alle Knospen aufbrechen und duftend auffahren — wenn die Statue eines großen Menſchen mit Memnons Tönen ein großes Herz anſpricht und erweckt, und es zurecht weiſet für ein langes Leben; — und wenn ein Sonntag ſechs Wochentage beſtimmt und heiligt?

In der geiſtigen Welt iſt die Wirkung ſo oft größer als die Urſache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenſchen; daher gibt's in ihr keine andere Elle und Wage, als das Höchſte, das eben jede verſchmäht. Die Erde iſt ein Gottesacker voll Scheinleichen, es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunſttempel eines großen Mannes. —

Wenn in der Zeit eine Religion nach der andern, und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menſchen zu Geiſtern macht: ſo bauet wenigſtens Menſchentempel, worin die geiſtigen Großen an das Größte erinnern, und das Be-

Digitized by Google

wundern ans Beten. Schlösser in Aether sind besser als die Luftschlösser.

Möge Luther — dieser geistige Donnermonat — uns auch hierin reformiren und beleben, obwol nur mit dem Regenbogen seines Denkmals, und die Deutschen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmäler für Unsterblichkeit gibt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieses nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Versteinerung der Fürsten und Reichen nicht die höhere Apotheose regierender und reicher Geister das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergessen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch stille Sternbilder der entrückten Unsterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer, und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene schimmernden Reihen selber einsetzte: so begegnen wir bei uns auf physischen Höhen nur geistiger Erniedrigung, und wie von Heeren werden die Galgen-Anhöhen von zerstörten Missethätern besetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns sagt, ist der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeisterung thut Wunder, nicht der Brechwein, sondern der Wein berauscht; und welchen der Galgen bessert und hebt, ist fast schon an ihm.

O! werft lieber, wie der Russe, auf eine Gestalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angesicht die Mosisdecke, als daß ihr beides umkehrt, und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

Die reinste Empfindung hienieden, sagt Chateaubriand, ist die Bewunderung; und zugleich setze ich hinzu, die wirksamste in den edlern Lebenstheilen. Ein versinkendes Volk erstickt das heilige Feuer der Achtung in Moderasche; je we-

Digitized by Google

niger Achtung für Andere, desto weniger für sich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar Eines Menschen das Leben ganzer Zeiten auf. Aber nur auf Stein, es sei der Statue oder des Tempels, brennt dieses Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unsterblichkeit; hingegen das steinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einsame; hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeistert; nicht das Licht, sondern die Wärme wächst, unaufhörlich zurückgeworfen, in menschenvollen Sälen, weil das Gewissen die Herzen ähnlicher macht, als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauspielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unterhaus ist, das uns zu Einem Volke für Eine Flamme sammelt und verdichtet — das schönste deutsche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unsterblichen thronen und zurückglänzen, und ihre Opferflammen zu Einem Feuer und in Einen Himmel steigen sieht. Darum ist's so erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er selber umgeschaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am meisten, der den Mondregenbogen der brittischen Reflexionpoesie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete, und den dichterischen Zauberkreis wenigstens durch ein unendliches Zaubervieleck ersetzte, sondern Er, welcher, der Kunst den Künstler opfernd, lieber aufflog, als nur fortflog, und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, so, daß sogar seine

Digitized by Google

spätern Irrthümer nur Opfer sind, wie seine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menschen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am schmerzlichsten und am innigsten begehen müssen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutschen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am weitesten in die andere Welt hineinleuchtete, und schon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er so oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur Ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts sehen, als auf seinen Flug und seine Flucht. Die aus verschiedenen Höhen einander entgegen ziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen; und sein Stern wird alsdann, sowol unbewölkt, als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

X.

Ueber Charlotte Corday*).

Ein Halbgespräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von —ß hegte eine solche Liebhaberei für sittliche Heroen, daß er einen Bildersaal ihrer Gestalten, und eine Bibliothek weniger von großen Schriftstellern,

*) Zuerst gedruckt im „Taschenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß."

Digitized by Google

als über große Menschen unterhielt, und daß ihm ein Messias theurer war, als eine Messiade, und Plutarch lieber, als Tacitus. Er war und handelte selber in Paris so lange bei dem Niederreißen der Bastille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach seinem weltlichen Heiligenkalender die Geburt-, Todes- und Thaten-Feste großer Menschen feierte — zu welcher stillen Feier er nichts gebrauchte, als ihre Geschichte, ihr Bild, und sein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfest von Corday's Todestag, den 17ten Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in seinem unausgesetzten Allerheiligen-Tag doch immer stören würde, man komme, wenn man wolle: so ging ich am 17ten Abends zu ihm, wiewol blos um meinen in ein historisches Bildniß der Tagheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzulesen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe, als ein Opfer, da ich unter dem Zusammenstellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeschreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürstigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenen Schwazzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen lassen.

Als ich ankam, traf ich schon seinen Regierungpräsidenten bei ihm an; — einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum gefunden, zwischen seinen Aktenstößen sogar Kants metaphysische Sittenlehre aufzulegen und aufzuschlagen — er schien seinen regierenden Herrn fast nur zu besuchen, um ihn zu bekriegen und abzusetzen in der Philosophie. Indeß eben weil nur die poetischen Grundsätze des Grafen, nicht aber dessen befestigt-fortdringende Handlungen den prosaischen Grundsätzen des Präsidenten zuwider liefen: so schloß sich dieser aus

Digitized by Google

Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich desto fester an sein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürstchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa schon auseinandergerollt. Girtanner schrieb — so sagte der Präsident — folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), ist noch verabscheuungswürdiger, als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranstaltete, sie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt."

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat, und meiner in der Tasche mitgebrachten Geschichte derselben, entgegen. „O Gott! — sagt' ich, mit jener umgestürzten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umgekehrt!" —

Da es schon bekannt ist, daß der Präsident nicht nur aus meiner Antwort, sondern auch überhaupt aus mir, als Weltweisen, nichts machte: so führ' ich gern zu seiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneidermeister eines philosophischen Schul- und Lehr-Meisters zu werden, und als der wahre Volklehrer dem Haufen manches zu versinnlichen, was der Meister vom Stuhle zu sehr vergeistigte, so daß seine Schreibfeder, indeß die philosophische, als Schwanzfeder, hinten den Vogel steuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlassen des Mordes scheint niedriger zu seyn, als jedes Begehen desselben, weil es feiger ist — weil es zwei fremde Leben aussetzt —

Digitized by Google

und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, uneigennützige, kriegerische, das eigne Leben absichtlich hingebende Hinrichtung ein Meuchelmord ist: wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrlosen Mord?"

Der Präsident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerst wissen, ob nur das eigne wegzugeben ist? Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten, und sich durch eine Handlung das Mittel (was unstreitig das Leben ist) benehmen, sich zu wiederholen? Denn der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klausel für das erste nicht leuteriren und reformiren. Wol ist Wagen des Lebens erlaubt, aber nur bei der Möglichkeit seiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit seines Verlustes."

„Meiner Antwort — sagt' ich — thut es vielen Vorschub, daß ich geradezu läugnen kann, es habe noch irgend Jemand sein Leben geopfert; denn da die Natur es jedem ohnehin abnimmt, so kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unschätzbare Leben selber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geistige Leben eine vergiftete Hostie für das körperliche? Ist nicht sogar jeder Schacht und jede Handwerkstube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, so daß nur das Thier-Leben die rechte und längste Spinnschule für die Parze Lachesis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer solchen philosophischen Heil-Lehre, die hypochondrische Berechnung über die Einbuße einiger Lebensstunden bei jedem einzelnen kleinen Opfer für den andern durchzumachen, —

die Tugend liefe auf Hufelands Rath länger zu leben hinaus, und man müßte Arzneikunde ſtudiren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philoſophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, ſondern gelaſſener mit münd- und ſchriftlichen Verhandlungen: ſo kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie dieſer, in der Wahl zwiſchen gewiſſem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moraliſchen Spielraumes erwählten. Aber wozu dieß alles? Entweder iſt von äußerem Erfolge die Rede — ſodann kann die Innerlichkeit (Intenſion) des Lebens die Ausdehnung (Extenſion) deſſelben ſo freigebig vergüten, daß eine Todesſtunde, welche Völker beſeelt und begeiſtert, ein kaltes thatenloſes Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligſten geſprochen: dann ſetzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unſterblichkeit voraus, ſondern Ewigkeit. Der Engel in der Menſchheit kennt, wie Gott, immer ſeinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft, oder irgend eine Sinnenrechnung; dieſer Engel, nicht nach und von Jahren wachſend, da es in der Ewigkeit keine gibt, iſt aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtſchatten der Endlichkeit, weil ſein Blick ſich in der ewigen Sonne verliert."

Der Krieger, ſagte der Graf, der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke, und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch ſtirbt.

„Zu ſchließen wäre vielleicht daraus, erwiederte der Präſident — entweder, daß demnach es ganz und gar keinen Selbmörder mehr gäbe, oder daß jeder einer, nur ein ſubtiler, wäre. Aber eine ſchwierigere Unterſuchung ſteht uns bevor —

Digitized by Google

nämlich, mit welchem Rechte erhebt, frag' ich bei Corday, ein Menſch, der kein vom Ganzen angenommener Richter iſt, ſein einſames Privaturtheil zu einem unerwarteten Kabinet-Befehle und zu einem Todesurtheile, das er noch dazu ſelber, ohne jemand zu verhören oder zu befolgen, in demſelben Nu ausſpricht und vollſtreckt, wie Corday als Scharfrichterin eines Scharfrichters that? Welcher Heinrich iſt denn vor ſeinem Ravaillac geſchirmt? Ja, wie dieſer*), irrte Marats Mörderin, und griff zugleich in Zweck und Mittel fehl, wiewol keiner eines adeln kann. Denn ſie nahm Marat für den wichtigen Kopf des Staats-Bandwurms, von den Journalen Perlet und Courier français verleitet; aber ſie hätte, wie Archenholz meint, beſſer Robespierre und Danton, d. h. die Inſtrumentenmacher anſtatt des Inſtruments zerſtört, oder am beſten (wie Genz auch glaubt) gar niemand angefallen, weil entweder das Opfer aus der herrſchenden Partei zum Blutzeugen, alſo zum Bluträcher und Verkündiger deſſelben wurde, oder jede hingerichtete doch nur einer zweiten, eben ſo ſchlimmen zurückte, wie dießmal der Gemeinde-Rath zu Paris. In Ihrer Sprache würden Sie ſagen: der am Schwanze angeſchnittene Blutigel ſog nur durſtiger fort; die Ausbrüche auch dieſes Vulkans geben nur neue Berge von Bergparteien."

Ich verſetzte: „Da ich kein Sokrates bin, ſo behalt' ich lange Reden leicht. Würde Sie, frag' ich von vornen zurück, falls es nur Einen All-Mörder gäbe, nicht der Unwille der Retter- und Rächer-Liebe ſo übermannen, daß Sie ſeine Rolle

*) Die mit dem edeln Heinrich geſcheiterten Entwürfe zur größten Frieden-Allianz ſind bekannt. Zum Kriege werden die Quadrupel-Allianzen leichter.

Digitized by Google

an ihm selber wiederholten? — Würden Sie Gewissensbisse haben, wenn Sie als bloßer Mensch, nicht als Präsident, ohne alle Kriminal-Akten und Pein-Gesetze, eigenhändig den Teufel, den Beelzebub, den Obersten der Teufel niedergestoßen hätten? — Wenn wir uns so sehr fürchten, die Richter eines Menschen zu seyn: so seh' ich doch nicht ab, wie wir nur einen Tag lang leben und gegen andere Menschen handeln wollen, ohne uns, obwol über kleinere Fälle, zu ihren Richtern, zu ihrem Kampf- und Friedenrichter, zur ersten Instanz, aufzuwerfen und einzusetzen. Und wer darf, oder sollte überhaupt richten, als der geistige König über geistige Kriegsgefangene? Und mußte nicht irgend einmal Ein Kühner über Eine Menge die Todes-Urtheile festsetzen, nach denen wieder jene Kühnen gerichtet werden, die eines über einen einzelnen fällen mit eigner Gefahr?

Sie sprachen, lieber Präsident, von Kabinet-Befehlen eines Einzelnen, der keine Kabinetträthe hat. — Aber gäb' es auf der Erde keine anderen oder schlimmeren Eigenmacht-Ukasen, als die der von der Natur selber zu unsichtbaren Obern der unsichtbaren Untern gekrönten Magnaten oder der sittlichen Heroen: so könnte die sittliche Mittelwelt ruhig schlafen; nur aber die unsittliche Unterwelt, der eben keine Ruhe gebührt, büßte diese ein. Eine Volkmenge von Cordays würde die einzelnen Marats in der Geburt ersticken (wie jetzt die Marats Menge die einzelnen Cordays), eine Brutus Menge würde die Cäsars zwar nicht unterdrücken (denn große Seelen wissen auf mehr als Eine Weise zu regieren, und nur eine schlechte Welt beherrschen sie schlecht), aber wol lenken und veredeln.

Uebrigens ist von den einzelnen Cordays so viel für die

Digitized by Google

Menge zu fürchten, als von den Steinwürfen der Mond-Vulkane für die Erde.

Sie gedachten noch Ravaillacs. Warum haben noch alle bisherigen Jahrhunderte einen solchen Unterschied zwischen Heinrichs Mörder und Cäsars Tödter gemacht, als der zwischen Mord und Tugend ist; — und warum ertrüge kein Herz den Römer auf der Folterbühne ungerührt, hingegen mit Freuden den Königs-Moloch? — Aber allerdings entscheidet eben der gewaltige Unterschied, daß Brutus nicht als Einzelwesen, sondern als kriegerisches Oberhaupt einer angegriffenen Verfassung handelte, und daher sich nicht vor Richterstühlen, sondern blos auf Schlachtfeldern zu rechtfertigen brauchte. Auch Corday bekämpfte und durchbohrte nicht als Bürgerin einen Staatsbürger, sondern als Kriegerin in einem Bürgerkriege einen Staatsfeind, folglich nicht als Einzelne einen Einzelnen, sondern als gesundes Partei-Mitglied ein abtrünniges krebshaftes Glied *).

*) Ein höchst achtbarer Gelehrter, voll Geist und Herz, wandte obige Stelle sehr irrig auf einen fanatischen Jüngling an, der an einem düstern Jugendfeuer eine That auskochte, welche, wie er selber nicht an Brutus, so auch nicht an dessen That anders erinnern kann, als dadurch, daß in beiden Fällen gerade die Freiheit, wofür Leben geopfert wurde, sich selber noch stärker nachgeopfert sah. Der Unseligst-Verblendete raubte ein doppeltes Leben — das fremde und seine, denn jeder Mörder ist Selbmörder — nicht für Handlungen, sondern für Meinungen, und stellte so sich selber zu etwas Schrecklichern, als zu einem Inquisitziontribunal auf; denn er war zugleich Richter — nur Einer, nicht ein Gericht — Ankläger, Zeuge und Scharfrichter, und strafte am Leben sein Opfer, im Winkel, ohne Defensor und Verhör, ohne Aufschub, ohne die Fristen, welche dem

Digitized by Google

In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht ſich, doch ſein Glück; nur wenigen Glücklichen hat das Schickſal ein reines Verhältniß zum Thun beſchieden, aller guter Wille der Abſicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für deſſen Berechnung, die oft eine des Unendlichen iſt, zu ſtehen haben. Unſere Pſyche kann, möcht' ich ſagen, gleich den Vögeln, nie ſteilrecht oder gerade auffliegen, ſondern nur auf dem ſchiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, ſo gleichen wir den moraliſchen Schulmeiſtern, die oben auf dem Ufer einer Sündfluth ſitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Seſſiontiſche voll Zeugenverhöre, Geburtſcheinen und Konduitenliſten ſo lange über die Frage: wer wol, in Betracht ſeines beſondern Werths und Alters, zuvörderſt aus den ſchwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abſtimmen, bis ſämmtliche ausgeſchätzte Welt erſoffen iſt, und die Fluth vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem ſolchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzuſetzen iſt, als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius-Tage der Kalender anräth:

---

größten Uebelthäter die Menſchlichkeit gern bewilligt zur Abrechnung mit den Seinigen und ſich, und unter dem Giftgefühl eigner Schuldloſigkeit und fremder Sündengewalt. — O bringet doch nicht, bei ſolcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brauſejüngling den Dolch ſtatt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anſchlag, ſondern zählt die Selbmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geſchlechtes im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbeſonnenen, der Spieler, der matten Lebensſchwelger, kurz der Feigen, die keinem Drohen Einer Stunde, oder Einer Woche gewachſen ſind.

Digitized by Google

säet Rüben und raufet den Flachs. Aus Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann so wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflösung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menschen einführe, für dessen Anlagen und Einflüsse man gerade so wenig stehen könne, als für dessen Schicksale, indem er ja der jährliche Septembriseur jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden, und durch diese in Gift-Gärten des Geistes und in Hungerwüsten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erstaune dann über einen, der heirathet."

Aber, versetzte der Präsident, was geht die reine Absicht der Erfolg an? Die allwissende und allmächtige Vorsehung mag mit sich selber diesen ausmachen; ich bin keine. Gesetzt, z. B. eine Frau riefe in der Nacht um Hülfe, und ich eilte hinzu, und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert Menschen flögen in die Luft: was hätt' ich denn verschuldet? Nichts, rein nichts!

„Gewiß, sagt' ich, aber eine unbesiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Mensch nicht blos groß wollen (wo ja, ohne Rücksicht auf Außen und Innen, Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), sondern auch groß handeln will: so muß er durchaus noch auf etwas, was jenseits des Reichs der Absicht liegt, hinüberstreben; zwei gleich reine Helden der Menschheit, wovon der eine im Kerker rasten muß, der andere ein weites Leben ausschaffen darf, würden den Unterschied ihrer äußeren Rollen wie einen zwischen Unglück und Glück empfinden. Kurz wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewoh-

Digitized by Google

nen, sondern auch vergrößern. Nur dringen wir vor lauter Verboten selten zu den Geboten selber hindurch, und brauchen sechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden. O, was zu fliehen ist, weiß sogar der Teufel; aber was zu suchen ist, nur der Engel."

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen, sagte der Präsident; es wirft sich sogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum soll das meinige stets mehr wiegen, als das fremde? Ich für meine Person könnte deshalb den größern Vertheidigung-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen, als gegen die eines fremden, z. B. meiner Kinder, beweisen, wie eine Mutter nur für diese, nicht für sich eine Löwin wird."

Allerdings entscheiden hier Lebens-Abwägungen nicht, sagt' ich, weil sonst zwei Drittel der Menschen vogelfrei würden, sondern die verletzte Geistes-Majestät, die am Leibe oder Leben so beleidigt wird, wie ein Fürst an seinem beschimpften nächsten Diener, soll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot tastet in meinem körperlichen Leben nur mein geistiges an. — Weswegen sonst glaubt der Beleidiger sich Genugthuung durch den Zweikampf zu verschaffen, als, weil dieser die verletzte Geister-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Loosen um das Leben, wieder heilt? „Unsere Moral — fing der Graf an — scheint mir zu sehr eine Häuslichkeit-Moral, und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. — Sie ist blos eine Geschmack-Lehre für das schaffende Genie. Es gibt eben sowol sittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu fassen, also nicht voraus zu bestimmen sind, als es ästhetische gibt; beide indeß ändern allein die Welt, und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erscheine ein Jahrhun-

Digitized by Google

dert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmensch: welche kalte Wasser-Ebene der Geschmack- und der Sittenlehre! Alle Größen und Berge in der Geschichte, an denen nachher Jahrhunderte sich lagerten und ernährten, hob das vulkanische, anfangs verwüstende Feuer solcher Uebermenschen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des, nur durch Schwächen vernichtenden Direktoriums, kühn auf einmal aus dem Wasser. Allerdings häufen sich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inseln zusammen; aber diese kosten eben so viele Jahrhunderte, als sie dauern und beglücken; wenn hingegen der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling empor treiben soll: so muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile der genießenden durch eine Kraft ersetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich ist. Wer nun diese Kraft besitzt, hat das Gefühl derselben oder den Glauben, und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermessenheit und Sünde wäre, bei seinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menschen in der Begeisterung thun, worin ihnen ihr ganzes Wesen, die höhere Menschheit neu erhöht und verklärt, sich spiegelt, so wie dem tiefer gestellten Menschen in seiner Begeisterung seine dunkele Menschheit erglänzt — das ist Recht und Regel für sie und für ihre Nebenfürsten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre scheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen stehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden sind auf ihren Thierkreis eingeschränkt, und an Eine Sonne gebunden." —

„Es muß, setzt' ich dazu, etwas Höheres zu suchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch

Digitized by Google

die folgerechte Sittenlehre sich eingränzt —; aber dieß Höhere ist in einer Unendlichkeit von Reizen und Bestimmungen so wenig durch das Sitten-Lineal auszumessen, oder gerad zu richten, als die Raphaelischen und die lebendigen Figuren durch mathematische Figuren."

„Mangel an Glaubensmuth, kann man sagen, fuhr der Graf fort, nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erschlafft die Menschen, die meisten würden der Gewißheit eines großen schönen Welt-Erfolgs ihr Leben hinopfern, das sie ja so oft, bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. s. w. weggeben. Aber dieser Glaubensmuth ist eben entscheidend und göttlich, und durch nichts zu erstatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, bestimmt er seiner Welt die Himmels-Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeschlagen, er nur von einem Adler-Gespann gelenkt und gezogen wird; und Flügel sind seine Arme. Mit diesen Flügeln schlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund, als mit Klauen und Schnabel. O ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geist anrührte und durchgriffe und umschüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich stehen, wo es nichts gäbe, als den Chor der Menge, der, wie der theatralische bei den Griechen, blos aus Greisen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten bestand. Welcher Unterschied, an etwas sterben, und für etwas sterben! O sie sollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüste, auf ihre tarpejischen Felsen, jene großen Seelen über der Erde; schwingt euch kühn auf die schwarzen Flügel des Todesengels, sie entglimmen bald farbig und glänzend, ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und selber du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfest eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!" —

Digitized by Google

„Sie sind schon, sagt' ich, auf diesem breitesten Flügel, der alles wegträgt, davon geflogen, aber uns sind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten, und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das schönste Beleuchten ist wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch blos die historische; das Leben wird nur angeschaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die, ihrer Natur nach, schon aus den gemeinsten Wesen das Lebendige niederschlagen — lassen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des Allgemeinen, gerade das Köstlichste fallen, und bewahren höchstens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannigfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert, als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein historisches Zusammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf seinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erscheinen, sondern auf seinem zur Ruhe zusammen gelegten Gefieder."

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine historische Zusammenstellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dieß schien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er schlug sogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebaueten Altar zum Tempel unserer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt stärker anzuschauen. Der Präsident versicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den schönsten Eindruck historischer Kunst-Rührung doch für keinen Widerruf seiner Sätze anrechnen. Der Abend war reizend, mit Gesang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchsen, und mit

Digitized by Google

ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. Ich muß aber vorausſagen — ſagte jetzt der Präſident, der ſehr ernſthaft am Himmel über ſich herumſah — daß ich, ſollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne ſchon) mitten im größten Genuſſe der Geſchichte mich davon machen werde, weil ich gegen meinen Grundſatz, über die moraliſche Pflicht der Lebensſchonung, um keinen Preis verſtoßen will. Der Graf warf ein, wie es nie in ſeinem Thale eingeſchlagen; aber er ſchüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday ſelber, nämlich das Bildniß ihrer ſchönen und großen Geſtalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte*).

Denn noch am erblaßten Geſichte, das ſchon von der Hand des Henkers durch einen Backenſtreich verunreiniget worden, nagte die Parteiwuth fort, und ſuchte die Schönheit, die ſie entſeelt hatte, nun auch zu entſtellen, ſo wie die Theſſaliſchen Hexen ſich in Thiere verwandeln, und dann den Todten das Geſicht abfreſſen**). Indeß mußte derſelbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt***), dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — dieſer mußte gleichwol von ihr ſagen: avec de l'esprit, des grâces, une taille et un port superbes elle paroît être d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

*) Ihr herrliches Geſicht ſiehe in des I. B. Vtem Hefte der neuen Klio von 1796.

**) Apulejus Verwandlungen.

***) Moniteur de l'année 1793. Nro. 167.

Digitized by Google

Ich sah diese zweite Jeanne d'Arc lange an — so oft ich sie auch schon angesehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidengeschichte schüchtern, als sei diese zu kalt gemalt, vorzulesen an.

Die redlichen und feurigen Deutschen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geschichte hoffend vergleichen sollen, weil in dieser noch kein zugleich so verfeinerter und moralisch vergifteter Staat — wie sich der gallische in seiner Mutterloge Paris, und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten aussprach — je sich aus seinen Galeerenringen gezogen hatte; sie hätten alle von einem Erdbeben, das so viele Gefängnisse und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken sollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der sie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Brust größer, blos weil er besonnener wird. Die Deutschen sahen es endlich, wie die weite elektrische Wolke der Revoluzion die Kröten und die Frösche und den Staub in die Höhe zog, indeß sie die erhabenen Gegenstände umschlug; gleichwol hielten viele, so lange sie konnten, die Hauptsumme für eine zufällige und sogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es scheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geistiger durch ganz Europa — wie lange der Mensch politische Unveränderlichkeit fort behauptet auf Kosten der moralischen; so wie jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als sie Recht hat, beharret, ja hinter der zufällig genom-

Digitized by Google

menen Stuhllehne eines Spielers ſtehen bleibt, mit dem Wunſche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke, und ſchlug das Leben nieder. Nicht die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am bitterſten, ſondern die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit nach der andern mordete, die in jedem Opfer von neuem ſtarben, und vor die ſich allmälig das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampyren umwickelten Reichs als Preis aller Opfer gekrümmt hinſtellte! — Dieſes Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Beſäen, ſondern zum Verheeren räumen mußten, am ſchmerzlichſten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſchöne ſtolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin, und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Abſicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war ſchon unter die Unſterblichen gegangen, da ſich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Geſtalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, ſittſam, ſanft entſchloſſen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüte der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter ſich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday geſehen.

Ihr Leben war ſchon früher ein ungewöhnlicher Vor-

Digitized by Google

himmel vor ihrem Tode gewesen. Griechen und Römer, und die großen Schriftsteller der neueren Zeit hatten sie erzogen, und sie (nach ihrer Aussage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis sogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzion-Tribunal sie fragte: haben Sie einen Beichtvater? so antwortete sie: keinen. — Es fragte: halten Sie es mit den vereideten Priestern, oder mit den unvereideten? — Sie antwortete: „Ich verachte beide." Folglich kein religiöser Fanatismus reichte oder weihete dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Glut ihres innern Wesens und allem Glanz ihrer Gestalt blieb doch fremde und erwiederte Liebe von ihr abgewiesen; sie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Wesen sucht*), und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher sie, als der Präsident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob sie schwanger sei, versetzte: „ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte, denn Marat lebte noch." — Die Expedizionstube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und staubig vor. — „Die republikanischen Franzosen (schrieb sie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, dessen längste Dauer ohnehin nicht viel Gutes erschafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne." — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — stirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene ist noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meisten Weiber gewiß einen Brutus, und ähnliche; und in sofern steht die weibliche Liebe höher. In der Freundschaft kehren es aber beide Geschlechter um.

Digitized by Google

iſt, als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, du liebteſt nicht und wareſt ſo groß.“ —

Wenn ſchon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantaſien führen, als wir, nämlich in ſofern ſie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn ſie daher oft durch ein großes Leben um die zugeſperrte Wirklichkeit umherirren: ſo hat dieß noch mehr bei genialen Weibern ſtatt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht wie bei uns befiehlt), und deren Unglück daher häufig ſo groß wird, als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheit-Höhe einheimiſch, und es erlebend, daß ſich plötzlich um ſie her ihr ganzes Vaterland als eine geiſtige oder doppelte Schweiz aufrichtet, und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel ſtellt; — ergriffen und erhitzt vom Frühlingmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Welt-Wärme; — dieſe Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthuſiasmus zuſammen lodern darf, ſo, daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüſtig aufſtehen, und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Menſch *That* wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, ſo wie das durch die Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus ſeiner ſchnellen Bahn ausſchlägt; — — dieſe Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31ſten Mai den Untergang aller heiligſten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen ſich durch die Revoluzion wälzen, und der Staat ein Meer wird, deſſen

Digitized by Google

Bewohner sich blos fressen und jagen — wo am zerfallenden, verstäubenden Freiheit-Riesen nichts übrig und fest bleibt, als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland sich in einzelne Glieder zerstücken muß, um mit gesunden die unheilbaren von sich abzulösen, und wo Corday sagen mußte: „ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!"

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechanische, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblasene *) Wesen, das mehr als Blutigel, denn als Raubthier lockte — das die Septembriseurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menschen mit eigener Hand umbrachte, sondern nur sich **) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern seiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinlese der Freiheit erst recht düngen und begießen wollte — das am 31sten Mai einen Interimkönig ***) begehrte, weil die Extreme sich berühren, und der höchsten Freiheit ein unumschränkter Diktator nöthiger sei, als ein beschränkter — das (nach Corday's Aussage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg ent-

*) Marat gedachte in seiner Perioptrik (s. in Lichtenbergs Magazin der Physik B. 1.) etwas Newtonisches zu liefern, und wollte den Prof. Charles erstechen, weil er ihn widerlegte; er schickte an die Akademien zu Rouen und zu Lyon erstlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über seine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte sein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Eberts Unterhaltungen vermischten Inhalts. 1794. 2tes Heft.

**) Denn Louvet sagt, in quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc. p. 50, daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an seiner amerikanischen Krankheit von selber gestorben wäre.

***) Minerva, August. 1793. S. 376.

Digitized by Google

flammte — ein Wesen, in welchem sich wieder die Bergpartei abschattet, das, als es zwei Tage vor seinem Tode hingerichtet war, im Convent ein französischer Kato, ein unsterblicher Gesetzgeber und Volkfreund genannt, für dessen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi des tourmens) gefordert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde, und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenschüssen und Prozessionen verscharrt *). — —

„Lasset uns wegtreten vom modernden Thier, sagte der Graf, und unser Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegstoßen mußte, als sie durch die Ehrenpforte der Unsterblichkeit eindrang." —

Jetzt rüsteten sich in Caen, der Freistätte vieler fort getriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchische Freistadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hülfzug eigentlich nur gegen Einen Menschen, den vierjährigen Meuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in sich (so sagte sie aus): „ihr sucht alle nur Einen Menschen; ich kann ja euer Blut ersparen, wenn ich blos meines und seines vergieße." Sie sah sich für die Freiwillig-dienende des kriegenden Departements von Calvados an, für eine Kriegerin gegen den Staatsfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Person.

Am zweiten Juni erschien ihrem Geiste der Entschluß, zu sterben, zuerst; wie jener Engel dem Apostel im Kerker. — So viele Jünglinge sah sie um sich her dem Freiheitzuge nach Paris, dem großen Grabe, zuströmen: da reichte sie dem Engel die Hand, der sie aus dem Leben führen wollte.

*) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

Digitized by Google

„O wenn man doch, sagte der Graf, in jene tiefe Stunde tiefer schauen könnte, wo die Heldin zu sich sagte: „mein Le„ben sei vorüber, alle heiteren Aussichten verschlinge die ein„zige; Verzicht sei gethan auf alles Geliebte und Erfreuende, „auf Vater, auf Freunde und Kinder, auf irdische Zukunft und „auf alles, was um mich her die Menschen beglückt; gebt mir „die Todesfackel statt der Brautfackel; und die Todesgöttin „drücke als Blumengöttin das feste schwarze Siegel auf mein „Rosenleben!“ — Es ist bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Vorsatz schweigend in der Brust bewahrte. Aber wie leicht und klein mußten ihr in dieser Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erscheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Ansicht! Sie stand jetzt auf dem höchsten Gebirge, und sah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und sich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Menschen auf dem Boden, ängstlich nach dem Gewölke aufblickten und auf dessen Schlag harrten. — Der edle Krieger, der handelnde Republikaner, der gottbegeisterte Mensch, sie haben diese hohe Stellung, die sie so sehr für alles häusliche Einnisten in bequeme, warme Freuden entschädigt und erkältet.“

Den 7. Juli reisete sie nach Paris ab, nachdem sie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängste abzuwenden, geschrieben, daß sie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder stärkende Seele, schied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Wesen, und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reise zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich, schreibt sie an Barbaroux, in der Postkutsche in Gesellschaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem

Digitized by Google

Wohlgefallen reden ließ; ihr Geschwätz, das so dumm war als ihre Personen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuschläfern. Ich wachte gewissermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieser festen Ruhe, so wie mit dieser kalt-hellen Ansicht that sie den ersten, wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüste hinauf. Den Helden begeistert die mitziehende Hülf-Schaar; diese Heldin ging einsam, nur mit ihrem Herzen und mit dem unsichtbaren Todesschwert zur Richtstätte —

„— des Opferthiers und der Opferpriesterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders seyn; sie wußte ja, sie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheit-Zepter mit, und sie sei, obwohl unbekannt der blinden Masse, in ihrem Siegswagen nach Paris schon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der starken Seele kommen, durch den festen Glauben, daß sie, sie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte, und dem wunden Vaterland mehr als Eine Schlacht gewinne *), und daß sie (dieß mußte sie sehen) ganz anders mit dem hingegossenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geschlechtes und des Vaterlandes beschäme, befeuere, befruchte, als ein sterbender Mann und Greis. O selig, selig ist der, welchem ein Gott eine große Idee bescheert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet, als seine Freuden, die, immer jung und wachsend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhammed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius

*) S. ihr Verhör und das Schreiben an Barbaroux.

die Seele mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtill und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewiß."

Donnerſtags (den 11. Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein ſtiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veſuv. Sie ging zuerſt zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete), übergab ihm einen Brief von Barbaroux, und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufordern habe. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte darauf ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſer Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber umſonſt. Eigentlich war dieſes Mißlingen ſchon ein zweites; denn anfangs hatte ſie ihn, und folglich ſich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beiſpiel die lange Reiſe, das heiße Wetter u. ſ. w., hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meiſten jetzigen moraliſchen Kraftäußerungen ſind nur epileptiſche; geiſtige und körperliche Nüchternheit ſind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie ſonſt Ab-

Digitized by Google

gänge derſelben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und feſt.

Endlich kam der rechtſchaffene Düperret zu ihr — ihr gewünſchter Beſuch des Miniſters war vereitelt — ſie fand Düperret zwar ſtandhaft für das Rechte, aber verſchloſſen, und ſie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent ſich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marats den Gegenbeſuch machen wollte, wich ſie ihm aus, um keinen Menſchen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenroſe hatte nur Einen ſtechenden Dorn, blos gegen Einen Menſchen.

Noch Abends am Freitage ſchrieb ſie an Marat, und erſucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; ſie kaufte erſt dieſen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal, und verbarg die Parzenſcheere in ihrem Buſen. Darauf begab ſie ſich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo ſterbe er unter ihren Händen, und zugleich ſie ſelber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ ſie vor ſich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeiſterten Girondiſten, die gegen die Bergpartei ſich verſchworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Lebens- und Ewigkeit-Freunde. Nun, in wenig Tagen, verſetzte er, werd' ich ſie alle in Paris guillotiniren laſſen. — — Da nahm plötzlich die Nemeſis Corday's Geſtalt an, und drehete Marats Schlachtmeſſer um gegen ſein eigenes Herz, und endigte ſo den niedrigen Menſchen. . . . . Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbefleckte Hand, die ein höherer Geiſt in ein beſchmutztes Blut eintauchte.

„Dieß Gericht wird ergehen, ſagte der Graf. Nein, wie

Digitized by Google

die Wetterwolke, ſchlug und zückte ſie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde, und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie ſonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürſtigen Worten das Schickſal dem Rachengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſtehet über der Welt mit ſeinem Geſchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Bruſt trägt ein ſchwarzes Herz; und an dieſem zeigen ſie ihm das tödtliche Ziel!"

Ruhig und ohne Furcht ließ ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet*) mit ihr zur Abtei fuhr, und er den Pöbel, der ſie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Geſetz zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich kam, war ſie in Verwunderung, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen, und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſetzung von Kannibalen gehalten, dem Geſetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele, aber ſie ſagte: „wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es koſtet."

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Taufſchein und Paß, eine goldene Uhr und eine Adreſſe ans Volks wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, ſtatt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt beides nur wie ſie**). Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das ſchuldloſe Opfer rinnt. — Die ganze Nacht ſprach

*) Moniteur, in angeführter Stelle, Nro. 193.

**) Louvet, am angeführten Orte.

Digitized by Google

das begeisterte Mädchen von den Rettmitteln der Republik: „ich habe das Meinige gethan, sagte es vergnügt (nach Drouets Bericht), die Andern mögen das Uebrige thun.“

Um diese Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr sprechen, wiewol als von einer wahnsinnigen alten Betschwester und aristokratischen Schwärmerin; aber bald darauf schauete ein starkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Siegs- und Leichenzuge zur Guillotine, und bestieg ihn bald darauf selber (am 10ten Oktober) *), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

Hier nahm der Präsident, da das Gewitter nicht mehr seitwärts, sondern gerade über ihm spielte, Abschied von uns, und entschuldigte sich.

„Nur eine Minute lang will ich, begann der Graf, unterbrechen, um mit Ihnen an das bedeckte verschattete Grabmal dieses herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Hermanns-Eiche zu treten, um daran ein altdeutsches Leben wieder zu lesen, wie es wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgesandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als später geschehen) sein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in seiner Kato's-Brust mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariser Blut-Sumpf: eine ganze römische und griechische Vergangenheit und Rousseau's eingesognen Geist und die Hoffnung einer steigenden, siegenden Menschheit. Da er nun kam und sah, so gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts, als sich, sein deutsches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reifenden Girondisten waren

*) Frankreich 1800 St. 79 ꝛc.

mit ihren Wunden Balsam für die seinige. Forster und andere Freunde hielten ihn mühsam ab, daß er sich nicht zum Beweise zugleich seiner Treue und Trostlosigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Brust einstieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als still und fest seyn, und mit der glühenden Brust auf den fressenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er sich, und las Brutus Briefe an Cicero; sein Angesicht blieb faltenlos, sogar heiter, denn die hohe Seele hoffet länger das Hohe, als die niedere, und wenn am Hügel schon der Schatten liegt, so glühet der Berg noch lange der Sonne nach.

Da begegnete dieser feste, von der Zeit umhüllte Geist der geopferten, wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruft, oder eigentlich bei ihrer Himmelleiter; er sah ihr stilles, großes Untergehen, und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes, und den alles verdrehenden Wahnsinn. — Nun drückte ihn das Leben und die Zeit zu schwer; — die niedergebogne alte Flamme seiner Seele loderte aufwärts, er schrieb ein sehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31sten Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

Er wurde ins Gefängniß la Force geworfen; aber sein Geist und seine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz, als den von seinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einschickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnsinn der Liebe für Corday so geschrieben. Aber er forderte kräftig den Widerruf ab, und wiederholte damit die deutsche Kaltblütigkeit, womit er, in der früheren Schrift für Corday,

Digitized by Google

zugleich sie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verstummen leibliche Freiheit an; er verwarf den eklen Köder, und sprach nicht nur fort, sondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrt- und Sicherheit-Ausschüssen, und bei dem Präsidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzion-Tribunales *) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht bescheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Oktober morgens seine Forderung; Abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit diesem himmlischen Herzen herunter geschickt.

Und kein Deutscher vergesse ihn! — Aber wie wird alles im Rauschen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergessen! Welche hohe Gestalten stiegen nicht aus dem unreinen Strome, und glänzten und sanken, wie Wasserpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, untersinken." — —

Ich fuhr fort: Er starb rein und groß zugleich. Dieß war schwer in einer Zeit, wie die seinige; denn durch die gewaltsamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moralische Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geist der Zeit, von welchem jeder durch seinen einzelnen sich rein zu halten glaubt, besteht ja aus nichts, als vielen einzelnen Geistern; und jeder ist früher der Schüler, als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn, als ein Vater; nur aber daß, weil wir die Farbe des säkularischen Geistes blos in großen Massen spüren, jene uns aus den einzelnen Wesen, woraus sie allein zusammenfließt, verschwindet; wie ein einziges, aus dem grauen

*) Frankreich l. c.

Digitized by Google

Welt-Meer geschöpftes Glas Wasser rein und hell zu seyn scheint. — Auch über den festen Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionhaufen, nicht nur Segel, sondern auch Anker hatte, regierte ein Geist der Zeit, oder vielmehr ein Geist des Volks, — er war ein Deutscher.

„Ich sehne mich wieder, sagte der Graf, nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir so wohl, wie der jetzige Donner über uns, es blickt ja so heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze."

Den dritten Tag der Gefangenschaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — schrieb sie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte feste Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche bestochen. Auf gleiche Weise gab sie dem Revoluziontribunal auf die Frage: wie sie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer schriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt gestattet, zur Antwort: „was sei denn das, gegen sie menschenfreundlich, und gegen alle Menschen ein Wüthrich gewesen zu seyn?" Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung, und sagte: „Freuen Sie sich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu sterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich sterbe glücklich."

Den Brief an Barbaroux endigte sie mit den Worten: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demselben Tage in Elysium mit Brutus und einigen andern Alten zusammen zu kommen; denn die Neuern reizen, da sie so schlecht sind, mich nicht."

Digitized by Google

Mittwochs, den 17ten, stand sie vor dem Revoluziontribunal. Was sie davor und überall bisher sagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangestrengt nichts als seine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die so sanfte Gestalt dem Alba's Blutrathe so schneidend und strafend antwortete: so denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblasenen, befleckten Richter so vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor sich sähe; Leute, der Königschlange gleich, die sich mit ihren Ringen in Gestalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken, und dann erquetschend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieser gab sie auf lauter schlechte Fragen diese Antworten: „Alle Rechtschaffne sind meine Mitschuldigen. — Die Franzosen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu seyn." *) — Und nach einer Verwechslung **) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleischer Legendre sprechen wollen, versetzte sie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei solche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen."

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter so heiter, als sie es einen Monat früher über sich selber ausgesprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für seine muthige Vertheidigung, und sagte, sie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den

*) Moniteur l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte diesen Volkmörder mit Heftigkeit zu sprechen gesucht.

Digitized by Google

Auftrag anzunehmen, für sie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends bestieg sie ihren Leichenwagen, auf dem sie den schleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angezischt und angeheult vom Volk, für das sie sterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schicksals. Blos unwissend begegnete sie in der Straße St. Honoré dem, der das eine war, und das andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchsuchte, diesen Bruder ihres Innern nicht finden und kennen? warum blieb ihr die letzte Entzükkung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenosse und Vertheidiger ihres Herzens, und der künftige Märterer ihrer That sie jetzo begleite an ihr Grab, dann in dasselbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine, und darauf nachziehe? — Und er war ihr so nahe, und sah ihre letzte Minute! Aber er hatte das Glück verdient, sie sterben zu sehen. Die ganze Frühlingwelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er diese Ruhe und Verklärung auf der jugendlichen Gestalt im rothen Sterbekleide*), diese auf dem langen Todeswege unverrückte Unerschrockenheit in den stolzen und durchdringenden Augen, und wieder diese unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke sah, deren Engelhuld seinem so männlichen Herzen eben so bitter war, als süß. — Nein, wer ein solches Wesen leben und leiden sah, kann es nicht beweinen, nur nachahmen; das vom Wetterstrale der Begeisterung getroffene Herz duldet

*) Das sogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

Digitized by Google

nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

„Wär' es denn Sünde, ſagte der Graf, wenn man nach gewiſſen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzt herzlich wünſchte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieſer Uranide, der große ſchöne Donner das kahle Leben auslöſchte? Wär' dieß Sünde? Ach, warum muß der arme Erdenſohn meiſtens in Wintern aller Art ſterben, ſelten im Feuer und Frühling?"

Freundlich und ruhig beſtieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo ſo viele Seufzer und Schmerzen wohnen und nachtönen; und Du ſelber, Charlotte, haſt hier die letzten über dieſes Schlachtfeld des würgenden Marats, über dieſes Erbbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche Blut auf die verſchämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgeſpannte Parzenſcheere — und es entflog in die ewige Welt..... O, nur nicht mehr als Einen Augenblick habe der Erdenſchmerz, der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel die Sonne des längſten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit deiner entbrannten Seele heim, und ſage noch einmal die kühne Wahrheit, und kehre dann auf dieſes Sterbegerüſte zurück! — Und niemand von uns weine

Digitized by Google

über die Hohe, ſondern er opfere, wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend ſeinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brauſend auf uns herein, und ſchien vom unaufhörlichen Blitze wie überſchleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Weſten unten an den Wetterwolken die ſtille Abendſonne heraus, wie ein großes, aber wolkennaſſes Auge, und wir ſahen die weinende niedergehen; und dachten ſchweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

XI.

Polymeter.

Das Menſchen-Herz.

Mir träumte, ich ſei unnennbar ſelig, aber ohne Geſtalten, und ohne Alles, und ohne Ich, und die Wonne war ſelber das Ich. Als ich erwachte, ſo rauſchte und brannte vor mir der Frühling mit ſeinen Freudengüſſen, wie ein von der Morgenſonne durchſtralter Waſſerfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertiſch, und alles war Blüte, Klang und Duft und Luſt. Ich ſchloß froh weinend das Auge, und ſehnte mich nach meinem Traume wieder.

Digitized by Google

Der Menſch der Bedürfniſſe und der höhere Menſch.

Der Menſch, gepreßt wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an ſeiner Kette die Stundenräder, um ſich wieder auszudehnen, und hat er ſich für Einen Tag befreit: ſo wird die Uhr ſchnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langſam von neuem ab. Der höhere Menſch geht als eine Welt in dem Himmel, und wendet ſich täglich um ſeine Sonne.

Die Menſchenfreude.

Stets zwiſchen zwei Diſteln reift die Ananas. Aber ſtets zwiſchen zwei Ananaſſen reift unſere ſtechende Gegenwart, zwiſchen der Erinnerung und der Hoffnung.

Der Eichenwald.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Der Pfeil des Todes.

Sobald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schickſal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt ſo lange, als wir athmen, und wenn er ankommt, ſo hören wir

Digitized by Google

auf. „O, stürben wir doch auch so alt und lebenssatt, wie unser Jubel-Greis!“ sagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

Aehrenlesen armer Kinder.

Seht hier Blüten, die schon Früchte tragen!

Die Thränen.

Wir haben alle schon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Lust.

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennspiegeln werden Edelsteine untersucht, mit Eroberern die Völker.

Der Eroberer.

O wie gleichst du so oft deinem Rom! Voll eroberter Weltschätze, voll Götterbilder und Größen, bist du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom, als der giftige Sumpf, alles ist leer und wild, und kein Dörfchen schaut nach der Peterskirche. Du allein mit deiner Sünde schwillst unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen sich aufblähen.

Digitized by Google

Der traurige Tag.

Umfängt dich der traurige Tag mit seinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau dir die ganze Welt verhüllt: so denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunst; in leichten, glänzenden Wölkchen steht er am Himmel, oder in Abendröthen — oder er schimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er dir bedeckt hatte.

Die Blumen
auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf sie, ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja sonst ihr Blumen bei den Wiegenfesten. Jetzo feiert sie ihr größtes; denn die Bahre ist die Wiege des Himmels.

Die Treulosigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem sie den Treulosen geliebt. Ach, sagte sie, warum bricht es zu spät? Der Demant zerspringt schon, wenn ein treuloses Herz nur annaht, und warnt das treue.

Die Verkannte.

Unglückliche, du trägst die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte, doch ewige Rosen blühen in deiner Brust.

Digitized by Google

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen sich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und diese den jungfräulichen.

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er selber macht sich unsichtbar, wenn er sich schwingt und Wohllaut gibt.

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geistern, die uns zuschauen, sind unsere trüben Versenkungen und frohen Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, sondern nur unser Spielen.

Die Treue.

O ich wohne ja in deinem Auge, sagte der kleine Bruder, als er sich im schwesterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in deinem!" sagte die Schwester. — „Gewiß, so lange ihr euch seht, dachte der Vater, denn die Augen der Menschen sind ihrem Herzen ähnlich."

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürsten öffentlich trauern; nun so sei es um einen bösen. Aber den Lan-

Digitized by Google

desvater beweine das ganze Land. Das ärmste Kind ist ja seine Waise.

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zusammengebunden, wie im Blüten-Strauße auch die reife Pomeranze erscheint; aber auch die Frucht ist nur Blüte, und der Herbst duftet mit dem Frühling zugleich.

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt sie euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um sie fortzupflanzen, denn er ist der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen sie Süßigkeit trinkt, den Blumenstaub weiter trägt, und zu neuen jungen Blumen aussäet. Laßt ihn nach Italien fliegen, denn er bringt es auf seinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunst, mit.

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

Die Politik.

Sie verhüllt wol sich, aber sie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtstätten, und ihre neuen Flüsse, die sich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die

Digitized by Google

Auen ſchlängeln. So geht in Rom die Brüderſchaft der Leichen weiß vermummt, aber ihren Todten trägt ſie aufgedeckt, und die Mittagſonne ſcheint auf das kalte, blinde Geſicht.

An die Feinde der Freiheit.

Zerſchlagt nur jeden Bund ihrer Freunde, und zerſtückt jedes Buch ſogar mit dem, der es hinſtellte, um darin die Geiſter-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus Einem Spiegel, ſondern neu aus jeder Scherbe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit Einer ſtillen Sonne im Buſen, lodert aufgeſtürmt mit verworrnen zahlloſen Sonnen auf den zahlloſen Wogen.

Der All-Geiſt.

Tauſend Sonnen ſchießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs *), und neue Tauſend fliegen nach. Der All-Geiſt ruht und ſchauet; und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug iſt ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm ſteht das verfliegende All feſt.

*) In einer Viertelſtunde flogen **116,000** Sterne durch das Feld von Herſchels Teleſkop.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus
Jean Paul's Leben.

Angefangen von ihm selbst.

Fortgesetzt

von

Ernst Förster.

Mit Jean Paul's Bildniß und dem Facsimile seiner Handschrift von seinem 15. bis zu seinem 62. Jahre.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

Digitized by Google

Jean Paul's

ausgewählte Werke.

Sechzehnter Band.

Berlin,
Druck und Verlag von G. Reimer.

1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Das gegenwärtige Buch zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste enthält die Kindheitgeschichte Jean Pauls, von ihm selbst geschrieben. Leider ist dieses anmuthigste seiner Werke von ihm nicht fortgesetzt worden, nicht als ob er nicht gern und froh sein Leben überschaut hätte. Seine „Vergangenheit, selbst die dürftigste, lag in magischer Jugendbeleuchtung vor seinen Augen." Allein ihn erschöpfte oder ermüdete wenigstens eine „Darstellung ohne alle Erfindung," und das Erzählen des Erlebten, zumal wenn es nur ihn betraf, war ihm so sehr zuwider, daß er selbst in Briefen es auf das ärmste Maß beschränkte. Und doch war die Wahrheit, wenn er erzählte, so in Schönheit gekleidet, wie die Schönheit, wenn er dichtete, von Wahrhaftigkeit beseelt.

Die zweite Abtheilung enthält eine übersichtliche Darstellung der Lebens-Ereignisse und Verhältnisse Jean Pauls, von dem Zeitpunkt an, wo seine Erzählung aufhört, bis zu seinem Tode. Diese Abtheilung ist von mir. Es kam mir darauf an, in dem engbegrenzten Raum eines

Digitized by Google

Bändchens ein möglichst vollständiges Bild von dem äußern Verlauf seines Lebens aufzustellen; noch mehr aber in die Bildungsgeschichte seines seltnen Charakters und seines so höchst eigenthümlichen Dichterthums einen Einblick zu vermitteln; die Entstehung der einzelnen Werke aber, wenn auch nur andeutungsweise, in ihrer Verbindung mit seinen Erlebnissen zu zeigen.

Es konnte, wie gesagt, in Beziehung auf den angewiesenen Raum, nur in sehr abgekürzter Weise geschehen. Wer eine ausführliche Darstellung verlangt, den verweise ich an das bei Jos. Max in Breslau erschienene Werk: „Wahrheit aus Jean Pauls Leben" in acht Bänden; und in Bezug auf die Entstehungsgeschichte der Werke an „Jean Pauls Briefwechsel mit seinem Freunde Christian Otto, Berlin bei G. Reimer."

München im Junius 1849.

Ernst Förster.

Digitized by Google

Inhalt des sechzehnten Bandes.

Aus Jean Pauls Leben.

Seite

Erste Vorlesung. Wonsiedel — Geburt — Großvater. . 3

Zweite Vorlesung, welche den Zeitraum vom 1sten August 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Jodiz — Dorfidyllen. 17

Dritte Vorlesung und drei Beilagen. Schwarzenbach an der Saale — Kuß — Rektor — Abendmahl. . . 67

Fortsetzung von Ernst Förster.

I. Gymnasialjahre. Freunde. Autorberuf. 1779—1781. 89

II. Universitätzeit. Grönländische und andre Prozesse. Lebensregeln. 1781—1782. 121

III. Schulmeisteramt. Erotische Akademie. Otto. Die unsichtbare Loge. 1783—1793. 162

IV. Ende des Schulmeisteramtes. Aufgang des Glücks. Weimar. Abschied von Hof. 1794—1797. 190

V. Leipzig. Weimar. Berlin. Liebe. Gipfelpunkt der Poesie und des Glücks. Meiningen. Koburg. 1797—1804. 210

VI. Baireuth. Politische Dichtkunst. Hausleben. Via recti. Charakterzüge. 1804 ff. 236

Digitized by Google

Seite

VII. Beginn des Reiselebens. Jacobi. Deutschlands und eignes Erstarken. Maria. — 1814. 288

VIII. Wanderjahre. Regensburg 1816. Heidelberg 1817. Frankfurt 1818. Stuttgart; Löbichau 1819. München 1820. 312

IX. Ende. Des Sohnes Tod 1821. Dresden 1822. Nürnberg 1823—1825. Tod. 336

Digitized by Google

Aus

Jean Paul's Leben.

Digitized by Google

Erste Vorlesung.

Wonsiedel — Geburt — Großvater.

Geneigteste Freunde und Freundinnen.

Es war im Jahr 1763, wo der Hubertsburger Friede am 15. Februar zur Welt kam und nach ihm gegenwärtiger Professor der Geschichte von sich; — und zwar in dem Monate, wo mit ihm noch die gelbe und graue Bachstelze, das Rothkehlchen, der Kranich, der Rohrhammer und mehre Schnepfen und Sumpfvögel anlangten, nämlich im März; — und zwar an dem Monattage, wo, falls man Blüten auf seine Wiege streuen wollte, gerade dazu das Scharbock- oder Löffelkraut und die Zitterpappel in Blüte traten, desgleichen der Ackerähренpreis oder Hühnerbißdarm, nämlich am 21. März; — und zwar in der frühesten frischesten Tagzeit, nämlich am Morgen um 1½ Uhr; was aber alles krönt, war, daß der Anfang seines Lebens zugleich der des damaligen Lenzes war.

Den letzten Einfall, daß ich Professor und der Frühling miteinander geboren worden, hab' ich in Gesprächen wol schon hundertmale vorgebracht; aber ich brenn' ihn hier absichtlich wie einen Ehrenkanonenschuß zum 101stenmale ab, damit ich mich durch den Abdruck außer Stand setze, einen durch den

Digitized by Google

Preßbengel ſchon an die ganze Welt herumgegebnen Bonmot-Bonbon von neuem anzubieten. Es iſt nicht gut, wenn in die Geſchichte eines, und auch des witzigſten Mannes — und heckte er täglich die neuen Einfälle zu Schocken — das Schickſal ſelber ein Wortſpiel wie ein Neſtei gelegt hat; auf dieſem Ei ſitzt und brütet er ſein lebenlang und will etwas herausbringen. So hab' ich einen Balbier und einen Kutſcher gekannt, welche beide auf die Frage, wie ſie hießen, niemal anders oder einfacher oder mit weniger Witz zu antworten pflegten als: „Ihr gehorſamer Diener" — oder auch: „Ihr Diener Diener"; aber die Urſache war, jeder hatte das Unglück, Diener zu heißen, und dadurch war ihren Köpfen der unauslöſchliche Charakter (character indelebilis) von einem ſtehenden Witze gleichſam tonſurirt oder ſie waren beide zu einem unaufhörlichen Einfalle verdammt und ihr Paſſat-Witz ſtrömte nach Einer Richtung fort. — Um ſo weniger hoffe keiner von uns, meine Verehrteſten, irgend einen Mann, der einen Eigen- und Gemeinnamen zugleich führt, wie z. B. Ochs, und Rapinat (beide ſonſt in der Schweiz) — Wolf — Schlegel — Richter, einen ſolchen doppelnamigen Mann mit irgend einem noch ſo glänzenden Wortnamenſpiel zu überraſchen; denn er hat lange genug mit ſeinem Namen gelebt, um nicht jede Namenanſpielung, die dem Neuling ſeiner Bekanntſchaft neu, fern und witzig vorkommt, in ſich als abgenutzte zu finden. Witziger wortſpielte z. B. Müllner mit Schotten und Schatten; denn kein Schotte hielt ſich je für einen Schatten, und kein Schatte für einen Schotten, denn zwei Selblauter trennen ſie ewig.

Ich kehre aber zu unſerer Geſchichte zurück und begebe mich unter die Todten; denn alles iſt aus der Welt, was mich

Digitized by Google

auf sie kommen sah. Mein Vater hieß Johann Christian Christoph Richter, und war Terzius und Organist in Wonsiedel; meine Mutter, die Tochter des Tuchmacher Johann Paul Kuhn in Hof, hieß Sophia Rosina. Am Tage nach der Geburt wurd' ich vom Senior Apel getauft. Der eine Taufpathe war gedachter Johann Paul; der andere Johann Friederich Thieme, ein Buchbinder, der damals nicht wußte, welchem Mäzen seines Handwerks er seinen Namen verlieh; daher denn der von beiden zusammengeschoßne Name Johann Paul Friedrich entstand, dessen großväterliche Hälfte ich ins französische (Jean Paul) übertragen und dadurch zu einem ganzen Namen Jean Paul erhoben, aus Gründen, welche in späteren Vorlesungen dieses Winterhalbjahres vollständig angegeben werden sollen.

Aber jetzo mag der Held und Gegenstand dieser historischen Vorlesungen unbesehen in der Wiege und an der Mutterbrust so lange liegen und schlafen — da doch dem langen Morgenschlaf des Lebens Nichts für allgemein-welthistorisches Interesse abzuhören ist — so lange, sag' ich, bis ich von denen gesprochen, wenn auch nicht viel und genug, nach welchen mein Herz sich und die Feder hindrängt, von meinen Vorverwandten, von Vater, Mutter und Großeltern.

Mein Vater war der Sohn des Rektor Johann Richter in Neustadt am Culm. Man weiß nichts von diesem, als daß er im höchsten Grade arm und fromm war. Kommt einer von seinen zwei noch übrigen Enkeln nach Neustadt, so empfangen ihn die Neustädter mit dankbarer Freude und Liebe; alte erzählen, wie gewissenhaft und strenge sein Leben und sein Unterricht gewesen, und doch, wie heiter! Noch zeigt man in Neustadt ein Bänkchen hinter der Orgel, wo er jeden Sonn-

Digitized by Google

tag betend geknieet; und eine Höhle, die er sich selber in dem sogenannten kleinen Culm gemacht, um darin zu beten, und welche noch den Fernen offen stand, in welchen sein feuriger Sohn — obgleich nur für ihn zu feurig — mit den Musen und der Penia spielte. Die Abenddämmerung war eine tägliche Herbstzeit für ihn, worin er, einige dunkle Stunden in der ärmlichen Schulstube auf- und abgehend, die Ernte des Tags und die Aussaat für den Morgen unter Gebeten überschlug. Sein Schulhaus war ein Gefängniß, zwar nicht bei Wasser und Brod, aber doch bei Bier und Brod; denn viel mehr als beide — und etwa frömmste Zufriedenheit dazu — warf ein Rektorat nicht ab, das obwol vereinigt mit der Kantor- und Organistenstelle, doch dieser Löwengesellschaft von 3 Aemtern ungeachtet, nicht mehr abwarf als 150 Gulden jährlich. An dieser gewöhnlichen baireutischen Hungerquelle für Schulleute stand der Mann, der zuvor Kantor in Rehau gewesen war, 35 Jahre lang, und schöpfte. Allerdings hätt' er mehre oder mehr Paar Bissen oder Pfennige gewonnen, wär' er weiter gerückt, z. B. zu einem Landpfarrer hinauf. So oft die Schulleute ihre Kleider wechseln, z. B. den Schulmantel mit dem Priestermantel, so bekommen sie bessere Kost, wie die Seidenraupen bei jeder neuen Häutung reicheres Futter erhalten, so daß ein solcher Mann die Vermehrung seiner Einkünfte durch das Vermehren seiner Arbeiten so weit treiben kann, daß er einem mit Wart- oder mit Gnadengeldern oder überhaupt hohen quieszirten Staatsbeamten nachkommt, dessen fünf Notenlinien von Treffern durch die ganze Partitur der Kammer bei allem Pausiren des Instruments durchgeführt wird.

Wenn indeß mein Großvater die Eltern seiner Schüler Nachmittags besuchte, mehr der Schüler als der Eltern wegen,

Digitized by Google

so brachte er von dem vorhin erwähnten Bier und Brod, bei welchem er lebenlang saß, sein Stück Brod in der Tasche mit, und erwartete als Gast blos ein Kännchen Bier. Es traf sich aber endlich im Jahre 1763 — eben in meinem Geburtjahr — daß er am 6. August, wahrscheinlich durch besondere Konnexionen mit Höheren steigend, eine der wichtigsten Stellen erhielt, wogegen freilich Rektorat und Stadt und der Culmberg leicht hinzugeben waren, und zwar zählte er gerade erst 76 Jahre, 4 Monate und 8 Tage, als er die gedachte Stelle wirklich erhielt im Neustädter — Gottesacker; seine Gattin aber war ihm schon 20 Jahre vorher dahin vorausgegangen in die Nebenstelle. — Meine Eltern waren mit mir als 5 Monat altem Kinde zu seinem Sterbelager gereiset. Er war im Sterben, als ein Geistlicher (wie mir mein Vater öfter erzählte) zu meinen Eltern sagte: lasset doch den alten Jakob die Hand auf das Kind legen, damit er es segne. Ich wurde in das Sterbebett hineingereicht, und er legte die Hand auf meinen Kopf — — Frommer Großvater! Oft habe ich an deine im Erkalten segnende Hand gedacht, wenn mich das Schicksal aus dunkeln Stunden in hellere führte, und ich darf schon den Glauben an deinen Segen festhalten in dieser von Wundern und Geistern durchdrungenen, regierten und beseelten Welt!

Mein Vater, in Neustadt 1727 den 16. Dezember geboren — fast mehr zum Winter des Lebens als gleich mir zu einem Frühling, würd' ich sagen, hätte seine Kraftnatur sich nicht auch in Eisberge gute Häfen einzuschneiden vermocht — konnte das Lyzeum in Wonsiedel, wie Luther die Schule in Eisenach, nur als sogenannter Alumnus oder armer Schüler genießen oder erdulden; denn wenn man 150 fl. jährliche Ein-

Digitized by Google

nahme gehörig unter Vater, Mutter und mehre Schwestern vertheilte, so mußte auf ihn selber gerade gar nichts kommen, als höchstens das Alumnus-Brod. Darauf bezog er das Gymnasium poeticum in Regensburg, um nicht nur in einer größern Stadt zu hungern, sondern auch darin statt des Laubes die eigentliche Blüte seines Wesens zu treiben. Und diese war die Tonkunst. In der Kapelle des damaligen Fürsten von Thurn und Taxis — des bekannten Kenner und Gönner der Musik — konnte er der Heiligen, zu deren Anbetung er geboren war, dienen. Klavier und Generalbaß erhoben ihn zwei Jahrzehende später zu einem geliebten Kirchenkomponisten des Fürstenthums Baireut. An Charfreiabenden erfreute er oft sich und uns Kinder mit den Darstellungen der heiligen Allmacht, womit an eben diesen Tagen die Töne in katholischen Kirchen die Seelen hoben und heiligten. Ich muß leider bekennen, daß mir, als ich vor einigen Jahren in Regensburg war, unter allen dortigen Antiken und Vergangenheiten — nicht einmal den Reichstag ausgenommen — das väterliche gedrückte Leben die wichtigste war; und ich dachte im Thurn und Taxischen Pallast, und in den engen Gassen, wo ein Paar Dickbäuche ein schweres Ausweichen haben, oft an die kleinen Wege und engen Päße seiner Jugend-Tage. Darauf studirte er statt der Tonkunst in Jena und Erlangen Theologie; vielleicht blos um in Baireut, wo sein Sohn alle diese Nachrichten sammelt, als Hauslehrer eine Zeit lang, d. h. bis in sein 32stes Jahr, sich abzuplagen. Denn schon 1760 rang er dem Staate den Posten eines Organisten und Terzius in Wonsiedel ab; und machte sonach unter dem Baireuter Marggrafen mehr und früheres Glück als jener Candidat in Hannover,

Digitized by Google

wovon ich gelesen, welcher 70 Jahre alt wurde und doch keine andere Kirchenstelle bekam, als eine darneben im Kirchhofe.

Nur fürchte aus dem Bisherigen ja niemand von meinen Zuhörern, daß sie etwan einen Vater von mir vorbekommen, welcher erbärmlich, wie einige neuere Ueberchristen in thränennasse Schnupftücher eingewindelt, daherzieht; er lebte auf Flügeln, und wurde als der anmuthigste Gesellschafter voll Scherz in den Familien von Brandenburg und Schöpf gesucht. Die Kraft des geselligen Scherzes begleitete ihn durch sein ganzes Leben, indeß er im Amte als strengster Geistlicher, und auf der Kanzel als sogenannter Gesetzprediger galt. In seiner Vaterstadt gewann er durch seine begeisterten Predigten seine Anverwandten, in Hof im Voigtland noch etwas Wichtigeres — eine Braut, und was noch schwerer war, die reichen Schwiegereltern dazu. Wenn ein Bürger, der durch Tuchmachen und Schleierhandel wohlhabend geworden, von seinen zwei einzigen Töchtern die schönste, kränklich zart gebildete und geliebteste einem dürftigen Terzius, der mit seinen Gläubigern eine Tagreise von ihm wohnt, nicht versagt: so konnte auf der einen Seite dieser Terzius nur mit vielem Verdienste der persönlichen Erscheinung und mit dem Ruhm und Eindruck großer Kanzelgaben Tochter und Eltern erobert haben, und auf der andern mußte in dem Tuchmacher eine über sein Tuch und Geld erhobene Seele wohnen, für welche der Stand des Talents und der geistlichen Würde in einem höhern Lichte erschien als der gleißende Silberhaufe eines gemeinen Wesens. Im Jahre 1761 den 13. Oktober ging die Liebende als Braut mit ihren Schätzen in sein enges Schulhäuschen, das er zum Glück ohnehin durch kein Hausgeräthe noch enger gemacht. Sein heiteres Leben, seine Gleichgültigkeit gegen Geld, ver-

Digitized by Google

bunden mit seinem Vertrauen auf seine Haushälterin, ließen in der Terziat-Konchylie überflüssig-leeren Raum für alles offen, was aus Hof von fahrender Habe Platz nehmen wollte; — aber meine Mutter — so waren die damaligen Eheleute und einige jetzige — stieß sich in der ganzen Ehe so wenig an diese Leerheit als mein Vater selber. Der kräftige Mann muß den Muth haben, eben so gut eine Landreiche zu ehelichen als eine Hausarme.

In meinen historischen Vorlesungen wird zwar das Hungern immer stärker vorkommen — bei dem Helden steigt's sehr — und wol so oft als das Schmausen in Thümmels Reisen und das Theetrinken in Richardsons Klarissa; aber ich kann doch nicht umhin zur Armuth zu sagen: sei willkommen! sobald du nur nicht in gar zu späten Jahren kommst. Reichthum lastet mehr das Talent als Armuth — unter Goldbergen und Thronen liegt vielleicht mancher geistige Riese erdrückt begraben. Wenn in die Flammen der Jugend und vollends der heißeren Kräfte zugleich noch das Oel des Reichthums gegossen wird: so wird wenig mehr als Asche vom Phönix übrig bleiben; und nur ein Göthe hatte die Kraft, sogar an der Sonne des Glücks seine Phönixflügel nicht kürzer zu versengen. Der arme historische Professor hier möchte um vieles Geld nicht in der Jugend viel Geld gehabt haben. Das Schicksal macht es mit Dichtern, wie wir mit Vögeln, und verhängt dem Sänger so lange den Bauer finster, bis er endlich die vorgespielten Töne behalten, die er singen soll.

Nur aber verschone, gerechtes Geschick! einen alten Menschen mit Darben, denn gerade dieser soll und muß etwas haben; seinen Rücken haben schon die schweren Jahre zu krumm gebogen, und er kann sich nicht mehr aufrichten und wie Jüng-

Digitized by Google

linge Laſten leicht tragen auf dem Kopfe. Der alte Menſch braucht die Ruhe in der Erde ſchon auf ihr; von der Erde kann er nur Gegenwart gebrauchen und wenig Zukunft, denn er hat ja keine pflanzende blühende Zukunft mehr als Folie für ſeine Gegenwart. Er will, zwei Schritte vom letzten und tiefſten Schlafbette, ohne andere Vorhänge als Blumen im Großvaterſtuhl des Alters noch ein wenig ruhen und ſchlummern und noch einmal halb im Schlafe die Augen aufmachen und die alten Sterne und Wieſen ſeiner Jugend anſchauen, und ich habe ſo wenig dagegen — da er doch ſein Wichtigſtes gethan hat ſogar für die andere Welt — wenn er ſich Abends freut auf ſein Frühſtück und am Morgen auf ſein Bett, und wenn ihn als zum zweitenmale ein Kind die Welt unter den unſchuldigen Sinnenfreuden entläßt, womit ſie ihn als erſtes aufgenommen.

Nur einen einzigen Fehlentſchluß meines Vaters könnte man vielleicht auf die Rechnung der Dürftigkeit ſetzen, daß er nämlich, anſtatt ſich mit ſeinem ganzen muſikaliſchen Herzen der Tonmuſe zu geloben, wie ein Mönch dem Predigtamte hingab und daß er ſein Tongenie in eine Dorfkirche begraben ließ. Freilich war damals — zumal nach der Meinung bürgerlicher Schwiegereltern — das Kirchenſchiff das Proviant- und Luftſchiff und der dürftige Muſenſohn ſuchte in den Kanzelhafen einzulaufen. Aber wer eine nicht von Bedürfniſſen und Abrichtungen aufgedrungene, mit ihm aufgewachſene Deklinazion und Inklinazion ſeiner Magnetnadel in ſich fühlt: der folge ihrer Weiſung getroſt als einer Nadel durch die Wüſte hin. Hätte gegenwärtiger Profeſſor der eignen Geſchichte ſeinem Vater, wie dieſer es ſelber begehrte, nachgeahmt: ſo hielte er jetzo ſtatt dieſer Vorleſungen heilige

Digitized by Google

Amtreden, ſowol Kaſual- als andere Reden, und etwan im allgemeinen Magazin für Prediger dürft' er ſtehen, nur leider daſſelbe über Gebühr mehr aufſchwellend.

Aber mein Vater wurde im Grunde weder ſich noch der Ton-Muſe untreu. Beſuchte ſie ihn denn nicht als alte Geliebte im Nonnengewande der heiligen Jungfrau und brachte ihm im einſamen tonloſen Pfarrdorf Joditz jede Woche Kirchenmuſiken mit? — Und auf der anderen Seite wohnte noch eine andere Kraft neben ſeiner muſikaliſchen in ihm und ſuchte ihren Spielraum, die Kanzel; denn wenn gewöhnlich der große Tonkünſtler nach einer alten Bemerkung das ſinnliche Trinken, und nach Lavater das ſinnliche Eſſen ſucht, und ſo der Kapellmeiſter als ſein Selbkellermeiſter und als ſein Selbſpeiſemeiſter erſcheint: ſo hört man eben nicht, daß ſie beſondere Kanzelredner dabei waren. Beredſamkeit, die proſaiſche Wand- und Thürnachbarin der Poeſie, wohnte im Predigerherzen meines Vaters; und dieſelben Sonnenſtralen des Genius, die am Morgen ſeines Lebens in ihm, wie in einem Memnons-Bild, Wohllaute weckten, vereinigten ſpäter auf der Kanzel warmes Licht und den Donner der Geſetzpredigten. —

Ich merke wol, meine Zuhörer, daß ich lange von meinen Anverwandten rede und ſie ſehr lobe; aber ich will ja ſogleich von mir zu reden anfangen und kaum damit aufhören. Zwar das Lob ſelber, das ich meinem Vater hier ertheile, käme ihm, wenn er noch lebte, noch ſo bedeutend vor, als es mir ſelber leer erſcheint, wenn ich mir ihn in der Ewigkeit vorſtelle, wo er ſich unter den Seligen nicht ſonderlich damit brüſten wird, daß er im Jahre 1818 von meinem Lehrſtuhl herab wieder als Kirchenkomponiſt des Baireuter Fürſtenthums ausgerufen worden; — und ganz daſſelbe und die ähnliche Kälte gegen alles

Digitized by Google

Loben ſoll mein Sohn*) von mir vorausſetzen, wenn er einſt in der Zeit, wo ich ſchon ein Seliger bin, den allgemeinen Beifall, den meine Werke gewonnen, feurig der Welt erzählt, er ſoll aber, ſo wenig als ich, deshalb kälter oder kürzer malen.

Ueberhaupt, meine verehrteſten Herren, würd' ich Ihnen zehnmal lieber hiſtoriſche Vorleſungen über meine Voreltern halten, als über mich ſelber. Wie anders geſtaltet ſich die ſonſt uns fremdartige Vorzeit, wenn unſere Verwandten durch ſie ziehen, und ſie mit unſerer Gegenwart verbrüdern und verketten! Und zu beneiden iſt der Mann, welchen die Geſchichte von Voreltern zu Voreltern namentlich zurückbegleitet, und ihm eine graue Zeit in eine grüne umfärbt. Denn wir können uns die Zeiten, worin unſere Vor- und Ureltern lebten, und dieſe ſelber ſogar in ihrem Alter nicht anders als in Jugendglanz und Jugendfriſche malen, ſo wie wir unſere Nachwelt uns eigentlich aus Greiſen, nicht aus Jünglingen zuſammenſetzen.

Ich kehre endlich zu dem Helden und Gegenſtande unſerer hiſtoriſchen Vorleſungen zurück, hebe beſonders den Umſtand heraus, daß ich in Wonſiedel (unrichtiger Wunſiedel), einer Stadt am Fichtelgebirge, geboren bin. Das Fichtelgebirge, faſt die höchſte Gegend Deutſchlands, gibt ſeinen Anwohnern Geſundheit (ſie können am erſten das Alexanderbad entbehren) und ſtarken hochgebauten Wuchs; und der Profeſſor läßt ſeine

*) Im oben genannten Jahre lebte dieſer einzige, dem Vater ähnliche und nacheifernde Sohn noch. Er ſtarb 19 Jahre alt am Nervenfieber, und wir wollen künftig von ihm ſprechen, wenn die väterlichen Denkbücher mit Schmerzen an ihn erinnern werden.

Digitized by Google

Zuhörer entscheiden, ob er in seiner Lehrkanzel als Bestätigung davon, oder als Ausnahme erscheint. Verdrießlich ist's übrigens für einen Mann, der am liebsten in seiner Geburtstadt sich einen Namen machen will, daß die Wonsiedler gerade das R bei Mitte und Ende der Wörter verschlucken, mit welchem doch bekanntlich der Name Richter beginnen und beschließen muß *). Übrigens standen von jeher die Stadt-Ahnen der Wonsiedler mit den Lorbeerkränzen der Kriegstapferkeit da, die ich von ihnen, als meinen Geburtstadt-Ahnen, mir wünschen muß; und es ist hinlänglich aus der Geschichte **) bekannt, wie sie den Hussiten widerstanden und obgesiegt; und ich bin, wenn man statt der Hussiten Rezensenten setzt, vielleicht nicht aus der tapferen Art geschlagen, in so fern man meine Siege über meine Feinde zählen will, vom Hussiten Nikolai an, bis zum Hussiten Merkel. — Von jeher war in Wonsiedel, die sechste Stadt in den sogenannten Sechsämtern, wenigstens für Patriotismus und für Vereinen zu Beistand und zu Recht, ein sechster Schöpfungtag, und deutsche Treue und Liebe und Kraft hielten sich da auf. — Ich bin gern in dir geboren, Städtchen am langen hohen Gebirge, dessen Gipfel wie Adlerhäupter zu uns niedersehen! — Deinen Bergthron hast du verschönert durch die Thronstufen zu ihm; und deine Heilquelle gibt die Kraft — nicht dir, sondern — dem Kranken, hinauf-

*) Z. B. Vata Vater, Mauda Mutter, Hea Herr, Wassa Wasser ꝛc.

**) Nach der ausführlichen Beschreibung des Fichtel-Berges (Leipzig 1716) S. 52. hatten die Hussiten im Jahre 1462 das ganze Land oberhalb des Gebirgs verheert; die Wonsiedler aber schlugen am Freitag vor Pfingsten 18000 Mann Böhmen, die ihre Stadt dreimal stürmten, zurück.

Digitized by Google

zusteigen zum Thronhimmel über sich, und zum Beherrschen der weiten Dörfer und Länderebene. — Ich bin gern in dir geboren, kleine, aber gute lichte Stadt.

Es ist eine bekannte Beobachtung, daß die Erstgebornen gewöhnlich weiblichen Geschlechts sind. Von dieser Beobachtung macht der Gegenstand dieser Geschichte keine Ausnahme ungeachtet seines Rechts der Erstgeburt; denn da die Eltern im Oktober 1761 getrauet und er 1763 im März geboren worden: so ging ihm (wie er gehört) ein Wesen — für die Erde nur ein Schatten — voraus, und fing vielleicht, ohne das Licht der Welt erblickt zu haben, im Lichte einer andern das Daseyn an.

Tief hinunterreichende Erinnerungen aus den Kindheitjahren erfreuen, ja erheben den bodenlosen Menschen, der sich in diesem Wellendaseyn überall festklammern will, unbeschreiblich und weit mehr als das Gedächtniß seiner späteren Schwungzeiten; vielleicht aus den zwei Gründen: daß er durch dieses Rückentsinnen sich näher an die von Nächten und Geistern bewachten Pforten seines Lebens zurückzudrängen meint, und daß er zweitens in der geistigen Kraft eines frühen Bewußtseyns gleichsam eine Unabhängigkeit vom verächtlichen kleinen Menschenkörperchen zu finden hofft. Ich bin zu meiner Freude im Stande, aus meinem zwölf-, höchstens vierzehnmonatlichen Alter eine bleiche kleine Erinnerung, gleichsam das erste geistige Frucht-Schneeglöckchen aus dem dunkeln Erdboden der Kindheit, noch aufzuzeigen. Ich erinnere mich nämlich noch, daß ein armer Schüler mich sehr liebgehabt und ich ihn, und daß er mich immer auf den Armen — was angenehmer ist, als später auf den Händen — getragen, und daß er mir in einer großen schwarzen Stube der Alumnen Milch zu essen

Digitized by Google

gegeben. Sein fernes nachdunkelndes Bild und sein Lieben schwebte mir über spätere Jahre herein; leider weiß ich seinen Namen längst nicht mehr; aber da es doch möglich wäre, daß er noch lebte, hoch in den Sechzigern, und als vielseitiger Gelehrter diese Vorlesungen im Druck vorbekäme und sich dann eines kleinen Professors erinnerte, den er getragen und geküßt — — ach Gott, wenn dieß wäre und er schriebe — oder der ältere Mann zum alten käme! — Dieses Morgensternchen früheste Erinnerung stand in dem Knabenalter noch ziemlich hell in seinem niedrigen Himmel, erblaßte aber immer mehr, je höher das Taglicht des Lebens stieg; — und jetzo erinnere ich mich eigentlich nur dieß klar, daß ich mich früher an alles heller erinnert. —

Da mein Vater schon im Jahre 1765 als Pfarrer nach Joditz berufen worden: so kann ich mein Wonsiedler Kindheit-Reliquiarium desto reiner von den ersten frühen Joditzer Reliquien und Erinnerungen abscheiden.

Das Pfarrdorf ist nun der zweite Aufzug dieses kleinen historischen Monodrama's, wo Sie, hochgeehrteste Herren und Frauen, den Helden des Stücks schon in ganz andern Entwickelungen antreffen werden in der zweiten Vorlesung; denn jede Vorlesung spielt an einem andern Wohnorte. Es ist überhaupt die ganze Geschichte dieser Vorlesungen — oder die Vorlesung dieser Geschichte — so kunstmäßig und glücklich durch alles geordnet, daß von den gewöhnlichen drei Einheiten eines historischen Stückes, nur nach der ersten des Orts — da ich ja in den verschiedenen Orten meines Aufenthalts vorkommen und auftreten muß — keine weiter als die Einheit der Zeit verletzt wird, weil der Held vom Antritt seines Lebens bis zum Antritt seiner Professur ja immer aus einer

Digitized by Google

Zeit in die andere gehen muß; noch abgerechnet, daß er unter dem Darstellen und Spielen des Stücks ja selber durch Aelterwerden die Einheit der Zeit beleidigt, dafür aber die durchgängige Einheit des Interesse festhält, die schwerlich größer zu denken ist. Schon hebt aber das Steigen unseres Helden an, und wir haben die Freude, die historische Person, die wir als bloßen Terziussohn in der ersten Vorlesung verlassen, schon nach zwei Jahren als Pfarrsohn in der zweiten anzutreffen; denn 1765 wurde mein Vater nach Jodiz vozirt von der Freifrau von Plotho in Zedtwitz, eine geborne Bodenhausen, die Gemahlin desselben Plotho, der beim Beginn des siebenjährigen Kriegs Friedrichs des Einzigen Gesandter am Reichstage in Regensburg war.

Zweite Vorlesung,

welche den Zeitraum vom 1sten August 1765 bis zum 9ten Januar 1776 umfaßt. — Jodiz — Dorfidyllen.

Verehrteste Herren und Frauen!

Sie finden jetzo den Professor der Selbergeschichte im Pfarrdorfe Jodiz, wo er in einer Weiberhaube und einem Mädchenröckchen mit seinen Eltern eingezogen; die Saale, gleich mir am Fichtelgebirge entsprungen, war mir bis dahin nachgelaufen, so wie sie, als ich später in Hof wohnte, vorher vor dieser Stadt unterwegs vorbei ging. Der Fluß ist das Schönste, wenigstens das Längste von Jodiz, und läuft um dasselbe an einer Berghöhe vorüber, das Oertchen selber aber durchschneidet ein kleiner Bach mit seinem Stege kreuzweise.

Digitized by Google

Ein gewöhnliches Schloß und Pfarrhaus möchten das Bedeutendste von Gebäuden da seyn. Die Umgegend ist nicht über zweimal größer als das Dörfchen, wenn man nicht steigt. — Und doch ist das Dorf für einen Professor der eigenen Geschichte noch wichtiger als die Stadt der Geburt, weil er in ihm das wichtigste, nämlich die Knabenolympiaden, verlebt.

Niemals könnt' ich den 19 Städten, die sich (nach Suidas) um die Ehre, homerische Geburtörter zu seyn, zankten, meine Stimme geben, eben so wenig als den verschiedenen holländischen Ortschaften, die (nach Bayle) sämmtlich den Erasmus geboren haben wollten. — Was kann denn am ersten Tage nach neun Monaten, oder vor neun Monaten gelegen seyn?

Sogar am Orte des Grabes könnten Einwohner mehr Antheil des Verdienstes — auch Tadels — haben als an dem Orte der Wiege. Obgleich im Ganzen sogar viele Fürsten in Residenzstädten geboren werden: so rühmen sich doch London, Paris, Berlin und Wien nicht damit; sonst müßten sich im umgekehrten Verhältnisse alle die Städte und Dörfer schämen, wo große Spitzbuben geboren worden. Höchstens Geburtländer möchten die Ehre der Geburtörter sich anmaßen dürfen, wenn in ihnen durch die Mehrheit guter Geburten etwas für ihren Himmelstrich und die Bewohner desselben entschieden wird; aber Ein Pindar in Böotien macht aus diesem noch keinen Schwalbensommer.

Aber die eigentliche Geburtstadt, und zwar die geistige, ist der erste und längste Erziehort; und wenn sogar schon für große weltberühmte Männer, welche Erziehung selten brauchen, und selten gebrauchen; wie vielmehr aber für Dorf- und Stadtberühmte Mittel-Männer, wie mein Held ist, der so viel

Digitized by Google

durch Erziehen und Verziehen gewonnen, und der durch beides in Verbindung mit Lektüre (nur eine größere Er- und Verziehanstalt) wirklich das geworden, was er eben ist, ein hildburghäusischer Gesandtschaftrath, ein heidelberger Doktor der Philosophie und nachher ein dreifaches Mitglied verschiedener Gesellschaften und gegenwärtiger unwürdiger Besitzer dieses selber-historischen Professorats.

Lasse sich doch kein Dichter in einer Hauptstadt gebären und erziehen, sondern wo möglich in einem Dorfe, höchstens in einem Städtchen. Die Ueberfülle und die Ueberreize einer großen Stadt sind für die erregbare schwache Kindseele ein Essen an einem Nachtisch und Trinken gebrannter Wasser und Baden in Glühwein. Das Leben erschöpft sich an ihm in der Knabenzeit und er hat nun nach dem Größten nichts mehr zu wünschen als höchstens das Kleinere, die Dorfschaften. Man gewinnt und erräth aber nicht so viel, wenn man aus der Stadt ins Dorf kommt, als umgekehrt aus Jodiz nach Hof. Denk' ich vollends an das Wichtigste für den Dichter, an das Lieben: so muß er in der Stadt um den warmen Erdgürtel seiner elterlichen Freunde und Bekanntschaften die größeren kalten Wende- und Eis-Zonen der ungeliebten Menschen ziehen, welche ihm unbekannt begegnen und für die er sich so wenig liebend entflammen oder erwärmen kann als ein Schiffvolk, das vor einem andern fremden Schiffvolk begegnend vorübersegelt. Aber im Dorfe liebt man das ganze Dorf und kein Säugling wird da begraben, ohne daß jeder dessen Namen und Krankheit und Trauer weiß; Jodizer haben sich alle in einander hineingewohnt und hineingewöhnt; — und dieses herrliche Theilnehmen an jedem, der wie ein Mensch aussieht, welches daher sogar auf den Fremden und den Bettler über-

Digitized by Google

zieht, brütet eine verdichtete Menſchenliebe aus, und die rechte Schlagkraft des Herzens. — Und dann, wenn der Dichter aus ſeinem Dorfe wandert, bringt er jedem, der ihm begegnet, ein Stückchen Herz mit, und er muß weit reiſen, eh' er endlich damit auf den Straßen und Gaſſen das ganze Herz ausgegeben hat.

Allerdings gibt es noch ein größeres Unglück als das, in einer Hauptſtadt erzogen zu ſeyn — nämlich das, unterwegs erzogen zu werden als ein vornehmes Kind, das nun Jahre lang durch fremde Städte und Menſchen fährt und kein Haus kennt als den Kutſchenkaſten.

Wir nähern uns wieder mehr unſerem Pfarrſohne, deſſen Leben in Jodiz ich am beſten darzuſtellen glaube, wenn ich daſſelbe ſpäter als einen ganzen Idyllenjahrgang vorüberziehen laſſe. Aber wie Nebelwetter gehe das voraus, was nicht zu den hellen Tagen gehört; und dieſer Nebel war mein Unterricht; obwol freilich am Ende erſt nach 10 Jahren. Alles Lernen war mir Leben, und ich hätte mit Freuden, wie ein Prinz, von einem Halbdutzend Lehrern auf einmal mich unterweiſen laſſen, aber ich hatte kaum einen rechten. Noch erinnere ich mich der Winterabendluſt, als ich aus der Stadt endlich das mit einem Griffel als Zeilenweiſer verſehene Abcbuch in die Hand bekam, auf deſſen Deckel ſchon mit wahren goldnen Buchſtaben (und nicht ohne Recht) der Inhalt der erſten Seite geſchrieben war, der aus wechſelnden rothen und ſchwarzen beſtand; ein Spieler gewinnt bei Gold und rouge et noir weniger an Entzücken als ich dabei an dem Buche, deſſen Griffel ich nicht einmal anſchlage. Damit bezog ich nun — nachdem ich bei meinem Innern Privatissima genug genommen und die tiefern Schulklaſſen durchgemacht — in

Digitized by Google

einer grüntafftenen Haube, aber schon in Höschen (die Schulmeisterin ersetzte öffentlich dabei meine schwachen Händchen) die hohe Schule, nämlich die der Pfarrwohnung gegenüber gelegene Schulwohnung, und sagte gleich jedem auf mit dem Griffel. Wie gewöhnlich gewann ich alles Lebende in der Schule lieb, und den lungensüchtigen magern, aber aufgeweckten Schulmeister zuerst, mit welchem ich alle Wartangst theilte, wenn er hinter seinem zum Fenster hinaus gehaltenen Finkenkloben auf einen anfliegenden Stieglitz lauerte, oder wenn er das Zuggarn über die Emmerlinge auf dem Vogelheerde draußen im Schnee herüberzuschlagen vorhatte. Aus der grönländischen Winterschwüle der vollen Schulstube erinnere ich mich noch vergnügt der langen ausgestopften Zapfen aus Leinwand, welche in kleinen durch die Holzwand gebohrten Luftlöchern steckten und die man nur herauszuziehen brauchte, um in den offnen Mund die herrlichsten Erfrischungen von Luft aus dem Froste draußen einzunehmen. Jeder neue Schreibbuchstabe vom Schulmeister erquickte mich, wie Andere ein Gemälde; und um das Aufsagen der Lekzion beneidete ich Andere, da ich gern, wie die Seligkeit des Zusammensingens, auch die des Zusammenbuchstabirens genossen hätte.

War es 12 Uhr, und das Essen noch nicht fertig: so konnte mir, und meinem verstorbenen Bruder Adam, ob ihm gleich jedes Vogelnest lieber war als ein ganzer Musensitz, nichts Erwünschteres begegnen; denn wir flogen mit unserem Hunger in die Schule, um keine Minute zu versäumen, sondern ihn erst nachher zu stillen. Man machte viel aus dieser lernbegierigen Aufopferung, aber ich weiß noch gut, daß an ihr die gewöhnliche Neigung der Kinder, von der täglichen Ordnung abzuweichen, den größten Antheil hatte: wir wollten

Digitized by Google

gern um einige Stunden ſpäter eſſen; gerade ſo wie wir deshalb uns auf das Späteſſen des Faſt- und Bußtags freueten. Geht alles im Hauſe recht durcheinander — z. B. durch Ausweißen der Zimmer, oder gar durch Ausziehen in ein fremdes Haus, oder durch Ankunft vieler Gäſte — ſo wiſſen ſich die kleinen Menſchennarren nichts Schöneres.

Leider ſchloß ich mir ſelber durch eine unzeitige Klage bei meinem Vater, daß ein langer Bauerſohn (Zäh iſt ſein Name für die Nachwelt) mich mit einem Einlegmeſſer ein wenig auf die Fingerknöchel geſchlagen, auf immer die Schulſtube zu. Er, in ſeinem ehrgeizigen Zorne, gab nun mir und meinen Brüdern allein den Unterricht; und mir gegenüber mußt' ich jeden Winter die Schulkinder in einem Hafen einlaufen ſehen, der mir verſperrt war. Indeß blieb mir doch die Nebenfreude, häufig dem Schulmeiſter die Bullen und Dekretalen ſeines Dorfpabſtes zu überbringen und ſtatt der römiſchen agnus dei oder geweihten Windeln und Roſen Chriſtgeſchenke, die Schlachtſchüſſel oder ſonſt einen kleinen Teller mit Eſſen.

Vier Stunden Vor- und drei Stunden Nachmittags gab unſer Vater uns Unterricht, welcher darin beſtand, daß er uns blos auswendig lernen ließ, Sprüche, Katechismus, lateiniſche Wörter und Langens Grammatik. Wir mußten die langen Geſchlechtregeln jeder Deklinazion ſammt den Ausnahmen, nebſt der beigefügten lateiniſchen Beiſpiel-Zeile lernen, ohne ſie zu verſtehen. Ging er an ſchönen Sommertagen über Land: ſo bekamen wir ſo verdammte Ausnahmen, wie panis piscis, zum Herſagen für den nächſten Morgen auf, von welchen mein Bruder Adam, dem der ganze lange Tag kaum zu ſeinem Herumrennen und Kindereien aller Art zulangte, gewöhnlich kein Achtel im Kopfe übrig hatte. Denn nur ſelten

Digitized by Google

erlebte er das Glück, so köſtliche Deklinazionen wie scamnum oder gar wie cornu in der Einzahl, wovon er allerdings jedesmal wenigſtens die lateiniſche Hälfte herzuſagen wußte, aufgegeben zu bekommen. Übrigens, glauben Sie mir, meine Herren und Frauen, war es gar nichts Leichtes, an einem blauen Juniustag, wo der Allherrſcher Vater nicht zu Hauſe war, ſich ſelber in einen Winkel feſtzuſetzen und gefangen zu nehmen und zwei oder drei Seiten von Vokabeln in den Kopf einzuprägen und einzuhauen; an einem blauen langen Wonnetag, ſag' ich, war es nichts Leichtes, ſondern mehr an einem weiß-dunkeln kurzen Dezembertag, und man muß ſich nicht wundern, wenn mein Bruder desfalls immer Schläge von ſolchen Tagen davontrug. Profeſſor dieſer eigenen Geſchichte darf aber den allgemeinen Satz aufſtellen, daß er überhaupt niemal in ſeinem ganzen Schülerleben ausgeprügelt worden, weder gliederweiſe, geſchweige vollends im Ganzen; der Profeſſor wußte immer das Seinige.

Nur werfe dieſes bloße Auswendiglernenlaſſen kein falſches Licht auf meinen unverdroßnen und liebevollen Vater, der den ganzen Tag dem Aufſchreiben und Auswendiglernen der Predigten für ſeine Bauern opferte blos aus überſtrenger Amtgewiſſenhaftigkeit, da er die Kraft ſeiner improviſirenden Beredſamkeit mehrmal erfahren hatte, und er, der im wöchentlichen Beſuche der Schulſtube und im Verdoppeln öffentlicher Kinderlehren und überall die Pflichten mit Opfern überbot, und der mit einem weichen warmen Vaterherzen an mir am meiſten hing und leicht über kleine Zeichen meiner Anlagen oder Fortſchritte in frohes Weinen ausbrach. Dieſer Vater beging in ſeiner ganzen Erziehweiſe keine anderen Fehler —

Digitized by Google

ſo ſeltſame auch noch vorkommen mögen — als die des Kopfes, nicht des Willens.

Eigentlichen Schullehrern iſt ſogar dieſe Methode anzuempfehlen, weil bei keiner ſo viel Zeit und Mühe zu erſparen iſt als bei dieſer wahrhaft bequemen, wo der Zögling am Buche den Vikarius oder Adjunktus des Lehrers oder deſſen curator absentis erhält und wie ein kräftiger Hellſeher ſich ſelber magnetiſirt. Ja dieſes geiſtige Selberſtillen der Kinder läßt eine ſolche Ausdehnung zu, daß ich mir getraue durch die bloße Briefpoſt ganzen Schulen in Nordamerika vorzuſtehen, oder in der alten Welt funfzig Tagreiſen entfernten, indem ich meiner Schuljugend blos ſchriebe, was ſie täglich auswendig zu lernen hätte, und einen unbedeutenden Menſchen hielte, dem ſie es herſagte, und ich genöſſe das Bewußtſeyn ihrer ſchönen geiſtigen Faſtenſonntage reminiscere.

Im Speccius überſetzte ich auf Befehl viel vom Anfange ins Lateiniſche mit der Freude, womit ich jeden neuen Zweig des Lernens erſtieg und abbeerte; die letzte Hälfte deſſelben bracht' ich von ſelber ins Latein, aber ohne einen Korrektor der Fehler zu finden. Die Colloquia (Geſpräche) in Langens Grammatik weiſſagt' ich mir deutſch aus Sehnſucht ihres Inhalts; aber mein Vater ließ mich in Jodiz nichts überſetzen. In einer lateiniſch geſchriebenen Grammatik der griechiſchen Sprache ſtudirt' ich durſtig und hungrig das Alphabet und ſchrieb am Ende ziemlich griechiſch, was nämlich die Handſchrift anlangt. Wie gern hätt' ich mehr gelernt, und wie leicht! Wenn nicht der Leib, doch der Geiſt einer Sprache fuhr leicht in mich hinein; wie die dritte Vorleſung unſeres Winterhalbjahrs wol der Welt am beſten zeigen wird.

Nur einmal an einem Winternachmittage — ich mochte

Digitized by Google

etwa 8 oder 9 Jahr alt seyn — als mein Vater ein kleines lateinisches Wörterbuch mit mir treiben, d. h. es mich auswendig lernen lassen wollte und ich ihm die erste Seite vorher abzulesen hatte: las ich lingua ungeachtet seiner Verbesserung nicht lingwa, sondern immer lin-gua; und wiederholte denselben Fehler allen Korrekturzeichen zum Trotz so oft, daß er wild wurde und in zorniger Ungeduld auf immer mir das Vokabelbuch und dessen Erlernen entzog. Noch jetzo kann ich der Quelle dieser hartnäckigen Dummheit nicht auf den Grund kommen, mein Herz aber — dieß sagt' es selber mir durch mein ganzes Leben hindurch — war mit keinem Muthwillen im Spiele, so wie überall nie, so am wenigsten hier gegen den Vater, der mir ja durch ein neues Lernbuch eine neue Knabenlust angeboten. Es wird aber absichtlich dieser historische Zug in unserem Hörsaale erzählt, damit die Unparteilichkeit des Geschichtforschers und Geschichtprofessors sich durch die Schatten erweise, auf die er sogar geradezu einen Helden anerkennend hinweiset, den er sonst gern überall, wo nur Wahrheit es verstattet, im glänzendsten Licht vorführt. — Uebrigens aber wie oft sagen unverstanden und mißverstanden die armen unschuldigen Menschen im Leben lin-gua, anstatt des so richtigen ling-wa, und noch dazu mit der Zunge (lingua), die zugleich auch Sprache (lingua) bedeutet! —

Geschichte übrigens — sowol alte als neue — Naturgeschichte, ferner das Wichtigste aus der Erdbeschreibung, desgleichen Arithmetik und Astronomie so wie Rechtschreibung, alle diese Wissenschaften lernt' ich zwar hinlänglich kennen, aber nicht in Jodiz — wo ich recht gut ohne ein Wort von ihnen zwölf Jahre alt wurde — sondern mehre Jahre später schriftlich und brockenweise aus der Allgemeinen Bibliothek.

Digitized by Google

Deſto lechzender war mein Durſt nach Büchern in dieſer geiſtigen Saharawüſte. Ein jedes Buch war mir ein friſches grünes Quellenplätzchen, beſonders der orbis pictus und die Geſpräche im Reiche der Todten; nur war die Bibliothek meines Vaters, wie manche öffentliche, ſelten offen; ausgenommen wenn er nicht darin und daheim war. Wenigſtens lag ich doch oft auf dem platten Dache eines hölzernen Gitterbettes (ähnlich einem vergrößerten Thierkäfig) und kroch wie der große Juriſt Baldus auf Büchern, um eines für mich zu haben. Man erwäge nur, in einem volkleeren Dorfe, in einem einſamen Pfarrhauſe mußten für eine ſo hörbegierige Seele Bücher ſprechende Menſchen, die reichſten ausländiſchen Gäſte, Mäzene, durchreiſende Fürſten und erſte Amerikaner oder Neu-Weltlinge für einen Europäer ſeyn.

Ich verſtand zwar die Quartbände der Geſpräche im Reiche der Todten als ein hiſtoriſcher Abſchütz nicht im Geringſten; aber ich las ſie ſo gut wie die Zeitungen als ein geographiſcher, und konnte aus beiden viel berichten. So wie ich meinem Vater aus jenen erzählte — einmal Abends ohne ſeine Mißbilligung die während ſeiner Abweſenheit geleſene Liebegeſchichte der Roxelane mit dem türkiſchen Kaiſer — ſo trieb ich es eben ſo mit Zeitungen-Extrakten bei einer alten Edelfrau. Er bekam nämlich von ſeiner Patronatherrin Plotho in Zedwitz die Baireuter Zeitung geſchenkt; monatlich oder vierteljährig — ſo oft er eben nach Zedwitz ging — brachte er einen Monat- oder Vierteljahrgang auf einmal nach Hauſe, und ich und er laſen einen ſo großen Abhub mit Nutzen, eben weil wir ſie mehr band- als blattweiſe bekamen. Eine politiſche Zeituug gewährt, nicht blatt- ſondern heft- und bandweiſe geleſen, wahrhafte Berichte, weil ſie erſt im Spielraume

Digitized by Google

eines ganzen Heftes Blätter genug zum Widerruf ihrer anderen Blätter gewinnt, und sie kann gleich dem Winde ihre wahre Farbe nicht in einzelnen Stößen und Stücken zeigen, sondern nur in ihrem großen Umfang, wie eben gedachte Luft erst in Masse ihre himmelblaue Farbe. Gewöhnlich am Morgen trug ich meinen Neuigkeiten-Atlas in das Schloß zur alten Frau von Reitzenstein und weissagte am Kaffeetischchen eines und das andere von dem, was ich ihr gebracht, und ließ mich loben. Noch erinnere ich mich einer damals oft vorkommenden Mehrzahl „Konföderirte". Höchst wahrscheinlich war in Polen der Plural; aber ich entsinne mich nicht des geringsten an ihm genommenen Antheils, wahrscheinlich weil ich nichts vom ganzen Handel verstand. So parteilos und ruhig wurden nun in unserem Dorfe die polnischen Affairen beurtheilt, sowol von mir als von der alten Frau von Reitzenstein, meiner Zuhörerin.

Die lerndurstigen Wurzeln unseres Helden drängten und krümmten sich überall umher, um zu erfassen und zu saugen. Er verfertigte Uhren, bei denen ihm die Zifferblätter am besten geriethen und welche ihren Perpendikel und Ein Rad und Gewichte hatten und gut standen. Sogar eine Sonnenuhr erfand er, indem er auf einen Holzteller ein Zifferblatt mit Dinte schrieb und den Teller mit dem Zeigerblech nach der Thurmuhr stellte und befestigte; und so wußt' er häufig, welche Zeit es war. Zifferblätter macht' er, wie viele Staaten, am liebsten an Uhren und voraus und, wie Lichtenberg, den Buchtitel früher als das Werk. Der gegenwärtige Schriftsteller zeigte schon im Kleinen eine Schachtel, in welcher er eine Etui-Bibliothek von lauter eigenen Sedezwerkchen aufstellte, die er aus den bandbreiten Papier-Abschnitzeln von den Oktavpre-

Digitized by Google

digten seines Vaters zusammennähte und zurechtschnitt. Der Inhalt war theologisch und protestantisch und bestand jedesmal aus einer aus Luthers Bibel abgeschriebenen kleinen Erklärnote unter einem Verse; den Vers selber ließ er im Büchelchen aus. So lag in unserem Friedrich Richter schon ein kleiner Friedrich von Schlegel, der gleichfalls in seinem Auszuge „Lessings Geist" dessen Meinungen über gewisse Schriftsteller auszog, die Stellen selbst aber nicht besonders angab.

Gleicher Weise warf sich unser Held auch auf die Malerei: mehre reitende Potentaten saßen oder vielmehr lagen ihm, wenn er mit einer Gabel alle ihre Züge so durchfuhr, daß ein fettiges Rußblatt unter ihnen sie mit der Kehrseite treffend auf einem weißen Blatte nachdruckte. Ob er nicht zu einem zweiten Raphael Mengs, den man nicht wie den ersten, zu dem Malen hin, von ihm wegzuprügeln hatte, unter einem andern Sonnenstande aufgeschossen wäre, weil sich daraus etwas vermuthen lasse, daß er nach Empfang eines Farbenkästchens den ganzen orbis pictus (die gemalte Welt) nach dem Leben durchgefärbt, das im Kästchen war, sollt' ich vor der Hand nicht glauben, so farbig auch in seiner Erinnerung die ersten weißrothen Lederbälle, und die viereckigen rothen Ziegel, und die von ihm gerundeten Schiefer, und die herrlichen Farbenmuscheln im Kästchen und die grünlichen Goldkäfer noch nachschimmern. Es wäre nur um etwas Weniges richtiger, als wenn man aus seiner Kunst, im Winter Heringe zu machen, auf einen künftigen großen Kameralkorrespondenten schließen wollte. Sein Kunstgriff nämlich, sich auf dem Lande den Hering zu ersetzen in solcher Ferne von der Küste, bestand darin, daß er, wenn er Semmel holen mußte, in den Bach watete, und leise einen Stein aufhob, worunter eine Grundel oder

Digitized by Google

ein noch kleineres Fischchen zu fangen war. Diese that er in einen ausgehöhlten Krautstrunk (er stellte eine Heringtonne vor) und salzte sie gehörig ein, und so hätt' er, sobald das Tönnchen voll war, Heringe zu essen gehabt, wenn nicht alles gestunken hätte. Nicht besser, sondern noch schlechter würden zu Vorläufern eines kleinen Kameralkorrespondenten Surrogat-Erfindungen wie solche sich eignen, daß er braun getrocknete Birnhälften für kleinere Schinken, in Scherben gebratene abgeschnittene Taubenfüße für ein fertiges Essen gab, oder daß er Schnecken auf die Weide trieb. In der That äußerst lächerlich würde mir jeder künftige Geschichtforscher des gegenwärtigen Geschichtforschers seyn, der aus aufgelesenen Bruchstücken, wie sie in jeder anderen Kindheit umhergestreut sind, etwas Besonderes zusammenlesen wollte; der närrische Mann würde mir blos wie jener Pariser Balbier vorkommen, der mit Beistand eines Jesuiten mehre Elephantenknochen zusammenstellte und sie für das wahre Gerippe des deutschen Riesen Teutobachs verkaufte. Nicht der Bart macht einen Philosophen, obwol einen Matrosen oder einen Missethäter, wenn beide damit aus Schiff und Kerker steigen, weil sie darin nicht unter das Balbiermesser kommen.

Da die uferlose Thätigkeit unseres Helden sich mehr auf geistige als auf körperliche Spiele warf — die er aber alle mit unsäglicher Wollust trieb — so erfand er auch statt neuer Sprachen neue Buchstaben. Er nahm geradezu die Kalenderzeichen, oder geometrische aus einem alten Buche, oder chemische, oder neueste aus seinem Kopfe, und setzte daraus ein ganz neues Alphabet zusammen. Hatt' er es fertig: so war sein Erstes, daß er selber von seinem alphabetischen Solitair Gebrauch machte und eine oder ein Paar Seiten voll abge-

Digitized by Google

schriebener Materien darein kleidete. So war er zwar sein eigner Geheimschreiber und Versteckens-Spieler mit sich selber: konnte aber doch — ohne nur in die Büttnerschen Vergleichtafeln aller Schriftarten zu gucken — auf der Stelle seine neue so leicht weglesen, wie eine gewöhnliche, weil er diese eben buchstabenweise schon als Steckbrief unter die heimlichen gestellt, und er blos nachzusehen brauchte. Dießmal könnte man es vielleicht dem mehr besagten Geschichtforscher weniger verdenken, wenn er aus diesem Verziffern und Entziffern, das schon in so früher Zeit weniger im Inhalte als in der Einkleidung seinen Werth suchte, eine Anlage zu einem Gesandtschaftrathe oder wirklichen Gesandten sehen wollte; denn in der That hab' ich später mir den Charakter eines Legazionrathes erworben und könnte noch heute manches verziffern.

Der Tonkunst war meine Seele (vielleicht der väterlichen ähnlich) überall aufgethan, und sie hatte für sie hundert Argus-Ohren. Wenn der Schulmeister die Kirchengänger mit Finalkadenzen heimorgelte: so lachte und hüpfte mein ganzes kleines gehobnes Wesen wie in einen Frühling hinein; oder wenn gar am Morgen nach den Nachttänzen der Kirchweihe, welchen mein Vater am nächsten Sonntage lauter donnernde Bannstralen nachschickte, zu seinem Leidwesen die fremden Musikanten sammt den gebänderten Bauerpurschen vor der Mauer unseres Pfarrhofes mit Schallmeien und Geigen vorüberzogen: so stieg ich auf die Pfarrhofmauer, und eine helle Jubelwelt durchklang meine noch enge Brust, und Frühlinge der Luft spielten darin mit Frühlingen, und an des Vaters Predigten dacht' ich mit keiner Sylbe. Stunden widmete ich auf einem alten verstimmten Klavier, dessen Stimmhammer und Stimmenmeister nur das Wetter war, dem Abtrommeln

Digitized by Google

meiner Phantaſieen, welche gewiß freier waren als irgend kühne in ganz Europa, ſchon darum, weil ich keine Note kannte und keinen Griff und gar nichts; denn mein ſo klavierfertiger Vater wies mir keine Taſte und Note.

Aber wenn ich doch zuweilen — wie gute neue Tonſetzer für Seil- und Hexentänze und Finger auf Klavierſaiten — eine kurze Melodie und Harmonie von drei bis ſechs Saiten aufgriff: ſo war ich ein ſeliger Mann und wiederholte den Fingerfund ſo unaufhörlich, wie jeder gute neuere deutſche Dichter einen Gehirnfund, womit er den erſten Beifall erworben; weil er freundlicher handelnd als Heliogabalus, der den Koch einer ſchlechten Brühe ſo lange zum Forteſſen derſelben verurtheilte, bis er eine beſſere ausgeforſcht, umgekehrt die Leſewelt vielmehr mit einer trefflichen Brühe viele Leipziger Meſſen hindurch bewirthet, bis ſie ſo abgeſtanden ſchmeckt wie die ſchlechte des kaiſerlichen Kochs.

In der künftigen Kulturgeſchichte unſeres Helden wird es zweifelhaft werden, ob er nicht vielleicht mehr der Philoſophie als der Dichtkunſt zugeboren war. In früheſter Zeit war das Wort Weltweisheit — jedoch auch ein zweites Wort Morgenland — mir wie eine offne Himmelpforte, durch welche ich hinein ſah in lange lange Freudengärten. Nie vergeß' ich die noch keinem Menſchen erzählte Erſcheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbbewußtſeyns ſtand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag ſtand ich als ein ſehr junges Kind unter der Hausthüre und ſah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Geſicht, ich bin ein Ich, wie ein Blitzſtral vom Himmel vor mich fuhr, und ſeitdem leuchtend ſtehen blieb: da hatte mein Ich zum erſtenmale ſich ſelber geſehen und auf ewig. Täuſchungen des Erinnerns

Digitized by Google

sind hier schwerlich gedenkbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine blos im verhangnen Allerheiligsten des Menschen vorgefallne Begebenheit, deren Neuheit allein so alltäglichen Nebenumständen das Bleiben gegeben, mit Zusätzen mengen konnte.

Um das Joditzer Leben unseres Hans Paul — denn so wollen wir ihn einige Zeit lang nennen, jedoch immer mit andern Namen abwechseln — am treuesten darzustellen, thun wir, glaub' ich, am besten, wenn wir dasselbe durch ein ganzes Idyllenjahr durchführen, und das Normaljahr in vier Jahrzeiten als eben so viele Idyllenquatember abtheilen; vier Idyllen erschöpfen sein Glück.

Niemand übrigens wundere sich über ein Idyllenreich und Schäferweltchen in einem kleinen Dörfchen und Pfarrhaus. Im schmalsten Beete ist ein Tulpenbaum zu ziehen, der seine Blütenzweige über den ganzen Garten ausdehnt; und die Lebensluft der Freude kann man aus einem Fenster so gut einathmen, als im weiten Wald und Himmel. Ist denn nicht selbst der Menschengeist (mit allen seinen unendlichen Himmelräumen) eingepfählt in einen fünf Fuß hohen Körper mit Häuten und malpigischem Schleim und Haarröhren und hat nur fünf enge Weltfenster von fünf Sinnentreffern aufzumachen für das ungeheure rundaugige und rundsonnige All; — und doch sieht und wiedergebärt er ein All.

Kaum würd' ich wissen, mit welchem unter den vier Idyllenquatembern anzufangen wäre; denn jeder ist ein kleiner Vorhimmel des nächsten; indeß geräth doch, wenn wir mit dem Winter und Januar anheben, das Steigern der Freuden am besten. In der Kälte war der Vater, wie eine Senne, gewöhnlich von der Treppenhöhe der Studirstube herabgezogen und hielt zur Freude der Kinder sich in der Ebene der

Digitized by Google

allgemeinen Wohnstube auf. Am Morgen saß er an einer Fensterecke und lernte seine Sonntag-Predigt auswendig, und die drei Söhne Fritz, das bin ich selbst, und Adam und Gottlieb (denn Heinrich kam erst gegen das Ende des Jodițzer Idyllenlebens dazu) trugen abwechselnd die volle Kaffeetasse zu ihm, um noch froher die leere zurückzuholen, weil der Träger aus ihr die ungeschmolzenen Reste des gegen Husten genoßnen Kandiszuckers frei nehmen durfte. Draußen deckte zwar der Himmel alles mit Stille zu, den Bach durch Eis, das Dorf mit Schnee; aber in der Wohnstube war Leben, unter dem Ofen ein Taubenstall, an den Fenstern Zeisig- und Stieglitzhäuser, auf dem Boden die unbändige Bullenbeißerin, unsere Bonne, die Nachtwächterin des Pfarrhofs, und ein Spitzhund, und der artige Scharmantel, ein Geschenk der Frau von Plotho, — und darneben die Gesindestube mit zwei Mägden; und weiter gegen das andere Ende des Pfarrhauses der Stall mit allem möglichen Rind-, Schwein- und Federvieh und dessen Geschrei; unsere auch vom Pfarrhofe umschloßnen Dreścher könnt' ich mit ihren Flegeln auch rechnen. So von lauter Gesellschaft umgeben, brachte nun leicht der ganze männliche Theil der Wohnstube den Vormittag mit Auswendiglernen zu, nahe neben dem weiblichen Kochen.

Ferien fehlen keinem Geschäfte in der Welt; und so hatt' auch ich die Luftferien — ähnlich den Brunnenferien — daß ich in den Schnee des Hofs gehen durfte und an die dreschende Scheune. Ja war im Dorf ein schweres Redegeschäft auszurichten, z. B. bei dem Schul- oder bei dem Schneidermeister, so wurde ich dahin mitten aus meinen Lerngeschäften verschickt, und so kam ich denn immer ins Freie und Kalte und konnte mich mit dem neuen Schnee messen. Mittags

konnten wir Kinder noch vor unserem Essen die hungrige Freude haben, daß wir die Dreſcher in der Geſindeſtube einbeißen und aufeſſen ſahen.

Der Nachmittag wurde ſchon bedeutender und freudenreicher. Der Winter verkürzte und verſüßte die Lernſtunden. In der langen Dämmerung ging der Vater auf und ab, und die Kinder trabten unter ſeinem Schlafrock nach Vermögen an ſeinen Händen. Unter dem Gebetläuten ſtellten ſich alle in Einen Kreis und beteten das Lied einſtimmig ab: „Die finſtre Nacht bricht ſtark herein.“ Nur in Dörfern — nicht in der Stadt, wo es eigentlich mehr Nacht- als Tagarbeiten gibt — hat das Abendläuten Sinn und Werth und iſt der Schwanengeſang des Tags; die Abendglocke iſt gleichſam der Dämpfer der überlauten Herzen und ruft, als der Kuhreigen der Ebene, die Menſchen von ihren Läufen und Mühen in das Land der Stille und des Traums. — Nach dem ſüßen Warten auf den Mondaufgang des Talglichtes unter der Thüre des Geſindeſtübchens, wurde die weite Wohnſtube zu gleicher Zeit erleuchtet und verſchanzt, nämlich die Fenſterladen wurden zugeſchloſſen und eingeriegelt, und das Kind fühlte nun hinter dieſen Fenſterbaſteien und Bruſtwehren ſich traulich eingehegt und hinlänglich gedeckt gegen den Knecht Ruprecht, der draußen nicht hereinkam, ſondern nur vergeblich brummte.

Um dieſelbe Zeit geſchah es dann, daß wir Kinder uns auskleiden und in bloßen langen Schlepphemden auf und ab herumhüpfen durften. Idyllenfreuden verſchiedener Art wechſelten. Entweder trug der Vater in eine mit leeren Folioblättern durchſchoßne Quartbibel bei jedem Verſe die Nachweiſung auf das Buch ein, worin er über ihn etwas geleſen; oder er hatte gewöhnlicher ſein raſtrirtes Folioſchreibbuch vor

Digitized by Google

ſich, worauf er eine vollſtändige Kirchenmuſik mit der ganzen Partitur mitten unter dem Kinderlärmen ſetzte: in beiden Fällen, im letzten aber am liebſten, ſah ich dem Schreiben zu und freute mich beſonders, wenn durch Pauſen mancher Inſtrumente ſchnell ganze Viertelſeiten ſich füllten. Er dichtete ſeine innere Muſik ganz ohne alle äußere Hülftöne — was auch Reichard den Tonſetzern anrieth — und unverſtimmt vom Kinderlärm. Die Kinder ſaßen ſpielend alle am langen Schreib- und Eßtiſche, ja ſogar auch unter ihm. Unter die Freuden, welche auf immer der ſchönen Kinderzeit nachſinken, gehört auch die, daß zuweilen ein ſo grimmiges Froſtwetter eintrat, daß der lange Tiſch der Wärme wegen an die Ofenbank geſchoben wurde; und wir lauerten den ganzen Winter auf dieſes frohe Ereigniß. Um den Kutſchkaſten von unförmlichem Ofen liefen nämlich zwei Holzbänke; und unſer Gewinn beſtand darin, daß wir auf ihnen ſitzen und laufen konnten, daß wir Ofenſommer nah an der Haut ſogar unter der Mahlzeit hatten.

Wie ſtieg wöchentlich vollends der Winterabend an Werth, wenn die alte Botenfrau, mit Schnee überzogen, mit ihrem Frucht- und Fleiſch- und Waarenkorbe aus der Stadt in die Geſindeſtube einlief, und wir alle im Stübchen die ferne Stadt im Kleinen und Auszuge vor uns hatten und vor der Naſe, wegen einiger Butterwecken!

In den frühern kindiſchern Zeiten wurde vom Vater nach dem frühen Abendeſſen noch ein Luſtnachtiſch des Winterabends zugelaſſen, den die Viehmagd am Spinnrocken in der Geſindeſtube bei aller Beleuchtung auftrug, welche die Kienſpähne geben konnten, die man wie in Weſtphalen von Zeit zu Zeit in den Kienſtock angezündet ſteckte. Auf dieſem Nachtiſch ſtanden

Digitized by Google

nun — außer mehren Konfekttellern und Eistassen mit Volksmährchen, wie der Aschenbrödel — die von der Magd selber getriebene Ananas von Geschichte eines Schäfers und seiner Thiergefechte mit Wölfen, wobei zu einer Zeit die Gefahr immer größer wurde und zur andern seine Verproviantirung. Noch fühl' ich das Glücksteigen des Schäfers als ein eignes nach und merke dabei nur aus eigner Erfahrung an, daß Kinder in Erzählungen weit mehr von den Steigerungen des Glücks als von denen des Unglücks ergriffen werden, und daß sie die Himmelfahrten ins Unendliche hinauf, aber die Höllenfahrten nur so tief hinab getrieben wünschen, als zur Verherrlichung und Erhöhung des Himmelthrones nöthig ist. Diese Kinderwünsche werden Männerwünsche; und man würde deren Erfüllung auch vom Dichter stärker fordern, wäre nur ein neuer Himmel so leicht zu schaffen als eine neue Hölle. Aber jeder Tyrann kann unerhörte Schmerzen geben; doch unerhörte Freuden zu erfinden, muß er selbst Preise aussetzen. Die Grundlage davon ist die Haut: auf ihr können hundert Höllen von Zoll zu Zoll ihr Lager aufschlagen; aber die fünf Sinnenhimmel schweben luftig und einfarbig über uns. —

Nur das Ende der Winterabende streckte für den Helden eine verdrießliche Wespenstachelscheide oder Vampyrenzunge aus. Die Kinder mußten sich nämlich um 9 Uhr in die Gaststube des zweiten Stocks zu Bett begeben, meine Brüder in ein gemeinschaftliches in der Kammer, und ich in eines in der Stube, das ich mit meinem Vater theilte. Bis er nun unten sein zweistündiges Nachtlesen vollendet hatte, lag ich oben mit dem Kopfe unter dem Deckbette im Schweiße der Gespensterfurcht und sah im Finstern das Wetterleuchten des bewölkten Geisterhimmels, und mir war, als würde der Mensch selber

Digitized by Google

eingesponnen von Geisterraupen. So litt ich nächtlich hülflos zwei Stunden lang, bis endlich mein Vater heraufkam und gleich einer Morgensonne Gespenster wie Träume verjagte. Am andern Morgen war die geisterhafte Angst rein vergessen wie träumerische; obgleich beide Abends wieder erschienen. Jedoch hab' ich niemand anderem etwas davon gesagt als der — Welt heute.

Diese Geisterscheu wurde allerdings durch meinen Vater selbst — erzeugt nicht sowol als — ernährt. Er verschonte uns nicht mit Einer von allen Geistererscheinungen und Geisterspielen, wovon er gehört, ja selber einige erfahren zu haben glaubte; aber er verband, wie die alten Theologen, zugleich mit dem festen Glauben daran den festen Muth davor, und Christus oder das Kreuz war ihm Schild gegen das Geisterall. Manches Kind voll Körperfurcht zeigt gleichwol Geistermuth, aber blos aus Mangel an Phantasie*); ein anderes hingegen — wie ich — bebt vor der unsichtbaren Welt, weil die Phantasie sie sichtbar macht und gestaltet, und ermannt sich leicht vor der sichtbaren, weil diese die Tiefen und Größen der unsichtbaren nie erreicht. So machte mich eine auch schnelle körperliche Gefahrerscheinung — z. B. ein herrennendes Pferd, ein Donnerschlag, Krieg, ein Feuerlärm — nur ruhig und gefaßt, weil ich nur mit der Phantasie, nicht mit den Sinnen fürchte; und sogar eine Geistergestalt würde, hätt' ich nur das erste Schaudern überlebt, mir sogleich zu einem gemeinen Körper des Lebens gerinnen, sobald sie nicht wieder durch Mienen und Laute mich ins endlose Reich der

*) Manchen Profeseelen sollte man ein Bischen Geisterfurcht aus Religion und Poesie einimpfen oder lassen.

Phantasie überstürzte. Wie aber ist nun vom Erzieher der tragischen Uebermacht der geisterrufenden Phantasie zu wehren? Nicht durch Widerlegen und durch Biesterische und Wagnerische Auflösungen des Ungeheuern ins Alltägliche — denn die Möglichkeit der unaufgelöseten Ausnahmen bleibt ja festgehalten vom tiefsten Gefühl — sondern eines Theils durch prosaisches Vorführen und Einquartieren, Angewöhnen an Orte und Zeiten, welche sonst die Phantasie zu ihrem Zauberrauche anzündeten, und andern Theils dadurch, daß man die Phantasie selber gegen die Phantasie bewaffnet, und den Geistern den Geist gegenüber stellt, dem Teufel — Gott.

Sogar am Tage befiel mich bei einer besondern Gelegenheit zuweilen die Gespensterscheu. Ehe bei einem Begräbniß der Leichenzug mit Pfarrer, Schulmeister und Kindern und Kreuz und mir von der Pfarrwohnung an bei der Kirche vorüber zu dem Kirchhof neben dem Dorfe sich mit seinem Singgeschrei hinausbewegte, mußte ich die Bibel meines Vaters durch die Kirche in die Sakristei tragen. Erträglich und herzhaft genug ging es im Galopp durch die düstere stumm lauschende Kirche in die enge Sakristei hinein; aber wer von uns schildert sich die bebenden grausenden Fluchtsprünge vor der nachstürzenden Geisterwelt auf dem Nacken und das grausige Herausschießen aus dem Kirchenthore? Und wenn einer sie schildert: wer lacht nicht? — Indeß übernahm ich jedesmal das Trägeramt ohne Widerrede und behielt mein Entsetzen still bei mir.

Wir kommen jetzo in eine größere Idyllenzeit, in den Jobitzer Frühling und Sommer. Beide Jahrzeiten fallen aus Gründen in Eine Idylle zusammen, zumal auf dem Lande. Eigentlich wohnt der Frühling nur im Herzen, außen auf dem

Digitized by Google

Erdboden gibt es blos Sommer, der überall nur auf Früchte und Gegenwart eingerichtet ist. Nur der Schnee ist der Vorhang, der blos von der Bühne oder Erde aufgezogen zu werden braucht, so fangen für das Dorf — denn die Stadt hat ihre Lustbarkeiten nur im Winter — die Sommerlustbarkeiten an, denn schon Ackern und Säen sind dem Landmann Lenzernten und führen für einen Pfarrer, der seinen Feldbau hat, und für seine immer eingesperrten Söhne neue Szenen auf. Da wurden wir armen vom ganzen Winter und Kerkermeister in den Pfarrhof eingeschlossenen Kinder durch den vom Himmel gesandten Engel der Jahrzeit befreiet und hinausgelassen in die freien Felder und Wiesen und Gärten. Da wird geackert — gesäet — gepflanzt — gemäht — Heu gemacht — Korn geschnitten — geerntet, und überall steht der Vater dabei und hilft mit und die Kinder helfen ihm nach, besonders ich, als ältestes. Ihr lieben Zuhörer solltet nur wissen, was das heißt, auf einmal nicht etwa aus Stadtmauern, welche viel Feld umschließen, sondern aus Hofmauern, und zwar sogar über das ganze Dorf, hinwegzukommen in mauerfreie Bezirke hinaus und in das Dorf von oben zu sehen, in das man nicht von unten gesehen.

Mein Vater stand aber neben den Feldarbeiten nicht als ein Treiber und Frohnvogt (obwol sie durch Frohnbauern geschahen), sondern als freundlicher Seelenhirt, der an der Natur nnd an den Beichtkindern zugleich Antheil nehmen wollte. Wenn ich andere Geistliche und Rittergutbesitzer und Geizige so reichlich vom Kopf bis zum Fuße ausgerüstet sehe mit Saugerüsseln, Saugestacheln und allen Einsauggefäßen, so daß sie immer an sich ziehen: so sind' ich bei meinem Vater leider das äußere Saug- oder Einsaugsystem fast in gar zu siechem

Digitized by Google

schwachen Zustande, und er dachte zehnmal des Tages wol an das Geben — er hatte nur aber wenig dazu — aber kaum einmal an das Nehmen, womit er doch sich selber hätte etwas geben können; und wenn ich später an so manchem Mensch-Insekt gute Freßzangen zu bewundern hatte, so hielt er weiter nichts als Geburtzangen in der Hand, welche blos fremde Leben bringen und fristen. Himmel! wie anders — und warum sieht man es nicht mehr ein — sind rechte Kauf- und Pfarr- und Edelleute, welche, da sie auch wissen, was sich gehört, ihre Hand als einen guten Vogelkloben gebrauchen, der sich nur auf- und zumacht zum Fangen, und die nur die Hand eröffnen, um sie zuzuschließen!

Jetzo fing das Leben in dem, nämlich unter dem Himmel an. Die Morgen glänzen mir noch mit unvertrocknetem Thau, an welchen ich dem Vater den Kaffee in den außer dem Dorfe liegenden Pfarrgarten trug, wo er im kleinen nach allen Seiten geöffneten Lusthäuschen seine Predigt lernte, so wie wir Kinder den Lange später im Grase. Der Abend brachte uns zum zweitenmale mit der Salat brechenden Mutter in den Garten vor die Johannis- und die Himbeeren. Es gehört unter die unbekannten Landfreuden, daß man Abends essen kann, ohne Licht anzuzünden. Nachdem wir diese genossen hatten, setzte sich der Vater mit der Pfeife ins Freie, d. h. hinaus in den ummauerten Pfarrhof, und ich sammt den Brüdern sprang im Hemdtalare in der frischen Abendluft herum und wir thaten, als seien wir die noch kreuzenden Schwalben über uns, und wir flogen behend hin und her und trugen ordentlich zu Nest.

Der schönste Sommervogel indeß, ein zarter blauer Schmetterling, welcher den Helden in der schönen Jahrzeit

Digitized by Google

umflatterte, war seine erste Liebe. Es war ein blauaugiges Bauernmädchen seines Alters, von schlanker Gestalt, eirundem Gesicht, mit einigen Blatternarben, aber mit den tausend Zügen, welche eben wie Zauberkreise das Herz gefangen nehmen. Auguste oder Augustina wohnte bei ihrem Bruder Römer, ein feiner Jüngling, als guter Sänger im Chore und als Rechner bekannt. Zu einer Liebeerklärung kam es zwar bei Paul nicht, sie müßte denn diese Vorlesung gedruckt in die Hand bekommen — aber von weitem spielte er doch seinen Roman lebhaft so, daß er in der Kirche von seinem Pfarrstuhle aus sie in ihrem Weiberstuhle ziemlich nahe genug ansah und nicht satt bekam. Und doch war dieß nur Anfang; denn wenn sie Abends ihre Weidekühe nach Hause trieb, die er am unvergeßlichen Glockengeläute erkannte, so kletterte er auf die Hofmauer, um sie zu sehen und heran zu winken, und lief dann wieder herab an den Thorweg, an das Sprachgitter — sie die Nonne außen, ich der Mönch innen — um durch eine Spalte hinaus die Hand zu bringen — mehr durfte nicht von den Kindern aus dem Hofe — und ihr etwas Eßbares, Zuckermandeln oder sonst etwas Köstliches, das er aus der Stadt gebracht, in die Hand zu geben. Leider trieb er's in manchem Sommer nicht dreimal zu solchem Glück, sondern er mußte meistens alles Gute, besonders den Gram dazu, in sich fressen. Waren jedoch seine Mandeln einmal nicht auf einen steinigen Acker gefallen, sondern in das Eden seines Auges: so erwuchs freilich aus ihnen ein ganzer blühender im Kopfe hängender Garten voll Duft, und er ging darin wochenlang spazieren. Denn die reine Liebe will nur geben und durch Glücklichmachen glücklich werden; und gäb' es eine Ewigkeit ortsteigender Beglückung, was wäre seliger als die Liebe? —

Digitized by Google

Die Kuhglockenſpiele blieben ihm lange Zeit die Kuhreigen der hohen fernen Kindheitalpen, und noch würde ſein altes Herzblut wogen und wallen, wenn dieſe Klänge ihm wieder zugeweht würden; es ſind Töne, würd' er ſagen, von Windharfen hergeſpielt aus weiter, weiter ſchöner Ferne, und ich möchte dabei faſt weinen vor Luſt. Denn man geſelle der Liebe auch nur den kleinſten Ton zu, und wäre die Kuh die Glöcknerin, ſo verdoppelt dieſer ſeine orphiſche Zauber- und Baukraft und ſeine unſichtbaren Wogen wiegen und führen das Herz ins Ewige hin, und er weiß nicht, iſt er zu Hauſe oder in der Ferne, und der Menſch weint froh, zugleich über Haben und Entbehren.

Und in dieſer Brennweite der Liebe blieb Auguſtine gegen Paul; und er erlebte in Jahren nie eine Zeit, ihr nur die Hand zu drücken. An einen Kuß wollen wir gar nicht denken. Schon wenn er zuweilen einem nicht ſchönen Dienſtmädchen ſeiner Eltern, das er nicht einmal liebte, verſchämt und heftig an den Mund flog, brauſeten in dem Kuſſe Seele und Körper unbewußt und ſchuldlos mit einander auf; aber vollends der Mund einer Geliebten, welche gerade in der Sonnenferne auf die geiſtigſte innigſte Liebe am wärmſten herabſchien, hätte ihn in heißen Himmeln eingetaucht und ihn darein in einen glühenden Aether zerlaſſen und verflüchtigt. Und doch wollte ich, er wäre ſchon in Jodiz ein oder ein Paarmale verflüchtigt geworden. — Als er oder vielmehr ſein Auge in ſeinem dreizehnten Jahre zwei Meilen weit von der Geliebten vertrieben war, da ſein Vater eine reichere Pfarrei bekommen: ſo packte er einem jungen Schneider aus Jodiz, den der Vater aus Liebe gegen ſein liebes geräumtes Dörfchen mitgenommen und mehre Wochen im neuen großen Pfarr-

Digitized by Google

haus behalten, mehre artige Potentaten auf, die er mit Fett und Ruß nach ihrem gemalten Leben gezeichnet und mit dem Farbenkästchen täuschend illuminirt hatte, und ließ den Schneider Auguſtinen ſie mit dem Auftrage überbringen, die Reiter und Fürſten ſeien von ihm, und er ſchenk' ihr ſie zum ewigen Angedenken.

Einen andern Liebehandel aus derſelben Zeit, der nicht länger dauerte als das Mittageſſen, ſpann er ſeines Orts — die junge Frau wußte kein Wort davon — ganz im Stillen und tief im Buſen an, als er einſt in Köditz an einer vornehmen Tafel voll Erwachſener eben der gedachten jungen Frau gegenüber ſaß und ſolche anblickte in Einem fort. Da entquoll in ihm für ſie eine Liebe unausſprechlich an Süßigkeit, unerſchöpflich dem Anſchauen, ein Herzens-Auseinanderwallen, ein himmliſches Vernichten und Auflöſen des ganzen Menſchen blos in ſein Auge. Weder ſie ſagte dem verzauberten Pfarrknaben ein Wort, noch weniger er ihr; hätte ſie ſich aber gebückt und den armen Jungen etwa geküßt: er wäre vor lauter Himmel gen Himmel gefahren.

Dennoch blieb ihm mehr das Gefühl als ihr Geſicht, von welchem er nichts behalten als die Narben. Da nun dieſe Schönheit ſchon die zweite blatternarbige iſt — in ſpätern Vorleſungen treten noch mehre nach — ſo hält es der Profeſſor für Pflicht, allen vaccinirten Zuhörerinnen zu erklären, daß er ſie allerdings ſo gut und ſo hoch zu ſchätzen weiß wie einer, daß nur aber damals eine andere Geſichtermode geweſen. Paul hat überhaupt dieß an ſich, — und er macht ſich heute in dieſer ſchönen Verſammlung anheiſchig, daß er jedes weibliche Geſicht, deſſen ſogenannte Häßlichkeit nur keine moraliſche ſeyn darf, ohne alle kosmetiſche Kunſtgriffe, ohne

Digitized by Google

Schmink- und Salbbüchsen, ohne März- und Seifenwasser, und ohne Nachtlarven im höchsten Grade reizend und bezaubernd zu machen weiß, wenn man ihm dazu nur einige Abende — Gesänge — Herzworte einräumt, daß wol Niemand schöner erscheint, als eben die gedachte Person — aber natürlich nur in seinen eignen Augen; denn wer spricht von andern?

Sehr bestätigt dieß die eben erwähnte Frau: denn als er sie zwanzig Jahre darauf in Hof wiedersah, ihm gegenüber wohnhaft, fand er blos noch die Narben, sonst nichts; sie selber unscheinbar und gebückt, und ich nenne sie nicht.

Die reine Liebe hat so unendliche Kräfte zu erschaffen und zu erheben — so wie die gemeine zu zertrümmern und hinabzudrücken, daß sie uns im Darstellen noch stärker ergreifen würde, wäre sie nicht so oft geschildert worden; aber eben darum konnte nur sie die vielen tausend Bände vertragen, welche sie malen. Man nehme einem Menschen, der in der Zeit der Liebe die Landschaften — die Sterne — die Blüten und Berge — die Töne — die Lieder — die Gemälde und Gedichte — ja die Menschen und das Sterben mit dichterischem Genießen anschaut; man nehme diesem die Liebe: so hat er die zehnte Muse oder vielmehr die Musenmutter verloren; und jeder fühlt in spätern Jahren, wo dieser heilige Rausch sich selber verbietet, daß zu allen Musen ihm noch die zehnte fehle.

Wir kommen zu den Sonntagen unsers Pauls, an denen die Idylle ansehnlich zunimmt. Sonntage scheinen ordentlich für Pfarrer und Pfarrkinder erschaffen; besonders ergötzte unsern Paul eine recht große Menge Trinitatis, oder die größte von 27, obgleich durch alle 27 nicht Ein Sommersonntag mehr in die Welt und Kirche kam als in andern Jahren. In

Digitized by Google

Städten sind etwa fürstliche oder amtliche Geburttage, Meßzeiten die wahren Trinitatis. Paul fing an glänzenden Sonntagmorgen sein Genießen dadurch an, daß er noch vor der Kirche durch das Dorf mit einem Bund Schlüssel ging — er läutete unterwegs damit, um sich dem Dorfe zu zeigen — und den Pfarrgarten mit einem davon aufsperrte, um daraus einige Rosen für das Kanzelpult zu holen. — In der Kirche selber ging es schon darum heiter zu, weil die langen Fenster den kalten Boden und die Weiberstühle mit breiten Lichtstreifen durchschnitten und weil das Sonnenlicht um die Zauberhirtin Augustina herunterfloß. Auch ist die Freude nicht zu verachten, daß er (sammt seinen Amtbrüdern) nach der Kirche und vor dem Essen zu den Frohnbauern der Woche das gesetzmäßige Halbpfundbrod sammt Geld austragen durfte, erstlich weil der Vater das Brod lieber zu groß und also den Bauern eine Freude schickte, zweitens weil Kinder gern eine ins Haus tragen, am meisten Paul. Zuweilen hatt' er auch dem Frohnbauer Römer den Ausschnitt Brodleib zuzutragen; und er sah sich um nach seiner Kirchen- und Herzen-Heiligen — aber immer umsonst.

Denn in seiner Prospektmalerei von Liebe machten doch zehn Schritte mehr oder weniger etwas; und gesetzt, er hätte etwan durch eine besondere Glücksgöttin nur einen halben Schritt weit vor ihr gestanden! — Aber ich gebe — denn er hätte dann vollends auch hörbar gesprochen — nicht einmal einen Wink von solcher ausgebliebenen Seligkeit.

Ich behaupte, kein Insasse auf Schöppen-, Fürsten-, Lehr-, heiligem oder sonstigem Stuhle macht sich einen Begriff davon, wie Pfarrkindern eine Sonntag-Vesper schmeckt (sondern nur einer auf dem Predigtstuhle selber), wenn die beiden

Digitized by Google

Kirchenandachten vorüber sind, weil sie gleichsam mit dem Vater die späte Sabbathruhe nach den Kirchenlasten und sein Umwechseln des Priestermantels in den leichten Schlafrock feiern — zumal im Dorfe, wo am Sonntagabend der ganze Ort sich selber mit den Augen genießt und gastirt.

Man würde mir vielleicht Unvollständigkeit vorwerfen, wenn ich eine andere Trinitatisfreude, blos weil sie eine seltenere war, aufzuführen vergessen; dafür war sie eine desto größere, daß nämlich die Pfarrleute Hagen von Ködiz, um den Vater zu hören und zu besuchen, unter der Predigt erschienen, und Pauls Spielkamerad, das kleine Pfarrherrlein, sich vor der Kirchthüre sehen ließ. Wenn nun Paul sammt Bruder ihn aus seinem nicht weit entfernten vergitterten Chorstuhle erblickte: so hob auf beiden Seiten das Zappeln und Trippeln, das Herztanzen und Grußwinken an, und an Predigthören war — und hätten propaganda, zehen erste Hofprediger und pastores primarii sich hinter einander auf der Kanzel gereihet und ausgesprochen — nicht mehr zu denken. Blos der gegenwärtige Vorsabbath, das Vorgebirge der schönsten Hoffnungen, das Gabelfrühstück des Tags, mußte hauptsächlich in der Ferne und Kirche genossen werden. Wer aber nun nach dem ersten doch so freudigen Sturm kindlicher und elterlicher Vorbereitungen noch die seligen Zephyre und Windstillen des Abends beschrieben verlangt: der vergißt, daß ich nicht alles vermag. Höchstens möchte noch bei zu malen seyn, daß spät Abends das Joditzer Pfarrhaus das Köditzer weit über das Dorf hinausbegleitete, und daß folglich dieses von Eltern und vom Pfarrherrlein erhöhete weite Hinausspringen über das Dorf ins Weite vollends so spät Seligkeiten ertheilen und nachlassen mußte, wovon im künftigen Leben ein Mehres.

Digitized by Google

Wir ſteigen nun zu ſolchen Jodițer Idyllen auf, meine theuern Zuhörer und Hörerinnen, welche von Paul mehr außerhalb Jodiț genoſſen werden und die man wol am bequemſten eintheilt in die, wo er ſelber nicht zu Hauſe iſt, und die, wo ſein Vater nicht zu Hauſe iſt. Ich fange mit den letzten an, weil ich es unter die unerkannten Kindheitfreuden rechne, wenn die Väter verreiſen. Denn gerade in dieſen Zeiten ertheilen die Mütter die herrlichen akademiſchen Zenſur- und Handelfreiheiten der Kinder. Paul und ſeine Brüder konnten hinter den Augen der in Geſchäfte verſtrickten Mutter über die Hofklingelthüre hinaus nach einigem Gränzwildpret des Dorfs jagen, z. B. nach Schmetterlingen, Grundeln und Birkenſaft und Weidenrinden zu Pfeifen, oder einen neuen Spielkameraden, den Schulmeiſters Fritz, hereinlaſſen, oder Mittags läuten helfen, blos um von dem Seil bei dem Ausſchwingen der Glocke in die Höhe gezogen zu werden. Eine an ſich bedeutende Luſtbarkeit innerhalb des Hofes war auch groß genug — nur konnte Paul dabei ſich leicht das Genick brechen, und mir ſo meine ganze Profeſſur im Voraus abnehmen — und beſtand darin, daß er in der Scheune auf einer Leiter einen frei liegenden Balken beſtieg und von ihm auf das anderthalb Stockwerk tief gelegte Heu herunter ſprang, um unterwegs das Fliegen zu genießen. Zuweilen ſetzte er das Klavier im oberen Stock ans offne Fenſter und ſpielte auf ihm über alle Maßen in das Dorf hinab und ſuchte gehört zu werden von Vorübergehenden. Das Hinabklingen verſtärkt' er noch gewaltig durch eine Feder, die er ſtark über die Saiten, welche die Linke vermittelſt der Taſten ſpannte, mit der Rechten führte. Wol that er auch einige Federſtriche auf die vom Saitenſtege

Digitized by Google

gespannten Saiten hinüber, aber viel Wohlklang wollte nicht dabei herauskommen.

Natürlich fallen Joditzer Sommeridyllen noch reicher aus, wenn man gar das ganze Dorf verläßt und in ein anderes geht, oder in die Stadt. Gibt es an einem schönen Sommertag einen segenvollern Befehl nach dem Hersagen der Langischen Grammatik, als der war: „zieh dich an, du gehst nach dem Essen mit nach Ködit?“ Nie schmeckte das Essen schlechter. Paul mußte dem starken Schritte des Vaters gleich laufen. Nach einer Stunde hatt' er nun sein Pfarrherrlein, freie Spiele, dessen herrliche Mutter — deren Sprachton ihm noch wie ein Lautenzug und eine Harmonikaglocke durch die Ferne des Herzens nachklingt — und zuweilen einen oder den andern winzigen Lorbeerkranz, groß genug für sein Köpfchen. Der Vater nämlich, väterlich erfreuet über dessen Auffassen und Behalten seiner Predigten, von welchen er ihm Sonntag Abends Hauptsatz und Theile und Anderes flink wiederholte, befahl ihm, das Nämliche wieder zu wiederholen vor den Pfarrleuten; — und der Kleine, darf ich sagen, bestand beständig. An einem Knaben, der in seinem Leben nichts Großes gesehen — keinen Grafen — keinen General — keinen Superintendenten — und einen Edelmann nur selten, höchstens zweimal im Jahre (den H. von Reitzenstein, weil er lange in Verhaft, und darauf in der Flucht war); an einem solchen Knaben zeigte es Muth, öffentlich in der Stube vor den Pfarrleuten zu sprechen. Aber von jeher fuhr, so scheu er im Schweigen dastand, Muth und Feuer in ihn, sobald er zum Sprechen gelangte. Ja, wagte er sich nicht einmal an einem Nachmittage der väterlichen Abwesenheit an noch etwas Kühneres? Nahm er nicht an einem Nachmittage, wo sein Vater nicht zu

Digitized by Google

Hauſe war, ein Geſangbuch und ging damit zu einer ſteinalten Frau, die Jahre lang gichtbrüchig darnieder lag, und ſtellte ſich vor ihr Bette, als ſei er ein erwachſener Pfarrer und mache ſeinen Krankenbeſuch, und hob an ihr aus den Liedern Sachdienliches vorzuleſen? Aber er wurde bald unterbrochen von dem Weinen und Schluchzen, mit welchem nicht etwa die alte Frau das Geſangbuch anhörte — dieſe ließ ſich kalt auf nichts ein — ſondern er ſelber.

Einmal nahm der Vater den Helden ſogar an den Hof mit nach Verſailles, wie man wol Zedtwitz ohne Uebertreibung nennen mag, da es die Reſidenz der Patronatherrſchaft der Joditzer Pfarrer war. Jedesmal wenn er bei Hofe geweſen — im Sommer faſt zweimal monatlich — ſetzte er Abends Frau und Kind in das größte ländliche Erſtaunen über hohe Perſonen und deren Hofzeremoniel, und über die Hofſpeiſe und Eisgruben und Schweizerkühe, und wie er ſelber aus dem „Domeſtiken"-Zimmer ſehr bald zu dem Herrn von Plotho, oder auch zum Fräulein, dem er auf dem Klavier einige Vor- und Nachübungen gab, und endlich zur Freiin von Plotho, einer gebornen Bodenhauſen, und ſtets wegen ſeiner Munterkeit zur Tafel gezogen wurde, wenn auch daran (dieß änderte nichts) die bedeutendſten Rittergutbeſitzer Voigtlands ſaßen und aßen. Aber gleich einem alten lutheriſchen Hofprediger erkannte er die unabſehliche Größe des Standes wie das Erſcheinen der Geſpenſter an, ohne vor beiden zu beben. Und doch ſag' ich: wie glücklicher ſeid ihr jetzigen Kinder, die ihr ſo aufgerichtet erzogen werdet, zu keinem Niederfallen vor dem Range belehrt und von innen gegen den äußeren Glanz geſtärkt! — Das eine Stunde entfernte Niederfallen der Joditziſchen Pfarrſöhne vor dem Zedtwitzer Throne wurde noch

Digitized by Google

beſonders jährlich durch eine prächtige Kutſche verſtärkt, welche jeden grünen Donnerſtag den Vater, als Beichtvater, zur Abendmahlfeier der Herrſchaft abzuholen kam. Die Söhne konnen von der Kutſche ſprechen, da ſie jedesmal Abends vor der Abfahrt ſelber darin ein wenig im Dorfe mit ihren Entzückungen herumgefahren wurden.

Jetzo haben Sie vielleicht eine Vorſtellung von dem Unternehmen unſeres Helden, als er den Hofbeichtvater begleitend — der von ihm höheren Orts mit zu großem Loben und Lieben geſprochen — nach Zedtwitz ging, um ſich dem regierenden Hauſe vorſtellen zu laſſen. Die Freiin von Plotho empfing ihn, nachdem er lange vor den Ahnenbildern unten im Schloſſe herumgegangen, oben auf der Treppe, gleichſam als Präſenzgemach, wo Paul, der ſogleich hinaufſchoß, nach der Hofordnung ihr Kleid erſchnappte und dieſem den Zeremonielkuß aufdrückte. — Und ſo war die ganze Audienz ohne beſondere Hofdegen und Obriſthofmarſchälle glücklich abgethan, und der Junge konnte wieder herumlaufen.

Und dieß that er im prächtigen Garten. Schwerlich hat je ein anderer Geſandter, als unſer damals noch kleine Hildburghäuſer Legazionrath, unmittelbar nach der abgemeſſenen regelrechten Audienz ſolche romantiſche Stunden durchgeathmet und eingeſogen, wie die Laubengänge, die Springbrunnen, die Miſtbeete, die Baumaltane einem mehr in als außer ſich phantaſirenden Dorfkinde geben mußten, das zum erſtenmale und einſam in dieſen Herrlichkeiten mit gepreßter und weit gedehnter Bruſt umherwankte. Was den geſchwungenen Paul wieder in die niedere Wirklichkeit trug, war ein hölzerner Vogel an einem Seile, den er mit dem Eiſenſchnabel in das Schwarze einer Scheibe ſchießen laſſen konnte. Ein köſt-

Digitized by Google

licher vom Schlosse herabgesandter Obstkuchen hielt die Mitte zwischen Flug und Stand, und dessen süßer Nachgeschmack erhält sich unverwüstlich im Reliquiarium des Helden. O ihr schönen einsamen Stunden und Gänge für das darbende Dorfkind, dessen Herz so gern sich füllen, ja nur sehnen wollte an der Außenwelt! —

Unter den Sommeridyllen von weniger Hofglanz kommen nun die häufigen Gänge vor, welche Paul mit einem passenden Quersack auf dem Rücken nach der Stadt Hof zu den Großeltern thun mußte, um Fleisch und Kaffee und alles zu holen, was im Dorfe entweder gar nicht zu haben war, oder doch nicht um den äußerst geringen Stadtpreis. Denn die Mutter gab ihm nur einige wenige Geldstücke mit — es sollte nämlich nicht alles hergeschenkt erscheinen — damit seine Großmutter, spendend gegen Tochter und Enkel, und nur kargend gegen die übrige Welt, den Quersack mit allem füllte, was etwan auf dem jedesmaligen Küchenzettel stand.

Der zweistündige Weg führte über gewöhnliche reizlose Gegenden, durch einen Wald, und darin über einen brausenden Fluß voll Felsstücke, bis endlich auf einer Felderhöhe die Stadt mit zwei verknüpften Kirchthürmen und mit der Saale in der Thalebene den begnügsamen kleinen Träger übermäßig überschüttete und ausfüllte. Vor einem Höhleneingange nahe an der Vorstadt, in welchen der Sage nach sich die Höfer im dreißigjährigen Kriege geflüchtet hatten, ging er mit dem kindlichen Schauer vor allen Kriegen und Marterzeiten vorüber; und die nahe Tuch-Walkmühle erweiterte mit ihren fortdauernden Donnerstößen und den unbändigen Maschinenbalken seine Dorfseele weit und groß genug, um die Stadt geräumiger darein aufzunehmen.

Digitized by Google

Hatte er nun dem sehr ernsten langen Großvater hinter seinem Webestuhl die Hand geküßt und der erfreuten kurzen Großmutter, und den offiziellen Mutter-Brief überreicht — der Vater war zum Bitten zu stolz — so wurde das wenige Geld öffentlich, und hinter der Thüre auf dem Gange die heimlichen Artikel von Bitten übergeben: so konnt' er Nachmittags mit seinem vollen Torniſter und mit den Zuckermandeln für seine Auguſtine, höchſt erfreuet über das elterliche Proviant-Schiff auf dem Rücken, wieder nach Hauſe traben.

Noch erinnert er ſich eines Sommertages, wo ihn, da er auf der Rückkehr gegen zwei Uhr die ſonnigen beglänzten Bergabhänge und die ziehenden Wogen auf den Aehrenfeldern und die Laufſchatten der Wolken überſchauete, ein noch unerlebtes gegenſtandloſes Sehnen überfiel, das aus mehr Pein und wenig Luſt gemiſcht und ein Wünſchen ohne Erinnern war. Ach es war der ganze Menſch, der ſich nach den himmliſchen Gütern des Lebens ſehnte, die noch unbezeichnet und farbelos im tiefen weiten Dunkel des Herzens lagen und welche ſich unter den einfallenden Sonnenſtreifen flüchtig erleuchteten. Es gibt eine Zeit der Sehnſucht, wo ihr Gegenſtand noch keinen Namen trägt, und ſie nur ſich ſelber zu nennen vermag. Auch noch ſpäter hat weniger der Mondſchein, deſſen Silberſeen das Herz nur ſanft in ſich zerlaſſen und ſo aufgelöſet ins Unendliche treiben und führen, als auf einer weiten Gegend der Nachmittagſchein der Sonne dieſe Macht einer peinlich ſich ausdehnenden Sehnſucht behauptet; und in den Werken Pauls iſt ſie einigemale geſchildert und mitgetheilt.

Auch im Schneewinter mußte Paul oft als ein Hof- oder Hollandgänger in Geldnöthen ausreiſen, wenn er ſogar bei dem Großvater durch ſeinen Verſtand Hülfgelder zu negoziiren

Digitized by Google

hatte; so wie er im kältesten Wetter dem Vater in die nahen Gastpfarreien beifolgen durfte. Diesen wöchentlichen Turnrennen verdankt er manche später nachhaltenden Kräfte und überhaupt das beste Gegengift seiner widersinnigen Körpererziehung, welche wie jede damalige mit Pelzmützen, Purgirmitteln und Luftsperren, mit Warmhalten und Festschrauben und Schonen einer feindlichen Zukunft nicht vorbauete, sondern vorarbeitete. Aber dieß ist eben das schöne Glück der Dorf- und Armenkinder, daß der Sommer mit seinem Lenz und Herbst links und rechts glücklich das Unkraut des Winters ausrottet; indem die im winterlichen Gewächshause erbleichten Pflanzen nun auf einmal in Luft und Wetter und an Sprüngen und an kühler und ungekochter Kost barhaupt und barfuß sich erholen und ermannen können. Nur den guten Prinzessinnen darf keine Jahrzeit beispringen. Das Volk indeß glaubt nicht, daß der Sommer den Winter gut mache, sondern umgekehrt, daß diese häusliche Jahrzeit der Arzt der außerhäuslichen werde.

Ich gebe nun die letzte und größte nie wegbleibende Sommeridylle, welche stets am Montag nach Jakobi einfiel. Denn hier zum Höferjahrmarkt ließen die Großeltern die zarte Mutter Pauls jedesmal in einer Kutsche holen, in der er auch mit einsaß. Um hier den kalten Historiker nicht zu verletzen, sag' ich blos ruhig und einfach, daß, wenn eine bloße Alltagstadt für einen Dörfling schon mehr als ein Kirmeßdorf ist, vollends eine Jahrmarktstadt eine potenzirte Doppelstadt werden und folglich alles an Glanze überbieten muß, was ein Dorfjunge sich nur vorgestellt. Und so war es bei Paul, der noch dazu nie ohne Phantasie war. Wie Kaisern sonst Ehrentränke geschickt wurden, so wurde die Mutter stets mit

Digitized by Google

ſüßem Wein von den Eltern empfangen, und der Sohn ging mit etwas davon im Kopfe zum damaligen Haarkräusler Silberer. Dieſer kühlte von außen den Kopf durch Brenneiſen ab und durch ſcharfes An- und Umſchrauben der Lockenwickel; aber deſto friſcher, neuer und weißer kam er dann mit Locken und Toupee aus dem Pudergeſtöber zum Mittagmahle zurück, das nicht bedeutend ſeyn konnte, weil der Großvater ſehr bald auf das Rathhaus hinter den Verkaufstiſch ſeiner Tücherballen eilen mußte. Bei dem Abendeſſen war wie bei den alten Römern deſto mehr Zeit und Ueberfluß. Nun wurde der Nachmittag herrlich und aufſichtfrei und übertäubt und überglänzt unter dem bunten und lauten Getümmel der Menſchen und Waaren. Paul hatte ſeinen Groſchen Jahrmarktgeld von der Großmutter in der Taſche und konnte alles kaufen — er konnte einiges Eingekaufte heimtragen ins leere unheimliche Haus, weil alles fort war, düſter einſam, man mußte ordentlich wieder unter die Menge. Die vornehmſten und ſchönſten Damen hatt' er umſonſt oben an den Fenſtern, und er verliebte ſich unten vorbeimarſchirend überall hinauf und fiel ihnen, da ſie ihn nicht kannten, auf der Gaſſe um den Hals; zeichnete jedoch keine über ihn ſo durch Stockwerke und durch Kopfputz erhobne als Favoritſultanin aus, ſondern kaufte Mandeln und Roſinen für die viehweidende Auguſtine in Joditz. — Allerdings wurde gegen ſechs, halb ſieben Uhr Lärm und Luſt größer unter den Abendſtralen, die immer mehr ſich und die Menſchen verſchönerten und vergoldeten; aber es mußte nach Hauſe gegangen werden, weil der Großvater nach dem Verkaufen um 7 Uhr aß, und alles beiſammen war.

Ich ſchenke jedem das Abendeſſen, denn Paul ſchmeckte wenig davon — weil er vorher genug gegeſſen —; aber deſto

Digitized by Google

freudiger folg' ich ihm nach dem zweiten Tischgebet auf die Straße, wo er so selig wird, als irgend eine junge Seele aus einer Pfarrei.

Gänge in tiefer Dämmerung und halber Nacht berauschen und begeistern die Jugend. In ihr zog nun an den Markttagen die Janitscharenmusik durch die Hauptstraßen; und Volk und Kindertroß zog betäubt und betäubend den Klängen nach, und der Dorfsohn hörte zum erstenmale Trommeln und Querpfeifchen und Janitscharenbecken. „In mir — dieß sind seine eigenen Worte — der ich unaufhörlich nach Tönen lechzete, entstand ordentlich ein Tonrausch, und ich hörte, wie der Betrunkene sieht, die Welt doppelt und im Fliegen. Am meisten griffen in mich die Querpfeifen ein durch melodischen Gang in der Höhe. Wie oft sucht' ich nicht diesen Gang vor dem Einschlafen, wo die Phantasie das Griffbrett oder die Tastatur verklungener Töne am leichtesten in die Hand bekommt, wieder zu hören, und wie bin ich dann so selig, wenn ich ihn wieder höre, so innig selig, als ob die alte Kindheit wie ein Tithon unsterblich geworden, blos mit dem Tone, und damit spräche zu mir! — Ach leichte, dünne, unsichtbare Klänge tragen und beherbergen ganze Welten für das Herz, und sie sind ja Seelen für die Seele." Vielleicht schnitten Töne der höheren Oktave am tiefsten ein. Engel behauptet zwar, daß die eigentlichen Wohllaute sich zwischen den tiefen und den hohen Tönen aufhalten; aber man könnte sagen, über beide hinaus liegt eben die poetische Musik. In der dunkeln Baßtiefe der niedrigsten Baßklänge woget langsam unten vergangne, abgelaufene Zeit; hingegen die scharfe Höhe der äußersten Diskanttöne schreiet und schneidet in die Zukunft hinein, oder rufet sie heran, indem diese tönen und das Scharfe und Enge aus-

Digitized by Google

sprechen. So klang mir bei der russischen Feldmusik das hohe scharfe Dareinpfeifen der kleinen Pfeifchen fast fürchterlich, als eine zum Schlachten rufende Bothmäus-Pfeife, ja als ein grausames Früh-Tedeum für künftiges Blutlassen. — —

Ich fürchte, man wird in Deutschland und sonst darüber reden, daß ich den Herbst zur höchsten Joditzer Idylle aufgespart, ihn, der eben zu nichts führen kann, als in Schneewege. Aber ein phantastischer Mensch wie Paul genießt im Herbste neben diesem selber noch voraus den Winter mit seiner Häuslichkeit und den Frühling mit seinen poetischen Fernmalereien, indeß der angekommene Frühling schon in den Sommer zerfließt, der Sommer aber gar ein Still- und Mittelstand der Phantasie, zu verwandt dem Herbst und zu fern verwandt dem Frühling ist. Noch jetzo sieht er im Nachsommer durch die halbdurchsichtigen Bäume fern im andern Jahre Blütenschneegebirge stehen und begeht sie wie eine Biene honigtrunken, die in der Nähe unter den Händen zerrinnen; und die weitaussehendsten Plane der Lenzreisen und Lenzernten werden entworfen und durchgenossen, und im Frühling selber ist die Hauptsache schon vorbei. Wie die Landschaftmaler den Herbst vorziehen: so thut es der geistige, der Dichter, wenigstens im Alter.

Aber dem Herbste wandte sich unser Held noch mit einer besondern Kehrseite zu; und diese war, daß er von jeher eine eigne Vorneigung zum Häuslichen, zum Stillleben, zum geistigen Nestmachen in sich getragen. Er ist ein häusliches Schalthier, das sich recht behaglich in die engsten Windungen des Gehäuses zurückschiebt und verliebt, nur daß es jedesmal die Schneckenschale breit offen haben will, um dann die vier Fühlfäden nicht etwa so weit als vier Schmetterlingflügel in

Digitized by Google

die Lüfte zu erheben, sondern noch zehnmal weiter bis an den Himmel hinauf strecken will; wenigstens mit jedem Fühlfaden an einen der vier Trabanten Jupiters. Von diesem närrischen Bunde zwischen Fernsuchen und Nahesuchen — dem Fernglas ähnlich, das durch bloßes Umkehren entweder die Nähe verdoppelt oder die Ferne — wird in unseren Vorlesungen mehr vorkommen, als ich verlange oder der bloße Herbst zuliefert.

Dieser Hausſinn zeigte sich in den Phantasien des Knaben; die jungen Schwalben pries er glücklich, weil sie in ihrem ummauerten Neste innen so heimlich sitzen konnten in der Nacht. — Wenn er in den großen Taubenschlag auf dem Dache hineinstieg, so war er in diesem Zimmer voll Zimmerchen oder Taubenhöhlen ordentlich wie zu Hause, und die Antlitzseite war ihm ein Louvre oder Eskurial im Kleinen. Ich fürchte nur, man läßt es mir selber entgelten, wenn ich die kindische Kleinigkeit in meinen Vorlesungen aufnehme, daß er ein vollständiges Stück Fliegenhaus aus Thon, eigentlich ein Luſtschloß, gebauet, so lang und so breit wie eine Männerfaust und um etwas höher; es war aber das ganze Speisehaus roth angestrichen und mit Dinte in Ziegelquader abgetheilt, innen mit zwei Stockwerken, vielen Treppen mit Geländern und Kammern, einem geräumigen Dachboden versehen, außen aber mit Erkern und Vorsprüngen und sogar mit einem Rauchfang versorgt, welchen ein Glas zudeckte, damit nicht statt des Rauchs die Fliegen hinauszögen. Nirgends waren Fenster gespart, und das Schloß, durfte man behaupten, bestand weit mehr aus Fenster als aus Mauer. Wenn nun Paul so die unzähligen Fliegen in diesem weiten Luſtschloß treppauf treppnieder in alle große Zimmer und dann gar in die niedlichen Erkerchen laufen sah: so macht' er sich eine Vorstellung von

Digitized by Google

ihrer häuslichen Glückseligkeit und wünschte selber darin an den Fenstern mit zu laufen, und er setzte sich an die Stelle der Hausbesitzer, welche aus den weitesten Zimmern sich in die niedlichsten engsten Kämmerchen und Erkerchen zurückziehen konnten. Wie unbedeutend und klein mußt' ihm dagegen das Pfarrhaus vorkommen!

Aber auch als Schriftsteller hat er später diesen Haus- und Winkelsinn fortbehalten, in Wutz und Fixlein und Fibel; und noch sieht der Mann voll Sehnsucht jedes nette niedrige Schieferhäuschen von zwei Stockwerkchen mit Blumen vor den Fenstern und einem Hausgärtchen, das man blos vom Fenster heraus besprengt; und im zugemachten Kutschkasten kann der gute häusliche Narr ordentlich ganz vergnügt sitzen und an den Seitentaschen herum sehen und sagen: „ein prächtiges stilles feuerfestes Stübchen! Und draußen fahren die größten Dörfer und Gärten vorbei!" — So viel ist darzuthun, daß er in einem Rittersaale, in einer Peterskirche noch weniger schreiben als wohnen könnte — es wäre ihm ein Marktplatz mit einem Dache gedeckt —; indeß er doch fähig wäre, auf dem Montblanc oder auf dem Aetna, wäre alles gehörig dazu hergerichtet für ihn, in Einem fort zu schreiben und zu wohnen; denn nur das enge Menschliche kann ihm nicht klein genug, aber die große Natur nicht zu ausgedehnt seyn; die Kleinheit der Menschenwerke verkleinert sich durch ihr Vergrößern.

Die Joditzer Herbstidylle ist durch Voriges fast ausgemalt. Der Herbst geleitet nämlich die Menschen nach Hause und läßt ihnen sein Füllhorn da für das Nest des Winters, das sie bauen, wie der Kreuzschnabel im Eismonate Nest und Junge hat. Von damals her muß kommen, daß Paul noch

Digitized by Google

das erste Dreschen, die lauten Krähenzüge in die Wälder, der Zugvögel Schreien oder Blasen zum Aufbruche mit einem nachgebliebenen Vergnügen als die Vorsänger der engen häuslichen Winter-Einnistung vernimmt, und es thut mir seinetwegen leid, daß er sogar die Gänse im Herbste, die dann in Heerden gehen, mit ordentlicher Lust schreien hört als Vorredner der Winterzeit. Aus diesem Stuben- und Wintersinn hab' ich mir von jeher erklärt, warum er mit so ungemeinem Behagen Reisebeschreibungen von Winterländern wie Spitzbergen und Grönland las; denn das Anschauen einer bloßen Noth auf dem Druckpapier erklärt das Vergnügen dabei wenig, weil sonst das nämliche auch bei der Lesung der Gluthnoth der heißen Länder wieder kommen müßte. Hingegen die bekannte Freude des Mannes über jede Viertelstunde, um welche im Herbste die Tage abnehmen, würd' ich mehr seiner Vorliebe für Superlative — seien sie auch ihre Gegenfüßler — für unendliches Großes und unendliches Kleines, kurz für die Maxima und Minima zuschreiben, besonders da er ja ganz eben so sehr sich über das Wachsen der Tage erfreut und nichts dabei wünscht als gar einen langen Schwedentag. Man sieht aber aus allem, mit welcher unbezahlbaren Genügsamkeit und Geschicklichkeit Gott den Mann auf seinem Lebensweg, auf welchem nicht viel rechts und links zu finden war, zugerüstet und ausgestattet, so daß er, es mochte noch so schwarz um ihn seyn, immer Weiß aus Schwarz machen konnte, und mit einem beidlebigen Instinkte für Land und See, weder ersaufen noch verdursten konnte.

Es sind dieß lauter autobiographische Züge, meine Herren, die ein künftiger Lebensbeschreiber desselben recht bequem zu einer Lebensbeschreibung verarbeitet, und für welche er mir

Digitized by Google

vielleicht dankt. Auch wüßt' ich nichts als jenen behaglichen Stuben- und Wintergeschmack, um mir begreiflich zu machen, warum Paul eine andere an sich so dürre Herbstluft mit solchem Wohlgeschmacke wiederkäuet. In den Herbstabenden (noch dazu an trüben) ging nämlich der Vater im Schlafrocke mit Paul und Adam auf ein über der Saale gelegenes Kartoffelfeld. Der eine Junge trug eine Grabhaue, der andere ein Handkörbchen. Draußen wurden nun neue Kartoffeln, so viel für das Abendessen nöthig waren, vom Vater ausgegraben; Paul warf sie aus dem Beete in den Korb, während Adam an dem Haselnußgebüsche die besten Nüsse erklettern durfte. Nach einiger Zeit mußte dieser von den Aesten herunter ins Beet, und Paul stieg seiner Seits hinauf. Und so zog man denn mit Kartoffeln und Nüssen zufrieden nach Hause; und die Freude, auf eine Viertelstunde weit und eine Stunde lang ins Freie gelaufen zu seyn und zu Hause bei Lichte das Erntefest zu feiern, male sich jeder selber so stark wie der Empfänger.

Besonders frisch und grün aber sind noch zwei andere Herbstblumen der Freude in seinen Gehirnkammern erhalten und aufbewahrt, und beide sind Bäume. Der eine ist blos ein dickzweigiger hoher Muskatellerbirnbaum im Pfarrhofe, an dessen herrlichen Fruchtgehängen die Kinder den ganzen Herbst hindurch künstliches Fallobst hervorzubringen versuchten, bis endlich an einem der wichtigsten Tage der Jahrzeit der Vater den verbotenen Baum selber auf der Leiter bestieg und das süße Paradies herunterholte für das ganze Haus und für den Bratofen. — Der andere immer grüne und noch herrlicher fortblühende Baum ist aber kleiner, nämlich die abgehauene Birke, welche jährlich an dem Andreasabend bei dem Stamme vom alten Holzhauer in die Stube geschleppt und dann in

Digitized by Google

einen weiten Topf mit Wasser und Kalk gepflanzt wurde, damit sie gerade zur Weihnachtzeit, wenn die goldnen Früchte an sie gehangen wurden, schon die rechten grünen Blätter dazu trüge. Es hatte diese Birke (keine Trauer-, sondern eine Jubelbirke) das Eigne an sich, daß sie den dunkeln Dezemberweg bis zum Christfest mit Freudeblumen bestreuete, nämlich mit ihren hervorgenöthigten Blättchen, wovon jedes neue wie ein Uhrzeiger auf einen zurückgelegten Tag hinwies, und daß jedes Kind unter diesem Maienbaum des Winters sein Laubhüttenfest der Hoffnungen feiern konnte.

Pauls Weihnachtfest selber zu beschreiben, erlassen mir wol gern alle die Zuhörer, welchen in Pauls Werken Gemälde davon, die ich am wenigsten übertreffen kann, zu Händen gekommen. Blos zwei Zusätze dürften nachholend in die Gemälde einzuschieben seyn. Wenn Paul nämlich am Weihnachtmorgen vor dem Lichterbaum und Lichtertische stand und nun die neue Welt voll Gold und Glanz und Gaben aufgedeckt vor ihm lag, und er Neues und Neues und Reiches fand und bekam: so war das erste, was in ihm aufstieg, nicht eine Thräne — nämlich der Freude — sondern ein Seufzer — nämlich über das Leben —; mit einem Worte, schon dem Knaben bezeichnete der Uebertritt oder Uebersprung oder Ueberflug aus dem wogenden spielenden unabsehlichen Meere der Phantasie auf die begränzte und begränzende feste Küste sich mit dem Seufzer nach einem größeren schöneren Lande. Aber ehe dieser Seufzer ausgeathmet war und ehe die glückliche Wirklichkeit ihre Kräfte zeigte, fühlte Paul aus Dankbarkeit, daß er sich im höchsten Grade freudig zeigen müsse vor seiner Mutter; — und diesen Schein nahm er sofort an, und auf kurze Zeit, weil sogleich darauf die angebrochnen Morgenstralen der

Digitized by Google

Wirklichkeit das Mondlicht der Phantasie auslöschten und entfernten.

Hier mag auch einer väterlichen Eigenheit gedacht werden, welche in dieselbe Minute fiel: der Vater nämlich, immer so froh theilnehmend, jede Freude so bereitwillig gönnend und gebend — kam an dem Christmorgen wie mit einem Trauerflor bedeckt aus seiner Stube in die lustige leuchtende Wohn- und Gesindestube herab; die Mutter selber versicherte ihre Unwissenheit über diese jährliche Traurigkeit, und niemand hatte Muth zur Frage. Auch überließ er der Mutter die ganze Mühe und Freude, die Tafeldeckerin der h. Christnacht zu seyn; und hier blieb er vielleicht beträchtlich hinter Paul zurück und holte den Sohn nicht ein, welcher immer seiner Frau bei der Weihnachtoper der Kinder viel half, wenn nicht gar sie blos ihm; denn in der That hatte er — zumal früher, da sie dümmer waren — schon Monate vor der Aufführung dieser Zauberoper den Lügen-Zettel-Träger, den Theaterdichter und Szenenmaler auf dem Kanapee gespielt, und hatte endlich Abends als vollständiger Operndirektor und Maschinenmeister — und für jedes seiner drei Kinder hatt' er genau die Tisch-Abschnitte durch Lichter abgesondert, die Sachen der Magd aber geschickt bei Seite gesetzt auf den Nebentisch — kurz alles auf den Tischen und Bäumchen so lichtervoll und verständig ausgebreitet und zusammen geordnet, daß das Ganze glänzte, und sein Auge dazu.

Dem ungeachtet ist der Vater aus dem Sohne und die väterliche Trauer fast zu erklären, und zwar daraus, daß der letzte seit vielen Jahren selber eine ähnliche bei aller äußern Freudigkeit und Thätigkeit zu verhüllen hat. Es ist eben bei beiden nur das von Kirchenstücken und Romanen wunde Weh-

Digitized by Google

gefühl der Vergleichung zwischen dem männlichen Herbste der Wirklichkeit und dem kindlichen Frühling vor ihnen, in welchem noch dicht aus dem Stamme der Wirklichkeit die Blüthen des Ideals ohne Umwege von Blättern und Aesten wachsen.

Bedurfte doch damals sogar der kindliche Honig und Wein der Freude des idealen Aetherzusatzes von dem Glauben an ein darreichendes Christkindlein. Denn sobald er zufällig sich mit Augen überzeugt hatte, daß nur Menschen, nicht Ueberirdische, die Freudenblüten und Früchte brechen und auf die Tafel legen: so war diesen der Edenduft und Edenglanz ausgegangen und abgewischt, und das alltägliche Gartenbeet da. Indeß unglaublich ist's, wie er gleich allen Kindern sich gegen die Himmelstürmer seines himmlischen Glaubens gewehrt und wie lange er seine übernatürliche Offenbarung festgehalten gegen alle Einsichten seiner Jahre, gegen alle Winke des Zufalls, bis er endlich sah und siegte weniger als besiegt wurde. So schwer läßt sich der Mensch in allen Religionen zu den Menschen herunterziehen, welche oben im Lufthimmel die gebenden Götter spielen.

— So weit gehen die Jobitzer Idyllen, welche für Eltern und Kinder lange genug gedauert, nämlich so lange wie der trojanische Krieg. Die Ausgaben für vier Söhne wuchsen, und diesen wurde die versprochene bessere Schule immer nöthiger. Auch den Vater faßte zuweilen ein Unmuth an, daß er schöne Jahre und schöne Kräfte in einer so engen Dorfkirche abmatte und verzehre. Endlich starb der Pfarrer Barnikel in Schwarzenbach an der Saale, einem kleinen Städtchen oder großen Marktflecken. Der Tod ist der eigentliche Schauspieldirektor und Maschinenmeister der Erde. Er nimmt

Digitized by Google

einen Menschen wie eine Ziffer aus der Zahlenreihe vorn, mitten oder hinten heraus und siehe, die ganze Reihe rückt in eine andere Geltung zusammen; die Pfarrstelle, welche der Graf von Schönburg-Waldenburg und die Frau von Plotho wechselnd besetzten, bekam diesesmal die Gönnerin Richters in die Hand, welche sich lange und unverholen auf die Gelegenheit gefreut, den guten uneigennützigen heitern und verarmenden Pfarrer zu erretten und zu belohnen.

Aber deshalb ging er jetzo nicht öfter nach Zedtwitz, sondern seltener. Vollends eine Bittschrift um die Pfarrei, oder nur eine mündliche Bitte zu bringen, dieß hätte ihn nach seiner altglaubigen Ueberzeugung, daß nur der heilige Geist zum heiligen Amte rufen müsse, als eine Simonie befleckt. So mußte denn die geburtstolze Gönnerin sich den festen amtstolzen ärmlichen Schwarzrock ohne Bitte und ohne Gesuch gefallen lassen. Ich theile Ihnen hier ein Geheimniß des Zedtwitzer Hofes mit — das er selber längst vergessen — wenn ich aus dem Munde des alten Pfarrers erzähle, wie es dort am Tage seiner Berufung zugegangen. Da er gewöhnlich zuerst bei dem alten Herrn (von Plotho) vorgelassen wurde: so konnte dieser vor Liebe und Freude ihm die Nachricht seiner Beglückung nicht zurückhalten, sondern gab sie ihm geradezu oder gar die Vokazion selber, indeß eigentlich erst dessen Gemahlin als die wahre Patronatherriu ihm die Urkunde hätte geben können. Natürlicher Weise war nachher, als der neugeschaffne Pfarrer vor sie mit seinem Danke eintrat, einige Verstimmung der Freiin gegen ihren Gemahl dem Hofe nicht ganz zu verstecken. Uebrigens hatten beide gleichgesinnt mit der eigenhändigen Uebergabe der Vokazion dem geldlosen

Digitized by Google

Freunde allerlei Graziale und Douceurs der Ueberbringer — fatale Worte für die eine Partei — erſparen wollen.

Da ich Ihre wohlwollenden Geſinnungen für Vater und Sohn ſo gut kenne, ſo wollt' ich wol errathen, daß Sie jetzo innerlich im Jubel rufen: „Dieß iſt ja köſtlich, daß endlich „der Mondwechſel der Pfarreien ihm ein anderes ſchönes Wetter „bringt; und wir ſehen den jovialen Tonkünſtler ordentlich „früher als ſonſt von der Herrſchaft (er unterhielte ſie aus „Dank gern länger) mit ſeiner Bullenbeißerin nach Hauſe „laufen, blos um nur ſo früh wie möglich ſeine Selberent„zückung unter die Seinigen, beſonders an die arme Gattin „auszutheilen, welche durch das bisherige Aehrenleſen, ja „Zehenden-Sammeln auf den älterlichen Feldern, wahrlich „genug geduldet hat." —

Ich bemerke dagegen nichts, als daß Sie ſämmtlich ins Blaue fehlſchießen, und mich wundert der Fehlgriff. Ernſt und traurig brachte er die Freudenpoſt; aber nicht blos weil auf dem Blumen- und Aerntekranz des Glücks wie auf dem Brautkranz immer einige Thautropfen hangen, die wie Thränen ausſehen, ſondern auch weil in ihm ſchon der Abſchied von der geliebt-liebenden Gemeinde zu weinen anfing, welche ſeit vielen Jahren ſeine zweite Familie, nur im größern Familienbetſaal der Kirche, geworden, und zuletzt noch, weil nun das ſtille, ruhige, unbegaffte, einfache Stillleben des Dorfes in der Zukunft nur als ein fernes Gemälde in ſeiner Erinnerung hangen ſollte. Freilich iſt das Landleben gleich dem Seelleben einfarbig, ohne Abwechſel kleiner und großer Gegenſtände; aber es gibt eine Art einförmiger Freude, welche ſtärkt, ſo wie das einfarbige Meer auf Lungenſüchtige freund-

Digitized by Google

lich wirkt, weil keine Staubwolken einzuathmen sind und keine Insekten quälen.

— Nun glaub' ich meine Verbindlichkeiten als selbhistorischer Professor in Rücksicht auf das Erziehdörfchen Jodiz so erfüllt zu haben, daß ich in der nächsten Vorlesung mit dem Helden und den Seinigen in Schwarzenbach an der Saale einziehen kann, wo freilich der Vorhang des Lebens um mehre Schuh hoch aufgeht und man vom Hauptspieler schon etwas mehr zu sehen bekommt als die bloßen Kinderschuhe, wie leider bisher. Denn in der That aus der heutigen Vorlesung schicken wir ihn in die nächste als einen mehr denn zwölfjährigen Menschen, mit zehnmal weniger Kenntnissen, als der fünfjährige Christian Heinrich Heineke von Lübeck*) hatte, da ihn nach dem Examen die Amme wieder an den Busen legte — so ohne alle Natur- und Länder- und Weltgeschichte, ausgenommen das Theilchen davon, welches er selber war — so ohne alles Französische und Musikalische — im Lateinischen nur mit ein Bischen Lange und Specius angethan — kurz als ein solches leeres durchsichtiges Skelet oder Geripplein ohne gelehrte Nahrung und Umleib, daß ich mit Ihnen allen kaum Zeit und Ort erwarten kann, wo er doch einmal anfangen muß etwas

*) Christian von Schöneich, der Lehrer und Lebensbeschreiber dieses am 6. Febr. 1721 gebornen Wunderkindes, berichtet (1726) in dessen „Leben, Thaten, Reisen und Tod", daß es die lateinische und französische Sprache, Geschichte, Geographie und die Institutionen des Römischen Rechts verstanden, Kenntnisse von der Theologie und Anatomie gehabt habe, witzig und scharfsinnig gewesen sei, aber beständig von der Milch seiner Amme gelebt habe.

Digitized by Google

zu wissen und sein Gerippe zu beleiben in Schwarzenbach an der Saale.

Wir verlassen nun mit ihm das unbekannte Dörfchen; aber ob es sich gleich noch keinen Lorbeerkranz wie so manches andere Dorf durch eine Schlacht aufgesetzt: so darf er, glaub' ich, es doch hoch in seinem Herzen halten und noch heute zu ihm, als wenn er heute schiede, sagen: „liebes Dörflein! du bleibst mir theuer und werth! Zwei kleine Schwestern ließ ich in deinem Boden. Mein zufriedener Vater hatt' auf ihm seine schönsten Sonntage gefunden; und unter dem Morgenrothe meines Lebens sah ich deine Fluren stehen und glänzen. Zwar sind deine mir wohl bekannten Bewohner, denen ich danken will, längst fortgegangen wie mein Vater; aber ihren unbekannten Kindern und Enkeln wünscht mein Herz, es gehe ihnen wohl und jede Schlacht ziehe weit vor ihnen vorbei."

Dritte Vorlesung und drei Beilagen.

Schwarzenbach an der Saale — Kuß — Rektor — Abendmahl.

Haben Sie wol geglaubt, meine Zuhörer, daß Paul aus dem ganzen Aufpacken und Ausziehen und Fortziehen nichts im Gedächtniß behalten, keinen Abschied weder der Eltern noch der Kinder, keinen Gegenstand auf einem Wege von zwei Meilen, blos den schon erwähnten Schneiders-Sohn ausgenommen, welchem er die Rußzeichnungen einiger Könige für seine Geliebte in die Tasche gesteckt? — Aber so ist Kind- und Knabenheit; sie behält Kleinstes, sie vergißt Größtes, man weiß bei beiden selten warum. Abschiede behält ohnehin die

Digitized by Google

immer unten und oben überall hinaus wollende Kindheit weniger als Ankunft; denn ein Kind verläßt zehnmal leichter die langgewohnten Verhältniſſe als die kurzgewohnten, und erſt im Manne erſcheint gerade das Umgekehrte der Berechnung. Für Kinder gibt es keine Abſchiede; denn ſie erkennen keine Vergangenheit, ſondern nur Gegenwart voll Zukunft.

Schwarzenbach an der Saale hatte freilich viel — einen Pfarrer und einen Kaplan — einen Rektor und einen Kantor — ein Pfarrhaus voll kleiner Stuben und zwei große. Dieſem gegenüber zwei große Brücken mit der dazu gehörigen Saale — und gleich daneben das Schulhaus, ſo groß (wenn nicht größer) wie das ganze Joditzer Pfarrhaus, und unter den Häuſern noch ein Rathhaus, nicht einmal gerechnet das lange leere Schloß!

Gerade mit dem Vater trat auch ein neuer Rektor an. Werner, aus dem Merſeburgiſchen, ein ſchöner Mann mit breiter Stirne und Naſe, voll Feuer und Gefühl, mit hinreißender Naturberedſamkeit, voll Fragen und Gleichniſſe und Anreden wie Pater Abraham; übrigens aber ohne alle Tiefe, weder in Sprachen noch in andern Wiſſenſchaften. Indeß half er der Armuth auf dieſer Kehrſeite durch einen Kopf voll Freiheit-Rede und Eifer ab; ſeine Zunge war der Hebel der kindlichen Gemüther. Sein Grundſatz war, aus der Grammatik nur die allernothwendigſten Sprachformen — worunter er blos die Deklinazionen und Konjugazionen verſtand — lernen zu laſſen, und dann ins Leſen eines Schriftſtellers überzuſpringen. Paul mußte ſogleich den Sprung hoch über Langens colloquia hinweg in den Cornelius thun; und es ging. Die Schulſtube oder vielmehr die Schularche faßte Abc-Schützen, Buchſtabirer, Lateiner, große und kleine Mädchen —

Digitized by Google

welche, wie an einem Treppengerüste eines Glashauses oder in einem alten römischen Theater, vom Boden bis an die Wand hinauf saßen -- und Rektor und Kantor sammt allem dazu gehörigen Schreien, Summen, Lesen und Prügeln in sich. Die Lateiner machten gleichsam eine Schule in der Schule. Bald darauf wurde auch die griechische Grammatik mit dem Erlernen der Deklinazionen und der nöthigsten Zeitwörter angefangen und ohne weiteren Aufenthalt bei der Grammatik sofort ins neue Testament zum Uebersetzen übergesetzt. Werner, der oft im Feuer der Rede sich selber so lobte, daß er über seine eigene Größe erstaunte, hielt auch seine fehlerhafte Methode für eine originelle, ob sie gleich nur eine Basedowsche war; aber Pauls fliegendes Fortschreiten wurde ihm ein neuer Beweis. Etwan ein Jahr darauf wurden einige wenige Deklinazionen und Zeitwörter aus Danzens lateinisch geschriebener hebräischen Grammatik zu einer Schiffbrücke zum ersten Buche Mosis zusammengehangen, dessen Anfang — gerade die Exponirschwelle junger Hebräer — den ungebildeten Juden zu lesen verboten war.

Ich werde mit Ihnen sogleich wieder mit dem Leben des Helden chronologisch fortschreiten, sobald ich nur Einen Augenblick kursorisch über die Zeit hinaus weiter und vorausgegangen bin und Ihnen habe sehen lassen, wie viel er auf einmal zu thun gewußt und gehabt.

Sogleich darauf werd' ich wieder statarisch.

Das griechische Testament mußt' er und das hebräische mündlich übersetzen in ein lateinisches wie ein Vulgata-Macher. Der Rektor hatte unter Pauls Uebersetzung (er war der einzige Hebräer in der Schule) eine gedruckte neben sich liegen. War der Held mit dem Analysiren mancher Wörter nicht zu-

Digitized by Google

recht gekommen: so schlug wol zuweilen das zweite Unglück dazu, daß es dem Lehrer eben so ging. Der jetzige Romanschreiber verliebte sich ordentlich in das hebräische Sprach- und Analysir-Gerümpel und Kleinwesen — eigentlich auch ein heimlicher Zug seiner Liebhaberei für Häuslichkeit — und borgte aus allen schwarzenbachischen Winkeln hebräische Sprachlehren zusammen, um über die diakritischen Punkte, die Vokale, die Akzente und dergleichen Alles aufgehäuft zu besitzen, was bei jedem einzelnen Worte analysirend aufzutischen ist. Darauf nähte er sich ein Quartbuch und fing darin bei dem ersten Worte im ersten Verse im ersten Buche Mosis an und gab über das erste Wort, über seine sechs Buchstaben und seine Selblauter und das erste Dagesch und Schwa so reichliche Belehrungen aus allen entlehnten Grammatiken mehre Seiten hindurch, daß er bei dem ersten Worte „anfangs" (er wollte so von Kapitel zu Kapitel fortschreiten) auch ein Ende machte, wenn es nicht bei dem zweiten war. Was noch von des Quintus Fixlein Treibjagd in einer hebräischen Foliobibel nach größern, kleinern, umgekehrten Buchstaben (im ersten Zettelkasten) geschrieben steht, läßt sich wörtlich mit allen Umständen auf Pauls eignes Leben anwenden.

Eben so närrisch verfuhr Paul mit dem jetzo veralteten Hofmann, der mit seinen deutschen Uebersetz-Sätzen oder Beispielen für lateinische Regeln — ein Großkreuz-Speccius für Schüler — war, und wand sich durch Schraubengänge, da der Mann zu immer mehr syntaxis ornata überging, so sehr in lauter schwere Partizipial-Verengerungen ein, daß der gute Rektor mehr darauf sinnen mußte, ihn zu verstehen als zu verbessern.

Sogleich nach der Ankunft in Schwarzenbach — noch im-

Digitized by Google

mer steh' ich im Kurforischen — bekam ich vom Kantor Greffel Unterricht auf dem Klaviere; — und auch hier, nachdem er nur einige Tanzstücke und später die gewöhnlichsten Choralgriffe und Generalbaßziffern erlernte — Gott gebe doch dem armen Knaben einmal einen gründlichen Lehrer, wünsch' ich, so wenig auch überall dazu sich Aussicht zeigt -- gerieth er bald in seine Selberfreilassung vom Unterrichte, nämlich in Phantasiren auf dem Klaviere und in Aufsammeln und Abspielen aller Klavierstücke, die nur im Orte aufzutreiben waren. Die musikalische Grammatik, den Generalbaß, erlernte er durch viel Phantasiren und Notenspielen etwa so wie wir die deutsche durch Sprechen.

Zu gleicher Zeit legte er sich lesend auf die schöne Literatur der Deutschen; da aber in Schwarzenbach keine andere zu haben war als die romantische, und von dieser nur die schlechten Romane aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts: so trug er sich von diesen Quadern einen kleinen babylonischen Thurm zusammen, ob er gleich jedesmal aus ihm nur Einen Quader herausziehen konnte zum Lesen. Aber unter allen Geschichten auf Bücherbrettern — denn Schillers Armenier wiederholte später nur die halbe Wirkung — goß keine ein solches Freudenöl und Nektaröl durch alle Adern seines Wesens — bis sogar zu körperlichem Verzücken — als der alte Robinson Crusoe —; er weiß noch Stunde und Platz (es war Abends am Fenster gegen die Brücke zu), wo die Entzückungen vorfielen; und nur später ein zweiter Roman, Veit Rosenstock von Otto — vom Vater gelesen und verboten — wiederholte die Hälfte jener Begeisterung. Nur als Plagiar und Bücherdieb genoß er ihn aus der väterlichen Studirstube so lange, bis der Vater wieder kam — einmal las er ihn unter einer

Digitized by Google

Wochenpredigt des Vaters in einer leeren Empor auf dem Bauche liegend. Jetzige Kinder beneid' ich wenig, welchen der erste Eindruck des kindlichen und kindischen Robinson entzogen und vergütet wird durch die neuern Umarbeiter des Mannes, welche die stille Insel in einen Hörsaal oder in ein abgedrucktes Schnepfenthal verwandeln, und den schiffbrüchigen Robinson überall mit einem Lehrbuche in der Hand und eignen dictatis im Maule herumschicken, damit er jeden Winkel zu einer Winkelschule anlege, obgleich der Mann mit sich selber so viel zu thun hat, daß er sich nur nothdürftig das Leben fristet.

Zu gleicher Zeit, nämlich kurz darauf bat der junge Kaplan Völkel sich vom Vater den Jungen auf tägliche zwei Stunden nach dem Essen aus, um allerlei aus Philosophie und Geographie mir beizubringen. Wodurch ich ihm, den kein besonderes Erziehtalent anfeuerte, bei meiner dörfischen Unbehülflichkeit so werth, bis zum Aufopfern seiner Ruhezeit geworden, weiß ich nicht.

In der Philosophie las er oder eigentlich ich ihm vor die Weltweisheit von Gottsched, welche mich bei aller Trokkenheit und Leerheit doch wie frisches Wasser erquickte durch die Neuheit. Darauf zeigte er mir auf einer Landkarte — ich glaube von Deutschland — viele Städte und Gränzen; was ich aber davon behalten, weiß ich nicht, und such' es bis heute vergeblich in meinem Gedächtniß. Ich getraue mir zu beweisen, daß ich unter allen jetzt lebenden Schriftstellern vielleicht der bin — was freilich stark klingt — welcher von Landkarten — das Wenigste versteht. Ein Atlas von Landkarten trüge statt des Himmels des mythologischen für mich

Digitized by Google

eine Hölle, wenn ich sie in meinen Kopf überzutragen hätte. Was in letztem von Erdbeschreibung an Städten und Ländern etwan hangen geblieben, ist das Wenige, was mir unterwegs angeflogen auf dem geographischen Lehrkursus, welchen theils die Postwagen statarisch, theils die Hauderer kursorisch mit mir nahmen, um mich in gutem Gymnasiumdeutsch auszudrücken.

Desto mehr dank' ich dem guten Kaplane für seine Anleitung zum deutschen Stil, welche in nichts bestand als in einer Anleitung zur sogenannten Theologie. Er gab mir nämlich den Beweis ohne Bibel zu führen auf, z. B. daß ein Gott sei oder eine Vorsehung u. s. w. Dazu erhielt ich ein Oktavblättchen, worauf nur mit unausgeschriebenen Sätzen, ja mit einzelnen Worten, durch Gedankenstriche auseinander gehalten, die Beweise und Andeutungen aus Nösselt und Jerusalem oder andern standen. Diese verzifferten Andeutungen wurden mir erklärt; und aus diesem Blatt entfalteten sich, wie nach Göthens botanischem Glauben, meine Blätter. Mit Wärme fing ich jeden Aufsatz an, mit Lohe hört' ich auf; denn immer kamen in das Ende das Ende der Welt, des Lebens, die Freuden des Himmels, und all das Uebermaß, das der jungen Rebe in ihrem warmen Frühling entquillt, und das erst im Herbste zu etwas Geistigem zeitigt. Wenn nun diese Schreibstunden nicht Arbeit-, sondern Freuden- und Freistunden waren: wem gehört das Lob und Verdienst als dem Wahlherrn des rechten blüte- und fruchttragenden Thema? — Denn man bedenke und halte diese anfüllenden und anregenden Aufgaben doch nur gegen die gewöhnlichen der Schullehrer, welche so geräumig und unbestimmt, dem Herzen der Jugend so fremdartig, oder so weit über den jugendlichen Lebens-

Digitized by Google

kreis hinausragend, wie ich zum Scherze in einer Note *) tausend erfinden wollte, daß ich lieber im Ernste wünschte, ein freier jugendkennender Mann setzte sich hin und schriebe ungeachtet der besten Gedanken und Ausarbeitungen, die er sonst liefern könnte, vor der Hand weiter nichts als, nach Maßgabe der unzähligen Dispositionen über die Sonntagtexte, ein Bändchen voll bloßer Preisaufgaben für Lehrer, welche diese einzig und allein dadurch zu lösen hätten, daß sie unter ihnen erwählten, um sie den Schülern aufzugeben. —

Noch besser als alle Aufgaben sind vielleicht gar keine; der Jüngling dürfe selber sich jedesmal die Materie wie eine Geliebte auslesen, für welche er warm und voll ist und mit der allein er das Lebendige zu erzeugen vermag. Lasset doch den jungen Geist nur auf einige Stunden und Bogen lang frei — wie ja sogar der ältere es braucht — damit er von eueren Händen ungestört austöne; sonst ist er eine Glocke, die auf dem Boden aufsteht und nicht eher ertönen kann, als bis sie unberührt im Freien hangt.

Aber so sind die Menschen durch alle Aemter hinauf; sie

*) Aus so allgemeinen, kalten, leeren, alles und nichts fordernden Schreibaufgaben, wie z. B. Lob des Fleißes, Wichtigkeit der Jugend, könnte kaum der reichste und reifste Kopf etwas Lebendiges ausbrüten. Wieder andre übervolle zu große, wie z. B. Vergleichung von alten Feldherrn, Abwägungen der alten Regierformen, sind Straußeier, auf welchen der Schüler mit seinen zu kurzen Flügeln vergeblich sitzt und brütet und niemanden warm macht als sich selber. Schöner stehen zwischen beiden Arten die vollen an sinnlichen oder an historischen Stoffen, z. B. Darstellung einer Feuersbrunst, des jüngsten Tages, der Sündfluth, Beweis ihrer Nicht-Allgemeinheit.

Digitized by Google

finden den höheren Ruhm darin, aus freien Geistern knechtische Maschinen zu machen und dadurch ihre Schöpf-, Herrsch- und Schaffkraft zu zeigen; sie glauben diese zu erweisen, wenn sie an ihre nächste oder Obermaschine aus Geist wieder eine Zwischen- und Mittelmaschine und an die Zwischenmaschinen endlich die letzte anzuschienen und einzuhäkeln vermögen, so daß zuletzt eine Mutter-Marionette erscheint, welche eine Marionettentochter führt, die wieder ihrer Seits im Stande ist, ein Hündchen in die Höhe zu heben — — Alles nur Eine Zusammenhäkelung desselben Maschinenmeisters. — Gott, der Reinfreie, will nur Freie erziehen; der Teufel, der Reinunfreie, will nur Seines Gleichen.

Meine wöchentlichen Ausarbeitungen gäbe ich jetzo für keine der jetzigen hin, sie mögen auch noch so sehr die Welt bilden; denn jene bildeten noch weit mehr mich selber, besonders da ihre Gegenstände meinem Triebe zum Philosophiren die Schranken aufthaten und ihn sich ausrennen ließen; ein Trieb, der schon vorher aus meinem engen Kopfe auslaufen wollte in ein schmales Oktavbüchlein, worin sich das Sehen und Hören logisch zu ergründen suchte und dachte und woraus ich meinem Vater etwas erzählte, der mich so wenig tadelte und mißverstand als ich. Kann man es denn den Jugendlehrern zu oft sagen — sehr oft hab' ich's wol indessen schon gesagt — daß alles Hören und Lesen den Geist nicht halb so kräftigt und reizt als Schreiben und Sprechen, weil jenes dem weiblichen Empfangen ähnlich nur die Kräfte der Aufnahme bewegt, dieses aber dem männlichen Erzeugen ähnlich, die Kraft des Schaffens in Anspruch nimmt und in Bewegung setzt. — Schreiben nicht lebenslange Uebersetzer der geistreichsten und sprachkürzesten Schriftsteller, z. B. Ebert als der von

Digitized by Google

Young, ihre Vorreden, Noten und Gedichte mit der angebornen Wässrigkeit fort, indeß noch einige Verbesserung zu erwarten gewesen wäre, da unter allem Lesen das Uebersetzen das wiederholteste ist, wie das scharf- und feinsichtigste, daher auch jeder Uebersetzer eines genialen Werks dieses besser durchgenießt und auskernt als jeder Leser.

Lesen heißt in die Schulkasse oder den Armensäckel einsammeln, Schreiben heißt eine Münzstätte anlegen; aber der Prägstock macht reicher als der Klingelbeutel. Schreiben verhält sich als eine sokratische Hebammenkunst, die man an sich selber übt, zum Lesen, wie Sprechen zum Hören. In England und bei Hof- und Weltleuten bildet das Sprechen aus und hilft dem seltenen Lesen nach.

Diese Stunden des Kaplans setzt' ich endlich auf ein Schachspiel und sie wurden verspielt, weil — nicht gespielt wurde. Zuweilen nämlich beschloß der Kaplan den geographischen Unterricht mit einem im Schach; mein liebstes Spiel noch bis jetzt, ob ich gleich darin wie in jedem andern der Anfänger geblieben, als der ich gleich anfangs aufgetreten. Da ich nun einmal die Stunde ungeachtet der Kopfschmerzen besuchte, weil mir ein Schach versprochen war; und da dasselbe aus Vergessen nicht kam: so kam ich auch niemals mehr wieder. Ich begreife viel schwerer den einen Umstand, daß mir der Vater ein solches von keinem Worte motivirte Wegbleiben stillschweigend zuließ, als den andern natürlichen, daß ich ein Narr war und den Kaplan zur nämlichen Zeit fortfloh, wo ich ihn fortliebte. Zwar war ich mit Freuden zwischen ihm und dem Vater die kleine Fußbotenpost; und mit Liebeblicken und Freudenpulsen sah ich ihn fast nach jeder Kindtaufe (die Taufglocke läutete meinem Ohre deshalb eine Frohmesse ein) bei meinem

Digitized by Google

Vater einſpringen und — ich las oder arbeitete unweit ihres Sprechtiſches — den halben oder ganzen Abend da verplaudern; aber ich hatte mir, wie geſagt, das Schachbrett in den Kopf geſetzt und blieb weg. Himmel! wer mag in meiner und in ſo mancher poetiſchen und weiblichen Natur in die beſten Honigzellen einen ſolchen Sommerhonig (wenn nicht Honigeſſig) des Liebens und Grollens eintragen, einen ſolchen widerſtreitenden Miſchmaſch, der oft die ſchönſten Tage, ja vielleicht die ſchönſten Herzen vergiftet und wund frißt? — Wahrlich, wäre oft dem heißeſten Herzen nur noch ein halb Gran Gehirnäther oder Verſtand beizumiſchen: ich wüßte nichts über das heißeſte Lieben; ſo aber gerinnt die Süße zu ihrem ſauern Boden- und Gegenſatz.

K u ß.

Wie früher dem Kirchenſtuhl gegenüber, ſo konnt' ich nicht anders als zu der erhöhten Schulbank hinauf — denn ſie ſaß ganz oben, die Katharina Bärin — mich verlieben, in ihr niedliches rundes rothes blatternarbiges Geſichtchen mit blitzenden Augen und in ihre artige Haſtigkeit, womit ſie ſprach und davon lief. Am Schulkarneval, das den ganzen Faſtnachtvormittag einnahm, in Tänzen und Spielen beſtand, hatt' ich die Freude, mit ihr den unregelmäßigen Hopstanz zu machen, und ſo dem regelrechten gleichſam vorzuarbeiten, und vorzutanzen. Ja bei dem Spiele „wie gefällt dir dein Nachbar" — wo man auf das Bejahen des Gefallens zu küſſen befehligt wird und auf das Verneinen einem Hergerufnen unter einigen Ritterſchlägen des Klumpſackes laufend Platz zu machen hat — trug ich letzte häufig neben ihr davon; eine Goldſchlägerei, durch die meine Liebe wie reines Gold größer

Digitized by Google

wurde, und ein unterhaltendes Abwechseln, wie sie mir immer den Hof verbot und ich sie immer an den Hof rief, waltete vor.

Alle diese böslichen Verlassungen (desertiones malitiosae) konnten mir die Seligkeit nicht abschneiden, ihr täglich zu begegnen, wenn sie mit ihrem schneeweißen Schürzchen und Häubchen über die lange Brücke dem Pfarrhause entgegen lief, aus dessen Fenster ich schauete. Sie freilich zu erwischen, um ihr etwas Süßes nicht sowol zu sagen, als zu geben, z. B. einen Mundvoll Obst — dieß war ich, so schnell ich auch durch den Pfarrhof eine kleine Treppe hinab lief, um die Vorbeilaufende unten im Fluge zu empfangen, meines Wissens nie im Stande. Aber ich genoß genug, daß ich sie vom Fenster aus auf der Brücke lieben konnte, was, denk' ich, für mich nahe genug war, da ich gewöhnlich immer hinter langen Seh- und Hörröhren mit meinem Herzen und Munde stand. Ferne schadet der rechten Liebe weniger als Nähe. Wäre mir auf der Venus eine Venus zu Gesicht gekommen: ich hätte das himmlische Wesen, zumal da es in solcher Ferne mit seinen Reizen sehr bezaubernd wäre, warm geliebt und ohne Umstände zu meinem Morgen- und Abendstern erwählt zum Verehren.

Inzwischen hab' ich das Vergnügen, alle, welche in Schwarzenbach blos ein wiederholtes Joditz der Liebe erwarten, aus ihrem Irrthum zu ziehen und ihnen zu melden, daß ich es zu etwas brachte. An einem Winterabende, wo ich meine Prinzessinsteuer von süßen Gaben schon vorräthig hatte, der gewöhnlich nur die Einnehmerin fehlte, beredete mich der Pfarrsohn, der unter allen meinen Schulkameraden der schlechteste war, mich zum verbotnen Wagstücke, während ein Besuch des Kaplans meinen Vater beschäftigte, im Finstern das Pfarr-

Digitized by Google

haus zu verlaſſen, die Brücke zu paſſiren und geradezu (was ich nie noch gewagt) in das Haus, wo die Geliebte mit ihrer armen Mutter oben in einem Eckzimmerchen wohnte, zu marſchiren und unten in einer Art von Schenkſtube einzudringen. Ob Katharina aber zufällig da war, und wieder hinauf ging, oder ob ſie der Schelm mit ſeiner Bedientenanlage unter einem Vorwande herunterlockte auf die Mitte der Treppe; oder kurz, wie es dahin kam, daß ich ſie auf der Mitte fand: dieß iſt mir alles nur zu einer träumeriſchen Erinnerung zerronnen; denn eine plötzlich aufblitzende Gegenwart verdunkelt dem Erinnern alles, was hinter ihr ging. So ſtürmiſch wie ein Räuber war ich zuerſt der Geber meiner Eßgeſchenke, und dann drückt' ich — der ich in Jodiz nie in den Himmel des erſten Kuſſes kommen konnte und der nie die geliebte Hand berühren durfte — zum erſtenmale ein lange geliebtes Weſen an Bruſt und Mund. Weiter wüßt' ich auch nichts zu ſagen, es war eine Einzigperle von Minute, die nie da war, nie wiederkam; eine ganze ſehnſüchtige Vergangenheit und ein Zukunft-Traum war in einen Augenblick zuſammen eingepreßt; — und im Finſtern hinter den geſchloßnen Augen entfaltete ſich das Feuerwerk des Lebens für Einen Blick und war dahin. Aber ich hab' es doch nicht vergeſſen, das Unvergeßliche.

Ich kehre wie eine Hellſeherin aus dem Himmel auf die Erde zurück und bemerke nur, daß dieſem zweiten Weihnachtfeſt der Ruprecht, da er ihm nicht vorlief, nachlief, und ich nach Hauſe kehrend ſchon unterwegs den Boten fand und zu Hauſe ſtark geſcholten wurde über mein Auslaufen. Gewöhnlich fällt immer noch zu heißen Silberblicken der Glückſonne ein ſolcher Schloßen- und Schlackenguß. Was that es mir? Die Wortſtröme konnten mein Paradies nicht erſäufen; denn

Digitized by Google

blüht es nicht noch heute fort, bis an diese Feder heran und aus ihr heraus?

Es war, wie gesagt, der erste Kuß, und zugleich, wie ich glaube, der letzte dazu, wenn ich nicht absichtlich, da sie noch lebt, nach Schwarzenbach verreisen und da einen zweiten geben will. Wie gewöhnlich nahm ich während meines ganzen schwarzenbacher Lebens mit meiner telegraphischen Liebe vorlieb, welche noch dazu ohne einen antwortenden Telegraphen sich erhalten und beantworten mußte.

Aber wahrlich, niemand tadelt die Gute weniger als ich, wenn sie damals schwieg, oder jetzo noch — nach ihres Mannes Tode —; denn ich mußte mich später in fremdes Lieben und Herz immer langsam hinein reden; es half mir nichts, daß ich sogleich mit fertigem Gesicht und allem außen schon da stand; allen diesen körperlichen Reizen mußte später erst die Folie der geistigen von mir untergelegt werden, damit sie genugsam glänzten und blendeten und zündeten. Aber dieß war eben das Fehlerhafte in meiner unschuldigen Liebezeit, daß ich, ohne Umgang mit der Geliebten, ohne Gespräche und Einleitung, ihr bei meiner dürren Außenseite auf einmal die ganze Liebe hervor gefahren zeigte und kurz daß ich ordentlich als der Judenbaum vor ihr stand, der ohne den Umschweif von Aesten und Blättern in der Blüte dasteht.

Scherz mit dem Rektor.

Da die Schraubgenossenschaft *) wußte, daß er in der Schule die Zeitung las und in seine Schulstubenpredigten jede lebendige Gegenwart hineinzog: so schickte sie ihm von

*) Sie bestand aus den Bekannten des Rektors, die sich gegen ihn und unter einander Scherze, wie der erzählte, erlaubten.

Digitized by Google

der Erlanger Realzeitung, die er mithielt, ein altes Blatt aus den 70ger Jahren, das die schreckliche Hungersnoth in Italien, besonders in Neapel, grausend abschilderte. Die Jahrzahl der Zeitung hatten sie mit einem darauf geflößten Dintenkleks gut genug versiegelt. Sie hörten es nun alle in ihre Stuben ordentlich hinein, wie er vom Fidibus-Blatt entzündet (er kann kaum den Abzug des Kantors erwarten) mit dem Erklären losbrechen, und wie er mit Feuerfarben — der Erlanger (Zeitungschreiber) gab nur die Wasserfarben dazu — das hungrige Betteln, Schreien, Niederfallen, Verschlucken auf allen Gassen so nahe vor die schwarzenbacher Schuljugend bringen müsse, daß es unentschieden seyn werde, ob sie mit heißeren Thränen heimkommen würde oder mit heißerem Hunger. Und in der That in solchen Fällen der Schilderungen glaubt der Mensch kaum mehr, daß es noch etwas zu essen gibt auf der Erde. Unter welche Ehrenpforten (oder auf welche Ehrenbetten) noch Abends der gute Herold des Hungers von der Spaßschützengesellschaft für sein Rühren und Mahnen gebracht worden, als die Schützengesellschaft die Kinder besehen und ausgefragt, kann sich jeder denken, ich aber nicht berichten, weil ich erst dunkel und spät den Widerruf der Zeitung erfahren habe. Alter gutmeinender Rektor! schäme oder ärgere dich indeß nicht besonders über Spaß- oder Stoßvögel, die auf deine Kanzel-Tauben niederfahren wollen! Die heilige Taube hatte doch mit warmen Flügeln über unsern Herzen geschwebt und sie angebrütet. Für das angewärmte Herz ist's einerlei, ob dasselbe für eine alte oder für eine nächste Hungersnoth mit den Schlägen des Wohlwollens gezittert.

Digitized by Google

Abendmahl.

Das Abendmahl steht auf dem Lande oder noch richtiger unter rechten Christen nicht blos als eine christliche moralische toga virilis da; nicht wie in Städten für Mädchen, als die Einkleidung weniger in Nonnen, als in Jungfrauen; sondern es ist die höchste und erste geistliche Handlung, das Bürgerwerden in der Gottes-Stadt; erst jetzo wird die frühere Wassertaufe eine wahre Feuertaufe, und das erste Sakrament steht im zweiten verklärt und lebendiger wieder auf. Vollends Kinder eines Geistlichen, welche so oft die Augen- und Ohrenzeugen fremder Vorbereitungen zu diesem Sonnentage des Herzens gewesen, nähern sich ihm mit größerer Ehrfurcht. Diese stieg noch höher in mir durch den einjährigen Aufschub der Handlung, da meinem Vater das gesetzmäßige Alter von zwölf Jahren durch den 21sten März nicht reichlich genug abgelaufen zu seyn schien.

Nun gebt diesen warmen Tagen der Religion noch einen Feuersprecher — nicht Besprecher — wie der Rektor ist, der uns die schreckliche blos dieser Religionhandlung eigenthümliche Bedingung glühend vor die Seele hält, daß der Unbußfertige, das Abendmahl genießend, gleich einem Meineidigen statt des Himmels seine Hölle verschlinge, und wenn ein Erlöser und Heiliger in einen unreinen Sünder einziehe, die seligmachende Kraft seiner persönlichen Gegenwart in eine vergiftende sich verwandeln müsse. Heiße Thränen, die er selber mit vergießen half, waren das Wenigste, was seine Herzrede aus mir und andern hervortrieb; glühende Reue des vorigen Lebens und feurige Schwüre auf ein künftiges tadelloses füllten die Brust aus und arbeiteten nach seinem Schwei-

Digitized by Google

gen darin fort. Wie oft ging ich vor dem Beichtsonnabende unter den Dachboden hinauf und knieete hin, um zu bereuen und zu büßen! Und wie wohl that es dann, an dem Beichttage selber noch allen geliebten Menschen, Eltern und Lehrern mit stammelnder Zunge und überfließendem Herzen alle Fehler abzubitten und diese und sich dadurch gleichsam zu entsühnen.

Aber dann kam auch am Beichtabende ein sanfter lichter heller Himmel der Ruhe in die Seele, eine unaussprechliche nie wiederkommende Seligkeit, sich ganz rein, nämlich gereinigt und entsündigt zu fühlen, mit Gott und mit den Menschen einen heitern weiten Frieden abgeschlossen zu haben; und doch sah ich aus diesen Abendstunden des milden warmen Seelenfriedens noch auf die Morgenstunden der himmlischen Begeisterung und Entzückung am Altare hinaus.

Selige Zeit, wo der Mensch die schmutzige Vergangenheit von sich abgeschält hat und rein und weiß, frei und frisch in der Gegenwart steht und so muthig in die Zukunft tritt! Wem aber kann sie wiederkehren als Kindern? — Denn in jener glücklichen Jugendzeit ist der volle Seelenfriede leichter zu gewinnen, weil der Kreis von Opfern, die er fordert, kleiner ist und die Opfer geringfügiger; indeß die verworrenen und ausgedehnten wichtigen Verhältnisse des ältern Menschen durch Lücken und Zögern vollständiger Hingebung den himmlischen Regenbogen des Friedens nur unvollendet und nicht wie die Frühzeit zu Einem Zirkel zusammen gewölbt zulassen. Im zwölften Jahre kann die Begeisterung einen ganz Reinen erschaffen, aber nicht im Alter. Auch der Jüngling wie die Jungfrau finden bei allen ihren Feuertrieben weniger in ihrem Kreise zu überwinden und haben einen leichtern und nä-

Digitized by Google

hern Weg zur höchsten sittlichen Reinheit, als der ist, welchen der Mann oder die Frau mit kältern und eigennützigern Strebungen durch die Wildniß der Plagen und Sorgen und Arbeiten zurückzulegen haben. Der rechte Mensch ist irgend einmal in frühester Zeit ein Diamant vom ersten Wasser, wasserhell ohne Farbe; dann wird er einer vom zweiten und spielt mehre Farben, bis er endlich zu einem Farbensteine sich verdunkelt.

Am Sonntagmorgen versammelten sich die für den Opferaltar geschmückten Knaben und Mädchen im Pfarrhofe zum Feiereinzuge in die Kirche unter Geläute und Gesang. Alles dieses und sogar der Festanzug und der Blumenstrauß und die verdunkelten duftenden Birken im Hause und im Tempel wurden für die junge Seele, deren Flügel schon in der Bewegung und in der Höhe waren, noch vollends ein mächtiges Wehen in die aufgespannten Flügel hinein. Sogar während der langen Predigt war das Herz mit seinem Feuer gewachsen; blos Kämpfe wurden unter ihr gegen jeden Gedanken, der nur weltlich und nicht heilig genug war, geführt.

Als ich nun endlich von meinem Vater das Abendmahlbrod empfing, und von dem jetzo rein geliebten Lehrer den Kelch: so erhöhte sich die Feier nicht durch den Gedanken, was sie mir beide waren, sondern mein Herz und Sinn und Feuer war blos dem Himmel, der Seligkeit und dem Empfange des Heiligsten hingegeben, der sich mit meinem Wesen vereinigen sollte; und die Seligkeit stieg bis zum körperlichen Gefühlblitze der Wunder-Vereinigung.

So trat ich mit einem reinblauen und unendlichen Himmel im Herzen weg vom Altare; aber dieser Himmel offenbarte sich mir durch eine unbeschränkte von keinem Fehler ge-

Digitized by Google

trübte ſanfte Liebe, die ich nun für alle, alle Menſchen empfand. Die Erinnerung der Seligkeit, wie ich alle Kirchgänger mit Liebe anſah und alle in mein Inneres aufnahm, hab' ich bis jetzo lebendig und jugendlich friſch in meinem Herzen aufbewahrt. Die weiblichen Mitgenoſſinnen des h. Tiſches wurden mir mit ihren Brautkränzen als Bräute Chriſti nicht nur geliebter, ſondern auch heiliger; und ich ſchloß ſie alle in ein ſo weites reines Lieben ein, daß auch die von mir geliebte Katharina nach meiner Erinnerung nicht anders von mir geliebt wurde als alle übrigen.

Die ganze Erde blieb mir den ganzen Tag ein aufgedecktes unabſehliches Liebemahl, und das ganze Gewebe und Geſpinnſte des Lebens ſtand vor mir als eine leiſe ſanfte Wind- oder Aetherharfe, welche der Athem der Liebe durchweht. Wenn ſchon der Menſchenfeind ſogar ein künſtliches Vergnügen aus einem von keiner Ausnahme beſchränkten Abneigen erpreſſen kann: von welcher unſäglich ſüßen Seligkeit iſt erſt ein allgemeines Lieben aller Herzen in dem ſchönen noch von keinen Verhältniſſen verwickelten und verletzten Alter, deſſen Sehkreis noch eng iſt, und deſſen Arme noch kurz, deſſen Gluth aber deſto dichter. Und wollen wir uns nicht die Freude gönnen, den überfließenden Himmel uns auszuträumen, welcher uns aufnehmen müßte, wenn wir eben ſo im höheren heißeren Brennpunkte einer zweiten Weltjugend mit höhern Kräften liebend ein größeres Geiſterreich umfaßten und das Herz von Leben zu Leben immer weiter machten für das All? —

Aber im beweglichen Menſchen kann leichter alles ſich beſtändig oben erhalten als das Reinſte und Beſte, wie im Queckſilber alle Metalle oben bleiben, nur das Gold unter-

Digitized by Google

ſinkt. Das Leben duldet, wie nach Göthe die Sonne, kein Weiß. Nach wenigen Tagen entwich das köſtliche Bewußtſeyn dieſes Standes der Unſchuld, weil ich geſündigt zu haben glaubte, daß ich mit einem Steine geworfen, und mit einem Schulfreunde gerungen hatte, und zwar beides nicht aus Feindſchaft, ſondern in ſchuldloſer Spielluſt. Aber ewiger Dank gehört ewig dem allgütigen Genius.

Jedem Feſte folgen Werkeltage; aber aus ihm gehen wir neugekleidet in dieſe; und das vergangne führet über ſie hinweg zu einem neuen wieder. Dieſes Lenzfeſt des Herzens kam ſpäter in den Jünglingjahren, nur aber als ein ruhiger heiterer Sabbath zurück, als vor mir zum erſtenmale aus Plutarch und Epiktet und Antonin die alten großen ſtoiſchen Geiſter aufſtiegen und erſchienen und mir die Schmerzen der Erde und alles Zürnen wegnahmen; aber von dieſem Sabbath hoff' ich vielleicht ein ganzes Sabbathjahr zuſammen gebracht zu haben, oder das, was daran abgeht, noch nachtragen zu können.

Digitized by Google

Fortsetzung

der

Biographie Jean Paul's

von

Ernst Förster.

Digitized by Google

I.

Gymnasialjahre. Freunde. Autorberuf. 1779 — 1781.

Zu Ostern 1779 bezog Richter, 16 Jahr alt, das Gymnasium in Hof. In Schwarzenbach hatte er sich in aller Stille Kenntnisse erworben und eine Denkkraft entfaltet, die ihn weit über seine Mitschüler, über die ohnehin unbedeutende Schule und über sein Alter erhoben. Wohl hatten der wohlwollende und geistesfrische, bejahrte Rector Werner und mehr noch der früher genannte Kaplan Völkel, ein jüngrer Mann von guten Kenntnissen und Fähigkeiten, auf diese frühzeitige Entwickelung beträchtlichen Einfluß; inzwischen wurden beide überboten durch den Pfarrer Vogel in dem benachbarten Dörfchen Rehau, einen Mann voll Phantasie, Witz und Menschenliebe, und dieser selbst wieder durch seine reichhaltige Bibliothek, die dem lernbegierigen Knaben, wenn auch mit Einschränkung, offen stand. Noch im späten Alter hielt Jean Paul das Andenken an diesen ausgezeichneten Mann heilig und maß den von ihm empfangenen literarischen Wohlthaten einen hohen, für seine Bildung entscheidenden Werth bei.

Das Gymnasium in Hof bot wenig Mittel höherer Geistesentwickelung. Weder der Rector Kirsch, noch der Con-

Digitized by Google

rector Rennebaum waren hervorragende Lehrertalente, obschon dem ersteren ausgebreitete Kenntnisse, namentlich der orientalischen Sprachen, zu Gebote standen; und Richter sah sich sowohl für seine Vorliebe nach philosophischem Wissen ganz auf sich und seine bisherigen Studien verwiesen, als ihm auch das historische, für das er ohnehin gleichgültig war, durch einen trocknen, mit ermüdender Langsamkeit fortschreitenden Vortrag gänzlich verleidet wurde.

Zu dieser Noth des Geistes kamen nun auch noch eigenthümliche Leiden des Herzens, unbedeutend und nichtig allerdings für Tausende, für ein Gemüth aber, wie das von Richter, bitter und schmerzhaft. Richter war nach der Aufnahmsprüfung vom Rector zum „obern Primaner" erklärt, und nur auf des Vaters Einspruch, der die Mißgunst der Mitschüler fürchtete, als „mittlerer Primaner" eingeschrieben worden. Auch dieser Vorzug war unerhört, und weckte bei den übrigen Schülern, die von unten hatten anfangen müssen, die von dem Vater gefürchtete Leidenschaft, die auch um so leichter ihr Opfer erreichte, als dieses frei wie ein Lamm von irgend einer Bosheit, auch nirgend eine vorausgesetzte. Nun war am Gymnasium ein ehemaliger Tapetenwirker und Bücherverleiher als französischer Sprachmeister angestellt und erfuhr das solchen Lehrern in der Regel ausgeworfene Loos allgemeiner Nichtachtung um so eher, als er nicht nur lächerlich und widrig, sondern auch wissenschaftlich und pädagogisch vollkommen unbefähigt war und das Französische weder richtig schrieb noch aussprach. Dieser Mann wurde als Mittel erwählt, Richtern eine Niederlage zu bereiten, und der einzige Bekannte, den dieser in der Classe hatte, Reinhart (nicht der Maler, sondern sein Bruder) gab sich zum Verrath

Digitized by Google

her. Er ſagte ihm nehmlich, daß es herkömmliche Sitte und Pflicht ſei, daß jeder angehende Primaner in der erſten franzöſiſchen Stunde dem Sprachmeiſter die Hand küſſen müſſe; und als nun, arglos und ehrerbietig, Richter dieſer angeblichen Pflicht nachkam, und mit den Lippen nach der ſich sträubenden Hand des alten Tapetenwirkers haſchte, und dieſer in der Meinung einem neuen und bei einem Ankömmling um ſo ungerechtern und bittrern Hohn ausgeſetzt zu ſein, mit wüthenden Zornausbrüchen auf den Unſchuldigen los- und mit einem Donner von Flüchen zur Thüre hinausfuhr — da war des triumphierenden Spottgeſchrei's der Claſſe kein Ende und Maß, und der um ſeiner Einſicht und Kenntniſſe willen ſo hochgeſtellte neue Primaner ſtand überliſtet, verlaſſen und verlacht unter den Genoſſen, in denen er Freunde zu finden gehofft. Nur einer von allen ſchloß ſich von dem allgemeinen Freudentumult aus, Chriſtian Otto, und das Saamenkorn einer das ganze Leben durch- und überdauernden Freundſchaft ward in jener trüben Stunde gelegt. Von Reinhart aber war Richter geſchieden und blieb es; wir begegnen ihm erſt wieder am Ende, wo das Schickſal ihm aufgegeben, das früh gethane Unrecht auf eigenthümliche und überraſchende Weiſe zu ſühnen.

Inzwiſchen war Richter nicht ſo überaus zahm, wie ſeine Mitſchüler nach dieſem Vorfall vorausſetzten, und ein zweiter Verſuch, ſeine Gutmüthigkeit zu mißbrauchen, mißlang vollſtändig. Ein altes Herkommen hatte den untern Primanern die Laſt aufgelegt, den mittlern und obern das Frühſtück vom Bäckerladen zu holen; dieſem Herkommen ſollte auch Richter unterworfen werden; aber es ging nicht; denn — er ging nicht. Hatte er hier durch Entſchiedenheit ſeinen „Huſſiten", wie er die Angreifer benannte, beſondre Achtung eingeflößt, ſo ſollte

Digitized by Google

er bald durch ein Ereigniß anderer Art und auf eine ihm gemäßere Weise in das richtige Verhältniß zu seinen Mitschülern gehoben werden.

Am Höfer Gymnasium bestanden, wie noch jetzt an vielen Orten in Sachsen und Preußen, zur Uebung der Sprache, des Scharfsinns und der Beredtsamkeit, Disputierübungen zwischen den Schülern unter dem Vorsitz des Rectors, dem in der Regel die Entscheidung anheim fiel. Als die Reihe des Opponierens Richtern traf, hatte der Rector ein Thema aus der christlichen Dogmatik gewählt. Nun war Richter, theils aus angeborner Geistesrichtung, theils durch den Umgang mit seinen entschieden rationalistischen ältern Freunden in Schwarzenbach und Rehau der Heterodoxie zugewendet und hatte sich durch seine Privatstudien eine Fülle von Kenntnissen erworben, von der Niemand, am wenigsten der Rector etwas wußte und die er nur in der Disputation, die er nicht als Gymnasialübung, sondern als Herzensangelegenheit führte, als Waffen wider den Respondenten und den Rector und seine heilige und unfehlbare Glaubenslehre in die Hand nahm. Der Erfolg war unerhört. Der Respondent mit seinen gewöhnlichen Primanerkenntnissen war bald zum Schweigen gebracht, aber eben so vergeblich, weil ihm die Mittel fehlten, kämpfte der Präses Rector gegen den jungen durch seine Siege immer muthiger vorwärts schreitenden Himmelsstürmer, bis er in der Verzweiflung zu der Machtvollkommenheit des Gymnasialrectoramtes griff und Schweigen gebot, aber auch ohne alles Schlußceremoniell Katheder und Schulsaal verließ, worauf Richter von der ganzen Classe als Sieger gepriesen und um seines Sieges willen geachtet wurde. Von der Zeit an erfuhr er keinerlei Neckerei mehr.

Digitized by Google

Nicht ganz so glücklich war der Erfolg in der Stadt Hof und von vielen Seiten erhob sich heiliger Eifer und fromme Scheu gegen den jungen „Atheisten.“ Dagegen schlossen sich einige seiner Mitschüler mit besondrer Liebe an ihn an und Richter erlebte das Glück der Freundschaft, nach dem seine Seele als nach der höchsten Jünglings-Seeligkeit schmachtete.

Der eine der jungen Männer, mit denen Richter den Bund der Freundschaft schloß, war der obengenannte Christian Otto, eines wohlhabenden Kaufmanns Sohn, dessen Besonnenheit und Sinn für Recht und Schicklichkeit von inniger Liebe und Herzlichkeit durchwärmt wurden. Er ward später der erste Vertraute für Richters literarische Pläne, Unternehmungen und Werke, sein Censor und Rathgeber (wie aus dem Briefwechsel beider hervorgeht *)), und Jean Paul hat die Conjectural-Biographie **) an ihn gerichtet und darin, wie an vielen andern Stellen in seinen Werken, vielfältig von seiner großen Liebe zu ihm Zeugniß gegeben. Otto überlebte seinen Freund um einige Jahre, nachdem er noch angefangen, den literarischen Nachlaß desselben zu einer Biographie („Wahrheit aus Jean Pauls Leben“) zu benutzen.

Der zweite war Joh. Bernh. Hermann, der Sohn eines armen Zeuchmachers, der neben seinem wissenschaftlichen Eifer auch noch die Forderungen des Vaters befriedigen, Wolle spinnen und Kinder warten mußte. Er war ein ma-

*) Jean Pauls Briefwechsel mit seinem Freunde Otto. Berlin 1829.

**) Jean Pauls Briefe und bevorstehender Lebenslauf. S. W. 2. Aufl. Bd. 13.

Digitized by Google

thematiſcher Kopf, von hoher Genialität, und einer ſeltnen Energie des Wiſſens und Wollens. Er gab noch als Student unter dem Namen „Marne“ zwei kleine Schriften heraus: „Ueber die Mehrzahl der Elemente“ und „Ueber Licht, Feuer und Wärme“, ſtarb aber, aufgerieben von geiſtiger Anſtrengung und äußerlicher Noth, zu Anfang des Jahres 1790 in Hof. Richter ſchwärmte mit Hochachtung für ſeinen Geiſt und ſeine Gaben; er hatte ſeinem Gedächtniß ein beſonderes Werk beſtimmt, deſſen Anfang unter dem Titel „Die Geiſtererſcheinung“ ſich unter dem Nachlaß findet und, nach dem handſchriftlich gleichfalls noch vorhandenen Plane, zu den „Biographiſchen Beluſtigungen“ beſtimmt war, einen Theil derſelben auszumachen.

Der dritte dieſer Jugendfreunde war Ad. Lorenz v. Oerthel, der älteſte Sohn eines reichen Kaufmanns, der ſich in der Gegend von Hof mehre Rittergüter (Töpen u. a.) und dazu den Adel gekauft, und eben dieſem ſeinen Sohne ein ſchön an der Saale gelegnes Gartenhaus in Hof eingeräumt hatte. Oerthel war eine poetiſche, weiche Natur, ganz geeignet die Schwärmerei und Empfindſamkeit ſeines Freundes, wie ſie durch Natur, Neigung und die neueſten Schriften (Werther ꝛc.) angeregt war, zu theilen und zu ſteigern.

„Ach die wenigen Zeilen“, ſchrieb ihm Richter eines Tages als Antwort auf einen ſeiner Briefe, die ſie ſich ſchrieben, — obſchon ſie ſich täglich ſahen, — „haben mir Thränen verurſacht, mir — der wenig Freude hat; denn wo wäre ſie? — und der auch dieſe einigen bald miſſen muß. Wenn ich vielleicht weg bin, ſo ſiehe nachts zu deinen Gängen in dem Garten hin, wenn ſie der Vollmond beſchimmert — und denke dann dran — wie wir jenſeits hinüber über das be-

Digitized by Google

leuchtete Wasser blickten — wie eine freundschaftliche Thräne dem Auge entdrang — zum Allvater hinauf — — Ach! die Tage der Kindheit sind hin — die Tage des Schülers bei beiden auch bald vollendet — bald das ganze Leben — — Hier kamst du und unterbrachst mich; ich las das Papier, das du mir gegeben hast; und nun kann ich nicht mehr schreiben — -- fließet Thränen. — —

Doch noch was. — Lauter Sterbegedanken umgeben mich jetzt — vielleicht dich auch; und dies ist beste Zubereitung. — — Nun schimmerst, ruhiger Mond! senkest Ruhe in gequälte Seelen — Schauerlich ist's, unter Mondsblinkern all die harmlosen nachbarlichen Hügel — bei den Gräbern wandelnd — zu spähn! Schauerlich wenn's so todtenleise um dich her ist, und es dich ergreift das große allumspannende Gefühl — edel ist's, nächtlich die Gräber der süß schlummernden Freunde zu besuchen — und ach! den betrauern, den nun der Wurm zernagt. — Lies in Yorik's Reisen im 1ten Theil das, wo er beim Grabe des Mönchs war. — --

Von diesem Geschriebenen rede mit mir ja kein Wort — schreiben kannst allenfalls — —.

Dein Freund Richter."

Auch Oerthel erlag in seinen Jünglings-Jahren einem übermäßigen wissenschaftlichen Eifer und starb in den Armen seines Freundes zu Töpen, nachdem beide die Universitätsjahre in Leipzig gemeinsam durchlebt. Sein Gedächtniß verewigte Jean Paul in der Vorrede zur zweiten Ausgabe der grönländischen Prozesse mit folgenden Worten:

„Wohlwollende Leser sind gewiß mehr darüber erfreut als verdrießlich, daß ich hier des besonderen Werthes, welchen diese Grönländischen Prozesse für mich haben, gedenke, insofern sie

Digitized by Google

ein Gedächtnißmal der Freundschaft sind, an welche sonst andere Prozesse eben nicht erinnern. Nämlich ich und Adam von Oerthel aus Hof waren Gymnasium-, Universitäts- und Jugendfreunde — und sind's nach so vielen Jahren noch, hoffe ich, obgleich einer von uns schon lange gestorben ist. Der kränkliche, aber reiche Jüngling macht von dem Buche des kerngesunden, aber armen Freundes in seinen von akademischen Arbeiten überladenen Vormitternächten eine Abschrift für den Druck, weil der Verfasser, wie jeder angehende, ungeachtet seiner netten Hand, in Aengsten stand, er schreibe nicht leserlich genug für den Setzer, indeß ein alter Autor immer umgekehrt voraussetzt, er schmiere lesbar für Jeden. Was wäre denn aber an einer Million Druckfehler gelegen gewesen? — Jetzo wundere ich mich nur über mein Einwilligen in ein so langes Aufopfern. — Aber es war eben die Zeit der ersten Freundschaft; in dieser nimmt man ebenso ohne Berechnung alles an, weil man ebenso ohne Berechnung alles hergiebt. — Du schönste göttliche Zeit! — Aber nicht ganz bist du in die Ewigkeit entflohen, wohin du gehörst, sondern du hast noch jedem einige Stunden zurückgelassen! — Und in diesen kann und will ich den Spätfreund so lieben, als wäre er ein Jugendfreund, und an meinen so sehr früh dahin gegangenen Oerthel denken."

Allen drei Freunden aber vereinigt gelten die Schlußworte der „Mumien." S. diese Ausgabe ausgewählter Werke Bd. 2. zu Ende.

Der Hang zu jener auflösenden Schwärmerei Richters, die besonders in der Freundschaft mit Oerthel Wachsthum und Nahrung fand, ward mehr als aufgewogen durch ernste Studien, Vorliebe für philosophische Forschungen und das dunkle Vorgefühl seiner künftigen Bestimmung als Schriftsteller. Am

Digitized by Google

Gymnasium bestand die Einrichtung eines feierlichen jährlichen Actus, bei welcher vorzügliche Schüler der obern Classe vor großer Versammlung (vor der Schulinspection und den Honoratioren der Stadt) Reden oder Gedichte eigner Arbeit vorzutragen hatten. Die Auszeichnung, für diesen Actus erwählt zu werden, traf Richtern in seinen beiden Gymnasialjahren. Zum Thema seiner nach den Regeln der alten Rhetorik wohl eingetheilten Rede wählte er das eine Mal „den Werth des frühzeitigen Studiums der Philosophie", das andre Mal „die Bedeutung der Erfindung neuer Wahrheiten." *) In beiden tritt die eigenthümliche Geistesrichtung Richters, seine Begeisterung für die Wissenschaft, Schärfe des Denkens und Weichheit des Gefühls deutlich hervor; in letzter aber ganz besonders sein frühzeitig entschiedener warmer Eifer für fort- und höher schreitende allgemeine Bildung, die er von der seelen- und haltlosen Lust der bloßen Verneinung und Zerstörung mit großer Klarheit schon in seinem 16. Jahre zu scheiden wußte.

„Nichts ist nützlicher, sagt Richter in dieser seiner Rede, und edler als die Erfindung neuer Wahrheiten — dieser Satz findet Widerspruch, aber er ist leicht zu beweisen. Der Mensch ist ein eingeschränktes Wesen, das seine Fähigkeiten stufenweise entwickelt und die Vollkommenheit seines Daseins allmählich erreicht. Denn Gott nur ist alles, was er sein kann, auf einmal. Je mehr nun der Sterbliche fortschreitet, desto mehr erweitert sich sein Gesichtskreis, desto mehr Ideen umfaßt er, desto besser kann er ihre Verbindungen wahrnehmen und durch

*) Die erste ist abgedruckt in J. Ps. sämmtlichen Werken, I. Ausg. Bd. 63; doch scheint die letztgenannte früher zu sein.

Digitized by Google

Vergleichungen und Schlüsse Wahrheiten erfinden. Nothwendigerweise muß hernach der, der mehr kultiviert, mehr denkend ist, Wahrheiten erfinden, die jenem, der lange vor ihm lebte, der weniger gedacht hatte, neu und unglaublich scheinen müssen, wenn er sie hörte. Und ist alsdann diese Erfindung nicht gut, nicht edel? Oder sollen wir sie gar verwerfen, weil sie neu ist? Was hat denn dieses Neue für ein Kennzeichen des Verwerflichen, des Falschen, an sich? Keines. Außer daß tausend Menschen nicht den Verstand und den Tiefsinn gehabt haben, um dahin zu dringen wie dieser — vielleicht auch nicht gekonnt haben. Gemeiniglich erfindet der große Geist, das Genie das Neue, über welches der Dummkopf*) schreit, das aber der Kluge untersucht. Jede Erfindung neuer Wahrheiten, die Gründe für sich haben, muß uns demüthigen, zeigt unsre Eingeschränktheit an, unsern stumpfen Blick, der nicht scharfsichtig genug war, um schon längst eben dieses zu erfinden. Denn wenn z. B. ein Newton eine ganz neue Theorie der Schwere erfindet, so erfindet er jetzt nicht die Sache selbst; — denn schon Millionen Jahre vor ihm zog schon ein Weltkörper den andern an, er legt auch nichts Neues hinein, sondern er entwickelt nur unsre dunklen Ideen davon, er macht nur das Unsichtbare unsrer Vorstellungen sichtbar, er verbindet nur die Sätze, die vor uns lange da lagen, und macht die Conclusion daraus. Und eben dieß ist's, was uns die Erfindung neuer

*) Die Handschrift enthält die Correcturen des Rectors, die hier natürlicher Weise wegfallen. Für den „Dummkopf" hatte der Rector Einen substituiert, „welcher im Denken am wenigsten geübt ist" und am Rande bemerkt: „Dummkopf," zwar wahr, aber auffallend in einer solchen Versammlung.

Digitized by Google

Wahrheiten so schätzbar macht. Alle Wissenschaften entstanden durch sie — eine jede Wissenschaft war bei ihrem Ursprunge eine dürftige Sammlung hie und da zusammenhängender Ideen — aber überall waren Lücken, waren falsche Sätze. Diese Sammlung kam auf die Nachkommen, die ein System daraus machten und überall die Lücken auch durch falsche Sätze auszufüllen suchten.

Bald nun kömmt ein Tieferdenkender, reißt hie und da nieder — verwirft die falschen Sätze, baut auch wieder auf. Dieses wird dann weiter fortgepflanzt auf andre Nachkommen, und immer mehr wird's verbessert. Dieses ist der Gang, durch welchen alle Wissenschaften einige Vollkommenheit erlangt haben — anders kann der menschliche Geist nicht. Was sollen wir aber nun von dem halten, der alle diese Neuerungen verwirft, der glaubt, das ganze System, das er von seinen Voreltern empfing, sei unverletzlich, unwiderleglich? Wenn nun alle so gedacht hätten, wären wir jetzt nicht noch auf dem Punkte, wo Noah und seine Söhne in den Wissenschaften standen? — Wenn man so dächte, würde nicht aller Eifer im Menschen nach Wahrheit erstickt werden? und der Fortschritt der Wissenschaften? dieser wäre hin, ewig verloren. Man braucht nur ein wenig mit scharfen Blicken die Geschichte des Menschen, seiner Kultur, oder Barbarei zu betrachten, um wahrzunehmen, wie wenig jede Wissenschaft bei ihrem Anfang war und sein konnte, wie sie erst nur stufenweise erhöht wurde und was die Erfindung neuer Wahrheiten zu ihrem Wachsthum beigetragen habe! Wir wollen, um dieß deutlicher zu erweisen, einige Wissenschaften betrachten und sehen, wie sehr sie Neuerungen vervollkommnet haben. Unter den Wissenschaften, in welchen man sich gegen die Neuerungen am meisten setzt,

Digitized by Google

oder die man gar derſelben unfähig hält, kann man wohl die Theologie rechnen. Nie wird man mehr darüber ſchreien, als wenn in der Theologie eine alte Lehre verändert oder eine neue hineingebracht werden ſoll, und Niemand kann ſich mehr verhaßt machen als eben der, der ſolche Neuerungen vorbringt. In gewiſſem Verſtande kann man auch Recht dazu haben: wenn man nehmlich Religion und Theologie als Dinge einerlei Art betrachtet. Aber ich muß erſt ſagen, daß zwiſchen Religion und Theologie ein Unterſchied zu ſein ſcheint. Dieſe beſteht aus einem künſtlich geordneten Vortrage der Religionslehren und iſt beſonders dem Lehrer nöthig; jene iſt der Unterricht, der jedem Menſchen zur Gottesverehrung nöthig iſt, und beſteht aus einem ſimpeln und praktiſchen Inbegriff der Religionslehren. Theologie hängt eben nicht ſo genau mit der Religion zuſammen, ſondern ſteht nur inſofern mit ihr in Verbindung, wiefern ſie eine Anſtalt genannt werden kann, die Bildung der Lehrer der Religion zu erleichtern. Die chriſtliche Religion hat Jahrhunderte ohne Theologie beſtanden — recht wohl beſtanden. Iſt nun Theologie eine Wiſſenſchaft, ſo iſt ſie Neuerungen fähig; und ſie ſind in ihr ebenſo nöthig und nützlich als in irgend einer. Oder ſollte dieſe Wiſſenſchaft allein, wenigſtens in ihren Sätzen und Lehren, des Weiterſchreitens, oder wie jeder Schritt vorwärts neu iſt, der Neuerung unfähig ſein? Oder iſt ſie nicht vielmehr, ſo lange Menſchen ſind, merklich weiter fortgeſchritten? Stellet den Mönch, der ein Jahrhundert vor Luther'n lebte, und laſſet ihn ſein Religionsſyſtem vortragen, wie ſchwankend! wie widerſprechend aller geſunden Vernunft und der Bibel! — und dann einen Mönch aus dem vergangenen Jahrzehent, und verhört ſie — welcher auffallende Unterſchied! Jener wird Sätze für Ketzerei

Digitized by Google

ausgeben, die dieſer mit aller Zuverſicht ohne Bedenken annimmt. Jener wird jeden Redlichen, der ſeine Religion nicht hat, in die unterſte Hölle verdammen, dieſer wird vom Schickſal des Heiden nach dem Tode mit Zurückhaltung ſprechen — iſt das nicht Fortſchritt der Theologie? Noch mehr muß dieſes erhellen, wenn man einen proteſtantiſchen Prieſter gleich nach der Reformation gegen einen aus unſern Zeiten ſtellt; jener wird mit aller Heftigkeit in Schriftſtellen Beweiſe für dieſe oder jene Lehre finden, wo dieſer, durch beſſere Kritik und Exegeſe belehrt, nichts ſieht — jener intoleranter, dieſer toleranter handeln! Wer will hier den Fortſchritt der Theologie, den großen Fortſchritt, der in wenig Jahren geſchah, verkennen? Und iſt ſie dieſes nicht mehr fähig? ſind die Quellen, woraus der Theolog ſchöpft, verſiegt und ausgetrocknet? Exegeſe — wer wird wohl behaupten, daß dieſe zu Luther's Zeiten ebenſo blühte wie jetzt? Hatte man dazumal alle die Hülfsmittel, die dazu erfordert werden — Kenntniß von den Gebräuchen der Morgenländer, des Genius der griechiſchen und hebräiſchen Sprache im A. und N. Teſtament? lebte zu jener Zeit ein Michaelis, Tychſen, Semler, Teller, Griesbach? Und eben dieſe Männer geſtehen aufrichtig, daß noch Vieles dunkel iſt — noch tauſend Stellen mehr Berichtigung brauchen, die dem künftigen Kritiker bleiben — noch Stellen, die ſogar wichtige Artikel betreffen. Die zweite Quelle, die theologiſche Kenntniß zu befördern, iſt die Philoſophie. O, wer wollte es wagen, von dieſer zu behaupten, ſie ſei, auch in dem was die Theologie betrifft, zu ihrer Vollkommenheit gebracht? Nie wird der menſchliche Verſtand die Tiefen der Philoſophie, beſonders wo ſie mit der Theologie zuſammengrenzt, durchſchauen können. Alſo die zwei Quellen für den Theologen ſind noch

Digitized by Google

nicht ausgeschöpft, werden's auch so bald nicht werden. Sind also nicht die Neuerungen für die Theologie wichtig, nöthig und nützlich — so nützlich als es irgend bei einer Wissenschaft sein kann? „Ja! antwortet man mir vielleicht, man sollte doch nichts ändern, denn würde wohl Gott so viele Christen Jahrhunderte lang in Irrthum haben hingehen lassen?" Einer der schwächsten Einwürfe — der alle Untersuchung des Wahren verbannt, der zuviel beweist. Konnte nicht der Doktor Ek in seiner Disputation eben dieses zu Luther'n sagen, und mit Recht sagen? Hatte man nicht Jahrhunderte durch an ein Fegfeuer, einen Ablaß, eine Messe und tausend andere Ungereimtheiten, die wirklich das Wesentliche der Religion betreffen, geglaubt? — Wenn die Menschen die Wahrheit nicht einsehen — und wenn es für sie jetzt gerade nicht zuträglich wäre — wird Gott wohl da Wunder thun? Ueberläßt er nicht das der allmählichen Aufklärung des Menschen? Und wenn der Mensch durch die Lage, die Umstände, in denen er sich befand, nicht anders konnte und irren mußte, wird er's zurechnen? — — Also sind die Neuerungen nicht überflüssig. Sie haben überdieß noch einen zufälligen Nutzen, der sich vorzüglich in unseren Tagen äußert. Eben die Neuerungen, die falsch waren, die Einwürfe gegen die Religion haben sie nicht wankend gemacht, noch sie umgestoßen — nein, man hat sie widerlegt, das christliche Religionssystem fester, bestimmter gemacht, und es vor den Blößen bewahrt, die es den Freigeistern bloßstellten. Alle die Voltaire's, die Hume's, die Lamettrie's und ihre ganze Reihe haben Anlaß zu den vortrefflichen Vertheidigungen der Religion von einem Jerusalem, Rösselt, Leß u. s. w. gegeben. Welche Freude würde den edlen Luther erfüllen, wenn er jene Vertheidigungen läse und das Gebäude der

Digitized by Google

Religion auf den Stützen faſt aller Wiſſenſchaften ruhen ſähe? Würde er nicht Gott danken, der in ſeiner beſten Welt jedes Böſe zum Vortheile des Ganzen ausſchlagen läßt? Getroſt kann der Theolog mehre Einwürfe erwarten, denn auch ein Leſſingſcher Fragmentiſt hat ſeinen Widerſacher gefunden.

Aus dieſem ſcheint mir der Nutzen der Neuerungen in der Theologie unwiderſprechlich zu erhellen."

Außer ſeinen Schulſtunden und Schularbeiten beſchäftigte ſich Richter auf eine Weiſe, in der ſich ſein Schriftſteller-Beruf, wenn auch ihm noch ganz unbewußt, doch mit Entſchiedenheit ankündigte und mit der er den Grund legte ebenſowohl zu ſeinem umfangreichen Wiſſen und ſeiner bewundernswürdigen Beleſenheit, als zu dem ganz unvergleichlichen Reichthum ſeiner Gedanken. Er legte ſich eine eigenhändige Bibliothek an, und zwar eine doppelte. Zuerſt machte er ſich aus allen Schriften, die er las, und deren Inhalt ihm wichtig ſchien, vollſtändige Auszüge und trug ſie ſorgfältig in wohlgefügte Hefte, die er, wenn ſie die voraus beſtimmte Stärke von 25 Bogen erreicht hatten, abſchloß und mit einem doppelten Regiſter, erſtlich der exzerpierten Schriften, dann der exzerpierten Gegenſtände verſah. Schon in Schwarzenbach an der Saale als funfzehnjähriger Knabe hatte er dieſe Arbeit begonnen, und bereits im J. 1778 zwei ſolcher Quartanten mit 232 und 284 engzeiligen Seiten vollgeſchrieben. Noch einen ſolchen Band ſchrieb er zu Anfang 1779 in Schwarzenbach und zwei in Hof, im J. 1780 fünf dergleichen u. ſ. f. mit unermüdlichem treuen Eifer. Er hat auch dieſe Methode, das Geleſene dem Gedächtniß ſtets zugänglich zu erhalten, ſein ganzes Leben hindurch, wenn auch ſpäter in abkürzender

Digitized by Google

Weise, beibehalten. Es wirft aber ein helles Licht auf die Beschaffenheit und Richtung seines Geistes, wenn wir (aus diesen Exzerpten-Büchern) sehen, welche Schriftsteller der 15 und 16jährige junge Mann las, und was er sich aus ihnen nahm. Auch sagt er selbst darüber in einem Heft aus späterer Zeit: „Um meine Lebensgeschichte zu haben, brauche ich blos die Bände meiner Exzerpten vor mir aufzuschlagen; an jedem extrahierten Buch hängt ein glimmendes Stück meiner Geschichte." Den Anfang macht das Journal für Prediger von 1770, und eine Sammlung Predigten von 1771, die allgemeine theologische Bibliothek von 1772—1778 u. a. theologische Schriften; sodann die allgemeine deutsche Bibliothek, Gellerts moralische Vorlesungen, Jerusalems Betrachtungen ꝛc. Im zweiten Bande folgen: Ackermann über die Krankheiten der Gelehrten, Hutchesons Untersuchungen über Schönheit und Tugend, Lambergs Tagebuch eines Weltmannes, das Grab des Aberglaubens, Sebaldus Nothanker und von der Allgem. deutschen Bibliothek viele Bände. Die einzelnen exzerpierten Stücke handeln: von der Ewigkeit der Höllenstrafen, von den Wirkungen des Teufels, von den Gesinnungen des Samariters, von der Verbindung der natürlichen Religion mit der christlichen, von der Liebe gegen die Feinde, von der Versöhnung, vom Glauben, von der Erbsünde ꝛc.; auch Epigramme und Gedichte komischen oder sentimentalen Inhalts finden sich. Im zweiten Bande: wie Leib und Seele an einander gekettet sind; das entzückende Vergnügen des Morgens; die Verschiedenheit der Sinne; was Schönheit ist; die wahre Quelle der Tugend; von dem blinden Religionseifer; von den Irrwischen; von Pflanzen; vom Essen, Trinken ꝛc.; vom Großen und Erhabenen; vom Witz; was wäre der Mensch, wenn er nicht un-

Digitized by Google

sterblich ist? von der Seligkeit nichtchristlicher Völker; Spinozistische Gottheit ꝛc.

Es würde zu weit führen, wollte man noch mehr von diesen Materien namentlich aufführen, davon jeder Quartant in der Regel einige hundert Nummern enthält; genug man sieht, welche Masse von Kenntnissen Richter in frühester Jugend zu erwerben wußte, wie er sie seiner Sinnesrichtung gemäß auswählte und wie er sie für Studium und etwaigen Gebrauch ordnete. Nicht minder wichtig für ihn, für uns aber bedeutungsvoller war die zweite Abtheilung seiner eigenhändigen Bibliothek, das Archiv seiner eignen Gedanken und Forschungen. Mit gleicher Ordnung und Genauigkeit — und das ist bei einem Genius von so überschwänglicher Phantasie und bei so überreichem Gedankenstromquell gewiß doppelt überraschend und bewundernswerth — aber auch mit einer Besonnenheit, als habe er bereits eine klare Einsicht in seine nachherige Wirksamkeit gewonnen — legte er sich Bücher an für „Uebungen im Denken", in die er — als hätten sie irgend eine äußere, wichtige Bestimmung — mit der gewissenhaftesten Sorgfalt seine philosophischen Untersuchungen und poetischen Betrachtungen eintrug, und die er, obschon er ihnen ausdrücklich eine Bedeutung für Andre absprach, doch mit derselben Beachtung, als die Exzerpten oder später andre Schriften aufbewahrte. Ein Blick in diese „Uebungen" ist ein Blick in die erwachende Seele des jungen Dichters und zeigt uns vollständiger sein Bild, als irgend ein beschreibendes Wort es vermöchte.

Der erste Band ist vom November 1780, doch seine Abhandlungen tragen zum Theil noch die Data vom August 1779, also aus seinem 16ten Lebensjahre. Er enthält außer

Digitized by Google

einer Folge einzelner Bemerkungen acht Abhandlungen unter folgenden Ueberschriften: 1. Wie unser Begriff von Gott beschaffen ist. 2. Von der Harmonie zwischen unsern wahren und irrigen Sätzen. 3. Ein Ding ohne Kraft ist nicht möglich. 4. Ist die Welt ein Perpetuum mobile? 5. Was Allgemeines über's Physiognomieren. 6. Unsere Begriffe von Geistern, die anders als wir sind. 7. Wie sich der Mensch, das Thier, die Pflanze und die noch geringern Wesen vervollkommnen. Ein zweiter Band vom Dezember desselben Jahrs enthält ebenfalls eine Reihe abgerissener Bemerkungen und folgende größere Abhandlungen: 1. Jeder Mensch ist sich selbst der Maßstab, wonach er alles Aeußere abmißt. 2. Ueber die Religionen in der Welt. 3. Man bestraft das Laster zu strenge und belohnt die Tugend zu wenig. 4. Ueber Narren und Weise, Dummköpfe und Genies. 5. Vom Gedächtniß und wie sich's zur Einbildungskraft verhält.

Das Titelblatt dieser Bücher ist von fremder Hand — denn die eigne genügte ihm nicht dafür — mit deutscher Fraktur geschrieben und dem ersten Band das Motto beigefügt: „Schon hienieden ist die Wahrheit an himmlischen Freuden reich; und wäre sie's nicht: warum sähen wir aus ihrem Schooße so ruhig allen Eitelkeiten der Welt zu? — Engels Philosophie für die Welt."

Sodann folgt auf dem ersten Blatt eine Anzeige über die Bedeutung dieser Uebungen im Denken, des Inhalts: „Diese Versuche sind blos für mich. Sie sind nicht gemacht, um Andere etwas Neues zu lehren. Sie sollen mich blos üben, um's einmal zu können. Sie sind nicht Endzweck, sondern Mittel — nicht neue Wahrheiten selbst, sondern der Weg sie zu erfinden.

Digitized by Google

Ich werde mir hier oft widersprechen, manches da für wahr und dort für falsch erklären. Aber man ist ein Mensch — und nicht immer derselbe.

Es wird oft gezweifelt werden — entweder weil die Einsichten mangeln — oder weil's überhaupt besser ist, gar nichts als falsches zu glauben.

Noch einmal also: es ist blos Uebung.

Jedes Monat enthält sechs Bögen und jeder Band drei Monate. — Am Ende jedes Bandes folgen Zusätze, oder — wenn man's so nennen will — Verbesserungen. In Hof den 29. November 1780.

J. P. F. Richter."

Man wird es verzeihlich finden, wenn wir diesen Vorschriften zuwider in die Geheimnisse der jungen Dichterseele eindringen und wenigstens einige dieser frühesten schriftstellerischen Versuche Jean Pauls in das Bild seines Lebens einflechten.

I. Untersuchung.

Wie unser Begriff von Gott beschaffen ist? *)

Der Mensch kann sich Gott in seiner Unendlichkeit nicht denken. — Den Begriff von einem Dinge erlangt er entweder von außen, durch seine äußeren Sinne, oder von innen, durch seine Seele — durch die sogenannten inneren Sinne. Beide

*) Charakteristisch ist, daß J. Paul schon in dieser frühen Zeit (freilich nur vom subjectiven Standpunkte aus) sich mit einer Reform der Rechtschreibung beschäftigte, Got statt Gott, Tat statt That, Her statt Herr ꝛc. schrieb, was hier als unwesentlich und störend übergangen worden.

Digitized by Google

Arten von Sinnen können ihm keinen anschauenden Begriff von Gottes Unendlichkeit geben. Alle Kräfte und Wirkungen in der Welt, wovon er den Begriff von Unendlichkeit abstrahiren könnte, sind endlich. Seine inneren Sinne können ihm auch keine Idee davon geben — denn sie sind endlich. Ferner, um sich Gott in seiner Unendlichkeit vorstellen zu können, müßte man unendliche Kräfte haben und dieß hieße selbst unendlich sein. Eine jede Kraft muß zur Wirkung ihr bestimmtes Verhältniß haben — und diese kann nie größer sein als jene, aber wohl umgekehrt. Unsre Vorstellungskraft nun steht in einem Verhältniß mit der Menge, Größe der Dinge, die vorgestellt werden — ihr ist hier eine gewisse Grenze gesetzt. Eben dieß findet beim Begriffe von Gott statt. Wir können uns überhaupt nichts denken, was keine Schranken hat. Niemand kann sich die Ewigkeit vorstellen. Also sind Unendlichkeit Gottes, Ewigkeit ꝛc. bei uns mehr Wort als Gedanke. — „Können wir uns aber Gott gar nicht vorstellen?“ Ja, wir können's. Nämlich, um uns einen Begriff von ihm zu machen, nehmen wir alle geistige Vollkommenheiten, die wir nur an uns kennen, zusammen und drängen sie in einem Bilde zusammen — — und dieß nennen wir den Begriff von Gott. Es kann sein, daß das Wesen, das nach unseren Begriffen Gott ist, ein eingeschränktes, aber höheres Wesen ist als wir. Und je höher ein Geist ist, ein desto größeres, dem Urbild sich nähherndes Bild (ich sage nicht „erreichendes“) kann er sich von ihm machen — aber erreicht wird's nie.

Das Vermögen haben wir, uns größere Wesen als wir zu denken, weil wir eingeschränkt sind. Ein eingeschränktes Wesen kann sich ein höheres und minder beschränktes Wesen denken. Die Ursache ist: es hat Mängel, Irrthümer, Schran-

Digitized by Google

ken, Unvollkommenheiten. Nun darf ſich's blos dieſe Unvollkommenheiten wegdenken, ſo hat's das höhere Ideal. Dieß iſt unſer Begriff von Gott. Wir denken, das nicht eingeſchränkt iſt, das Alles kann, weiß, was wir nicht können; mehr brauchen wir nicht. Aber bei einem höheren Weſen als der Menſch würde eine ſolche Vorſtellung Gott entehren — ja es würde Abgötterei begehen. Jedes Geſchöpf muß ſich ſeinen Schöpfer in Allem als das Oberſte, Vollkommenſte denken. Allein nur eben dieß Geſchöpf. Das Geſchöpf, das unter dieſem iſt, wird ſeine Gottheit mit weniger Vorzügen belegen: aber es wird deswegen auch nicht ſündigen. Das über Beide erhabene Geſchöpf wird ſeinen Schöpfer größer denken: aber eben, weil es kann. — Wenn wir ſagen: Gott kann Alles, weiß Alles u. ſ. w., ſo beweiſt dieß nicht, daß wir den Begriff von Gott erſchöpfen. Denn dieß „Alles" iſt nur ein dunkler Begriff. Löſen wir ihn auf, ſo ſehen wir, wir verſtehen unter dem Alles — dem Begreifen nach, nicht nach den Worten, denn viele Worte ſind für uns ſinnlos — nur das, was Wir nicht können, ob es gleich endliche Weſen noch können. — — Das Vergnügen, das uns das Denken an Gottes Unendlichkeit verſchafft, entſteht daher, weil wir uns Vollkommenheiten vorſtellen ꝛc. Und je größere Kraft ein Weſen zum Denken beſitzt, deſto mehr Vergnügen muß ihm das Vorſtellen der Unendlichkeit Gottes erwecken, das in dem Maße das Vergnügen des Andern davon übertrifft, in welchem er ſeine Denkkräfte übertrifft. Niemand kann ſich daher Gott unendlich vorſtellen, als Er ſelbſt. Und eben daher muß auch er unendliches Vergnügen ſchöpfen. — Gott kann ſich auch kein größeres Weſen als ſich ſelbſt denken; denn er hat alle Vollkommenheiten und keine Mängel, woraus er,

Digitized by Google

wenn er sich diese Mängel wegdächte, ein höheres Ideal bilden könnte.

August 1779.

Ueber Narren und Weise, Dummköpfe und Genie's.

Narren und Dummköpfe — diese Benennungen bezeichnen nicht ein und ebendieselbe Sache, ob sie gleich oft mit einander verwechselt werden. Ihre Verschiedenheit läßt sich leicht entdecken.

Der Dummkopf ist das bedauernswürdige Geschöpf, dessen Geist nie mehr als eine geringe Anzahl Ideen faßt und der, tief in Finsterniß verhüllt, nie durch die Strahlen der Wahrheit erleuchtet wird; der Dummkopf ist der Polype zwischen Menschen und Thieren. — Der Narr ist dieß alles nicht: die Meisten sind Narren, weil sie zuviel wußten oder mehr, als ihnen zuträglich war. Sie verstehen viel, aber eben weil sie es übel anwenden, werden sie zu Narren. Der Dummkopf wird geboren; der Narr gemacht. Der Dummkopf kriecht wie die Schnecke so langsam, weit ist er auf dem Wege der Wahrheit zurück und unfähig weiter zu kommen. Er hat vielleicht den rechten Weg; aber ist es auch zu bewundern, daß der, der kaum einige Schritte vor's Thor hinaus ist, nicht irre geht? Der Narr ist voraus; aber er hat den rechten Weg verlassen, irrt ohne Leitfaden. Der Dummkopf ist nicht gleich zu erkennen, denn er hat es mit dem Weisen gemein, wenig zu sagen und sich nicht leicht zu entdecken. Oft nimmt er auch die Maske des Weisen an, wie der Esel die Löwenhaut; — beiden steht ihr Anzug nicht; aber nur der Scharfsinnige entlarvt sie. Der Narr hingegen wird gleich sichtbar, denn er hat ein eignes Kennzeichen an sich, das ihn

Digitized by Google

von Andern unterſcheidet, wie die Montur die Soldaten — nehmlich er iſt nicht wie andere Leute. Der Narr ſagt alles, was er denkt — und dieß verräth ihn ſogleich. Wir würden mehre Dummköpfe in der Welt antreffen, wenn mehre offenherzig genug wären, ihre Gedanken herauszuſagen. — Der Dummkopf iſt deswegen Dummkopf, weil er ſich nicht unter den Thieren befindet, wo er als ein Genie gelten würde — der Narr deswegen ein Narr, weil er nicht in einer andern Welt als der wirklichen iſt — in der nehmlich, die in ſeinem Kopfe exiſtiert, wo man ihn für klug halten würde. — Den Dummkopf kann man nicht heilen, weil er ſo geboren wird — er iſt ein Schwacher, deſſen Kräfte nicht vermehrt werden können. — Den Narren kann man beſſern, eben weil er ſchlimmer werden konnte. Er iſt ein Starker, deſſen Kräfte übel gebraucht ſind: es iſt nichts nöthig, als ſie auf eine andere Seite zu lenken. Raſerei iſt der höchſte Grad der Narrheit — und dieſe heilt man in unſeren Tagen. Im Schlafe ſind wir Alle Narren; das macht, weil wir die Sinne nicht zum Wegweiſer haben. Der Dummkopf iſt's im Schlafe nicht — da iſt er Embryo, er denkt gar nichts. Das Uebel des Dummkopfs beſteht darin, daß er gar keine Einbildungskraft hat. Der Narr wird deswegen einer, weil er zuviel Einbildungskraft beſitzt. Deswegen iſt der Poet der Gefahr nahe, ein Narr zu werden. Daher der ſo gelobte furor poeticus. — Der Dummkopf hat ſein Ebenbild unter den Thieren; der Narr nicht. Dieß zeigt an, daß dieſer näher mit den Menſchen verwandt iſt als jener. — Alle Menſchen haben zu gewiſſen Zeiten Narrheiten an ſich und die größten am meiſten — aber dumm iſt nur eine kleine Anzahl. Dumm iſt man beſtändig — ein Narr iſt man oft nur auf eine kurze Zeit. — Das Herz des Dumm-

Digitized by Google

kopfs ist wenig edler Bewegungen fähig — das des Narren ist zu allen aufgelegt, welche nur die Grille nicht betreffen, die ihn zum Narren macht. — Die Narren sperrt man ein oder hängt sie in Ketten — aber die Dummköpfe läßt man laufen. Sie stehen oft auf Katheder-stühlen, auf Kanzeln — sie sitzen auf dem Throne. Oft braucht's nichts, um ein Amt zu bekommen, als ein Dummkopf zu sein. Denn der, der es zu vergeben hat, ist mitleidig gegen die, denen er gleich ist — schätzt an Anderen das, was er an sich selbst schätzt. — Darin nur sind Dummkopf und Narr einander gleich, daß keiner glaubt, das zu sein, was er ist.

Von der Untersuchung über die verschiedenen Religionen in der Welt hier nur den Schluß:

Und was ist nun das Resultat von diesem Allen? — Dieß. Alle Religionen sind gut — und an dem Orte wo sie sind, die besten. Sie sind verschiedene Mittel zu demselben Endzweck. Jede Religion aber, der ich mit Ueberzeugung anhänge, ist für mich die beste. Für einen anderen ist sie es nicht; weil er von ihr nicht überzeugt ist. Das Christenthum ist so wenig in der Welt ausgebreitet, weil das Vortreffliche seltner ist als das Mittelmäßige. Behohnlächle also keine Religion, die du für falsch erklärst — du behohnlächelst den, der diese Religion entstehen ließ. Laß uns tolerant sein gegen die, deren Verstand wir wohl übertreffen, deren Herz aber vielleicht besser, menschenfreundlicher und liebevoller ist, als unseres. Laß uns nicht, wie sonst, Brüder morden, um einem Erhalter des Lebens zu gefallen — nicht durch Scheiterhaufen und Inquisitionen eine Religion verbreiten, welche die Liebe gebietet. Wie herrlich sind diese Aussichten! Alle unsre Brü-

Digitized by Google

der — alle unsre Religions-Verwandte — alle zu einem Himmel berufen — von einem Vater geliebt!! — —

Aus den „Bemerkungen" der ersten beiden Hefte mögen die nachfolgenden an die gegebenen Untersuchungen sich anschließen:

1.

Mancher glaubt recht gottesfürchtig zu sein, wenn er die Welt ein Jammerthal nennt. Aber ich denke, er würde es eher sein, wenn er sie ein Freudenthal hieße. Gott wird mit dem mehr zufrieden sein, dem alles in der Welt gefällt, als mit dem, dem gar nichts recht ist. Bei so viel tausend Freuden in der Welt — ist's nicht schwarzer Undank, sie einen Ort des Kummers und der Qual zu nennen? Eher möcht' ich einen solchen Ausdruck dem Sohn des Unglücks vergeben, der in trüben Stunden schwarzer Melancholie sein eingeengtes Herz in Klagen ausströmen läßt. Aber von dem dickbäuchigen Abt, der auf seinem weichen Sopha herrliche Tage verlebt, der keine andre Last kennt, als eine rastlose Seele zu haben, die seine süße Ruhe durch das Gefühl Langweile unterbricht — von diesem so einen Ausspruch auf heiliger Stätte zu hören — ist unerträglich, heißt des Schöpfers spotten und seine Wohlthaten mit Undank belohnen.

2.

Es giebt mehr Freuden in der Welt, als man gewöhnlich glaubt; aber es giebt auch mehr Leiden, als sich einige einbilbilden. Wer uns bereden will, das Leben sei eine Reihe angenehmer Empfindungen, bringt jene Freuden vor, die uns einnehmen, weil sie oft der Scharfsichtigkeit unseres Auges entgangen sind. Wer hypochondrisch genug ist, zu glauben, unser Loos sei verzehrender Gram und unsre Bestimmung immerwäh-

Digitized by Google

rende Leiden, der sucht alle verborgenen Qualen zusammen und bringt unbekannte Freuden nicht mit in Rechnung. Beide einzeln betrachtet irren; beide zusammen genommen geben das Bild des gewöhnlichen Menschenlebens. Man kann zur Behauptung seiner Sache Schilderungen von dem Leben einiger Menschen vorbringen, die entweder meistens glücklich oder unglücklich waren. Aber man darf sich nur erinnern, daß es hier so wie bei allem in der Welt Ausnahmen giebt. Der gewöhnliche Mensch hat nicht so viele Freuden, als einige träumen, aber auch nicht so viele Leiden.

3.

Freude macht uns zu allgemeinen Menschenfreunden; und Traurigkeit läßt uns Allen gram sein, oder Wenige ausschließend lieben. — Der Traurige liebt die Einsamkeit; der Freudige sucht Menschen, denen er sein schwellend Herz ausgießen kann. —

4.

Große Männer loben sich selten: aber sie brauchen es auch nicht. Täglich sumset ihnen das Gerücht von ihrer Vortrefflichkeit in die Ohren. Kleine Geister werden nicht müde, von sich Gutes und Schönes zu sagen. Die Ursache ist, weil Niemand je dergleichen von ihnen gesagt hat. Sie wollen nun Lob. Eignes muß daher die Stelle des fremden ersetzen.

5.

Unser Schöpfer hat alle Mittel angewandt, um in uns die Liebe gegen Andere zu erwecken, zu nähren — die Liebe, die uns das Leben so süß macht, die uns jedes Leiden mit verdoppelter Kraft ertragen läßt. Eine Flamme lodert unaufhörlich in unserm Busen, die uns zur Freude entzündet, wenn wir Andere fröhlich sehen, und die unser Herz in Unmuth kochen

Digitized by Google

läßt, wenn Andere Thränen vergießen — wir nennen ſie Menſchenliebe. Ein Mittel hiezu ſehe ich in jener Anziehung der Geſichter, die man Schönheit heißt. Dieſer Reiz im Anblick, der unſre Seele ſo anlockt, dieſes Schmelzende, das unſre Herzen in Wehmuth zerfließen und unſre Augen zärtliche Thränen herausweinen läßt — dieſes Göttliche in menſchlichen Geſichtern knüpft das Band, das ohnehin ein immer reger Trieb bindet, noch feſter, noch inniger zuſammen. — O ich möchte eher vor dem Bilder alles Schönen und Vollkommnen niederfallen, hinauf zu ihm weinen, wenn ich eine rührende Schönheit erblicke, als wollüſtige Gedanken haben.

Was nun an dieſen früheſten Aeußerungen Jean Pauls beſonders auffallen muß, iſt, daß darin noch nicht eine Spur jener dichteriſchen Eigenſchaft wahrzunehmen iſt, als deren vorzüglichſten Vertreter die Geſchichte der deutſchen Literatur ihn nennt. Religiöſe Betrachtungen, philoſophiſche Forſchungen, Beobachtungen der Natur und des Menſchenlebens bilden den Hauptinhalt ſeines Denkens und Dichtens; kaum daß in die anthropologiſchen Bemerkungen, deren Grundton Liebe und Freude iſt, ſich ein leichter ſatiriſcher Zug miſcht. Aber freilich konnte der ihm eigne Humor auch nur auf dieſem Grunde wachſen; denn nur die von Gott, Freude und Liebe erfüllte Seele durchfliegt ungefährdet alle Höhen und Tiefen und gewinnt der Thorheit ihre heitre, der Weisheit ihre ſchwache Seite ab und der bunten und verkehrten Welt ihren ewigen Zuſammenhang mit Gott.

Dagegen hatte jene bereits in dem Verhältniß zu Oerthel ans Licht getretene, unſerm Dichter in hohem Grade eigne, Weichheit des Gefühls, die vor dem Schimmer des Mondes und dem Schlag der Nachtigall, wie vor dem Lebe-

Digitized by Google

wohl des Freundes in Thränen überſtrömt, jene durch Werther und Siegwart angeregte oder geſteigerte Schwärmerei für Liebe und Verzweiflung und Selbſtmord, von der ſeine Phantaſie in Flammen geſetzt war, ihren Ausdruck geſucht in einem Roman, den er — nicht ohne leicht zu errathende Beziehung — „Abelard und Heloiſe“ nannte, und der ſich in Form von Briefen von ſeiner Hand ſauber geſchrieben und geheftet, mit dem Datum „Jenner 1781“ im Nachlaß vorfindet. Das vorgeſetzte Motto: „Der Empfindſame iſt zu gut für dieſe Erde, wo kalte Spötter ſind; — in jener Welt nur, die mitweinende Engel trägt, findet er ſeiner Thränen Belohnung“ bezeichnet hinlänglich die Stimmung des Buchs. Der Held iſt ein junger Mann, der vom Land in die Stadt aufs Gymnaſium kommt; er ſchildert in Briefen an einen Freund die Verhältniſſe der Schule, Lehrer und Schüler — wie es ſcheint unter dem Einfluß von des Dichters eignen oben geſchilderten Erlebniſſen — findet nach langem vergeblichen Sehnen unter letztern endlich einen gleichgeſtimmten Freund, „den er täglich ſieht; bei dem er Götterwonne genießt; der Abends, wenn der Mond ſein Zimmer erleuchtet, mit wehmüthigen Tönen auf dem Klavier phantaſiert, die immer trauriger, dumpfer, ſeelenſchmelzender werden, die ſo ſilbern in die Seele hineintönen,“ und mit dem er von Herzen weint. Während der Hundstage geht er mit ihm nach ſeiner Heimath aufs Land und lernt hier in der Tochter eines Kaufmanns im benachbarten Städtchen den Inbegriff aller weiblichen Vollkommenheit kennen. Er liebt und — glücklich. Heloiſe giebt ſich der Seligkeit der erſten Liebe mit ganzer Seele hin und ein Himmel mit all ſeiner Glut, aber auch all ſeiner Heiligkeit umfängt ihre Herzen. Sie wohnt ſeit kur-

Digitized by Google

zem bei einem Onkel, dem Amtmann, im ſelben Ort mit ihm, wo ſie ſich ungezwungen ſehen. Hier findet ſich auch Gelegenheit, den Grundton der Dichtung noch einmal in beſtimmte Weiſen zu faſſen. Die Liebenden, der Freund und der Amtmann ſitzen in einer Laube beiſammen. Das Geſpräch gerieth durch eine wunderbare Wendung auf die neuen Götheſianer-Empfindler. Der Alte hatte ſo was davon geleſen und gehört, ſah aber das Ding ganz auf der ſchiefen Seite an. „Mich ärgert's, ſchreibt Abelard, daß man über die Empfindungen und Gefühle Andrer urtheilen will, ohne ihren Werth, ihre Beſchaffenheit noch ſelbſt empfunden zu haben. Wer läſtert am meiſten den Goethe? Nur der, der ihm nicht nachfühlen kann, nur der Kalte. Noch nie hab' ich einen Jüngling gekannt, der Sinnes- und Gefühlkraft genug hatte, mit einem Goethe zu ſympathiſieren, welcher auf ihn geſchimpft, oder ihn behohnlächelt hätte. Aber wohl ausgedörrte Pedanten, alte Knaſterbärte genug, die ſeinen Namen entehrten. Aber Manche übertreiben's im Empfinden." „Wo iſt aber, verſetzt' ich, die Grenze gezeichnet, wie weit man empfinden ſoll. Iſt nicht Alles relativ? Der viel, der wenig — jeder nach ſeinen individuellen Kräften und Anlagen dazu. Und ich will's lieber übertreiben, lieber mich ganz hinreißen laſſen von der Menſchheit edlen Gefühlen, als kalt wie ein Stein ſein, Mitleidsthränen weglächeln, Andere im quälenden Jammer mit hölzernem Herzen, dürrem Gehirn, trocknen Augen ſehen. Jeſus weinte manche menſchenfreundliche Thräne beim Grabe eines Lazarus — o! es regte ſich in ihm menſchliches Gefühl, die Saiten ſeines Herzens tönten den Klagen der Unglücklichen in einem ſolchen Einklang zu, daß es Schande für uns wäre — — Ich wollte fortfahren, als der Alte ſo

Digitized by Google

gleichgültig, so ungerührt von jetzigen Staatssachen an zu schwatzen fing, daß ich vor Unmuth mich entfernen und mir Luft machen mußte.“ Die Liebenden aber verstehen sich und ihre Herzen fließen bei Sternenschimmer und Mondesglanz, bei Rosenduft und Vogelsang und beim Anblick unglücklich Liebender zu ewiger Vereinigung in einander über. Die Stunde aber der Trennung schlägt auch. Abelard bezieht die Universität und Heloise wird vom herzlosen, berechnenden Vater einem Andern zur Frau bestimmt. Leiden auf Leiden. Endlich scheint das Glück günstiger. Der Nebenbuhler tödtet einen Gegner im Duell und muß fliehen. Allein auf der Flucht kehrt er bei seiner Verlobten ein und macht, da er doch auf ihren Besitz verzichten muß, einen natürlich vergeblichen Versuch, sie zu entehren, verletzt sie aber durch die zur Drohung gebrauchte Waffe tödtlich. Abelard kommt auf die Nachricht von diesem Unglück zu ihr, um ihr die Todesstunde durch erneuten Liebesschwur und die Aussicht auf ewige Vereinigung jenseits zu erleichtern. Sie stirbt und er folgt ihr wenige Tage nachher durch freiwilligen Tod. —

„Dieß ist die Geschichte des Jünglings“, so schließt der Dichter, „den wir aus seinen Briefen kennen gelernt haben. Ruhig rinn' ihm von des Edlen Wangen eine Thräne des Mitleids! Liebt den Unglücklichen, er verdient wahrlich eure Liebe! Ahmt ihm aber nicht nach! Und o ihr Liebenden, die ihr gleiche Qual mit ihm duldet, laßt euch seine Geschichte zum Troste dienen. Verzaget nicht, wenn euch Leiden drängen. Und wenn eures Kummers zuviel ist, so blicket in jenes Leben, — und wenn eure liebenden Herzen hier geschieden sind, so erwartet das Wiedersehn in Gottes seligem Himmel — wo alle sich wieder erkennen, Freund und Freundin,

Digitized by Google

Werther und Lotte, Siegwart und Marianna — und alle — und auch Du und ich."

Das warme Gefühl, aus dem diese Dichtung hervorgegangen, die schwärmerische Empfindsamkeit, in welcher der Verfasser ganz befangen erscheint, hinderten ihn indeß nicht, wenige Monate nachher — am 9. August 1781 — folgendes Urtheil über den Roman auf die Rückseite des Titelblattes zu schreiben:

Fehler: Dieses ganze Romänchen ist ohne Plan gemacht, die Verwicklung fehlt gänzlich und ist alltäglich und uninteressant. Die Charaktere sind nicht sowohl übel geschildert, als gar nicht. Man sieht vom Abelard und von der Heloise nichts als das Herz; man sieht nichts von ihrem Verstande; es ist keine ihrer Neigungen ausgemalt; nicht einmal die Empfindung der Liebe ist wahr dargestellt. Ueberdieß ist alles überspannt; bei vielem empfindet man nichts, eben weil es sehr empfindelnd sein sollte. Es ist auch wider die Wahrscheinlichkeit gefehlt. Es ist sehr fade ꝛc. Die Sprache ist nicht göthesianisch; aber sie ist schlechte Nachahmung der Göthesianischen.

Schönheiten: Es ist nicht überall die Sprache des Herzens verstellt; die Schilderungen von Szenen aus der Natur sind nicht gänzlich mißrathen; das Deutsche ist nicht ganz elend; es ist wenigstens nicht dem Deutschen ganz ähnlich, welches die heutigen Kraftgenies schreiben. Auch findet man einzelne gute Bemerkungen hierinnen und ich würde mehr bemerkt haben, wenn ich hätte weniger empfindeln wollen. Endlich für mich hat dieses Büchelchen die Schönheit, daß es einen meiner besondern Zustände meines Herzens einer ge-

Digitized by Google

wissen Zeit darstellt, den ich jetzt für Thorheit halte, weil ich das Glück nicht habe, noch derselbe Thor zu sein.

So frühzeitig erhob Jean Paul sich über sein Gefühl, ohne die Wärme oder Kraft desselben im mindesten zu schwächen, so wie er, ohne die angeborne Liebe zu den Menschen zu kränken, den Blick für ihre Thorheiten schärfte und die Uebel der Welt durchschaute, und diese doch aus voller Seele als Quelle der Freuden pries. Und diesen Grund legte der Jüngling zu einer Zeit, als der erbittertste Feind des Lebens, äußere Noth, mit Ungestüm auf ihn eindrang. Am 17. April 1779, also kurz nach seiner Ankunft in Hof, hatte er seinen Vater durch den Tod verloren. Der Mutter waren, außer ihren fünf Söhnen, von denen der Gymnasiast der älteste, nur Schulden als Erbschaft geblieben. Die Großältern, bei denen Fritz (so hieß J. Paul daheim) wohnte und von deren Unterstützung die Mutter ganz abhängig geworden war, starben bald hintereinander; über die ohnehin nicht sehr bedeutende Erbschaft erhob sich ein Prozeß mit Verwandten, die sich verkürzt glaubten, der das kleine Erbgut fast aufzehrte, und so brach über Richter Armuth und großes äußeres Elend herein, vor deren aufreibenden Wirkungen er sich nur durch ununterbrochene geistige Thätigkeit und durch die Freudigkeit, mit der er ihr ergeben war, bewahrte.

Digitized by Google

II.

Universitätzeit. Grönländische und andere Prozesse. Lebensregeln.

1781 — 1782.

Ostern 1781 hatte Richter seine Gymnasial-Studien beendigt und war zum Abiturienten-Examen nach Bayreuth beschieden. Er machte die Reise dahin, dem unter den angehenden Studenten eingeführten Herkommen und der neuen Würde gemäß, zu Pferde. Die von ihm verfaßte höchst launige Beschreibung dieses „Reiterstückes", das er später den Notarius Gottwalt Harnisch in den „Flegeljahren" wiederholen ließ, findet sich in dem 1845 in Frankfurt a. M. erschienenen „Papierdrachen," 1. Bd. S. 291.

Im Examen wohlbestanden, mit einem genügenden Testimonium paupertatis ausgerüstet und begleitet von seinem bisherigen Rector M. Kirsch, trat Richter am 11. Mai 1781 die Reise nach der Hohen Schule Leipzig an. Von seinen jüngeren Freunden ging nur Oerthel desselben Weges (Hermann und Otto scheinen später gefolgt zu sein); von seinen ältern empfing er Zeichen der herzlichsten Theilnahme; das schönste von dem würdigen Pfarrer Vogel in Rehau, der ihm am Tage vor der Abreise schrieb:

„Vortrefflicher junger deutscher Mann — Mann, von dem ich auf die Zukunft vieles der Welt verspreche — mein lieber Freund!

Sie gehen also morgen nach Leipzig ab? Nun so gehen Sie in Gottes Namen, — und kommen Sie nicht eher wieder, bis Sie der — sind, der Sie sein sollen und können.

Digitized by Google

Meine guten Wünſche begleiten Sie. Daß Sie unter Ihrem Studieren meiner nicht vergeſſen, daß Sie mit mir in Briefwechſel ſtehen werden, darf ich kaum bitten. Ich kenne Ihren Verſtand — ich kenne Ihr Herz — Aber an mein Herz haben Sie auch mit Ihrem guten — ſchönen Dank empfindlich geſchlagen: dieß habe ich Ihnen noch zu guter letzt von Rehau nach Schwarzenbach zu ſchreiben.

Sie können noch dereinſt mehr Verdienſt um mich haben, als ich gegenwärtig um Sie gehabt habe. Heben Sie dieſe Weiſſagung auf. — Und ſo noch einmal — leben Sie denn wohl!"

Als älteſter Sohn eines Geiſtlichen mehr als aus eigner Entſchließung dem Berufe des Vaters zugewendet, beſuchte Richter in Leipzig zuerſt theologiche Collegien, zugleich aber auch, innerem Antriebe folgend, philoſophiſche und mathematiſche. Von ſeinem dortigen Aufenthalt, von ſeinen Lehrern und Studien, und von ſeinen äußerlichen Zuſtänden giebt er ſelbſt in Briefen an den alten Rector Werner in Schwarzenbach und an den Pfarrer Vogel ausführlichen Bericht.

Dem erſtern ſchrieb er:

„Ich bin geſund hier angelangt. Die Stadt iſt ſchön, wenn man eine Stadt ſchön nennt, die große Häuſer und lange Gaſſen hat — für mich iſt ſie noch einförmig. Und die herrliche Gegend, die Sie mir verſprachen, die find' ich um Leipzig herum nicht. Ueberall ein — ewiges Einerlei, keine Thäler und Hügel — völlig entblößt von dem Reize, der mir die Gegend, wo Sie noch wohnen, ſonſt ſo angenehm machte. In vielen Sachen iſt es ſo hier, wie Sie mir vorausgeſagt haben, in andern aber iſt es anders. Für 18 Pfennige kann ich zu Mittag eſſen. Ferner: beim Rektor Clodius hab' ich die Inſkripzion ganz geſchenkt bekommen und ebenſo

Digitized by Google

die Kollegien. Für mein schönes Zimmer (in dem Gasthofe zu den drei Rosen in der Peterstraße, zwei Treppen hoch, Nr. 2, gerade in dem Hause, wo Oerthel wohnt; unsere Zimmer stoßen zusammen) brauche ich nur 16 Thaler zu zahlen, aber dafür muß ich zu Meßzeiten allemal ausziehen. Auch die Studenten sind so höflich, so polirt, wie Sie mir gesagt haben. Allein in folgendem scheint mir Ihre Vorhersagung nicht eintreffen zu wollen. Die Informazionen sind hier selten — und die Menge derer, die informiren, ist unsäglich groß. In großen Häusern nimmt man nur die Informatoren an, die Empfehlungen an sie haben. Eine Informazion ist also hier ein nicht so gewöhnliches Ding — und eine gute ist selten, dieß hab' ich selbst aus dem Munde verschiedener Professoren gehört. Alle haben mir das eben nicht tröstliche Sprichwort von Leipzig gesagt: Lipsia vult exspectari. Und das exspectari ist so unbestimmt, daß man, wenn einer 50 Jahre in Leipzig ist und in diesen 50 Jahren kein Amt bekommt, ihm immer noch vorpredigen kann, er solle nur warten, es würde sich schon geben.

Der Herr M. Kirsch von Hof ist mit mir und Oerthel nach Leipzig gereiset. Seine Gegenwart hat mir hier viel geholfen. Er hat mich bei etlichen aufs beste rekommandirt, bei Seeger und bei Bell. Er hat mir auch ein recht gutes Testimonium paupertatis geschrieben. Dieses darf ich nur vorzeigen, um alle Kollegien geschenkt zu bekommen. Besonders viel hat mir dieses Zeugniß bei Professor Platner geholfen, der die Philosophie sehr liebt."

Und später:

„Auch jetzt noch ist meine Vermuthung wegen des exspectari nicht widerlegt, sie ist bestärkt worden. Ich habe

Digitized by Google

hier noch keine Informazion, keinen Tisch, keine Bekanntschaft mit Studenten; noch gar nichts. Es ist eben nicht ganz leicht, Zutritt bei den Professoren zu erhalten. Diejenigen, die eigentlich berühmt sind und deren Liebe mir nöthig genug wäre, sind von einem Haufen von Geschäften umringt, von einer Menge von anderen vornehmen Personen, von einem Schwarm niedriger Schmeichler belagert, daß jeder, den nicht sein Kleid und sein Stand empfiehlt, nur mit Mühe ihnen bekannt wird. Wenn jemand mit einem Professor sprechen wollte, ohne ein besonderes Gesuch anzubringen zu haben, so würde er sich wohl dem Verdacht der Eitelkeit aussetzen. Bedenk' ich noch die Menge der Studenten, die den Professor hintergehen und ihn gegen die besseren hart machen, so kann ich mir das ganze Phänomen erklären. Darum geben Sie aber Ihre Hoffnung nicht auf; ich werde alle diese Schwierigkeiten überwinden; ich kann sie zum Theil; allein ich brauch' es endlich auch nicht. Hier komm' ich auf das Räthsel, dessen Auflösung Sie so begierig erwarteten und welches ich meiner Mutter nur dunkel angegeben. Allein jetzt ist es eben so wenig noch aufgelöst; nur dieß kann ich Ihnen sagen, daß es weder ein Stipendium, noch einen Tisch, noch eine Informazion, noch sonst dergleichen etwas betrifft. Es betrifft etwas, das Sie gar nicht vermuthen, das ich Ihnen noch nicht sagen kann, bis der Ausgang meiner Erwartung entspricht. So viel davon. —

Sonst bin ich noch wohlauf; die Leipziger Luft behagt mir, die Stadt gefällt mir auch mehr und die Gegend wird mir angenehm, besonders seitdem ich gewisse Gärten habe kennen lernen. Sie werden sich noch erinnern an die Orte, wo das Auge und die Zunge so reizend befriediget werden.

Digitized by Google

Aber wissen Sie, was mich eigentlich zum Fleiß antreibt? — Grade das, was Sie in Ihrem Briefe gesagt — meine Mutter. Ich bin ihr es schuldig, einen Theil ihres Lebens zu versüßen, da sie den andern so elend hingebracht hat, und ihr den Verlust, den sie durch den Tod meines Vaters erlitt, durch meine Hülfe zu mindern; es ist meine Pflicht, etwas zum Glück meiner Brüder beizutragen. — Wäre dieß nicht, so würden meine Studien anders sein; ich würde nur das bearbeiten, was mir gefiele, für was ich Kräfte fühlte; wäre dieß nicht, so würd' ich nie in meinem Leben ein — öffentliches Amt annehmen. Das kommt Ihnen vielleicht wunderbar vor, allein kennten Sie die ganze Verfassung, in die mich meine Lage in der Welt, die Stimmung meiner Seele, die sonderbaren Gänge meines Schicksals gesetzt haben, so würde Ihnen dieß vernünftig vorkommen."

Sodann an Vogel:

„Diese Universität hat eben nicht viel große Männer; wenn man den Platner, Morus, Klodius und Dathe ausnimmt, so findet man überall nur mittelmäßige Leute. Dathe liest nicht gut und hat noch dazu einen schlechten Vortrag; er weiß auf dem Katheder nicht halb das Gute zu sagen, was er in seinen Büchern sagt. Man hat mehr Nutzen, wenn man ihn liest, als hört. Burscher — das ist nun ein drolliger Mann! Er hält sich beinahe mit für den größten Geist auf Gottes Erdboden und hat den größten Stolz lächerlich sein zu können. Nämlich wenn er die Reformazionsgeschichte liest, so erzählt er grade, wie der gemeine Mann erzählt; dieselben Figuren, platten Ausdrücke und sogar dieselben Stellungen des Körpers! Die derben Satiren des D. Luther besitzt er alle im Original, diese liest er vor und setzt noch eine Dosis von eigenem

Digitized by Google

Witz dazu. Alles läuft zu ihm; er hält sich das für die größte Ehre und sieht nicht ein, daß man sich auf Unkosten seines Verstandes lustig macht, und daß, wer nicht in die Komödie gehen will, sein Kollegium besucht und einen — Harlekin auf dem Katheder belacht. — Man hat ihn mit soviel Titeln belegt, daß er Mühe hat zu wissen, was er ist; ihm soviel Aemter gegeben, daß er die Macht hat, keines recht zu verwalten, und soviel Verdienste in Gestalt des Sterns ꝛc. von außen angehangen, daß er inwendig keine zu haben braucht. Eine wahre Schöpfung aus — Nichts! Orthodox? das versteht sich von selbst, daß er's ist. — Das Professorenvolk ist überhaupt das burleskeste Volk; sie haben Originalthorheiten und man hat Unrecht gethan immer den Landgeistlichen in jeder Satire zu züchtigen. Einen Professor nach dem Leben zu malen! — gewiß das wäre der zweite Don Quixote und sein Famulus sein Sancho Pansa. —

Die Mode ist hier der Tyrann, unter dem sich alles beugt, ob er wohl niemals sich selbst gleich ist. Die Stutzer bedecken die Straße, bei schönen Tagen flattern sie herum wie die Schmetterlinge. Einer gleicht dem andern; sie sind wie Puppen im Marionettenspiele, und keiner hat das Herz, Er selbst zu sein. Das Herrchen gaukelt hier von Toilette zu Toilette, von Assemblee zu Assemblee, stiehlt überall ein paar Thorheiten mit weg, lacht und weint, wie's dem andern beliebt, nährt die Gesellschaft von den Unverdaulichkeiten, die er in einer andern eingesammelt hat, und beschäftigt seinen Körper mit Essen, und seine Seele mit Nichtsthun, bis er einschläft. Wen nicht seine Armuth zwingt, klug zu sein, der wird in Leipzig der Narr, den ich jetzt geschildert habe. Die meisten reichen Studenten sind dieses. —

Digitized by Google

Rouſſeau hat ſehr viele Schriften noch hinterlaſſen; in Mannheim druckt man ſeine ſämmtlichen Werke auf Pränumeration mit den ſchönen lateiniſchen Lettern, mit welchen die alten Autoren gedruckt wurden. Ein herrlicher Mann! Im Original lieſt ſich ſein Emil noch einmal ſo ſchön; und ſeine Heloiſe, die iſt zu gut, um nur gelobt zu werden.

Um Ihnen Platner ganz zu malen, müßt' ich er ſelbſt oder noch mehr ſein. Man muß ihn hören, man muß ihn leſen, um ihn bewundern zu können. Und dieſer Mann, der ſoviel Philoſophie mit ſoviel Annehmlichkeit, ſoviel geſunden Menſchenverſtand mit ſo großer Gelehrſamkeit, ſoviel Kenntniß der alten Griechen mit der Kenntniß der Neuern vereinigt, und als Philoſoph, Arzt, Aeſthetiker und Gelehrter gleich groß iſt, und eben ſoviel Tugend als Weisheit, eben ſoviel Empfindſamkeit als Tiefſinn, dieſer Mann iſt nicht nur dem Neide jedes ſchlechten Kopfes, ſondern der Verfolgung der mächtigen Dummköpfe und der Verleumdung ausgeſetzt. Er hat ſchon viele Streitigkeiten gehabt und noch mehre Feinde ſich zugezogen. Er wurde einmal vors Konſiſtorium zu Dresden gefordert, um ſich wegen der Beſchuldigung des Materialismus zu verantworten. Nichts kann man ihm weniger ſchuld geben als dieſes: er iſt der erklärteſte Feind des Materialismus. Man muß ſeine Aphorismen nicht geleſen oder nicht verſtanden haben, um es nicht zu wiſſen. Doch es war ein Konſiſtorium, und dieſes hat Recht, mit mehr Ehre dumm und mit mehr Heiligkeit boshaft zu ſein, als andre Menſchen. Er vertheidigte ſich: er ſiegte über die, mit welchen zu ſtreiten er für Schande hielt. Kaufen Sie ſich ſeine philoſophiſchen Aphorismen. Sie treffen in dieſen die Leibnitziſche Philoſophie im kernigſten Auszuge und eine Menge philo-

Digitized by Google

sophischer und anderer Bemerkungen in gedrängter Schreibart an.

Die Nachricht, die ich Ihnen von der heil. Orthodoxie in Leipzig geben soll, wird sehr kurz ausfallen. Fast alle Studenten neigen sich auf die Seite der Heterodoxie. Wenn es nicht so sehr viele Heterodoxen unter den Studenten giebt, so giebt's desto mehr Gleichgültige gegen die Religion, Naturalisten und auch Atheisten; vermuthlich deswegen, weil man dieses mit weniger Mühe und weniger Kenntniß der Sprache sein kann, als jenes. Die meisten sind nicht mehr orthodox, aber wenige sind Sozinianer im eigentlichen Sinne des Worts. Ich habe selbst bei einem Magister, der zugleich Prediger ist, gehört, welcher unaufhörlich auf das System, auf die mystische Deutsamkeit der Bibel, auf die Allegoriesucht, auf die Anhänger an allen unwahren Beweisen, auf die Unbekanntschaft mit dem Hebräischen in der Erklärung des N. T. u. s. w. loszog. Allein dessenungeachtet darf er nicht frei eine Glaubenslehre leugnen; er muß blos von der Schwierigkeit derselben reden und die Entscheidung über ihren Werth den Zuhörern überlassen. Der größte Fehler, der die Freiheit des Denkens in Sachsen hindert, ist, daß die Großen noch nicht aufgeklärt sind. Jedes freie Buch wird konfiszirt.

Morus ist unstreitig nicht orthodox. Er hat schon viele Verfolgung erlitten und eben diese macht ihn behutsam und hindert ihn, seine Meinung frei herauszusagen. Wo er ein Stück vom Teufel ꝛc. mit Recht wegerklären, oder eine Allegorie aus dem alten Testament zu einer Akkomodazion machen kann, da thut er's. In seiner Dogmatik, die er trefflich liest, trägt er bei streitigen Punkten die entgegengesetzten Meinungen vor und überläßt seinen Zuhörern die Entscheidung; und

Digitized by Google

wer wollte da nicht aus der Stärke seiner Gründe auf der einen Seite herausbringen, welches seine wahre Meinung sei.

Erlauben Sie mir, daß ich Ihre Güte, mit welcher Sie sich nach meinen Beschäftigungen erkundigen, durch die Freimüthigkeit erwiedern darf, mit welcher ich Ihre Fragen beantworten will. Aber vergeben Sie jetzt den hiesigen Egoismus, den ich nicht vermeiden kann. Ich habe gehört und höre exegetische Kollegien über den Johannes bei Magister Weber, und die Apostelgeschichte bei Morus; über Logik und Metaphysik bei Platner, Aesthetik bei demselben, Moral bei Wieland, über Geometrie und Trigonometrie bei Gehler, über des Philo Legatio ad imperatorem Cajum bei Morus und über englische Sprache bei M. Rogler. Wenn ich Ihnen sage, was ich eigentlich studiere, so werden Sie den Grund finden, warum ich gerade diese Kollegien gehört habe. Die Sprachen sind jetzt meine liebste Beschäftigung, blos deswegen, weil ich für gewisse Werke eine Liebe bekommen habe. Es wird mir schwer, Ihnen gewisse Dinge zu sagen, da sie sich ohne den Schein von Stolz und Prahlerei kaum sagen lassen; aber es wird mir leicht, sie zu sagen, wenn ich mich erinnere, daß Sie mich so gut kennen, um da mich stolz zu vermuthen, wo ich's nicht sein kann, oder da zu finden, wo man's blos zu sein scheint. Ich habe mir die Regel in meinen Studien gemacht, nur das zu treiben, was mir am angenehmsten ist, für was ich am wenigsten ungeschickt bin und was ich jetzt schon nützlich finde oder dafür halte. Ich habe mich oft betrogen, wenn ich dieser Regel gefolgt bin, allein ich habe diesen Irrthum nie bereut. — Das studieren, was man nicht liebt, heißt mit dem Ekel, mit der Langweile und dem Ueberdruß kämpfen, um ein Gut zu erhalten, das man nicht

Digitized by Google

begehrt; das heißt die Kräfte, die sich zu etwas anderem geschaffen fühlen, umsonst an eine Sache verschwenden, wo man nicht weiter kommt, und sie der Sache entziehen, in der man Fortgang machen würde. „Aber eben dadurch verdienst du dir Brod!“ ist der elendeste Einwurf, der dagegen gehört werden kann. Ich wüßte keine Sache in der Welt, durch welche man sich nicht Brod erwerben könnte. Ich will das verschweigen, daß der nie weiter kommt, der sich in seinen Studien blos den Erwerb der nothwendigen Bedürfnisse zum Endzweck setzt — „allein in dem Einen mehr, in dem Andern weniger.“ Dieß zugegeben, so weiß ich nicht, ob ich in dem mein Brod erwerben werde, wo ich keine Kräfte fühle, keine Lust empfinde und mit welchem ich also unmöglich Fortgänge mache; oder in dem, in welchem mich mein Vergnügen anspornt, mir meine Kräfte forthelfen. Man muß ganz für eine Wissenschaft leben, ihr jede Kraft, jedes Vergnügen, jeden Augenblick aufopfern und sich mit den andern nur deswegen beschäftigen, insofern sie der unsrigen eine Folie verschaffen. Und entgeht mir durch die sonderbare Verwicklung von äußern Umständen der unbedeutende Nutzen, der einem jeden schlechten Kopf sein Ziel ist, so wird mir dieß wahrlich dadurch zehnfach ersetzt, daß ich in dem Betrieb meiner Wissenschaft die Seelenwollust genieße, die aus der Beschäftigung mit Wahrheit quillt; den Reiz empfinde, den für mich jede Aeußerung meiner Kräfte hat, und vielleicht auch die Ehre genieße, die ihnen über kurz oder lang zu Theil wird. Dieß ist meine Vertheidigung.

Sonst las ich blos philosophische Schriften; jetzt noch lieber witzige, beredte, bilderreiche. Ich trieb sonst die französische Sprache eben nicht; jetzt les' ich französische Bücher

Digitized by Google

lieber als deutſche. Der Witz eines Voltaire, die Beredſamkeit eines Rouſſeau, der prächtige Styl eines Helvetius, die feinen Bemerkungen eines Touſſaint — alles dieſes treibt mich zum Studium der franzöſiſchen Sprache. Ich glaube nicht, daß ich lerne, ſondern nur daß ich mich vergnüge; mit den Eindrücken der ſchönen Stellen, der witzigen Einfälle bleibt auch zugleich die Erinnerung von der Art, wie ſie ausgedrückt wurden, zurück. Ich las den Pope — er entzückte mich, eben ſo Young. Er iſt unfehlbar in der engliſchen Sprache noch viel herrlicher. Ich lerne ſie jetzt, und vorzüglich um die vortreffliche Wochenſchrift, den Zuſchauer, zu leſen, von der wir eine elende Ueberſetzung haben. Die Beredſamkeit des Rouſſeau entzückt mich; ich fand ſie im Cicero und Seneka; — ich liebe dieſe beiden jetzt über alles und gäbe ihre Lektüre um keines der beſten deutſchen Bücher. Die Satiren eines Pope reißen mich hin: ich fand ihn im Original wie Horaz noch ſchöner. Seine Kritik der Vernunft iſt ein Meiſterſtück, Horat. de arte poetica ebenſo. Jetzt lieb' ich die lateiniſchen Autoren. Ich habe das dumme Vorurtheil fahren laſſen, von welchem ich durch eine ſehr ſchlechte Informazion von einem lateiniſchen Lehrmeiſter bin angeſteckt worden. Laſſen Sie mich hier eine kleine Ausſchweifung über das Leſen der alten Autoren in den Schulen machen. Was ich ſage, kann falſch ſein, allein bei mir war es wahr. Um einen alten Autor nachzuahmen, um ihn ſchön zu finden, um ihn zu lieben und ſich mit ihm zu beſchäftigen, muß man Geſchmack haben."

Der Entſcheidung für ſeinen Beruf als Schriftſteller wurde Richter theils durch äußere Umſtände und Verhältniſſe, theils durch das klarer werdende Bewußtſein davon in Leipzig

Digitized by Google

raſch entgegengeführt. Neben ſeinen eigentlichen Univerſitätsſtudien ſetzte er ſeine bereits in Hof angefangenen Beſchäftigungen fort. Elf große Quartbände Exzerpten „aus den neueſten Schriften“ brachte er nach Leipzig mit.

Die Art und Weiſe, wie er dieſe Privatſtudien fortſetzte und damit Bauriß und Gerüſte ſeiner ganzen ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit feſtſtellte, iſt ein Zeugniß nicht nur für Geiſtesrichtung und Geſinnung, ſondern auch für eine in ſo früher Jugend beiſpielloſe Beſonnenheit, am meiſten aber für eine Thätigkeit, bei der es gradezu unbegreiflich bleibt, wie ſie, wenn auch die Seele, nur der Körper hat aushalten können. Bei ſeinen Vorleſungen, die er mit Eifer beſuchte und zu denen ſich noch Privat-Unterricht im Engliſchen geſellte, bei den unausgeſetzten täglichen ſchriftſtelleriſchen Uebungen, die ganze Bände füllten, bei einer lebhaften Correſpondenz, für die er ſich beſondere Bücher hielt, ſo daß er jeden Brief doppelt ſchrieb, blieb ihm nicht nur Zeit zur umfaſſendſten Lectüre, ſondern auch zur Fortführung der bisherigen ausführlichen Excerpten-Bücher. Ja, er erſah kaum, daß ihm dieſe nicht vollkommen genügen würden, als er ſich ſogleich verſchiedene andre Reihenfolgen anlegte: zuerſt „Extraits de livres français“; ſodann eine Folge von Exzerpten „aus neuen Schriften, welche die Naturlehre und Naturgeſchichte betreffen“; andere für die Theologie; ferner von Exzerpten aus den „ſchönen Wiſſenſchaften;“ gleichzeitig legte er ſich Bücher an für eine Sammlung witziger Einfälle, Bemerkungen, intereſſanten Thatſachen und Begebenheiten aus alten und neuen Schriftſtellern, und ſchrieb alle dieſe Dinge nicht nur mit eigner Hand, ſondern auch mit der größten Genauigkeit und Zierlichkeit. In einem beſondern Buche ſammelte er, was unter den Begriff „Thor-

Digitized by Google

heiten" zu stellen war, in einem andern sammelte er Anekdoten. Zu gleicher Zeit legte er sich für Mannichfaltigkeiten und Freiheit des Ausdrucks ein besonderes Wörterbuch an, in welchem er für Worte und Redensarten möglichst viele andere von gleicher Bedeutung zusammenstellte.

Aus den erstgenannten Exzerpten sehen wir, daß er mit ganz besonderem Eifer Lessings Schriften las, von Engländern Pope, von Franzosen Rousseau, Helvetius, Voltaire; in der Dichtkunst fesselte ihn vor allen Shakespeare, der in Deutschland durch Eschenburg bekannt worden, Wieland, Hippel, Young und Swift. Den reichsten und bunteſten Stoff sammelte er aber in den kleinen Notizen, die unmöglich ohne die größte Lust und Anregung der Phantasie zu durchblättern sind. Nur einige wenige Sätze zur Probe:

Als Molière starb, wollte ihn der Pfarrer seines Kirchspiels nicht auf dem Kirchhof dulden. Ludwig XIV. endigte den Lärmen, indem er, von ihm belehrt, daß die geweihte Erde etwa 8 Fuß tief sei, sagte, man solle die Schauspieler 10 Fuß tief verscharren.

Plautus: Ipsa sibi avis mortem cacat. (Mistelpflanze aus dem Vögelkoth; Leim.)

Von Einem der bestochen wurde: *βοῦς ἐπὶ γλώσσῃ.*

Siamo Veneziani e poi Cristiani.

Ferri schrieb 1100 Predigten über die Epistel an die Ebräer.

Das himmlische Bett des Dr. Graham aus Edinburg; die Nacht für 50 Pfund.

Plinius: lactis potus ossa alit, frugum (Bier) nervos, aquae carnes u. s. w.

Aus dieser Anhäufung so vieler und oft ganz verschie-

Digitized by Google

denartiger Kenntniſſe, verbunden mit der Lebhaftigkeit ſeines Gedächtniſſes und der quellenden, ſchäumenden Fülle ſeiner Phantaſie, ging in ſeine Arbeiten, namentlich in die früheſten, eine Eigenheit über, die er ſogleich ſelbſt an ſich vielfach verſpottet, die Luſt nehmlich an aufgehäuftem Bilderſchmuck, witzigen Antitheſen und Gleichniſſen. Allein eine noch wichtigere Veränderung erlebte er in Bezug auf ſeine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit und deren Richtung. Die „Tagebücher der Arbeiten" vom Sommer 1781 enthalten faſt ausſchließlich Beobachtungen und Bemerkungen über den Menſchen, ſeine Anlagen und Beſtimmung, Tugenden, Fehler und Thorheiten, wie ſie das mannigfaltige Leben einer großen Stadt wie Leipzig ihm an die Hand gab. Er faßte ſie zuſammen in einem größern Aufſatz „Etwas über den Menſchen," in welchem er einen Menſchenfeind und nach ihm einen Optimiſten über das Leben ſich ausſprechen läßt und dann die Ausgleichung zwiſchen beiden auf ebenſo klare als bündige Weiſe herbeiführt. (Abgedruckt in J. Pauls Sämmtl. Werken. 1. Ausg. Band 63.) Von dieſen durchaus ernſthaften Bemerkungen aber war es nur ein einziger Schritt zur Satire, wenn er der Welt in ihrer Duldung und Billigung der Thorheit, in ihrer Geringſchätzung der Weisheit und Gerechtigkeit ſcheinbar beitrat. Er that den Schritt, vornehmlich angeregt vom Leſen franzöſiſcher Schriftſteller (was auf ſeinen ſpätern Autor-Namen wohl Einfluß ausgeübt haben mag). Wie überall folgte er aber auch hier einem eigenthümlichen ſtrengen Ordnungsſinn, als könne er mit ihm allein die Fülle des andringenden Stoffes bewältigen. Er legte ſich beſondere Hefte an für „Einfälle", andere für „Witz;" wieder andere für „Satiren," ſo für „Ironien," für „Laune" und endlich für „Bemerkungen über uns närriſche

Menſchen;“ und eine lange Folge dicker, mit größter Sorgfalt, wie für den Druck, geſchriebener Quartbände läßt uns einen Blick in dieſe beiſpielloſe literariſche Thätigkeit werfen. Proben daraus findet man im literariſchen Nachlaß in J. Pauls ſämmtlichen Werken, 1. Aufl. Band 52 (Bemerkungen, Ironien, Satiren, Einfälle), Band 54 (Witz).

Bei dieſen Studien blieb er indeß nicht ſtehen, ſondern ging ſogleich an die Schöpfung ſelbſtſtändiger Werke und ſchrieb u. A. im November 1781 „Das Lob der Dummheit.“ In dieſer (bisjetzt ungedruckten) Schrift iſt die Dummheit redend eingeführt; ſie rühmt ſich im Allgemeinen als Pflegerin des Leibes und der Seele, ſodann inſonderheit als Beglückerin der Weiber, Stutzer, Mächtigen, der Höflinge und Edelleute, der Theologen, Philoſophen und Poeten u. ſ. w. und ſchließt mit einer nachdrücklichen Anmahnung zur Ausbreitung ihres Reiches. Der Gedankengang iſt feſter, der Ausdruck entſchiedener als bisher, und die Dornen der „grönländiſchen Prozeſſe“ ſind bereits zu ſpüren. Nur eine Stelle zum Zeichen:

„Ich erhalte nicht blos die Geſundheit des Körpers,“ ſagt die Dummheit, „ich erhalte auch die Geſundheit der Seele. Denn erſtlich, ich mache den Menſchen heilig, d. h. ich zeige ihm den leichteſten Weg in den Himmel zu kommen, ohne ihn mehr als jeder andre zu verdienen. Beides will ich beweiſen. Einige Menſchen bilden ſich fälſchlich ein, daß die Frömmigkeit in einem aufrichtigen Nachdenken über die Religionswahrheiten und in einer fleißigen Ausübung der erkannten Pflichten beſtehe. Mein Heiliger macht es beſſer. Er unterſucht niemals; aber er glaubt allzeit. Er hat keine Augen zum Sehen, allein wohl Ohren zum Hören. Sein Vater hinterließ ihm bei ſeinem Ableben nebſt Haus, Hof, Acker, Ochſen

Digitized by Google

u. dgl. auch seinen Glauben. Diesen findet der christliche Sohn in dem Gesang-, Gebet-, Predigt- und Evangelienbuch so wohl verwahrt, wie die alten verschlagnen Münzen in den angezeigten Beuteln. Er lies't von Sonntag zu Sonntag die Meinungen der ältesten und rarsten Kerntheologen, um sie zu glauben; er drückt sie tief ins Gedächtniß, um seinen Verstand fest davon zu überzeugen. Er glaubt sie, ohne sie zu untersuchen, denn er weiß gewiß, daß sie ihre Urheber erfanden, ohne zu denken. Den Teufel, der ihm zuweilen in der Gestalt der Vernunft zusetzt, treibt er mit Seufzern zurück, und seine in Schweinsleder eingebundne Postille braucht er zum undurchdringlichen Schilde gegen die Pfeile der Weisheit. Ferner, er ist so heilig, daß er selten tugendhaft zu sein braucht. Beten ist seine Hauptsache: denn seine Zunge ist das einzige Glied, welches er mit der größten Leichtigkeit und dem wenigsten Verstand bewegen kann. Vor den glänzenden Lastern der Heiden hütet er sich mehr als vor ihren nichtglänzenden, und alle seine gottesfürchtigen Handlungen quintessenzirt er in einen einzigen Seufzer. Er flieht die Arbeit, um besser den Müßiggang seiner Seele zu betrachten und Wetterbeobachtungen über die aufsteigenden Dünste aus seinem Unterleibe anzustellen. Er kann niemals seinem Nächsten dienen, denn er muß immer Gott dienen. Ja, er thut ihm oft aus christlicher Liebe einen kleinen Schaden an, um ihn zur Buße zu leiten, und wird zum Schein der Todfeind seines Nachbars, um keinen Antheil an seiner Vernunft zu nehmen. Sein Haß wird nicht selten durch die Erleuchtung von oben noch heftiger, so wie der Essig durch den Strahl der Sonne noch schärfer wird. Allein gegen seine Seelenschwester beweist er wahre Bruderliebe; vermuthlich weil sie seine geistigen Entzückungen durch andere unterhält, und

Digitized by Google

ihm sehr oft besondre Belehrung über wichtige Tropen in der Mystik ertheilt. — Die unreinen Gedanken, die von unten herauf zu seinem Kopfe steigen, verwandeln sich oben in gesalbte Wörter und heilige Seufzer; — ebenso werden die Dünste, die aus kothigen Oertern emporsteigen, in der Höhe zu Schnee. Allein die Liebe seiner Schwester löset jene Seufzer, so wie die Wärme diesen Schnee in ihren ersten Urstoff auf. Er hat die ganze Bibel im Kopfe; allein so, wie der Wallfisch den Propheten im Bauch hatte — er nährt weder seinen Verstand, noch sein Herz mit derselben, und kennt alle Tugenden, um keine auszuüben. Ist es aber nicht leicht, fromm zu sein, wenn man nur diejenigen Laster abzulegen braucht, die sich der Obrigkeit nicht verbergen lassen, nur diejenigen Tugenden anzunehmen braucht, hinter welchen sich ein ganzes Heer von Fehlern verstecken kann? Und mir blos hat man dieß zu danken; nur auf die Dummheit läßt sich diese Heiligkeit pfropfen, und nur durch mich traben diese Heiligen in den Himmel, wie Muhamed auf seinem Esel ins Paradies. Denn wenn der Schimmer der Vernunft eines Heiligen vor dem Glanz einer andern Erleuchtung verblaßt; wenn alles was er spricht, so heilig ist, daß es keinen Sinn hat; wenn er sich mit seiner Phantasie über das Gebiet des gesunden Menschenverstandes erhebt, um näher beim Himmel zu sein; wenn er, um in seinem Fluge zu den ätherischen Gegenden durch nichts Irdisches gehindert zu werden, die Vernunft, wie Elias seinen Mantel bei seiner Himmelfahrt, hinter sich wegwirft, und sich den Kindern gleich zu machen sucht, indem er seinen Verstand dem ihrigen gleich macht: — was kann anders daraus folgen, als daß ein so großer Grad von Heiligkeit nur durch einen so großen Grad von Dummheit erworben wird?“ — —

Digitized by Google

Eine nicht unbeträchtliche Anzahl kleinerer und größrer meist satirischer, obwohl auch philosophischer Abhandlungen entstand in derselben Zeit oder kurz nachher, davon ein Theil in dem literarischen Nachlaß (J. Ps. Sämmtl. Werke, 1. Aufl. Bd. 62–65) aufzufinden ist, namentlich im Bd. 63: Etwas über den Menschen. Vergleichung des Atheism mit dem Fanatism. Etwas über Leibnitzens Monadologie. Abgerissene Gedanken über den großen Mann. Bd. 64: Vollständige Mittheilung der schlechten, aberwitzigen, unwahren und überflüssigen Stellen, die ich in meinem noch ungedruckten satirischen Organon aus Achtung für den Geschmack und das Publicum ausgestrichen habe. — Aechte Sammlung meiner besten Bonmots ꝛc. Eine wohlgerathene Betrachtung über die Stammbücher ꝛc. Die verschiedenen Gesichtspunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt ansehen. Bd 65: Beantwortung der Preisaufgabe: Kann die Theologie von der nähern Vereinigung mit der Dichtkunst sich wohl Vortheile versprechen? Unparteiische Beleuchtung und Abfertigung der vorzüglichsten Einwürfe, womit Ihro Hochwürden meine auf der neulichen Maskerade geäußerte Meinung von der Unwahrscheinlichkeit meiner Existenz schon zum zweiten Male haben umstoßen wollen. Auf Verlangen meiner Freunde abgefaßt und zum Druck befördert vom Teufel. — Ueber die Liebe.

Ungeachtet aller bisherigen unverkennbaren, so zu sagen instinctmäßigen Vorbereitungen zu dem Berufe eines Schriftstellers war sich Richter, wie es scheint, desselben noch nicht bewußt worden. Mit dem o. g. „Lobe der Dummheit" betrat er, zunächst von außen getrieben, zuerst die ihm bestimmte Laufbahn. Hören wir ihn selbst.

„Sie wissen vielleicht, schrieb er im März 1782 an

Digitized by Google

Vogel, daß ich arm bin; aber dieß wissen Sie vielleicht nicht, daß man mir meine Armuth nicht erleichtert. Man muß vorher einem Gönner durch Geld zu verstehen geben, daß man Geld brauche; d. h. man muß nicht arm sein, wenn man reich werden will. Dieses fällt bei mir weg, und kein Vertheiler fremder Wohlthaten achtet mich für bedürftig genug, mir das Fremde zu schenken, weil ich ihm das Meinige nicht schenken kann. Noch obendrein hat mir Gott vier Füße versagt, mit welchen man sich den gnädigen Blick eines Gönners und etliche Brosamen von seinem Ueberfluß erkriechen kann. Ich kann weder ein falscher Schmeichler, noch ein modischer Narr sein, und weder durch die Beweglichkeit meiner Zunge, noch meines Rückens Freunde gewinnen. Setzen Sie noch hinzu, daß die meisten Professoren weder Zeit, noch Gelegenheit, weder den Willen, noch das Vermögen zu helfen haben; daß der Zugang zu ihnen durch die Menge derer, die schmeicheln oder betrügen, denen unmöglich gemacht wird, die keines von beiden thun wollen; daß es Stolz verrathen würde, wenn man nach der Gelegenheit haschen wollte, ihnen eine gute Seite zu zeigen — denken Sie sich dieß alles zusammen, so wissen Sie meine Lage; aber Sie wissen noch nicht, wie ich sie verbessere. Es fiel mir einmal ein so zu denken: „ich will Bücher schreiben, um Bücher kaufen zu können; ich will das Publikum belehren (erlauben Sie diesen falschen Ausdruck wegen der Antithese), um auf der Akademie lernen zu können; ich will den Endzweck zum Mittel machen und die Pferde hinter den Wagen spannen, um aus dem bösen Hohlwege zu kommen!“ Ich änderte nun die Art meines Studierens; ich las witzige Schriftsteller, den Seneka, den Ovid, den Pope, den Young, den Swift, den Voltaire, den Rousseau,

Digitized by Google

den Boileau und was weiß ich alles! — Erasmus encomium moriae brachte mich auf den Einfall, die Dummheit zu loben. Ich fing an; ich verbeſſerte; ich fand da Hinderniſſe, wo ich ſie nicht ſuchte, und da keine, wo ich ſie erwartete, und endigte an dem Tage, wo ich Ihren ſchätzbaren Brief bekam. Sie werden denken „wunderbar!“ wenn Sie nicht denken „thöricht!“ Hier haben Sie meinen Verſuch, den Verſuch eines neunzehnjährigen Menſchen.“

Der Verſuch erreichte, wie geſagt, ſein Ziel, die Preſſe, nicht; Richter aber ließ ſich nicht abſchrecken und ſchrieb die „Grönländiſchen Prozeſſe,“ die ſodann 1783 bei C. J. Voß in Berlin anonym erſchienen.

„Ich verließ Hof im vorigen Jahre, ſchrieb Richter an Vogel, mit der Hoffnung es in Leipzig zu vergeſſen, und von den ſchönen und bunten Träumen, mit denen die leichtgläubige Phantaſie die ferne Zukunft ſo gerne zu verſchönern pflegt. „Niemand, dacht' ich, iſt glücklicher wie du. Dein Lob der Dummheit trägt dir 100 Rthlr. ein. Davon lebſt du einen Sommer, obwohl dein Buch kaum ſo lange leben wird. Aber dafür ſchreibſt du auch ein anderes auf die künftige Meſſe, mit dem mehr Geld und weniger Tadel gewonnen werden ſoll. H. Profeſſor Seidliz wird dir deinen ſatiriſchen Abortus ſchon verhandelt haben, und dir bei dem erſten Beſuche den Schreiberlohn einhändigen.“ Allein H. Profeſſor Seidliz hatte den ſatiriſchen Abortus nicht verhandelt, und konnte mir alſo auch, wie natürlich, nicht beim erſten Beſuche den Schreiberlohn einhändigen; doch hatte er die Güte, das Buch ſeinem Pulte ſo lange zu gönnen, bis die Zeit, in der es auf die Michaelis-Meſſe hätte gedruckt werden können, halb verfloſſen war. Nun hatt' ich das Buch, aber keinen Verleger. Ich durchlas es zur

Digitized by Google

Stillung meines Unmuths noch einmal, und nun dankte ich Gott, daß ich keinen Verleger hatte. „Da lieg' im Winkel," sprach ich mit pathetiſcher Miene zum kleinen Richter, „wo die Schulexercizien liegen; denn du biſt ein halbes. Ich will dich vergeſſen, denn die Welt würde dich ohnehin vergeſſen haben. Du biſt zu jung, um alt zu werden, und die Milchhärchen deines Kinnes laſſen mich nicht hoffen, je an deinem Kopfe graue Haare zu erleben." Aus dieſem zornigen Enthuſiasmus erweckte mich meine rechte Hand, die von ungefähr in die Hoſentaſche zum leeren Geldbeutel gekommen war. Zu der Hand ſchlug ſich noch mein Magen, der durch ſein murmelndes Veto der ganzen Entſchließung eine andere Wendung gab. Kurz, ich unternahm nach einer vergeblichen Arbeit eine mühſame, und ſchuf in ſechs Monaten, nicht in ſechs Tagen, einen nagelneuen Satyr, ſo wie Sie ihn hier beigelegt finden."

Dieß war der erſte Band der „grönländiſchen Prozeſſe," deren Geſchichte Jean Paul wenigſtens zum Theil in der Vorrede zur zweiten Auflage (Berlin 1821) mittheilt. „Ich fertigte in Leipzig, im Körnerſchen Kaffeehauſe zur Roſe, (1782) die Grönländiſchen Prozeßacten, gerade als ich noch ſoviel Geld als Vorſchuß übrig hatte, um damit unter dem Prozeſſieren auszureichen, bis der Aktenſtock an die Facultät der Welt abgeſandt und das Bezahlen der Parteien richterlich feſtgeſetzt worden. Aber leider wollte kein Verleger in Leipzig die Koſten der Akteninrotulierung und Verſendung verlegen; und der arme Armenadvocat — ich war nehmlich ſelber der Arme, für den ich advozierte — zog in mehr als einem Buchladen ſeinen Aktenſtock aus der Taſche heraus und ſteckte ihn wie einen Degen wieder in die Scheide.

Während dieſes ſchriftſtelleriſchen Umganges nahm der

Digitized by Google

Winter mit seiner und — meiner Armuth zu. Das junge Büchelchen mußte jetzo seine Geburtstadt verlassen, und ohne mich, den Vater, reisen, und zwar nach Berlin zum alten Buchhändler Friedrich Voß. Während der Reise stand der Vater viel von dem aus, was man im gemeinen Leben ungeheizte Oefen und ungesättigte Mägen nennt.

Da klopfte endlich an der kalten Stube das Schreiben an, welches rapportierte, daß der ehrwürdige Buchhändler Voß, der Verleger und Freund Lessings und Hippels, meine beißige Erstgeburt mit Liebe in sein Handel-Werbhaus aufnehme und sie so ausrüsten werde, daß sie zur Ostermesse in Leipzig zu den andern gelehrten Kreistruppen und enfants perdus stoßen könne. Was er denn redlich, wenigstens zu meinem Vortheil, gehalten."

Das Buch enthielt Satiren über Schriftsteller, Theologen, den Adelstolz, Weiber und Stutzer u. s. w., die er wohl mit einer Fülle von Witz und Gleichnissen schmücken, aber denen er bei seiner sehr beschränkten, großentheils aus Büchern geschöpften Kenntniß der Welt nur eine unvollständige wirkliche Unterlage geben konnte. Auffallender, als dieser Umstand, muß uns die Bitterkeit des Tones erscheinen, in dem das Buch geschrieben, so daß nach seinem eignen Bekenntniß „in zwei vollen Bändchen keine milde Zeile der Liebe ein Plätzchen fand; daß er so satirisch über die Weiber schrieb, der in solchem Alter — zumal wenn man seinen spätern Hesperus und Titan und andere Romane erwägt — sich nichts Schöneres, Besseres, Huldreres hätte denken sollen als ein Weib." „Und beim Himmel, so fährt er in der Vorrede zur 2ten Auflage fort, das that ich auch und es gab wenige Schauspielerinnen auf der Leipziger Bühne, oder dreht' ich mich um, in den

Digitized by Google

Logenhalbzirkeln, welche ich damals nicht geheirathet hätte, wenn ich ihrer Ruhe gefährlich gewesen wäre, anstatt gleichgültig."

Was inzwischen dem Buche einen besondern Werth in der Geschichte der Literatur verleiht, ist, daß sich der Verfasser damit in Bezug auf die Fragen der Zeit mit Entschiedenheit auf die Seite der freien Bewegung stellt, belebt von dem Genius, der seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts den Umschwung in der religiösen, literarischen und gesellschaftlichen Bildung in Deutschland bewirkt hat. Er tritt auf als erklärter Gegner des blinden Glaubens in der Theologie, der Vorrechte des Adels, der Bevormundung der Presse, der beschirmten Heuchelei und Schmeichelei und großer und kleiner nun zum Theil veralteter Thorheiten. So aber trat er auch im Leben lächerlichen Vorurtheilen entgegen und war unter den ersten, die die beengende Halsbinde und den Zopf ablegten. Aber so groß ist die Macht der Gewohnheit, daß Richter wegen dieser Neuerung nicht nur seine bequeme und reizende Gartenwohnung in Leipzig verlor, die ganze kleinstädtische Bevölkerung von Hof und Schwarzenbach, wohin er in den Ferien zum Besuch ging, wider sich aufbrachte, sondern selbst seines freisinnigen und ehrwürdigen Freundes Vogel Freundschaft aufs Spiel setzte. Es ist sehr zu beklagen, daß Jean Paul selbst nie auf den Einfall gekommen, diese seine tragikomischen Zopfleiden zu schildern, wie er während der täglichen Mode-Arbeit des Friseurs und der gleichzeitigen eignen literarischen häufig sich und ihn vergessend in die Locken fuhr und die kaum geschaffenen Kunstwerke zerstörte; wie er der fremden Noth und der eignen Plage überdrüssig Zopf und Puderquaste zum Teufel warf und die Halsbinde

Digitized by Google

zur Gesellschaft mit; wie der freie Hals und das fliegende Haar ihn in eine diplomatische Verwickelung mit seinem Gartennachbar, dem sehr ehrbaren Magister Gräfenhain, brachte, aus der er sich zog, indem er mit stolzer Nachgiebigkeit seinen Platz räumte; wie Mutter und Brüder, Geistlichkeit und Bürgerschaft, Weiber und Kinder in der Vaterstadt Ach und Wehe über ihn schrien und er selbst in der ländlichen Einsamkeit von Rehau keine Ruhe fand; wie er mit Freunden zerfiel und mit Feinden in Fehde gerieth und über den Zopf und seine ererbten Rechte einen siebenjährigen Krieg führen mußte, aus dem er nicht wie der große König als Sieger, aber doch wie er — mit einem Zopf hervorging. Die Proclamation ist vom October 1789 und lautet, wie folgt:

„Endesunterschriebener steht nicht an, bekannt zu machen, daß, da die abgeschnittenen Haare so viele Feinde haben, wie die rothen; und da die nehmlichen Feinde zugleich es von der Person sind, worauf sie wachsen; da ferner so eine Tracht in keiner Rücksicht christlich ist, weil sonst Personen, die Christen sind, sie haben würden; und da besonders dem Endesunterschriebenen seine Haare so viel geschadet, wie dem Absalon die seinigen, wiewohl aus umgekehrten Gründen; und da ihm unter der Hand berichtet worden, daß man ihn ins Grab zu bringen suchte, weil da die Haare unter keiner Scheere wüchsen: so macht er bekannt, daß er freiwillig so lange nicht passen will. Es wird daher einem gnädigen, hochedelgebornen ꝛc. Publikum gemeldet, daß Endesunterzeichneter gesonnen ist, am nächsten Sonntage in verschiedenen wichtigen Gassen Hofs mit einem kurzen falschen Zopfe zu erscheinen und mit diesem Zopfe gleichsam wie mit einem Magnete und Seile der Liebe und Zauberstabe sich in den Besitz

Digitized by Google

der Liebe eines jeden, er heiße wie er wolle, gewaltsam zu setzen.

J. P. F. R."

Was denn geschah. Inzwischen aber kehren wir mit ihm nach Leipzig zurück.

Die „grönländischen Prozesse" hatten nicht den erwarteten Erfolg gehabt, wenigstens hatte der Verleger nicht Lust, ein neues Werk des jungen Dichters zu übernehmen. Das hinderte ihn indeß weder am Studieren noch im Schaffen, obschon er noch immer nicht zu einem festen Entschluß über seinen Beruf gekommen. Wohl aber tritt an seiner Seele jener eigenthümliche Zug hervor, den wir den meisten seiner Dichtungen aufgedrückt sehen und der aus der anhaltenden Richtung eines weichen, von Liebe und Gefühl überströmenden Gemüths auf Witz, Satire und Ironie kommen mußte.

Es ist ein in dieser Beziehung denkwürdiges Briefblättchen an Vogel vom 1. Mai 1783 aufbewahrt, in welchem wir die aufbrechenden Knospen dieser wunderbaren Doppelnatur vor uns sehen.

„Den Plan meines Lebens wollen Sie wissen? Das Schicksal wird ihn erst entwerfen; mit meinen Aussichten verträgt sich keiner und ich schwimme auf dem Zufalle ohne Steuerruder herum, wiewohl darum nicht ohne Segel. Ich bin kein Theolog mehr; ich treibe keine einzige Wissenschaft ex professo, und alle nur in sofern, als sie mich ergötzen oder in meine Schriftstellerei einschlagen; und selbst die Philosophie ist mir gleichgültig, seitdem ich an allem zweifle. Aber mein Herz ist mir hier so voll! so voll! daß ich schweige. In künftigen Briefen, auf die ich mehr Zeit wenden kann, will ich Ihnen viel vom Skeptizismus und von meinem Ekel

Digitized by Google

an der tollen Maskerade und Harlekinade, die man Leben nennt, schreiben. Ich lache jetzt so viel, daß ich zu denken kaum Zeit habe, ich übe mein Zwerchfell auf Kosten meines Gehirns und meine Zähne verlernen über das Beißen das Käuen."

Und unterm 30. Januar 1783 schrieb er in sein Tagebuch: „Man sagt, was eine Nessel werden will, brennt bei Zeiten. Dieß traf bei mir nicht ein. Ich fühlte nie Anlage zur Satire. Vielmehr äußerte sich bei mir ein Grad von Empfindsamkeit, der sich mit einem gewissen Grade des Spottes nicht verträgt. Man hätte denken sollen, der Zucker müsse die Zähne verderben. Aber die Traube, ist sie sehr süß, gibt herben Wein, der zuletzt zu Weinessig versäuert. So verwandelte sich anfangs meine Empfindsamkeit in bittere brausende Deklamazion, wie ungefähr die des Rousseau, und endlich erst in kalte Ironie. Daher ist die Satire derer heftig, bitter, deklamatorisch, die viel Gefühl haben, z. B. Pope, Young, Rousseau; — kalt hingegen und also Ironie ist sie bei denen, die sich eben nicht durch „weiches Herz" auszeichnen, z. B. Voltaire und Swift. Addison und Rabener aber, deren Gefühl sich doch zur Ironie bequemte, gehören zwischen beide. Sie sind zu wohlwollend für beißende Ironie und zu wenig Dichter für starke Schläge. Sie lächeln daher nur wie Menschenfreunde und kitzeln mehr, als sie stechen. Zu junges Kalbfleisch schmeckt süße."

Ungeachtet des in den voranstehenden Bemerkungen über sich selbst und über die satirische Dichtkunst angedeuteten Schwankens über seinen Beruf, war Richter doch unmittelbar nach Beendigung der „grönländischen Prozesse" mit einem neuen Buch, und zwar abermals einem satirischen, beschäf-

Digitized by Google

tigt, mit der „Auswahl aus des Teufels Papieren.“ Die ſtarke Seele muß ſich vor allem mit Entſchiedenheit ſondern von dem, womit ſie nicht übereinſtimmt, und die heitere thut es auf heitere Weiſe. — Dieſes Buch war aber in faſt jeder Beziehung ein Leidenskind. Die Mutter daheim hatte ihn mit einer Predigt erwartet und er hatte inzwiſchen „ſcherzhafte Bücher“ geſchrieben, und war auch zu ihrem Jammer gar nicht geneigt, den Prieſterrock je anzuziehen. Das ſchlimmſte aber war, daß ſich dem jungen Autor die durch den Erfolg des erſten Buches hochgeſteigerte Hoffnung, die zugleich die Grundlage ſeiner von Noth und Mangel bedrohten Exiſtenz bildete, herabſtimmen mußte, bis ſie nach und nach völlig tonlos wurde. Selbſt die Hoffnung, durch ſein Buch bekannt zu werden, Verbindungen mit Männern von Namen und Bedeutung anzuknüpfen, hatte ihn betrogen. Unmittelbare Anträge an Buchhändler, Verſuche der Vermittelung durch Berühmtheiten, wie Weiße ꝛc., ſchlugen ſämmtlich fehl; von Haus hatte er ſchon lange nichts mehr erhalten können und mußte bereits die gute Mutter zu tröſten ſuchen, daß er zur Linderung ihrer Noth nichts thun könne; die Hülfsmittel ſeines Freundes Oerthel konnten natürlich auch nicht ins Unbegrenzte angeſprochen werden, der Wirth, der Schuhmacher, die Wäſcherin wurden ſchwierig, die Schulden beliefen ſich vielleicht bereits über 20 Thaler; die Speiſewirthin brachte tagtäglich die alte Frage: „Nun, Herr Richter, iſt das Geldſchiff noch nicht da?“ und ihn damit um allen Appetit, ſo daß er endlich, der Drangſale ledig zu werden, ſich entſchloß — aus Leipzig zu fliehen. Oerthel trug den gepackten Koffer mit den leidigen „Teufels-Papieren“ in der Dämmerung vors Thor, wo der vorbeifahrende Poſtwagen abge-

Digitized by Google

paßt wurde. Um aber selbst unerkannt durchs Thor und durch das Leipziger Straßengewühl zu kommen, galt es eine besondere List. Denn obschon er seit Jahren des Weges oft genug gegangen, so meinte er doch, jetzt sähe ihm Jeder an, wo er hinaus wolle, und darum nahm er nicht nur einen fremden Namen, den er umsonst hatte, sondern auch beim nächsten Friseur für den Rest seiner kleinen Baarschaft einen Zopf, den er mit solcher Geschicklichkeit in sein sonst frei flatterndes Haar einband, daß er nun nach seiner Meinung völlig unkenntlich und darum vor Verfolgung sicher seine Flucht bewerkstelligen konnte. Wirklich frug ihn auch Niemand nach seinem falschen Namen, und der Posthalter in Zwickau that ihm sogar die Ehre an, ihn für einen Griechen zu halten. Leider hatte er sich gegen eine wirkliche Gefahr gar nicht geschützt: er kam zu Eis erstarrt und mit erfrorner rechter Hand, aber nun mit seinem wahren Namen in Hof bei seiner Mutter an. So endete die Universitätszeit Richters im November 1784.

Sie hat keine der lichten Farben, die das deutsche Studentenleben zu schmücken pflegen; sie brachte ihm weder Umgang und Freunde, noch Glück und Genuß, und war für ihn nur an Entbehrungen reich. Dennoch war sie entscheidend für sein ganzes Leben, dessen Grundzüge er, wenn auch zum Theil unbewußt, mit sicher ordnender Hand feststellte. Auch würde man sich sehr irren, wenn man ihn sich leidend vorstellen wollte. Wohl gestattete er der Phantasie, sich in die Schmerzen der Seele tief zu versenken und sie auszumalen mit allen Farben und Tinten (wie in dem Tagbuchblatt vom 17. Febr. 1783, im literarischen Nachlaß, S. W. 62. S. 8); aber das Gefühl erhob sich rasch darüber. Mit heiterm Muthe sah er

Digitized by Google

der Sorge ins Geſicht und lachte den Kummer aus, ja ſelber die Wehmuth und Empfindſamkeit*), und ſtählte ſein Herz mit Weisheit. Und ſo konnte er in ſpätem Alter von dieſer Zeit ſchreiben: „Das Erfreuliche und Zauberiſche, auf das ich ewig und ſehnſüchtig zurückſchaue, iſt meine Jugendzeit; aber nicht meine äußere, die kahlſte, die je Jünglinge ertragen, ſondern meine innere, welche unter dem hohen Schnee der äußeren Lage ihre Blumen und Blüthen und den ganzen Frühling trieb.“

Sein Lebelang iſt Jean Paul in eigenthümlicher Weiſe als ſein eigner Mentor neben ſich geſtanden; er ſchrieb ſich ſeine Lebensanſichten als moraliſche Verhaltungsbefehle nieder, und hielt ſie ſich durch fleißiges Leſen in lebendigem Bewußtſein. Das erſte Heftchen der Art, das er ſich als Student in Leipzig angelegt, nannte er ſein „Andachtsbüchlein;“ es iſt vom Jahr 1784 und enthält u. A. folgende Bemerkungen:

I. Schmerz.

Jedes Uebel iſt eine Uebungsaufgabe und ein Lehrer der Standhaftigkeit.

Jede unangenehme Empfindung iſt ein Zeichen, daß ich meinen Entſchlüſſen untreu werde.

Das Uebel verfliegt, wenn ich nach ihm nichts frage.

Jedes, dem ich Unaufhörlichkeit angedichtet, ſchloß ſich mit Freuden.

Es wäre ein unmögliches Wunder, wenn dich keines an-

*) „Ich trieb die drei Facultätbrotſtudien, aber als Unterabtheilungen der Philoſophie und des Spaßes, dem ich verdanke, daß ich über den Sturmmonat des Gefühls unverſehrt hinüber kam.“ J. P.

Digitized by Google

fiele; ſtelle dir daher ſeine Ankunft vor; jeden Tag mache dich auf viele gefaßt.

Man bereuet den vergeblichen Schmerz, wenn er gehoben iſt.

Der Tod vernichtet die ganzen Leidenſzenen.

Denke dir einen ſchlimmern Zuſtand, als in dem du biſt.

Nicht der Zufall, ſondern ich verſchulde meinen Schmerz.

Epiktet war nicht unglücklich.

Das Betrüben hilft nichts und iſt gerade das eigentliche Uebel.

Denke dir die ſchlimmſten Folgen jedes Uebels: ſo wirſt du dieſes nicht fürchten, da du jene verachteſt.

Denke dir das Weltenheer und die Plagen auf dieſem Weltſtäubchen.

Begehre nicht, was du vergeblich begehren würdeſt; verlange nicht, wie das Kind, den Mond in die Hände zu nehmen.

Eitelkeit, Unempfindſamkeit, Gewohnheit macht ſtandhaft; warum nicht die Tugend noch mehr.

Kein einziger Augenblick wäre uns unerträglich, aber blos die Zuſammenfaſſung aller macht es; nur die Gegenwart ſchmerzt.

Nach einem Leiden im Traume fragen wir nichts; warum nach denen im Traume des Lebens.

Wenn der Traum mich gegen das Aeußere blos durch meine eigne Kraft beglücken kann, warum nicht noch mehr die Vernunft?

Sage nie, wenn nur dieſe Leiden nicht wären, andere ertrügeſt du beſſer.

Frage nach den körperlichen Aeußerungen des Schmerzes nicht und behaupte nur die innere Standhaftigkeit.

Digitized by Google

Eine jede Entbehrung, jedes Leiden belohnt ſich durch einen dadurch veranlaßten Genuß.

Was nützte dem Herkules ſeine Macht, ohne wilde Thiere zu beſiegen? und was nützten dir die Gründe ohne Uebel?

Das Unglück hält wie das Glück gewöhnlich auf der mittlern Stufe feſt, wenigſtens ſchleppt es dich zu hohen erſt durch niedrige.

Die Nothwendigkeit, es kann nicht geändert werden, iſt Reſignazion.

Die Feiertage ſind vorbei, folglich gehen die Paſſionswochen eben ſo ſchnell vorüber.

Was iſt ſechzig Jahre Schmerz gegen Ewigkeit?

II. Tugend.

Wenn du frei, froh, ruhig ſein willſt, ſo nimm das einzige Mittel dazu, das nicht in den Händen des Zufalls liegt, die Tugend.

Die Tugend koſtet je länger je weniger Aufopferungen, das Laſter je länger je mehrere.

Laſſe dich von geringen Fortſchritten nicht abſchrecken; die Tugend iſt nicht die Erndte eines Tages.

Das, worüber ich die Tugend verrathe, ſind armſelige, vergängliche Kitzelungen einer Begierde.

Zur Tugend bin ich da; wenn einer aber über ſeine Geſchäfte alles vergißt und aufopfert, warum du nicht?

Sie iſt die Freude des Siegs und der Vervollkommnung.

Die Tugend iſt die Aufſeherin der Geſchäfte, aber nicht das Geſchäft ſelbſt.

Sie befiehlt und lenkt deine Beſchäftigung mit Dingen,

Digitized by Google

die zwar nicht auf die Besserung abzielen (wie die Satyre), aber dich nähren und der Stoff zu Tugendübungen sind.

III. Ruhmsucht.

Die meisten Menschen urtheilen so elend; warum willst du von einem Kinde gelobt werden? Ist das Lob, das ein Tauber dem Klavierspieler geben kann, der Mühe werth?

Tausende müssen dich doch trotz deiner Beflissenheit tadeln. Du hast nicht die Wahl zwischen Lob und Tadel, sondern zwischen denen, die beides geben.

Eine Kleinigkeit nimmt das Lob; die Menschen sind veränderlich ohne Grund und ihre Hochachtung haben sie nicht tief gefühlt.

Wie selten reden überhaupt die Menschen Gutes und Böses von einem.

Die ganze Vorwelt und die jetzige kennt dich nicht.

Niemand achtet dich in einem Bettelrock; sei also nicht auf eine Achtung stolz, die man dem Kleide bezeigt.

Strebet man nach Ehre unter Papageien, Affen, Wölfen? warum unter ihnen ganz ähnlichen Menschen?

Das gewisseste Zeichen, daß man Stolz hat, ist, wenn man ihn nicht erträgt; er ist wenigstens edler als Ehrgeiz, darum hasse ihn an andern nicht.

Erwarte nicht von andern desto mehr, je mehr du bist, sondern denke, daß sie desto mehr von dir zu erwarten haben.

Denke mehr an die daseienden als fehlenden Vorzüge und erinnere dich des begierigen Verlangens nach denselben, wenn sie dir mangeln.

Warum gelüstet dir nach allen Vorzügen im höchsten Grade? Da deren Erlangung schlechterdings eine Unmöglich-

Digitized by Google

keit iſt: ſo ſollteſt du über die Ergänzung des Mangels bei einem andern nicht Neid, ſondern Freude haben.

IV. Zorn.

Alle Menſchen haben gute Seiten; warum haſſe ich wegen Einer ſchlimmen zehn gute? Warum wende ich das Auge von dieſen?

Der Sieg über den Zorn gibt außer der Tugend noch die ſüße Empfindung des Siegs und hebt das Uebel, das mich aufbringt; ich kann alſo die Anläſſe des Zorns in Anläſſe des Vergnügens verwandeln.

Denke ich mich an die Stelle des Beleidigers ganz: ſo wär' ich, wie er, und ich würde an mir billigen, was ich jetzt an andern haſſe.

Warum will ich nicht ohne Zorn und in Liebe ſtrafen? Warum mit Zorn den Zorn ausſchelten? Stelle dir die Tugend des Feindes, ſeine vorige Liebe gegen dich, gegen andre (bedenke, daß er doch noch andre liebt) und deine vor und die Qual ſeines Haſſes gegen dich.

Erweiche dich durch die Ausmalung der Leiden des Feindes; denke dir ihn als einen geiſtig Gebrechlichen, der Mitleid verdient.

Erwarte Beleidigungen, da die Menſchen ſchwach ſind und du ſelbſt welche zufügſt, zumal zu gewiſſen Stunden.

Du verdammteſt allemal den Zorn, wenn er vorüber war, und ſaheſt das Unrecht ein.

Der Zornige feſſelt ſich, ſeine Freunde, ſeine Tugend und Ruhe an die Willkür eines jeden.

Dein Haß richtet ſich nicht nach der moraliſchen Häßlichkeit, ſondern nach deiner Laune, Empfindlichkeit, Geſundheit; kann aber der andre dafür, daß du heute krank biſt?

Digitized by Google

Du ſchiebeſt dem andern anſtatt ſeiner Bewegungsgründe deine unter, die ihn abhalten ſollten; ſtelle dir ihn mit den Gründen vor, die ihn antreiben. Er beleidigt dich nicht ſo, wie du dir ihn denkſt, ſondern wie er ſich denkt, und vergeht ſich alſo an einem viel ſchlimmern Weſen, als du biſt.

Und wenn er auch gerade ſo dächte und ſo moraliſch ſchlimm wäre, als du dir ihn vorſtellſt, warſt du nicht oft ſo? und wie haßteſt denn du dich da?

Der verletzende Menſch, nicht der verletzende Stein ärgert dich; denke dir alſo jedes Uebel als die Wirkung einer phyſikaliſchen Urſache oder als käme es vom Schöpfer, der dieſe Verkettung auch zuließ.

Aergere dich nicht, wenn du den andern nicht abgewöhnen kannſt, was dir ſelber mißlingt und weswegen du außer den ſchon angeführten Gründen auch noch folgende beibringen mußt: Wir rächen uns ſo, als wären wir von Teufeln [beleidigte Engel.

Nach einer kurzen Pauſe iſt die Beleidigung kleiner geworden, nach Einem Jahre zu gar nichts.

Warum ſoll ein anderer mich ſo ſehr als ſich ſelber lieben?

Iſt es denn etwas Wunderbares, daß Beleidigungen in der Welt ſind, und ſollen unter den Millionen Beleidigungen keine auf dich ſtoßen?

Man haßt an dir die Schale, die Handlungen, die Reden, nicht dich; jene würdeſt du an einem andern heute, an dir morgen haſſen.

Eben dann, wenn der andere die Bosheit übertreibt, fühlt er mitleidig ſein Unrecht.

Was nützten dir dieſe Regeln, wenn dich der andre nie in den Fall ſetzte, ſie anzuwenden?

Digitized by Google

Fliehe die giftige Süßigkeit des Zorns und wähle Mitleiden am Andern.

Sei ſtumm, laſſe die Gährungen ſich abreiben und denke, wenn dir die Beſiegung des Zorns unmöglich iſt, an etwas andres.

Frage nach den körperlichen Aufwallungen nichts und ſei froh, wenn Vernunft nachher herrſcht.

Mäßige die Stimme und übrigen Verräther des Zorns.

Stelle dir gewiſſe Fehler der Menſchen als ſchlechterdings unheilbar und nothwendig vor.

Laſſe dir im Anfang lieber Unrecht thun, als daß du durch eine gerechte Gegenwehr dich in Hitze bringſt.

Das verſtärkt den Zorn, daß man den andern von ſeinem Unrecht zu überführen ſucht, weil man deswegen ſich die ſchlimme Seite deſſelben und alle ihn anklagenden Gründe lebhafter denken muß.

Du ärgerſt dich über Handlungen, die dir blos unangenehm ſind, aber gar nicht gegen dich gethan werden.

Warum zürnen wir über daſſelbe Unrecht ſo ſehr, wenn es uns widerfährt, und ſo wenig, wenn es einem andern begegnet?

V. Allgemeine Regeln.

Thue ein Ding gar nicht oder mit aller Anſtrengung.

Verſchiebe nichts auf die folgenden Stunden, denn in dieſen wird dir's nicht leichter.

Suche nicht alle deine Handlungen zu rechtfertigen. Bereue nicht.

Schätze nichts, weil es an dir iſt, und ſiehe nicht immer auf dich.

Digitized by Google

Denke immer und zweifle immer.

Fürchte nicht einen Satz erwiesen zu finden, sondern liebe die Wahrheit.

Wenn du deine Empfindungen nicht zum Schweigen bringen kannst: so lasse sie reden, gehorche ihnen nur nicht.

Erwarte nicht außerordentliche Gelegenheiten zum Guthandeln, sondern nütze deine gemeine Lage — ein dauerndes Fortschreiten ist besser als ein kurzes Auffliegen.

Handle niemals aufs Geheiß der Empfindung, ohne vorher die Vernunft gefragt zu haben.

Habe stets Menschenliebe: so enträthst du alle Regeln leicht.

Du wandelst in einer Welt voll Unsichtbarer, im Kreis der mitarbeitenden, bessern, ähnlichen Geschöpfe und thust Gottes Werk.

Gewinne das Vergnügen nicht zu lieb, es erschlafft die Seele.

Brauche jedesmal eine andre Regel, z. B. gegen Zorn, aber nur im individuellen Fall, wo gerade ihre Anwendung nöthig ist.

VI. Lebensregeln.

Siehe jeden Tag für ein ganzes eigenes Leben, für keinen Abschnitt eines Lebens an und genieße ihn ganz, ohne ihn durch das Eilen zu einem vorausliegenden Abschnitt zu überspringen.

Gerade in der Fröhlichkeit ist Maßhalten sehr schwer.

Gieb deinem Drang nach gewissen Warumfragen in Gesellschaft nicht nach, sondern erwarte die günstige Minute.

Sei in Gesellschaft zugleich stolzer und liebender.

Digitized by Google

Sprich nicht sogleich viel, wenn du eintrittst, und nicht schnell.

Ich will allzeit die Regel gegen den Fehler durchlesen den ich gerade begangen.

Weise durchaus alle unangenehmen Empfindungen ab.

Befiehl nur sanft, sonst wirst du böse, und zweitens gehorcht man dir leichter.

Meide geselliges Verläumden.

Uebe dich in eigner Menschenfreundlichkeit gegen Freunde — Bekannte — Verwandte — Geliebte.

Versprich nicht, und biete dich nicht unnöthig an und nicht so, daß du es bereuest.

Werde schon, ehe jemand schickt, mit dir über die Antwort einig.

Gerade die Tugend suche in einem Monat zu erwerben, zu der du die meiste Neigung fühlst.

Bedenke, was die Gewohnheit auch im Guten wirke.

Es verräth eine größere Seele, auf eine Satyre mit Geduld als mit Witz zu antworten.

Schreibe Briefe und alles langsam und kalligraphisch schön, dann wird's ästhetisch schön.

Rechne die Vortheile eines verrinnenden Lebens, einer dummen kurzen Freude für nichts gegen den langen Nutzen, den der aufopfernde Gehorsam gegen dein ästhetisches Ideal bringt.

Sehr bezeichnend ist auch eine Stelle im Tagebuch Richters vom Jahr 1782.

Digitized by Google

Am 9ten August.

Ich mag nicht erst mühsam einem schicklichen Anfang nachjagen; — also gleich zu dem, was sich mir am ersten darbietet. Ordnung, unverwandtes Augenmerk auf das vorgesetzte Ziel ist meine Sache nicht; ich springe lieber, als ich gehe, obwohl jenes mehr als dieses den Leser ermüdet. Wer sollte daher nicht, wie Montaigne oder Sterne schreiben zu dürfen wünschen? Witz ist allemal unstät; er bleibt nie auf einer Fährte; und warum? weil er nach Aehnlichkeiten hascht, weil er, gleichgültig gegen die wahren Verhältnisse der Dinge, blos scheinbaren nachläuft und sich durch die Verfolgung seines Fangs in alle krummen Umgänge desselben verirrt. Daher unterscheidet sich sein Gang vom dem der Philosophie, aber nur durch die Art seiner Ordnung. Ich wollte deshalb, alle witzigen Schriftsteller schrieben ihre Werke so, wie ich die meinigen schreiben muß, nehmlich in Absätzen, nicht sclavisch nachtretend dem Gang der Materie, die eben dadurch den Witz in ein zu kleines Feld von Aehnlichkeiten einschließt und ihn an einem Faden wohl herumflattern, aber in einem zu kleinen Himmel herumflattern läßt. Die Aufmerksamkeit wacht zu sehr über jeder Bewegung einer Gehirnfiber und schließt drei Theile des Kopfs von der Erlaubniß aus, in Gesellschaft des vierten unordentlich zu sein. Aber da freilich so ein Ding-leichter geschrieben, als gelesen wird, so muß die kalte Ueberlegung nachher die zerstreuten Materialien in einen regelmäßigen Bau ordnen. Dann wird immer Gutes sich zu Gutem fügen, und Witz sich an Witz reihen und die Schöpfung der Anstrengung würde sich nicht mit schlechtem Anhängsel der Ermattung verunziert sehen, welches im entgegengesetzten Fall unvermeidlich

Digitized by Google

iſt, weil, wie in der Baukunſt, große Steine große Lücken zurücklaſſen. —

Ich habe ziemlich unordentlich von der Unordnung geſchrieben und meine Vertheidigung verräth ihre Unentbehrlichkeit. Und darf ich's nicht, da ich mir jetzt vorſetze, nicht für das Publikum zu ſchreiben? Wie wollt' ich anders? Seine Erholung kann man nicht für die Vergnügung des Publikums verſchwenden, ich will ſagen, man verſchwendet ſie umſonſt; denn es iſt ſchwer, daß Leſer und Schriftſteller ſich an einem Dinge erholen ſollten. Dem Publikum die Hefen unſrer Kräfte für Wein verkaufen und es mit dem Bodenſatz unſrer Gedanken beſchenken — dieß kann nicht fruchten: vielleicht wohl im Falle deſſen, der mit ſeinem Ueberfluß von Kräften die Arbeit ſeines Schreibens in eine Arbeit des Leſers verwandelt, obſchon es Unrecht iſt, von großen Männern immer Großes zu fordern.

den. 11. Auguſt.

Ueber mein Schwatzen von der Erholung des Schriftſtellers und des Leſers hab' ich mich vergeſſen. Ich wollte blos durch meine Digreſſion ſagen, daß dieſes Tagebuch meiner ſelbſt nicht für das Publikum beſtimmt ſei. Und mit Recht; eben darum, weil ich es heimlich für daſſelbe beſtimme. Nehmlich ich weiß, daß zu große Befliſſenheit, zu gefallen, durch ſich ſelbſt ihren Entzweck verfehlt; daß ſich dadurch die Aufmerkſamkeit zwiſchen ihr Werk und deſſen Beurtheiler zerſtreue, und daß überhaupt die Offenherzigkeit ſich ſelten unter viele Augen wagt. Um daher mehr frei zu ſein, um dem Bilde von mir nicht ſchmeicheln zu dürfen, um nicht durch Rückſicht auf meine Leſer zur Beſchönigung meiner Fehler und zur Verſchleierung meiner Tugenden verleitet zu werden, kurz um das

Digitized by Google

Ergießen meiner Gedanken auf das Papier nicht durch die Triebwerke des Fleißes verursacht oder gehindert zu sehen — kehre ich allen meinen Lesern den Rücken und hefte meine Blicke blos auf meinen Vorsatz.

Kann sich für diese Beschäftigung ein schönrer Anfang anbieten, als meine verlebte Jugend? Und kann sich einer für mein Herz mit größrer Annehmlichkeit anbieten? O könnte ich meiner Empfindung eine verständlichere Sprache lehren, und die Bilder der Phantasie mit genaueren Umrissen zeichnen! Ich kenne keine Zeit, die eine solche Freundin des Menschen wäre, als die jugendliche. Diese überläßt ihren Nachfolgerinnen die Peinigung der Sterblichen. Und sie nur verkürzt ihm ihre Gegenwart mit kleinen Freuden, die sich so hold an das junge Herz anschmiegen, die die Furcht nicht schwächet und die Reue nicht tödtet, denen die Bedachtsamkeit den Eingang nicht versperrt und deren Abschied neue erleichtern. Ach, wenn ich oft so zwischen Zeifeln herumscheitere, oder von dem ungünstigen Zufall leide, wenn mein Herz vergebens nach der Umarmung eines Freundes lechzt, und mich das Gefühl meiner Fehler zur Unzufriedenheit verurtheilt — wie oft dann laben mich die neuerstandnen Freuden meiner Jugend. Ich vergesse Alles und bin taub für den Tumult der Gegenwart; ich entreiße mich allen diesen peinigenden Ideen und schließe die schöne Vergangenheit in meine begierigen Arme. Denn geht in meiner Phantasie der Mond auf, gegen den sich mein unerfahrnes Auge hob und an dessen Flecken sich der Pinsel der kleinen, schon spielend schaffenden Phantasie übte — dann steh' ich in dem Aufenthalt meiner Kindheit, und sehe durch das Fenster den Stürmen des Winters zu. Die wachsenden Schneeflocken verkündigen meiner Hoffnung die baldige Ankunft der

Digitized by Google

freudenvollen Weihnachten; mit dem Gefühl der Behaglichkeit bemerke ich die sichtbaren Zeichen der äußern Kälte, die mir des Vaters Erzählungen am warmen Ofen versprechen. — Doch meine Feder malt schlechter, als meine Einbildung, und diese schafft die Freude leichter, als sie jene mittheilt.

Ich weiß nicht, ob Alle diesen Geschmack an der erinnerten Jugend mit mir gemein haben, und zweifle wenigstens, ob Alle in dem Grade. Aber freilich genoß ich meine Jugend auf dem Dorfe.

Allein nicht blos die Ausmalung jugendlicher, sondern überhaupt aller vergangenen Freuden verdanke ich meiner Phantasie. An die Vergangenheit verschwendet sie alle ihre Kunst und karg gegen die Gegenwart verschönert sie diese blos durch die Verschönerung jener. Alle meine Zustände borgen von der Entfernung ihren Reiz, und blos ihre Unerreichbarkeit stimmt meine Wünsche für sie.

den 16. August.

Zur Unbeständigkeit bin ich bestimmt, am meisten zu der der Meinungen. Nicht zwar unterjochen alle Bücher meine Ueberzeugung, aber doch manche treiben sie in die Enge; einige unterwerfen sie sich ganz und alle lassen an ihr Merkmale ihrer Macht, wenigstens auf einige Zeit, zurück. Doch mit Vorbeigehung dieser Bemerkung will ich zur Geschichte meines Glaubens kommen. Sie ist also Geschichte und kein Raisonnement darüber. Daß auch meine Ueberzeugung durch die Macht der Erziehung gemißhandelt; daß auch in mein Gehirn durch wohlthätige Hände die Schreckbilder des Aberglaubens gedrückt worden, ist leider! nur zu wahr. Und eben dieser fromme Mißbrauch meiner kindlichen Leichtgläubigkeit ist Schuld an dem beständigen Widerspruch meiner

Digitized by Google

jetzigen Meinungen, die mit Mühe dem Widerstand der Gewohnheit stehen und die dann doch unterliegen, wann, von ihnen beschützt zu werden, mein Glaube sie in Sold genommen. Er ist Schuld an dem Glanze, mit welchem der alte Unsinn unsre Vernunft blendet; Schuld an den Unruhen, die oft jede Veränderung unsrer Meinung verbittern, und wird Schuld sein an den Unruhen, die in der Todesstunde den Unsinn an der fallenden Vernunft rächen und dem Aberglauben den Sieg noch vor dem Siege des Todes versichern werden. — O Menschen! wenn ihr uns doch nicht glauben lehrtet, ohne uns denken gelehrt zu haben; nicht vermittelst unsres Ohres euch unsres Gehirnes bemächtigtet und den Verstand im Ueberfluß des Gedächtnisses hungern und gar in seinem Fette ersticken ließet. Doch sollen sie anders, da sie müssen, da sie gebunden sind mit dem, womit sie uns binden wollen? Den Erziehern mangelt am meisten — Erziehung.

III.

Schulmeisteramt. Erotische Akademie. Otto. Die unsichtbare Loge.

1783 — 1793.

Armuth hatte Richtern aus Leipzig vertrieben, Armuth empfing ihn in Hof. Mit seiner Mutter und einigen jüngern Brüdern auf ein kleines Stübchen beschränkt, mußte er unter den verschiedenartigsten Störungen und Entbehrungen seine Studien und seine Arbeiten fortsetzen. Aber was Andre au-

Digitized by Google

ßer sich gebracht haben würde, das Waschen und Scheuern der Mutter, das Kochen und Plätten und das Schnurren des Spinnrades, mit dessen Hülfe sie sich den kärglichen Unterhalt erwarb, das ward ihm zum poetischen Stoff und Studium, womit er nachgehends die „gute Lenette" ausstattete, und die durchlebte Noth und allen ernsten und komischen Jammer speicherte er für seinen Armenadvokaten Siebenkäs auf. Auch war er, wie dieser, während der Bedrängnisse von allen Seiten fortwährend mit Aus- und Umarbeitung der „Teufels-Papiere" beschäftigt, ohne etwas anders damit und dafür zu gewinnen als getäuschte Hoffnungen. Er hatte sich deßhalb an Meißner in Prag, an Herder und viele Andre gewendet, immer vergebens; er hatte einzelne Aufsätze an Wieland geschickt für den deutschen Merkur; umsonst. Die Thore der Welt schienen alle verschlossen, und nur die nächsten befreundeten Häuser hielten ihre Thüren offen. Der Pfarrer Vogel in Rehau, dessen Bibliothek wiederum seine Hohe Schule ward, die Freunde in Schwarzenbach feierten nach wie vor sein Herz und seinen Genius; ja zu einem satirischen Werke von ihnen mußte er Beiträge, Vorrede und Namen („Raffinerien") liefern. Mit den Gebrüdern Otto in Hof und mit dem nach Töpen zurückgekehrten Freund Oerthel ward brieflich verkehrt und viele der in jener Zeit entstandenen Aufsätze (wie z. B. die „Höfer Festtagzeitung" — noch ungedruckt ꝛc.) sind in bestimmter Beziehung zu diesen Freunden geschrieben. Auch waren es diese vornehmlich, die ihn von Zeit zu Zeit vor gänzlichem Mangel schützten.

Inzwischen auf die Dauer mußte diese Lage unerträglich werden und Richter ergriff die erste Gelegenheit, die ihm eine äußere Sicherheit darbot, mit Freuden. Der Vater seines

Digitized by Google

Freundes Oerthel in Töpen forderte ihn auf, als Hauslehrer für seinen jüngsten Sohn zu ihm zu kommen und namentlich den Unterricht im Französischen zu übernehmen. Richter antwortete seinem Freunde unterm 18. Dez. 1786:

„J' y ai réfléchi. Enfin, j'ai dit à moi-même: En vérité, mon cher Moi, je vois que tu n'as pas encore les ailes, qui te doivent porter de Hof. Pendant qu'elles croissent, tu te peux bien faire un beau nid à Töpen, où ton ami a le sien. Tu me feras un grand plaisir, si tu y enseignes, écris et lis, c'est à dire, si tu y veux être le maître de ton elève, du monde entier et de toi-même. Aussi dois tu compter pour quelque chose, que tu y es assuré de ne mourir pas de faim. Ne crains point perdre ta liberté, tu changes seulement les bornes qui t'environnent déjà. — Vor der Hand kannst Du Deinem H. Vater meine Entschließung als Deinen Rath ausgeben. Ihr gab besonders die unerwartete Liebe Deines Bruders das Dasein, die ich vorher von Dir und auf dem Wege von ihm selbst erfuhr. — So schiffen wir, lieber Freund, noch einige schöne Tage fort neben einander auf dem Lebensmeere her, bis uns die Zufälle wieder auseinander blasen."

Es war ums Neujahr 1787, als Richter mit der Hoffnung auf bessere Jahre als die bisherigen in das Haus des Herrn Kammerrath von Oerthel auf Töpen (bei Hof) als Lehrer von dessen jüngstem Sohne einzog. Obschon er frei aufgeathmet haben mag, als er Hof und sein enges Stübchen darin und alle die beengenden Verhältnisse und die drückendsten Nahrungssorgen hinter sich hatte, so trat er doch keineswegs ins Paradies. Der Herr von Oerthel war ein Mann von starrem Sinn und rauhen Sitten, dem das Bitten schwer und

Digitized by Google

das Geben sauer wurde, und der die kleinen Aufmerksamkeiten, womit er Menschen, die ihm dienten, das letztere hätte vergessen machen können, nicht kannte. Der Reichthum hatte ihn ans Empfangen gewöhnt und ans Verlangen. Der Knabe, den er Richters Leitung anvertraut, entsprach dessen Hoffnungen nur wenig und erkannte durchaus nicht seines Lehrers hohen Werth; nie gelang es diesem, seine Liebe, sein Vertrauen zu gewinnen, und er mußte erleben, daß der, dem er so ganz die Sonnenseite seines Herzens zugekehrt, den verläumderischen Einflüsterungen niedriger Menschen Gehör gab und mit diesen sich gegen ihn verband. In dieser Lage hätte Richters weichgeschaffenes Herz sich bald verbluten müssen, wäre ihm nicht der Umgang seines geliebtesten Jugendfreundes heilender Balsam gewesen, und hätte nicht die Frau von Oerthel mit mütterlicher Vorsorge sich seiner angenommen. Bis in die spätesten Jahre rühmte Richter die Herzensgüte dieser Frau, der er so manchen guten Bissen, so manche Tasse Kaffee, die sie ihm heimlich zufließen ließ, verdankte und deren weiche liebevolle Hand so manchen harten Thaler in seine bedürftige drückte.

Dieß alles gab seinem Leben eine Unruhe und eine Unbehaglichkeit, daß er sich sogar, trotz seines starken gesunden Körpers, des Wahnes nicht erwehren konnte, er sei der Hypochondrie verfallen, Besorgnisse, die vorher nie in ihm rege geworden; und es ist erklärlich, wie er unter solchen Umständen in Töpen nicht heimisch werden konnte. Dazu kam ein größerer Mangel an Büchern, als er in Hof empfunden, dem durch die meist juristische Bibliothek des Herrn von Oerthel schwach abgeholfen wurde, ein Mangel an Umgang und geselliger Erheiterung.

Ja ein Mann, den Stellung und Studium ganz beson-

Digitized by Google

ders zum Befreundeten hätte machen können, der Pfarrer des Orts, Morg, war als ein strenger Orthodoxer erklärter Feind des lebendig aufbrausenden Jüngers des Geistes der Freiheit und stellte ihn, ganz unfähig, seine kühnen Behauptungen und Paradoxien zu verstehen oder zu widerlegen, in seinen Aeußerungen über ihn geradezu als Gotteslängner und Sündenprediger hin. Das zog ihm eine Epistel von dem jungen Richter zu, die unbedenklich eine Stelle in der Literatur verdient. Er schrieb ihm in Töpen unterm 3. Sept. 1787:

„Ich hatte bisher bessere Dinge zu thun, als daß ich schlechte zu widerlegen Zeit gehabt. Blos dieß verschob meine Antwort auf Ihre neuliche Beleidigungen auf dem Wege. Auch der Ehre des Herrn Kammerraths bin ich's schuldig, einen Vorwurf abzuweisen, der ihn am Ende auch antastet; denn bin ich ein Lehrer des Atheismus und Selbstmords, was ist denn ein Vater, der solch einen Lehrer zum Lehrer seines Kindes macht? Aber ich frage vielmehr, was ist ein Mann, der diesen giftigen Vorwurf ohne Beweise einem Nebenchristen macht, der ihn nie beleidigte? Ich weiß recht wohl, Sie werden Ihre damalige — mit der Menschenliebe, Höflichkeit und Vernunft gleich sehr streitende — Feld- und Controverspredigt der Wirkung zuschreiben, welche die Sonnenhitze damals auf Ihren Kopf gemacht; allein ich rede hier von Ihrem Herzen, das in eine noch schlimmere Hitze gerieth. Ahmten Sie damit dem sanften, liebevollen Geist des Stifters unsrer Religion und der Apostel nach, die nicht auf Meinungen, sondern Thaten drangen, die nicht irgend eine sogenannte Hauptlehre, sondern Liebe zum Lebensgeist, zur Wurzel des Christenthums macht und die keinen wegen seines Irrthums, sondern um der Laster willen verdammt? Und wo hab' ich denn Ihnen mein Glau-

Digitized by Google

bensbekenntniß abgelegt, daß Sie es so genau zu kennen vermögen, um die allmächtige Rolle eines Großinquisitors in Töpen spielen zu wollen? Sie können zwar sagen, man brauche eine Sache nicht zu verstehen, um über sie zu urtheilen, und Sie könnten recht gut Voltairen einen Atheisten schelten, ungeachtet Sie keine Zeile von ihm gesehen und ungeachtet er vielmehr einen Atheisten, den Verfasser des Système de la nature, vortrefflich widerlegt. Sie können ferner sagen, es sei einmal Ihre Art so, widersprechende Dinge zu verfechten und z. B. zu sagen: „er könne doch ein Atheist sein, wenn er auch an einen Gott glaube.“ Allein dieses Recht, dieses jus stolae kömmt Ihnen kaum auf der Kanzel, wie viel weniger auf der Landstraße zu. Sie führten den Spinoza zum Beweise an, daß man einen Gott zugleich glauben und läugnen könne: Meinten Sie seine theoretische Behauptung, so kann nur eine von beiden wahr sein; meinten Sie seinen Character (wovon wir aber gar nicht sprachen, weil Geistliche Sünden, die sie vergeben können, minder hassen, als Irrlehren, für die sie keine absolvierenden Hände anhaben), so ist Ihnen unbekannt, daß er ein guter, mäßiger Mann war, der blos den menschlichen Fehler hatte, daß er kein Bier trank. Philosophie, Freigeisterei, Heterodoxie, Naturrecht und Atheismus schnüren Sie in einen Begriff zusammen, wie die Türken Engländer, Holländer und jeden Europäer Franken nennen. Daher trauen Sie Jedem, dessen Seele nicht in einer totalen Sonnenfinsterniß der Wahrheit leben will, Vertheidigung des Selbstmords zu. Bewies denn nicht schon Plato ohne Kenntniß des Christenthums, und Rousseau ohne Gebrauch desselben die Verwerflichkeit des Selbstmords? Und H. kann Sie mit beiden Büchern aus seiner Bibliothek erleuchten. — Indessen, gestehe ich doch,

Digitized by Google

halte ich einen Selbstmord aus bloßen Vernunftgründen für völlig erlaubt, den nehmlich, wenn man — Salat und Milch ißt. Dadurch „schlippt" (wie Sie auf der Kanzel in Ermangelung eines hebräischen Ausdrucks sagten) die Milch im armen Magen (wiewol jede Milch auch ohne Essig im Magen gerinnt), und der Mensch muß wirklich, er mag noch so starker Natur sein, im achtzigsten, neunzigsten Jahre Todes verfahren, wie Sie an den Bauern sehen können, die blos wegen der geschlippten Milch und wegen des dazutretenden Alters sterben.

Ich bitte Sie, mich wegen dieses Briefs von der Kanzel zu werfen, und die Freigeister, die etwa in Paris sind, hier in Töpen mit dem Hammer des Gesetzes halb todt zu schlagen. Es hilft zwar den hiesigen Bauern nicht das geringste, denn sie lieben nicht sowohl das Freidenken als das Freileben, ja es ist vor ihren Ohren eine Predigt gegen die Freigeisterei, von der sie nur den Namen kennen, so viel, als wenn sich der Herr Stadt-Physikus auf die Heilung der Seekrankheit legen wollte, die auf dem Lande so selten wie ein Wallfisch ist. Ich wollte überhaupt nur, ich wäre ein Pfarrer; ich würde jeden neueingeführten Geistlichen nicht sowohl nachahmen, als verketzern, der immer und ewig Moral predigte, grade, als ob man tugendhaft sein müßte, um selig zu werden! Ich würde die heilige Stätte zur Freistätte meines Grolls und meiner Galle machen; ich würde darauf beharren, daß Irrthümer und Bier desto besser werden, je älter sie sind; ich würde dem Mangel an Kinderlehre so gut wie möglich durch Ueberfluß an Privatkommunionen abzuhelfen denken; ich würde weniger für die Seele als den Magen meiner Schafe sorgen; ich würde mich für klug und die, die mich klug machen wollten, für dumm ansehen; ich würde die neuen Bücher, wie neuge-

Digitized by Google

backenes Brod, für ungesund ansehen; ich würde meinen Arm so sehr ausstrecken, bis er so lang wäre als der weltliche.

Ich mußte diese Präservationskur mit Ihnen vornehmen, um Ihnen künftighin den Vorwurf des Atheismus abzugewöhnen, auf den ich Sie, wie Ihnen jeder Jurist beweisen kann, injuriarum belangen kann. Lassen Sie mich meinen Weg gehen, auf dem ich die Wahrheit untersuche, liebe und vertheidige, nicht weil sie Akzidenzien abwirft, sondern weil's Pflicht ist. Lassen Sie mich glauben, daß diese Welt nur für die Nachahmung Gottes und Christi und erst die künftige für die genaue Kenntniß derselben ist, und daß Einer, der lieber Christi Gottheit beweiset, als seine Lehren vollstreckt, einem Bauern gleiche, der den ganzen Tag untersucht, ob sein Herr von ächtem Adel wäre, übrigens aber ihm weder Liebe, noch Gehorsam gewährt, und glauben Sie endlich, daß ich nur Ihre Intoleranz, aber weder Sie noch Ihren Stand hasse, der der verehrungswürdigste und gemißbrauchteste aller Stände ist.

Ich bin natürlicher Weise Ihr ꝛc. R."

Nur zu einer Familie trat Richter in Verlauf dieser Zeit in freundschaftliche und gesellige Beziehung, zu der von Spangenberg auf Venzka, bei welcher er häufig mit Büchern und zu musikalischen Unterhaltungen einkehrte, ein Umgang, auf dem ein ganz ungetrübter Schimmer der Heiterkeit und Gemüthlichkeit ruht. Literarische Verbindung hatte er angeknüpft mit Archenholz, dem er einige Beiträge für seine Literatur- und Völkerkunde sandte; mit Herder, an dessen Stelle indeß, da er nach Italien gereist war, seine Gattin mit der ihr eigenen Anmuth, Güte und Gewandtheit die Antwort gab und das schöne Verhältniß einleitete, das später zur beglückenden, das Leben überdauernden Freundschaft sich gestaltete.

Digitized by Google

Seine „Teufels-Papiere" betreffend, so hatte Richter (der dafür wie für mehres, was er in dieser Zeit schrieb, den Namen J. P. F. Hasus angenommen) endlich im Mai 1787 an Beckmann in Gera einen Verleger gefunden, der sich wenigstens auf eine Unterhandlung einließ. Doch war damit noch wenig gewonnen. Nicht allein, daß Beckmann nur ein ärmliches Honorar von 2½ Thlr. für den enggedruckten Bogen bewilligte, sondern er knüpfte dasselbe auch an die Bedingung, daß Richter das (allerdings wunderliche) Format in Quart aufgab, und daß er sich von ihm, dem Verleger, den Titel des Buchs mußte aufdringen lassen. Nicht genug; der Druck des Buches ging auch ungeachtet alles Drängens und Mahnens so langsam von Statten, daß es erst mit der französischen Nation 1789 die Presse verließ. Und damit das Ende dem Anfang gleiche, so war das Buch so schlecht und fehlerhaft gedruckt, daß der Verfasser sich entsetzte, und als das Honorar in Gold anlangte, fand sich in ganz Hof kein Kaufmann noch Wechsler, der die beschnittnen und beschabten Carlsd'ors angenommen hätte.

Das Buch blieb unbeachtet, und Jean Paul sagt selbst davon in der Vorrede zu den Palingenesien, daß es als Makulatur verwerthet worden, was ihm gewiß manchen Schmerz gegeben hat.

Aber einen andern weit bittrern Kelch reichte ihm das Schicksal in dieser Zeit.

Es ist schon früher der beiden Jugendfreunde A. v. Oerthel und J. B. Hermann gedacht worden, an deren Hand Richter aus dem Knaben- ins Jünglings-Alter überging. Er liebte sie mit jener heißen und heiligen Gluth, die für alles in Flammen aufschlug, was — die Wurzeln in der Tiefe des

Digitized by Google

Herzens — weit über die engen Grenzen der Gegenwart hinaus und hinauf in den Sonnenschein der Ewigkeit die Aeste treibt; er liebte sie mit jener Gluth, die er später seinem Victor, Albano und Leibgeber einhauchte; und Beider Leben brach im Lauf der Jahre 1789 und 1790 der Tod. Bis in die spätesten Zeiten klang der Schmerz über diesen Verlust in seiner Seele nach und wie zu eigner Beruhigung errichtete er ihnen am Schlusse der „Unsichtbaren Loge" ein Denkmal, das ihr Gedächtniß und seine Liebe verewigt (s. d. Ausg. II. S. 315).

Ein ganz besonderes hatte er (wie oben angedeutet) für Hermann und dessen originelle Denkweise und Schicksale entworfen, das inzwischen nie ganz zur Ausführung gekommen. Nach dem handschriftlich noch vorhandenen Plan hatte sich Richter (in der That oder in der Vorstellung) mit Hermann zu einer Erscheinung nach dem Tode verbündet. Daraus entstand eine (ungedruckte) Erzählung: „die Geistererscheinung," an welche sich die Geschichte der „biographischen Belustigungen" anschließen sollte. Die Unverträglichkeit wirklicher Verhältnisse mit blos erdichteten scheint Richtern bestimmt zu haben, letztre mit Ausscheidung des seinen Freund Betreffenden allein herauszugeben. Die „Geistererscheinung" aber blieb unvollendet.

Nach Verlauf von zwei Jahren löste sich auf nicht ganz freundliche Weise, wie es scheint, das Verhältniß in Töpen und Richter kehrte im Sommer 1789 zu seiner Mutter nach Hof zurück. Inzwischen zwang ihn die Noth und die Unmöglichkeit, ihr auf eine andre Weise zu entgehen, noch einmal in ein Lehramt für Kinder, nur waren die Kinder gut und ihre Aeltern seine alten, bewährten Freunde: Pfarrer Völkel,

Digitized by Google

Commissionsrath Vogel und Amtverwalter Cläter in Schwarzenbach, und so zog er im März 1790 leichten Herzens nach dem Ort als Lehrer, wo er selbst in seinen Knabenjahren den ersten gefunden.

Dort, wo ihn einst die ersten Träume einer schönen, ja ewigen Zukunft umschwebt hatten, wo ihm die erste Sehnsucht und Liebe erwacht war, wo ihm die erste heilige Stunde genaht, die ihn mit Gott und Menschen versöhnt und in der er am Altar des Höchsten — wie einst Hannibal ewigen Haß den Römern, so — ewige Liebe allen Menschen gelobt hatte (s. dritte Vorlesung), dort finden wir ihn wieder in einem segenbringenden Wirkungskreise, neuaufblitzend in flammender Liebe, an der Wiege seiner ersten größern Werke.

Die Schwarzenbacher Freunde waren heitere, wohlwollende Männer, die alle unsern Richter liebten und gern in seinen humoristischen Ton einstimmten. Am wenigsten vertrug seine Laune der Commissionsrath Vogel, mit dem er deßhalb früher manchen kleinen Krieg gehabt; aber er war einer von Richters ältesten Wohlthätern und das innige Dankgefühl, mit welchem dieser an ihm hing, und die unverkennbare Reinheit seiner Gesinnung gewannen ihm bald wieder das eine Zeitlang entfremdete Herz und nun auf immer.

An den Herrn Pfarrer Völkel knüpften sich in Richter zu unmittelbar die rührenden Bilder seines Knabenalters, als daß er nicht in jenem noch den jungen Kaplan hätte lieben müssen, der so ganz ohne Aufforderung oder andre äußere Veranlassung sich ehedem zu seinem Lehrer gemacht, und dem er bei einer so geringen aus der Schule entlaufen war (s. 3. Vorlesung), nicht ahnend, daß er nach einem und einem halben Jahrzehnt für Kinder desselben Mannes festere Zügel würde

Digitized by Google

bereit halten müssen. Bei aller Schärfe und amtlichen Trokkenheit, die dem Pfarrer Völkel eigen waren, und die Richtern wie Andre stets in einiger Entfernung hielten, hatte er doch für des jungen Dichters erhebende Bilder und trostreiche Gedanken ein offenes Herz.

Vor allen am meisten ging der Hammerschmidt, Amtsverwalter Clöter in Richters Weise ein. Von Natur grad und derb kam er doch beim Feuer leicht in Fluß; offen in Wort und That beleidigte er nie und glaubte an keine Beleidigung; mit seiner Hand gab er sein Herz und nahm keins von beiden zurück, so lange der Empfänger ehrlich blieb. Er war ernst und verstand Ernst, aber ebenso gut Spaß und gebot selbst über eine stets siegreiche Ironie gegen Menschen, zumal große und geehrte, die er denn auch ohne Unterlaß, obschon mit der größten Gutmüthigkeit, gegen seinen „hochgeehrten Herrn Philosophus" kehrte, selbst als er ihn in spätern Jahren einmal als den „weltberühmten Jean Paul" in Baireuth besuchte.

Sieben Kinder, verschieden durch Alter, Geschlecht und Anlage, waren Richtern zu Erziehung und Unterricht übergeben und wir sehen nun den Dichter der Unsichtbaren Loge als Lehrer des Einmaleins und der Anfangsgründe der Grammatik. Freilich aber sehen wir ihn auch zugleich die Grundzüge seiner „Levana" entwerfen, indem er die ihm anvertrauten Pflanzen durch Entwickelung der in ihnen ruhenden Kräfte und Anlagen zu fruchtbarem Wachsthum bringt, indem er vor allem auf freie Thätigkeit und Wissenslust hinarbeitet. Mit der größten Gewissenhaftigkeit wachte er über ihren Fleiß, und hielt ausführlich Buch darüber; alle Reiche der Natur und

Digitized by Google

der Weltgeſchichte breitete er vor ihnen aus, führte ſie zu lebendiger Anſchauung und zum Selbſtdenken und weckte ihre Phantaſie zu Bildern und Vergleichen, wofür er ein beſonderes Buch angelegt hatte, in welches die Einfälle der Kinder eingetragen wurden, und das er die „Bonmots-Anthologie“ ſeiner Eleven nannte. Vor allem aber richtete er den Blick der Kinder nach oben und machte ſie vertraut mit der Fülle des Glückes und des Troſtes, welche für den Menſchen im Glauben an Gott und Unſterblichkeit liegt.

Zu den Erholungen, welche ſich Richter in dieſer Zeit geſtattete, gehören vornehmlich ſeine Sonntagsgänge nach Hof zu ſeiner Mutter, ſeinen Geſchwiſtern und Freunden. Von beſondrem Einfluß auf ihn war ein Kreis junger Mädchen, die ſich um ihn verſammelten und bald ſeinen Phantaſien auf dem Clavier, bald ſeinen dichteriſchen mit Andacht und Rührung zuhörten. Er erzählte ihnen von ſeinen Reiſen, ſeiner Zukunft, ſeiner Frau, die er irgendwo finden würde und die lange ſchon auf ihn paſſe, von ſeinen Kindern und ſonſtigem häuslichen Glück; dann prophezeihte er weiter im Scherzton, was er noch für ein großer Mann werden, und alle Welt von allen Orten zu ihm kommen und nach ihm fragen würde, wenn er nur erſt aus dem Höfer Druck in einen andern mehr hineingekommen u. ſ. w. Dann aber konnte er auch die ernſteſten Dinge mit ihnen verhandeln und viele ſeiner Dichtungen und Betrachtungen haben da ihren Anfang genommen, wie „der Mond, eine phantaſierende Geſchichte“ ꝛc., und ſelbſt das „Kampanerthal“ ſcheint einer aus dieſem Kreis an ihn gerichteten Frage ſeine Entſtehung zu verdanken. Wenigſtens iſt noch ein längerer Aufſatz: Ueber die Unſterblichkeit der Seele (handſchriftlich) erhalten, der in Form einer Antwort an eine jener Freundinnen

Digitized by Google

gerichtet iſt und der die Hauptgrundzüge des Kampanerthales enthält.

Außerdem aber daß dieſe jungen Mädchen, unter denen wir die Namen Renata, Karoline, Helena, Friederike und Amöne verzeichnet finden, anregend auf Phantaſie und Geiſt des jungen Dichters wirkten und zu ſeiner geſelligen Bildung, zu Mäßigung und Milderung der ſtets überſtrömenden Laune, des Witzes und der Satire beitrugen, mußten ſie auch dem liebebedürftigen Herzen voll ſchwärmeriſcher Sehnſucht wenigſtens einige Befriedigung gewähren. Betrachtete er ſie ſelbſt als ſeine „erotiſche Akademie," ſo durfte er ihr auch die Preisfrage vorlegen: „Wie weit darf die Freundſchaft gegen das weibliche Geſchlecht gehen, und welcher Unterſchied iſt zwiſchen ihr und der Liebe?" Die Frage war um ſo wichtiger, als alle ſeine Mittheilungen unter dem Feuer ſeiner Phantaſie eine ſo lebhafte Farbe gewannen, daß ſie das gewöhnliche Auge von Aeußerungen der Liebe ſchwer unterſcheiden mochte. Inzwiſchen unterſchied er in ſeinem Herzen genau und überließ ſich mitten im Genuß der Freundſchaft einer leidenſchaftlichen Sehnſucht nach dem Weſen, das mit ſeiner Seele den ewigen Bund ſchließen würde. Die Tagebücher jener Zeit tragen vielfache Spuren dieſer überſtrömenden Empfindung. „Wenn ich in der Jugend, ſchrieb er am 21. Juli 1791 — oder jetzt in den Minuten aus den Jahren jener — auf einem Hügel mit dem Blick über Landſchaften und Dörfer und Schlöſſer ſchwamm und in die glänzende Wolke flog, die den Himmel an die Erde wölbte, und wenn ich durch die Wolke brach: ach! was ſehnt' ich mich nicht zu finden! Du, Sehnſucht, verſprachſt und malteſt mir, was ich nicht ſah. Wenn das Wolkendach der Erde abgehoben, wenn die Sonne durch

Digitized by Google

blaue Himmelwogen zieht — oder Nachts ineinanderschwimmende Sonnen jede mit einem Strahle den Himmel stirnt und meine Seele groß wird mit der Welt vor mir, oder wenn ich auf meiner Erde ein Menschenherz suche und finde, das für meines nicht zu groß ist, und wenn wir, in unsere Körper eingemauert, in unsere Blicke zerfließen: warum kömmst du denn da wieder, Sehnsucht? warum zählest du mir denn da Güter vor, die ich nicht kenne und die du nicht nennest? und warum machest du mein Herz so weich und so hungrig? Vielleicht hieß der, der mir die Freude schickt, auch dir, ihr nachgehen, weil blos in einer andern Sonne, auf einer andern Erde der Ton klingt, der die Seele verschlingt, die Freude blüht, die berauscht; das Herz schlägt, an dem meines den Himmel vergißt — indeß du, Sehnsucht, auf der Erde zwischen den Gebeinen meiner Brüder zerstiebest."

Und an einer andern Stelle schrieb er „an die künftige Geliebte": Wenn unter den Hundert, die an mir vorübergehen, du allein stille stehest und bei mir bleibst, wie wird dann die erste Minute sein, wo ich dich sehe! und die, wo ich dir's sage! Dieß ist die einzige Freude, die in der Hoffnung so schön wie in der Erinnerung bleibt." Und wenn ihm Abends auf einsamen Spaziergange die Sonne unten auf die Erde wie betend niedergesunken war, und über dem Himmel ein schwarzes Abendgewölk und über der halben Gegend eine schwarze Ueberschattung lag, da überfiel ihn die Sehnsucht, ein weibliches Herz zu finden, das ihm gehörte. „Ich will nicht das schönste Gesicht, aber das schönste Herz, und ich kann an jenem alle Flecken, aber an diesem keine übersehen." Selbst, wenn ihn sein Geist in die Weltenunendlichkeit geführt und er die Arme ausgebreitet für alle Wesen, zog ihn die leiser gebie-

Digitized by Google

tende Stimme des Herzens zu einer, die aus Tausenden nur die Eine sein konnte. „Armer Mensch, schrieb er, stelle dein durstendes Herz mit der einen Brust zufrieden, die sich mit einem ähnlich dürstenden an deine legt! Ach hier giebt es nur eine Geliebte, die Alles für dich vergisset und die dir jede Minute, jeden Blick, jede Freude, jeden Pulsschlag giebt, und die zu dir sagt: Wir haben uns erwählt aus den Menschen! Dein Herz ist meines, mein Herz ist deines, du innigst, innigst Geliebte! Aber über den Wolken der Erde und Gräber wird eine Zeit sein, wo wir uns Alle lieben, wo wir uns nicht karg aus den besten Menschen einen besten aussuchen, wo es nur einen Geliebten giebt: das ist Gott, und Millionen Liebende, nehmlich Menschen .... Und doch, du Theure, du die du in der dicken, kalten Nacht des Lebens allein bei mir bliebst und meinen Arm an deinem Herzen behieltest; doch wenn ich dein Auge erblickte, das ich hier so liebte, wenn ich Alles an dir sähe, was mich an dich gezogen hat, ach ich würde weinend und unaussprechlich liebend an dich fallen und sagen: Diese hat mich auf der Erde geliebt! Ach ich müßte etwas thun, um dich vor den Andern zu unterscheiden."

Waren die Schwarzenbacher Freunde nebst dem Pfarrer Vogel vornehmlich der humoristischen und satirischen Muse Richters günstig, und riefen die weiblichen Bekanntschaften mehr die weichen Empfindungen und blüthenreichen Phantasien in seiner Seele hervor, so sollte es ihm auch in der Oede des Voigtlands nicht an einem Genossen für seine philosophische Streitlust fehlen. Dieß war der damalige Professor Wernlein in Hof, mit welchem er nicht allein einen lebhaften Briefwechsel über philosophische Systeme und Probleme führte, sondern der auch zu verschiedenen scharfsinnigen Abhandlungen

Digitized by Google

die Veranlaſſung gab. Eine derſelben: „Es giebt weder eine eigennützige Liebe, noch eine Selbſtliebe, ſondern nur eigennützige Handlungen," iſt im „literariſchen Nachlaß," S. W. I. Ausg. Band 63, S. 54 ff. abgedruckt.

Gleichzeitig gewann die Freundſchaft zu Chriſtian Otto immer feſteren Beſtand, immer reicheren Gehalt. Wenn Richter am Ende der Woche bei ſinkendem Abend, oder am Sonntag-Morgen beim Schimmer der Sterne von Schwarzenbach nach Hof ging, dann war er ſicher, dem Freunde zu begegnen, und die ſcheidende, oder die kommende Sonne goß ihre Strahlen auf zwei beglückte Menſchen, die im freieſten Austauſch ihrer Gedanken und Hoffnungen, im Erguß ihrer Empfindungen, wie in gemeinſchaftlicher Erhebung eine Seligkeit fanden, die noch in die ſpäteſten Jahre ihren Freudenſchimmer warf.

Wie ein guter Genius, mild und feſt, ſcharf beſtimmt, aber unendlich liebend, mit immer ſteigenden Forderungen und immer ſteigender Wärme der Begeiſterung ſtand Otto neben dem Freund, der ihm ſeines ganzen Lebens Stützpunkt ward und der Grund eines ewigen Dankes gegen Gott, „daß er ihm dieſen ſeinen Menſchen gegeben." Richter aber liebte ihn mit einer faſt ſtürmiſchen Liebe, die ſeinen ſchönſten Stunden immer erſt die rechte Weihe gab. Wie ſein Geiſt rein erglühte vor den Bildern geheiligter Freundſchaft, die er ſich und der Welt in ſeinen Werken aufgeſtellt, ſo ſchlug ſein Herz in gleicher Glut dem lebenden Geliebten, der mehr als Alle, die er fand, ſeinen hohen Hoffnungen von dieſer Welt entſprach und an deſſen Liebe er alle innern und äußern Erſcheinungen ſeines Lebens knüpfte.

Aber noch in einer beſonderen Beziehung wurde dieſe Freundſchaft bedeutungsvoll für Richter, indem ſich beide ge-

Digitized by Google

genseitig ihre literarischen Arbeiten zur Beurtheilung und Verbesserung mittheilten. Der Briefwechsel zwischen beiden *) zeigt uns in Otto den feinfühlenden, gründlichen, wenn auch zuweilen etwas befangenen Rathgeber, der von Anfang an bestrebt war, die leidenschaftliche Lust der fesselosen Phantasie zu zügeln und die Härten und Schärfen der überreichen Eigenthümlichkeit zu mildern.

Alles, was Richter schrieb, theilte er Otto zur Beurtheilung mit, ja er ließ ihn sogar über das entscheiden, was er schreiben sollte, indem er ihm das Verzeichniß von Thematen zuschickte und ihm die Auswahl der auszuarbeitenden Aufsätze übertrug. Ungeachtet der großen Verschiedenheit beider Charactere lag in dieser scheinbaren Unterordnung Richters doch keine Gefahr für ihn, da ihn der Reichthum seiner Ursprünglichkeit jedenfalls schützte, wie denn auch diese sich gradezu hoch aufbäumte, als Otto einmal einen entscheidenden Zug gegen sie that, und Richtern zu bestimmen versuchte, in seiner Prosa sich Göthe oder Schlegel zu nähern.

Besuchen wir nun den jungen Dichter — er war damals siebenundzwanzig Jahr alt — in seiner Arbeitstube und treten an seinen Arbeittisch, so werden wir eines achtungvollen Staunens uns nicht erwehren können vor einer Thätigkeit, die nicht nur der Art, sondern schon dem Umfang nach gewiß nicht ihres Gleichen hat. Richter war Hauslehrer von sieben Kindern, deren Alter zwischen 7 und 15 Jahren stand; er hatte sie in allen gewöhnlichen Vorkenntnissen, die älteren auch im Latein zu unterrichten; er hatte dabei ihre Arbeiten

*) Jean Pauls Briefwechsel mit seinem Freunde Christian Otto. Berlin bei G. Reimer 1829. 4 Bde.

Digitized by Google

außer der Schule zu überwachen, die sich unter dem von ihm entzündeten Feuereifer der Zöglinge ins Riesenhafte (einmal bis auf 135 Bogen freiwilliger Aufsätze bei einem der Knaben) steigerte.

Und neben diesem Lehrer- und Erzieher-Beruf, den Richter mit unverbrüchlicher Treue und Gewissenhaftigkeit verwaltete, fand er Zeit und Kräfte zur Ausbildung seines schriftstellerischen. Er las nach wie vor die bedeutendsten und soviel er konnte die neuesten Werke in allen Wissenschaften und machte seiner Gewohnheit gemäß längere oder kürzere Auszüge daraus in seinen Exzerptenbüchern. Alle Gedanken, philosophische, ästhetische Untersuchungen ꝛc., die ihm im Lesen kamen, oder im Sprechen, oder auf Spaziergängen, trug er, soviel möglich, in besondere Bücher ein, deßgleichen bloße Bemerkungen aus der Geschichte, Geographie, Naturkunde ꝛc. Seine dichterischen Kräfte erhielt er in ununterbrochener Uebung. So hatte er sich besondere Bücher angelegt für Witz, für Laune, für Ironien und für Satiren. Vier ziemlich dicke Quarthefte der letztern (17 — 20) schrieb er allein im Jahr 1790 vom Februar bis zum December. Aber wieviel er auch Geist und Erfindung in diesen Büchern niederlegte, er machte doch keinen oder nur sehr spärlichen Gebrauch davon bei seinen Werken. Es waren und blieben Uebungen, für welche er sich außerdem in besonderen Heften Gesetze vor- und niederschrieb, die aus der klaren Anschauung seiner Aufgaben ihm hervorgingen. Gleichzeitig hatte er sich Bücher angelegt für allerhand dichterische Hülfsmittel, so zu dem Wörterbuch der Synonymen (zur Freiheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks); ein Buch für gute und schlechte Namen; ja selbst für bestimmte

Digitized by Google

Situationen und Züge, wie sie seiner rastlosen Phantasie erschienen, hielt er besondere Hefte.

Und noch sind wir nicht an seiner eigentlichen schriftstellerischen Thätigkeit! Am 15. Juni 1790 schickte Richter an Otto ein Verzeichniß von 32 Aufgaben, deren Ausarbeitung er nach dessen Auswahl vornehmen wollte. Die meisten derselben wurden im Laufe dieses und des folgenden Jahres ausgearbeitet; mehre sind bekannt, viele noch ungedruckt. Das Verzeichniß lautet:

1. Florian Fälbels Reise mit seinen Primanern (Gedruckt im Anhang zum Quintus Fixlein).

2. Beschreibung der öffentlichen und Privatbibliotheken (Komischer Anhang zum Titan).

3. Diabolokratie statt der Theokratie (Ungedruckt).

4. Sprichwörterspiele.

5. Beschreibung der Zimmer, die ich in meinem Leben bewohnt (Ungedruckt).

6. Edictalzitazion — Steckbrief meiner Frau.

7. Beweis, daß die geforderte Tugend der Keuschheit nur das lutherische Cölibat im weitern Sinne sei (Ungedruckt).

8. Lavatersche Aussichten in die Ewigkeit bei einem Seleniten, der die Erde für seinen künftigen Himmel ansieht.

9. Pack Apologien des Ehebruchs, des einfachen und doppelten (Unsichtbare Loge).

10. Recension der Opera des H. Reichs-Herkommen.

11. Daß Monarchen unsre Päpste sind.

12. Die gefrornen Wörter am Nordpol, nach Maundeville.

13. Eine Akademie, die blos aus Ehrenmitgliedern besteht.

14. Gegen die Titularräthe; nebst der Verewigung auf Pfefferkuchen in Schlesien.

Digitized by Google

15. Daß die Weiber unsre Päpste sind (Unsichtbare Loge).

16. Meine Magensaft-Bräuerei (Ungedruckt).

17. Fratzen (Ungedruckt).

18. Besondere Fälle aus der Pastoraltheologie.

19. Daß die Bettler unsre jetzigen Barden sind (Biographische Belustigungen).

20. Gerichtshof der Liebe.

21. Supplik eines Poeten an den Reichshofrath um die Standeserhöhung zum gekrönten Poeten nebst dem Beweis seiner poetischen Einkünfte (Biograph. Belustigungen).

22. Auch eine eines Barons um den Grafenstand und Beweis seiner gräflichen Einkünfte.

23. Beschreibung der gemalten, geschnitzten Thiere, Begebenheiten ꝛc., die beim Vogelschießen abgeschossen werden.

24. Beschreibung meines Epitaphiums (Ungedruckt).

25. Erfindung des Essens. Rechtfertigung der Schaugerichte (Ungedruckt).

26. Verse auf Spitzbuben, Särge, Schüsseln — Inscriptionen der Strumpfbänder.

27. Neue Hypothese aus der Hypothese der harmonia praestabilita (Sämmtl. Werke I. Ausg. B. 63).

28. Daß wahre Tugend nur im Reden bestehe.

29. Anleitung zur mechanischen Briefstellerei.

30. Daß die Fürsten Götter sind und zwar böse.

31. Die Gesichtpunkte, woraus der Teufel, der Tod und der Maler die Welt ansehen (S. W. I. Ausg. B. 64).

32. Weibliche Ohnmachten (Unsichtb. Loge).

In demselben Jahre 1790 schrieb Richter auch die „Bayrische Kreuzerkomödie," die seltsam genug ungedruckt geblieben ist und zuletzt eine Stelle im Papierdrachen (Frankfurt 1845)

Digitized by Google

gefunden. Dabei denke man nicht, daß er seine Werke so zu sagen aus dem Aermel schüttelte. Für jedes kleinste wurden besondere Studierhefte angelegt und die Pläne sorgfältig überdacht, die Charactere, Begebenheiten, Schilderungen im voraus entworfen und nach allen Seiten verfolgt, ehe die wirkliche Arbeit begann, so daß jedes einzelne Werk für die Vorarbeiten wenigstens ebensoviel Zeit erforderte als für die Ausführung selbst.

Sehen wir endlich, daß Richter bei all diesen vielen und mannichfaltigen Beschäftigungen noch Muse fand, schriftliche Controlle über seine Sitten und Gewohnheiten in einem Tagebuche zu führen, sich über sein Verhalten und seine schriftstellerische Thätigkeit feste Regeln niederzuschreiben, alle seine Briefe vollständig oder wenigstens im Auszug in seine Correspondenzbücher mit eigner Hand einzutragen, so begreift man in der That nicht, wo daneben das Leben mit seinen materiellen Bedürfnissen Platz genommen haben mag.

Freilich war auch von einer andern Seite dafür gesorgt, daß sie einen zu großen Platz nicht beanspruchen durften; denn wie groß auch der Reichthum war, den er aus dem Schacht seines Geistes zu Tage förderte — die Absatzwege blieben immer noch verschlossen. Vergebens wandte er sich an Bertuch in Weimar mit einem Aufsatz fürs Modejournal (Pasquill auf die schönste Frau in Deutschland); er kam — gänzlich mißverstanden — zurück und fand erst später in der Herbstblumine eine Stelle. Auch an Herder wandte Richter sich vergebens, um einige Arbeiten ins deutsche Museum zu bringen. Von keinem bessern Erfolg waren seine Briefe an Göschen, dem er für die „Thalia" eine Arbeit anbot.

So von allen Seiten kalt zurückgestoßen zu einer Zeit,

Digitized by Google

wo die Wärme des innern Frühlings Blüthe an Blüthe hervortrieb, faßte er den Entſchluß, in ein größres Werk die Ernte der erſten Jahre auszuſchütten — einen Roman zu ſchreiben. Trotz allem äußern Mißgeſchick, das ihm nur um ſeiner armen Mutter willen ſchmerzte, deren Loos täglich ſchlimmer, deren Hoffnungen täglich geringer geworden, trotz der Unannehmlichkeiten und Hemmungen, die ſeine Lage mit ſich brachte, trotz der Ungewißheit, ob er je feſten Boden in der literariſchen Welt gewinnen würde, machte er ſich an den Bau ſeiner „unſichtbaren Loge“ und vollendete denſelben in der kurzen Zeit von elf Monaten, vom März 1791 bis Februar 1792. Indeſſen war mit dem Buch nicht auch gleich ein Verleger geboren und die alte Sorge ſtand unverrückt neben dem Schreibtiſch des Dichters. Da dachte Richter an Moritz in Berlin, aus deſſen „Anton Reiſſer“ ihn eine verwandte Seele angeſprochen; und nachdem er noch unter den Rathſchlägen ſeines Freundes Otto ſeinen Roman überarbeitet, ſandte er ihn in der Hoffnung, auf dieſem Wege einen Verleger zu finden, am 7. Juni 1792 an Moritz mit folgenden Zeilen:

„Ich wollte, Sie hätten dieſe Seite ſchon hinuntergeleſen, damit ich nicht erröthete über Ihr Erſtaunen beim Anblick des Volumens. Das ſchwarze Wachstuch umwickelt, wie das Leben, eines Menſchen Charakter, Freude, Schmerz, einen halbabgebrochnen Plan, kurz einen Roman; ich hätte beinah geſchrieben einen Menſchen. „Warum ſchickſt du, muß ich mich fragen, einen deutſchen Roman — da dieſe durch generatio aequivoca erzeugte Gattung von literariſchen Leſeleichen einen Mann von Geſchmack anekelt — einem Manne, den du ſo liebſt, der dich ſo oft traurig gemacht, wenn er dir zeigte, was das Leben iſt und der Menſch, der ſich darin zerblättert; was der

Digitized by Google

dünne ſpitze Augenblick iſt, auf dem wir ſtehen, und wie zwiſchen unſerm kurzen Schlafe und Traum ein Erdball, und zwiſchen den länger Schlafenden und Träumenden ein wenig Erde liegt.“ Man wird traurig, wenn man ein Buch endigt, weil man an alles denkt, was man noch endigen werde — ich bin jetzt nicht heiter genug, um deutlich zu ſein.

Da ich Ihnen das Buch ſchicke, ſo würde ich die Meinung vergeblich zu verhehlen trachten, die ich von dieſem habe und die mir nicht erlaubt, es wie einen amputierten Louisd'or auf der Buchhändlerbörſe circulieren zu laſſen und es dem gefühlloſen Taſten von geiſtigen Sklavenhändlern anzubieten, die ich nicht kenne. Es iſt mir ſüß, wenn ich weiß, ich ſchicke es zu einem Herzen, das — ſeine Superiorität abgerechnet — dem ähnlich iſt, unter dem jenes getragen und genährt worden. Fänden Sie es nach dem Leſen deſſelben werth, von den Wenigen geleſen zu werden, die Ihnen ähnlich ſind, ſo bitte ich Sie, ihm durch Ihr Urtheil oder durch einige Blätter, oder durch das Ganze eine merkantiliſche Hand zuzuwenden, die es aus der geſchriebenen Welt in die gedruckte führe.

Um Ihnen das Leſen des Ganzen zu erſparen oder zu erleichtern, wollt' ich Ihnen ein Inventarium der erträglichſten Stellen ſchicken; aber dieſe würden nichts taugen, wenn ſie iſoliert etwas taugten, und im Roman kann wie im Himmel nicht ein Luftſegment, ſondern die Lufthalbkugel die Täuſchung des blauen Himmels geben.

Ich ſchrieb bisher nur Schriften, die einem Publicum nicht gefallen können, dem Kranz gefiel und das eben ſo viel Geſchmack als Gelehrſamkeit beſitzt und das nicht einmal die Mythologie (ausgenommen ſeit einigen Jahren) verſteht, die

Digitized by Google

jede Pariſer Dame ſo gut auswendig kann, wie die irdiſche Mythologie, den Almanac royal.

Da ich nicht weiß, ob Sie oder das Schickſal mir die Erlaubniß an Sie zu ſchreiben, die ich mir mit zu vieler Zudringlichkeit genommen, jemals wieder geben werden, ſo trenn' ich mich von Ihnen, geliebter Freund, deſſen Gange der Ideen ich ſoviel verdanke, wie ſeinen Ideen, und deſſen Geſchichte ſoviel, wie ſein Denken lehrt, — mit allen den Wünſchen, die in einem Leben, das eine Fortſchreitung in halben Tönen iſt, die einzige erleichternde Sprache des ſo oft hintergangenen liebenden Herzens ſind. Die Wolke des Lebens ziehe langſam und ſchimmernd und mit ſanften Thränen über Ihr Haupt und entblöße ſpät den Himmel, der auf der zweiten Welt liegt, die ſo weit im Hintergrunde iſt und kaum die Parallaxe einer Terzie hat.

Indem Sie auf dem ſteinigenden und blitzenden Aetna des Lebens ſtehen, ſei es Ihr Troſt und meiner auch, daß wir darauf die Sonne ſchöner kommen ſehen.

J. P. F. R."

Nach ſoviel vergeblichen Verſuchen war die Hoffnung Richters auf den Erfolg dieſer Sendung nicht ſehr groß. Um ſo größer war die Ueberraſchung, als er als Antwort folgende zwei Briefe erhielt:

„Berlin den 16. Juni 1792. Mit der nächſten Poſt ſchreibe ich Ihnen! Laſſen Sie mich aber, mein Theuerſter, Ihnen noch heute aus der ganzen Fülle der Empfindung ſagen, daß was ich in Ihrem Werke geleſen habe, mich entzückt hat! Der Ihrige Moritz."

„Berlin den 19. Juni 1792. Und wenn Sie am Ende der Erde wären, und müßt' ich hundert Stürme aushalten,

Digitized by Google

um zu Ihnen zu kommen, so flieg' ich in Ihre Arme! Wo wohnen Sie? Wie heißen Sie? Wer sind Sie? Ihr Werk ist ein Juwel; es haftet mir, bis sein Urheber sich mir näher offenbart! Der Ihrige Moritz."

Ausführlicher schildert der Bruder von Moritz in einem Briefe an Richter den Eindruck, welchen das Manuscript hervorgebracht: „Bei seiner natürlichen Bereitwilligkeit, jedem zu dienen, wurde er zu oft gemißbraucht, als daß sein Eifer nicht zuweilen hätte erkalten sollen, besonders wenn grade ihn selbst etwas Wichtiges interessierte, welches der Fall war, als Ihr Manuscript der Mumien ankam. (Er war eben im Begriff, um seine Braut zu werben.) Das Gesicht, welches er machte, als er Ihren Brief erbrechen sollte, läßt sich nur sehen, nicht beschreiben. Doch denken Sie sich ein recht großes, breites, ins Schwärzliche fallendes, auf dem sich auch die kleinste Gemüthsbewegung mit den deutlichsten Zügen darstellt, denken Sie sich dieses Gesicht in die verdrießlichsten Falten gezogen und dabei ein Aeh!! so gedehnt wie möglich, so haben Sie eine ungefähre Vorstellung davon. Mein jüngster Bruder mußte den Brief erbrechen und konnte ihn erst nach einigen Tagen dazu bringen, daß er ihn las; worauf er aber auch in der größten Eile das Manuscript von der Post zu holen befahl. Bei den ersten Zeilen Ihres Briefes stellte sein Auge schon die größte Aufmerksamkeit der Seele dar, und am Ende desselben war auch im ganzem Gesicht fast nicht eine Falte mehr zu sehen. Nun verzog es sich wieder etwas, weil der Bote mit dem Manuscripte nicht schnell genug kam. „Das ist sonderbar, sagte er, das ist kein unbekannter Gelehrter; das ist Göthe, Herder, Wieland, irgend ein solcher, der mich nur durch eine fremde Hand in Versuchung führen will. — Aber

Digitized by Google

nein! fuhr er fort, als er einige Blätter des Manuscripts gelesen hatte, das begreife ich nicht, das ist noch über Göthe! Das ist ganz was Neues!" Seine darüber verwunderten Brüder wollten nun gleich etwas davon lesen; aber: „Nicht also, gab er ihnen zur Antwort, das ist etwas auf den ersten Pfingsttag." Und nach Verlauf von zwei langen Tagen las er ihnen dann auf einem kleinen Observatorio, das er sich über seiner Wohnung hatte errichten lassen, zur Feier des Festes die Auferstehungszene Gustavs vor. Auch war dieß das erste, was er seiner Braut vorlas. Sie hätten ihn überhaupt sollen lesen hören. Aber wie er dieß las, so las er nie."

Hiermit war ein Wendepunkt in den äußern Verhältnissen Richters eingetreten. Je kälter aber die Aufnahme gewesen, welche er bis dahin in der Welt gefunden, um so wärmer, ja überschwänglicher war nun sein Dank gegen das erste Zeichen der Liebe. Er schüttete sein ganzes Herz vor Moritz aus, er rollte ihm das Bild seines Lebens auf und meinte auf der Stelle zu ihm fliegen zu müssen. Nun schickte er auch noch das „Leben des vergnügten Wuz" nach Berlin, daß es der unsichtbaren Loge beigefügt werde; und als hierauf Moritz schrieb: „Der Wuz Geschichte verfaßt hat, ist nicht sterblich! — Wir werden und müssen uns bald sehen. Ihnen sind hier mehr Herzen eröffnet, als Sie wissen und glauben," und als zu den Worten der Liebe auch die Thaten kamen und Richter für seine Arbeit den ersten bedeutenden Ehrensold durch Moritz erhielt, und er eine Rolle von hundert Ducaten in den Schooß der erstaunten armen Mutter legen konnte, da gab es schwerlich einen glücklicheren Menschen auf der Erde, und gewiß keinen für sein Glück dankbarern.

Der Verleger der unsichtbaren Loge war Matzdorff in

Digitized by Google

Berlin, der Schwager von Moritz; der Druck war Anfang 1793 beendigt und Richter erhielt sein Buch an seinem Namenstag (5 März) und mit ihm jene heilige, beseligende Autorfreude, die er später wiederholentlich mit glänzenden Farben geschildert und deren Quelle dem Leser der „sieben letzten Worte" am Schluß der unsichtbaren Loge wohlbekannt ist, von denen er selbst geschrieben, daß er wohl selten wieder eine Stunde haben werde, wo sein Herz so hoch schlüge, wo ihm fast alle Sinne so vergingen, wie in der Geburtstunde jener sieben Worte.

Die grönländischen Prozesse waren anonym erschienen, die Teufelspapiere unter dem Namen Hasus. Mit der unsichtbaren Loge trat Richter als Jean Paul auf. Ueber die Wahl oder vielmehr Französierung seines Namens (denn er wollte denselben ganz, nicht nur, wie es üblich, zur Hälfte französisch ausgesprochen wissen) hat er nirgend einen bestimmten Aufschluß gegeben. Unzweifelhaft aber ist es, daß sie mit dem Antheil an seiner Bildung in Verbindung steht, welchen er der französischen Literatur verdankte, wenn auch ebenso gewiß der komische Klang der beiden einsylbigen Namen einen großen Reiz für ihn gehabt haben mag.

Digitized by Google

ſchlagen; meine Sinne mögen noch, ehe ſie ſechs Bretter einſperren, die herumflatternde Freude haſchen, beim kurzen Schritte von der Wiege ins Grab — Aber ich achte alles nimmer, und euch, meine Mitbrüder, will ich mehr lieben, euch mehr Freude machen! Ach! wie ſollt' ich euch in euern zwei Decembertagen voll Leben quälen, ihr erbleichenden Bilder voll Erdfarben, ein zitternder Wiederſchein des Lebens? — Ich vergeſſe den 15. November nie!"

Am 15. November 1825 ſtanden trauernd die Seinen um den theuern — Todten.

Mit der unſichtbaren Loge hatte Jean Paul ſeine eigentliche Dichterbahn betreten. Denn wenn er auch weder dem Scherze, noch ſelbſt dem Spotte Lebewohl ſagen mochte, das wußte er doch, daß er nie ein Buch voll lauter Satiren, wie die Teufelspapiere oder Grönländiſchen Prozeſſe, nicht mehr ſchreiben würde. Dagegen ſtiegen in ſeiner Seele eine Menge neuer Pläne auf und für jeden ward etwas gethan. Der Hesperus, am 21. Sept. 1792 begonnen, ward am 21 Juni 1794 beendet; Siebenkäs inzwiſchen angefangen und auch ſchon zum Titan der Grund gelegt. Quintus Fixlein mit ſeinen rührenden und ſcherzenden Beigaben wurde in dieſer Zeit geſchrieben, und ſchon nach einem Jahre neuaufgelegt mit der unvergleichlichen Geſchichte ſeiner Vorrede nebſt der Vernichtung; und zu gleicher Zeit erſchienen die biographiſchen Beluſtigungen. Aber mitten in dieſem Dichterfrühling dauerte die Winter-Kälte des äußeren Lebens fort. Nach dem Goldregen der Unſichtbaren Loge trat wiederum Dürre ein, und auf Moritz' Sturm der Begeiſterung — Windſtille. Moritz ſelber war geſtorben; der Schwager Matzdorff betrachtete das angeknüpfte Verhältniß mit dem weltfremden

Digitized by Google

jungen Mann aus dem Comptoirfenſter, und zahlte für den Hesperus zweihundert preußiſche Thaler. Es war ein leidliches Geſchäft, nur nicht für den Verfaſſer, der nun, nach Hof zurückgekehrt und von der Sorge ums Leben gedrängt, das beſchwerliche Schulmeiſteramt von neuem und unter weit weniger günſtigen Verhältniſſen zu einer Nahrungsquelle für ſich und ſeine Mutter machen mußte. Man hat ſich oft über die grellen Contraſte in der Schreibart Jean Pauls beſchwert und ſie für unerklärlich bezeichnet; vielleicht verſteht man ſie beſſer, wenn man daran denkt, daß der Dichter vom „Tode Emanuels," oder von der „Rede des todten Chriſtus" zu einem Jungen gehen mußte, um ihm das Buchſtabieren und Einmaleins in den widerſpenſtigen Kopf zu bringen, oder daneben für die Höfer geſelligen Bedürfniſſe ein Paar Mädchen aufzuputzen, für welche er ſich mehr in den Propyläen als bei den Myſterien der Bildung aufzuhalten hatte, da die jungen Damen von gewaſchnen Händen, beſchnittenen Fingernägeln, Reinlichkeit der Kleidung ſo wenig eine klare Vorſtellung gehabt zu haben ſcheinen, als von der Pflicht der Verträglichkeit oder des Fleißes. Für ſolche Gegenſätze bedurfte es einer ſtarken Seele, und jener wunderbaren Gabe, an jeder Stelle — und wär's ein nackter Fels — einen Blumengarten anzulegen, oder einen Schacht auf edle Metalle. Außerdem, daß er ſich die Aufgabe ſtellte, Lob und Tadel in den mannichfachſten Wendungen in ein „Noth- und Hülfsbüchlein" ſeiner Zöglinge einzutragen, und damit oft einen Verdruß in eine Art Luſt umzuwandeln, machte er unter dieſen Kindern (wie vorher in Schwarzenbach) weitere Studien zu ſeinem unſterblichen Werk über die Erziehung.

Ungeachtet dieſer und ſo mancher andern Beſchwerden war

der (meteorologisch) schöne Sommer von 1794 für Jean Paul einer der schönsten. Der Hesperus vollendet; Otto, das Orakel und Gottesgericht seiner Zukunft und seines Werthes, zwar immer warm bisher, aber nie glühend, plötzlich (bei dem Hesperus) in aufflammender Begeisterung für den allen Großen der Dichtkunst ebenbürtigen Freund; neue Entwürfe im Kopfe und alle Schleusen des Dichterstroms geöffnet; dazu Reisen, und zwar bedeutende, in die große Welt: von Hof nach Baireuth, wo er zum ersten Male die Autorfreude erlebte, von ganz fremden Menschen, sogar von einer Fürstin*) gekannt zu sein, blos durch sein Buch; neue, angenehme Bekanntschaften; und über alles ein neuer Freund.

Dieß war Emanuel, ein jüdischer Geschäftsmann, der sich aus ziemlich untergeordneten Verhältnissen zu nicht unbeträchtlichem Wohlstand emporgearbeitet, ein Mann von hoher Schönheit und würdevollem, einnehmendem Wesen, und wenn auch nicht wissenschaftlich gebildet, doch ausgestattet mit einer glücklichen Gabe der Auffassung, Frische und Tiefe der Empfindung, frei und hoch im Denken und unerschöpflich in sinnigen Bemerkungen und eigenthümlichen Beobachtungen. Diese Eigenschaften, auf denen überdieß der seiner Nation eigenthümliche Glanz des Orientalismus lag, zogen ihm vornehmlich die Verehrung gefühlvoller und geistreicher Frauen zu. Aber auch Männer von Bedeutung legten einen hohen Werth auf seinen Umgang und seine Freundschaft, wie denn namentlich Herder in vertrautem Verhältniß zu ihm stand, Thieriot einen Briefwechsel mit ihm unterhielt, der eine wahre Fundgrube für Witz und Vergnügen auch für fremde Leser sein würde.

*) Die Fürstin Lichnowsky, welche sich in Baireuth aufhielt, wo Hofrath Schäfer die Erziehung ihres Sohnes leitete.

Digitized by Google

Jean Paul hatte ihn zuerst aus Briefen an eine Höfer Freundin, sodann bei seinem ersten Besuch in Baireuth persönlich kennen gelernt, und wie kurz auch das Zusammensein gewesen, er wußte es, daß er einen ewigen Freund in ihm gefunden hatte. In dieser Empfindung schrieb er an ihn (im October 1794): „Es thut meiner ganzen Seele wohl, daß Sie mich lesen. Ich und Sie gehören zusammen; unsre Bekanntschaft ist kurz, aber unsre Verwandtschaft ist ewig. Meine Seele ist nicht der Wiederhall der Ihrigen, sondern Echo und Klang fließen zusammen, wenn sie nahe an einander sind, in der Physik und in der Freundschaft. Ach, in diesem zerstäubenden Leben, in dieser finstern Baumannshöhle von Welt, wo Blut, wie Tropfstein, zu unsern Gestalten zusammentropft und wo diese Gestalten so kurz blinken und so bald schmelzen, in diesem schillernden Dunst um uns, gibt es ja nichts Stehendes und Fortglühendes und nichts was uns Gefühle der Unvergänglichkeit reicht, als ein Herz das geliebt wird, und eines das liebt. Und doch brauchen diese zerfließenden Schatten ein Dezennium, um einen Bund zu schließen, und nur eine Minute, um ihn zu trennen. — Ich und Sie haben das Dezennium nicht gebraucht.— Der Frühling, der uns soviel Blüthen wiedergibt, wird mir auch Baireuth und seine geliebten Menschen wiederschenken, die jetzt, wie er, sich von mir trennen. Lassen Sie uns wenigstens auf dem Papier öfter die Hände reichen, doch so, daß wir Briefe nicht wie Visiten nicht gegen einander berechnen, daß keiner schweige, wenn der Andere schweigt ꝛc.“

Der Briefwechsel, der sich von da an entspann, führte beide in immer wachsender Liebe näher zusammen. Unvermerkt war Emanuel der dritte im Bunde, welchen Jean Paul mit

Digitized by Google

seinem Otto für das Leben geschlossen. Emanuel umfaßte vornehmlich alles rein Menschliche im Freunde mit unaussprechlicher Liebe, das unermüdete Arbeiten am Salomonischen Tempelbau im Innersten der Seele und die Reinheit und Gluth seiner Empfindung und gewann dafür Jean Pauls Herz, das ihm durchs ganze Leben blieb und endlich noch am letzten Tage an dem seinigen mit den letzten schweren Schlägen ausschlug. Man hat vielfach die Meinung gehegt, Jean Paul habe diesem seinem Freunde in dem Emanuel des Hesperus ein Denkmal gesetzt; ohne zu bedenken, daß dem Zartgefühl des Dichters, der selbst um geliebte Todte, wenn er im Feuer der Begeisterung ihre Seele anrief, den verhüllenden Schleier legte, eine so plumpe Vergötterung eines lebenden Freundes unmöglich sein mußte. Wahr ist, daß viele Züge des Hesperus-Emanuels mit denen des wirklichen übereinstimmen; aber auch selbst diese sind nicht von ihm genommen, da der Hesperus geschrieben war, ehe Jean Paul die Bekanntschaft Emanuels gemacht.

Außer Otto hatte Jean Paul im kleinen engen Hof weder Liebe noch Verständniß, mithin auch keine Anerkennung gefunden. Die Leichtigkeit, mit welcher er sich in Baireuth überall einführte, die große Theilnahme, die man (und zwar, was er in Hof nicht erlebt hatte, unaufgefordert) seinen Schriften und ihrem Verfasser bewies, so daß er sich „wie ein Haifisch hätte umzeigen lassen können;“ ein Verleger für seinen Quintus Fixlein und endlich die überaus reizende Gegend, die aus Baireuth ein „Maienthal“ für ihn machte, bestimmte ihn, die Reisen dahin mehre Sommer nach einander zu wiederholen.

Die angenehmen Eindrücke des ersten Besuchs wiederhol-

Digitized by Google

ten und vermehrten ſich und haben gewiß nicht wenig zu dem in ſpätern Jahren gefaßten Entſchluß beigetragen, die freundliche Stadt zum bleibenden Wohnort zu erwählen.

Die Wolken, welche das Leben Jean Pauls überſchattet hatten, traten mehr und mehr zurück, und wie es Licht um ihn ward, ward er weiter und weiter ſichtbar. Schon flog ſein Name durch Deutſchland. Der Hesperus war wie der Verkünder eines neuen Morgens am Himmel der deutſchen Literatur begrüßt worden und hatte wie ein Feuer gezündet. Die Forderung Herders an einen neuen Dichter (in den Briefen zur Beförderung der Humanität), zuerſt und vor allem ein Wort des Herzens zum Herzen, einen Laut der allgemeinen Stimme, des Wunſches und Strebens der Nationen, den Hauch und Nachklang des mächtigen Zeitgeiſtes zu geben, ſchien Jean Paul erfüllt zu haben. Die Wahrheit der Darſtellung, auf neue überraſchende Weiſe gewürzt durch die ſtete Gegenwart des Verfaſſers, führte unmittelbar zum Glauben an ihn und zu ihm ſelbſt; nur wer ſie gelöſt, konnte die höchſten Aufgaben des Lebens ſo klar erhebend hinſtellen; nur wer im Beſitz unverwüſtlicher Seelenheiterkeit war, konnte ſo leicht und frei und hoch ſich über das Leben hinbewegen; den Druck der Liebe, den er Allen gab, fühlte Jeder im eignen Herzen, und es war das natürlichſte Gefühl von Dankbarkeit, Bewunderung und Gegenliebe, welches ſo viele ſeiner Leſer beſtimmte, ſich ihm perſönlich zu nähern.

Unter den Männern von Bedeutung, die dahin zu rechnen ſind, muß hier zunächſt Friedrich von Oertel genannt werden. Er hatte früher in Rußland gelebt und dort ein Buch „vom Adel“ gegen Kotzebue geſchrieben. In Leipzig, wo er um die angegebene Zeit ſich aufhielt, erſchien von ihm ein

Digitized by Google

Buch „von der Humanität," deſſen Herder rühmend gedenkt. Ueber Jean Pauls Schriften hatte er ſich in einem Brief an einen Freund u. A. geäußert: „J. Paul iſt ein Prophet, ein Apoſtel, und ich bin dem ſchon gram, der ihn auch nur kunſtmäßig loben will. Leſ't! um Gottes Willen leſ't! das ſollte ſeine einzige Recenſion ſein!" — Mit dieſem Manne trat Jean Paul raſch in ein inniges Freundſchaftverhältniß, das ſich auch auf ſeinen Bruder und ſeine Schweſter, die nachmalige Fürſtin Karolath in Schleſien, ausdehnte und zu einem ſehr belebten brieflichen Verkehr führte.

Ein andrer Verehrer trat mit ſeiner Liebe und Güte verhüllt vor den Dichter. Jean Paul erhielt nehmlich durch die Poſt mit beigeſchloſſenen funfzig Thalern folgenden Brief:

„Sie ſollen arm ſein, lieber Herr Richter! Sie? der Millionair an Verſtande? Weil dieſe Millionairs gewöhnlich arm ſind, und dieſes auch recht gut iſt — denn die andern ſchreiben keine Bücher — ſo glaub' ich's, und weil Ihre Bücher mir Vergnügen machen, ſehr viel Vergnügen, nichts als Vergnügen, ſo halt' ich für meine Schuldigkeit, Ihnen, lieber Herr Richter, auch ein kleines Vergnügen dadurch zu machen, daß Sie ſehen, daß Ihre Leſer dankbar ſind, alle dankbar ſind; die meiſten können's aber nicht beweiſen, und das iſt auch recht gut; Sie, lieber Herr Richter, würden ſonſt reich, und ſchrieben keine Bücher mehr. — Grüßen Sie, lieber Herr Richter, Ihren Chriſtian und Ihre Klotilde vom Dankbaren und ſeien Sie ſo großmüthig, als er dankbar iſt. Ihr ergebenſter Diener.

Scheerau, den 23. Mai 1796. Septimus Fixlein."

Der Septimus blieb lange Jahre unbekannt, bis einmal ein glücklicher Zufall „den äſthetiſchen Jubelſenior, deſſen Tri-

Digitized by Google

umphwagen nicht blos das Musenpferd, sondern auch die weißen geheiligten Rosse der biedern Germanen ziehen," nehmlich den alten Gleim in Halberstadt als solchen verrieth.

Keine Stelle übrigens konnte zu jener Zeit die Augen eines jungen Dichters mehr auf sich ziehen, als die, von wo das Viergestirn der deutschen Literatur, Göthe, Schiller, Herder und Wieland, seine Strahlen sendete: Weimar. Und auch von dort erhielt Jean Paul die erfreuendsten Beweise der Anerkennung, „einen unverwelklichen Kranz, welchen Beifall und Achtung von Wieland und Herder ihm wand;" die Nachricht, daß er Knebel, Einsiedel u. A. zu seinen warmen Freunden rechnen dürfe, und die dringende Bitte, persönlich zu erscheinen.

„O lassen Sie mich (schrieb ihm Frau v. Kalb, die geistathmende und großherzige Freundin Schillers, Herders und fast aller großen Zeitgenossen), lassen Sie mich Ihnen von Ihren Freunden sagen, oder von Ihnen. Sie sind der Geist unserer Verbindung. Reich sind wir Alle durch die Achtung, Bewunderung und Hoffnung, die Ihre Schriften erregen; an ähnlicher Anerkennung Ihres Werths erkennen wir, die unsere Freunde sind oder werden können. Keines als ich weiß, daß wir Sie hier erwarten dürfen; doch ist es fast das Zeichen unsers Grußes: Ist Richter noch nicht hier? — Sie sind ein tiefer Forscher, ein ferner Seher in Zeit und Zukunft: ein Phänomen in dieser Zeit, die Ihrer bedarf. Krieg und Kampf ist überall, oder ödes kaltes Nichts, schale Form, kein Inhalt: in Ihnen erscheint uns aber ein Geist, — Herz und Seele — der Tausende, die schlafen, aus ihrem Todesschlummer retten könnte. Unsere Erwartungen sind nicht zu kühn .... und

Digitized by Google

doch vergeſſ' ich leider immer über dem ſchönen Genius, der Sie begleitet, den mächtigen, durch den Sie herrſchen."

Auf dieſen Brief reiſte Jean Paul nach Weimar.

Die Umſtände, unter denen Jean Paul Weimar ſah, waren viel zu außerordentlich, als daß dieſe Reiſe nicht einen entſchiedenen Abſchnitt in ſeinem Leben hätten machen müſſen. Sie ward nach ſeinem eignen Wort die „Bergſtraße in ſeiner Lebenslaufbahn, die eine neue Welt in ihm anfing." Aus dem Dunkel ſeiner bisherigen Verhältniſſe, in welche die wohlwollende Theilnahme einiger wenigen wenig oder nicht bekannten Menſchen nur eben die erſten Lichtſtrahlen des Entzückens geſendet, trat er plötzlich in den Feuerſchein eines Ruhmes, wie er ihn nie geahnet, und ſah ſich da, wo nur größtes Verdienſt Geltung haben konnte, mit Lob und Liebe völlig überſchüttet. Ueberwältigend war der Eindruck des Glücks, aber — nicht für ſein Herz: Er blieb, wie er verheißen, nicht ein beſcheidener, ſondern ein demüthiger Mann.

Am 11. Juni 1796 war Jean Paul in Weimar angekommen. Durch Frau v. Kalb, die er zuerſt beſuchte, war er überall angemeldet. Alle wollten den wunderbaren Menſchen ſehen; alle Herzen ſchlugen ihm entgegen; die Herzogin Amalia hatte an allen Thoren Auftrag gegeben, ſeine Ankunft ihr ſogleich zu melden, und lud ihn alsbald zu ſich und beglückte ihn mit den Zeichen der wärmſten Theilnahme und Bewunderung. Ein H. v. Oertel, Bruder des Leipziger Freundes, nahm ihn ohne Weiteres als Gaſt in ſein Haus und bot alles auf, ihm ſeine Liebe zu beweiſen. Kurz die Bewegung war allgemein und gewaltig, und unberührt blieb keine Stelle am deutſchen Parnaß, als allein ſein in die ewige Ruhe der Eisregion ragender Doppelgipfel: Göthe und Schiller.

Digitized by Google

Jean Pauls Aeußeres diente nicht grade zu seiner Empfehlung. Gegen die allgemeine Sitte trug er entblößten Hals und frei flatterndes Haar; stark und markig von Körperbau war er doch damals mager und von gelblich bleicher Gesichtfarbe. Nur das Auge trug allen Zauber einer höhern, sich in ihm offenbarenden Welt. Er sprach, wie er schrieb, blühend und bestimmt; sein Organ war wohlklingend und volltönend, aber weich, und erhielt durch die voigtländische Mundart den besondern Reiz des Fremdartigen. Zu diesem Allen nun die Unschuld seines Wesens, die Wahrhaftigkeit und Innigkeit seiner Empfindung, der unerschütterliche Glaube an die Menschheit — dieß alles mußte an einem Orte, wo man über „geschminkten Egoismus und ungeschminkten Unglauben" vielfach klagte, freilich erquicken, wie Bergluft.

Der größte Augenblick des ersten Tages war für Jean Paul das Zusammentreffen mit Herder. Auf dem Wege zu Knebel, wohin Frau v. Kalb ihn geleitet, war ihnen Einsiedel begegnet. Beide Männer hatten ihn wie einen alten Freund begrüßt. Es war im Park. Auf einmal sagt Knebel: „Wie sich das alles himmlisch fügt! Dort kommt Herder und seine Frau mit den zwei Kindern! — Und wir gingen ihm entgegen, schreibt Jean Paul an Otto, und unter dem freien Himmel lag ich endlich an seinem Mund und an seiner Brust, und ich konnte vor erstickender Freude kaum sprechen und nur weinen, und Herder konnte mich nicht satt umarmen."

Schon der erste Abend machte beide Männer, wie verschieden sie auch an Jahren, zu ewigen Freunden. „Mit Richter, schrieb Herder an Jacobi, hat mir der Himmel einen Schatz geschenkt, den ich weder verdient, noch selbst erwartet habe. Jedes neue Zusammensein mit ihm eröffnet mir eine neue

Digitized by Google

größre Kiste, voll von alledem, was die heiligen drei Könige brachten. In ihm wohnen sie alle drei und der Stern geht immer über seinem Haupte. . . . Ich kann von ihm nichts sagen, als er ist ganz Herz und Geist; ein feinklingender Ton auf der großen Goldharfe der Menschheit, auf der es soviel zersprungene Saiten und verstimmte Töne gibt wie — ich z. B. Aber, sagt der Apostel Paulus, mir ist Barmherzigkeit widerfahren." Und gegen seine Frau äußerte Herder: „Richter steht auf einer hohen Stufe. Ich gebe alle künstlich metrische Form hin gegen seine Tugend, seine lebendige Welt, sein fühlendes Herz, seinen immer schaffenden Genius. Er bringt wieder neues frisches Leben, Wahrheit, Tugend, Wirklichkeit in die verlebte und mißbrauchte Dichtkunst."

Wieland war leider nicht anwesend in Weimar, und Jean Paul sandte ihm einen schriftlichen Gruß nach den Alpen, wo er sich grade aufhielt. Wieland schrieb darauf an Böttiger: „Sagen Sie unserm Freund Jean Paul, daß mir sein schriftlicher Besuch eine der schönsten Stunden meines Lebens gemacht hat, daß er in meinem Herzen unmittelbar seinen Platz über dem Freund Jean Jacques eingenommen hat, und daß ich noch nicht kalt genug bin, ihm, was ich von ihm denke, und was ich für ihn fühle, mit Worten auszudrücken. Ich freue mich unsäglich, diesen Winter einige Zeit seines persönlichen Umgangs zu genießen, und hoffe zuversichtlich, der Dämon, der mich versichert, wir würden beide uns gut dabei befinden, sei keiner von den Lügengeistern, die der Adoni Elohim der Juden in seinem Hofdienst hatte, und zuweilen wenn er ihre Könige und Propheten aufs Eis führen wollte, zu employieren kein Bedenken trug." Und später:

Digitized by Google

„Geben Sie mir eine neue Sprache, so will ich unter allen Briefschulden diese am liebsten tilgen. Bei manchem Versuche war mir jeder Ausdruck zu arm und kahl.“

Sehr anders gestaltete sich das Verhältniß zu Schiller und Göthe, von denen der erste in Jena lebte. Sie hatten sich bereits, bevor sie Richter gesehen, in Briefen ungünstig, ja herb über ihn ausgesprochen; und höchstens hatte Schiller den „lustigen Patron“ ergötzlich gefunden. Freilich wirkte die unmittelbare Erscheinung des außerordentlichen Menschen auch auf sie wenigstens so weit erwärmend, daß Göthe erklärte, durch seine „Wahrheitsliebe und den Wunsch, etwas in sich aufzunehmen, für ihn eingenommen zu sein;“ und daß Schiller ihn nicht nur einlud, Mitarbeiter bei den „Horen“ zu werden, sondern sogar seine feste Uebersiedelung nach Jena betreiben wollte.

Für Jean Paul übrigens, wie leicht und unbefangen er sich vor Fremden und Fernstehenden bewegte, hatte der Gang zu Schiller und Göthe, vornehmlich zu letzterm, besondere Schwierigkeiten. Er hatte ihm, und zwar als ein Zeichen der wahrsten innigsten Verehrung, vor Jahren die „unsichtbare Loge“ und später, obschon Brief und Buch ohne Erwiederung geblieben, den „Hesperus“ gesendet. Auch hierauf hatte Göthe nicht geantwortet. Kein Wunder, daß Jean Paul ihm gegenüber befangen war. „Ich kam mit Scheu zu Göthe, schrieb er an Otto. Jeder malte ihn ganz kalt für alle Menschen und Sachen auf der Erde. Die Kalb sagte: er bewundert nichts mehr, nicht einmal sich; jedes Wort sei Eis, zumal gegen Fremde, die er selten vorlasse. — Ich ging ohne Wärme. Sein Haus frappiert; es ist das einzige in Weimar im italienischen Geschmack mit solchen Treppen, ein Pantheon voll

Digitized by Google

Bilder und Statuen. — Eine Kühle der Angſt preſſet die Bruſt. Endlich tritt der Gott her, kalt, einſylbig, ohne Accent. Sagt Knebel z. B. „die Franzoſen ziehen in Rom ein!“ — „Hm!“ ſagt der Gott. — Seine Geſtalt iſt markig und feurig, ſein Auge ein Licht. Aber endlich ſchürte ihn nicht blos der Champagner, ſondern die Geſpräche über die Kunſt, Publicum, ſofort an, und — man war bei Göthe. Er ſpricht nicht ſo blühend und ſtrömend, wie Herder, aber ſcharf, beſtimmt und ruhig. Zuletzt las er uns — d. h. ſpielte er uns — ein ungedrucktes, herrliches Gedicht vor, wodurch ſein Herz durch die Eiskruſte die Flammen trieb, ſo daß er dem enthuſiaſtiſchen Jean Paul die Hand drückte. Beim Abſchied that er's wieder und hieß mich wiederkommen. — Er hält ſeine dichteriſche Laufbahn für beſchloſſen. — Sein Vorleſen iſt nichts als ein tieferes Donnern, vermiſcht mit dem leiſen Regengelispel. Es gibt nichts Aehnliches. — Beim Himmel! wir wollen uns doch lieben!“

Wenn nun auch dieſe Hoffnung nicht vollſtändig in Erfüllung ging, ſo ward ihm dafür an einer andern Stelle reiche Entſchädigung, bei den Frauen, und er wurde bald inne, daß er ganz beſonders zu dem weiblichen Herzen geredet und deſſen feinſte Bebungen erkannt hatte. Außer Herders Gattin, die mit inniger Freundſchaft ihm ihr ganzes Leben hindurch zugethan blieb, war es vornehmlich die Frau v. Kalb, die in ein näheres Verhältniß zu ihm trat. Das Impoſante ihrer äußern Erſcheinung, der helle Blick aus großen dunklen Augen (die leider in ſpätern Jahren erblindeten), die Kraft und Klarheit ihrer Rede, die hohe und reine Geſinnung, wodurch ſie ſich ſogleich als Herders Schülerin kund gab, dazu das Feuer der Empfindung, das ebenſowohl verzehren als erwär-

Digitized by Google

men konnte, machte den ersten Eindruck zu einem gewaltigen und gab ihr den Namen, mit dem Jean Paul sie nachmals bezeichnete, — Titanide, deren „allmächtiges Herz und Felsen-Ich" ihm bei der Linda im Titan vorgeschwebt haben mag. Die Begeisterung, mit der sie Jean Pauls Dichtungen erfaßt, reichte bei all ihrer Gluth für den Dichter selbst, der Alles und unendlich mehr war, als er dargestellt, nicht mehr aus, und ihr entzündetes Gemüth schlug bald in hellen, aber reinsten Flammen auf. Wie ein Wesen höherer Art, ausgerüstet mit allen Gütern, welche lautre Herzen beglücken können, war ihr Jean Paul erschienen; alle Räthsel des Lebens waren ihr in ihm gelöst, alle Aufgaben erfüllt, und als wär' er eine jener idealischen Gestalten, die er vor ihr Auge gezaubert, oder der Inbegriff aller, so erfaßte sie ihn und hielt ihn; und wenn sonst die Phantasie geschäftig ist, den Zug des Herzens zu verklären und zu verdoppeln, so war hier umgekehrt das Herz der Phantasie gefolgt und liebte, weil diese verehrte, bewunderte, anbetete. Fast täglich war sie um ihn, sie machte ihn mit ihren Freunden bekannt, verschaffte Bücher und Zeitschriften, sann auf größte Freuden für ihn und sorgte mit gleicher Liebe für die kleinsten und zeigte sich ganz als die edle, hohe und begeisterte Freundin, die sie für alle Zeiten geblieben.

Die Herzogin Amalie, welche im Schlosse Tiefurth bei Weimar wohnte und immer einen erlesnen Kreis ausgezeichneter Menschen um sich versammelte, hatte den Gast vom Fichtelberge freundlichst aufgenommen und oft bei sich gesehen. Hier hatte sich in gegenseitiger Hochachtung ein schönes Verhältniß gebildet, das über die kurze Dauer des ersten Aufenthalts in Weimar sich fortspann und welchem die edle Fürstin selbst den Namen der Freundschaft gab. Für Jean Paul aber

Digitized by Google

waren die Beſuche in Tiefurth von ganz beſonderm Werth, indem er hier zum erſten Male an einen Hof kam und Verhältniſſe in der Wirklichkeit ſah, für deren Schilderungen er bis dahin allein an ſeine Phantaſie und an Bücher gewieſen war.

Drei Wochen hatte Jean Paul in Weimar und Jena verlebt, und nichts erfahren als Freude und Liebe. Von einem Blüthengipfel in den andern hineingeſchnellet, ſchwimmend in Strudeln der Luſt, mit den Erfahrungen eines Menſchenalters bereichert, war er ganz glücklich, ganz ſelig. Und doch ſchwamm in dieſem ſeinen „Freudenbecher“ ein bitterſter Tropfen: „Was Jean Paul gewann, ſchreibt er an Otto, das verliert die Menſchheit in ſeinen Augen! Ach! meine Ideale von größern Menſchen! . . . Wahrlich, mein Otto, wenn dieſe Erde ſo lumpig und ſo unter allen meinen Erwartungen iſt, daß ich eine erfülle und etwas bin, ſo kann mich über den Verluſt der angebornen, gehofften, erſchmachteten Ideale nichts tröſten, als die Gewißheit, daß dieſe Leute mehr ſind, als das was ſie loben, weil ſie für Natur halten — weil es ihre iſt — was nur, wenigſtens zur Hälfte, Mechanik und Fleiß geboren hat. Ach! man hat nur die Wahl der Scham, entweder über die menſchliche Natur, oder über die eigne!“

Mit dieſem Stachel im Herzen kehrte er nach Hof zurück.

Was man in der Jugend wünſcht, heißt es, hat man im Alter die Fülle. Jean Paul hatte es ſich von jeher ausnehmend ſchön gedacht, wenn recht viele Menſchen, ja wenn die ganze Welt an ihn ſchreiben würde. Die nächſtfolgende Zeit brachte ihm überreiche Erfüllung dieſes Wunſches und bald war der Verfaſſer des Hesperus der Rathgeber von Sorgen-

Digitized by Google

den, der Tröster von Betrübten, die Zuflucht von hundert schönen Seelen im unglücklichen Bewußtsein. Zu den persönlichen neuen Bekanntschaften von Auszeichnung kam in dieser Zeit die nachmals durch religiöse Schwärmerei berühmt gewordene Julie v. Krüdener, geb. v. Vietinghoff, die bei ihrer Durchreise durch Hof Richtern aufsuchte und durch Geist, Schwung der Empfindung und eine blendende Schönheit den Dichter zu bezaubern wußte, so daß er wenigstens eine kurze Zeit den Gedanken, ihrer Einladung an den Genfersee zu folgen, für ausführbar hielt. Entschiedener war er bei einer andern Aufforderung, der nehmlich, nach den Rheingegenden zu kommen, um dort die Erziehung eines Prinzen und einer Prinzessin von Hohenlohe zu leiten. „Ich werde, antwortete Jean Paul auf dieß Anerbieten, auf meinem literarischen Spiel- und Marktplatz keine Kinder mehr erziehen, als meine; ich werde jetzt nach der Manumission des Schicksals in meiner innern Reichsunmittelbarkeit leben und sterben. Ich habe soviel zu schreiben, daß, wenn ich im achtzigsten Jahre vom Schreibtisch aufstehe oder vielmehr umfalle, ich mich ärgern werde, daß mir der Tod aus der Schreibstube des Lebens schon veniam exeundi gibt."

In dieser Zeit schrieb Jean Paul den Jubelsenior (vom 21. Sept. 1796 bis 4. Jan. 1797); das Kampanerthal, vom Januar bis 10. Febr. 1797, und die Erklärung der Holzschnitte, bis zum 1. April d. J. Die zweite Auflage des Hesperus ward beendigt am 8. Juni 1797 und am 21. Juni der erste Band des Titan angefangen, aber Ende Oct. unterbrochen.

Obwohl Jean Paul schon seit länger, vornehmlich aber seit dem kurzen Aufenthalt in Weimar empfunden hatte, daß

Digitized by Google

er aus den Höfer Verhältniſſen heraus müſſe, ſo war doch weder über das Wann? noch das Wie? ein Plan in ihm gereift. Plötzlich griff das Schickſal mit einem tiefen Schmerz in ſein Leben und gab die Entſcheidung. Während er im Bad zu Eger ſeine durch anhaltendes Arbeiten angegriffene Geſundheit herſtellte, ſchloß der Tod daheim die Augen ſeiner inniggeliebten Mutter und verſchüttete ihm die gewohnten Pfade mit einem Grabe. Dazu kam, daß ihn die wiſſenſchaftliche Ausbildung ſeines jüngern Bruders Samuel, eines ſehr talentvollen Jünglings, deren Ueberwachung er ſich zur Pflicht gemacht, nach einer Univerſitätſtadt wies, und ſo erkor er Leipzig als Aufenthaltsort für die nächſten Jahre, und ſetzte die Abreiſe auf den herannahenden Herbſt feſt. Leicht wurde ihm der Abſchied nicht von einem Ort, der ihm zur Vaterſtadt geworden, von ſeinem Freunde Otto, für den er — das wußte er — nirgend einen Erſatz fand; von ſo vielen liebgewordenen Orten und Menſchen, und ſein Herz blutete, wie jedes dem er Lebewohl ſagte. Statt vieler ſei nur einer liebenswürdigſten Seele gedacht, der Frau Sophie von Brüning auf Hohenberg nahe bei Hof, die mit einer von der lieblichſten Anmuth und reinſten Unſchuld getragenen Zuneigung Nichtern beglückte, und in der Trennung von ihm Alles zu verlieren meinte, was ihr werth war.

Inzwiſchen hatte ihm das Schickſal eine Entſchädigung für ſo viele Verluſte bereitet. Emilie von Berlepſch, eine junge Frau von hohem Geiſt, hellem Verſtand und ausgebreiteten Kenntniſſen, ausgeſtattet mit einer imponierenden Schönheit, die durch den Ausdruck mannichfacher Leiden — ſie war ſeit kurzem Wittwe — noch erhöht wurde, war um jene Zeit nach Hof gekommen, hatte Jean Paul aufgeſucht, war dann

Digitized by Google

nach Eger ins Bad gereist, und hier hatte sich zwischen beiden ein glühend heißes Freundschaftbündniß gestaltet, wie es bei Emiliens vor geistiger Größe hell auflodernden Herzen und bei seinem rasch entzündetem (obwohl dann nicht brennendem, sondern nur leuchtendem) Gemüth nicht anders sich fügen konnte. Sie gehörte zu jenen großartigen Frauen, die unbekümmert um die Welt und ihr Urtheil ihren eignen Weg gehen und fast scheint es, als habe das Schicksal Antheil haben wollen an der Schöpfung von Jean Pauls Titan, da es ihm grade jetzt solche das Maß des Gewöhnlichen überschreitende Gestalten, wie er sie dort zu schildern hatte, in der Wirklichkeit vorführte.

Emilie hatte länger in der Schweiz gelebt und den politischen Zuständen dieses Landes ihre schriftstellerischen Kräfte gewidmet *), zog sodann über Eger und Hof in die Nähe von Altenburg, von da nach Weimar und kam, als Jean Paul in Leipzig war, auch dahin; ging aber noch im selben Jahre nach den schottischen Hochlanden, und blieb mit Jean Paul in lebhaftem brieflichen Verkehr, bis sie nach ihrer Rückkunft in einer zweiten Ehe eine neue Richtung für Herz und Gedanken fand.

Jean Paul aber schrieb am 28. Oct. an seinen Christian Otto, von dem ein mündlicher Abschied ihm zu schwer geworden wäre: „Und so lasse mich ziehen von Deinem Herzen und von meinen Freuden und von meiner Jugend!“ und verließ Tags darauf Hof für immer.

*) Von ihr ist das Buch: Einige Bemerkungen zur richtigen Beurtheilung der erzwungenen Schweizerrevolution und Mallet du Pan's Geschichte derselben. Leipzig 1799.

Digitized by Google

V.

Leipzig. Weimar. Berlin. Liebe. Gipfelpunkt der Poesie und des Glücks. Meiningen. Koburg.

1797 — 1804.

Aus der fast ländlichen Stille und Verborgenheit des Hö-fer Lebens trat Jean Paul in Leipzig auf den Markt des literarischen Verkehrs, auf welchem bereits Aller Blicke nach ihm gerichtet waren. Die Störungen durch Besuche und Bekanntschaften scheinen nicht ohne Einfluß auf seine Thätigkeit gewesen zu sein; denn während dieses Aufenthaltes in Leipzig schrieb er nur die Palingenesien (vom Nov. 97 bis März 98), bekanntlich eine Wiedergeburt der Teufelspapiere, mit Zusätzen; besorgte einen Theil der zweiten Ausgabe des Hesperus und überarbeitete den ersten Band des Titan, dessen Erscheinen um so mehr von ihm verzögert wurde, als er ihn als seinen Haupt- und Kapitalroman im voraus bezeichnet hatte.

Zu seinen Bekannten in Leipzig, deren Häuser er besuchte, gehörte vor allen sein Lehrer in der Philosophie, Platner, sein Freund Friedr. v. Oertel, ferner Weiße, der Kinderfreund, bei dem er wie ein Kind aufgenommen war, Frege, Kummer u. a. m. Vornehmlich angenehme Stunden bereitete ihm Emilie v. Berlepsch, die in ihrem Landhaus in Gohlis ein eignes Arbeitzimmer für ihn eingerichtet hatte, das er gern benutzte, da sie (nach seinem Ausspruch) „die reinste, am wenigsten sinnliche, idealischste, festeste weibliche Seele" war, die er je kannte. Unter den jüngern Leuten, die

Digitized by Google

ſich an ihn angeſchloſſen, ſehen wir einen ſehr eigenthümlichen Character, einen Jüngling voll Feuer, Talent, Kenntniß und großer Herzensgüte: dieß war Paul Emil Thieriot, ein tüchtiger Philolog und ausgezeichneter Violinſpieler, durch eine urſprüngliche Seelenbrüderſchaft zu Jean Paul getrieben (deſſen Handſchrift ſogar der ſeinigen zum Verwechſeln ähnlichte), und ſein herzlichſter Verehrer und Freund durch das ganze Leben. Leider hat dieſer vorzügliche Mann die ſeinen Fähigkeiten entſprechende Laufbahn nicht gefunden und obwohl alle, die ihn gekannt, ihre Liebe ihm bewahrt haben auch über das Grab, ſo war doch die Stelle, die er vor demſelben einnahm, weder ſehr glänzend, noch ſehr grün. Er ſtarb am 20. Jan. 1831 als Vorſtand einer Erziehungsanſtalt in Wiesbaden.

Während Jean Paul ſich ſo von Liebe und Achtung umringt und auf eine Höhe geſtellt ſah, zu der er ſelber emporzublicken von jeher gewohnt war, fühlte ſein Herz nur um ſo dringender das Bedürfniß nach Menſchen über ihm. Außer Herder lebte vornehmlich noch ein Mann, zu welchem ihn inbrünſtige Verehrung und Dankbarkeit zog: das war Friedrich Heinrich Jacobi. Und ſo ſchrieb er an ihn am 13. Oct. 1798:

„Verehrteſter Lehrer meines Innerſten! So oft dieſes in der Philoſophie einen Feind antrifft, ſo denk' ich an Sie als an den königlichen Beſchützer ſeines Glaubens und will mein Schreiben nicht länger verſchieben .... Sie können aus meinen Werken nur wenig errathen, wieviel mein Herz und mein innerer Tag dem Ihrigen ſchuldig iſt. Und wie mich die jetzige fuga pleni, der transſcendente Fohismus, der gern jeden Welten- und Kometenkern in einen Nebel zertreiben will, traurig und beklommen macht: ſo erhebt mich wieder jedes

Digitized by Google

aufgespürte Gerücht irgend eines Werkes, das Sie der Asthenie des Jahrhunderts entgegen setzen.

Jetzt, in diesem Wolfsmonat der Literatur, wo eine ästhetische (Schlegelsche) Erhebung über die Erhebung alles Positive unter Termen-Schnee vergräbt und wo man an der moralischen Welt, wie am Monde, nur die verglasete Seite sieht, indeß die abgekehrte — nach Kant aber nur beim Monde — Luft und Auen hat, da ist Ihre Dichtkunst und Ihre Philosophie gleichsam Circenses et panis, — uns unentbehrlich, nehmlich Ihre Fortsetzung derselben.

. . . . O Verehrtester! Schon dieses Schreiben erfrischt mich; wie würde mich Ihr Anblick erquicken, da doch der Traum des Vorbilderns erblasset vor dem Wachen der Gegenwart! — Verzeihen Sie mir den Ton, der von der Vertraulichkeit meines Herzens mit Ihren Schriften die seinige entlehnt. Ich wollte meinen Aufenthalt in Leipzig, gleichsam wie die Jahreszeit, mit einem magischen Nachsommer beschließen.

. . . . Wenn je meine Seele am Schlusse eines Briefs die herzlichsten Wünsche für ein fremdes Glück und Leben that, so ist es an diesem."

Mit der Antwort, die Richter erhielt, war der Bund beider Männer für immer geschlossen. Gesehen haben sie sich freilich erst im J. 1812, allein ein inniger Austausch der Seelen war ihnen darum nicht vorenthalten und ein eifriger Briefwechsel entschädigte Beide für die Ferne, in welche das Schicksal sie von einander gestellt. Jacobi antwortete:

„Seit anderthalb Jahren, mein innigst geliebter Jean Paul, — denn länger ist es nicht, daß ich mit Ihren Schriften eigentlich bekannt worden bin — hat mich der Gedanke, an Sie zu schreiben, der oft brennende Begierde war, nicht

Digitized by Google

verlaſſen. Noch jüngſt in Dobberan, wo ich den erſten Theil Ihrer Palingeneſien mit Entzücken las, war es nahe daran, daß ich mich nicht mehr gehalten hätte. Deſſen was ich für Sie in und auf dem Herzen hatte, war zu viel, es war unendlich; dieß hemmte mich jedesmal .... Wahrlich, mein lieber Jean Paul, es iſt unendlich, was ich Ihnen zu ſagen hätte von meinem Leben mit Ihnen in Ihren Schriften. Wie Sie die meinigen geleſen haben, iſt mir wohl zu Herzen gegangen auf eine ganz eigne Weiſe im zweiten Theil des Siebenkäs, was Ihnen ſelbſt vielleicht nicht ſo einleuchten mag. Ich verweiſe Sie an den Geiſt der Weiſſagung in Ihnen; wenn er Ihnen auch nicht genug ſagt nach meinen Wünſchen, ſo ſagt er Ihnen doch mehr, als ich auszudrücken vermag, und als überhaupt ſich ausdrücken läßt."

Zu den Zerſtreuungen, die der Aufenthalt in Leipzig mit ſich brachte, kamen auch noch kleine Reiſen, zu denen ſich mannichfache Veranlaſſung fand. Heimweh führte ihn nach Hof, obwohl außer dem Grabhügel der Mutter und dem Händedruck ſeines Chriſtian dort nicht viel war, was ſeiner Sehnſucht Flügel angeſetzt haben konnte. Ein Ausflug nach Halle und Halberſtadt brachte ihn mit Reichardt (in Giebichenſtein), mit Niemeyer und Lafontaine zuſammen und führte ihn endlich auch an das biedere, warmliebende Herz des alten „Deutſchmeiſters" Gleim. Mit Emilie v. Berlepſch reiſte Jean Paul nach Dresden, und hier verlebt er — zwar nicht unter Menſchen, obſchon ſie ihn mit zuvorkommender Freundlichkeit aufnahmen; nicht durch die Reize der Umgebung, deren Schönheit ſprüchwörtlich geworden iſt, — in ſeiner Dichterſeele einen neuen gewaltigen Eindruck durch die Kunſt.

„Ich will nichts ausheben, ſchreibt er an Otto, als den

Digitized by Google

Abgußsaal, der sich gestern wie eine neue Welt in mich drängte und die alte halb erdrückte. Du trittst in einen langen, lichten, hohen, gewölbten Saal, durch den zwei Alleen von Säulen laufen. Zwischen den Säulen ruhen die alten Götter, die ihre Grabeserde oder ihre Himmelswolken abgeworfen haben, und die uns eine heilige, selige, stille Welt in ihrer Gestalt und in unsrer Brust aufdecken. Du findest da den Unterschied zwischen der Schönheit eines Menschen und der eines Gottes; jene bewegt, obwohl sanft, noch der Wunsch und die Scheu; aber diese ruhet fest und einfach, wie der blaue Aether vor der Welt und der Zeit, und die Ruhe der Vollendung, nicht der Ermüdung, blickt im Auge und öffnet die Lippen. So oft ich künftig über große, schöne Gegenstände schreibe, werden diese Götter vor mich treten und mir die Gesetze der Schönheit geben. Jetzt kenn' ich die Griechen und vergesse sie nie mehr!" *)

Endlich unternahm Jean Paul in diesem Jahre auch noch eine Reise nach Weimar, und zwar um Wohnung dort zu machen für sich in der nächsten Zeit. Hauptsächlich die Sorge für seinen Bruder hatte ihn nach Leipzig geführt; dieser Sorge war er durch einen großen Schmerz überhoben worden, da ihn

*) Wohl in Folge dieses Eindrucks nahm Jean Paul die griechischen Classiker wieder vor. „In diesem nordischen Winter, schrieb er an Thieriot, wurde mein Geist in Jonien und Attika erquickt; ich meine, ich las mit einer Wonne, wovon Ihnen Herder erzählen könnte, die Odyssee, die Ilias, den Sophokles, etwas vom Euripides und Aeschylus. Ilias und Sophokles ergriffen mich fast bei den Nerven; nach den letztern Gesängen der Ilias und dem Oedip zu Kolonos kann man nichts mehr lesen als Shakespeare oder Göthe. Sie wirken schön auf meinen Titan, aber nicht als Väter, sondern als Lehrer; nicht als plastische Form dieser Pflanze, sondern als reifende Sonnen."

Digitized by Google

der Bruder — während des Ausflugs nach Dresden — heimlich verlaſſen, um nie wiederzukehren. Die „bruderloſe Clauſe“ verleidete ihm Leipzig, deſſen „leere, eingeſunkne Gegend“ ohnehin keinen Reiz für ihn hatte. In Weimar ward er von Wieland, Herder mit herzlicher Freundſchaft, ſelbſt von Göthe mit „Verbindlichkeit und Freundlichkeit“ empfangen, und ſo ſchön war der Kreis, den man dort um ihn zog, daß er es für eine Thorheit hielt, außer ihm zu leben. Er kehrte daher blos nach Leipzig zurück, um Abſchied zu nehmen, und ſiedelte am 26. Oct. 1798 nach Weimar über, wo er am Markt bei dem Sattlermeiſter Kuhnhold eine heitere, bequeme Wohnung und gute, gefällige Leute zu ſeinem Empfange bereit fand, und wo er ſich ſo behaglich fühlte, daß er ſich ſogleich daran gab, ſein Leben zu ſchildern, aber freilich nicht ſein zurückgelegtes, ſondern ſein künftiges, in ſeiner „Konjekturalbiographie.“

In Weimar erlebte Jean Paul beglückte Tage. Einen nicht geringen Theil dieſes Glücks dankte er ſeinem häuslichen, nehmlich ſeiner Hauswirthin, der guten rechtſchaffenen Frau Kuhnholdin, die wie eine Mutter über all ſeinen kleinen Bedürfniſſen wachte und ſie vorſorglich befriedigte. Außer ſeinem Stübchen aber ſtanden auch überall nur Liebe und Freude, ihn zu empfangen. Zwar hatten die Xenien damals einen Feuerbrand unter die Geiſter in Weimar geworfen und namentlich Herder und Göthe ſich entfremdet; allein Jean Paul blieb unverſehrt, wenn er auch mit ſeinem Herzen auf Herders Seite ſtand. Im Umgang mit dieſem, Wieland, der Frau v. Kalb, der Herzogin Amalia, Knebel, Böttiger u. A. feierte Jean Paul nur Seelenfeſttage; dabei wuchs in ihm die ſchaffende Dichterkraft mächtig fort, und gab ihm eine Jugendheiterkeit, Lebens-

Digitized by Google

fülle und Frische, die, verbunden mit einer Freiheit von Banden, die sich in Leipzig allmählich enger, wenn auch sanft um ihn zu legen gedroht hatten, zu dem oft wiederkehrenden Ausruf bewogen: „Wahrlich! ich bin glücklich!“

Aus dieser harmonischen Stimmung, diesem seltenen Gefühl der Befriedigung ist das bereits erwähnte Werkchen (*Briefe und bevorstehender Lebenslauf*) hervorgegangen, das an Reichthum der Gedanken und Leichtigkeit der Bewegung, an Anmuth des Ausdrucks, an Witz, Laune und dem sanftesten Spiel zwischen Ernst und Scherz, mit einem Wort an Liebenswürdigkeit gewiß kaum seines Gleichen in unsrer Literatur hat.

Der erste Band des *Titan* ward nun auch vollendet und trat zugleich mit dem *komischen Anhang* ans Licht. Denn Jean Paul konnte es nicht über sich gewinnen, der einen seiner beiden Naturen allein das Wort zu geben, und wie er das „Kampanerthal“ nicht ohne die „Erklärung der Holzschnitte,“ die „Mußtheile für Mädchen“ nicht ohne „Jus de tablette für Mannspersonen“ in die Welt sandte, so mochte er seine Leser auch nicht in seine hohen italienischen Landschaften führen, ohne wenigstens einige niederländische Bilder an den Weg zu stellen.

Aber noch eine andere Kraft im Genius Jean Pauls, der wir nachmals die erhabensten und erhebendsten Worte an die deutsche Nation verdanken, tritt jetzt in ganzer Fülle hervor. Schon in den frühesten Regungen seines Geistes während der Schul- und Universitätsjahre sprach sich Enthusiasmus für das Fortschreiten menschlicher Bildung, für Freiheit und Selbstständigkeit der Völker und Individuen mit Entschiedenheit aus. Mit einer solchen Gesinnung war er nicht fähig,

Digitized by Google

müßiger oder kalter Zuschauer zu sein bei den großen Ereignissen der Zeit. Aber bei all seiner heißen Liebe zur Freiheit und deren Vorkämpfern, war er doch voll glühenden Zornes gegen die Ausgeburten der Revolution und ließ sich das klare prophetische Auge nicht blenden durch die funkelnden Irrlichter des Tags. Ein Denkmal seiner edlen und großartigen politischen Denkweise ist die kleine Schrift über den Tod der Charlotte Corday, die er auf die Veranlassung von Böttiger und Gentz gegen Ende des Jahres 1799 abfaßte.

Nächst der Politik faßte ihn aber auch die Philosophie am Schreib-Arm. Durch Herders „Metakritik," die er im Manuscript mit ihm durchging; durch den Briefwechsel mit Jacobi und durch die Nachbarschaft von Jena war er ihr wieder nahegekommen. Die kantische Schule hatte sich, über die Absichten ihres großen Meisters hinaus, als einzig und unfehlbar ausgerufen und drohte mit Geringschätzung des Positiven, mit ihrem blos negativen Verfahren eine alles reale Wissen vernichtende Verflachung der Geister. Aus ihr war der Fichtesche Idealismus hervorgegangen, der die Welt begrub, indem er sie zum Product des Ich, dieses selbst aber, und somit den Egoismus, transscendental machte. Jean Paul sah in dieser Lehre, ungeachtet aller Achtung vor ihrer folgerichtigen Durchführung, eine neue Verwirrung der Geister, ein trostloses Streben nach einem Nichts, das keinem äußern, keinem innern Auge sichtbar war. Die heiligsten Interessen der Menschheit, der Glaube an einen persönlichen Gott, freien Urheber und Erhalter der Welt, der Glaube an Unsterblichkeit des Menschen, d. h. als eines persönlichen, selbstbewußten Wesens, und die Liebe als Triebfeder des Universums: dieß war es, was er von der Philosophie forderte. Hier hatte er in Jacobi den unerschütterlichen

Digitized by Google

Fels erkannt, hier Herders raſtloſen Kampf für die Wahrheit, der er huldigte; und ſo folgte er nun, da das Schickſal ihn mit beiden ſo eng verbunden hatte, dem natürlichen Rufe, den ihn auf den Kampfplatz rief. Schon in dem „Briefe an ſeinen künftigen Sohn Hans Paul“ trat er gegen die kritiſche Schule, natürlich bei allem philoſophiſchen Scharfſinn, vornehmlich mit der ihm eignen Waffe der Laune und Satire auf. Noch entſchiedener aber wandte er ſich gegen das Haupt der Schule, gegen Fichte (den er übrigens perſönlich hochachtete, ja deſſen patriotiſche Tugenden er mit lyriſcher Begeiſterung pries), deſſen philoſophiſche Irrwege aufzudecken er den Clavis Fichtiana ſchrieb (14. Dec. 1799 bis 8. Jan. 1800).

Manche kleine Reiſen wurden im Jahre 1799 ausgeführt. Nach Gotha zog ihn die liebenswürdige Familie Schlichtegroll, wo „San Paul“ (ſo nannten ihn die Kinder) immer mit lautem Jubel empfangen ward. Mit dem damaligen Erbprinzen, nachherigen Herzog Emil Auguſt, der auch als Schriftſteller einen Namen zu erwerben ſuchte, entſpannen ſich erſt ſpäter die engern Verhältniſſe, aus denen der Briefwechſel hervorgegangen, davon ein Theil vor dem Freiheitbüchlein ſteht.

Von ganz beſondrer Bedeutung für Jean Paul waren wiederholte Ausflüge nach Hildburghauſen, wohin ihn zuerſt der Brief einer Unbekannten gerufen, die ihm ſtatt des Namens ihre ſilhouettierte Geſtalt geſchickt, „ein edles, tiefführendes, männlich feſtes, vom Schickſal verwundetes ſchönes Mädchen,“ Hofdame bei der Herzogin. Hier, nehmlich am Hof, war Jean Paul ganz beſonders gut aufgenommen. „Denke Dir, ſchreibt er an Otto, male Dir die himmliſche Herzogin,

Digitized by Google

mit ſchönen kindlichen Augen, das ganze Geſicht voll Liebe und Reiz und Jugend, mit einer Nachtigallen-Stimmritze und einem Mutterherz; dann denke Dir die noch ſchönere Schweſter, die Fürſtin von Solms, und eben ſo gut; und die dritte, die Fürſtin von Thurn und Taxis, welche beide mit mir an einem Tage mit den geſunden, frohen Kindern ankamen. Dieſe Weſen lieben und leſen mich recht herzlich und wollen nur, daß ich noch acht Tage bleibe, um die erhabene ſchöne vierte Schweſter, die Königin von Preußen zu ſehen. Ich bin auf Mittag und Abend immer gebeten. — Geſtern habe ich vor dem Hofe auf dem Flügel phantaſiert."

Eine Folge dieſes Beſuches in Hildburghauſen war, daß ihm der Herzog den Titel und die Rechte eines Legazionsrathes verlieh; ferner, daß er den Titan den „vier Schweſtern auf dem Thron" widmete; endlich, daß aus der neuen enthuſiaſtiſchen Freundin, wenn auch mit anfänglichem Widerſtreben der Anverwandten, eine — Braut wurde. Es war ein Frl. Caroline v. Feuchtersleben, deren ſchöne Seele Jean Paul innig und mit heiliger Verehrung geliebt, die ihm aber doch vom Schickſal nicht beſtimmt war. In Ilmenau ſollte die Verlobung gefeiert werden; Herder begleitete mit ſeiner Frau den Freund zu dieſem wichtigen Feſt und war entzückt, wie dieſer. Aber bei näherer, beſonnener Prüfung erkannten noch beide rechtzeitig den großen Abſtand in Lebensgewohnheiten und Anforderungen, und entſchloſſen ſich, wenn auch unter bitterſten Schmerzen, ſpätern Enttäuſchungen vorbeugend, das Band der Freundſchaft dem Bunde der Liebe vorzuziehen. Die Verlobung unterblieb.

Aber Jean Paul war nun einmal erleſen, das weibliche Herz von allen Seiten und in allen Weiſen kennen zu lernen.

Digitized by Google

Ungefähr um die ebengedachte Zeit empfing er einen anonymen Brief aus Belgard in Hinterpommern, der so anfängt:

„Si j'étois reine, l'auteur d'Hesperus seroit mon premier ministre. Si j'avois quinze ans et que je puisse espérer d'être sa Clotilde, je me croirais plus heureuse que d'être reine etc."

Die Briefstellerin war Frau v. Sydow, eine geborne Französin, Schriftstellerin und der deutschen Sprache soweit mächtig, um mehres von Jean Paul ins Französische übersetzen zu können.

Der Brief und die über denselben ausgegossene kindliche Unschuld und tiefe Empfindung nahmen den Dichter so für die Urheberin desselben ein, daß er in eifrigen Briefwechsel mit ihr trat und ihretwegen im Mai 1800 nach Berlin ging, um dort zwei Tage (länger konnte sie ihr Haus nicht verlassen) in ihrer Gesellschaft glücklich zu sein. „Meine Sydow, schrieb er von dieser Zusammenkunft an Otto, hat meine vermehrte Achtung mitgenommen. Welches Weib! Südliche Naivetät bis zum Komischen, südliches Feuer, Festigkeit, Weichheit und ein treues deutsches Auge! Sie liebt' ich, wie Gott es haben will!"

Aber dieß war nicht der einzige Schatz, den er in Berlin hob. Von allen Seiten flogen ihm Kränze und Herzen zu. „Ich kenne keinen Schriftsteller ältrer oder neurer Zeiten (schrieb ihm Frau v. Gad, eine der geistreichsten Freundinnen Jean Pauls in Berlin, Verfasserin vorzüglicher Schriften über England und Portugal), der so allgemein von den Frauen geliebt wurde als Sie. Dieß anzuführen muß Ihr Biograph einst nicht vergessen." Noch ehe sie seine persönliche Bekanntschaft gemacht, hatte sie in ihr Tagebuch geschrieben:

Digitized by Google

„Zu den wundervollen Erscheinungen aller Zeiten und womit besonders der Glanz unsers Jahrhunderts noch einen ausgezeichneten Strahlennachschuß bekam, gehört die Erscheinung des Jean Paul. Hier unter uns kennt ihn fast niemand, und diejenigen, welche sich rühmen können, ihn gesehn und gesprochen zu haben, werden selbst als Erscheinungen einer andern Welt betrachtet, als Propheten, die da kommen und von einem Wunder zeugen, welches den Sinnen unbegreiflich ist. Seine Entstehung in der Schriftsteller-Menge kam so schnell und unberechnet, wie noch niemals ein außerordentlicher Mann erschienen ist. Aller Reichthum der Sprachen, nicht unsrer Sprache allein, schien erschöpft durch die ersten Denker der Nation; nichts Mögliches an Kraft schien mehr für Worte und Darstellung der Gedanken übrig zu sein, — als in einer ganz neuen, ihm nur eignen Sprache ein Jean Paul geharnischt auftritt und dem deutschen Genius selbst die Spitze bietet. Niemand hat ihn vorher gewittert, niemand von einem so seltnen Manne Spuren gehabt; wie ein Wetterstrahl brach seine Ankunft herein; aber wohlthuend wie das Gestirn des Tages ist sein Verweilen.

Seine Schriften, die selbst von den geübtesten Lesern sich schwer lesen lassen, haben ihren eignen Gang und Ton. Die Natur ist sein Haus, die Weisen sind sein Spielwerk, die Menschen seine Maschinen. Keine Kraft, kein Geschaffnes in der geoffenbarten Welt ist ihm unbekannt, mit unsäglichem Forschen hat er alles in sein Gedächtniß gezogen, was nur einen Namen hat. Wie die Sonne durchleuchtet er das Verborgene der Naturkräfte und die Labyrinthe des Herzens. Wie sehr er uns auch oft durch seine Launen im ruhigen Anschauen seiner göttlichen Bilder stört; und wie wir auch murren über die Arbeit, welche

Digitized by Google

er uns im Gehen über seine Bruch- und Felsenstücke auflegt; wie wir muthlos still stehen, wenn er uns auf Wege führen will, die dunkel und verworren scheinen: so gewährt er uns doch auch dann, wenn wir ihn bis an das von ihm gesteckte Ziel folgen, eine überschwänglich herrliche Aussicht, einen Vorschmack von dem, was noch kein Auge gesehn, kein Ohr gehört hat."

Diese und ähnliche Worte waren nicht der Ausdruck einer individuellen Begeisterung; sie bezeichnen die allgemeine Stimmung, mit der Jean Paul überall in Berlin aufgenommen war, bei Männern und Frauen, bei Gelehrten und Staatsmännern und selbst am Hofe von Sanssouci wurden ihm Zeichen, wenn auch nicht feuriger, doch warmer Theilnahme und Anerkennung von der schönsten der Königinnen gegeben.

Der ganze Zuschnitt des Lebens in Berlin gefiel Richtern ausnehmend, die Höhe und Allgemeinheit der Bildung, die schöne Gastlichkeit und Geselligkeit, die weitblickende Beurtheilung politischer Verhältnisse, Alles. „Nur in Berlin ist Freiheit und Gesetz," schrieb er an Otto, und rasch war sein Entschluß gefaßt, für den Winter dahin zurückzukehren.

Allerdings hatte zu diesem Entschluß noch ein besondrer Umstand mitgewirkt, der ihn an die wichtigste Entscheidung über seine Lebensverhältnisse führte. Viele Frauen und Mädchen hatte Jean Paul kennen gelernt, edle, feine, großherzige, anmuthige Seelen, alle entzündet von seinem reinen, reichen, hohen Geist und voll überströmender Liebe für ihn; aber die Sehnsucht seines Herzens, wie willig er sich auch immer von neuem einer Täuschung hingegeben, war unbefriedigt geblieben. Ja, fast umschlungen schon von den Rosenketten einer zartesten Neigung, hatte er einmal in Tharandt (Aug. 1798) neben dem Wesen, das er innig verehrte, in seine Brieftasche eine

Digitized by Google

Anrede an seine künftige Geliebte geschrieben: „Unbekannte, Ungesehene! hier unter Tönen, neben den auf die Berge steigenden Schatten, in der Stille meines leeren Zimmers tritt Dein Bild, ach! der Wunsch Deines Bildes vor meine Seele. Ach! wie werde ich Dir einmal dieses geschwollene Herz, das jetzt sanfte Thränen drücken, öffnen! Wie werd' ich endlich einmal für alle meine innersten Worte, alle meine wärmsten Thränen das Wesen finden? O, wie will ich Dir, Dir Alles sagen! Die Töne werden mein Inneres zerschneiden, die Thränen werden mich erschöpfen, ich werde in Dein nasses Auge sehen und an Dich fallen und Dich anblicken, und Dich wieder umarmen. Ach! nur einmal, nur einmal, du Alliebender, schenke meinem lechzenden Herzen jene feurige Minute, die wie ein ewig glänzender Polarstern hoch über mir stand, und die ich nie erreichte!"

Diese Minute und alles ersehnte Glück mit ihr sollte Jean Paul in Berlin finden; die Stadt, die ihm für seine literarische Laufbahn den ersten Fußbreit Weges geschenkt, von wo der erste Klang der Bewunderung gekommen, sollte ihm auch die Liebe schenken.

Es war in der York-Loge, wohin Jean Paul vom Consistorialrath Zöllner eingeladen worden und wo er durch Zufall bei der Abendtafel neben die zweite Tochter des Obertribunalrath Maier, Karoline, zu sitzen kam. Die anfängliche Bangigkeit des Mädchens vor dem hochausgezeichneten Gast wurde bald durch die Milde und Freundlichkeit desselben verscheucht, und nun sprach ein so inniges Vertrauen und eine so liebliche Unschuld aus jedem ihrer Worte, daß Jean Paul, offenbar davon betroffen, sich dem Vater vorstellen ließ und an einem der nächsten Tage das Haus desselben besuchte. Die Ueberraschung war so groß als die Freude, und Karoline

Digitized by Google

wußte beides im Enthusiasmus nicht besser auszudrücken, als daß sie dem geehrten Manne die Hand küßte; was freilich eine ernste Rüge des Vaters zur Folge hatte, und nachmals zu einem abgeschmackten Mährchen die Veranlassung gab, das erzählt: „Jean Paul sei in einer Gesellschaft eingeschlummert; Karoline habe ihn mit einem Kuß geweckt und er habe ausgerufen: Diese soll es sein!"

Jean Paul war indeß heimisch geworden im Maierschen Hause; aber der Gedanke an seinen Besitz war in Karolinen so wenig erwacht, daß sie nach seiner Abreise von Berlin an ihre Schwester Spazier nach Dessau schrieb: „Ich glaubte, wir (nehmlich sie und ihre Schwestern) würden unglücklich sein, sobald wir von ihm getrennt wären, die beraubte Wirklichkeit würde schmerzlich uns von der idealen Höhe, zu der er uns erhoben hatte, herabziehen; allein ich fühle eine Kraft, einen Muth in mir, das Leben zu ertragen, wie niemals. Ich könnte sogar glücklich sein, ohne ihn je in diesem Leben wiederzusehen."

Im October desselben Jahres (1800) kehrte Jean Paul nach Berlin zurück. Karoline war die erste, der er seine Ankunft und seinen Besuch meldete, und schon am 9. November war sie seine erklärte Braut. Jean Paul hatte einen eignen Aberglauben an die „Wunder des Dualismus," wie er ihn nannte. Ein bedeutendes Ereigniß mußte sich wiederholen, alsdann trat das Gegentheil ein. Wunderlich genug war es, daß das erste Mädchen, mit dem er sich in Hof (vorübergehend) versprochen hatte, Karoline hieß; die Braut in Hildburghausen gleichfalls; daß beide Verbindungen sich lösten und nur die mit der dritten Karoline Bestand hatte.

Seine auf den Wogen des Lebens herumschiffende Seele

Digitized by Google

hatte den Hafen gefunden und Ruhe; aber auch alle andern Erlebniſſe in Berlin trugen dazu bei, den Aufenthalt ihm zu verſchönern. Von Gelehrten ſah er vornehmlich Fichte, der es in ſeinem Umgang gern vergaß, daß er's mit dem „Clavis-Schmid" zu thun habe; Schleiermacher, Tieck, Bernhardi u. A. Von Frauen ſah er, und zwar mehrentheils in engen, gemüthlichen Kreiſen, die Gräfin Schlaberndorf, Frau v. Bernhard, geb. Gad, Frau v. Boye, Frau v. Haſtfer, Frau Herz ꝛc. Auch Julie v. Krüdener war damals in Berlin und er öfter bei ihr. Ein ganz beſonders freundſchaftliches Verhältniß entſpann ſich zwiſchen Jean Paul und dem Bruder der Königin Luiſe, dem Erbprinzen Georg v. Mecklenburg, in deſſen Geſellſchaft ſich die liebenswürdige und geiſtreiche Frau v. Berg (die Santa Carolina Gleims) befand. Kurz ein Kreis der edelſten, beſten und ausgezeichnetſten Menſchen umgab ihn und Alle waren glücklich mit ihm und durch ihn, und er ein Seliger unter ihnen.

Zu verwundern war es unter dieſen Umſtänden, und bei der vielen Huld, die ihm die Königin ſchenkte, daß von Seite des Königs kein Zeichen der Werthſchätzung gegeben wurde. Umſonſt rief der alte Gleim: „Iſt denn Keiner, der dem Könige ſage: den Jean Paul Friedrich Richter müſſen wir in Berlin feſthalten! Er macht ihm Ehre, bringt uns Geld ins Land! Will denn Keiner ein Colbert ſein? Kein Schulenburg? kein Voß? kein Hardenberg? kein Maaßen? Nicht auch die Königin?" Keiner wollte, und Jean Paul, der ſelber ſchwerlich eingewilligt hätte in ein Verhältniß, das ihn an Berlin gebunden haben würde, erhielt vom König nichts als die Zuſicherung einer Präbende, ein Verſprechen das im Jahr 1805

Digitized by Google

wiederholt und dann, ohne je erfüllt worden zu sein, 1815 zurückgenommen wurde.

Der 27. Mai 1801 war der Tag der ewigen Verbindung Jean Pauls mit Karoline. Er war ganz und vollkommen beglückt. „Bruder, schrieb er an Otto, was die lauterste, quellenreinste, ewige Liebe gegen die Menschheit, nicht etwa blos gegen mich ist, das lern' ich an meiner Karoline. Jeden Tag wachsen ihr mehr Flügel nach. Sonderbar besteht neben ihrer Anbetung des Ueberirdischen, der Poesie, der Uneigennützigkeit, der Natur, der vollendeten Resignation — (es gibt gar nichts, was sie nicht für mich oder auch für Andere thäte; mondenlange Mühe wär' ihr ohnehin nichts) — ihr Fleiß aus Pflichtliebe; erst mir zu Liebe liebt sie jetzt Kleider, die sie sich alle selber macht ..... Noch immer haben wir kein, auch nur kleines Erbittern gehabt; ich komme ganz aus meiner Bahn. Sie hat keinen Schmerz als den, daß sie nicht die Allerschönste und Allerklügste für mich sein kann. Ach! sieh sie! Was sind Worte? Du gehst gar nicht von ihrem Herzen weg. — Das Schönste in Deinem letzten Briefe ist ohnehin das Versprechen zu kommen. Karoline, diese Heilige im eigentlichen Sinn, diese Geduldige, Geschäftige und Liebende, wie ich nie nur dachte, ist selig von Deinem Versprechen. Ihr werdet Euch recht lieben und Du sollst freie und frohe Tage bei uns haben."

Die Heimath aber, welche sich vorerst Jean Paul ausersehen, liegt in den anmuthigen fränkischen Bergen. Unmittelbar nach der Hochzeit zog er dorthin über Dessau, Weimar, wo er sich durch Herders Liebe und das gemüthliche Stübchen bei der guten Frau Kuhnholdin vierzehn Tage festhalten ließ, und Gotha, wo in Schlichtegrolls Hause offne Arme

Digitized by Google

der Glücklichen harrten, nach dem ſtillen, anmuthigen und vornehmlich im Frühlingsſchmuck unendlich reizenden Meiningen.

Nach den Auszeichnungen, die Jean Paul im Lauf der letzten Jahre erfahren, nach der begeiſterten Huldigung namentlich, die ihm von den ſchönſten und ausgezeichnetſten Frauen dargebracht worden, wäre die Ehe ohne die felſenfeſte Gewißheit einer ewigen, heiligen Liebe ein großes Wagniß geweſen. Aber Herder war beim erſten Anblick der jungen Frau in tiefſter Rührung in die Worte ausgebrochen: „Ja, Sie ſind, was er haben mußte; Sie brauchen nicht zu ſprechen; man ſieht ſchon alles!“ Jean Paul aber ſchrieb am 21. Juni d. J. an Otto: „Ich habe Dir wenig zu ſagen, wenn Du nicht neben mir ſitzeſt. An Zeit iſt nicht zu denken. Ich kann nicht ſagen, daß ich eben zufrieden bin; indeß bin ich wenigſtens ſelig. Die Ehe hat mich ſo recht tief ins häusliche, feſte, ſtille, runde Leben hineingeſetzt. Gearbeitet und geleſen ſoll jetzt werden; das Verlieben kann ausgeſetzt werden. — Herder und ſie wurden die Amorosi meiner Frau; die Herzogin Mutter, bei der ſie aß, ſagte zu meiner Beruhigung, ich ſei ihrer gar nicht werth; Wieland ſchreibt, ich ſei ein Günſtling des Schickſals. Hier am Hofe gefiel ſie Allen ſehr .... Ich habe mit ihr weiter nichts in der Ehe gefunden, als was ich vorher vermuthete, daß man ſich darin noch hundert Mal inniger und neuer liebt, als vorher.“ —

Und Jean Pauls Gattin ſchrieb an ihren Vater: „So glücklich als ich bin, glaubte ich nie zu werden. Jede Minute ſchlingt unſre Seelen feſter in einander. Sonderbar wird es Ihnen klingen, wenn ich Ihnen ſage, daß der hohe Enthuſiasmus, der mich bei Richters Bekanntſchaft hinriß, der aber

Digitized by Google

hernach durch das Hinabsteigen in das reellere Leben verging, oder auch nur schwächer wurde, jeden Tag von neuem auflebt. Niemals kann ein Mißverständniß zwischen uns entstehen. Mein Gemüth wird durch Liebe und die höchste Güte so weich gestimmt und mein Sinn zur Tugend immer mehr erhoben, so daß ich nicht mehr an mir selbst verzage wie sonst. Wie könnte ich dem herrlichen Menschen, bei dem Liebe und Demuth allmächtig wirkt, einen eignen Willen gegenüberstellen! Gottlob! daß ich einen Mann habe, bei dem die eheliche Liebe den Weg durch die Moralität machen muß, dessen Uebergewicht ich so lebendig empfinde, dem ich aus Verehrung gehorsam bin, wie man der Tugend gehorsam ist, und der mich so liebt. Wir haben nichts mehr zu wünschen, als daß wir zu gleicher Zeit sterben."

Und später: „Lassen Sie mich es immer wiederholen, daß wir jeden Tag glücklicher werden. Es ist nichts im Aeußern, noch im Innern, was uns stört. Jetzt über die Momente des Enthusiasmus weggehoben, wird man mir glauben — wie phantastisch auch mein Urtheil klingen mag — daß Richter der reinste, heiligste, gottähnlichste Mensch ist, der je gelebt. Könnten Mehre, wie ich, in sein Innerstes eindringen, wie viel höher würde man ihn achten! Ich habe Augenblicke — die wo ich ihn still anschaue — wo ich vor seiner Seele knieend liege."

Außer dem Haus waren die Verhältnisse Jean Pauls in Meiningen gleichfalls im hohen Grade befriedigend. Am Herzog hatte er einen Freund gewonnen, der ohne ihn fast nicht leben mochte und so sehr alle Schranken des Standes aufgehoben hatte, daß er sich sogar bei Richters mit zu Tische setzte und zum Ueberfluß sein Essen aus dem Schloß dazu holen

Digitized by Google

ließ. An dem Präsidenten Heim hatte Jean Paul einen Mann der umfassendsten Bildung und mit ihm die glücklichsten Stunden. Sonst war allerdings der Umgang etwas beschränkt und Richter fühlte bald den Mangel hinreichender Anregung von außen, vor allem aber den Mangel einer größern Bibliothek, so daß er nach einem Besuch in Koburg, im Octob. 1802, wo grad' in letztgedachter Beziehung vortrefflich gesorgt war, den Entschluß faßte, dahin überzusiedeln.

Jean Paul hatte während seines Aufenthaltes in Meiningen mehre kleine Reisen gemacht, nach Cassel, nach Baireuth, nach Hildburghausen, auch nach Weimar, wo indeß der edle Herder schon sichtlich seinem Ende zuging und ihm damit tief eindringende Schmerzen gab; auch hatte die Freundschaft des Fürsten zu manchen, wenn auch ergötzlichen, doch immer zeitraubenden Ausflügen in die schöne Umgegend geführt; und dennoch war er dabei außerordentlich fleißig. Vor allem wurde der Titan, von dem bei seiner Ankunft in Meiningen erst zwei Bände erschienen, gänzlich vollendet. Es ist ein schönes Zusammentreffen im Leben Jean Pauls, daß sein größtes und herrlichstes Werk, von dem er später sagen konnte, daß er darin „das Heiligste in seiner Brust anbete, und daß ihn diese Idealität seines Innern nur zu stark ergriffe," aus der Stimmung der höchsten Befriedigung, aus dem Genuß der vollkommensten Erdenglückseligkeit (denn auch die ersten Vaterfreuden erlebte er in Meiningen am 20. Sept. 1802) hervorgehen durfte, und deutlich trägt es auch die Zeichen eines ganz harmonischen Daseins auf allen Blättern. In Berlin, unter dem Sonnenaufgang seiner Liebe, hatte Jean Paul den zweiten Band des Titan geschrieben (14. Nov. 1799 bis 10. Dec. 1800). Dazwischen fallen einige kleinere Werkchen: „das heimliche

Digitized by Google

Klaglied der jetzigen Männer" und „die wunderbare Gesellschaft in der Neujahrsnacht;" dazu der zweite komische Anhang zum Titan. Gleichzeitig begann Jean Paul auch bereits die „Flegeljahre" (19. Apr. 1801), die er zuerst unter dem Titel „Geschichte meines Bruders" herausgeben wollte. In Meiningen nun schrieb er (vom 19. Juni 1801 bis 17. Dec. d. J.) den dritten Band des Titan; dazwischen den „Tod in der andern Welt" (steht im Katzenberger) und gab sich wieder an die Flegeljahre. Aufforderungen von allen Seiten um kleinere Gaben für Taschenbücher und Zeitschriften drohten ihm Zersplitterung seiner Kräfte; so sehr er sich auch dagegen wehrte, konnte er doch nicht allen Wünschen ein Nein entgegensetzen und viele köstliche Aufsätze verdanken wir diesen Bewerbungen. Obenan steht hier Cotta, der bald in sehr umfassender und hochehrender Weise die Thätigkeit Richters in Anspruch nahm. Vom 12. Aug. 1802 bis 21. Nov. d. J. wurde der fünfte Band des Titan geschrieben und das Ganze am 6. Dez. beendigt. Unmittelbar darauf wurden die Flegeljahre wieder aufgenommen und ohne Unterbrechung daran fortgearbeitet. Auffallend ist, daß mitten in diesem Feuer dichterischer Production Jean Paul schon an das Ende derselben dachte. Er schreibt in dieser Beziehung am 1. Febr. 1802 an Otto, daß er nach den Flegeljahren noch die „biographischen Belustigungen" beendigen und Siebenkäsens Ehe mit Natalien schreiben wolle; dann nichts mehr als kritisierende und philosophische Arbeiten. Die biographischen Belustigungen waren auf einen großen, dem Titan verschwisterten Roman angelegt, und vieles ist dafür vorgearbeitet; auch für Siebenkäsens zweite Ehe sind der Plan und vielfältige Studien vorhanden; allein beide Arbeiten blieben

Digitized by Google

ungethan; dagegen folgte noch manch heiteres und erhebendes Werk auch außer den kritischen und philosophischen.

Was aber ganz besonders bei dem Rückblick auf diese reiche, rastlose Thätigkeit erquickt, ist, daß Jean Paul einen festen Boden für dieselbe unter sich, und daß er denselben durch seinen Genius allein und durch treues Festhalten an ihm sich errungen hatte, so daß er getrosten Muthes unterm 21. Juli 1802 an den Freund und Wohlthäter seiner Jugend, den Pfarrer Vogel in Arzberg, schreiben konnte:

„Ich habe durch meine zwanzigjährige Festigkeit endlich die Unabhängigkeit und das ganze gelobte Land erkämpft, das anfangs nur eine Wolke war, dann unter einer lag, und endlich lebendig da ist."

An den Aufenthalt in Meiningen knüpft sich noch die Erinnerung an zwei Männer, die, wenn sie nachmals literarischen Ruhm und Anerkennung gefunden, die ersten Wege dazu Jean Paul zu verdanken haben; diese beiden Männer waren J. E. Wagner und W. Kanne. Der letztre hatte sich, und zwar in großer äußrer Bedrängniß, unter dem erborgten Namen Walther Bergius mit einem Manuscript an Jean Paul gewendet um Rath, Hülfe und Geldunterstützung. Jean Paul hatte die eigne Leidenszeit noch zu frisch im Gedächtniß und das Talent und die Eigenthümlichkeit Kanne's lagen ihm so offen da, daß er (der Grundverschiedenheit ihrer Lebensansichten ungeachtet) für ihn that, was in seinen Kräften stand, und ihm außer augenblicklicher Hülfe auch einen Verleger für sein Manuscript verschaffte, das unter dem Titel „Kleine Handreise von W. Bergius" bei Dienemann erschien. Daß Jean Paul später Kanne's „erste Urkunden der Geschichte" mit einer Vorrede begleitete, ist bekannt.

Digitized by Google

Wagner, der liebenswürdige Verfasser der „reisenden Maler," des „A B C eines vierzigjährigen Fibelschützen" ꝛc. konnte Jean Paul mit Recht einen Freund nennen, für den ihm die Namen „Wohlthäter, Vater, Bruder" nicht voll genug klangen. Einsam auf dem Lande, mit überströmendem Herzen und quellender Phantasie, aber ungewiß über seinen Beruf zur Poesie, hatte er an Jean Paul vertrauend geschrieben, und durch ihn Muth zur Kunst, Gewißheit des Gelingens und selbst eine Stellung, wie er sie nur wünschen konnte (als Kabinet-Secretair des Herzogs) erhalten, die ihm Freiheit genug ließ, alle dichterischen Pläne zur Ausführung zu bringen.

Im Mai 1803 war Jean Paul nach Koburg übergesiedelt. Die großen Veränderungen in den europäischen Verhältnissen, welche durch das Ende der französischen Revolution, durch die Gründung einer neuen Alleinherrschaft in Frankreich und durch ihre Ausbreitung nach allen Seiten vorbereitet und herbeigeführt wurden, mußten auch in dem Leben eines Dichters Umwandlungen bewirken, welcher von Jugend an der Bewegung seiner Zeit gefolgt, und ihre Begeisterung für Freiheit im Denken und Handeln immer getheilt hatte. Wenn er daher an Otto schrieb: „Göthe war weitsichtiger als die ganze Welt, und verachtete den Anfang der Revolution so als wir das Ende," so spürt man etwas von der niederdrückenden Schwere der Erlebnisse und vom Herannahen der Macht, die bald alle Kräfte in Deutschland, nicht nur die poetischen, lähmen sollte. Und so konnte er wohl (1807) in sein Tagebuch schreiben: „Seit vier oder fünf Jahren hab' ich wohl aus und mit dem Herzen geschrieben, aber ich borgte nur aus dem Herzen den Stoff; und der Stoff und die Zeit waren

Digitized by Google

nicht die jetzigen." Dazu kam ein ungeheurer Schmerz, der tief in seine Seele schnitt und kalt wie eine Sonnenfinsterniß über seinen Himmel zog: Herders Tod. Er hatte ihn geliebt, wie keinen Andern, und war von diesem großen Menschen geliebt und erkannt worden, wie von keinem andern. Das Grab, das seine Hülle deckte, umschloß für ihn eine Welt von Liebe und Geist und warf einen dunkeln breiten Schatten über ihn und alle seine Freuden. Wohl hat er seiner Liebe und seinem Schmerz ein herrliches Denkmal gesetzt am Schlusse des Buches, womit er grade beschäftigt war, der Vorschule der Aesthetik, aber sicher dürfen wir annehmen, daß der Verlust Herders zu der veränderten Richtung in Jean Pauls Thätigkeit mitgewirkt habe.

Mit unsäglicher Lust hatte Jean Paul die „Flegeljahre" zu schreiben begonnen. Das Glück, die Güte und die Thorheit einer wahren Dichterseele gegenüber dem Weltverkehr und Weltverstand zu schildern und durch alle Gefahren und Widerwärtigkeiten zum rechten Ziele zu führen und dabei sich in den behaglichen Niederungen des Lebens zu bewegen, in denen ein pensionierter General die höchste geographische Höhe bildet — alles dieß hatte die größten Reize für ihn, und einen großen Theil seiner Zeit während des Aufenthaltes in Koburg widmete er dem Ausbau dieses Romans; und dennoch verließ er ihn, und mit ihm vorläufig die Dichtkunst, um seine Kräfte auf ernste wissenschaftliche Untersuchungen, auf Werke philosophischen Inhalts zu lenken. Vor allem legte er in der „Vorschule zur Aesthetik" seine Ansichten und Erfahrungen auf dem Gebiet der schönen Literatur nieder und begann die Vorbereitungen zu seiner „Levana," dem goldenen Buch der Erziehung. Ein eigenthümliches, zunächst nur komisches Er-

Digitized by Google

lebniß ſtellte auch das politiſche Tintenfaß auf ſeinen Schreibtiſch.

Er hatte nehmlich dem Herzog Emil Auguſt von Gotha, mit welchem er ſchon ſeit lange in freundſchaftlichem Verhältniß ſtand, die Aeſthetik gewidmet. Der Herzog hatte die Widmung und die ſeiner Genehmigung unterworfene Form derſelben mit großer Freude angenommen; aber — die philoſophiſche Facultät zu Jena, aus Machtvollkommenheit des ihr übertragenen Cenſor-Amtes, ſtrich die Dedication, da ſie ihr dem gegen Serenissimum unerläßlichen Kanzleyſtyl nicht gemäß zu ſein ſchien. Es half auch nichts, daß Serenissimus ſich beſonders für die Dedication ausſprachen: die Facultät hatte geſprochen und die Freiheit mußte der Weisheit weichen. Aber ſie trat nur zurück, um mit der Geißel in der Hand wieder zu erſcheinen. Jean Paul ſchrieb das „Freiheitsbüchlein," und gab in demſelben ſeine Correſpondenz mit dem Herzog und ſein erſtes energiſches Votum für Preßfreiheit.

In Koburg wurde Richtern ein Sohn geboren, der den Namen Maximilian erhielt, unter ſchönen Hoffnungen heranwuchs, aber dann im ſchönſten Jünglingsalter plötzlich ſtarb.

Jean Paul hatte viel angenehme Verhältniſſe in Koburg gefunden. Der Hof behandelte ihn mit gebührender Auszeichnung. Die alte Herzogin war geiſtreich, und die beiden noch unvermählten Töchter ſehr liebenswürdig. Jeden Sonntag wurde er zur Mittagtafel geladen, der immer ein Concert, zuweilen ein Ball folgte, wo ſich die ſchönen Prinzeſſinnen beſonders reizend zeigten. Damals fand die Vermählung der nachmaligen Herzogin von Kent mit dem Fürſten v. Leiningen ſtatt und Jean Paul mußte allen Hoffeſten beiwohnen. Nun

Digitized by Google

vereinigte zu der Zeit Koburg mehre ausgezeichnete Gelehrte, oder sonst bedeutende Menschen, wie Ortloff, v. Thümmel, Truchseß v. d. Bettenburg, Prinz Louis und den alten östreich. Feldmarschall Prinz Friedrich. Auf eigenthümlich leidige Weise wurde Jean Paul durch den bekannten Streit zwischen Kretschmann und v. Wangenheim berührt. Kretschmann hatte ihn in seine glänzendsten und seine vertraulichsten Kreise gezogen, und sah in ihm eine feste Stütze in seiner durch seine bürgerliche Herkunft erschwerten Stellung dem Hofe gegenüber, und hatte durch sein Talent und seinen Geist Jean Paul sehr für sich eingenommen. Zu gleicher Zeit konnte der Enthusiasmus Wangenheims, die Fülle von Kräften und Fähigkeiten, die sich hier erschloß, nicht verfehlen, auf Richter einen tiefen Eindruck zu machen, und er erwiederte die dargebrachte Begeisterung mit warmer Gegenliebe. Als nun der Vernichtungskampf dieser beiden Männer, die sich mit gleichem Vertrauen an Jean Paul angeschlossen, ausbrach, kam letzter in eine für sein Gemüth unerträgliche Stellung. Dankbarkeit band ihn an Kretschmann, und doch zwang ihn die Rechtschaffenheit Wangenheims, für diesen öffentlich und selbst vor Gericht zu zeugen. Diese Verhältnisse mußten ihm den Aufenthalt in Koburg verleiden. Nur zwei Dinge fesselten ihn mit festen Banden: die äußerst reichhaltige herzogliche Bibliothek und die schöne Gegend. Diese verlor bei längerm Aufenthalt keinen der Reize, mit denen sie ihn beim ersten Besuch zum Wiederkommen und Bleiben gelockt hatte; namentlich hatte er für seine Lust, im Freien zu arbeiten, ein Plätzchen auf dem nahen „Adamiberg" gefunden, und oft ganze Tage in den benachbarten Dörfern mit seinem wandernden Schreibtisch und der kleinen Familie zugebracht; — und doch wollte der

Digitized by Google

Wanderſtab nicht ruhig im Winkel ſtehen, ſo lange der Kreislauf noch nicht beſchloſſen und Jean Paul noch nicht wieder vereinigt war mit dem Freunde, mit dem er zuerſt hinaus getreten war auf den verhüllten Pfad, und an den ſich fort und fort ſeine dichteriſchen und philoſophiſchen und politiſchen Gedanken richteten, mit ſeinem Chriſtian Otto in Baireuth.

VI.

Baireuth. Politiſche Dichtkunſt. Hausleben. Via recti. Charakterzüge.

1804 — 1813.

Der Umzug von Koburg nach Baireuth im November 1804 bildet einen entſchiedenen Abſchnitt in den äußern Lebensverhältniſſen Jean Pauls. In Leipzig, Weimar, Berlin, in Meiningen und Koburg hatte er in der That nur wie ein Gaſt gelebt; nach Baireuth zog er wie in ſeine eigentliche Heimath. Die weiten grünen Auen, das ſanfte Blüthenthal von Fantaiſie, die reizenden Gartenanlagen der Eremitage hatte er ſchon vor Jahren für ſeinen „Siebenkäs" durchſtreift. Jede Stelle war ihm lieb geworden und vor allem theuer der Blick auf die blauen Fichtelberge, „hinter die ſeine Phantaſie ſo gern zog und in deren Nebelwelt, auf deren Nebelrücken er ſich eine neue Morgenwelt erbaute." Bald auch hatte er einige ſtille Plätzchen gefunden, wo er nach ſeiner Gewohnheit unter freiem Himmel arbeiten konnte, wie namentlich eine grüne, oben offene Laube im Garten des H. Kammerrath Mindel

Digitized by Google

nahe bei der Stadt. Häufig auch sah man ihn des Morgens, den Büchsensack mit Papieren und Büchern über der Schulter, in der Hand einen starken knotigen Stock, seinen Seidenspitz zur Seite, durch die große Lindenallee, die nach der Eremitage führt, gehen. Eine halbe Stunde von der Stadt, wo der Weg sich theilt, steht mit freier Aussicht über das Thal von Aichach und auf das Fichtelgebirge ein kleines Haus, in dessen oberm Stockwerk Jean Paul ein Zimmerchen zu seiner Arbeitstube machte. Die gutmüthige, freundliche und auf die Ehre eines solchen Besuches stolze Besitzerin des Hauses, Frau Rollwenzel sel., hat nicht nur das Glück erlebt, daß ihr hochverehrter Gast ihrem Häuschen bis an sein Ende treu geblieben ist, sondern auch daß ihr Name mit den Erinnerungen an ihn in dauernde Verbindung gebracht worden. Denn wer nach Jean Paul fragte in Baireuth, der wurde in der Regel zur Frau Rollwenzel gewiesen, wo er so häufig arbeitete, und noch bis zum Tode der guten Frau, ja noch lange nachher, wurde das Stübchen unverändert gelassen, wo der Schreibtisch des Dichters gestanden. Und da ihr diese Stelle gesichert ist im Leben Jean Pauls, so wollen wir sie auch selbstredend einführen mit den Worten, wie sie uns ein treuer, trefflicher Berichterstatter, der Dichter Wilhelm Müller, überliefert hat, als er nach Jean Pauls Tode Baireuth und das Rollwenzel-Häuschen besucht hatte. Er schreibt:

„.. Eine schattige Kastanien-Allee führt nach der Eremitage. Aber auf halbem Wege, da wo er eine scharfe Ecke bildet und sich links wendet, machen wir an einem kleinen bräunlichen Wirthshause Halt, vor dessen Thür uns eine ältliche, wohlbeleibte, kleine Frau, mit einem klugen und beredten Gesicht, in einer zwischen Stadt und Dorf schwankenden Tracht,

Digitized by Google

wie liebe Bekannte grüßt und zu ſich herein ladet. Gute Alte, woran haſt du uns Fremdlingen es abgeſehen, daß wir nicht nach Bier und Wein in deine Schenke treten? du fragſt nicht, was wir eſſen wollen, oder wonach wir dürſten, du führſt uns geheimnißvoll die Treppe hinauf, öffneſt eine kleine Thür und ſprichſt zu uns mit Thränen in den Augen und ſtolzer Freude auf den Lippen: das iſt die Stube! hier hat Jean Paul ſeit 20 Jahren faſt tagtäglich geſeſſen und geſchrieben; hier an dieſem Tiſche hat er gearbeitet, viel gearbeitet, ach Gott, er hat ſich zu Tode gearbeitet. Ich hab' es ihm oft geſagt: Herr Legationsrath, Sie arbeiten ſich zu Tode! Schonen Sie ſich! Sie halten es nicht lange ſo aus! — Wenn ich manchmal um zwei Uhr mit dem Eſſen fertig war und anklopfte und frug: Herr Legationsrath, befehlen Sie zu ſpeiſen? dann ſaß er da, die Augen roth und groß aus dem Kopfe herausſtehend, und ſah mich lange an, eh' er ſich beſinnen konnte. Gute Rollwenzeln, ſprach er dann, noch ein Stündchen. Und nach einem Stündchen kam ich wieder, aber der Geiſt ließ ihn noch nicht zu ſich kommen, und wenn er endlich aufſtand und die Treppe herunter kam, da ſchwankte er hin und her, und ich ging, ohne daß er es merkte, vor ihm her, damit er keinen Schaden nähme. Ach Gott, da dachten die böſen Menſchen, die ihn nicht kannten, er hätte zu viel getrunken. Aber, ſo wahr mich Gott ſeelig mache, das war es nicht. Ein Fläſchchen Rouſillon des Tags über, Abends manchmal ein Krug Bier, mehr hat er bei der Rollwenzeln nicht zu ſich genommen, einen Ehrentag etwa ausgenommen, wenn er mit einem Paar guten Freunden hier war. Ja, denn es konnte es ihm Keiner ſo recht machen, wie die alte Rollwenzeln, und er hat viel, ſehr viel auf mich gehalten. Aber ich habe ihn auch ge-

Digitized by Google

pflegt, wie einen Gott auf Erden habe ich ihn angesehen, und wenn er mein König und mein Vater und mein Mann und mein Sohn zusammen gewesen wäre, ich hätt' ihn nicht mehr lieben und verehren können. Ach, das war ein Mann! und wenn ich gleich seine Schriften nicht gelesen habe, denn er wollte es nicht haben, so bin ich doch immer so glückselig gewesen, wenn ich hörte, wie sie weit und breit gelesen und gelobt würden, als hätt' ich selber daran geholfen. Und die Fremden, die hieher kamen, die mußte man hören, wenn man den Herrn Legationsrath wollte schätzen lernen. Denn hier in Baireuth haben sie ihn gar nicht zu ästimieren gewußt. Aber in Berlin, da haben sie seinen Geburtstag in einem prächtigen Saale gefeiert, lauter große und gelehrte Leute, und da haben sie auch meine Gesundheit getrunken, das hat mir der Herr Legationsrath selber aus dem Briefe von Berlin vorgelesen. Und er hatte mir auch versprochen, in seinem neuen Buche sollte ich den Schluß machen. Ach Gott, wenn er nur noch lebte, ich wollte die Ehre, die er mir zugedacht hatte, gar nicht in Rede bringen. . . . .

Die Rollwenzeln unterbrach unsre stillen Betrachtungen, die sich um den Kulm bewegten, und rief uns in die kleine Stube zurück. Ach Gott, wenn ich bedenke, wie viel der Herr Legationsrath hier, hier auf dieser Stelle geschrieben hat! und wenn er sich hätte ausschreiben sollen! Fünfzig Jahre noch hätte er zu schreiben gehabt, das hat er mir selber oft gesagt, wenn ich ihn bat, sich zu schonen und das Essen nicht kalt werden zu lassen. Nein, nein, so ein Mensch wird nicht wieder geboren. Er war nicht von dieser Welt. Ich habe oft darüber nachgedacht, und da habe ich einmal zu ihm gesagt: Herr Legationsrath, lachen Sie die alte Rollwenzeln nicht aus:

Digitized by Google

ich habe mir Sie so vorgestellt, wie einen Kometen, lauter Licht, und man weiß nicht, wo er hergekommen ist und wo er bleibt. Und ein anderesmal, als er seinen Geburtstag hier feierte, da hab' ich gedacht: Rollwenzeln, du mußt dem Herrn Legationsrath doch auch einmal etwas machen. Da hab' ich auf ein großes schönes Blatt Papier schreiben lassen: An diesem Tage sahe Er das Licht und Er ward Licht. Wie er sich nun zu Tische setzte, da lagen unter seinem Teller viele Gedichte und Glückwünsche, gedruckte und geschriebene. Und er fing an zu blättern, und wie er meine Schrift in die Hände bekam, da lachte sein ganzes Gesicht vor Freude, und er gab mir die Hand und sagte: „Das ist von meiner guten Rollwenzeln." Gott hab' ihn selig! Er war's hier schon. Eine Blume konnte ihn selig machen über und über, oder ein Vögelchen, und immer wenn er kam, standen Blumen auf seinem Tische und alle Tage steckt' ich ihm einen Strauß ins Knopfloch. Es ist nun wohl ein Jahr, da blieb er weg und kam nicht wieder. Ich besucht' ihn drinnen in der Stadt, noch ein paar Wochen vor seinem Tode; da mußt' ich mich ans Bett zu ihm setzen, und er frug mich, wie es mir ginge. Schlecht, Herr Legationsrath, antwortete ich, bis Sie mich wieder beehren. Aber ich wußt' es wohl, daß er nicht wieder kommen würde, und als ich erfuhr, daß seine Kanarienvögel gestorben wären, da dacht' ich: Er wird bald nachsterben. Sein Pudel überlebt' ihn auch nicht lange, ich hab' ihn neulich gesehn, das Thier ist nicht mehr zu kennen.

Gott, nun hast du ihn bei Dir! Aber ein Begräbniß hat er bekommen, wie ein Markgraf, mit Fackeln und Wagen, und ein Zug von Menschen hinterdrein, man kann's nicht erzählen. Ich war vorangegangen auf den Gottesacker hinaus, und wie

Digitized by Google

ich so allein vor dem Grabe stand, in das er hinunter sollte, da dacht' ich mir: Und da sollst du hinunter, Jean Paul? — Nein, dacht' ich, das ist Jean Paul nicht, der da hinunter kömmt. Und wie der Sarg vor mir stand, da dacht' ich wieder so: Und da liegst du drinnen, Jean Paul? — Nein, das bist du nicht, Jean Paul. — Sie haben auch eine schöne Leichenpredigt gehalten, und sie haben mir einen Stuhl dicht beim Grabe gegeben, darauf hab' ich sitzen müssen, als ob ich dazu gehörte, und als Alles zu Ende war, haben sie mir die Hände gedrückt, die Familie und der Herr Otto und noch viele große Herren.

Thränen erstickten die Rede der guten Alten, und wir drückten ihr die Hand, wie die Leidtragenden am Grabe. Was sind alle Ehrenschriften und Lobreden auf den großen Geist gegen das stille Brandopfer deiner Verehrung! möge dein kleines Haus zu einem Denkmale für ihn sich umgestalten! das Häuschen bleibe unverändert, die Stube desgleichen, aber, wie ein Reliquienkästchen werde es mit einem Bogen des Triumphes überbaut und der Bogen überzogen mit siebenfarbigen Blumengürteln, ein Bogen des himmlischen Segnens!

— — — —

Er (Jean Paul) pflegte die Eremitage nicht selten zu besuchen, hörten wir erzählen, manchmal als Gast des dort den Sommer über wohnenden Herzogs Pius, zu dessen Tafel er gezogen wurde. Jedoch mußte sein Pudel immer mit eingeladen sein, versicherte man uns, sonst hätte er sich an keines Kaisers Tafel gesetzt. Der Herzog Pius fügte sich mit seiner Hofordnung in die geniale Laune Jean Pauls, und wenn ein Geist, wie er, die Weltordnung gleichsam verrückt, warum sollte sich die Hofordnung nicht eben soviel gefallen lassen?"

Digitized by Google

Bei der Art der Zeiteintheilung und Zeitbenutzung, wie sie Jean Paul sich zum Gesetz gemacht, lag das Bedürfniß nach geselligem Umgang ihm ziemlich fern. Dennoch hatte ihm Koburg zu wenig gewährt. In Baireuth hatte er außer den beiden seinem Herzen angehörigen Freunden Otto und Emanuel noch einen Kreis auserlesener, in Wissenschaft, Staatskunst und allgemeiner Bildung hervorragender Männer, wie den Arzt Langermann, den nachmaligen Staatskanzler v. Hardenberg, Minister v. Schuckmann, den Präsidenten v. Völderndorf, die literarisch thätigen Regierungsräthe v. Dobeneck, Krause, den Naturforscher Dr. Seebeck u. A., mit denen ein vielfach anregender Verkehr gepflogen wurde.

Baireuth und das Voigtland gehörten damals zu Preußen. Ein Besuch des Königs und der Königin in Alexanderbad, im Junius 1805, und eine Einladung Hardenbergs brachte Jean Paul wieder einmal in seine Geburtstadt Wunsiedl und gab ihm die Veranlassung zu einem musikalischen Festspiel, das den königlichen Gästen in den Felsenschluchten der Luchsburg aufgeführt wurde. Es war ein „Wechselgesang der Oreaden und Najaden," der sich in der Herbstblumine zweitem Theil abgedruckt findet.

Was nun Jean Pauls schriftstellerische Thätigkeit in dieser Zeit überhaupt betrifft, so ist bereits gesagt worden, daß er nach Beendigung der Vorschule der Aesthetik (16. Juli 1804) die Levana geschrieben (vom Juli 1805 — Oct. 1806). Die Flegeljahre, deren vierten Band er vom 15. Aug. 1804 bis 30. Mai 1805 umgearbeitet, ließ er unvollendet, vornehmlich weil die Zeitereigniſſe eine für die Aufnahme eines so harmlosen Lebensbildes nothwendige Stimmung nicht

Digitized by Google

gewährten. Ja es war ganz natürlich, daß Jean Pauls Phantasie, die nie und nirgend von seinem Herzen sich getrennt, auch jetzt allen Bewegungen desselben folgen und seinen Empfindungen des Schmerzes und der Hoffnung Gestalt und Ausdruck geben wollte.

Die Franzosen waren im Lande. Zu der doppelten Demüthigung Oestreichs (durch den Frieden zu Luneville und den zu Preßburg); zu dem Abfall mehrer deutschen Staaten vom Reichsverband, der Auflösung des deutschen Reiches selbst und der Abdankung des Kaisers; zu der Gründung eines deutschen Fürstenbundes unter Napoleons Oberhoheit zu Paris, kam 1806 noch der Fall von Preußen, an dessen Größe sich seit Friedrich II. Deutschland wie an seine eigne einstige gehalten. Den deutschen Fürsten war der Scepter gebrochen, auf den Völkern lastete schwerer Druck und unsre Literatur wurde nicht mit scheelem, sondern mit polizeilich scharfem Auge betrachtet, bewacht und in immer engere Schranken gestellt; ein neues Kaiser-Rom schien von Paris aus der germanischen Freiheit und Selbstständigkeit den Untergang zu verkündigen und wiederum griffen die Fänge des blutigen Adlers ins Mark unseres Volkes.

Aber in diesem lebte der ursprüngliche Geist noch, wenn er auch Vielen im Wetterſturm unsichtbar geworden. Die Weisen der Nation sahen und erkannten ihn und wußten von seiner jugendlichen Kraft, und Vaterlandsliebe verband sie zu gemeinsamen Thun. Unter den Vorderkämpfern einer der ersten war Jean Paul. Von je der begeisterte Wortführer der Freiheit ergriff er die heilige Waffe der Dichtkunst gegen jede Knechtschaft, woher sie auch kam, für die Selbstständigkeit des deutschen Vaterlandes und für dessen Einheit erglühend und

Digitized by Google

beseelt von dem Muthe, ungebeugt jedem Unglück, jeder Gefahr entgegen zu treten. Eine Zeitlang kämpfte die Bewunderung der Größe Napoleons in ihm mit der Empörung seines deutschen Herzens; als aber das Schicksal Deutschlands immer unzweideutiger wurde, als sich die Bessern zusammenthaten zu fester Vereinigung gegen die wachsende Gewalt, da trat auch Jean Paul dem höhern Tugendbunde bei und wirkte für die deutsche Sache mit Wort und That. Für die Menschheit hätte er gern die Deutschheit gegeben; als aber beide einen Feind hatten, wandte er sein Auge wider diesen. Nur in den Jammergesang der Verzagten stimmte er so wenig, als in den Aufruf zum Franzosenhaß. Am wenigsten hatte die Furcht vor Vernichtung Deutschlands Raum in seinem Herzen. „Geschichte, Geschäfte, ein philosophisches rechtes, ein poetisches linkes Auge und die Ahnung und Pflege der sittlichen Welt" ließen ihn durch den Schleier, der vor der Zukunft lag, dringen; von seiner Höhe überblickte er alle Zeiten und alle Völker, sah ihren unaufhaltsamen Fortgang und überließ es den Geistes-Wilden, die Sonnenfinsterniß für Weltuntergang zu nehmen. „Was sind Aussichten Deutschlands, oder Europas? die auf ein Jahr oder ein Jahrhundert? Man darf eben keine Zeit nennen und meinen, sondern nur die ewigen Naturgesetze, welche jetzt ja schon hinter uns in der Geschichte thronen und reden."

So empfand und dachte Jean Paul für Deutschland, für die Welt; und so konnte er nicht schweigend seine Wege ziehen neben den Begebenheiten, die die Herzen der Zeitgenossen erschütterten, empörten oder brachen: er ward zum politischen Dichter. Fragen wir aber, was ungebeugt und aufrecht durch alle seine politischen Schriften geht, so ist es die — Hoffnung.

Digitized by Google

Diese Sprecherin und Bürgin der Vorsehung begleitete ihn durch jene Zeit, wo über jeder Wolke eine höhere stand, und über dieser wieder eine emporstieg; sie schaute durch diese Wolken hindurch und sah und zeigte die Sonne; sie führte ihn herab in die vom Sturm bewegten Niederungen und er brachte Trost, Kraft und Erhebung in die gebeugten Herzen. Mit dieser aus dem Anschauen ewiger Gesetze gewonnenen Weltansicht konnte er dem Einzelnen im Volk wie auf dem Thron die Wege des Heils und des Verderbens lehrend und warnend zeigen; der Ausgang der Begebenheiten mußte vor sein Auge treten, daß er mit prophetischem Worte der Zukunft voraneilte; er mußte selbst in sich Ruhe und Festigkeit gewinnen, dem näher und höher steigenden Unglück zu begegnen und mitten in der verworrenen und trüben Gegenwart die Freude festzuhalten und den Scherz und grade dann mit ihren Gaben hervorzutreten, wenn die Menschheit am meisten ihrer bedurfte. Und so geschah es, daß mitten im Krieggetümmel das wunderliche Hasenherz Attila Schmelzle, der kleinmeisterliche Fibel, der ergötzliche Zyniker Katzenberger, die tapfern Ziebinger und Großlausauer mit ihrer Heerschau aus seiner Feder an das Licht der Welt traten, während der erhabene Flug seiner Dämmerungen, das milde Feuer seiner Friedenspredigt und das hochauflodernde seiner politischen Fastenpredigten mahnend und warnend, tröstend und erhebend den Ernst der Zeit und die über alle Zeit reichenden ewigen Anforderungen an die Menschheit vor die Seele führte.

Für eine literarische Thätigkeit in dieser Richtung war Jean Paul vornehmlich mit Fr. Perthes in Hamburg und Cotta in Tübingen verbunden. Den erstern unterstützte er

Digitized by Google

bei der Gründung des „vaterländiſchen Muſeums,“ letztern bei der des „Morgenblattes,“ deſſen Eröffnungsrede er ſchrieb, 1806. Zu den mancherlei Verbindungen ähnlicher Art, in welche er ſehr gegen Wunſch und Willen gezogen wurde, weil ſie ihn von Ausarbeitung größrer Werke abhielten (z. B. mit Friedrich Schlegel, für deſſen „deutſches Muſeum“), kam in dieſer Zeit auch die mit den Heidelberger Jahrbüchern, für welche er unter dem Zeichen „Frip“ eine Folge von Recenſionen ſchrieb, die ſpäter in der kleinen Bücherſchau neuredigiert zuſammengeſtellt wurden; ſo wie die in Zeitſchriften und Almanachen zerſtreuten Aufſätze jener Zeit in der Herbſtblumine vereinigt ſind.

Will man übrigens Stimmung und Richtung Jean Pauls in jener Zeit aus wenigen Worten kennen lernen, ſo ſind es jene im Mai 1808 an Otto geſchriebenen:

„Mein Inneres iſt jetzt ſtarr, trocken, kalt; der Frühling und all ſeine Sternenhimmel haben mir nichts an; ich bleibe ſtarr-kalt, bis das große Welt- (Europa-) Spiel gewonnen iſt. Dieß hält mich indeß nicht ab — denn es ſpornt mich an — zum All-Beſten mit Einzel-Kräften feurig mitzuwirken. Welchen die Zeit niederſchlägt, der richte zuerſt ſich wieder auf und dann dieſe mit. Wenn die Vielheit der Teufel etwas vermag, ſo noch mehr die der Engel. Noch mehr ſag' ich; denn die menſchliche Natur gibt zehn Engeln das Uebergewicht über hundert Teufel. Denn wäre dieß nicht, ſo wäre bei der Ueberzahl der Schwachen und Dummen und Schlimmen längſt die Menſchheit eingeſunken, anſtatt geſtiegen.“

Wie dieſe Denkweiſe die Liebe zu Jean Paul in Vielen ſeiner alten Freunde befeſtigte, und ihm viele neue gewann,

Digitized by Google

konnte es nicht fehlen, daß sie ihm auch einige abwendig machte. Unter letztern sprach sich einer seiner hochgestellten Verehrer aus frührer Zeit mit ganz besondrer Schärfe, ja Erbitterung gegen ihn aus, der Herzog Emil August von Gotha. Er nahm die Gelegenheit dazu von einer Fürbitte Jean Pauls um eine Unterstützung für die Tochter Schlözers, die er nicht einfach abschlug, sondern mit einer Zuthat von Erboßung über des Dichters neueste Schriften, wobei nur die Angst vor irgend einem Nachewort desselben ihn bestimmte, seiner Grobheit mit einem verhüllenden Mäntelchen nachzulaufen.

Dagegen gewann er grade durch das, was ihm den Herzog von Gotha entfremdete, das Herz eines andern deutschen Fürsten, der — der erste von allen — sich des schönen fürstlichen Vorrechts erinnerte, dankbar zu sein im Namen des Volks gegen seine Wohlthäter. Carl v. Dalberg, Fürst von Primas bewunderte nicht allein den hohen Genius Jean Pauls und pries Schwung und Flug seiner Phantasie, er nahm nicht allein die erhebenden und stärkenden Worte des „Friedenspredigers" in sein Gemüth auf, und ermunterte ihn, „die Schönheit der Tugend und Wahrheit zu schildern und für Menschen-Wohl und Glück mit Geisteskräften zu ringen;" sondern er dachte auch an die Bedingungen, unter denen ein solches Ringen dem Sterblichen ermöglicht wird. Anhaltendes und durch geistige Schmerzen aufreibendes Arbeiten hatte die Gesundheit Jean Pauls angegriffen, so daß er bei den ohnehin gedrückten Verhältnissen des Buchhandels wohl nicht frei von Sorge geblieben wäre, wenn nicht eine außergewöhnliche Hülfe eintrat. Diese zu leisten übernahm die fürstliche Freigebigkeit Dalbergs, der ihm eine jährliche Pension von tau-

Digitized by Google

send Gulden aussetzte; eine Hülfe die einen um so größern Werth für Jean Paul haben mußte, als auch die letzte Hoffnung, der König von Preußen werde, seines frühern Versprechens eingedenk, ihm eine Präbende verleihen, in dem Kriegs-Unglück Preußens gänzlich untergegangen war.

Wenn es vornehmlich das häusliche und Familienleben ist, das bei der Verscheuchung der Sorge gewinnt, so ist es nun wohl an der Stelle, einen Blick auf das zu werfen, welches Jean Paul führte, um so mehr, als sein eigenthümlicher, die entferntesten Endpunkte zusammenfassender, Größtes und Kleinstes vereinender Charakter sich hier in seiner ganzen Liebenswürdigkeit zeigt. Wir halten uns für diesen Zweck an das Bild, das uns seine erstgeborne Tochter Emma davon entworfen, da gewiß niemand befähigter ist, von dem Vater- und Hausleben Jean Pauls Kunde zu geben, als eines der Familienmitglieder selbst. Die nachfolgende Mittheilung ist einem Briefe an den Verfasser dieser Lebensbeschreibung entnommen.

Jean Pauls Vater- und Hausleben.

„Es ist vielleicht mehr meines, als Ihres Vergnügens wegen, wenn ich Ihre Bitte erfülle (denn ich erzähle gern), und doch, hoffe ich, soll Sie's auch freuen, den freundlichen Mann mit bräunlichem Hausrock und herunterhängenden Socken, die wir Kinder ihm erst in der Mutter Zimmer, zu der er seinen Morgengruß trug, hinauf banden, zu sehen. Der Hund springt an ihn hinan, die Kinder hängen sich um ihn herum und suchen, wenn er geht, ihre Füße in seine niedergetretenen Pantoffeln einzuschieben, wenn seine Ferse sich ein wenig daraus heben, um so ihn festzuhalten: Eins springt

Digitized by Google

vor ihm her, wenn er fortgeht, die zwei andern (damals lebte mein seliger Bruder noch) muß er an den Rockschößen fortziehen bis an seine Zimmerthüre, wo sie ihn alle verlassen und nur der Pudel mit hineinwedelt. Doch ich muß von vorn anfangen.

Als wir ganz klein waren, bewohnten wir zwei Stockwerke eines Hauses, der Vater arbeitete oben in den Mansarden. Wir Kinder krabbelten nun Morgens mit Händen und Füßen die Treppen hinauf und hämmerten an der schließenden Fallthüre, bis der Vater sie aufhob und nach unserm Einlaß sie wieder schloß und dann von einem alten Schrank eine bereits durchlöcherte Trommel herunternahm und eine Pfeife, mit denen wir stark musizierten, während er drinnen schrieb. Dann durften wir auch hinein zu ihm und mit dem Eichhörnchen spielen, das er sich damals hielt, und das er Abends in seiner Tasche mit in die Harmonie nahm. Er hatte allerlei Thiere, die er zähmte; einmal Mäuse; dann eine große Kreuzspinne, die er in einen pappenen Schachteldeckel sperrte, über den er ein Fensterglas geklebt. Unten hatte er ein Thürchen von Papier gemacht, durch das er sorgfältig Futterfliegen hineinließ. Im Herbst sammelte er für seine Laubfrösche und für die Spinne die Winternahrung. Wenn man einmal Kleinigkeiten erzählt, so muß ich auch sagen, wie er die Thiere fing. Abermals in einem Schachtelboden, den er mit Obst bestrich, und mit einer Glasscheibe belegte, soweit, daß nur ein Fliegenleib bequem durchkonnte. Saßen nun mehrere fressend darin, so riegelte er zu und trug den Schatz in sein Schlafzimmer, wo meine Schwester und ich ihn an den Fenstern fingen. Das Fliegenhaus war ein altes Vogelhaus, das er mit einem abgedankten Florschleier überzogen, die Oeffnung oben schloß

Digitized by Google

ein Bretchen, das durch ein darauf gepichtes Bleistück leicht zuklappte, und ebensogut durch ein unten angeklebtes Fädchen sich aufziehen ließ. — Alle diese und ähnliche mechanische Dinge (als Schreibbücher heften ꝛc.) machte er nach dem viertelstündigen Nachmittagschlaf. — Der Vater war sehr gut gegen Jedermann, und konnte am wenigsten fremden Schmerz ertragen, und wenn es auch der eines Thieres war. So ging er nie aus, ohne seinem Kanarienvogel — später hatte er mehre — den Käfig zu öffnen, zur Schadloshaltung für die Entbehrung seiner Gesellschaft; denn er besorgte, das arme Thier müsse sich ohne ihn langweilen. Ich weiß es, daß er einmal Abends den Hund, den er nur wenige Tage statt des verstorbenen Alert besaß und nicht brauchen konnte, mit ganz besondrer Sorgfalt fütterte, weil er eben wußte, daß er ihn am Morgen gegen einen andern vertauschte und es dann nicht mehr in seiner Gewalt hatte, ihm eine Freude zu machen. Sie werden über die Zusammenstellung lachen, aber ich muß es doch auch sagen, daß er es mit einem abgehenden Dienstmädchen allemal grade so machte, und daß dieses, abgesehen von ihrer Tauglichkeit, am Tage vor ihrem Abzug auf ungewöhnliche Weise erfreut wurde.

Den Kindern war jeder Scherz gegen ihn erlaubt; oft baten wir: „Vater, tanz' einmal!" dann machte er einige Sprünge. Oder er mußte französisch reden, wobei er besondern Werth auf die Nasenlaute legte, die Niemand so gut ausspräche als er; es klang kurios. In der Dämmerstunde erzählte er uns früher Mährchen, oder sprach von Gott, von der Welt, dem Großvater und vielen herrlichen Dingen. Wir liefen um die Wette hinüber, ein Jedes wollte das erste neben ihm auf dem langen Kanapee sein; der alte Geldkoffer mit

Digitized by Google

Eiſenreifen und einem Loch oben im Deckel, daß ein Paar Mäuſe neben einander ohne Drücken hindurch konnten, wurde in der ängſtlichen Eile die Treppenſtufe, von der man über die Kanapeelehne ſtieg. Denn vorn zwiſchen dem Tiſch und Repoſitorium ſich durchzuwinden, war mühſelig. Wir drängten uns alle drei zwiſchen die Sophawand und des liegenden Vaters Beine; oben über ihm lag der ſchlafende Hund. Hatten wir endlich unſre Glieder zuſammengeſchoben und in die unbequemſte Stellung gebracht, ſo ging das Erzählen an. Der Vater wußte ſich viele kleine Freuden zu machen; ſo war es ihm ein beſonderes Vergnügen, Dinte zu bereiten, was er viel öfter that, als nöthig war; denn Otto ſchrieb noch Jahrelang mit dem abgedankten Bodenſatz. Er konnte es nicht erwarten, ſie zu probieren. Schon eine Stunde nach der Zubereitung that er's. War ſie ſchwarz, dann kam er froh herüber zu uns und ſagte: „Nun ſeht einmal, jetzt iſt die Dinte ſchon ſo, nun denkt euch morgen; oder gar in vierzehn Tagen!" Sie wurde den Abend noch in jeder Stunde fortprobiert. — Gering hat er gar nichts geachtet. Wie er von jedem Menſchen, er mochte noch ſo unbedeutend ſcheinen, zu lernen wußte, ſo ließ er auch kein Bindfadenendchen, Glasſtückchen, keinen abgebrochnen Korkſtöpſel ꝛc. liegen. Was er der Art fand, trug er in ſeine „Lumpenſchachtel." „Ich bin doch neugierig, wozu ich das gebrauchen werde," ſagte er, wenn er wieder etwas Weggeworfnes fand.*) Schmerzlich war ihm der Gedanke

*) Die Leſer erinnern ſich wohl, daß er's mit Gedanken, mit Erfahrungen, Bemerkungen ebenſo machte, und daß er ſich oft dergl. niederſchrieb, z. B. „Bienen beſuchen Lindenblüthen im Mondenſchein," ohne noch den Gebrauch des Gedankens nur von weitem zu ſehen.

Digitized by Google

des bloßen Untergangs, am meisten, wenn's Menschenarbeit war. Er verbrannte keinen Brief, ja die unbedeutendsten Zettel hob er auf. „Alles untergehende Leben, sagte er, kommt wieder; diese Geschöpfe dieses Kopfes und Herzens nie. Man soll die Namen durchstreichen, aber die Seele leben lassen, die gerade in Briefen sich am innigsten ausspricht." So hat er sogar dicke Bücher mit den Einfällen, Redensarten und Gewohnheiten von uns Kindern vollgeschrieben.

Er stand häufig von seiner Arbeit auf und sah nach, wie es uns ging. Aber eine Unterbrechung von außen war ihm sehr störend. So sah er höchst ungern Besuch in den Vormittagstunden, und wirklich bös konnte er werden, wenn man ihn zu früh zum Essen rief. Beim Essen war er sehr gesprächig und hörte auch alles, was man ihm erzählte, mit der größten Theilnahme an, und wußte immer etwas daraus zu machen, so daß der Erzähler durch seine eigne Erzählung klüger wurde. Im Essen und Trinken war er sehr mäßig. Früh beim Schreiben trank er eine Flasche Wein nicht ganz aus; Nachmittag Bier, welches ihm gewöhnlich der Onkel (sein Bruder Gottlieb), der noch hier lebt als Unteraufschläger, besorgte. Mit diesem lebte er sehr gut und ließ sich von ihm immer von Jodiz, dem Großvater, ja aus seiner eignen Kindheit vieles erzählen, was er wieder vergessen hatte. —

Der Vater gab uns nie bestimmten Unterricht und doch belehrte er uns immer. Unsre Abendtafel machte er zu einer französischen Wirthstafel, die er mit zwölferlei Schüsseln aus seinen Exzerpten besetzte. Dadurch naschten wir, ich möchte fast sagen, von allen Wissenschaften, ohne uns freilich an einer zu sättigen; wenigstens ich, die weniger fortgesetzten Unterricht bei Lehrern hatte als meine Schwester. Wir durften Alles

Digitized by Google

ſagen, ſogar jeden Spaß über den Vater zu ihm ſelber. Seine Strafen gegen uns Mädchen waren mehr paſſiv als aktiv; ſie beſtanden in Verweigern oder in einem Strafwort; unſer Bruder aber, der aus Knabenſcham ſein Herz nicht mit den Händen bedeckte, ſondern mit den Fäuſten, und mit dieſen oft uns, wurde zuweilen geſchlagen. Der Vater ſagte dann: „Max, heute Nachmittag um Drei kommſt du zu mir, da kriegſt du deine Prügel.“ Er kam pünktlich und litt ſie ohne einen Laut.

Unſer Hauptfeſt war Weihnachten, in das der Vater früher noch den Heiligenſchein des beſcheerenden Chriſtkindchens warf. Schon vierzehn Tage vorher ließ er einzelne Lichter daraus über die Bretter gehen. Waren wir den Tag über recht gut geweſen und er kam Abends aus der Harmonie, ſo brachte er oft einige Stücke Marzipan mit und ſagte uns: „Heut, Ihr Kinder, ging ich in den Garten (— die Harmonie hat einen —) hinaus, und wie ich da den Himmel anſehe, kommt eine roſenrothe Wolke gezogen und da ſitzt das Chriſtkindchen darauf und ſagt mir, weil Ihr heut ſo gut geweſen ſeid, wolle es Euch auch was ſchicken.“ Oder er rief auf einmal mitten im Erzählen, wo wir auf ſeinem Kanapee hockten in der finſtern Stube: „Habt Ihr nichts gehört?“ Nein, ſagten wir. „Ich aber, das Chriſtkindchen war's;“ und da langte er zum Fenſter hinaus und ein wenig Marzipan herein. In der Weihnachtwoche ging er ſelber auf den Markt und kaufte ein. Wenn wir ihn nun zurückkommen ſahen und der Mantel mehr als ihn umſchloß, was ſich durch die Höcker und Ecken, in die ſeine Paar Falten ausgeſpannt waren, verrieth, und wir die Treppe hinunter dem Vater entgegen rannten und uns an ihn anhängen wollten, ſo rief

Digitized by Google

er listig zornig: „Keins rührt mich an!“ und nachdem er im verschlossenen Zimmer alles versteckt, aber doch absichtlich wieder ein rothes oder Goldpapierchen liegen lassen, oder einen bunten Span, durften wir hinein. Am heiligen Abend selber konnte er das Bescheeren nicht erwarten. Sobald es dämmerte, mußten wir fort, und mit der Dunkelheit wurden wir schon gerufen und dann konnten wir uns nicht genug für ihn freuen.

Es gab noch einen Festabend — an Fastnacht. Der Vater kaufte da einer alten Frau, die zeitlebens der Harmonie gegenüber saß und hinter einem Tischchen strickte, für sechs Kreuzer den halben Laden aus. Sie hatte Fliegen- und Wohnhäuser, Stühle und Tische und Bänke, alles von Mehl und Wasser gemacht und mit rothen Linien geziert. Dieß bescheerte er uns Abends auf einem Stuhl vor einem Paar übriger Weihnachtwachslichtchen.

Zu der Genügsamkeit, auf die ihn das Schicksal in seiner Kindheit hingewiesen, wollte er uns erziehen. So bekamen wir nie Taschengeld, sondern blos etwas weniges an den drei Hausmärkten in Baireuth, jedes drei Kreuzer; später stieg's zu sechsen und kurz vor meiner Kommunion konnte ich mich einmal mit einem Vierundzwanziger sehen lassen. In den letzten Jahren bekamen ich und meine Schwester jede einen Sonntagsechser. Dieß Geld konnten wir aber ebensogut hinauswerfen, als behalten. Dadurch lernten wir aber schwer das rechte Umgehen mit Geld, und wenn — wie, ich weiß nicht wer, behauptet — auf einer Nadelspitze tausend Engel sitzen, so hatten bei uns wenigstens hundert Pläne auf einem Thaler Platz; aber sie flogen mit ihm in die Luft.

Ich will nur noch zwei Dinge erzählen. Erstlich, wie

Digitized by Google

er den Gärtnersleuten, die in dem Garten, worin er arbeitete, angestellt waren, aushalf und vorschoß. Immer fünf Gulden gab er ihnen auf einmal, von denen die Frau monatlich einen wiederbringen mußte, wofür er ihr seinen Sechser „Interessen" abzahlte, wie er sagte. Und dann, wie der Vater, wenn er eben in diesen Garten früh hinausging, meist durch den langen, schattenlosen Rennweg zog, um vor dem Thor von einer dicken Branntweinbrennerin einen Gutenmorgen zu bekommen, und noch sagen zu können: „Es wird schönes Wetter, Frau N." oder „Es wird nicht lange mehr so bleiben; wir kriegen Regen, Sie werden's schon sehen!" denn bei dieser Frau trafen — wie sonst nicht bei jedermann — seine Wetterprophezeihungen immer ein.

Ich will aber aufhören: denn da bei Kleinigkeiten eine jede das Recht des Erzähltwerdens hat, so sammelt sich zuletzt eine ermüdende Masse und das Ende wird schwerer als der Anfang. Würde es Sie z. B. nicht langweilen, wenn ich erzählte, daß der Vater im ausgehobnen Einsatz eines Toilettenkastens ein Löchelchen für Pfennige und eins für Zweipfennigstücke hatte? — daß er, wie Swift, in der linken Westentasche kleines und kleinstes Geld für Arme trug? — daß hinter seiner Hausrockklappe der Bodensatz eines Dintenfasses klebte, weil er da die Federn auswischte? — daß er Siebenkäs seinen Ordnungsatz unterschob: jede Sache muß ihren Ort haben; aber einerlei ist's, wo der ist? Und noch vieles Andre mehr, was er freilich selbst erzählen müßte." — — —

Zur Ergänzung dieser Mittheilungen aus dem häuslichen Leben Jean Pauls und über die Eigenthümlichkeit seines Characters liefert er selbst noch einen in aller Beziehung beachtenswerthen Beitrag in einem Buch, in welchem er durch das Ver-

Digitized by Google

zeichniß seiner guten Vorsätze gewissermaßen Rechenschaft über seine Fehler ablegt. Am häufigsten kehrte einer wieder, der tief in seiner Dichterseele seine Wurzeln hatte. Wie liebevoll und mild er war, dennoch war er auch — zumal nach der Arbeit, die ihn in einen rauschähnlichen Enthusiasmus versetzte (der sogar von Unverständigen oft für Rausch genommen wurde) wild-aufbrausend und heftig. Gegen dieses Aufbrausen kämpfte er am stärksten an und die meisten trüben Stunden entsprangen ihm aus der Uebertretung seines Gesetzes dagegen. Das erwähnte Buch aber, das gegen 500 Lebensregeln und damit nicht nur einen Spiegel seines Lebens, sondern einen Wegweiser für jedes enthält, trägt die Aufschrift:

Via Recti.
Juli 1812 bis 1825.

Prolegomena.

Es gibt eigentlich keine Minute und Handlung, wo nicht eine der (hier folgenden) Regeln zu üben und zu gebrauchen ist.

Ist keine neue Uebung erfunden (für zwei Tage), so werde in der Wiederholung der alten fortgefahren. — Am Morgen vor dem Kaffee werde die Uebungsregel ausgearbeitet, und dann am ganzen Tage eingeprägt.

Sobald ich gegen eine Nummer gefehlt habe, muß ihre Uebung wiederholt werden.

An jedem Tage wiederhole die Uebregel des vorigen.

Wozu aber hälfen alle einzelnen Regeln, wenn sie nicht auf einmal in jeder Zeit befolgt würden?

* * *

Digitized by Google

1. Kap. Einige allgemeine und beſondre gute Regeln.

Nichts verſchiebe! — Das Verſchieben eines verdrießlichen Geſchäfts auf eine andre, beſſere Zeit findet eben keine beſſere; denn in jeder will man verſchieben und ſtets haſt du die Selbſtüberwindung, die du jetzt vermeiden willſt, die dir aber je ſpäter, je läſtiger fällt.

Warte! — In der Moral, bei jeder Gemüthbewegung iſt das Gegentheil der Phyſik; was man an Zeit gewinnt, gewinnt man auch an Kraft.

In neue Lagen und Freuden ſuche nur nicht alte Ziele und Gewohnheiten einzuzwängen.

Aus einer gegenwärtigen Unluſt gewinne gradezu eine Freude und ſtrenge dich dazu an.

Unbequemlichkeiten ſeien lieber geſucht, als gemieden.

Es iſt vergeblich, wenn du in deinen Stubenangelegenheiten alles ins Reine zu bringen trachteſt und hoffſt; denn nach der erſten Stunde, wo ſie darin wäre, kommen ja neue Anordnungen; — und ſo hört es nie auf. Die Regel iſt alſo nur überhaupt jeden Tag zu ordnen. Und Ordnung iſt ja auch Freude.

Vollendet kannſt du doch nicht ſein, alſo auch nicht erſcheinen. Warum willſt du dich denn um einige Fehler grämen, die dir Andere vorwerfen — entweder müſſen oder wollen?

Suche nach dem äußern Lärmen und Thürzuſchlagen ſo wenig zu fragen als nach dem Marktlärmen, ſondern die Stille höchſtens zu benutzen; denn es iſt doch keine vollendete Stille möglich.

Es iſt gut, ein Bedürfniß nach dem andern zu verjagen, z. B. Bruſtbekleidung, Pantoffeln ꝛc.

Digitized by Google

Meide Uebermaß im Trinken. Reden iſt Trinken, aber Trinken nicht Reden. Man muß blos ſo viele geiſtige Getränke nehmen, als eben für die Geſundheit und Gewohnheit gehören, aber nicht darüber hinaus etwa ſo viel, als man zu geiſtiger Anſtrengung nöthig hätte. Dieß hieße ohne Gewinn reizen.

Abendſpaziergänge ſuche, zumal im Herbſt, ohne Arbeitzweck.

Zu allen Gefühlen nehme der Mann ein Bißchen Verſtand dazu; auch zu den beſten, und ohnehin zu den zornigen.

Ein Menſch ſoll ſeine Zufriedenheit nicht erkaufen durch die Unzufriedenheit von drei Menſchen.

Es iſt nothwendig, eben ſoviel darauf zu ſinnen, Andern Freude zu geben — nicht blos zuzulaſſen — als ſich ſelbſt.

2. Kap. Vom Verhalten gegen Andere.

Es iſt ein großer Unterſchied 1. den Menſchen brauchen, 2. gebrauchen, 3. genießen, 4. lieben und 5. achten.

Auch nur Einen Menſchen recht zu lieben — welcher Genuß und Erſatz!

Kein Menſch werde blos aus deinem Verhältniß zu ihm oder ſeinem zu dir betrachtet, ſondern aus ſeinem zu ſich und der Zukunft und Welt.

Meine Verhältniſſe fühle ich, aber nicht die fremden, nach denen der Andere handelt; alſo ſetze dich zu allererſt in dieſe, als die unbekannten; — deine dir bekannten handeln ſchon ohne deinen Willen mit.

Thue gegen Andere nichts aus Furcht, ſondern aus Liebe; und fehlt dieſe, ſo ſchone lieber nicht.

Wozu Trotz oder Aergerniß, da es ja zehn andere Arten gibt, eine Sache zu erreichen. Und was wär' es denn, wenn es gar nicht ginge?

Digitized by Google

Wie? Forderſt denn du zu deiner philoſophiſchen Mann- und Geiſt-Umänderung durch Grundſätze dieſelbe Umänderung von Andern, z. B. der Frau, den Freunden, Kindern ꝛc., die gar nicht in deinem Falle waren, und welche deine Verbeſſerung mit alten Gewohnheiten empfangen? Warum ſetzt eigne Verbeſſerung fremde voraus? — um es ſelber leichter zu haben.

Stelle dir nur drei Tage hinter einander die Vorzüge einzelner Menſchen vor.

Gewährſt du etwas, ſo thu' es zugleich freundlich; ſonſt geht ja das ganze Opfer verloren. Ebenſo mache es mit dem Abſchlagen.

Stelle dich nur eine Woche lang ſanft gegen Jeden, obwohl aus Ueberzeugung, um zu ſehen, wie dadurch alle Seelen gewonnen werden und deine gewinnt.

Was durch Geld abzuthun iſt, werde auch nicht durch den kleinſten Schmerz abgethan. Du willſt 24 kr. ausgeben und nicht einen Kronenthaler, als ob alles nicht einerlei wäre.

Durch Zank wird ein Drittel erreicht; durch Liebe oder Nachgeben das Ganze.

Sprich deine Meinung durch wortloſe Thaten einigemal aus. Sogar die That wird entkräftet, wenn man ihr hinterdrein ein Wort beifügt.

Liebe kann man bald vernichten (wenn man ſie für übermäßig hielt), aber nicht Haß. Zu jener gehört ein Wort, zu dieſem Thaten.

Es braucht viele gute Worte, ehe du nur ein böſes wieder gut machſt.

Man bereut nie den Aufſchub des Tadelns — da man es ja jede Minute nachbringen kann — aber wohl die Voreile deſſelben.

Digitized by Google

Nicht blos eine Eigenschaft eines (gehaßten) Menschen muß man zu entschuldigen suchen, sondern ihn in seinem ganzen Umfang beschauen und vergleichen.

Wenn ich den Mittelkopf darum anfeinden oder verachten will, weil er über seinen Werth sich etwas herausnimmt und sich für größer hält: so darf ich ja dem höhern Kopfe es noch weniger verzeihen, wenn er den seinigen zu hoch ansetzen will, da schon im höhern die Bedingung und Leichtigkeit der Selberkenntniß liegt; und dennoch kehren wir es um und verzeihen hinaufwärts und nicht hinabwärts.

Ein Mann, dessen Stolz man für zu groß hält und den man ganz herabsetzt, würde uns selber wehe thun, wenn er in seinem eignen Bewußtsein vor uns so träte, wie wir wünschen.

Lasse ich dem Andern das Recht seiner Selberschätzung und Selbstliebe zu, so darf er auch beide zuweilen im Verhältniß zu groß werden lassen.

Blos durch (scheinbar herablassende) Liebe gegen Andere, die eigentlich dir gleicher stehen, als sie denken, dankst du dem Himmel für die Ueberschätzung deiner. Auch fremde Fehler (z. B. Nichtanerkennung) sollen nicht eigene erzeugen.

Bei dem Mißverhältniß mit dem Andern malt man sich, anstatt zur Versöhnung und Einschauung recht feurig dessen Inneres sich abzuzeichnen, umgekehrt das eigne Innere recht feurig vor; — anstatt in ihn hineinzugehen, geht man desto tiefer rückwärts in sich selbst hinein.

Hast du oft vergeben, warum nicht noch einmal? Und willst du irgend einmal vergeben, warum nicht sogleich, sondern erst die Marter des Zürnens aushalten? Zürnen heißt einen Fehler zu einem ganzen Menschen machen und mit Einem alle Tugenden auslöschen.

Digitized by Google

Ach wüßten wir Menſchen doch die unbeſonnene Undankbarkeit ſo zu verzeihen, wie wir dem Kanarienvogel das feindſelige Hacken mitten unter dem Füttern verzeihen.

Wenn jemand dir Freude zu machen die Abſicht hat, ſo iſt's die größte Sünde, über irgend etwas, womit es ihm nicht gelang, auch nur die kleinſte Mißbilligung zu zeigen und eine ganze wohlwollende Anſtrengung mit Undank aufzunehmen.

Aus den heiterſten Verhältniſſen, z. B. Neujahrglückwünſchen, mache dir doch aus einſamer Enge keine böſen, ſondern danke Gott für fremde Liebe.

Nichts habe in Geſellſchaft zu bereuen und ſei eher zu furchtſam, als zu kühn.

Den geſelligen Widerſprecher betäubt und beſiegt weit beſſer eine feine Antwort, als eine ſtarke.

Grade um den Menſchen dich werth zu zeigen, übertreibſt du den Enthuſiasmus (durch Trinken) ſo, daß du eben den Zweck verfehlſt. Du erſchieneſt ja ſchöner, wenn du weniger ſcheinen wollteſt. Welches Extrem iſt beſſer, matte Stille, oder excentriſches Sprechen? — Auch achten überall Menſchen Schweigen hoch, ſobald ſie nur den Schweiger achten.

Alle Talente, Witz ꝛc. erſchaffen durch ihr Erſcheinen der Geſellſchaft nicht ſo viele wahre Freude, als moraliſche Erhebung.

In froher Geſellſchaft disputiere über denſelben Gegenſtand nie über eine halbe Stunde. Ein ganzer himmliſcher Abend, der Freude und Einfälle und Kenntniſſe geben konnte, wird für ein hartnäckiges Durchfechten eines Satzes, der doch am Ende ſo daſtehen bleibt, wie anfangs, weggeſchleudert.

Setze in jeder Geſellſchaft, wo du viel ſprichſt, einen Feind

Digitized by Google

voraus, um dich zu mäßigen, dich nicht zu überheben — einen Lacher unter Verehrern — einen Spion unter Liebenden.

Viele Unabhängige richten ſich nie nach einem Unabhängigen, aber dieſer richtet ſich richtiger nach jenen.

Bequeme dich aber nicht auch nicht der lindernden Anſicht, wenn du durch das Gegentheil des Bequemens das Moraliſche ſuchſt und treibſt. Nur da ſei nachgebſam, wo du im Spiele biſt.

Gibſt du einmal wider eigne Ueberzeugung nach, ſo bleibt dir die fremde Anerkennung eignen Unrechts gewiß und nachkommend.

Es iſt auch eine dumme Scheu, vieles zu befehlen, was nothwendig iſt.

Man muß jedes Billet, das man ſchreibt, wie an ſich ſelber geſchrieben denken, um aus dem eignen Gefühl und Empfangen das fremde zu errathen.

Je näher dem Tode und je umrungener von Gräbern ſollte man doch endlich die Gegenwärtigen mehr lieben lernen. In der Jugend kann man kälter vor einer Maſſe vorüber laufen, aus der uns noch immer genug zum Lieben übrig bleibt.

Wie lange ſoll denn wohl ein Zürnen dauern? doch ewig nicht?

Freilich kennen wir den ewigen Zuſammenſtoß des äußern Du mit dem innern Ich; der Andere entzündet ſich mit einer ebenſo langen Ideenreihe gegen dich, als du mit einer gegen ihn.

Aber dichte den Freund in die alte Lage zurück und ſchaue dann an dein Anſchauen deſſelben.

Ueberhaupt ſetze dich im Zürnen mehr in die fremde Stelle als in deine eigene.

Digitized by Google

An Eigenheiten guter Menschen stößt man sich so hart und will doch die eigenen verziehen sehen.

Lasse einem guten, aber leidenschaftlichen Menschen nur Zeit zu Entschluß und Abkühlung, wie du es ja auch brauchst.

Hilft ein Aussöhn-Versuch nicht, doch der zweite, gewiß der dritte.

Man will doch einmal verzeihen; aber wie wär' es möglich, wenn jeder Recht hätte? Denn nur ja das Unrecht ist zu verzeihen.

Bin ich einmal der rechten köstlichen Liebe gewahr worden, wozu vieles Unterscheiden, zumal bei Aussöhnung? — Was ist Alles, was man spricht, gegen das, was schweigt!

4. Kap. Einige gute Haus-, Schreib- und Eheregeln.

Seltsam! Die Väter reden außer dem Hause, auf der Kanzel ꝛc. so erbaulich als möglich; aber in ihrem und vor ihren Kindern erlauben sie sich das Gegentheil, als wenn auf die Nächsten nicht am öftersten gewirkt werden müßte und sonst; und am leichtesten könnte!

Mit einem Bißchen sittlicher Vernunft thut man in der Ehe und überall weit mehr Gutes und verhütet Böses, als mit einem ganzen Feuer Liebewärme.

Größre Freundlichkeit, als eigentlich da ist, wäre erlaubt gegen Frau, Kinder, ja Mägde.

Man sollte sich weit ernstlicher die Liebe seiner Frau und seiner Kinder zu erwerben oder zu versichern und zu erhöhen trachten, als irgend eine fremde andere, die nicht halb soviel dem Glücke des Lebens dienen kann.

Digitized by Google

Gelindigkeit gegen Kinder und Untergebene iſt Frucht eines ſchweren Entſchluſſes; Schärfe hingegen theilt von ſelber der Zorn mit.

Ein ganzes Haus hängt vom Haustyrannen ab; ein Einfall verbittert Fünfen das Leben oder den Tag.

Denke und gewinne dir ein noch nicht erlebtes Leben voll recht langer häuslicher Liebe, welches du aber nicht den erſten, beſten Kleinigkeiten und Aufwallungen opfern darfſt.

Du haſt ja nur Eine Minute Enthaltung und Bezwingung nöthig, um ein ganzes ſeliges Leben feſtzuhalten, anſtatt daß Ein Rachewort Monate zerfrißt.

Nur Einen Menſchen beglückt zu haben, wie C—: wie köſtlich! Aber zum Beglücken gehört Leiden, Erdulden, Verzeihen, nicht bloßes Geben oder Genießen.

Je mehr du ſie eines größten Glückes werth hältſt, deſto mehr thue und leide für ſie. Es iſt ein Großes, einen ſolchen Menſchen beglückt und geliebt zu haben, zumal da er ſo ſehr die Liebe zu fühlen und zu achten weiß.

Wie hoch wäre die fremde Liebe zu ſteigern durch fortgeſetztes Werben um ſie!

Es kommt nur darauf an, welche Janusſeite eines geliebten Weſens man ſich eben vorhält.

Wie Winckelmann täglich eine halbe Stunde zum Beſchauen ſeines italieniſchen Frohſeins ausſetzte: ſo ſollte ein Mann täglich oder wöchentlich eine halbe Stunde zum Ueberrechnen und Erwägen der Tugenden ſeiner Frau oder ſeiner Kinder, ſeiner Freunde feſtſetzen, um ihre Vollkommenheit ſich nicht erſt bei ihrem Tode in Einen Brennpunkt zuſammenzudrängen. — Oft genug ſonſt gebrauchen wir dieſes Zuſammendrängen in Einen Punkt, nehmlich um uns nach einer

Digitized by Google

Beleidigung recht zu erzürnen und einen ganzen Menschen mit all seinen Lichtern recht zu verschatten.

Eigentlich ist's ein Ehefehler, in irgend eine Erzürnung alle lang verhaltenen Vorwürfe, besonders die kleinen, um derentwillen man vorher keinen eignen Zank anfangen wollen, auszupacken und vorzukramen: Alles wird dann von der Gegenseite, ja von der eignen, nur im Allgemeinen und Großen betrachtet und gefaßt und kein kleiner Vorwurf findet seine ruhige rechte Erläuterung und Erwägung, Vergebung und Zurücknahme.

Eine Frau eines Fehlers wider ihren Ausspruch zu überweisen durch die That, bringt bei ihr nicht das angenehme Gefühl, wie bei dem Beweisenden, hervor, sondern das entgegengesetzte. Was hat man denn für guten Erfolg davon? Eher umgekehrt, wo man selber kein angenehmes Gefühl dabei hat, wird man wirken, wenn man einen eignen Irrthum eingesteht.

Es ist nicht genug, daß man im Ehezwist oder auch sonst überlegne moralische Kälte behaupte, es ist sogar Pflicht, die Kälte und Ruhe einzukleiden und sanfter darzustellen. Die eigne Klarheit soll man bei Andern nicht dadurch voraussetzen, daß man sie selber als nach einer gleichen handelnd darüber angreift. Der Mangel der fremden Philosophie soll nie die eigne vergessen machen; sonst ist Stolz und Wunsch eines unmoralischen Siegs im Spiel.

Ermahnungen, Tadel, Lob im Haushalten verschiebe — gegen Frau, Kinder, Gesinde. Das ist die wichtigste Regel. Alles Aufgeschobene sagt man besser.

Grade in der wärmsten Arbeitstunde sei bei fremden Anklagen, Störungen, Kinderfehlern am leisesten und mildesten.

Digitized by Google

Man sieht oft im Frieden gar keine wichtige Ursache möglich und voraus, die einen Krieg herbeiführen könnte. Aber es braucht nur eine unwichtige Ursache und zu dieser noch einige: so gebiert schon die Menge derselben einen.

Bei besondern Hausvorfällen, z. B. Verzögerung durch Vierabziehen, durch Fremde ꝛc. fordere ja nicht dieselbe Anstrengung, oder Gleichheit überhaupt, zumal da nach der außergewöhnlichen Anstrengung jeder Tadel schmerzt als Undank.

Man sollte im Hausleben ein Reiseleben versuchen; alles leicht und flüchtig nehmen, wie es denn auch ist; nach nichts fragen, wie ein Yorik unterwegs; nur spielen mit den Begebenheiten, gleich ihm, als habe man ihrer blos in einer empfindsamen Reise zu gedenken.

Es gibt freilich drei böse Stunden: die Dinier-, Erwach- und Soupierstunde. Himmel! wie leicht ist ein Essen vergessen und wie wenig sein Genuß gegen den langen Nachschmerz!

Ueber Essen entsteht soviel Zank; daher da so etwas bald vorüber, ja der Tadel nachzutragen ist, ist es besser zu schweigen.

Nie table unter dem Essen das Essen; denn durch Antworten und Reden wird das schlechte Essen zu einem noch schlechtern.

Schlechtes Essen ertragen ist doch leichter und besser, als es bezanken, zumal da es so selten.

Wenn etwas an einer langen Zubereitung, z. B. des Essens, dir nicht gefällt, denke nicht an die Möglichkeit bessern Geschmacks oder Wirklichkeit des schlechten, sondern an die lange fremde Mühe und Hoffnung.

Digitized by Google

Auch ohne Reise mußt du durchaus das Leben von neuem anfangen, wenn es verdorben ist.

Wenn man selber glaubt, man habe das Beste von Kindern und Frau — warum kann man denn über Einzelheiten derselben zürnen, als habe man Schlimmes?

Wenigstens drei Menschen kann ich durch fortgesetzte und alles Aufbrausen niederdrückende Güte immer inniger gewinnen.

Jemanden, der mit rechter Freude aus einer Gesellschaft kommt, darfst du nicht anzürnen, sondern mußt seine Freude achten.

Um eine Freude, die dir deine Frau oder ein Freund macht, recht anzunehmen und um z. B. bei einer neuen Einrichtung nicht zuerst anzumerken, daß du sie nicht gebrauchen kannst in dem und jenem: so stelle dir nur vor, es sei umgekehrt und du habest die Freude und das Geschenk gemacht, und beobachte dann, welche Wünsche und Erwartung du selber haben würdest und wie schmerzlich deiner Hoffnung, zu beglücken, die Aeußerung, beraubt worden zu sein, werden müßte.

Was soll denn der Andere, dem ich die Lust verbiete, haben, z. B. die Magd? Soll sie denn in mich hineinleben? Und sich so begnügen mit dem Abschlagen? — Es ist richtiger bei Anfragen „Darf ich?" weder ja noch nein zu sagen, sondern erst später entschieden eins. Das Widerrufen ist böse.

Man ist nie froher, als wenn man wie ich (heute den 11. Oct. 1822) froh ist in der Gewißheit, daß die abwesenden Geliebten auch froh sind.

Verbiete blos sanft, da Gründe bei Heftigkeit doch nicht stärker einwirken. Zum Strafen wähle nie anfangs das stärkste, sondern nur das schwächste Mittel, obgleich der Irrthum der Leidenschaft mit jenem mehr oder alles zu erreichen glaubt.

Digitized by Google

Der Oberste überall, nicht blos der Fürst, also der Hausvater, tritt mit größrer Gewalt auf, als er weiß. Seine Wünsche, seine Winke setzt er ohne Bewußtsein seiner Allgewalt voraus und er verwundert sich am fremden Freuen über sein Freuen. Er weiß selber nicht, wie man ihn fürchtet, sonst wär' er anders.

Woher kommt die Heftigkeit des Gegners, die ich so tadle? Er muß seiner also eine andre Heftigkeit der Ideen entgegen setzen, die ich haben will. Er mußte vorher folglich alles so klar anschauen, daß er dein höchstes Unrecht gegen ihn trotz seiner Liebe gegen dich feurig empfand. Aber hier geht in ihn die Untersuchung rückwärts hinein. Der Zorn übersieht oder verachtet hundert kleine zarte Verhältnisse. Frage dich, ob durch Zürnen zu strafen in der Ehe, oder zu verzeihen mit Hoffnung der Liebe. Ist die strafende Ruhe des Mannes nicht dem strafenden Zorn der Frau gleich zu stellen? Eigentlich fordert in der Ehe jeder Theil vom andern eine Zankruhe, die er selber nicht hat. — Eine wilde, enthusiastische Frau ist zu weit höherm Unsinn der Worte und Thaten zu treiben als je ein Mann. Der Mann kommt ruhig und spricht über einen Fehler, indem sie freilich hundert andere Tadel voraussetzt.

Die rechte Strenge und Kraft zeigt sich nicht durch Uebermaß und Zorn — was grade das Gegentheil wirkt — sondern durch Ruhe und Consequenz der kleinst-möglichen angewandten Kraft.

Wenn ein Kind die männliche Strenge kennt und das Ausführen jeder Drohung und Strafe: so sei man in den Zwischenräumen des Erlaubens desto milder, sogar ohne zügelnde, drohende Worte, sondern man stehe stark und hoch auf.

Digitized by Google

Kinder bedürfen der Liebe mehr als des Unterrichts, und nur deine Uebung und dein Beispiel kann sie ihnen geben.

Moralität ist schon der Kinder wegen wichtig, wenn du nicht vor ihnen als ein lebendes Gift herumgehen willst.

Wirf zuerst die harte Unduldsamkeit gegen die Kinder weg, die ja nach langer Entbehrung eben am Morgen kommen, dich zu sehen. Wann sollen sie dich denn sehen? Sie und ich sollen die Morgenfreude der Morgenstunde haben; ich kann ja später lesen.

Wie lange soll denn auch das Aussetzen einer Haushalt- oder Studierstuben-Störung dauern? Ewige Ruhe kannst du doch nicht begehren. Wann denn Unruhe und an welchem Tage? Am frohen oder am trüben? — Je mehr ich freilich diese Schirme und Wärmkleider gegen äußern Zugwind sogar auf diesem Papier anhäufe, desto empfindlicher mach' ich meine Haut, die zuletzt gar nichts mehr wird ertragen wollen. Denn alle diese Regeln sollen doch nur ein Privatschlaraffenland begründen. Kurz meine nächste Regel muß jetzo sein: einen recht großen Verlust zu ertragen, nur nicht des Herzens.

Schon blos dauern kann ein heftiger Grad der Liebe nicht. Aber dieser will noch vollends, daß sie über ihn hinaus noch fortwachse.

Hüte dich vor willkührlichen Unterbrechungen beim Arbeiten. Springe nicht dabei auf der Stelle nach einem aufschiebbaren Geschäft auf.

Hüte dich vor Anhäufen der Phantasie, zumal Abends.

Durch langes Einkochen gegen Abend oder überhaupt im Feuer entsteht jedes Hausgift. Gut dagegen ist Lesen auf Geradewohl oder Ausgehen. Zeit verdünnt alles.

Führe bestimmte Arbeitregeln für den Nachmittag ein.

Digitized by Google

Schneide nicht oft Federn und unterbrich nicht so oft die Worte im Schreiben, um Punkte ꝛc. zu machen.

Versuche einmal mitten im Arbeiten gegen alle äußere Stör-Klänge gleichgültig zu sein.

Frage nichts nach der Entschließ-Mattigkeit nach dem Nachmittagschlafe.

Schnellarbeiten ist so schlimm als Rückarbeiten und verdoppelt die Mühe.

Anstatt immer wieder von neuem auf Witz und Komisches zuzubereiten, wende im neuen Werk lange Kraft auf Handlung und auf interessante Charaktere.

5. Kap. Verschiedene heilsame Regeln gegen Sorge, Unmuth und Unzufriedenheit.

Wenn nun so hundert böse Tage und Dinge vorüber sind, Streitigkeiten mit Verlegern, Hausbesitzern ꝛc., und du jetzt noch gesund und heiter dasitzest: warum soll dich denn die nächste Zukunftreihe plagen?

Kämpfe gegen kein Uebel, als das du eben fühlst. Kampf gegen künftiges setzt ja erst künftiges donquixotisch zusammen, um es zu bekämpfen. Frage dich stets, wenn du jetzt klagen willst: was leidest du eben jetzo?

Nichts in der Welt sichert dem Menschen Ruhe, ja nur gemeines Fortglück. Verleih' ihm Reichthum und alle mögliche Sicherheit von außen: so ist eben keine letzte möglich. Ein Brand führt sein Haus davon ꝛc. Nur geistig kann man sich gegen alle Windecken des Sturms decken voraus; aber äußerlich nur gegen einige, z. B. gegen Verarmung.

Bedenke und danke, daß du stets in jeder Jahrzeit und

Digitized by Google

Lage in einer Art von Aiſance und häuslichen Bequemlichkeit leben kannſt durch dein Geld.

Warum nicht wagen, da du doch mit allem Wagen keinen ſo gar gefährlichen Fehlſchlag erfahren konnteſt!

Du verachteſt oder entbehrſt leicht eine Sache, die einen Thaler koſtet, — ſo verachte auch den Thaler.

Geld verſchwenden iſt doch an den Seinigen am beſten angebracht. Und dann, was iſt beſſer für Kinder: etwa mehr nachgelaſſener Reichthum oder eine ewige Vaterfreude, die ihnen das Leben erleichtert und am Ende durch größern Bücherreichthum doch entſchädigt.

Damit du Geldausgaben nicht ſchoneſt: frage dich, biſt du denn glücklicher, wenn du zweitauſend Gulden mehr haſt, ſtatt eines, ſobald du nur überhaupt gegen Zukunft Schirm haſt? Darum iſt das Leben in Ausgaben mehr grandios zu nehmen, wie E. thut.

Nach dem 59. Jahre ſterben heißt doch blos fünf oder zehn ſchlechtere Jahre verlieren, als man gehabt und von denen man im Nachdenken und Schreiben darüber ſchon wieder ein Stück verloren. Man glaubt immer in der Zukunft ein ſchöneres Stück Leben durch Sterben zu verlieren, als man vorher ſchon durch Ableben verloren. Man verwechſelt die Anſicht des betrauerten Sterbens immer mit der Anſicht des eignen. Kurz, es iſt die Zeit gleichgültig, ausgenommen was Ausführung betrifft, die aber Gott anheimzuſtellen.

Um ſich zu verjüngen, braucht man ſich blos — da man die Wahl hat — die gute Seite auszumalen. Denn Alter beſteht in nichts als im Vorkehren der verroſteten Seite.

Denke dir für einen Tag nur die zweiunddreißig oder vierundſechzig Kompaßwinde oder Radien, welche gegen den

Digitized by Google

Mittelpunkt zulaufen durch Weib, Kinder, Magd, Freunde, Menſchen aller Art und durch den eignen Körper, durch Hund und Vogel; und dann ſei ſo toll dir einzubilden durch Hoffnung, daß keiner dieſer vierundſechzig Winde dir etwas Widriges zublaſen oder etwas Gutes wegblaſen werde. — Gut, wenn du dann dieß keineswegs vermagſt, ſondern vielmehr auf lauter kleine Staubwolken des Tags dich gefaßt machen mußt: ſo kehre eben dieſe Bemerkungen wieder gegen deinen Unmuth und erwarte alſo aus der großen Zahl der Windecken wieder ſolche, die dir zur Freude zuwehen und aus ſo viel Ecken etwas Angenehmes zutragen. Dann haſt du das Menſchenleben und du erträgſt es luſtiger.

Die böſe Laune oder Verſtimmung hat eine gefährliche Unähnlichkeit mit eigentlichen Willensſünden; denn dieſe werden gewöhnlich mit Gegenkampf begangen und nachher in ihrer unſittlichen Geſtalt beſchaut und bereut; aber die böſe Laune und Verſtimmung ſtellt ſich, wenn ſie vorübergegangen, in keiner beſtimmten, alſo wenig unſittlichen Geſtalt mehr dar; man glaubt kaum gefehlt oder geirrt zu haben, wo es die Andern als Verſündigung an ſich ſpüren.

In der Klage der Menſchen über die Welt liegt etwas, als ſei Gott nicht göttlich genug, als gäb' es noch einen Ueber-Gott, einen Gottes-Gott.

Anſtatt aber dir einen heitern Tag zu trüben durch Unzufriedenheit, mach' ihn vielmehr noch heitrer durch Genügſamkeit.

Bei kurzen Morgenplagen (wie Pflaſterauflegen) denke daran, daß ja das Morgenankleiden noch öfter vorkommt.

Grade wenn du freudigſte Stimmung haſt, mußt du am leichteſten ein Bißchen böſen Zuſatz vertragen und nicht alles vollkommen verlangen.

Digitized by Google

Ist's nicht gar zu widersprechend, die absetzenden Windstöße draußen gleichgültig anzuhören und doch den klappernden Fenstern zornvoll unterzuliegen, blos weil du nicht über jene, sondern nur über diese gebieten kannst? Es kostet ja nur einen Willen, so erträgst du dieß und alles willkührliche Geräusch um dich von der Magd an bis zu den Kanarienvögeln. Nun so wolle! Um dich zu zwingen und zu zeigen, so sag' es der Magd. Denn so bist du bisher ein bloßer Anti-Wutz gewesen. Es ist freilich gar zu elend, daß irgend ein Mensch, der über Menschen und Begebenheiten herrschen will, so wie über großes Unglück, das nur mit der Sammlung und Erhöhung aller Kräfte zu überwältigen ist, niederliegen will vor Zwergen des Zufalls, die er jede Minute ertreten kann. Worüber ist nun hauptsächlich zu herrschen? Ueber das Auge? — Nicht der Mühe werth. Ueber das Ohr? — Zuerst wegen Dauer im Schreiben. Ueber Gefühl der Kälte, Wärme? — So leicht zu mildern durch Wind und Holz. Ueber Körperleiden? — Die Terzien thun es; und dann mehre sie kein zufälliger Außenzweck, der sich verschieben ließe. — Mißhelligkeiten zwischen Meinungen! — Wo hörte dieß auf! — Die Reiseunbequemlichkeiten sind überall die leichtesten, weil sich alles stets ändert, wenigstens vier Sachen: Wolken, Wirthshäuser, Wege, Gegenden; und weit mehr noch. Und flüchtige Aenderungen sind so leicht zu ertragen, zumal da eben so flüchtige Ergötzungen dazwischen treten und auslöschen.

Auf der Reise gilt's am meisten, daß nach jeder verdrießlichen Stunde, die nur abzuwarten ist, gewiß eine noch mehr erfreuliche kommt. Die Freude kommt noch gewisser ungerufen wieder, als der Verdruß gerufen.

Jede Entbehrung, z. B. des schönen Wetters, vermehrt

Digitized by Google

die geiſtige Erregbarkeit für das nächſte ſchöne; und ſo wird jeder Mangel durch Verdoppelung der Genußkraft vergütet.

Ueber das Wetter ſich ärgern, heißt erſtlich Wetterprozeſſe für recht halten, als ſei es Willkühr des Augenblicks. Zweitens eine Wolke iſt ſo nothwendig als der Pulverdampf bei einer Exploſion. Anderes Wetter verlangen, zu welchem der ganze Erdluftball zuſammengewirkt, heißt begehren, daß der Stein, der auf meinen Kopf fallen will, unterwegs ein Meteorſtein werde und ein epikuriſches Klinamen annehme. Nur ſich hat man zu tadeln, der frei und ſehnend nicht genug die gezwungene Wolke berechnet und mehr ſeinen Wünſchen folgt als fremden Zeichen. Wettergebete darum oder Wetterwünſche entſtehen daher, weil der Himmel allein als das Regierende und Willkührliche erſcheint, ſo wie das tiefe Unten eben wegen der Seltenheit. Blos in die alltägliche Mitte und Ebene können wir keine Geiſter verlegen. Ungeduld mit Einer Wolke ſetzt Ungeduld mit dem ganzen Weltſyſtem voraus.

Man muß am Ende die Menſchen aus gleicher Richtigkeit ertragen. — Die Gründe gelten für beide. Es iſt freilich ſchwerer, eine donnernde Frau auszuhalten, als einen donnernden Himmel; aber jede Freiheit iſt, ſobald ſie in die Erſcheinung getreten, ſo nothwendig als ein Naturvorfall.

Wenn Jemand z. B. zu lange ausbleibt — weggeſchickt oder als Gaſt — ſo mußt du dich noch nicht darüber ärgern durch verdrießliche Hypotheſen, welche du dir darüber machſt, da du ja beim Kommen ſie alle kannſt widerlegt ſehen und alſo eine unnütze Qual dir erſchaffen haſt. Aber der Menſch will eben ſeinen Unmuth an der Nothwendigkeit auslaſſen und macht dieſe zu einer menſchlichen Willkühr.

Die Verdrießlichkeit wirkt inniger und länger fort und

Digitized by Google

findet für sich in der Gegenwart leichter Nahrung als die Heiterkeit und läßt sich schwerer verscheuchen als diese. Verdrießlichkeit macht unempfänglicher gegen Freude, als Heiterkeit gegen Unangenehmes.

Wenn man sich die Zukunft vormalt, z. B. den Herbst, so macht man aus ihm fast einen einzigen Tag, dem man frohe Farben, Häuslichkeit ꝛc. gibt. Aber dieser einfarbige Tag zerfällt ja in hundert Tage, wovon jeder seine besonderen Farben, seine bösen Zufälle, seine Abarten hat, so daß vielleicht nicht zwei Tage sich so schön vollenden und abrunden, als man sich den ganzen Herbst gemalt. — Wie kann ein Mensch einen glücklichen Tag voraussetzen, wenn er keinen sich denken kann, in welchem er nicht immer nach etwas sich sehnte, und wär' es nach einer Gabe der nächsten Stunde?

Jeden Tag hast du etwas abzumachen, über dessen Beendigung du froh bist; wie willst du denn auf irgend einen freien hoffen? oder dich quälen, daß eine Sache nicht abgemacht ist, als wenn dann hinterher das rechte Lebensglück erst anfinge?

Wenn der Mensch viel vom Himmel bekommen, z. B. Talent, so sagt er, wie glücklich wär' ich bei solchem Talent erst geworden, wenn er mir noch Reichthum gegeben hätte. So macht er jede Gabe zu einem Rechtsgrunde, eine höhere zu fordern.

Ich aber meine: für die Seligkeit Heidelbergs *) gibt's keinen Dank, als Besserwerden, zumal nach außen hin, d. h. Milde ohne Aufbrausen. Erhalte dir die poetische, jugendliche, mildernde Stimmung, worin man sich über die eigne Milde freut.

*) Hier verlebte der Verf. 1817 sehr beglückende Tage.

Digitized by Google

6. Kap. Regeln wider den Zorn, wider den Schmerz und zum Frohsein.

Wozu viel Redens über eine Kleinigkeit, da es nicht einmal bei einer Wichtigkeit hilft.

Gib nach, so wird nachgegeben. Ein einziges Selbst-Unterdrücken und Nachgeben gewährt nie Nachreue, aber lange fort schöne Frucht. Die Minute freilich vor der Selber-Ueberwindung ist schwer; — die erste nach ihr so leicht!

Ueber Kleinigkeiten sollte man am wenigsten auffahren, da sie eben am häufigsten kommen und plagen.

Die wichtigsten Verbote, z. B. in der Schreibstunde, seien sanft ausgesprochen, auch mit der Stimme. Jede äußerliche Ruhe gibt der innern größere Wirkkraft.

Gegen Volk keinen Zorn bei Ungerechtigkeit; sei da nie auffahrend, sondern zeige Ruhe und Würde.

Grade über die Fehler, worüber man am stärksten zornig wird, weil sie, nachdem man sie so oft getadelt, doch immer wiederkehren, sollte man sich eben aus diesem Grunde am wenigsten entrüsten, da sie ja die Entschuldigung der angebornen Natur für sich haben.

Dieselbe Denkkraft, die einen fremden Fehler und dadurch den Zorn in dir anschwellt, brauchst du nur auf irgend einen andern Gegenstand — nicht eben auf einen zum Vortheil des Beleidigers oder der Aussöhnung, nur auf einen theoretischen — zu wenden und alles leitet sich ab und du wirst gekühlt.

Durch Zorn und Leidenschaft wird noch gar nichts gethan; nur durch festen, hellen Entschluß.

Jedes Gefühl täuscht als solches mit dem Drohen seiner Fortdauer, die wir grade jetzo nicht ertragen könnten. Aber dem heutigen Gefühle können wir doch das feste Wissen ver-

Digitized by Google

nichtend entgegensetzen, daß morgen die Fortdauer dieser Verhältnisse, also der Gefühle, unmöglich ist. Warum soll ich nun vorausfühlen etwas, das nicht kommen kann? — Gib dir blos die Mühe, zu warten, d. h. die Zeit kommen zu lassen, unthätig zu sein, da die Zeit als schein-thätig alles beseitigt, und dann für sich alles ins rechte Geleise kommt.

In der Hitze des Lebens hauche dich nicht selbst heiß an. Man quält sich von innen mehr, als man von außen gequält wird. Steht der Leib verstimmt auf, so steh' ihm nur nicht geistig bei.

Wirf kleine Schmerzen sogleich weg.

Wolle nicht irgend ein Ziel — Buch, Geld ꝛc. — gerade nur auf die gehoffte oder vorgesetzte Weise erreichen, sondern auf jede andere mögliche, spätere. Was nicht auf die eine Art geschehen kann, ist ja auf eine andere zu thun: kann das Kind nicht gehn, so gehe die Magd.

Suche immer den höhern Standpunkt, unter welchem alle kleine Leiden und Freuden verschwinden.

Wenn man einmal sagt, man wolle dieß und das Leiden erdulden und verachten: so muß man durchaus kein Leiden ausnehmen. Gegen alle kämpfen dieselben Gründe; also gegen größere so gut, als gegen kleinere. Darum mache dich gleichgültig nicht blos gegen Wetter, Körperschmerz, freien Willen, sondern auch gegen fremde Ungerechtigkeit. Denn sonst wär' es ja toll, daß du dich von Mückenstichen zu heilen suchtest und die Hundsbisse ohne Heilen ließest.

Wenn es auf der einen Seite leider gewiß ist, daß der Sieg über eine Art Schmerzen uns nicht sichert vor einem Anfalle wieder neuer von andrer Art, so oft auch der Mensch sich einbildet glücklich zu werden, wenn er blos auf die gegen-

Digitized by Google

wärtige Art unglücklich zu ſein aufhört: ſo ſtärkt wieder auf der andern Seite die Gewißheit, daß eben ſo gut unerwartete Freuden nach dem Untergange der alten eintreten müſſen.

Der Schmerz, der fortzudauern ſcheint, vergeht blos immerfort.

Frage dich nur: wann dir etwas fehlet? — Nie in der Gegenwart. Und wo iſt denn die Zukunft, wo es fehlt? Jede Gegenwart grenzt an jene; beide, Gegenwart und Zukunft, ſind ſich ſo nahe, daß keine Minute ſie trennt, nur der ſtrebende Geiſt, der verachtende, der nach- und vorherrſchende.

Keine Freude iſt durch die Erinnerung zu palingeneſieren; aber ein Schmerz, z. B. ein verdrießlicher Tag, noch weniger. Selbſt die Kunſt kann den Genuß wohl wieder zubringen durch ihre Farbenſpiegel; aber die Empfindung eines verdrießlichen Tages kann ſie uns nicht geben.

Wie unbedeutend und leicht und hell-durchſchimmert ſieht denn nicht ein heutiger Dunkeltag nach acht Tagen aus, die ihn ja ganz vernichten zu einem Punkt und durchſchimmern mit lichten, bunten Punkten.

Eine rechte Plage übrigens, überhaupt eine Unterbrechung des Freudengenießens nimmt am beſten für einige Zeit das Gefühl der Flüchtigkeit und Leerheit des Lebens hinweg. Daſſelbe thun Pläne und Handelsausführungen.

Aber keine Vergangenheit oder Gegenwart kann zu etwas helfen, wenn nicht die fortwährende Gegenwart feſt zur Freude gegründet wird, weil dieſe fortſteht und etwas iſt.

Die Gegenwart ſelbſt bricht ja nie ab und iſt nichts Vergängliches und hört ſelbſt durch das Leben nie auf. Hier iſt alſo etwas Ewiges und Unvergängliches; nur daß in ihm alles Aeußere vergeht und vorübergeht, du aber nicht. Immer

Digitized by Google

erſcheint ein neues Genießen bei altem Bewußtſein. Uebrigens, könnten alle Weſen außer uns feſt beſtehen, wir würden doch durch das Fließen der Veränderungen, die vergehende Zeit als vergänglich in uns wahrnehmen.

Murre nicht über Verlornes; es iſt nothwendig.

Der Menſch hat eine große Neigung, ſich an Feſtſtunden von Kleinigkeiten ſo beleidigen zu laſſen, daß er ſich lieber die ganze Feſtſtunde anſchwärzt.

Hab' ich mich zu einem Freudentage entſchloſſen: ſo muß ich eben darum gegen ſtörende Kleinigkeiten verhärteter ſein, als wund. Die Unruhe und Unluſt über eine Kleinigkeit ſind aber ſelber keine Kleinigkeit; ſie ſind die Rheinſchnaken an unſern Rheingegenden der Freude. Und doch iſt das Leben mit Kleinigkeiten erfüllt. Beinahe jede kommt nur einmal; und doch will der Menſch mit dem ganzen Werthe und Kraftweſen auf dieſe Eintag-Mücke losſtürzen. Und was hilft Beſiegen Einer Mücke neben tauſend unbeſiegten? — Alſo laſſe dich leicht ſtechen und rede nicht davon. Indem du ſonſt an einer Kleinigkeit halb vergehſt, die nach einem Tage nicht mehr iſt, liegt rund um dich Honig, auch etwas Größres ſogar zu verſüßen.

Darum da ein Idyllentag nicht durch große, ſondern durch unmerkliche Freuden ſich zuſammenſetzt: ſo erwarte denn auch, daß Kleinigkeiten und vollends eine konſtituierende Vielheit derſelben von einigen Kleinigkeiten andrer Art unterbrochen oder untermiſcht werde, ohne darüber die Stimmung zu verlieren.

Wäge auch gegen das kleine Uebel, das dir den ſchönen Tag unterbricht, die vielen Freuden, die es dir deſto empfindlicher macht, jemehr deren ſind.

Entkette dich von der unſinnigen Erwartung und Beſtrebung, daß durch deine Mühe endlich eine Reihe blos idyllen-

Digitized by Google

haster Tage zu erschaffen sei, als ob nicht, sogar wenn die Reihe eine Zeit lang fortgeführt ist, doch eine langweilige Angewöhnung so an sie, wie an eine gute Wohnung entstehen würde, und dann als ob durchaus der ewige Wechsel der Verhältnisse und Stunden, der Stern nach Stern durchgeht und durchgreift, bei dir ausbleiben könnte.

Zerstückle das Leben: du machst dir's leicht; vereinige es und du machst dir's schwer. Es ist schlechterdings unmöglich, einen frohen Zustand immer fortzusetzen; ein neuer muß kommen und der alte vergessen werden. Jeder mache ein ganzes Stück aus und schließe sich nicht an an ein anderes.

Wenn eine zufällige Zusammenhäufung von Kleinigkeiten wie mit Wölkchen dir den Tag trübt: so ist ja eben so gewiß, daß wieder eine schönere Zusammenhäufung dir ihn erleuchten wird.

Ist's dir nicht genug, keine Schmerzen zu haben und folglich doch kleine Freuden, warum sie vergessen über größre, die man haben könnte, ja die sogar bei einigem Aufwand in deiner Gewalt ständen?

Warum, mit welchem Rechte verlangst du denn von der Vorsehung, daß sie dir immer Glück begegnen lasse, dir auf ihrem großen Gange, wo Unzählige zu versorgen sind, alles aus dem Wege räume?

Setze auch nicht überall das Aeußerste und Unwahrscheinlichste und zwar gerade im Schlimmen voraus, zumal da es nie eingetroffen.

Eine neue Freudenquelle wäre es, sich von den Seinigen mehr lieben zu lassen.

Mache übrigens dein Glück noch lieber von Sachen als von geliebten Menschen abhängig. Diese ändern sich, ihre

Digitized by Google

Liebe, ihren Ort unaufhörlich und am Ende das Leben. Habe selbst Liebe und erhalte sie unzerrissen, aber fordre ihr Echo nicht dringend oder hoffend. Sachen, noch mehr Ideen, sind leichter zu bezwingen für den Genuß und zu bewahren. Kurz nur von deiner Ansicht und deinen Kräften lasse dein Glück abhängen. Die Sachen halten ihr Wort öfter, als die Menschen; die Wissenschaft am meisten.

Man muß auch in seiner Familie, seiner Freundschaft ꝛc. nicht blos die freudige Stimmung und Zusammenordnung genießen wollen, sondern in ihr auch den Samen einer künftigen ausstreuen. Hat man keine Sonne, so doch einen Schreibtisch; keine Schreibkraft, doch Lesebücher. Nur begehre man nicht eine eigensinnig-bestimmte Freude.

Mache kein Glück zum Mittel eines zweiten Glückzwecks. Sei also mit einem seligen Reisemittag zufrieden, ohne ihn zu etwas andrem anzuwenden, das doch nicht seliger sein kann. Auch, hat man ein seliges Gefühl im Wirthshaus, soll man nicht nach Erhöhung desselben streben. Grade durch dieses Streben ändert man die ohnehin änderliche Freude.

7. Kap. Fortsetzung und Schluß des ersten Kapitels.

Sei nur einen Monat lang rein und vernünftig-gut, so erreichst du unter lauter Ruhe und Freude, was die Gewaltsamkeit der Leidenschaft verfehlt.

Aber was verschlägt Trunk oder Leidenschaft, wenn ein Mensch doch darin über seine Bewegungen mit einem Eisszepter regiert?

Unter allen Gütern des Seins wird grade das höchste am wenigsten berechnet und geschätzt, das Wollen, das ja

Digitized by Google

immer bei mir ist, das mich allmächtig wenigstens gegen mich selbst macht, das mich plötzlich aus allen Verlegenheiten (die nur immer die meines Begehrens sind) heraus trägt; das mich in jeder Minute Herr meiner und der Umgebung macht und mir die Ruhe gibt, die jedes Außen verweigert oder erschwert.

Es ist falsch, daß uns etwas überwältigen, überfluthen könne: halte nur dein besonnenes Ich-Auge offen, so mag um dieses Auge in deinem Innern aufbrausen, was will: du siehst es an und siegst. Die Besonnenheit sieht im selben Geiste der Unbesonnenheit zu. Das Wollen hat das Große, daß es allmächtig ist über mich; aber dann auch über alle meine Einwirkungen. Wollen aber hat man umsonst; und wie schön ist es, das Aufbrausende in sich verdeckt zu haben! und zwar gegen die nächsten Geliebten.

Welche Stärke wird nicht langes Ueben geben im Entsagen und Lieben! Und überall kommt es doch nur auf mein Wollen an; und dieses an und für sich hat nichts Schmerzhaftes.

Die für mich schönsten Tage waren die, wo ich mich am meisten beherrschte; und unter allen Gewinnsten, die ich gemacht, ist der der Selberbezwingung (im Ab- und Angewöhnen) in irgend einer Sache der dauerndste und gewisseste, den nichts nehmen kann.

Das Eitle, das im Leben ewig wiederkehrt, ist wenigstens durch das Wiederkehren nicht ganz eitel.

Ich bedarf eigentlich in keinem Lebensfalle einer Regel, sobald ich nur gegen niemand als gegen mich kämpfe.

Statt aller einzelnen Regeln denke dir einen großen Menschen vor deine Seele, Herder — Jesus — Gott.

Digitized by Google

Wir versuchen das so aufgestellte Bild des Dichters noch durch einige aus seinen Selbstbekenntnissen und Mittheilungen der Seinen entlehnte Charakterzüge zu vervollständigen.

„Jede Eigenheit, sagt Jean Paul, wo man nicht die Regeln des gemeinen Lebens befolgt, ist Einseitigkeit, die sich durch Lob oder Selbstbewußtsein verhärtet.“ Dennoch hatte Jean Paul viele solcher „biographischen Eigenheiten,“ die er in frühern Zeiten bei einem Genie so eifrig aufsuchte, wie seine Werke. Viele dieser Eigenheiten waren bei ihm aus der Ueberfülle von Liebe und Phantasie geformt. So, wenn er von einem guten Gericht auf seinem Teller immer etwas für den Bedienten übrig ließ; oder kein Rebhuhn oder einen noch so kleinen Leckerbissen genießen konnte, ohne daß das ganze Haus mit aß; oder daß ihn Kleinigkeiten, wie das Zöpfchen seines Töchterchens, zu Thränen rührten, denen er ohnehin immer nahe stand; wenn er dem gebadeten Hund nicht selbst überließ, sich nach Bedürfniß zu legen, sondern um ihn auf beiden Seiten zu erwärmen, von Zeit zu Zeit umlegte; oder auch, wenn er ihn an sein Frühstück riechen ließ, um ihn, wenn es keines für ihn war, vor vergeblicher Sehnsucht zu schützen. Sein ganzer Umgang mit Thieren, für deren Zähmung er eine besonders glückliche Hand hatte, gehört dahin; denn er verlangte von ihnen in der Einsamkeit des Schreibens nichts, als die Gelegenheit, etwas geben zu können, ohne alle Folge. Dieß Geben war das Grundbedürfniß seiner Seele und fremde Freude galt ihm stets mehr, als eignes Recht. Ja mitten im Schreiben erquickte ihn der Gedanke an die frohen Stunden, die er so manchem unbekannten Leser jährlich gab.

Diese stete Berücksichtigung der Andern bestimmte ihn

Digitized by Google

auch, ſich, bevor er zu Freunden oder Bekannten, oder auch nur zu den Seinen zu Tiſche ging, die Gegenſtände, deren Beſprechen er für ſie für intereſſant hielt, auf einem „Discurszettel" zu verzeichnen, den er zur Sicherheit bei ſich führte. Kam es dann freilich vor, daß das Geſpräch ſeinen eignen Lauf genommen, und er beim Fortgehen auf ſeinem „Discurszettel" noch unerledigte Gegenſtände fand, ſo war er wohl etwas unzufrieden, und fuhr ſich — ein ihm eignes Zeichen des Mißvergnügens — mit der flachen Hand vom Kinn nach der Stirne und über den Kopf.

Er hatte einen natürlichen Hang zum Wunderbaren, ſo daß ihn ſogar der Widerſpruch gegen das nur Ungewöhnliche verdroß, z. B. wenn F. St. Fond antediluvianiſche Knochenreſte zu denen der jetzigen Thierwelt machen wollte. Ausgezeichnete Tage im Kalender, z. B. Quatember ꝛc., waren für ihn bedeutende; weil er, wie er ſelber ſagte, in ſeinem frühern Leben nichts Großes hatte, als die Natur, keine große Geſellſchaft, keinen Menſchenglanz u. ſ. w. Damit ſtand in genaueſter Verbindung ſein Hang, das Wetter nach den meteorologiſchen Beſchaffenheiten der bedeutenden Kalendertage vorauszuſagen. So oft ihm nun auch dieß Prophetenamt mißglückte, ſo gab er doch den Glauben daran nicht auf, und wenn er auch mit der ihm eignen Anmuth über etwaige Fehlverkündigungen ſcherzen konnte, ſo war er doch wirklich an dieſer Stelle empfindlich und duldete wegen einzelner Unfälle keinen Angriff auf das Syſtem, ſelbſt nicht leicht im Spaß. Darum legte er auch den Träumen einen beſondern Werth bei, ſo daß er ſich für die ſeinigen ein beſonderes Buch hielt; wobei freilich nicht zu überſehen, daß rein anthropologiſche Zwecke mitbeſtimmend wirkten. Dagegen nahm ein andrer Glaube ihn faſt mit der

Digitized by Google

Gewalt des Wunderglaubens ein: der Glaube an die Zwei. Nach seiner Meinung oder Erfahrung wiederholte sich ein Erlebniß einmal gleichartig (das war die Zwei, oder das „Wunder des Dualismus," wie er's nannte) und dann sicher ungleichartig (oder nicht mehr). Er hatte sich für die Verzeichnung solcher, seinen Glauben bestätigenden Fälle ein eignes Heft angelegt, in welchem u. A. angezeigt sind: „An einem Tage zweimal falsche Kistchen an mich, dann das wahre." „Zweimal zu Gevatter gestanden in einem Jahr." „Zwei Karolinen heirathen wollen; und nur die dritte geheirathet." Hätte freilich die dritte nicht Karoline, sondern etwa Emilie geheißen, so hätte das System gesagt: „Zwei Karolinen heirathen wollen, eine Emilie geheirathet." Ebenso finden wir unter diesen Wundern des Dualismus aufgezählt, wenn schon die erste Wiederholung einen Gegensatz bildet, z. B. „Verlieren der silbernen Gabel und Ausliefern des silbernen Löffels."

Jean Paul war sein eigner Arzt und hielt sorgfältig Wache und Rechnung über seinen Körper, den er nie als Mittel für den Genuß, sondern allein als Werkzeug für geistige Thätigkeit ansah und behandelte. „Wie oft habe ich mir gewünscht, schreibt er, daß ein Andrer für mich äße und besonders tränke, damit ich nichts bekäme als den Wein- und Kochgeist, um nachher fortzufahren auf dem Papier. Essen, Trinken, Geld, ja Gesundheit sind mir nichts in der Wage der ästhetischen Arbeit; für diese hingegen esse, trinke ich ꝛc. Nur die Genüsse der Natur, der Religion behaupten ihre eigne Herrschaft." Ja er enthielt sich oft bei Gastmälern des Trinkens, „um nicht die Kraft durch Trinken ohne Schreibzweck abzustumpfen." Er war sehr eingenommen für das Sy-

Digitized by Google

ſtem der Homöopathie und ſammelte Erfahrungen und Belege; ebenſo für den Magnetismus, deſſen Heilkraft er in einzelnen Fällen ſelbſtthätig erprobt hatte. Er hatte ſowohl für das Maß als für die Reihenfolge des täglichen Getränkes eine Ordnung feſtgeſetzt und hielt ſie mit mediziniſcher Strenge ein. Leider wirkten ſpäter ſowohl Bier, als Wein nachtheilig auf ſeine Nerven, ſo daß er, in der Meinung „Giftbiere" und „Giftweine" zu erhalten, mit den Sorten, und zuletzt mit der Lebensordnung wechſelte, in die er ſtatt des Weines Geſundbrunnen aufnahm. Aus dieſer mediciniſchen Selbſtbeobachtung ging die merkwürdige Schrift hervor, die als „Vorbericht zum eignen Sectionsbericht" veröffentlicht iſt, und in welcher Jean Paul mit anatomiſch-pathologiſcher Genauigkeit von ſeinem Körper Rechenſchaft gibt.

Welchem Leſer Jean Paulſcher Schriften iſt bei ihm nicht die nahe Nachbarſchaft und Verbindung ganz entgegengeſetzter Stimmungen aufgefallen? Sie findet einigermaßen Erklärung in der eigenthümlichen Doppelnatur des Dichters, der mitten im Erſchaffen komiſcher Darſtellungen über die Kinder neben ſich, die den Tod ſeines Bruders nachſpielten, weinen und doch fortſcherzen konnte auf dem Papier. Vielleicht wirkte eine andere Eigenthümlichkeit auch unvermerkt zu demſelben Ende. Im Gegenſatz gegen „Göthe, der (auf Reiſen) alles beſtimmt auffaßte," meinte Jean Paul von ſich, „daß ihm alles romantiſch zerfließe."

„Wenn mich eine Empfindung ergreift, daß ich ſie darſtellen will, ſo dringt ſie nicht nach Worten, ſondern nach Tönen und ich will auf dem Klavier ſie ausſprechen." Grade in dieſer ſcharfen Scheidung von Empfindung und Anſchauung und ihres Ausdrucks liegt, wenn nicht die Nothwendig-

Digitized by Google

keit, doch die Möglichkeit jener so oft gerügten grellen Kontraste. Uebrigens war Jean Paul nicht nur eine musikalische Natur, sondern sehr musikalisch und fand namentlich im Phantasieren auf dem Klavier eine eigenthümliche, schmerzliche, nicht selten bis zum heftigsten Weinen gesteigerte Freude. „Nichts erschöpft und rührt mich mehr, schreibt er, als das Phantasieren auf dem Klavier. Ich könnte mich todt phantasieren. Alle untergesunkenen Gefühle und Geister steigen herauf; meine Hand und mein Auge und Herz wissen keine Grenze; endlich schließ' ich mit einigen ewig wiederkehrenden, aber zu allmächtigen Tönen."

Ungeachtet dieser Ueberfülle der Empfindung und dem brausenden Strömen der Phantasie war Klarheit und Besonnenheit bei allen Lebensverhältnissen ein vorherrschender Charakterzug von ihm, so daß er an die Spitze seiner Bekenntnisse schreiben konnte:

„Mein Dank an Gott: Du hast mir jene Klarheit gegeben und Stille über alle Wogen des Herzens und der Zeit! Ich sehe und fühle zugleich, und beides gleich stark. Ich war kein Kalter, wenn ich philosophierte und die Gesetze der Darstellung erwog; ich war kein Heißer, wenn ich mit Thränen im Auge nie erlebte Szenen der Wonne und Liebe darstellte. Ich wußte immer alles; und sogar im Sterben werde ich bemerken, daß ich sterbe und also nicht mehr bemerke. Doch letzteres ist mir einerlei; ob ich vergehe, wenn ich nur gehe; oben bleibt mir doch der treu, der nie vergeht, weil er nie entsteht!"

Digitized by Google

VII.

Beginn des Reiselebens. Jacobi. Deutschlands und eignes Erstarken. Maria.

— 1814.

Ums Jahr 1806 faßte bei Jean Paul eine schmerzliche Gleichgültigkeit gegen das Leben Wurzel, die ihn nach und nach, obwohl er sie äußerlich nicht verrieth, im Stillen zu wahrhaft trüben Betrachtungen führte. Wohl hatte daran das Unglück des Vaterlandes vornehmlich Antheil, wie ihn denn der von der Stadt Baireuth dem Kaiser Napoleon geleistete Eid selbst körperlich auf das heftigste erschütterte. Eine andere mitwirkende Ursache war, daß er glaubte, im „Siebenkäs" und „Titan" sein Bestes der Welt gegeben zu haben, daß seine Bahn abwärts gehe und daß gegen die Seligkeit der Jugendbegeisterung kein noch so großes Glück der späteren Jahre das Gleichgewicht halte. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß seine anstrengende und unausgesetzte Thätigkeit seine Körperkräfte schwächen mußte, nicht gerechnet, daß diese kaum durch irgend ein Gift so rasch und sicher verzehrt werden, als durch das fortbrennende Feuer der Phantasie.

Eine Erleichterung seiner äußern Lage, die ihm der Fürst Primas in einer Professur der Aesthetik an der höhern Lehranstalt in Aschaffenburg mit einem Gehalt von 1000 fl. (zu seiner bisherigen Pension) antrug, mußte Jean Paul ablehnen, da er durch die Uebernahme einer Lehrstelle, wie leicht man sie ihm auch zu machen bereit war, bei seiner Gewissenhaftigkeit sein ganzes Schreib- und Arbeitleben, mithin sein

Digitized by Google

höchstes Gut, die Freiheit, gefährdet sah. Dagegen kam er auf ein Heilmittel zurück, das er — wiewohl in andrer Gestalt — in früher Jugend mit besondrer Vorliebe angewandt — das Reisen. Geist und Körper schöpften neue Kräfte aus dem zeitweiligen Wechsel der gewohnten Verhältnisse und diese erhielten selbst wieder durch den Anblick aus der Ferne und durch die Vergleichung einen neuen Reiz. Wenn Jean Paul eine solche kleine Reise machte, miethete er sich einen Lohnkutscher (das Postfahren war ihm zuwider), versah sich mit dem nothwendigen Material zu einer bestimmten schriftstellerischen Arbeit, mit einer kleinen Reisebibliothek zum Studieren, und einer Anzahl Hefte für die zufälligen Bemerkungen. Er liebte kleine Tagereisen, weil ihm das Reisen selbst Zweck war und er im schnellen Dahin- und Vorüberfahren ein glattes, flüchtiges Sichabfinden mit der Welt sah, das seinem warmen Gefühl, seiner Werthschätzung selbst der kleinsten Lebensverhältnisse widerstand. Auf einer jeden Reise führte er ein genaues Tagebuch über Erlebnisse, Gedanken, Bemerkungen, Besuche, Bekanntschaften u. s. w. Am Reiseziel angelangt bezog er ein, in der Regel schon im voraus gemiethetes, kleines Quartier in einem bürgerlichen Hause und richtete sich hier möglichst einfach nach Studentenweise ein. Man kann sich eine Vorstellung machen von seinem Reiseleben, wenn man liest (in einem Brief an seine Frau): „Ich lege die Feder weg, um heute einmal besser, als gewöhnlich, zu soupieren, erstlich ein Stückchen Preßsack, dann ein Stückchen Dessertkuchen! Ach! eingeschnittene Kartoffeln! wo seid ihr?“ In der Arbeitordnung trat so wenig als möglich Aenderung ein, er las und schrieb wie zu Hause und die Erholung bestand wesentlich im Wechsel der Arbeitstube. Die erste dieser Reisen, die er nach

Digitized by Google

längrer Unterbrechung unternahm, war im Junius 1811 nach Erlangen, wo er unbeschreiblich glücklich war durch — Einsamkeit, Bücher und blauen Himmel; vor allem durch ein Gefühl von Gesundheit, wie er es seit Jahren nicht gehabt.

Ganz so vortheilhaft für die Gesundheit bewährte sich die nächstjährige Reise nach Nürnberg, im Junius 1812. Diese hatte aber nebenher noch eine höhere Bedeutung für Jean Paul, nicht allein, weil er sie in Gesellschaft des geist- und kenntnißvollen Dr. Seebeck machte (mit welchem er „ohne Langweile und Schweigen nach Rußland gereist wäre"), sondern, weil ihr Ziel die Erfüllung eines heißen, heiligen Lebenswunsches war. Friedrich Heinrich Jacobi wollte von München aus die Seinen am Rhein besuchen und hatte Jean Paul zu einer Zusammenkunft in Nürnberg, das er auf seiner Reise berührte, eingeladen.

Mit Freuden, obwohl nicht ganz ohne bescheidenes Bangen, hatte Jean Paul zugesagt. Die Männer, seit so langen Jahren durch gegenseitige Liebe und Achtung, aber nur mit den Schreibhänden verbunden, sollten sich nun persönlich gegenüber treten. Lassen wir Jean Paul selbst erzählen:

„Während meines Einspruchs bei der Gräfin Monts besuchte mich Jacobi um 10 Uhr, da er schon um 9 Uhr nach einer stärkern Ueberreise angekommen war und briefmäßig doch erst um 2 Uhr eintreffen wollte. Um 11 Uhr hatt' ich ihn an meiner Brust. Ich hielt einen alten Bruder und Bekannten meiner Sehnsucht in meinen Armen. Kein Weltmann — außer im schönsten, edelsten Sinne — der stille, edle Alte! Mir war, als säh' ich ihn blos wieder. Ueberall Zusammenpassen, — sogar seine Schwestern gefielen mir. — Es ist unmöglich, den alten Mann nicht zu lieben; und sogar sein

Digitized by Google

philosophischer Feind Hegel liebt ihn jetzt. — So oft wir auch beisammen waren, haben wir doch kaum auszureden angefangen; und die ewigen Gespräche über Philosophie, welche aber seltner Streitigkeiten, als Mittheilungen und weitere Auseinanderwicklungen waren, ließen zu vielen Fragen über sein Leben, seine früheren Bekanntschaften gar keinen Raum. Er sucht wirklich mit reinem, warmen Eifer unausgesetzt nur die Wahrheit. Sein Buch über den Realismus hat er mir für den neuen Druck zu Anmerkungen dagelassen. Er will mich durchaus nach München haben zum Durchsehen und Ordnen seiner Papiere, deren er mir mehre gab, denen zum Druck wenig an Styl und — Handschrift fehlt (so ruhig und gleichförmig ist auch letztere, wie sein ganzes Benehmen, Reden und sein sanfter, edler Sprechton). Schon in der ersten Viertelstunde mußt' er meinen Sprüngen zwischen Ernst und Scherz zuschauen; und als ich es halb entschuldigte, sagten die Schwestern, er thue selber oft deßgleichen. Uebrigens scheint er mir doch nicht den rechten Sinn für Scherz zu haben, daher er sich „Katzenberger" und „Fibel" nicht hinauslesen lassen (freilich von den armen Schwestern; und ich billigte es selber und rieth ihnen, solche Sachen, wenn es zu machen wäre, anstatt mit ihren Lippen vorzutragen, ihm lieber auf einer Kempelschen Sprachmaschine vorzuspielen). Zuweilen nimmt ihm das Alter die Fortsetzung einer Idee; auch klagt er, daß er sprechend jetzt nicht Herr genug über seine Darstellung sei — was ich aber nicht fand. — Er hat überall Ruhe, nicht Kälte; kann daher so leicht Feinde ansprechen, anhören und befriedigen, als ich schwer. Es bleibt die Vormitternacht mir rührend, wo wir allein, er mit dem Schatten des Lichtschirms auf dem Gesichte, leise über das Wichtigste sprachen. — Und

Digitized by Google

doch — höre! Er ſollte meinem erdigen Herzball einen neuen Stoß zur Bewegung um die höhere Sonne geben und mich heiligen, und mir ſoviel ſein, wie Herder, ja mehr als Herder. Er war beides nicht und meine frömmſten Wünſche für mich können leider nur von weiter niemand erfüllt werden, als von mir ſelber. — Hab' ich nur ihn geſehen, hatt' ich bisher gedacht, ſo werd' ich ein neuer Menſch und begehre weiter keinen edel-berühmten Mann mehr zu ſehen! Ach! — Er ſieht ganz geſund aus (wie auch ſein Paß beſagt), und ißt mehr und trinkt ſo viel als ich. Er kann vom Morgen an bis Vormitternacht in Einem fort unter Menſchen, Genüſſen und auf Häuſer- oder Viſitenreiſen ſein. Ich blieb zu ſeiner Verwunderung meiner alten Regel treu, mitten aus der wärmſten Geſellſchaft in meine kühle Einſamkeit zu laufen, um mich vom Erholen zu erholen. — Als ich Jacobi — es kommt ſeine Kehrſeite — fragte, ob ich's mit meiner Freiheit ꝛc. nicht übertriebe? bejahte er's halb, und doch nur ſo, daß ich keinen Nutzen von der Frage hatte. Ueberall ſieht er zu ſehr und zu ängſtlich auf ſeine Erſcheinung und Darſtellung vor Andern und wagt gar nichts; ſowie er ſchon früher meine Frage verneinte, ob ich öffentlich in der Dedication des Clavis an ihn ſagen dürfe, er habe ſie vor dem Druck geleſen. . . . . Etwas gehört dem Alter an und den vier weiblichen Händen, die ihn tragen und wiegen. — Daß er mich liebt, weiß ich aus ſeinem jedesmaligen Abſchiednehmen, und aus der Liebe ſeiner Schweſtern, und aus den ſanften Vorwürfen, wenn ich in den Intervallen ſeines Zuhauſeſeins nicht kam; aber wieviel er an mir mit Recht und Unrecht tadelt, weiß ich nicht. Ueber meine perſönlichen, menſchlichen und frühern und ſchreibenden Verhältniſſe hat er keine Frage gethan. Doch war auch

Digitized by Google

die Ueberfülle des Redeſtoffs mit Schuld. So wurde faſt nichts über die Welthändel und nicht genug über Haman, Göthe und Klopſtock (und dieß nur auf meine Fragen) geſprochen. Im Politiſchen iſt er ziemlich freimüthig."

Vier Tage (vom 2.—5. Junius 1812) waren die Freunde beiſammen, dann entflog Jacobi; Jean Paul aber kehrte erſt in der zweiten Hälfte des Monats nach Baireuth zurück.

Im Jahr 1810 hatte Jean Paul den Anfang gemacht, ſeine zerſtreuten kleinen Dichtungen und Aufſätze zu ſammeln und mit Hindeutung auf die abwärts gehende Bahn ſeines Lebens als „Herbſtblumine" herausgegeben. Eine zweite Sammlung kleinerer, aber größtentheils noch ungedruckter Abhandlungen und Dichtungen gab er in ſeinem „Muſeum" heraus, und zwar in beſondrer Beziehung auf die Geſellſchaft dieſes Namens in Frankfurt, die ihn zu ihrem Mitglied ernannt hatte. In einigen dieſer Aufſätze ſind naturwiſſenſchaftliche Fragen nicht ſowohl beantwortet, als geſtellt, aber auf eine Weiſe, daß die Wiſſenſchaft ebenſoviel Gewinn davon ziehen kann, als der ungelehrte Leſer Freude und Belehrung. Vornehmlich aber überraſchend iſt der Gebrauch, den Jean Paul von ſeinen mediziniſch-anatomiſchen Kenntniſſen für humoriſtiſche Darſtellungen zu machen gewußt, wenn er den Walther Vierneiſſel ſeine Klage über die verlornen Fötus-Ideale vorbringen läßt. Als weſentlicher Beitrag zur Anthropologie müſſen die ſcharf- und tiefſinnigen Abhandlungen über die Wunder des organiſchen Magnetismus und über die Träume angeſehen werden.

In dieſe und andere vorzugweis wiſſenſchaftliche Arbeiten hatte Jean Paul ſich verſenkt, ſeit er die Vorſchule der Aeſthetik begonnen und ſeit die Schwere der Zeit ihren Druck

Digitized by Google

auch auf seine dichterischen Flüge ausgeübt. Mit dem Morgenroth der Freiheit, das mit dem Neujahr 1813 über Deutschland aufstieg, erstand auch in ihm wieder — nicht die Hoffnung; die hatte er nie verloren; sondern — die dichterische Schöpfungskraft; ja sogar, gegen seinen neuen Lebensüberdruß die alte Lebensfreude, so daß er einem Freunde schreiben konnte: „Jetzo wäre mir der Tod fatal und ein schlechter Spaß bei meinem bessern.“

Am 21. Februar 1813 wurde „Nicolaus Marggraf (der Komet)“ angefangen, der Anlage nach ein großer komischer Roman, der für die deutsche Literatur das werden sollte, was der Don Quixote für die europäische ist. Mit großer Lust und noch größrem Kraftaufwand — denn zu keinem seiner Werke hat Jean Paul soviel Studien und Vorarbeiten gemacht — ward der Plan entworfen und mitten unter dem Lärmen des Kriegs und während der Dichter Schlachten und Siege mit seiner begeisterten, oft stürmischen, immer erhabenen Rede begleitete, ausgeführt. Er war wieder jung worden durch die Zeit. „Das Ende des zweiten Bandes (schrieb er einem Freunde) und die fruchtbare Leichtigkeit, fortzufahren und mich selber schreibend zu erquicken, läßt mich ordentlich noch zwischen künftigen philosophischen Werken und zwischen dreierlei Arten von ästhetischen, die ich zu machen wähle, schwanken.“

Wer aber Jean Pauls Theilnahme an den großen Ereignissen des Vaterlandes in jenen Jahren kennen lernen oder sich ins Gedächtniß zurückrufen will, den erinnern wir an „Mars und Phöbus Thronwechsel im J. 1813,“ an die „politischen Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche, mit den Nachdämmerungen;“ dann an die in

Digitized by Google

der „Herbstblumine“ zusammengestellten Aufsätze: „Traumdichtungen in der ersten Nachmitternacht des neuen Jahres; Zeitbetrachtungen im Wonnemond Europas; die Schönheit des Sterbens in der Blüthe des Lebens; ein deutscher Jüngling in der Nacht des 18. Oct. 1814; Erinnerungen aus den schönsten Stunden für die letzten“ u. a. m. Lauter frische, unversiegliche Quellen für die Kraft des Glaubens, für die Festigkeit der Hoffnung, für die heilige Liebe zum Vaterlande.

Mitten in die wiederkehrende Lebensfreudigkeit warf aber das Schicksal ein furchtbar tragisches Ereigniß. Wie verschieden auch die Urtheile über Geschmack und Richtung, selbst über das Talent Jean Pauls sein mochten, in Einem waren alle einig, in der Anerkennung einer fast beispiellosen Wahrhaftigkeit und dem Bewußtsein von der Realität der geschilderten Ideale wenigstens an einer Stelle: nehmlich in der Seele des Dichters. Denkt man nun an die strömende Fülle von erweckenden, erhebenden, stärkenden Gedanken, an den begeisterten Ausdruck der heiligsten und reinsten Empfindungen, und an die vom Ewigkeitglauben getragene Kraft der Lust über den Abgründen des vernichtenden Schmerzes, so begreift man, wie zumal in einer Zeit allgemeinen Wehs und großer Zerfahrenheit eine Menge trostbedürftiger Seelen vertrauenvoll an ihn sich wandten, wie an einen Retter und Heiland. Bei der großen Menschenliebe, die es Jean Paul fast unmöglich machte, auch nur den geringsten Brief unbeantwortet zu lassen, und bei seiner strengen Arbeitordnung und Zeiteintheilung, kam er durch solche Erfolge seiner schriftstellerischen Thätigkeit nicht selten in peinliche Verlegenheit. Aber selbst ein herzzerreißender Schmerz sollte ihm von eben daher kommen, wo er in der That nur Freude zu ernten hoffen durfte.

Digitized by Google

Maria (so heiße das unglückliche, aber bewundernswerthe Mädchen, dessen Geschichte uns zu obiger Bemerkung veranlaßt, und die fast auf mährchenhafte Weise in Jean Pauls Leben eingreift, nicht nur um ihm ungeahnte Leiden zu bringen, sondern wie eine schwerste Prüfung seiner Menschenliebe und Güte) war die Tochter eines hochherzigen deutschen Mannes, dessen Kopf unter dem Henkerbeil der Schreckensregierung in Paris gefallen, und die von ihm und aus den Lehren einer großgesinnten Mutter frühzeitig den Flug nach den Höhen der Menschheit genommen, und sich hier eine Welt der Ideale aufgebaut, in der nichts Kleines und Gemeines Zutritt hatte, und für die sie mit Verachtung von Lebensgenuß und Todesfurcht schwärmerisch erglühte, während sie allen häuslichen und kindlichen Pflichten, auch den untersten, mit treuster Gewissenhaftigkeit entsprach. Schon in ihrem zehnten Jahre war sie mit den Schriften Jean Pauls bekannt und hatte an ihn in kindlicher Begeisterung geschrieben (doch ohne daß der Brief an sein Ziel gekommen); als sie zur Jungfrau erwachsen, war er die Sonne, deren Strahlen sie mit ihrem Zauberschein beglückten, aber auch mit ihrem Feuer verzehrten. Jean Paul, für sie der Inbegriff all des Herrlichen, was seine gedichteten Charaktere vereinzelt besaßen, war der einzige Lebende, der in ihre ideale Welt gehörte, er der Einzige, der bethätigte, daß sie nicht schwärmend etwas Unmögliches verlangt, der höchste, reinste Mensch, ein Heiliger, ja ein neuer Christus, der allein sie über den Lebenswogen, die sie rechts und links hinab zu ziehen drohten, erhalten hatte und ferner erhalten konnte; und dessen Nähe (obwohl sie viele Tagereisen weit von ihm wohnte und von ihm nichts gesehn, als seine Schriften und sein ziemlich elendes Bildniß) für sie unter jeder Form

Digitized by Google

und Bedingung das Ziel war, an dem allein ſie Ruhe finden konnte. So weit war ſie den Träumen ihrer glühenden Phantaſie gefolgt, als ſie an ihn ſchrieb:

„Iſt es nicht zu kühn — darf ich einmal ſchreiben an den theuerſten Menſchenfreund und ihn meinen Vater nennen? ach! den ich vielleicht nie ſehen werde und dem ich ſo viel zu danken habe, die höchſten Wohlthaten, die erhabenſten Wahrheiten, all das Gute, das mich begeiſtert, und eine ganze Ewigkeit, die er mir vor meiner Seele aufgethan! Ich kann meinen Dank nicht ausdrücken, aber wenn ich an Ihre unendliche Güte denke, bricht er in Thränen aus und mein Herz iſt mit Wünſchen für Sie erfüllt. — O daß Du biſt und lebſt! Dieſer feſte Glaube an Dich iſt ein Himmel, den mir Niemand rauben kann. Allmächtig wirkeſt Du auf die Menſchen, Du hilfſt uns auf und erfreueſt uns! Ich vergeſſ' es nie.

Sie fragen aber vielleicht, wer Sie denn hier anrede? Aber ich bin nur ein kleines Mädchen und zu wenig, als daß ich meinen Namen nennen möchte. O, wär' ich groß und wie ich ſein ſollte: keine Länder und keine Meere würden mich abhalten, wenigſtens einmal im Leben den zu ſehen, der ſo lange ſchon in meinem Herzen die Stelle eines Vaters einnimmt. Aber Fehler und einengende Verhältniſſe halten mich entfernt und ich würde mich nicht getrauen, auch nur ein Wort an Sie zu ſchreiben, wenn ich nicht hoffte, doch einige Freundſchaft zu verdienen und Nachſicht wegen meines Willens; da ich kaum einen Wunſch habe als den höchſten: ſo zu werden, daß ich Ihre Achtung verdiente und die Wonne hätte, daß Sie mich einmal „Tochter" nennten. Ach, mein ganzes Leben iſt faſt nur ein Streben nach Werth und doch, o Vater, warum geht es nur ſo langſam vorwärts? Es iſt das Be-

Digitized by Google

trübteſte, was es für mich gibt, und nur gut, daß ich wahr und redlich bin.

Doch ich will nicht auch Ihnen zur Laſt ſein; ich will Ihnen nur ſagen, daß Ihr Bild und Ihre Werke, daraus ich mir vieles abgeſchrieben, mein beſtes Gut ſind. Das Pult, worin ich alles aufbewahre, iſt mir ein Altar und ich mag ſchon gar nicht mehr ausgehen, um nur immer (ſobald es die Hausgeſchäfte erlauben) bei dem geliebteſten Vater zu ſein. Ich habe Niemand, mit dem ich von ihm ſpräche; ich lebe vielleicht zu einſam, und bin — ſchon von Natur einſiedleriſch — durch Gewohnheit von einer Welt abgezogen worden, die mich zu wenig befriedigt und auf der ich fremd bin und bleiben werde. Es wird nicht zu helfen ſein! — Doch bin ich ſorgenfrei und thätig und lebe der Hoffnung auf eine Zukunft, die Sie mir ſo groß und verherrlicht zeigen. Ach! da ich nicht Dein Kind ſein kann, ſo hat der Wunſch zu ſterben recht viel Süßes für mich, und der Tod wird mir ein Strahl des Himmels ſein, der mich berührt und meine Seele zur ewigen Liebe und zu Dir, mein Vater, erhebt. Denn ich werde gewiß den Weg unter die Erde zuerſt gehen müſſen, ehe ich zu Deinem himmliſchen Herzen komme. Und Du wirſt meine Seele, an der jetzt noch nicht viel zu lieben iſt, gewiß einſt lieben in einer andern Welt, wenn Du ſiehſt, was ſie gewollt hat. Ach! wirſt Du mich auch kennen unter den unzähligen Seelen, die Dich umfaſſen und lieben werden? Der Himmel laſſe mich nur Dich nicht überleben! O, dürft' ich einmal zugleich mit Dir dieſe Erde verlaſſen! Seligeres könnt' es für mich nichts geben, als von Dir geführt, in die ewige Welt einzugehen und dort, wo ich Dir ähnlich ſein werde, es Dir zu ſagen, wie ich ſchon auf der Erde an Dich dachte

Digitized by Google

und da Niemand beneidete, als die drei Engel, die Deine Kinder ſind.

Denken Sie es auch, lieber Jean Paul, daß es Glück iſt, was mir von Kindheit an ſo viel fehlte. Kaum daß ich einen Vater hatte, ſo früh verlor ich ihn; ich verſchweige aber, wie er ſtarb; denn ſonſt errathen Sie, der Sie ſein Leben kennen, alles. (Ungerecht aber wär' es, wenn ich's nicht ſagte, daß ich eine ſehr rechtſchaffene Mutter und eine eben ſo gute Schweſter habe.) O, mein Vater, laſſe mir darum die geheime Freude, Dich immer ſo zu nennen. Du haſt mich ja erweckt zu einem beſſern Leben und ich habe nichts, das mich ſo ſehr freuet, als der Gedanke an Dich. Es wird, ich fühl' es — o fühl' es auch! — mein letzter dieſer Welt ſein, und wenn ich jenſeit erwache, wieder mein erſter.

Und ſo nimm denn meine Thränen und meinen Dank gütig auf, und freue Dich, mein Vater, daß Du den Menſchen ſo viel hilfſt und ſie ſo oft tröſteſt, und glaube es, daß wir Alle, ſobald uns nur ein wenig das Licht aufgeht, vor Liebe viel für Dich opfern wollen und ich ſo gerne Alles! — Ach! lebe tauſendmal wohl! Aber mich errathe nicht, bis ich werth bin, zu Dir, meinem Schutzengel, zu kommen!

Nachſchrift. O! warum kann nicht die ganze Welt in Ihr Haus kommen und bei Ihnen bleiben! Wahrlich! wir wären Alle gerettet. O, wie oft träumte ich ſchon, ich wär's, und hätte als die älteſte und zu ſeinen Künſten am wenigſten begabte Tochter — denn ich bin unglaublich unwiſſend und einfältig — auch die ſchwerſten Arbeiten darin, für mich wahre Spielerei, zu beſorgen. Wie recht froh wollte ich ſein, wenn ich ſo ein nützliches Glied Ihrer Haushaltung würde und gar keine Magd da wäre, — ich that und thue ja zu Hauſe auch

Digitized by Google

alles (außer dem Gassenkehren) und gern, weil ich die Nothwendigkeit dieser Geschäfte einsehe, und weiß, daß, wenn man sie gut macht, etwas Ganzes und Wichtiges daraus wird: eine ordentliche Haushaltung. O, wie wollt' ich für Sie und die Ihrigen arbeiten! — Aber dieß sind wohl nur Träume!"

Träume waren es; aber die Eumeniden folgten ihnen wachend nach. Wie als hätte das wilde, aber ganz unschuldige Mädchen vom Baume der Erkenntniß gegessen, gerieth ihre Seele in eine ängstliche Flucht. Ihre Augen waren aufgethan, und sie schämte sich dessen, was sie sah. Das Verlangen, körperlich dem Manne nahe zu sein, mit dem sie in ungewußter geistiger Vereinigung lebte, hatte ihre Unschuld getrübt; es war ihr, als habe sie das Göttliche mit unheiligen Händen berührt, und auf ewig sei es ihr entzogen. In bittrer Reue, unter tausend Thränen schreibt sie am folgenden Tage mit ihres Namens Unterschrift einen zweiten Brief, der das Ungestüm des ersten widerlegen, und den Inhalt der Nachschrift zurücknehmen soll; in der That aber beides wiederholt. Dieß fühlend läßt sie einen dritten und einen vierten Brief in kurzen Zwischenräumen folgen, in denen sie sich umsonst Mühe gibt, mit Asche die Gluth zu decken, die nur mit immer stärkern Flammen hervorbricht, und während sie um gänzliches Vergessen bittet, den Plan, als Magd in sein Haus zu kommen, mit steigender Hoffnung fest hält. Nun harret sie ängstlich der Antwort, berechnet nicht die Weite des Wegs, den schon durch die Kriegstürme unterbrochnen Postenlauf, die Arbeitenlast ihres angebeteten Freundes und keine der vielen Möglichkeiten, die zwischen Absendung und Empfang eines Briefes liegen, am wenigsten die Schwierigkeit der Antwort selbst; sondern von ihrer Reue auf Jean Pauls Zorn schlie-

Digitized by Google

ßend, erfüllt sie sich ganz mit dem Gedanken, dem Geliebtesten aller Menschen verächtlich zu sein, den, den sie sich zum Heiland erkoren, leichtsinnig von sich gestoßen zu haben, und kennt keine Rettung aus dieser Qual, als durch — den Tod. Rasch folgte dem Entschluß die That. In der Dämmerung eines Maimorgens steht sie auf der Brücke über dem Strom, der an ihrer Vaterstadt vorüber fließt; schon hat sie das Messer gegen ihr tobendes Herz gezückt, um durch einen doppelten Tod jeden Rettungsversuch zu vereiteln; nur den ersten Sonnenstrahl will sie erwarten — da stürzt, von banger Ahnung getrieben, die Schwester herbei und nur ihrem durchdringenden Jammer und der wiederholten Erinnerung an die trostlose vor Gram sterbende Mutter gelingt es, ihren festgefaßten Entschluß zu brechen. Sie folgt, ohne die Ursachen ihres schrecklichen Vorhabens zu offenbaren, der Schwester und verspricht der Mutter ihr Leben, obschon ein freudeleeres. Da kam Jean Pauls Brief:

„Ihre vier Briefe eines guten und überwogenden Herzens hab' ich empfangen. Ihren Namen errieth ich — und sogar ein Freund von mir — in der ersten Stunde. Der dahingegangene edle Vater ist dieser guten Tochter werth; aber möge er, den diese Erde nicht belohnte, jetzo von ihr belohnt werden, wenn er vom Himmel herabsieht auf seine Tochter voll reiner Gluth. Gleichwohl würde er wünschen: „Irgend ein guter Mensch nehme meine liebe Maria an Tochter Statt als geistiger Vater an; — er stille ihren Sturm, auch im Guten, der nicht erwarten kann; — er sage ihr, daß im wirklichen Leben, am meisten in der Ehe, am stärksten bei dem weiblichen Geschlecht jede auch unschuldigste Heftigkeit in die Dornen und Dolche der Erde stürze; — daß sogar der mäch-

Digitized by Google

tigſte und heiligſte Menſch des All ſanft, mild und ruhig war, nehmlich Chriſtus; — er ſage ihr, daß ſie in ihrem Innern fliegen dürfe, aber mit ihrem Aeußern nur ſchreiten müſſe, und daß ſie zwar ihr Herz dürfe auflodern laſſen in ungemeſſene Flammen, daß ſie aber nicht eher handeln ſolle, als ſpäter, wenn die Gluth ſchon Licht geworden! Einen ſolchen geiſtigen Vater wünſch' ich meiner Maria, der es ihr ſage!"

Und hier haſt Du ihn, liebe Tochter, und ich hab' es Dir geſagt. Deinen Traum, zu mir zu kommen, hab' ich ſogleich wachend ausgelegt. Verlaſſe Deine Mutter nicht. Ich komme wahrſcheinlicher zu Dir, als Du hieher. Ich liebe Dich. Ich und meine Frau grüßen Dich. Bleibe immer ſo gut, meine Tochter! Dein Vater J. P. F. R."

Erſt mit tauſend Thränen mußte Maria die theuern Schriftzüge benetzt haben, ehe ſie danken, ja ehe ſie nur ſie leſen konnte. Dann aber ſtrömte ihr Gefühl in Worten aus und vertrauend übergab ſie ihrem großen Freund die Schreckensgeſchichte des Maimorgens mit einem für ihn in der Nacht vorher geſchriebenen Brief, in welchem ſie ihm ſagt, daß die Vorſtellung, ihre Briefe und der Gedanke an Sie müßten ihm widerlich ſein (weil er nicht geantwortet), ſo vernichtend wirke, daß ſie nicht mehr leben könne, daß ſie aber doch noch Abſchied von ihm, dieſem theuern Vater nehmen müſſe, und daß er manchmal an ſie denken möge. „Ehe ich auf immer, ſchließt ſie, von dieſer Welt gehe, ſchaue ich noch einmal und recht lange und innig Dein Bildniß an, das mich ſo oft tröſten wollte und mich nie mißverſtand, dieſes liebe, ſanfte Vaterbild, das ich ſo oft ſchon angeſehen habe, das ich mitnehmen möchte. Aber ich will es heut küſſen; es iſt das erſte und das letzte Mal in meinem Leben! — Ach, meine arme Mutter! meine

Digitized by Google

Schwester! Ach wäre doch alles nur geträumt gewesen und ich hätte nie an Dich geschrieben! — Aber ich kann nicht mehr! Ich sterbe gern, um Dir zu sagen, wie rein ich Dich verehrte!"

Darauf schrieb ihr Jean Paul, erschreckt durch die todverachtende Kühnheit und besorgt um die Sicherheit der Rettung des seltnen Mädchens:

„Liebe Maria, der Ueberfluß dessen, was ich Ihnen zu sagen hätte, wovon manches noch dazu nur von Mund zu Ohr gehen darf, und mein Mangel an Zeit zwangen mich zum Verschieben meiner Antwort auf Ihre letzten Briefe. Der erste, den Sie nach meiner Antwort schrieben, erschütterte mich mehr, als irgend ein Unglück seit Jahren; denn es kam ja auf einen bloßen Zufall an, so hatten Sie auf meine ganze Zukunft einen fürchterlichen Todesschatten geworfen. Sie sollten meine drei Koffer voll Briefe sehen, von denen ich — oft bei den bessern — aus Mangel an Zeit nicht ⅙ beantwortet habe. Sogar zwischen meinen Freunden und mir, z. B. Geh. Rath Jacobi, Verfasser des Waldemar, dauert der Aufschub der Antworten gewöhnlich Monate lang. — — Auf Ihre vier ersten Briefe, die mich wahrhaft begeisterten und in welchen ich nur eine seltne hohe Liebe und Feuerseele und keine einzige Ihrer oder eines Andern unwürdige Zeile fand, beantwortete ich mit mehr Feuer und Freude, als ich sonst dabei zeige. Sie forderten die Antwort nur zu eilig, zu pünktlich. Konnte ich denn nicht verreiset sein, oder krank, oder todt, oder abwesend, oder in Geschäften? Ihren Schritt, den Sie deßhalb thun wollten, muß ich bei aller Größe des Geistes, die er verräth, strenge verdammen; aber nie sei mehr von ihm zwischen uns die Rede. Uebrigens wünschte ich, Sie zeigten

Digitized by Google

— um Ihrer und meinetwegen — meine zwei Briefe Ihrer guten Mutter, deren nun verſchmerzte Wunde ich mir gar nicht malen will.

Sie denken viel zu gut von mir als Menſchen. Kein Schriftſteller kann ſo moraliſch ſein, wie ſeine Werke; wie kein Prediger ſo fromm, als ſeine Predigten. Schreiben Sie mir künftig recht oft und von allem, was Ihrem Herzen nahe tritt in Freude oder Leid. Sie ſind mir jetzt noch durch ein einziges wunderbares Band feſter an die Bruſt geknüpft, als irgend eine ferne Bekanntſchaft. Nur ziehen Sie aus langem Schweigen keinen Fehlſchluß. Erſchüttern und entzücken wird mich einmal unſre erſte Zuſammenkunft.

Lebe nun froher, gute Tochter! Mögen dieſe abſichtlich nur ſchlicht und ruhig geſchriebenen Worte Dein Herz erfreuen und nicht verwirren und verwunden! Dein Vater J. P. F. R.“

Wohl kehrte nun auf einige Zeit Ruhe in die Seele Maria's; aber auch nur auf einige Zeit. In der ſchrecklichen Nacht vor dem beabſichtigten Selbſtmord war ſie ſich des Gefühls bewußt worden, das ſie zu Jean Paul zog; ſie verlangte eine heißere Liebe, als die eines Vaters, und darum ſchrieb ſie ihm auch nun, daß ſie ihn nie auf Erden ſehen könne, daß ſie ihn zu ſehr liebe, und daß der einzig ehrenhafte Weg für ſie zu ihm durch das Grab führe. Nun träumt ſie vom Wiederſehen im Himmel; nun fürchtet ſie ungeſchickt oder gar unwürdig geſchrieben zu haben; nun lacht ſie über das ernſtwarnende Wort des Freundes, verbittet ſich weiſe Lehren und verlangt eine Locke von ihm und ein wenig Gegenliebe. Dann iſt ſie glücklich, daß er ſie an Kindesſtatt angenommen, und daß dieß ein Geheimniß für Alle, ſelbſt für ihre Mutter iſt.

Digitized by Google

Darauf schrieb ihr Jean Paul: „Liebe Maria, die Locke, die meine Frau meinem Glatzkopf abgeschnitten für Sie, ist die beste Widerlegung Ihres letzten Briefes oder Fürchtens. Besorgen Sie doch nie mehr — ich bitte Sie darum, meiner Ruhe wegen — daß ich irgend einen Ihrer Briefe, er sei geschrieben, wie er wolle, auf Ihre Kosten mißverstehe. Ich kenne ja Ihr ganzes warmes, reines, idealisierendes Herz und dessen große Kraft; wie sollte mich daran irgend eine Zeile des Augenblicks irre machen können? Was ich freilich tadle, wenigstens beklage, ist, daß Ihr Sonnenfeuer Ihnen süße Früchte zwar reift, aber dann auch austrocknet. — Ihr Schwur, mich nie zu sehen, gilt nicht. (Jetzt kommen weise Lehren, die Sie sich verbeten!) Denn erstlich kann man etwas nur Andern, nicht sich beschwören; und zweitens sich (und Andern) nicht einmal das Gute, oder das Unterlassen des Bösen; denn diesen Schwur bringen wir schon mit auf die Welt und kein neuer verstärkt ihn. Eine andere Sache aber zu beschwören, die nicht im Gebiete der Sittlichkeit liegt, z. B. ewig eine Stadt, einen Menschen zu vermeiden, ist ungerecht und dem Schicksal vorgreifend. — Und endlich geht wenigstens mich Ihr Schwur nichts an, und ich werde Sie sehen, wenn ich kann. Dann mag Ihnen schnell der Schwur die Augen mit einem Fächer bedecken, wenn ich Ihnen ihn lasse. Ich male mir die Stunde schön, wo Sie zuerst meine Karoline und meine Kinder sehen, und dann mich. So würd' ich auch alle Ihrigen sehen.

Liebe, gute Seele! Sie sind die erste Unsichtbare, der ich so offenherzige Briefe und vollends die Locke gebe. Könnt' ich es thun, wenn ich nicht so viel Liebe und Vertrauen für Sie hätte, für Sie, die viel mehr für mich opfern wollte, als ich verdiene oder vergelten kann?

Digitized by Google

Werden Sie nun künftig nicht durch mein von Geschäften und Lagen abgenöthigtes Schweigen auf Ihre Briefe irre! Bricht der Krieg wieder aus und folglich über mein Vaterland hinein, so flücht' ich auf einige Zeit nach Heidelberg. — Lebe froher, liebe Tochter! Quäle Dich nicht, sonst quälst Du mich und Deine Schmerzen verdoppeln sich zu meinen! Dein Vater J. P. F. R.

NS. Ich habe viele Ursachen zu dem Wunsche, daß Du den Deinigen Alles sagest, und finde bei der vertrauenden Liebe, die sie für Dich haben, keinen Grund zum Gegentheil."

Ganz anders, als Jean Paul in seinem väterlichen Wohlwollen erwarten durfte, wirkte der Brief. Sie sah und las nur Gegenliebe. In Flammen schlug von neuem die Leidenschaft auf und zog sinnverwirrend durch ihre Seele. Wachend träumt sie von ihm, und küßt, mit verbundenen Augen vor ihm knieend, die geliebten Hände; im Schlafe umfaßt sie sein Bild und preßt ihr thränenvolles Auge an seine Brust, und gibt ihm den Dolch in die Hand, damit er sie tödte, weil sie ohne Fortdauer dieser Seligkeit nicht leben will. Erwacht sie, so erschrickt sie vor dem Gedanken, je mit leiblichen Augen ihn zu sehen; kalter Schauer durchfährt sie, will sie sich als seine Gattin denken; aber als Mutter nur eines seiner Kinder würde sie sich als die glücklichste aller Frauen, als eine Wohlthäterin des Menschengeschlechts, ihr Dasein als ein geheiligtes ansehen. Bis zur Wildheit wächst die Begierde; und doch liegt über dem Mädchen der Schleier heiliger Unschuld, und die Angst, Thörichtes zu wollen, ringt mit einer die Grenzen des weiblichen Charakters überfliegenden, ja selbst auf den angebeteten Geliebten herabsehenden Seelengröße.

Mit tiefer Betrübniß sah Jean Paul diesem zerstörenden

Digitized by Google

Kampfe zu, aber er schrieb nicht mehr. Das gab ihr die Besinnung zurück und ein reumüthig um Vergebung bittendes gutes Kind naht sie sich dem theuern Vater. Da antwortete Jean Paul:

„Ihre sechs letzten Briefe habe ich richtig erhalten. Ich schreibe nichts lieber, als Briefe, und doch nichts seltener, als diese. Erst nach langer Zeit werden Sie wieder einen von mir erhalten. Ihre drei letzten thaten meiner Seele wohl, weil sie wieder das einzige zwischen uns mögliche Verhältniß von Vater und Tochter recht himmlisch aussprachen, ein Verhältniß, in welches mich Ihr erster Brief hinein zauberte und welches in mir bisher unverrückt geblieben. Auf diese Weise durft' ich Sie so innig lieben, Ihnen meine Locke schicken, Ihnen mein Vertrauen geben und Ihre mir unbegreifliche Bedenklichkeit des Sehens anfallen. Das Wort Vater ist für einen Vater, sowie das Wort Tochter, ein heiliges Wort.

Warum glauben Sie mich betrübt? Die Wissenschaften sind mein Himmel — ich werde von meinen Kindern und meiner Karoline beglückt und von diesen so herzlich geliebt, als diese von mir. Warum sollt' ich betrübt sein? — Allerdings über etwas: über die Zeit, an welcher jetzt fast alle Völker Europas bluten.

Ihre Offenherzigkeit gibt mir keine Schmerzen — sobald nur Sie keine dabei fühlen — sondern Freude. Sie vergöttern mich, anstatt mich zu befolgen. Ich gebe Ihnen daher keinen einzigen Rath mehr, da ich sowohl das weibliche Geschlecht kenne, als jene Feuerseelen, zu welchen Sie gehören. Nach Heidelberg kann mich erst ein Blutstrom des Kriegs abschiffen. Ich wünschte, Sie schickten mir statt der Briefe, die ich doch nicht ordentlich beantworten kann, lieber ganze Tage-

Digitized by Google

bücher Ihres Lebens, Ihrer Familie, Ihrer kleinen Ereigniſſe. — Es gehe Dir wohl, liebe Tochter! und der Geiſt des warmen Lichtes ohne Feuerſturm fülle Dein Herz!

J. P. F. R."

Nach dieſer Zeit war Maria ruhig geworden; aber der Frieden der Seele war im Feuer ihrer Phantaſie zu Aſche gebrannt. Die heiligſte Regung ihres Herzens war nicht mehr ungetrübt und es gab für ſie keine Sühne außer den Tod. Nur zwei Beziehungen knüpften ſie an das Leben; waren dieſe gelöſt, ſo war ſie frei: die Mutter durfte ſie nicht verlaſſen, die Schweſter konnte nicht allein ſtehen. Da ſtarb die Mutter, und die Schweſter verlobte ſich. Mit beiſpielloſer Entſchloſſenheit und Feſtigkeit führte ſie nun ihr gewaltſames Ende herbei. Raſch und ruhig ordnete ſie alle kleinen und häuslichen Verhältniſſe und bereitete ſie ſich zum Abſchied von einem Leben, das ihr unerträglich geworden war. In der letzten Stunde ſetzte ſie ſich hin und ſchrieb an Jean Paul:

„Zürnen Sie nicht, theuerſter Vater, noch dieſe Zeilen von Ihrer unglücklichen Maria zu empfangen. Ich kann es ja nicht ertragen, daß Sie mich noch für lebendig halten, wenn ich ſchon todt bin. Meine Mutter iſt vor zwei Monaten geſtorben. Sie litt es gern, daß ich ihr nachfolge; aber ſie bat mich, vorher alles zu ordnen, für meine Schweſter zu ſorgen und ſie nicht in den Schreckenszeiten des Kriegs zu verlaſſen. Dieſe ſind nun vorbei und ihre Exiſtenz iſt geſichert. Ich habe gethan, was ich konnte, und eile von einer Welt endlich wegzukommen, wo ich ſo unbegreiflich fehlen mußte, wo das heißeſte Beſtreben nach dem Beſten ſo vergeblich war, wo ich ſeit meinen thörichten Briefen an Sie aus einer Verzweiflung in die andere überging. Ach! es wird im großen Univerſum

Digitized by Google

doch noch einen Ort geben, wo ich mich wieder erholen und endlich ſein kann, wie ich ſein will. Ich habe genug gelitten: ich darf ſterben. Ich getraue mir aber kein Wort mehr an Sie zu ſchreiben, als dieß, daß die, ſo an Sie ſchrieb, gewiß todt iſt, wenn Sie dieſes leſen, und daß Sie darüber ſich freuen ſollen. — Ach Sie werden mich verachten, ſo lange Sie leben, und es nie glauben, wie ſehr ich ſchmachtete, für Sie oder für die Ihrigen etwas thun zu können, und wie vielmal mich die Idee zerriß, wenn ich mir vorſtellte, es ginge Ihnen nicht gut. — O! der Himmel gebe Ihnen Alles und vereinige Sie in jener Welt wieder mit den Ihrigen! — Mich aber verachten Sie doch nicht gar zu ſehr, ſondern geben es zu, wenn ich Ihren Kindern, an die ich ohne heiße Thränen nicht denken kann, weil ſie ſo glücklich ſind, ein kleines Geſchenk ſchicke. Sagen Sie ihnen aber nicht, woher es kommt, ich möchte gern ganz vergeſſen ſein und unbemerkt verſchwinden. Niemand hat durch mich meine Geſchichte erfahren und ich habe alle Bücher und alle Tagebücher verbrannt. Nur Ihre Locke nicht; ſie bleibt an meinem Hals und ich nehme ſie mit.

O, leben Sie wohl! unvergeßlich geliebter Vater! Ach, daß es ſo mit mir werden mußte! Mein unglücklicher Geiſt wird Sie aber umſchweben, ſo lange bis Sie ihn wieder aufgenommen und mit ſich nehmen. O, dürft' ich Ihnen ein Zeichen geben! Ihnen höhere Kundſchaft bringen!"

Erſchütternd ſind die letzten Augenblicke ihres Lebens. Freundlich, aufmerkſam, geſchäftig in den häuslichen Anordnungen ſelbſt in der Stunde des Abſchieds gab ſie der Schweſter und ihrem Verlobten durchaus keinen Verdacht, und deren Angſt erwachte erſt, als ſchon das Ungeheure geſchehen war.

Digitized by Google

Aber Maria war gerettet. Nichts deſto weniger beſtand ſie auf dem Tode und widerſtand mit einer unüberwindlichen Gewalt den flehenden Bitten der Ihrigen, den Rettungsverſuchen der Aerzte und der Anſtrengung der eignen Natur, die das verſchluckte Waſſer auswerfen wollte. Sie hatte ſich zur ſichern Erreichung ihres Zweckes da in den Strom geſtürzt, wo er nach den nahen Mühlen treibt. Fiſcher hatten ſie bemerkt und waren herbeigeeilt, und hatten nach langwierigem Kampfe mit ihr ſie aus dem Waſſer gezogen, und zur Schweſter gebracht.

Sterbend, und unter heftigen Schmerzen, die der Widerſtand gegen das heraufdringende Waſſer verurſachte, ſprach ſie zu den Umſtehenden:

„Mein Glaube hat mich nicht betrogen; die Seele iſt unſterblich! Als mich die tiefe Waſſerwelt aufnahm und dumpfbrauſend umgab, litt ich fürchterlich. Der thieriſche Inſtinkt der Selbſterhaltung, die arbeitenden Lungen, das zuſammengepreßte Herz, ſetzten meinen Willen zu ſterben in einen grauenhaften Kampf. Ich verſchlang das Waſſer, das mich zu retten drohte, indem es mich zweimal empor ſtieß zu Licht und Luft, in gierigen Zügen und rang ihm ſeine ungetreue Gewalt ab. Ich ſank; der Strom wogte mich fort in der Tiefe. Ich zog mich auf dem Boden krampfhaft zuſammen, um in der mich umfangenden Angſt der Abtödtung meinen ſtrebenden Händen und Füßen den Dienſt natürlicher Ruder zu verſagen. Doch noch einmal hob mich das Waſſer; ich ſank nieder und verlor alle Empfindung des Körpers; aber nicht die Macht des Gedankens. — Ich ward gewahr, daß ſich Menſchen mit ungebetener Hülfe in meinen Vorſatz mengten: ich widerſtrebte ihren Verſuchen; aber zuletzt hatte die Kraft mich verlaſſen.

Digitized by Google

Indeß mich die Stangen der Schiffer zum Land arbeiteten, erſtarb meine Hülle. Aber eine helle Welt ſchloß ſich mir auf im Tiefſten: ich feierte die Erwartung der Auflöſung. Meine Seele, ihrer drückenden Bande entledigt, bewegte ſich frei in neuen Regionen; Töne und Geſichte aus der andern Welt entzückten ſie; eine himmliſche Muſik und Lichter der Ewigkeit umſchwammen mich. — Jetzt zogen mich die Rauhen unbarmherzig ans Land. Meine Geſichte zerrannen; mein menſchliches Bewußtſein mit all ſeinem unendlichen Leid kehrte zurück. Aber meine Hoffnungen ſtehen feſt und an meinen Willen reicht keine menſchliche Macht."

Darnach verſank ſie in Schlummer, aus dem ſie nicht mehr erwachte.

Die Briefe von ihr und den Ihrigen ſandte Jean Paul an Otto mit den Worten:

„Hier, guter Otto, die herzzerſchneidenden Briefe. Nun, es iſt vorbei und ſie ſtarb höher, als Andere lebten. Froh bin ich, daß ich ſtrengern Rathgebungen für meine Antworten an ſie nicht gefolgt; zumal, da ſogar meine milderen jetzo mir erbärmlich für dieſe hohe Seele vorkommen, wiewohl in meiner unwiſſenden Lage keine andern möglich waren."

Digitized by Google

VIII.

Wanderjahre: Regensburg 1816. Heidelberg 1817. Frankfurt 1818. Stuttgart; Löbichau 1819. München 1820.

Während die großen Zeitereigniſſe die Phantaſie und das Gemüth Jean Pauls fortdauernd in Spannung hielten und eine Folge von größern und kleinern Aufſätzen und Dichtungen veranlaßten, die zuerſt in Zeitſchriften und Almanachen zerſtreut erſchienen, dann in der Herbſtblumine geſammelt wurden, und in denen überall heiße Vaterlandliebe, Freimuth gegen die deutſchen Fürſten und ihr ſchwankendes Benehmen gegen die Völker und eine unbeſiegliche Zuverſicht auf die Zukunft Quell und Grundlage der erhebendſten, kräftigendſten Gedanken und Darſtellungen blieben, erging ſich ſeine Dichterluſt bereits in der Schöpfung ſeines neuen komiſchen Romans, der nachmals unter dem Namen des Kometen bei Reimer in Berlin erſchien. Die heitre Stimmung, in welcher er — obſchon unter der Laſt viel größrer und ausgedehnterer Studien als früher — daran arbeitete, ſpricht ſich in ein Paar Zeilen trefflich aus, die in einem Briefe an Thieriot (Juli 1813) ſtehen:

„Jetzo koch' ich und brat' ich an einem großen komiſchen Werke. In dieſem aber — hab' ich mir geſchworen — will ich nicht wie bisher, da ich in allen meinen komiſchen Werken, gleich einem Kinde, das in Kugelgeſtalt geboren und dann gerade in Wickelkiſſen gekreuzigt wird, immer den ſtrengſten Kunſtregeln nachgab und leider! nur zu regelrecht war, es

Digitized by Google

wieder thun; sondern ich will mich gehen lassen, wie's geht, — hinauf, hinab — flug- und sprungweise — wahrhaft kühn. Freund, ich will im Alter meine Jugend nachholen und post-zipieren!" Welches Glück für das klassische Feingefühl von Schlosser, Gervinus und ihren Verwandten, daß das Schicksal zu diesem wahrhaft entsetzlichen Entschluß, der frühern so sehr übertriebenen Kunst-Regel-Rechtheit zu entsagen, mit zwei Parzenschnitten ein sehr herbes Nein sprach; wovon später.

In Jean Pauls persönliche Verhältnisse griff die Beendigung des Kriegs mit Frankreich auf sehr eigenthümliche und unerwartete Weise ein. Der Sieg, der dem ganzen Deutschland die Freiheit und mit ihr die Fülle der Wohlfahrt bringen sollte, der Sieg, für welchen er seit Jahren mit den heiligsten Waffen und unter Hingabe fast aller seiner Kräfte gestritten und gewirkt, sollte ihn um das kleine irdische Glück, das ihm bis dahin zu Theil geworden, bringen. Der Fürst Primas, der einzige deutsche Fürst, der an eine Belohnung für den Dichter der Seelengröße, Reinheit und Wahrheit gedacht, war in den Sturz Napoleons verwickelt und Jean Paul verlor die ihm aus seiner Privatkasse ausgesetzte Pension. Und keiner der von der Fremdherrschaft erretteten deutschen Fürsten, keine der entfesselten deutschen Städte, keines der neuaufblühenden deutschen Länder sah die Ehrenschuld des Vaterlandes an und hob sie auf. Vergeblich ließen sie den Dichter an Potentaten und Staatsmänner sich wenden mit seiner bescheidenen Bitte, bis endlich nach zwei Jahren der bayrische Minister Montgelas, ein geborner Franzos, seinem König Maximilian I. den Ruhm verschaffte, das Versäumte würdig und vollständig nachgeholt zu haben. Durch ein Schreiben des genannten Ministers vom 17. Dezbr. 1815 erfuhr Jean Paul, daß die

Digitized by Google

königl. bayr. Regierung die ihm bisher von dem Fürſten Primas, als Großherzog von Frankfurt, gegebene Penſion übernommen und auf die Hauptkaſſe in Aſchaffenburg überwieſen habe. — Das brachte ein frohes Weihnachten, das Jean Paul in kindlicher Freude feierte und mit offnen Händen gegen den treueſten Freund ſeiner (geld-) armen Jugend, gegen Otto.

Die wohlthätigen Folgen, welche Jean Paul von den kleinen Ausflügen nach Erlangen und Nürnberg für Geiſt und Körper verſpürt hatte, beſtimmten ihn, von nun an ſolche kleine vorübergehende Ortswechſel für ſeine Thätigkeit jährlich zu wiederholen. In der Regel wählte er dafür die Frühlingsmonate; ungern und nur beſondrer Urſachen willen den Sommer. Im Auguſt 1816 ging er nach Regensburg, und zwar wählte er als Reiſeziel dieſe Stadt, weil ſich ſein bisheriger von ihm innig verehrter Wohlthäter Fürſt Primas Carl v. Dalberg nach ſeiner Mediatiſierung dahin zurückgezogen hatte. Er hatte ſeine perſönliche Bekanntſchaft noch nicht gemacht; aber gleich nach dem erſten Sehen war das Verhältniß zwiſchen beiden einem lang vertrauten gleich. „Ihr Geiſt erhebt den meinigen," ſchrieb Dalberg an Jean Paul am Morgen nach dem erſten Sehen, „Ihre reine Liebe der Tugend erwärmt mein Herz; Ihr ſtandhaftes Beſtreben, das Reich chriſtlich ſittlicher Tugend zu befördern, befeſtiget meinen Entſchluß. Angelegentlichſt erſuche ich Sie, mir täglich von heut an die Stunde von 6 Uhr Abends bis 7 Uhr zu ſchenken. — Voraus freu' ich mich auf dieſen Abend." Und Jean Paul erwiederte: „Gott belohne Sie für die Abendſtunden, womit Sie mich, wie mit einer Abendaurora, erquicken wollen. . . . . Ich verehre Sie nicht nur, ſondern — was für Fürſten ſeltner iſt — ich liebe Sie mit innigem, warmen, treuem

Digitized by Google

Herzen.“ Und an Otto und Emanuel schrieb Jean Paul (21. Aug. 1816): „Am ersten Tage (von 11—12 und beim Mittagessen) war unsre Bekanntschaft so entschieden, daß ich seit Herders Tode das erste Gastmahl dieser Art genossen. Nie hatte ich in so kurzer Zeit einen Fürsten nur ¼ so lieb gewonnen. — Abends sitzen wir beide oft bis ins Dunkle bei einer nur halb austropfenden Weinflasche und die Gespräche sind über Religion, Philosophie und alles Wissenschaftliche.“ Und an seine Gattin schrieb Jean Paul (31. Aug.) „Immer heftiger liebt mich mein Primas; einen Tag Abwesenheit spüren unsere Herzen. Er umarmt mich so warm wie Herder. Deine und der Kinder Gesundheit trinken wir jeden Abend. .... Ein solches Herz voll lauter, lauter Liebe, ohne alle Nebenblicke, hat nur mein Primas. Du sänkest ihm weinend an die Brust. —“

Außerdem hatte Regensburg nur wenig Anregendes für Jean Paul. Doch fand er, was die Stadt an Gesellschaft hatte, vereinigt bei der Fürstin Thurn und Taxis, beim Grafen Görz und dem ehrwürdigen Grafen Westerhold, dem Freunde Lavaters, dessen äußerst gemüthliches Familienleben einen ganz besonders angenehmen Eindruck auf Jean Paul machte. Endlich lebte damals auch L. v. Oertel in Regensburg, derselbe welcher vor Jahren in Weimar sich in hohem Grade gastlich und freundschaftlich gegen Richter erwiesen.

Am 7. September kehrte Jean Paul mit dem Gefühl vollkommener Befriedigung zu den Seinen nach Baireuth zurück. In Regensburg hatte er vornehmlich an den „Politischen Fastenpredigten“ geschrieben, die er im November beendigte. Außer vielen kleinen Arbeiten für das Morgenblatt,

Digitized by Google

Damenkalender ꝛc., der Fortsetzung des „Kometen," beschäftigte ihn sodann eine neue Ausgabe der „Blumen-, Frucht- und Dornenstücke," die in mancher Beziehung wenigstens stellenweis eine Umarbeitung wurde.

Nächstdem entstand in dieser Zeit ein kleines Werkchen, für welches er unendlich viel Zeit und Kräfte aufbot, das auch — den launigen Vortrag betreffend — ausnehmend reizend und lustig ist, von Seite des Inhalts aber, also ernsthaft genommen, die Zustimmung der Sachverständigen nicht gewinnen und nur zu Verwirrungen führen konnte: das war die Schrift „Ueber die deutschen Doppelwörter," bei denen ihm die Willkühr der Sprache, bald mit, bald ohne s die Verbindung zweier oder mehrer Wörter zu einem zu bewerkstelligen, antrieb, Regeln nicht sowohl zu finden, als festzustellen für diese Verbindung und damit eine neue Rechtschreibung anzuordnen. Es geht als ein eigenthümlicher Zug durch Jean Pauls schriftstellerische Thätigkeit, das Bestreben, dem allgemeinen Gebrauch in der Rechtschreibung mit eignen Ansichten und Ueberzeugungen entgegenzutreten. So hatte er zur Zeit der „grönländischen Prozesse" einen entschiedenen Widerwillen gegen das nach seiner Meinung überflüssige h hinter einem Vocal und hinter dem t, und schrieb darum „lam, rot" ꝛc., eben so gegen das ch im Diminutiv, und gegen Doppelconsonanten, so daß er „Hergen" (ja selbst „hergen") schrieb für „Herrchen" u. s. w.

Später hatte er nicht nur das Fehlerhafte dieser, sondern sogar das Mißliche aller solcher Neuerungen für einen Dichter eingesehen und sich der allgemeinen Rechtschreibung unterworfen. Ja als der bekannte Purist Wolke sich an ihn gewandt und von ihm die Annahme und Verbreitung seiner neuen ra-

Digitized by Google

tionalen Rechtschreibung hoffte, schrieb ihm Jean Paul (2. Aug. 1811): „Es ist ein Unterschied zwischen einem Sprach- und einem Sachforscher. Nicht einmal die Untersuchung über die Gründe des Wechsels der beiden deutschen Sprachfügungen — (bald zu sagen: Pfauenschwanz, Löwenhaupt; dann wieder Thautropfe, Gaugraf; bald: Liebesdienst, Entenjagd; dann: Beerwanze, Saujagd; dann bald: Geschäftsträger, dann Werkmeister ꝛc.) könnt' ich durchführen, weil durchaus Gründe zu dieser anscheinenden Grundlosigkeit durch die Ueberzählung aller Fälle aufzufinden sein müssen. — Nichts auf der Erde ist regelbeständig. Und warum soll denn immer die erste, also die fortgeleitete Form die bessere bleiben? Danken wir alte Landesformen, Philosophien, Fürsten und tausend Dinge ab, so mögen alte Sprach-Gleichmäßigkeiten auch davon kommen. Doch nicht der Dichter scheint mir am leichtesten Ihre so wichtige Sprachumwälzung einführen zu können; denn er hängt von der Gewalt des ästhetischen Augenblicks ab und ein Wort wie „prachtig" könnte ein ganzes Bild zerstören."

Und dennoch gab er sich nicht nur den Untersuchungen auf dem ihm im Grunde genommen etwas fern liegenden Gebiet der Grammatik mit allem Eifer hin, sondern führte auch die Ergebnisse derselben, ungeachtet der Widersprüche eines Grimm und anderer Sprachforscher, in seine neuen Schriften und die neuen Ausgaben der älteren ein. *)

Der Sommer von 1817 brachte Jean Pauln wieder ein-

*) Den hieraus fließenden unvermeidlichen Uebelstand hat man bei der II. Ausgabe Sämmtl. Werke wenigstens theilweis zu vermeiden gesucht, indem man alle von J. Paul nicht selbst corrigierten Schriften (wie Titan ꝛc.) in der alten Schreibart ließ.

Digitized by Google

mal Freuden und Entzückungen, wie er sie in gleichem Maße — seit seinem Aufenthalt in Berlin — nicht erlebt hatte. Im Julius d. J. hatte er sich auf einige Wochen nach Heidelberg begeben und Schönheit der Gegend und Liebe und Güte ihrer Bewohner vereinigten sich zu seiner höchsten Beglückung. Vor allen waren es die Männer und die Jünglinge der Hochschule, die ihm mit vollem Herzen und mit den sprechenden Zeichen der Bewunderung und Begeisterung nahten. Die Studenten brachten Lieder, Lebehoch und Fackelschein; die Professoren unter Vortritt Hegels und Kreuzers das pergamentene Diplom, in welchem sie den Namen, die Privilegien und Rechte eines Doctors der Philosophie und der freien Künste auf ihn übertrugen, als auf „poetam immortalem, lumen et ornamentum saeculi, decus virtutum, principem ingenii, doctrinae, sapientiae, Germanorum libertatis assertorem acerrimum, debellatorem fortissimum mediocritatis, superbiae, Virum qualem non candidiorem terra tulit, ut dotibus eius omni concentu consensuque laudis nostrae sublimioribus tribueremus amorem, pietatem, reverentiam." Vornehmlich waren es Voß, Paullus, Hegel, Schwarz, Thibaut, Kreuzer, die in der Ehrenauszeichnung des willkommnen Gastes wetteiferten; von Schwarz mußte er sogar die Wohnung annehmen. Gleicherweise ließen sich's die Frauen und Jungfrauen Heidelbergs angelegen sein, dem Herzenskündiger ihres Geschlechts gebührende Huldigungen darzubringen, und namentlich ward eine Lustfahrt auf dem Neckar durch sie zur Himmelfahrt. „Ich habe hier Stunden erlebt, schrieb Jean Paul an seine Frau, wie ich sie nie unter dem schönsten Himmel meines Lebens gefunden, besonders die Wasserfahrt, das Studenten-Vivat und die Gesänge aus der alt-

Digitized by Google

italieniſchen Muſik (bei Thibaut); aber ich danke auch dem Allgütigen, ſoviel ich kann, durch Milde, Stille, Beſcheidenheit, Liebe und Rechtſein gegen Jedermann.“ Und an Emanuel ſchrieb er von der Waſſerfahrt: „Mir war, als würden meine Romane lebendig und nähmen mich mit, als das lange, halbbedeckte Schiff mit achtzig Perſonen — bekränzt mit Eichenlaub bis an die bunten Bänderwimpel — begleitet von einem Beiſchiffchen voll Muſiker, vor den Burgen und Bergen dahin fuhr. Der größte Theil der Frauen und Männer ſaß an der langen, von dem einen Ende des Schiffs zum andern tragenden Tafel. Studenten, Profeſſoren, ſchöne Mädchen und Frauen, der Kronprinz von Schweden, ein ſchöner Engländer, ein junger Prinz von Waldeck ꝛc., alles lebte in unſchuldiger Freude. Meine Kappe und des Prinzen Hut wurden ans andere Ende der Tafel hinunter gefordert und zwei ſchöne Mädchen brachten ſie mit Eichenkränzen umfaßt wieder zurück und ich und der Prinz ſtanden damit da. Der Ueberfluß an Eſſen und Wein konnte kaum in einem ganzen Tage aufgezehrt werden. Der Himmel legte eine Wolke nach der andern ab. Auf einem alten Burgfelſen wehte eine Fahne und Schnupftücher herunter, und junge Leute riefen Vivats. In unſerm Schiffe wurden Lieder geſungen. Ein Nachen nach dem andern fuhr uns mit Muſik und Gruß nach; Abends ſogar einer mit einer Guitarre, wo ein Jüngling mein angebliches Leiblied: „Namen nennen dich nicht“ ſang. — Im fortziehenden Schiffe wurde gegeſſen und ſeltſam ſchifften die himmliſchen Ufer und Thäler vor uns vorüber, als ob wir ſtänden. Die Freude der Rührung ergriff mich ſehr; und mit großer Gewalt und mit Denken an ganz tolle und dumme Sachen mußt' ich mein Uebermaß bezwingen. Nach dem Eſſen ſpielten wir jungen

Digitized by Google

Leute Spiele, die Wittwe ꝛc. auf einer Wiese, woraus ich für eine Goulon aus Weimar einen langen Scherz spann — darauf tanzte man eine Stunde lang in einer Ritterburg. Und so zog denn am schönen Abend die ganze kleine Freudenwelt ohne das kleinste Stören, Mißverständniß und Abbruch mit unverschütteten Freudenbechern nach Hause."

Von Heidelberg aus machte Jean Paul in Gesellschaft der Familie Paullus einen Ausflug nach Mannheim, wo er besonders bei Sternberg und General Vincenti freundlich aufgenommen ward; von da nach Mainz, das ihm durch das Zusammenleben mit dem Präsidenten Jacobi (einem Sohne des Philosophen), so wie mit einem wenig bekannten, aber sehr achtungswerthen edlen Manne, Hofrath Jung, und dem General Krausenek besonders werth geworden; und nach Wiesbaden. Ende August kehrte er nach Baireuth zurück. Zu den bleibendsten Eindrücken dieser Reise gehörte außer dem Anblick des majestätischen Rheinstroms das Entzücken über Spontini's Vestalin, welche Oper man ihm zu Ehren in Mannheim aufgeführt hatte. Von Menschen aber, wie werth ihm auch so Viele durch Gelehrsamkeit und Charakter waren, wie bereitwillig er so Vieler Güte und Wohlwollen sich hingegeben, gewann er Keinen so lieb, als Heinrich Voß, mit dem von da an ein enges Freundschaftverhältniß begann, in das sogar das vertrauliche „Du" sogleich eingeführt ward, worauf Jean Paul selbst in Rücksicht auf seine so „alten Jahre" den Nachdruck der Verwunderung legte. Ja so groß war das Vertrauen in diesen neuen Freund, daß er ihn unterm 31. Juli 1818 förmlich zum „unbeschränkten Ordner, Chorizonten und Herausgeber seines ganzen literarischen Schreibnachlasses" ernannte; eine Anordnung, deren Aus-

Digitized by Google

führung durch Voſſens unerwarteten Tod unmöglich gemacht wurde.

Durch alle frohen Erlebniſſe aber der Reiſe zieht ſich ein Gedanke mit immer erneuter Stärke: Beſcheidenheit, Dank und Stärkung in der Liebe gegen Alle und beſonders gegen die Seinen. „Es iſt ſchön, geliebt zu werden, ſchreibt er an ſeine Frau, und man lernt Liebe verdienen, wenn man ſie geſchenkt bekommt.“ Und ein andermal: „Es iſt unbegreiflich, wie man über ſich ſelber, den man doch mitnimmt, erſt die rechte Ueberſicht gewinnt und die eignen Fehler einſieht, wenn man blos in andre Verhältniſſe und Gegenden kommt. Inzwiſchen geht's mir ſo und ich werde daher in einer neuen ſehr verbeſſerten Auflage zu Dir, Du Gute, zurückkommen.“ — Aber weiter noch läßt er den Blick von fremder Freundſchaft in die Zukunft tragen, wenn er ſchreibt: „Meine Kinder werden einmal nach meinem Tode durch meinen Namen, zumal bei ihrem Werthe, eine hülfreichere Hand finden, als ihr Vater; auch wird dieſer Name ſie, wie ein zweites Gewiſſen, begleiten, bewachen und reiner bewahren.“

Endlich müſſen wir als ein Denkmal dieſer Heidelberger Reiſe jene jugendfriſche, warme Dichtung: „Das Immergrün unſrer Gefühle“ betrachten, einen Aufſatz, den er zum Theil auf dem Königſtuhl bei Heidelberg, zum Theil unmittelbar nach der Rückkehr nach Baireuth unter dem Eindruck der Erinnerung an die glücklichen Erlebniſſe niedergeſchrieben.

Unter dieſem Eindruck nährte er auch den Gedanken an eine Wiederholung der Reiſe; nur wollte er ihr durch eine Seitenbewegung nach Frankfurt wenigſtens den Schein der Neuheit retten, weil er wohl wußte (was er überdieß trotz der Vorſicht nachgehends zu ſeinem Schaden erlebte), daß ein ge-

Digitized by Google

noſſenes Glück ſich nicht da Capo ſpielen läßt. Dazu hatte in ſtärkerm Grade als bisher eine gewiſſe Unruhe ſeiner Seele ſich bemächtigt, die — wie ſie ihm von der Schwelle ſeines Hauſes und aus dem Kreis der Baireuther gewohnten Verhältniſſe das Glück in goldner Ferne gezeigt — ihn ſodann dort mit nichtzubeſchwichtigender Sehnſucht nach den verlaſſenen Lieben ſo erfüllte, daß ihn wenigſtens Zeitenweis die Gegenwart mit allen Gaben und Reizen nicht feſſeln oder befriedigen konnte.

In Frankfurt ward er aufs allerliebreichſte und zuvorkommendſte von dem Buchhändler Wenner in ſeinem Hauſe als Gaſt aufgenommen und von den Männern des Bundestages bei perlenden Bechern und von Frauen und Sängern auf Waſſerluſtfahrten ſo geehrt oder verehrt, daß es dem guten Mann des Lobens und Liebens faſt zuviel wurde. Aber einen ungetrübten Vollgenuß der Freude dankte er dem Wiederſehen und der faſt täglich wiederkehrenden Geſellſchaft des von Coburg her befreundeten Miniſters v. Wangenheim, welcher damals als Bundestags-Geſandter in Frankfurt lebte.

Von Frankfurt ging Jean Paul nach Heidelberg, fand zwar dort noch die guten Menſchen als die alten, aber nicht zum zweiten Male die alte Luſt. Unter vielen Gründen, die den Aufenthalt in Heidelberg für ihn dießmal weniger angenehm machten, wirkte unſtreitig auch die Anweſenheit A. W. Schlegels mit, eines Mannes, der ſich in aller Weiſe als ſein literariſcher Gegner erwieſen, deſſen Richtung als Dichter Jean Paul ſelbſt auf das entſchiedenſte bekämpft hatte, und mit dem er nun die Ehrenauszeichnungen von der Univerſität und die Freundſchaftbezeugungen in einem ihm überaus werthen Familienkreiſe gemeinſchaftlich hinnehmen mußte.

Digitized by Google

Zwar wußte er, wie überall, auch hier eine heitere Seite zu gewinnen und fand es beim Fackelzug der Studenten, „dem Beräuchern der Dioskuren," sehr lustig, daß er „zwischen zwei Feuern stand, zwischen den Pechfackeln und seinem Vivatkollegen;" er meinte, so „ein Vivatgebrüder" sei etwas ungemein Rares und Deutschland habe solche „Ehrenzwillinge" nicht zum zweiten Male. Inzwischen wollte doch Alles nicht recht verfangen und er blieb in der mittleren Temperatur. Den Studenten aber sagte er: „In unsern Tagen hat ein Vivat höhern Werth; denn die Jünglinge, die es bringen, haben höhern Werth, als die der vorigen Zeit. Ich wünsche, daß Jeder von Ihnen auch von der Nachwelt sein Vivat wieder bekommt. Wenn Sie alle so gut bleiben, als Sie jetzo in dieser Minute sind, so braucht das Vaterland keine bessern Jünglinge."

Eines der wichtigsten Erlebnisse dieser Reise für Jean Paul war der Besuch in der magnetischen Heilanstalt von Schelver. Seine eignen Studien über die Wunder des organischen Magnetismus hatte Jean Paul seit dem Aufsatz im Museum (S. W. II. Ausg. Bd. 27) nicht nur fortgesetzt, sondern mit eignen Erfahrungen mehrfach bereichert. Er hatte an sich selbst die Stärke der magnetischen Kraft wahrgenommen, und nach einigen frühern mehr scherzhaften Versuchen, während dieser Reise in Aschaffenburg dieselbe in einem ernsten Falle erprobt. Finanzdirector v. Hornberg, zu welchem persönliche Angelegenheiten ihn geführt, hatte eine Tochter, die, an der Schwindsucht leidend, vom Arzt bereits für rettungslos erklärt worden war. Jean Paul brachte sie durch magnetisches Bestreichen in einen ruhigen festen Schlaf und legte damit den Grund zu einem neuen Heilverfahren, das den schon

Digitized by Google

hereinbrechenden Tod abwehrte. In Baireuth ſtellte er ein ganz nervenſchwaches, von ewigen Kopfſchmerzen gefoltertes Mädchen von 20 Jahren in zwei Monaten durch dieſelbe Behandlung her, und gab dem bereits 77 Jahre alten Kirchenrath Kapp daſelbſt, der ſechs Wochen auf dem Krankenbette und zweimal nah am Grabesrande gelegen, durch tägliches einmaliges Magnetiſieren Geſundheit und Kräfte wieder, obſchon dieſer ſogar gegen das Verfahren mit aller Kraft des Nichtglaubens und Nichtwollens proteſtierte. Kein Wunder, daß ihn die von Schelver ins Große getriebene Unternehmung aufs höchſte intereſſierte, ſo daß er in dem magnetiſchen Curſaal meinte, „vor dem Abgrunde der Geiſterwelt," ja „im Tempel des Weltgeiſtes" zu ſtehen. Aber in den ihm am meiſten befreundeten Kreiſen in Heidelberg war er von lauter Zweiflern und Spöttern umgeben.

Nach Baireuth zurückgekehrt vollendete Jean Paul zunächſt die neue Ausgabe des Siebenkäs; begann eine neue des Hesperus; ſchrieb das Werkchen über die Doppelwörter und verſchiedene Aufſätze politiſchen Inhalts für das Morgenblatt, in denen er der widrigen Reaction, die nachher Deutſchland in das Elend geführt, aus welchem die Anſtrengung ſeiner edelſten Kräfte nach dreißig Jahren es herauszuheben nicht vermochten, mit dem ganzen Feuer ſeiner freien Seele und ſeiner Vaterlandsliebe — freilich vergeblich wie Alle — entgegentrat. Dazu begann er am 14. Julius die eigne Lebensbeſchreibung. Von vielen Seiten aufgefordert und dringend gebeten, war er, obwohl ungern, an das Werk gegangen. „Gegenwärtig ſchreib' ich mein Leben, ſchrieb er an Voß im Julius 1818; ob ich gleich jedes andere lieber und feuriger ſchriebe, ſo mußt' ich doch daran, da meine in-

Digitized by Google

nere Biographie Niemand kennt, als Gott und ich und der Teufel; indeß wird die Form dieser Lebensbeschreibung anders, als die aller bisherigen."

Schon im November d. J. aber schrieb er an Voß: „die Biographie erfreuet mich wenig, weil ich darin nichts zu dichten habe und ich von jeher, sogar in Romanen, ungern bloße Geschichte — ohne die beiden Ufer des Scherzes und der Empfindung — fließen ließ, und weil ich nach Niemand weniger frage, als nach mir. Ich wollte, ich könnte Dir mein Leben erzählen und Du gäbst es stylisiert heraus; aber ich werde schon noch das rechte Fahrzeug für dasselbe finden oder zimmern."

In dieser Beziehung machte er allerhand Versuche, sein Leben als Einschlag durch seinen neuesten Roman zu ziehen, oder es in irgend eine Verbindung mit der Herausgabe seines seit seiner Jugend aufgespeicherten Vorraths an Gedanken, Dichtungen und literarischen Arbeiten aller Art zu bringen, wobei freilich immer dem „Leben" selbst die kleinste und unbedeutendste Stelle angewiesen wurde. Und gerade um dieses war es nun seinen Freunden zu thun. „Sie stehen, schrieb ihm der alte Truchseß, an Ihrem wichtigsten Werke; vollenden Sie dieß, wenn auch anderes beiseit gesetzt werden müßte. Humoristik hätten wir mehr erhalten, denn je; aber hier, lieber hochverehrter Richter, hier ist es doch wahrlich nicht um Humoristik zu thun, sondern um eine schlichte, fast für Jedermann faßliche Darstellung. Wie ward Richter Richter, und welcher gute Genius hielt Richtern ab, daß er sich nicht überjeanpaulisierte?"

Dieser und so vieler andrer Ansprachen und Zureden ungeachtet konnte sich Jean Paul doch nicht entschließen, bei die-

Digitized by Google

sem gewiß überaus segenvollen Werke zu bleiben, und legte es, als unverträglich mit dem Genius seiner Dichtkunst, der immer nur frei schaffen und frei sich bewegen, nicht aber Geschehenes und Erlebtes darstellen mochte, am 22. Jan. 1819 bei Seite und nahm mit erneuter Lust den „Kometen" wieder auf.

Im März 1819 hatte er die Freude, daß ihn sein über alles theurer Heinrich Voß in Baireuth besuchte, aber auch nicht nur den Schmerz, ihn bei sehr schwankender Gesundheit zu finden, sondern auch den unendlich größern, den Verlust seines Friedrich Heinrich Jacobi beweinen zu müssen, der am 10. März d. J. in München gestorben war.

Der Sommer 1819 brachte zwei Reisen statt einer. Im Junius ging Jean Paul nach Stuttgart. Bestimmte Beweggründe lagen nicht vor; auch ließ sich die Reise sowohl, als der Anfang des Aufenthaltes etwas ungemüthlich an. Als er indeß ein behagliches Wohn- und Arbeitzimmer gefunden und einige Male mit seinem Schreibzeug auf der reizend gelegnen Silberburg eingekehrt war, senkten sich die Nebel, und Stuttgart wurde ihm „je länger je lieber." Dazu kamen viele angenehme und interessante neue Bekanntschaften (Haug, Matthison, Dannecker ꝛc.), und die zufällige Anwesenheit älterer Freunde, wie der Familie Paullus aus Heidelberg, Boisserée u. s. w. Nächst dem Grafen v. Beroldingen, bei welchem er vornehmlich das Gesandten-Personal kennen lernte (den preuß. Gesandten v. Köster, den östreich. v. Trautmannsdorf, den bayrischen v. Tantphöus, den französischen Montalambert ꝛc.), und der Familie Reinbeck mit dem „Vater Hartmann," wo er war wie zu Hause und sogar das Testament der Leute als Zeuge

Digitized by Google

unterschreiben mußte, waren es vornehmlich der Herzog Wilhelm von Würtemberg und seine geistvolle Gemahlin, welche ihm den Aufenthalt in Stuttgart durch Gastfreundschaft und Aufmerksamkeit aller Art verschönerten. Wie sehr die letztern auf das eigenthümliche Wesen Jean Pauls eingingen, erhellt nicht nur aus der völligen, fast bürgerlichen Freiheit, die sie für das Beisammensein gestatteten; aus der Leichtigkeit, mit welcher sie (vornehmlich die Fürstin) ihm von Scherz zu Ernst, von Satire zu Rührung selbstthätig folgten; sondern auch aus Verehrungs-Späßen, die sie — mit dem Pudel des Dichters vornahmen. Waren ihm, dem treuen Ponto, vor dem Jahr in Heidelberg und Mannheim von zarten Händen für Ringe und Busennadeln Locken abgeschnitten worden, so hielt die herzogl. Wilhelmsche Familie für ihn (da Jean Paul ihn überall mit sich nahm) einen wirklichen, wohlgezimmerten und schön verzierten Tempel bereit, den freilich der närrische Pudel zu allgemeinem Ergötzen anfangs als eine Straßenecke ansah und behandelte.

Nach Baireuth zurückgekehrt fand Jean Paul einen Brief der Gräfin Chassepot, Hofdame der Herzogin von Curland, vor, mit einer überaus freundlichen Einladung nach Löbichau bei Altenburg, dem Landsitz der Herzogin. Jean Paul glaubte in Rücksicht auf seine Berufsthätigkeit die Einladung ablehnen zu müssen, ward aber dafür mit einem solchen Wetter liebender Vorwürfe überschüttet, und mit so unwiderstehlichem Dringen gefordert, daß er sich zur Nachgiebigkeit entschloß. Er hat es nie bereut; denn diese Reise glänzt wie ein Freudenstein, eine italienische Insel in seinem Leben. Die Herzogin Dorothea von Kurland mit ihrer Schwester, der Frau Elisa von der Recke und ihren Töchtern, der

Digitized by Google

Fürstin Pauline von Hohenzollern, der Herzogin Johanna von Acerenza und der Herzogin Wilhelmine von Sagan, machten in Löbichau und dem nahen Tannefeld einen Hof, wie ihn sonst nur die Phantasie romantischer Dichter ersinnen mochte. Die Geschäfte leiteten Geist und Gemüth, den Haushalt edelste Gastlichkeit; Freiheit war Allen gegeben oder gelassen; aber durch die Hand der Frauen ward sie von der Sitte gezügelt, von der Anmuth bekränzt. Eine Zahl ausgezeichneter Männer (Marheineke, Feuerbach, Schuderoff, Thümmel, Tiedge ꝛc.), dazu ein Kreis liebenswürdiger und schöner Frauen und Mädchen, die ein Glück darin fanden, jene „zu hätscheln und recht lieb zu haben," brachten Jean Paul nach seinen eignen Worten „in einen Zustand der Liebe des Liebens ohne Gegenstand vor lauter Gegenständen."

„Man lebt sich hier, schreibt er am 2. Sept. 1819 seiner Frau, so ins Schloß hinein, daß noch kein Beispiel vorhanden, daß Einer nach zwei Tagen fortgegangen wäre. Marheineke kam auf einen Tag hierher und sitzt seit vier Wochen noch da. — Für die kleinste Bequemlichkeit, an die man gar nicht denkt, ist gesorgt. Alle Treppen sind mit englischen Fußteppichen belegt und die Säle und Zimmer der Herzogin so weich wattiert, daß ich darauf schlafen könnte. — Ich kenne keine größere Freiheit, als hier unter diesem italienischen Dache wohnt. Während des fürstlichen Singens im ersten Saale hatten andere junge Leute ihre lauten Spiele in einem dritten. An keiner Fürstentafel ist solche Freiheit. Auch sind alle nöthigen Sekten da, Magnetisten und Gegenmagnetisten, Ultras, Konstitutionelle, Feindinnen, Freundinnen der neuesten Zeit, Gegen-Juden und ein Paar Juden, worunter ich gehöre.

Die Herzogin mag ich gar nicht anfangen zu loben; so

Digitized by Google

köſtlich iſt ihr Herz mit ſeiner Ruhe, Unbefangenheit, Liebe und Milde, Gefallſuchtloſigkeit und ſeinem Gottesſinne. Auch iſt ſie mit oder nach der Chaſſepot, trotz der Jahre, die ſchönſte unter Allen hier. Geſtern Abend um 9 Uhr beſucht' ich kurz nach der Mittagtafel zum erſten Male die Reck, die auf ihrem Kanapee lag, von ihren lieblichen Pflegetöchtern umſpielt. Jetzo lieb' ich ſie auch herzlich als den letzten Schlußbogen am ſchönſten weiblichen Liebe- und Familienzirkel. — Ich ſitze ſtets neben der Herzogin und einer Tochter. Da letztere geſtern fehlte und ich ihr mit dem linken tauben Ohre zur Rechten ſaß, und Feuerbach mit ſeinem rechten tauben ihr zur Linken, ſo macht' ich mir die Freude, daß wir beide die Plätze und Ohren wechſelten unter dem Eſſen.

Die Zeit verrieſelt hier völlig unmerkbar und in ihrem Stundenglaſe muß ſie den feinſten, durchſichtigſten Sand haben, weil man ihn nicht laufen ſieht und hört. Man iſt ganz frei, wie zu Hauſe, und drückt Niemanden als Gaſt. — Nie bekam mir ein Saal- und Gaſtleben beſſer; jedoch bin ich in allen Genüſſen ein Mäßigkeitsmuſter. So ſcheid' ich oft mitten in der Luſt, z. B. geſtern Abend 1½ Stunde früher ab. Auf jedes Früh- und Nachtſtück freu' ich mich, weil jedes anders iſt und keine Nacht-Unterhaltung der andern ähnlich.

Den 6. Sept. Die Liebe Aller gegen mich dauert fort. Geſtern war ich in Tanneſeld bei den drei Schweſtern. Welch' ein Sonntag! Um 3¼ Uhr wurde (ohne Frühſtück) einmal für den ganzen Tag geſpeiſt. Keine Concerte haben mir noch ſolche volle Entzückungen gegeben, als die köſtlichen Bruſtſtimmen der beiden Fürſtinnen und noch einiger Mädchen; ſogar ein luſtiges Studentenlied wurde vom Chore geſungen. Der alte Feuerbach ſang als ein Schneider mit trefflicher Decla-

Digitized by Google

mation seine Geschichte und Liebe seiner Schneidersgeliebten vor der Frau v. d. Reck. Mit dieser muß ich oft eine Stunde Nachmittags spazieren. Nie dachte ich, daß ich diese ehrwürdige Frau (vielleicht einst so schön, wie die Herzogin war) so lieben und ehren würde. — Darauf wurden drei Polonaisen mit Geschmack getanzt. Meine erste tanzt' ich mit der Frau v. d. Reck, die zweite mit der Herzogin, die dritte mit der theuern Herzogin von Sagan. Die Polonaisen hatten ihre schwierigen Touren: man muß zuweilen eine Dame nach der andern fassen; ja unter aufgerichteten Armpforten durchziehen und selber wieder solche Pforten machen. Ich gestehe Dir gern, daß ich mit einigem Vergnügen in mir den versteckten Tänzer ertappte.

An keinem Hofe kann ein so ungezwungner, froher und doch anständiger Ton herrschen, als hier. Meine Furcht vor übermäßiger Weiblichkeit war ganz unnütz. Doch hab' ich mir auch kein Uebermaß im Trinken und Sprechbegeisterung vorzurücken.

Den 9. Um 9 Uhr Abends nach dem Essen lud die Herzogin zu einem Spaziergange durch die Baumgänge auf eine kleine Insel, wo man Mittags vorher gefrühstückt, so gleichgültig ein, als wolle sie nichts verheißen. Als man in den hohen langen Baumgang eintrat, war er von den untersten Zweigen bis zu den Gipfeln überglänzt und alles Laub war wie vom Frühling oder Abendroth durchsichtig. Lampen unter den Bäumen, von kleinen Vertiefungen verdeckt, waren Lichtspringbrunnen und durchsprengten mit einem aufwärts steigenden Glanz das dunkle Gezweig. Aus dem Grün schienen verklärte Bäume aufzuschweben und die Blätter als feurige Zungen zu zittern. Durch die Feuersäulenordnung kam

Digitized by Google

der Zug in das kleine runde Eiland, wo man, von erleuchteten Bäumen wie von Glanzriesen umzingelt, oben nur einen schwarzen Ausschnitt des Nachthimmels mit blitzenden Sternen erblickte. Musik und Gesang gaben dem stillen Glanze und der Zauberinsel gleichsam Bewegung und die Lichter wurden zu Tönen. Am Ufer jenseit der Insel bog aus dem Blätterdunkel sich eine männliche Gruppe und, geschieden von ihr, eine weibliche heraus, und sahen erfreut dem Freuen zu, und beide nahmen später selbst von der geräumten Insel Besitz. Als nun auf dem Rückweg die ganze Gesellschaft Arm in Arm durch die ätherischen Freudenfeuer auf beiden Seiten mit dem gemeinschaftlichen Absingen eines deutschen Liedes zog, da hatt' ich endlich jene Nacht des Himmels, nach der ich mich durch meine leere Jugend hindurch so oft gesehnt; eine Nacht, in der ich in der Jugendzeit mein unbewohntes Herz dahin gegeben hätte; ja wären mir Jüngling so viele Herzen, als Herzkammern beschcert gewesen, ich hätte die übrigen drei herum geboten unter dem Glänzen und Singen. — Im Saale sang noch die Fürstin von Hohenzollern mit ihren Gehülfen ein himmlisches Stabat mater, und nach dem Punsche endigte endlich ein musikalisches Finale den ganzen neunten Tag des Herbstmonats."

Bis zum 17. Sept. blieb Jean Paul in Löbichau, dessen Freudenhimmel auch nicht von dem leichtesten Wölkchen getrübt worden war. Er kehrte, nachdem er noch das Ernte-Dankfest der Bauern mit gefeiert, und selbst eine Erntefestpredigt im Kreise der beglückten Gäste und beglückenden Wirthinnen gehalten, über Altenburg (wohin ihn Kammerrath Ludwig begleitet, und wo er in dessen Hause in Gesellschaft von Prof. Messerschmid, Major Schwanenheim und den

Digitized by Google

Frauen Pierer, Hofmann ꝛc. einen unvergeßlichen Abend erlebte) am 19. Sept. nach Baireuth zurück.

Jean Paul konnte ſich (wie er wiederholt verſichert hat) nur mit größter Selbſtüberwindung zu Geſchichtserzählungen von ſich und ſeinen Erlebniſſen entſchließen; weßhalb er ja auch die begonnene „Selberlebensbeſchreibung" wieder beiſeit gelegt. Er hat mit der Reiſe nach Löbichau eine Ausnahme gemacht. Das reizende Blumenſtück, das er davon entworfen, zu groß für den Plan dieſes Büchleins, findet der Leſer im Damenkalender von 1821 und in den S. W. I. Ausg. Bd. 59 und II. Ausg. Bd. 32 mit der Ueberſchrift: „Briefblättchen an die Leſerinnen des Damen-Taſchenbuchs" ꝛc. Da ſteht auch o. g. „Erntefeſtpredigt."

Nach einem ſolchen Freudenſommer durfte das Jahr mit einigen Schmerzen ſchließen. In das glückſelige Familienleben ward der erſte Riß gethan: der Sohn hatte die Bahn des Gymnaſiums in Baireuth durchlaufen und mußte zu einer höhern Bildungsanſtalt übergehen. Da er ſich mit Talent und Eifer auf Philologie geworfen, aber zur Univerſität noch zu jung war, ſo wählte der Vater das Lyceum in München als Zwiſchenſtation und vertraute ihn der Leitung und der liebenden Theilnahme von Friedrich Thierſch und Schlichtegroll an.

Nächſtdem entführte ihm ein anderes, traurigeres Ereigniß ſeine Gattin auf mehre Wochen. Ihr Vater, der Geh. Obertribunalrath Maier in Berlin, war geſtorben, was ihr eine Reiſe dorthin zur Pflicht machte. Zum erſten Male mußte Jean Paul deßhalb im eignen Haus als Einſiedler leben, hatte aber die Freude, zu ſehen, daß von der treuen Mutter ohne ſein Wiſſen ſeine älteſte Tochter bereits zur

Digitized by Google

„wackern Hausfrau ausgebildet" worden, deren Kochen und Kaufen, Besonnenheit, strenge Aufsicht und Ordnunggeist er nicht genug loben konnte. Die jüngste Tochter aber sollte er in eben der Zeit als „geborne Krankenwärterin" kennen lernen, da er durch einen Anfall von Gicht einige Zeit im Hause gehalten wurde. Während dessen schrieb er jene erhabenen „Neujahrbetrachtungen ohne Scherz und Traum," mit denen er dem wachsenden Geistesdruck entgegenzuwirken hoffte, und die zuerst im Morgenblatt von 1820 erschienen (S. W. II. Ausg. Bd. 32). Danach aber widmete er sich fast ausschließlich dem „Kometen," den er indeß nicht ohne Besorgniß über seinen Werth in die Welt schickte. Im Laufe des Jahres 1820 erschien der erste Band und wurde überall aufgenommen, wie Heinrich Voß, an den er das Manuscript geschickt, vorausgesagt: mit allgemeiner Lust. Ungeschwächt erschien die Kraft des Komischen in dem bejahrten Dichter und nur die Größe der Anlage des Plans erfüllte Viele mit leider! gerechtfertigter Besorgniß über seine Vollendung. Der zweite Band wurde noch 1820 geschrieben und der dritte angefangen.

Im Mai 1821 reiste Jean Paul zu seinem Sohne Max nach München. Das ist das Unvergleichliche an ihm, daß er überall, er mag als Prophet uns strafen, als Dichter uns entzücken, er mag lachen oder weinen, als Freund gegen Freunde, als berühmter Autor gegen jüngre Schriftsteller, als Herr gegen Diener und Arme, als freier Mann gegen Große, als Gatte gegen seine Frau, als Vater gegen die Kinder, überall und allezeit der goldne, reine, hohe, herrliche Mensch ist, den man nur lieben kann und immer mehr lieben muß. Folgen wir dem Vater zum Sohn! Das erste, was er nach der Ankunft in München aufsuchte, war natürlich dieser. „Maxen

Digitized by Google

ſuchte ich im fünf Treppen hohen Neſte vergebens. Ich ging zu Schlichtegrolls, die ich wenigſtens als die geiſtig vorigen wiederfand; und nach ihrer Vermuthung war Max bei ihrem Sohne. In zwei Minuten hing er ſchluchzend an mir. Sein Körper und Geſicht iſt herrlich ausgearbeitet, er iſt einen halben Kopf länger als ich, blühend und voller im Geſicht. Er war und blieb immerfort netter und eleganter angezogen als ich, und trägt doch nur die mitgebrachte Kleidung. Seine perſönliche Erſcheinung erreicht, ja übertrifft ſeine Briefe, und mein ganzes Vaterherz liebt den reinen, freien, kräftigen, anſpruchloſen Jüngling. Als er mit mir von Schlichtegroll nach Hauſe ging, fragte er: was macht denn die Mutter? aber die Stimme erſtickte ihm unter Weinen der Liebe — und dieſe hat er rein und recht und ohne irrige Verſchwendung. Von allem Mitgebrachten hat er nichts angenommen (auch nicht die Uhr), „weil er nichts brauche.“ Auch den Stollen brachte er mir heute, nachdem er davon unter ſeine zwei armen Mithäuslinge ausgetheilt, zurück, weil er dachte, ich wollte davon.“

Außer dem Sohn bot ihm übrigens München nur wenig bewegende Freude, am wenigſten Entzückungen wie die vorjährigen; denn von den Städten Deutſchlands war unbedenklich München diejenige, wo er am meiſten Fremdling war. Dazu kam, daß er ungeachtet des von ihm mit gewohnter Sicherheit vorausverkündeten glänzenden Sonnenwetters in München nur Regentage fand, und endlich außerdem noch in Lebensgefahr kam, als ihn der Kutſcher auf dem Weg zur Königin nach Nymphenburg auf glatter Straße umwarf. Inzwiſchen ward er ſowohl vom König Maximilian als der Königin Thereſe mit Auszeichnung empfangen, vom Miniſter Lerchenfeld zu ſeinem „Männer-Abend“ eingeladen, wo er u. A.

Digitized by Google

Cornelius sah; einen unvergeßlichen Abend dankte er dem Kapellmeister Stunz und seinem Stabat mater, sowie dessen Frau und Schwägerin, deren Gesang ihn nach Italien trug; in Renata Otto fand er eine seiner ältesten Jugendfreundinnen wieder, die der angenehmen Erinnerung die gemüthlichsten Farben zu geben wußte; besonders werth aber war ihm der Verein bedeutender Gelehrten, Thiersch, Schlichtegroll, Niethammer, Yelin, Bahrdt ꝛc. und vor Allen der von ihm hochgeachtete Sömmering. Auch steht in der Reihe seiner Münchner Freuden das kleine Quartierchen am Maxthor bei der Familie Gail, mit Abendsonne und allem was ein bürgerliches Haushalten mit herzlicher Gefälligkeit und Zuvorkommenheit einem geehrten „Zimmerherrn" bieten mochte.

Eine Einladung nach den nahen Alpen, die ihm wie „versteinerte Gewitterwolken," wie „ein Park nur für die Phantasie" von München aus erschienen, selbst nach dem noch nähern Schliersee hatte für Jean Paul auffallender Weise nicht Anziehungskraft genug; nur zu einem Ausflug nach Starenberg brachte er's doch; die dringende Aufforderung, eine Stelle in der Akademie (mit 1000 bis 1500 fl. Gehalt) anzunehmen und nach München zu ziehen, scheiterte bei ihm an der Vorstellung der Störungen, denen er in den dasigen Verhältnissen ausgesetzt sein würde, und an dem Anblick der „abscheulichen Gegend von München," das im Allgemeinen einen unbefriedigenden Eindruck auf ihn gemacht und einen schlechten zurückgelassen.

Digitized by Google

IX.

Ende.

Im nächstfolgenden Jahre hatte Jean Paul sein „Laubhüttenfest" in Mannheim und Kreuznach feiern wollen. Erst aber legte ein beginnendes Augenübel, das zum Staar sich auszubilden Miene machte, ernste Verwahrung dagegen ein; dann brachte der Herbst statt aller Reisefreuden einen unendlichen Schmerz, der ihm Nähe und Ferne verdeckte und nichts öffnete, als — das Grab.

Sein geliebter Sohn Max hatte während eines einjährigen Aufenthaltes in München mit unglaublichem Eifer an seiner Ausbildung gearbeitet, so daß er, mit Kenntnissen trefflich ausgerüstet, im Herbst 1820 die Universität Heidelberg beziehen konnte. Von Haus aus körperlich gesund und stark muthete er aber sich zu große geistige Anstrengungen und leibliche Entbehrungen zu und brachte damit seine Nerven in einen Zustand der Ueberreizung, der das noch zarte Alter (von 17 Jahren) nicht gewachsen war. Dazu kam, daß er sich mit der ganzen Kraft und Reinheit sittlicher Strenge und dem vollen Wissensdurst des ersten Jünglingsalters auf Theologie und Philosophie warf, die ihn mit Wahrheit tränken sollten, deren Quellen aber nicht mit, sondern gegen einander wirkten. Nebenbei noch durch Freunde von entgegengesetzter Denkweise verwirrt, verfiel er bald der enggeistigen Glaubensformulierung eines Kanne und der freudlosen Ascese des Armen-Sünderbewußtseins; bald den trügrischen Verlockungen der Hegelschen Philosophie, die alle Räthsel zu lösen, alle Schranken des menschlichen Geistes niederzureißen versprach, ohne dem

Digitized by Google

Herzen dafür die mindeste Nahrung zu geben oder der Phantasie ein Feld aufzuschließen. Vergebens stellte ihm der Vater gegen seine religiöse Schwärmerei und Selbstquälerei das „heitre Christenthum eines Herder, Jacobi, Kant“ auf; vergebens warnte er ihn vor Hegel, als „dem dialektischen Vampyr des innern Menschen;“ vergebens ermuthigte ihn die treue, klare Mutter mit Lob und Liebe; der Wurm hatte schon den Lebensnerv erreicht. Nach dem Schluß des Sommersemesters kam er nach Baireuth und schon nach wenigen Tagen war sein Schicksal beschlossen. Er erlag einem heftigen Nervenfieber im September 1821 und ein großes schwarzes Kreuz bezeichnet in dem Tagebuch des Vaters den Tag, mit welchem er alle Freude am Leben von sich scheiden, und dieses selbst rasch seinem Ende entgegenrinnen sah. „Ich habe keinen Abschnitt, schreibt er im Dez. an Voß, sondern einen Durchschnitt meines Daseins erlebt und Freude wird mir nun schwer, ausgenommen die wissenschaftliche im Lernen und Schaffen. Aller Verlust voriger Menschen gleicht dem letzten nicht und meine Sehnsucht wächst peinlich. Nicht über ihn brauch' ich Trost, sondern über das Entbehren seiner Liebe. Indeß hab' ich doch die Kraft, stets, wenn ich will, den zersetzenden Gedanken an ihn abzuweisen, der mir bei jedem griechischen Buche, ja bei dem Worte „Philolog“ an die Brust springt; aber hören und sehen von ihm kann ich schwer.“

Auf sein dichterisches Schaffen war das schmerzliche Erlebniß von durchgreifendster Wirkung: zum ersten Male in seinem Leben ging er an ein Werk, in welchem gar kein Spaß vorkam. Es wurde sein letztes, wie er dieß von einem solchen Bruch mit seinem innersten Wesen schon vor langen Jahren vorausgesagt. Das Bedürfniß nach Trost neben dem Grab-

Digitized by Google

hügel des Sohnes gab ihm den Entſchluß, in einer Fortſetzung des „Kampanerthales“ ſeine ſeitdem zu größerm Reichthum, Kraft und Klarheit erwachſenen Gedanken über die Unſterblichkeit der Seele niederzulegen, und darin „tauſend naſſen oder dunkeln Augen ganz neue, lichte Stellen und Reiche im Lande des Seins mit Kühnheit zu zeigen.“ Er begann die Selina.

„Nicht um zu vergeſſen, ſondern um die Erinnerung auszuhalten,“ verſuchte Jean Paul im Frühling 1822 noch einmal eine zeitweilige Veränderung des Wohnorts, und ging nach Dresden. Der überſchwänglichen Freundlichkeit der Bewohner dieſer Hauptſtadt, literariſcher und vornehmlich dichteriſcher Bildung dankte der tiefgebeugte Mann, der allen Freuden Lebewohl geſagt hatte, wirklich frohe, roſig gefärbte Lebensabendſtunden. Eine überaus liebliche Gartenwohnung, die alle von ihm bisher bewohnten Zimmer an Gemüthlichkeit übertraf und alle Reiſeträume erfüllte, brachte ihn gleich anfangs in die empfänglichſte Stimmung, aus der ihn auch kein dortiges Erlebniß riß.

„Alles ging und flog ſchön, ſchrieb er d. 25. Juni an Voß. Wie mir in München alles bis in das kleinſte fehlſchlug, ſo gelang mir alles in Dresden von der herrlichen, im Freien aller Naturſchönheiten liegenden Miethwohnung an. Die Luſtörter übertreffen an Ausſicht alle deutſche. Die Brühlſche Terraſſe Abends mit ihren Lichtern, Gebirgen und der Brücke und Elbe gab mir einmal eine Stunde der innern Verklärung, die ich ſeit vielen Jahren umſonſt geſucht, wo ich wie in einem Jugendfrühling ſchwebe und in und außer mir alles ſeliges Träumen iſt.

Es iſt keine Wehmuth, nicht einmal Sehnſucht, ſondern Fülle, Trunkenheit von innen.

Digitized by Google

Geliebt ward' ich von so Vielen, daß meine fünf Wochen nicht hinreichten zu fremder und meiner Befriedigung; sogar von allen Almanachdichtern allda ohne Eifersucht, und vollends von den Frauen, die mir am Morgen Blumen und Kränze brachten und Abends jene von meiner Rockklappe wieder holten. Meine gute Elisa v. d. Recke sah und erfreut' ich oft. Thereſe aus dem Winckel (die Malerin und Harfenſpielerin) brachte mir an einem Sonntag-Morgen um 5 Uhr ein Ständchen mit Harfe und Waldhorn."

Unter den Männern waren es vornehmlich Tieck, K. Förſter, Kalkreuth, Böttiger ꝛc., mit denen er am öfterſten zuſammenkam; Prof. Vogel zeichnete ſein Bildniß; daſſelbe, das nachmals in Lithographie in Hamburg erſchien.

Wiederum folgte auf ſanfte Stunden ein harter Schlag: ſein innigſt geliebter Heinrich Voß ward ihm plötzlich vom Tod entriſſen. „Auf dem kurzen Wege, den ich noch über der Erde zu gehen habe, ſchreibt er an Reimer in Berlin, kann mir kein Freund mehr begegnen von ſolcher überſchwenglichen Liebe, von ſolcher faſt weiblichen Anhänglichkeit an mein Herz. — Ich bin nun hinlänglich beraubt!" Und an die Mutter Voſſens ſchrieb er: „Mehr konnt' ich, wenn ich die Meinigen abrechne, nicht verlieren, als durch das Dahingehen meines Heinrich, dem ich ſchon die Fürſorge bei meinem Vorausgehen übertragen hatte. Ach, er und mein Max liegen in meiner Seele in einem Sarge; denn ich weiß, wie beide lieben konnten. Wie viele andre Kräfte auch Ihr Heinrich hatte, eine himmliſche ſtrahlte und glühte in ihm allmächtig, die Johanneskraft der Liebe. Auf der Erde erwart' ich Niemand mehr, der mich zum zweiten Male ſo liebt, und ſo darf wohl noch mancher Freund von ſich ſagen. Seine Liebe war die

Digitized by Google

eines Starken, die feste, vertrauende, die fortopfernde, nicht die eines Weichlings zufällige Aufwallung. Sein elastisches Herz schlug ebenso stark wider, als für. O, du unersetzlicher Heinrich!"

Von nun an rollt der Lebenswagen unsers Dichters rascher seinem Ziele zu. Ein erstes Zeichen des nahenden Erbfeindes der Menschheit war, daß der Wein nicht nur seine belebende Kraft für Jean Paul verlor, sondern sogar wie Gift wirkte, so daß er nach vielen vergeblichen Versuchen, „giftlose Weine" zu finden, endlich zu einer Umänderung seiner Lebensordnung schritt und dem Wein entsagte. Noch bedenklicher war eine Schwäche der Sehnerven, die als äußerste Kurzsichtigkeit auf dem rechten Auge sich äußerte, während das linke fast blind war, so daß schwarzer und grauer Staar zugleich bevorstand.

Von Dresden wurde ihm durch den geschickten Augenarzt Weller eine Operation dringend empfohlen; doch von andern Seiten widerrathen. Er wandte sich an viele Optiker und Augenärzte um Beistand. Tauber in Leipzig, Reichenbach in München und viele Andere sandten ihre besten Gläser. Walther in Bonn, Caspari in Leipzig, Stranzky und Walter in Baireuth u. a., ja sogar ein frommer als Wunderdoctor berufener Pater in Bamberg — wurden befragt und theilweis befolgt — aber vergeblich. Das Uebel wurde schlimmer.

Noch hatte Jean Paul das so oft bewährte Vertrauen auf Reisen nicht aufgegeben und ging im August 1823 nach Nürnberg; fand sich aber dießmal in allen seinen Erwartungen so sehr betrogen, daß er sogar die Erinnerungen aus der öden Münchner Reise (hinter welche er die der jetzigen in dasselbe Buch eintrug) zu seiner Erquickung durchlas. Noch dürf-

Digitized by Google

tiger war die Wiederholung dieſer Reiſe im Herbſt 1824. Und doch ſollte er ſie ſelbſt 1825 noch einmal machen; freilich dießmal nur zu dem berühmten Augenarzt, Medizinalrath Kapfer, um entſchiedenen Rath über die erblindenden Augen ſich zu holen. Schon hatte er ſich zur Operation entſchloſſen, als ein neues Uebel zu den alten hinzutrat und allen ſeinen dieſſeitigen Plänen ein Ende gab.

Eine raſch ſich entwickelnde Unterleibwaſſerſucht verhinderte nicht nur die Operation, ſondern nöthigte zu Mitteln, die den Augen gradezu ſchädlich waren, ſo daß das Licht mehr und mehr vor denſelben verſchwand.

Zu welchem Schmerze Jean Pauls — das begreift, wer an das volle Herz und den reichen Geiſt denkt, die er noch nicht zur Hälfte ausgeſchüttet und aus denen unter der Ernte immer neue Saaten aufſproßten. Wie oft hatte er ſelbſt es geſagt, daß es ihm einſt in ſeinem achtzigſten Jahre ſchwer werden würde, ſeinen Schreibtiſch zu verlaſſen, an dem er der Welt noch ſo viel zu ſagen habe! Wie vieles mußte er demnach in ſeinem zweiundſechzigſten ungeſagt und ungethan laſſen! Außer der Vollendung früher begonnener Werke, als der „Unſichtbaren Loge," der „Biographiſchen Beluſtigungen" und der „Flegeljahre," an die er bei der Bereitſchaft ſo vieler Vorarbeiten und einzelner Ausarbeitungen ernſtlich dachte („Ausſchweife für künftige Fortſetzungen von vier Werken" ſchrieb er 1824 für Viewegs Taſchenbuch. S. Sämmtl. W. II. Ausg. Bd. 32), lag die „Selberlebensbeſchreibung" wenn auch nicht, bei ſeiner Erzählſcheu, am Herzen, doch auf ihm. Zur Fortſetzung des „Kometen," deſſen dritter Band erſchienen, waren ungewöhnlich viel Studien aufgehäuft, und für ein „letztes Werk," das unter dem

Digitized by Google

Namen „Papierdrachen“ alle seit 30 Jahren aufgespeicherten Gedanken, Empfindungen, Dichtungen, Satire, Witz, Laune, philosophische, ästhetische, politische Bemerkungen u. s. w. aufnehmen sollte, „Machregeln“ gegeben, Pläne und selbst Anstalten gemacht. An seinem Buch: „Die Kunst stets heiter zu sein“ hatte er mit Liebe fortgearbeitet, und mit größtem Eifer an einem Werkchen „gegen das Ueberchristenthum,“ in welchem er dem entnervenden Pietismus und knechtenden Obscurantismus entschieden und kühn entgegentreten wollte.

Seit dem Sommer 1825 dachte er nun auch mit Bestimmtheit an die Herausgabe seiner sämmtlichen Werke, was nach seiner Meinung ohne Umarbeitung vieler einzelner gar nicht möglich war. Inzwischen brachte er es nur zu ein Paar Vorreden für einzelne Bände der Gesammtausgabe.

Ueber alles theuer aber war ihm das Buch von der Unsterblichkeit der Seele, seine Selina, und daran setzte er seine letzten Kräfte. Vor seinem bereits getrübten Auge erschloß sich die Unermeßlichkeit des Alls mit seinen Sonnen und Sonnenwelten; Gedanken mit Gedanken zogen heran wie leuchtende Gestirne und in der Stille des umnachteten Lebens trug er sie zusammen zum Bau des geliebtesten Werkes. Unermüdet, wie bei voller Schaffenskraft, folgte er den oft schnell vorüberfliehenden Bildern und zwang die schon irrende Hand, sie aufs Papier zu bringen.

„Das Leben ist nicht mit der Seele, sondern in der Seele entflohen. Sie legt ihren organischen Szepter nieder. Die Geisterwelt, die er bisher beherrschte, entläßt er ihrer Dienste, oder vielmehr sie verlassen ihn. Soll nun das reiche, bisher im-

Digitized by Google

mer mehr begüterte Weſen Null werden und nur das andere Weſen künftig übrig bleiben?"

Das ſind die letzten Worte, welche die Hand Jean Pauls geſchrieben.

Mit bangem Schmerz ſahen die Seinigen das plötzliche Sinken aller Körperkräfte. Er ſelbſt gab kein Zeichen, daß er ſich dem Ende nahe fühle. Nun trat die ihm ſo ganz eigenthümliche Liebe und Güte immer ſtärker und rührender hervor; immer milder wurden ſeine Züge, immer ſanfter ſeine Stimme. Jeder, auch der kleinſte und gewöhnlichſte Dienſt, den man ihm leiſtete, erſchien ihm überſchwänglich und mit Aengſtlichkeit ſuchte er jede Mühe, die er verurſachte, zu vergüten. Er hütete das Bett nicht, konnte aber wegen der angeſchwollnen Füße ſich nicht mehr frei bewegen. Die eingetretene gänzliche Umnachtung der Augen ließ ihn die Tageszeiten verwechſeln, ſo daß er am 14. Nov. ſchon früh um 4 Uhr das Frühſtück nahm. Unter den Männern, die zu ihm kamen, unterhielt er ſich vornehmlich mit Herder, dem Sohne ſeines unſterblichen Freundes, über den Hesperus und andere ſeiner Schriften. Um drei Uhr Nachmittags ging er in der Meinung, es ſei Abend, in ſein Schlafzimmer und zu Bett. Ganz nach der gewohnten Ordnung ließ er ſich an daſſelbe ſeinen Tiſch rücken mit dem Glas Waſſer und den beiden Repetieruhren, die ſchon ſeit Jahren dieſe Stelle hatten. Die Präſidentin von Welden, die hochſinnige, hochgebildete und edle Freundin Jean Pauls, welcher er faſt ausſchließlich in Baireuth ſolche Stunden verdankte, wie er ſie ſonſt nur unter der Zauberkraft der Reiſeſonne erntete, trat mit einem vollen Blumenſtrauß an ſein Lager. Er nahm ihn dankend in ſeine Hände und ſank in ſüßen Schlummer. Emanuel war und

Digitized by Google

blieb zugegen; auch der Neffe des Dichters, R. Spazier; Gattin und Kinder sahen in banger Erwartung der Entscheidung entgegen. Er schlief sanft und ununterbrochen fort, bis gegen 8 Uhr Abends Herz und Odem still standen. So starb Jean Paul am 14. Nov. 1825.

Am 17. Nov. wurde die Körper-Hülle dieses großen Geistes der Erde anvertraut, in derselben Gruft, die die irdischen Ueberreste des mit unsterblicher Sehnsucht betrauerten Sohnes umschloß. Das Leid aber der Zurückgebliebnen, die Klage einer Stadt, den Verlust der ganzen beraubten Mitwelt auszusprechen, war durch eine wunderbare Ironie des Schicksals dem Manne vorbehalten, der ihm in seinen Knabenjahren durch schadenfrohen Betrug seines gläubigen Herzens den ersten unauslöschlichen Schmerz gegeben, der einzige Mensch vielleicht, für welchen sein Herz verschlossen geblieben und der von alle dem, was die Anwesenden bewegte und er aussprechen mußte, am wenigsten empfand. Der Prediger von Baireuth, welchen der Ordnung nach die Verpflichtung traf, die Leichenrede am Grabe Jean Pauls zu halten, war der Mitschüler von Hof, der ihn zu jenem verfänglichen Handkuß beredet, durch welchen er (wie früher erzählt worden) der ganzen Classe zum lauten Gespött geworden war.

In würdiger Weise aber, mit den Worten wahrhaftiger Begeisterung und tiefen Gefühls hat den Schmerz des Vaterlandes über seinen unersetzlichen Verlust ausgesprochen Ludwig Börne in seiner „Denkrede auf Jean Paul Friedrich Richter."

Digitized by Google

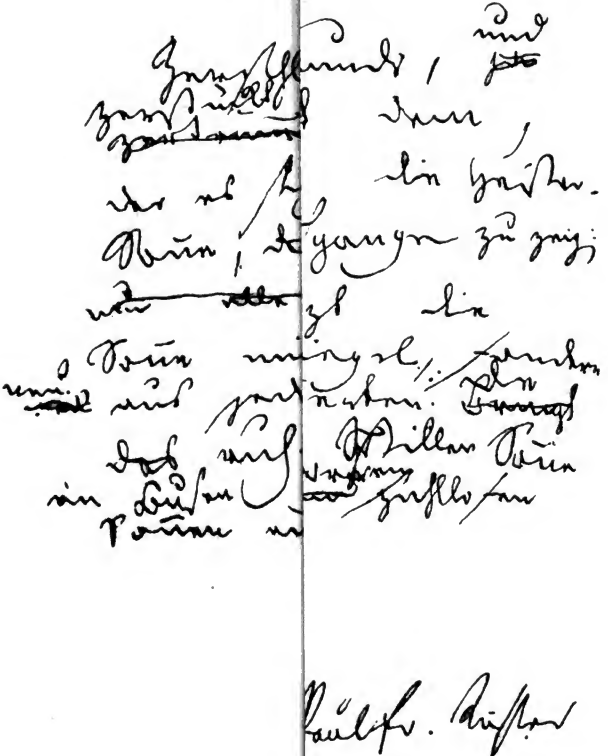
1778 Jacobi

1778 (Aus Jerusalems Betrachtungen)

Alle Ursachen
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Digitized by Google

1809. (. Aus Katzenberger



Zerschlunde, und
zerstückt dem,
der es sah die Geister-
Sonne, d. ganze zu zeig;
[illegible] zt die
Sonne [illegible], sondern
[illegible] aus [illegible]. Der
[illegible] Willen Sonne
in Busen [illegible] zahllosen
Sonnen [illegible]

Paul Fr. Richter

Digitized by Google

1825.

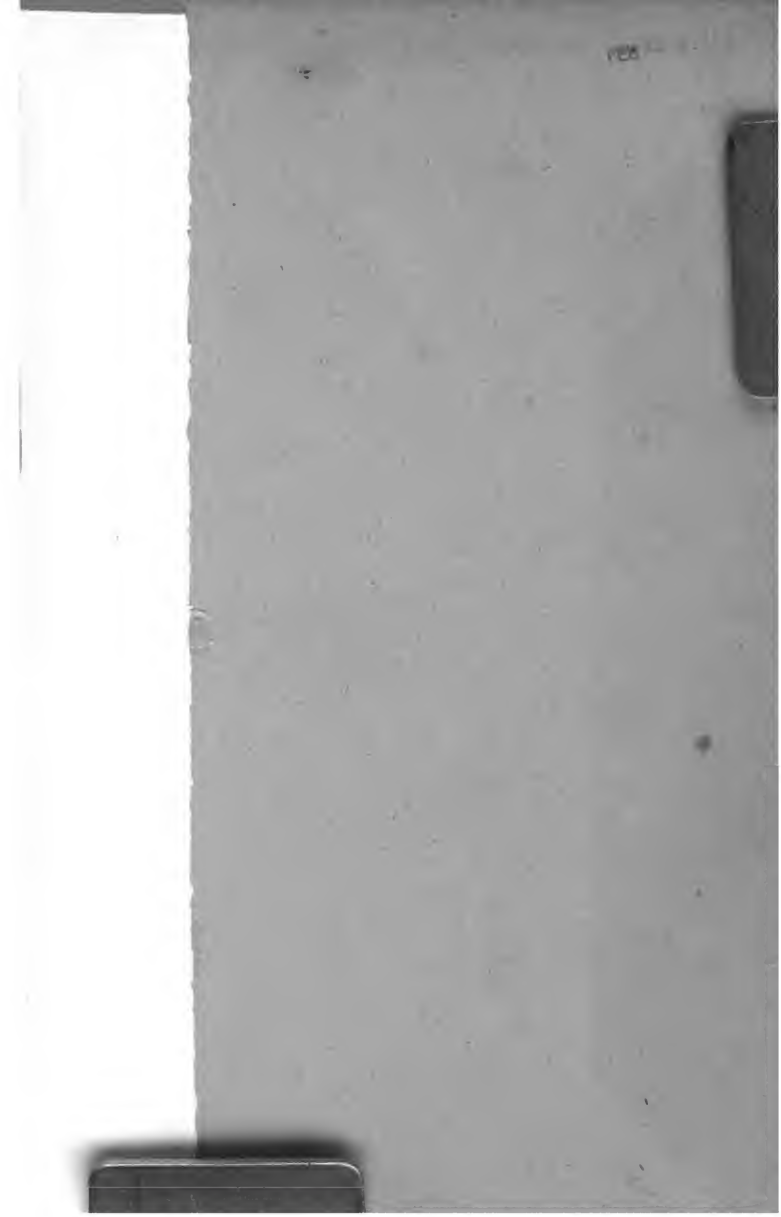
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google